WIDENER LIBRARY
HX 3JGE G

Ger 6905.91

HARVARD COLLEGE LIBRARY

VE RI TAS

HOHENZOLLERN COLLECTION

IN COMMEMORATION OF THE VISIT OF
HIS ROYAL HIGHNESS
PRINCE HENRY OF PRUSSIA
MARCH SIXTH, 1902
ON BEHALF OF HIS MAJESTY
THE GERMAN EMPEROR

PRESENTED BY ARCHIBALD CARY COOLIDGE PH.D.
ASSISTANT PROFESSOR OF HISTORY

FROM THE LIBRARY OF PROFESSOR KONRAD VON MAURER
OF MUNICH. № 1553

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Geſchichte

des

Fürſtenthums

und der

Stadt Eſſen.

Ein Beitrag zur Geſchichte

Rheinland-Weſtphalens.

In Verbindung mit dem Bürgermeiſter

V. Pfeiffer

von

Dr. F. Ph. Funcke.

Mit Urkunden und einer Karte.

Mülheim a. d. Ruhr.
Verlag von Hermann v. Kamp.

1848.

Digitized by Google

Ger 6905.91

Harvard College Library
HOHENZOLLERN

Gedruckt bei F. W. Korſcheſsky.

2356

Digitized by Google

Seiner Excellenz

dem

Königlichen Wirklichen Geheimen Rathe,

Herrn Grafen

Friedrich Wilhelm von Redern,

in Berlin,

General-Intendanten der Königlichen Hofmuſik, Kammerherrn Seiner Majeſtät des Königs, Major im 24. Landwehr-Regiment, Mitglied der Herren-Curie des Vereinigten Landtages, Ehren-Mitglied der Akademie der Künſte zu Berlin und der **Santa Cecilia** zu Rom, Großkreuz und Ritter des Sterns zum rothen Adler-Orden II. Klaſſe, des Kaiſerlich Ruſſiſchen Stanislaus-Ordens I. Klaſſe, des Belgiſchen Löwen-Ordens I. Klaſſe, des St. Johanniter- und des Ruſſiſchen Wladimir-Ordens ꝛc. ꝛc.

ehrfurchtsvoll

zugeeignet

von den Verfaſſern.

Digitized by Google

Vorrede.

Das Stift Eſſen wurde nach faſt tauſendjährigem Beſtehen zu Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts zugleich mit den übrigen Bisthümern und Stiftern, ein einziges, Mainz, ausgenommen, deſſen Erzbiſchof als Kurfürſt Erzkanzler ſeinen Stuhl nach Regensburg verlegte, ſäculariſirt, und als weltliches Fürſtenthum der Krone Preußen als Indemniſationsland überwieſen, theilte darauf das Schickſal des am rechten Rheinufer gelegenen Theils des Herzogthums Cleve, und gelangte durch den Wiener Congreß, da der päpſtliche Artikel, welcher die Wiederherſtellung „des heil. römiſchen Reiches und der geiſtlichen Länder“ zur Abſicht hatte, keine Stelle in der Bundesakte fand, wieder an das Preußiſche Regentenhaus.

Mit etwa 10,000 Einwohnern auf ungefähr 2 Quadratmeilen [1]), einem kleinen Areal, das aber unter den Bodenflächen der vormaligen Fürſtenthümer, Reichsgraf- und Herrſchaften, Bisthümer und Stifter eine ehrenvolle Stelle behauptete und der Größe des noch beſtehenden Staates des Fürſten von Liechtenſtein ſo ziemlich gleich kam, gränzte die Reichsabtei Eſſen gegen Süden an das Stift Werden,

[1]) Genau berechnet zählte das Stiftsgebiet mit Einſchluß der Herrſchaft Byfang auf 2,497 Quad.-M. (53,900 Morgen) im Jahre 1807 13,861 Einwohner, welche 1834 auf 19,605 geſtiegen waren. Die Einkünfte der Abtei mit Ausſchluß der ſteuerfreien Stadt betrugen 50,000 Gulden jährlich. Für den Flächeninhalt und in damaliger Zeit eine bedeutende Summe!

Digitized by Google

gegen Weſten an die Herrſchaft Broich und das Herzogthum Cleve, im Norden an eben daſſelbe Herzogthum, das Bisthum Münſter nnd die kurkölniſche Veſte Recklinghauſen, und im Oſten an die Grafſchaft Mark, hatte nördlich die Emſcher[1]), ſüdlich die Ruhr, und bildete einen Theil des weſtphäliſchen Kreiſes. Zu dem Stifte gehörten namentlich die Haupthöfe Eſſen, Stoppenberg, Rellinghauſen, Borbeck, Eickenſcheidt, Rünning ꝛc. mit ihren Beifängen, von denen mehrere zu Städten und Dörfern erweitert ſind. Dieſes Stift bildete das nachmalige Fürſtenthum Eſſen, welches die gegenwärtigen Bürgermeiſtereien Eſſen, Alten-Eſſen, Borbeck und Steele umfaßte, wiewohl die Abtei außerdem viele in fernern Provinzen zerſtreut liegende Höfe und Herrſchaften beſaß, wie eine Reihe von Höfen im Herzogthum Jülich und die Herrſchaft Breiſig; viele Höfe im Sal- und Münſterland und im Fürſtenthum Calenberg, den Oberhof Huckarde bei der Reichsſtadt Dortmund, Bruchhauſen bei Unna, Beek im Herzogthum Cleve, Wellhof in und bei Duisburg, Godesberg bei Bonn ꝛc. Die Aebtiſſin rief zu Rellinghauſen und Stoppenberg Filialconvente ins Leben, und ließ die fürſtlichen Schlöſſer zu Steele und Borbeck bauen.

Das Fürſtenthum Eſſen bildet eine Hügellandſchaft oder wellenförmige Ebene, und die eigentliche Gebirgs- und Hügelmaſſe zieht ſich als Fortſetzung des die Waſſerſcheide zwiſchen Emſcher und Ruhr bildenden Ardey-Gebirges, worin ſich die Bergreihe des Haarſtrangs hinabſenkt, im ſüdlichen Theile von Oſten nach Weſten und die Uferränder der Ruhr ſteigen bald ſanft und gemach, bald wieder ſchroff und ſteil empor und dachen ſich unter anmuthigen Thälern und Schluch-

---

[1]) Aus dem Stift fließen ihr der Leither-, Krayer-, Steeler-, Stoppenberger-, Eſſener- (Berne oder Berle), Mühlen- und Borbecker-bach zu.

ten an der Oſtſeite der Stadt, und auf der ſüdöſtlichen Höhe von Stoppenberg wieder ab. Der Boden iſt zum Drittel hügelig und die Gegend gewährt an verſchiedenen Punkten eine romantiſche Ausſicht.

Schon von der weſtlichen Höhe von Steele breitet ſich die Ruhr, die den Südſaum des Fürſtenthums bildet, in ſtiller Pracht aus, und der Genuß ſteigert ſich auf der ſüdöſtlichen Höhe von Rellinghauſen, wo ſich der Fluß durch dichtbelaubte Bäume ſchlängelt, der bald durch ſein Verſchwinden, bald durch ſein Hervortreten das Auge in neckender Täuſchung erhält; dichte Waldungen ziehen ſich an dem jäh anſteigenden rechten Ufer hin, während das linke eine reiche Fläche bildet. Von dem Schellenberge führt ein chauſſeeartiger Weg durch wilde Waldungen und die ſteilen Abgründe und Schluchten ſind von einem heitern Himmel überdacht. Das iſt der Anblick an einem klaren Maientage. Und nun die „ſchöne Ausſicht!“ Rechts und links in grauſer Tiefe der majeſtätiſche Fluß in ſeinem gemüthlich ruhigen Laufe, der ſich wie eine Silberader durch das romantiſche Thal zieht; ringsum feierliche Stille, die nur das einförmige Rauſchen der Schlachten, oder ein Peitſchenknall und die Schellen der Pferde, die einen ſchwer beladenen Nachen ziehen, unterbrechen. Von ſteiler Höhe und ſchroffer Felſenwand erhebt ſich, ſo weit der Blick reicht, eine Ebene am jenſeitigen Ufer ohne Gebüſch und Holzwerk und nur hin und wieder mit einzelnen Baumgruppen beſetzt, die ſanft anſteigend und ſüdweſtlich von Gebirgen eingefaßt, ſich mit dem bläulichen Horizont vermählt. Wer für die Romantik und Poeſie, die aus dem Odem der Natur haucht, ein empfängliches Gemüth hat, der weide ſich am Anblick dieſer maleriſchen Landſchaft; wer zur Freude geſtimmt iſt, laſſe ſich hier nieder, hier wird die Seele zu feierlicher Andacht ge-

Digitized by Google

rührt, und weſſen Herz wund iſt und blutet, der weile auf dieſer Felſenhöhe, ſeine Bruſt findet Balſam.

Von der „ſchönen Ausſicht" ſenkt ſich der Weg über Felsblöcke und Steinmaſſen durch tiefe Schluchten, und die Natur liegt in ſo tiefer Ruhe, daß man das Rieſeln der klaren Bäche, die den Felſen entquellen, deutlich vernimmt. Der kegelförmig anſteigende Berg, der in eine breite Fläche ausläuft, trug einſt die Veſte „Iſenburg," ein unzugängliches Felſenſchloß, wo gefürchtete Raubritter hauſten. Noch ſteht ein bedeutendes Mauerſtück, das von ſchwindelnder Höhe ſich in den Wellen des Stromes ſpiegelt; auch einzelne Grundmauern ſind noch erhalten; alles Uebrige iſt gewaltſam zerſtört oder von der Zeit verzehrt. Aus den Ruinen dieſer Burg erhob ſich gleich nach ihrer Zerſtörung am weſtlichen Fuße die Baldeney[1]).

Noch eine Scenerie möchten wir auf dem heimathlichen Boden auszeichnen, die der von der Ruhr ſich fortziehende Hügelboden an ſeinem nordweſtlichen Rande bildet, die „Stoppenberger Höhe," die ſich ſüdlich vom Stift in eine ſanfte Ebene neigt, rechts mit dichter grüner Waldung bewachſen, links mit reichen Fruchtfeldern geſegnet, in der Mitte eine bogenförmige, nur von einzelnen Häuſern ſpärlich unterbrochene Senkung, grade gegenüber auf vereinzeltem Berge eine einſame Kapelle, die nur wenig Paſtoratshäuſer und einzelne Pappeln umkränzen, hinterher eine weit ausgedehnte Fläche, die ſich an den Horizont verliert, und ſich in einen blauen Nebelſee badet, in den die Abendſonne ihre goldenen Strahlen taucht.

Wo die Romantik der Natur ſchwindet, hebt der mit üppiger Vegetation und lachenden Fruchtfeldern prangende

[1]) Daß wir die Gränzen des Fürſtenthums nicht zu weit ausdehnen, ergibt ſich aus den Anmerkungen zu S. 52 u. 66 unſerer Geſchichte.

Digitized by Google

Boden an, und in der Mitte faſt der zauberiſchen, und von der Natur ſo wohl bedachten Gegend erhob ſich vor etwa tauſend Jahren unter der heidniſchen Bevölkerung wie eine grüne Oaſe in brennender Sandwüſte ein gräfliches Frauenkloſter auf dem Hof Eſſen, das als der Keim und die Wiege des Chriſtenthums in hieſigem Lande bald eine Reihe von Bekehrten und chriſtlichen Anſiedlern um ſich verſammelte und den Grund zu der nachmaligen Stadt und dem Fürſtenthume legte.

Die Geſchichte des nunmehr untergegangenen Fürſtenthums iſt bisher noch nicht beſchrieben, und verdient doch als eine bedeutende Erſcheinung, die abgeſchloſſen hinter uns liegt, der Vergeſſenheit entzogen zu werden. Die Geſchichte des vaterländiſchen Bodens hat überhaupt mehr Reiz als alle Kenntniß des Orients und des klaſſiſchen Alterthums oder fremder Länder, und doch gibt man ſich ſo wenig Mühe, die Dunkelheiten, die die heimathliche Vergangenheit decken, aufzuhellen, und während man die Straßen des alten Roms zählt, oder die Tiefe der Schlucht zu Delphi mißt, iſt man wenig darauf bedacht, die Sagen ſeiner nächſten Umgebung zu ſammeln und die Thaten am eignen Heerde zu erfragen. Und wie reich iſt doch der deutſche Boden an großen Ereigniſſen und Glanzpunkten, die weithin in die Bewegung und den Gang der europäiſchen Geſchichte leuchten! Wohin ſich unſer Fuß bewegt, da ſtößt er auf große Erinnerungen, eine hehre Vergangenheit, und die Burgen und Ruinen ſind die ſtummen Zeugen eines thatenreichen, ritterlichen Geſchlechts, um das ſich jetzt die romantiſche Sage wie der grüne Epheu um ein verfallenes Gemäuer rankt.

Auch an unſer Stift iſt ſo manche theuere Erinnerung geknüpft, ſo manche erhabene Größe ruht unter den Sarkophagen der Kirche, der Boden unſers Ländchens iſt ſo

Digitized by Google

ehrwürdig und heilig, daß wir ſchon aus Pietät das Andenken der Vergangenheit retten müſſen. Schon der Gedanke an die großartigen Schöpfungen des romantiſchen Mittelalters muß zu tiefer Ehrfurcht ſtimmen, und die Zerklüftung, die den Blick vom Dieſſeits in ein ideales Reich jenſeits der Sterne lenkt, behält ſelbſt in ihrer irrigen Uebertreibung einen poetiſchen Zauber, deſſen gewaltigen Eindruck die rohe Hand des Materialismus nicht zerſtört. Es iſt ein unendliches Gemüthsleben, das dem Getümmel der Welt ſich entzieht, und ſich in einſame Klosterzelle birgt und ſtatt des Glanzes, den die Sinnenwelt in reichlichem Maaße ſpendet, in ſtiller Gottſeligkeit ſchwelgt. Wenn der Ritter zum gelobten Lande zieht, während die Braut den Schleier nimmt und dem Himmel ſich vermählt: ſo zeugt ein ſolches Opfer von einem lebendigen Glauben, der unſere tiefe, ungetrübte Anerkennung in Anſpruch nimmt. — Und hier im Stift buhlten einſt die Töchter aus den erſten deutſchen Kaiſer- und andern regierenden Häuſern um eine Würde, die jetzt ſo viel von ihrem Glanze verloren hat; hier in ſtiller Kloſtermauer hat ſo manche Braut Troſt für eine unglückliche Liebe gefunden, hier hat ſo manche Aebtiſſin eine Reihe von Stiftungen hinterlaſſen, die als Denkmäler der Milde und Freigebigkeit deutſcher Fürſtinnen uns ewig theuer bleiben werden! Nimmt man dazu den mit aller Farbenpracht italieniſcher Sinnlichkeit aufgetragenen Gottesdienſt des Katholizismus: ſo wird man mächtig für die hinter uns liegende Vergangenheit ergriffen, die nicht durch Thatenglanz und blutige Kämpfe nach Außen ſich bemerklich gemacht, aber ein deſto reicheres Stillleben, das im Verkehr mit den himmliſchen Mächten ſeinen ſüßeſten Genuß findet, entfaltet hat. Hält man andrerſeits die Entwickelung und die Kämpfe der Stadt mit der Fürſtin dagegen: ſo will uns das

Verhältniß, in dem die Aebtiſſin zu ihren Unterthanen ſtand, wie ein patriarchaliſches Familienleben erſcheinen, das bei unverkennbaren Reibungen und Zerſplitterungen doch den heimathlichen Heerd nicht verläßt und unruhig daheim und im Schooße der Familie ſich um ſo feſter zuſammenſchließt je größer die Gefahr von außen wird, welche das einheit-, liche Band zu zerſtören droht.

Es iſt ſo unmöglich nicht, namentlich eine genügend vollſtändige Geſchichte der Städte zu liefern. Die meiſten ſind zu Zeiten entſtanden, wo die Stiftungs-Urkunden ſchon vollſtändig vollzogen, und die ſonſtigen Urkunden ganz genau ausgeſtellt werden konnten. Die deutſchen Städte haben, die Rhein- und Donauländer zum Theil abgerechnet, mit dem Chriſtenthum ihren Anfang genommen; die Stifter und Beförderer der Städte waren aus den höheren, häufig geiſtlichen Ständen, und mit Kunſt und Wiſſenſchaft hinreichend vertraut. Ihre Urkunden ſind ſo ſorgfältig geführt, daß nur der Mangel an geeigneten Hiſtorikern und die Nachläſſigkeit oder die beſondere Abſicht der Beſitzer der alten Dokumente eine Lücke in der Geſchichte nothwendig macht.

Die gegenwärtige Geſchichte iſt mit Benutzung des Stifts- nunmehrigen Königl. Preuß. und des ſtädtiſchen Archivs geſchrieben, und aus letzterm ſind die Urkunden großentheils aus dem Original abgedruckt; während die ſtiftiſchen Urkunden theilweiſe ſchon von dem Königl. Archivrath Lacomblet in ſeinem Urkundenbuch für die Geſchichte des Niederrheins herausgegeben und ſcharfſinnig und glücklich commentirt ſind. Auch haben einige von N. Kindlinger in der „Geſchichte der deutſchen Hörigkeit insbeſondere der ſogenannten Leibeigenſchaft. Berlin 1819“ und in den „Münſterſchen Beiträgen zur Geſchichte Deutſchlands und beſonders Weſtpha-

Digitized by Google

lens, Münſter, 1790" ſehr ſchätzbare Erläuterungen gefunden. Die älteren Papiere des ſ. g. alten ſtädtiſchen Archivs mußten, nachdem beinahe 200 Jahre hindurch viele Magiſtrats- und Regierungs-Beſchlüſſe zum Ordnen derſelben vergeblich erlaſſen waren, von der gegenwärtigen Verwaltung aus einer benachbarten Stadt, wo ſie in einzelnen Blättern frei auf einem Dachboden lange Jahre aufgeſchichtet geweſen, herbeigeſchafft werden.

Ueber die Eſſenſche Schirmvogtei hat N. Kindlinger handſchriftliche Fragmente hinterlaſſen, die bei Ludw. Troß in der Zeitſchrift „Weſtphalia" 1825, abgedruckt ſind. Eben derſelbe Kindlinger hat nach dem Zeugniß des Regierungs-Raths Dr. von Viebahn „Topographie und Statiſtik des Regierungsbezirks Düſſeldorf 1836," deſſen Werk uns erſt nach Abſchluß unſerer Unterſuchungen zu Geſicht kam, aber auch ſo noch von Nutzen geworden iſt — eine handſchriftliche Geſchichte der Stadt Eſſen hinterlaſſen, die ſich im Beſitz der Freiherrl. von Schell'ſchen Familie zu Schellenberg und des Regierungs-Raths Fasbender zu Düſſeldorf befinden ſoll. So ſehr wir von der Bereitwilligkeit, mit der uns die Beſitzer gedachter Geſchichte das Manuſcript zur Benutzung überlaſſen haben würden, überzeugt ſind, ſo haben wir doch ihre Güte um ſo weniger in Anſpruch nehmen wollen, als wir uns in den von uns gewonnenen Reſultaten nicht weiter ſtören laſſen wollten, und die Kindlinger'ſche Arbeit ohnehin als bloßes Privateigenthum keine öffentliche Berückſichtigung fordert. Uebrigens können wir nicht umhin, dem Hiſtoriker Kindlinger, dem namentlich Weſtphalen und auch Eſſen ſehr viel zu verdanken hat, unſere hohe Achtung zu zollen und neben der beſondern Befähigung und den anerkannten Verdienſten um die Geſchichtsforſchung auch das deutſche Gemüth, den rein deutſchen Geiſt

Digitized by Google

und Sinn zu rühmen, den er trotz ſeiner zu altdeutſcher Hiſtoriographie ungünſtigen Umgebung zu bewahren und von allem römiſchen Einfluß, zumal des römiſchen Rechts, fern zu halten gewußt hat. Früher dem Minoritenorden zugethan, von dem ihn der Papſt indeß entbunden hat, wandte er ſich 1793 als Archiv-Kommiſſar in Eſſen, ſeinem Geburtsorte, und bei ſeinem ſpätern Aufenthalt in Münſter und Mainz ganz den hiſtoriſchen Studien zu. Seinen handſchriftlichen Nachlaß hat das Königl. Staats- und Kabinetsarchiv in Berlin an ſich gebracht.

Ueber die Kirchenvogtei im Mittelalter hat auch der hieſige Oberlehrer Herr Litzinger in dem Gymnaſial-Programm v. J. 1843 einleitende Worte geſchrieben und die Schutz- und Schirmpakten zwiſchen dem Churfürſten von Brandenburg und der Aebtiſſin von Eſſen vom J. 1648 näher beſprochen.

Was die **Acta Essendiensia**, die 1706 in 4to. in Mülheim herausgekommen ſind, enthalten, wiſſen wir nicht, indem wir ſie nicht verglichen haben. Sonſt liegen uns auch keine namhaften Vorarbeiten vor. Nach der Reformation finden ſich der Aufzeichnungen ſchon mehrere, namentlich eine von einem gewiſſen Henricus Kaufmann, evang. Paſtor zu Ende des 17. Jahrh., deſſen Foliomannſcript uns zu Gebote ſtand, für die Urgeſchichte aber ohne allen Werth iſt, und nach der Reformation faſt nur Evangeliſch-Kirchliches mit unſäglicher Breite und Redſeligkeit beſpricht. Was von ihm zu gebrauchen war, hat der ehrwürdige Paſtor Bährens in einer Geſchichte der evang.-luth. Gemeine und ihrer Schulen 1813 – 15 zuſammengeſtellt und mit eigenen, beachtenswerthen Notizen bereichert.

Im Uebrigen iſt die vorliegende Arbeit ganz unſer Werk, und namentlich die Urgeſchichte bis zur Reformation

aus eigener, ſelbſtſtändiger Forſchung hervorgegangen, die, je ſchwieriger und verwickelter ſie war, um ſo angenehmer und belohnender geworden iſt; auch iſt die Geſchichte nach der Reformation in ihrer Anordnung, Ueberſicht und ihrem Zuſammenhang wie in der Durchführung des meiſten Details ganz neu.

Neben der Geſchichte des Fürſtenthums und der Stadt läuft die Geſchichte der Schirmvogtei her, die für das eigentliche Stift von den benachbarten Regentenhäuſern verwaltet wurde, und indem wir ſie, ſo weit ſie uns berührte, aufzuhellen geſucht haben, iſt unſere Geſchichte namentlich für das Haus der Grafen Berg=Altena=Iſenburg und von der Mark und der Herzoge von Cleve ſowohl durch die Urkunden, die wir unſerer Geſchichte beigefügt haben, wie auch durch eigene Forſchung in mancherlei Beziehung intereſſant geworden. Aus der Geſchichte der Reichs= und Kirchenvogtei ergiebt ſich auch am ſicherſten und unzweideutigſten, daß ſich die Stadt und das Stift bei der Säkulariſation dazu Glück wünſchen konnten, daß ſie Preußen als Entſchädigungsland anheim fielen, weil ſie einem Regentenhaus einverleibt wurden, mit dem ſie ſchon ſeit anderthalb Jahrhunderten in einem befreundeten Schutzverhältniß geſtanden hatten.

Neben den vielen Urkunden, die namentlich für den Geſchichtsforſcher von beſonderm Werthe ſind, wird die an die Stelle der doch weniger nothwendigen Siegel=Lithographien getretene Karte des Stifts Allen eine willkommene Zugabe zu unſerer Geſchichte ſein.

Vorſtehende einleitende Worte mögen genügen; ſcheiden aber können wir von unſerer Arbeit nicht ohne den Wunſch, daß dieſe Bogen dem Leſer daſſelbe Vergnügen und Intereſſe gewähren mögen, das ſie uns bereitet haben.

Eſſen, im September 1847.

Die Verfaſſer.

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichniß.

Seite

Erſter Zeitraum.

Von den älteſten Zeiten bis auf die Gründung des Stifts und der Stadt, oder die heidniſche Vorzeit bis gegen Ende des 9. Jahrhunderts 1

1. Die früheren Bewohner hieſiger Gegend (Brukteriſche Sachſen) und ihr Verhältniß zu den Römern 1
2. Der Brukteriſchen Sachſen Cultur und Verfaſſung 9

Zweiter Zeitraum.

Von der Gründung des Stifts und der Stadt oder den Anfängen des Chriſtenthums bis zur Einführung der Reformation, gegen 900–1563 . . 15

1. Ausbreitung des Chriſtenthums 15
2. Die Einrichtungen Karls des Großen in der Verfaſſung . . . 18
3. Gründung des Stifts und der Stadt Eſſen zu den Zeiten Ludwigs des Deutſchen und Heinrichs des Finklers (873 u. 926–934) 21
4. Die Reichs- und Kirchenvogtei 29

Erſter Abſchnitt.

Wachſende Macht des Kloſters und der Stadt bis zur Erledigung der Schirmvogtei durch den Tod des Grafen Friedrich von Iſenburg 1225 34

1. Entwickelung des Kloſters. Stiftsgüter, Privilegien und Gerechtigkeiten 34
2. Die Aebtiſſinnen dieſes Abſchnittes 42
3. Immunitäts-Privilegien der Stiftsgüter und beſonders der Stadt Eſſen. Entwickelung der Stadt 50
4. Die Schirmvogtei dieſes Abſchnittes 57

Zweiter Abſchnitt.

Ueberwiegende Macht der gefürſteten Abtei vor der freien Reichsſtadt, bis zum offenen Bruch von Seiten der Letztern, 1225–1549 70

1. Erhebung der Abtei zum freiweltlichen Stift und Fürſtenthum 70
2. Vogteiliche Vorwarden 73
3. Stellung der Fürſtin zur Stadt 77
4. Verhalten d. Stadt gegen d. Fürſtin. Oppoſition. Offener Bruch 81
5. Die Fürſtäbtiſſinnen 87
6. Die Schirmvogtei dieſes Abſchnittes 92

Dritter Zeitraum.

Das Fürſtenthum und die Stadt von der Reformation bis zur Säkulariſation des Stiftes 1563–1803 104

Von der Reformation bis zur Landeshoheit der Fürſtin über die Stadt. Die Zeit der Religions- und Bürgerkriege 1563–1670 106

1. Einführung der Reformation 106
2. Das Schulweſen der Stadt 115
3. Weitere Geſchichte des Stifts und der Stadt 119
4. Die Fürſt-Aebtiſſinnen 127
5. Die Schirmvogtei dieſes Abſchnittes 129

Digitized by Google

Zweiter Abſchnitt.

Seite

Von der Landeshoheit der Fürſtin über die Stadt bis zur Säkulariſation des Stifts, 1670—1803 136

1. Das Urtheil des Reichskammergerichts zu Speier v.4.Febr.1670 136
2. Landeshoheit der Fürſtin und ihr Verhältniß zur Stadt . 138
3. Städtiſche Behörden. Ihre Wahl und Verwaltung 150
4. Von den Gilden und Aemtern 154
5. Hiſtoriſche Bemerkungen über den Steinkohlen-Bergbau und das Bergregal mit beſonderer Beziehung auf Eſſen 158
6. Das Schulweſen 161
7. Weitere Geſchichte der Stadt 163
8. Die letzten Fürſtinnen des Stifts 174
9. Die Schirmvogtei dieſes Abſchnitts 176

Vierter Zeitraum.

Fürſtenthum und Stadt unter preußiſcher, franzöſiſcher und wiederum preußiſcher Landeshoheit. Von der Säkulariſation des Stifts bis auf die Gegenwart, 1803—1847 182

Erſter Abſchnitt.

Vom Reichsdeputations-Hauptſchluß bis zum Wiener Congreß 1803—1815 184

1. Abfindungs-Akte zwiſchen Sr. Majeſtät von Preußen und der Fürſtin Maria Cunigunde, Königl. Hoheit, von Eſſen; und nächſte Folgen 184
2. Stift und Stadt unter franzöſiſcher Landeshoheit und dem Großherzogthum Berg unterworfen, 1806—1813 190

Zweiter Abſchnitt.

Vom Wiener Congreß bis auf die Gegenwart 198

1. Der Wiener Congreß in ſeiner nähern Beziehung und Bedeutung für Stift und Stadt Eſſen : 198
2. Einverleibung und Organiſation des Stifts und der Stadt 201
3. Cultus-Angelegenheiten und Bildungs-Anſtalten 203
4. Die polizeiliche Geſtalt der Stadt und Umgegend 209
5. Die ſtädtiſche Verwaltung und Inſtitutionen 212
6. Gewerbliche, commercielle und ſtatiſtiſche Bemerkungen . . 217
7. Schluß 223

Erſter Anhang zur Geſchichte des Fürſtenthums und der Stadt Eſſen 225

1. Kunſthiſtoriſche Beſchreibung der Münſterkirche 227
2. Stadt- und Conventſiegel 230
3. Namentliches Verzeichniß der Bürgermeiſter 232

Zweiter Anhang. Urkunden 241

Digitized by Google

Erſter Zeitraum.

Von den älteſten Zeiten bis auf die Gründung des Stifts und der Stadt, oder die heidniſche Vorzeit, bis gegen Ende des 9. Jahrhunderts.

1. Die früheren Bewohner hieſiger Gegend (Brukteriſche Sachſen) und ihr Verhältniß zu den Römern.

Neunhundert Jahre nach Chriſti Geburt waren faſt verfloſſen, ehe ſich eine Spur von dem nachmaligen Stifte und der Stadt Eſſen zeigte, das Chriſtenthum ſelbſt hat ohne Zweifel erſt mit dem Stift zugleich hier Boden gefaßt. In die dunkeln Zeiten, wohin kein Auge reicht, gehen die Sagen von den Urvölkern zurück, die den Ruhrgau und zumal den Theil deſſelben, worin unſere Stadt ſich ſpäter erhob, bewohnt haben. Unſere Kunde reicht nicht über die Jahrhunderte hinaus, in denen die deutſchen Stämme mit den Römern in Berührung gekommen ſind, und was dieſe uns von den Völkerſchaften im nordweſtlichen Deutſchland zwiſchen Nieder-Elbe und Nieder-Rhein, alſo um die Aller, Leine, den Harz, die Weſer, Lippe, Ruhr und Ems bis an die Küſten der Nordſee berichten, iſt ſo allgemein gehalten, und ſo wenig in beſttmmte Grenzen gebracht, daß es unmöglich iſt, aus ihren Angaben das eine oder das andere Volk einem ſpeciellen Gebiete zu vindiziren. Deſto mehr iſt von den Schriftſtellern und Inſtitutionen des Mittelalters für die einzelnen Völkermarken zu lernen, und was von den Römern nur dunkel angedeutet und in allgemeine Umriſſe gefaßt

Digitized by Google

iſt, läßt ſich mit Hülfe der Gau- und Diöceſan-Eintheilung der mittelalterlichen Schriftſteller näher beſtimmen und auf concrete Fälle anwenden, und wenn man ſich überall die Mühe gibt, genannte Eintheilung zu verfolgen, ſo gelangt man zu genauen und zuverläſſigen Reſultaten.

Nach den römiſchen Schriftſtellern ſteht es feſt, daß die Sigambrer in den Gegenden der Sieg, ſpäterhin im Süder- oder Sauerland, und um Cäſars Zeit bis an die Lippe gewohnt haben, bis ſie von Tiberius an die Mündungen des Rheins und die Yſſel verſetzt wurden und das ſogenannte Salland bewohnten, weshalb ſie ſich nachher dem Frankenbunde anſchloſſen. Die Sigambrer nahmen die aus ihren ſüdlichen Sitzen vertriebenen Uſipeter auf, und um Druſus Zeit erſchienen ſie nördlich von der Lippe am Rhein; ihre Nachbarn, die Tenchterer, wohnten um die Zeit ſüdlich von ihnen am rechten Rheinufer, während die Ubier das linke inne hatten. Auch die Tenchterer ſchloſſen ſich nachher dem Frankenbunde an.

Die Sigambrer, Uſipeter und Tenchterer müſſen ſomit unſere Gegend bewohnt, oder ſie auf kurze Zeit bei ihren Zügen berührt haben. Die ſtändigen Bewohner derſelben ſind ſie nicht geweſen. Das war vielmehr ein anderes deutſches Volk, an das man nach dem, was uns die Römer erzählen, viel weniger denken ſollte. Nach Ledebur (über das Land und Volk der Brukterer. 1827.) wohnten die Brukterer nicht bloß nördlich von der Lippe bis an die mittlere Ems, vom Rhein bis an die Weſer, alſo im heutigen Münſterland, ſondern auch ſüdlich von der Lippe bis in die ſauerländiſchen Gebirge, im ſogenannten Hellweg (in der Grafſchaft Mark von Lippſtadt bis Steele). Noch mehr! Dieſe Brukterer haben ihre Wohnſitze bis in unſere Gegend ausgedehnt, und das ſteht nach hiſtoriſchen Urkunden feſt. Im Brukterer-Gau lag von unſerer Nachbarſchaft nicht bloß Kaſtrop (nach Urkunde 48 bei Lacomblet: Urkundenbuch für die Geſchichte des Niederrheins. Düſſeldorf 1840), ſondern ausdrücklich auch der Oberhof Ehrenzell nach einem Diplom v. J. 966 bei Lacomblet Nro. 109 [1])

[1]) Siehe Anhang II, V.

Dieſer Oberhof, jetzt Philippsburg, lag in der Frohnhauſer Mark und gehörte zum Diſtrikt **Borbeck**, und mit dieſem, bevor die Pfarrkirche daſelbſt von der Eſſendiſchen Fürſttin **Catharina von der Mark** 1339 geſtiftet, zur **Walpurgis**= (ſpäter **Johannis**=) Parochie Eſſen, wie aus der goldenen Bulle, welche die Aebtiſſin von Karl **IV.** erhielt, zu entnehmen iſt. Die Brukterer haben unſtreitig ihren Namen von den ſumpfigen Brüchen in ihrer Gegend, und es iſt die erſte und einfachſte Sitte des Naturmenſchen, ſich nach dem Boden, den er bewohnt, zu benennen und überhaupt ſeine Namen aus dem Bereiche ſeiner ländlichen Umgebung zu holen. So ſind die Marſen von ihrer Marſchgegend, die Vangionen von Wanga, Weideplatz, und die Bataver von **Bat=au** (**überſchwemmtes Land**, Adelung älteſte Geſchichte der Deutſchen S. 210) benannt. Amſibarier oder Amſivarier ſind Emsgauer oder Emsbauer, und darum kommt uns die Ableitung des Namens der Longobarden von ihrem Wohnſitze am „Bord" der Elbe, wo noch jetzt ein Landſtrich die „lange Börde" heißt, als die wahrſcheinlichſte vor.

Südweſtlich von den Brukterern wohnten die **Chatten**, deren Wohnſitze man am beſten ermittelt, wenn man bedenkt, daß die Bataver ein durch einen Aufruhr vertriebenes cattiſches Volk waren (**Tac. Germ. § XXIX.**), und ein Inſelland bewohnten, das der Rhein, wo er ſich in die Arme Waal, Merve, Leck und Yſſel theilt, mit dem Ocean bildet. Nimmt man hinzu, daß die Mattiaker, ebenfalls ein cattiſches Volk, bei Tacitus neben den Batavern erwähnt werden, ſo hat man ohne Zweifel das rechte Rheinufer bis Naſſau (**Fontes Mattiaci**, Wiesbaden) und bis zu den heſſiſchen Landen, die ſich vom Rhein landeinwärts nach Oſten bis zum Thüringer Wald (einem Theile des hercyniſchen Waldes) erſtrecken, als Sitz der Chatten zu denken. Dieſer Völkerſtamm hieß in ſpäterer Zeit „Heſſen" (hinſichtlich des Wechſels des Namens denke man an die Chattuarier, die auch Hattuarer und Chaſuarer heißen und die **Laten** oder **Leute** [**Serviles**], die auch **Laſſen** genannt werden [**Kindlinger** deutſche Hör. S. 11]). „Heſſenland" und „Frankenland" bezeichnen noch im Munde der Schiffer

Digitized by Google

und Floßführer in der Gegend der Grafſchaft Katzenelnbogen das „rechte" und „linke" Rheinufer; und wenn Kindlinger deutſche Hörigkeit S. 80 und bei Troß Weſtphal. II, 1. p. 25 das Fürſtlich Eſſen'ſche Frohnhauſen in Heſſenland bei „Marburg" findet und bei dem im dortigen Lande ganz unbekannten Schirmvogt etwa an den Landgrafen denkt, ſo iſt doch überſehen, daß Frohnhauſen ausdrücklich das in unſerer Gegend befindliche iſt. Lag Frohnhauſen nach der Urkunde, aus der der genaue Kindlinger ſchöpfte und die wir leider nicht kennen, wirklich in „Heſſenland," ſo haben wir ein Zeugniß von dem Wohnſitze der Chatten in unſerer Gegend mehr, wie ſie denn noch zu Cäſars Zeiten den Ubiern gegenüberwohnten, die er gegen ſie ſchützte. Sie müſſen dem Suevenbunde angehört haben, da Cäſar ſie mit dem Bundesnamen Sueven bezeichnet.

Von den Chatten (der vielfachen Irrthümer des Paſtor Peterſen, der auch unſer Kattenbruch, den Kattenhagen bei Bochum, den Kattenbuſch bei Eickel, die Kattenjagd in Stiepel in dem bekannten Verſuche: der Kirchſprengel Weitmar oder über die Gegend, wo Hermann den Varus ſchlug, Eſſen 1823. auf die Chatten zurückführt, erwähnen wir nur beiläufig und aus dem Grunde, weil ſie in unſerer Gegend hin und wieder wiederholt werden) hat auch Kettwig, vielleicht auch der Kattenthurm bei Werden und der Kattenſtein bei Blankenſtein ſeinen Namen. Kettwig (**Katuuik** Lac. Nr. 188) iſt aber kein **Kattorum vicus** und keine Ableitung germaniſcher Namen iſt verwerflicher als die aus dem Lateiniſchen und Griechiſchen. Wik iſt vielmehr das altdeutſche Wort für „Stadt". Alle alten Städte waren nach der weſtphäliſchen Sprache „Wykbelder" (Kindl. Münſter. Beitr. II, p. 215). Daher erklärt ſich das wick in deutſchen, holländiſchen und engliſchen Städtenamen. Wir erinnern an: Katwyk an der Rheinmündung, Winterswick, Lowick, Kroſewick, Holtwick, Northwick, Shapwick, Southwick, Painswick, Keswick u. ſ. w. Von den Chatten hat auch wahrſcheinlich Hattingen ſeinen Namen (aus **curia St. Viti** iſt Vitinghof geworden, und im Engliſchen ſteht **evening** neben **eve, even**), wenn wir auch nichts dagegen haben, daß es nach dem Verf. des **Ms. Essendiensis** bei **Teschenmacher**

Annal. p. 241 von einer Familie von Hattingen, die dort gewohnt hat, oder gar von neun zerſtreut gelegenen, nachher zuſammengezogenen Bauernhöfen (der alte Name iſt auch Hattnegen, Hatnegge) benannt iſt. Die Katten treten in ſpäterer Zeit zu dem großen Frankenbunde (Gregor. Turon. II, 9), während die Brukterer ſich dem mächtigen, über ganz Weſtphalen ausgedehnten Sachſenbunde anſchloſſen. Damit ſtimmt es vollkommen überein, wenn, wie wir ſpäter ſehen werden, ſich in unſerer Gegend, ſüdlich und weſtlich von Frohnhauſen die Grenze der Franken und Sachſen befand. Nördlich von den Chatten und zwar an der Ruhrmündung bis nach Geldern wohnten die Chattuaren. Ein Hattuarer-Gau (pagus Hattuariensis) wird noch an der Niers (super fluvium Nerse) von Freher Orig. Palat. monum. antiq. p. 30 erwähnt.

Nachbarn der Brukterer ſind noch die Marſen, Tubanten und Chamaver, die aber unſere Gegend nicht berührt haben, ſondern ſich nördlich von der Lippe, nordweſtlich an den Rhein und die Vechte und Yſſel verbreitet haben; die Tubanten mögen außerdem die Soeſter Börde bewohnt haben.

Gegen Ende des dritten Jahrhunderts ſchloſſen ſich die meiſten der genannten Völker (Sigambrer, Chamaver, Amſivarier, Tenchterer, Uſipeter, Brukterer, Chatten, Cherusker, Tubanten) dem Frankenbunde an, der ſich am Niederrhein bis nach den Niederlanden und an die Nordſee erſtreckte, alſo den größten Theil von Weſtphalen und das Salland bewohnte. Neben dem Frankenbunde bildete ſich aus den übrigen niederdeutſchen Völkern gegen 288 der große Sachſenbund, der ſich im Laufe der Zeit mächtig entwickelte, und aus dem kleinen Sachſenvolke, das Ptolemäus im 2. Jahrhundert an die Elbmündung und nach Holſtein verſetzt, im Vereine mit den Chauken, Brukterern, Cheruskern und Frieſen, welche ſich vom Frankenbunde trennten, zu einer Völkermaſſe anſchwoll, die zu Zeiten Karls des Großen von der Eider nach Niederſachſen und Weſtphalen ſich erſtreckte, und die Ufer der Elbe, Weſer, Aller, Leine, Ems, Lippe und Ruhr bewohnte und die Franken bis an den Rhein und die Niederlande vertrieb.

Digitized by Google

Die Brukterer und ſo die Bewohner unſerer Gegend haben dem Sachſenbunde angehört; das ergibt ſich unſtreitig auch aus der Sprache des Volkes, welche überall in der Weltgeſchichte die ſicherſte Führerin iſt, wenn es ſich um ſeine Abſtammung und Verwandtſchaft handelt. Nichts gibt der Menſch ſo ſchwer und ſo ungern auf, als ſeine Sprache und ſeine Religion. Beide ſind überall — wenn wir von der geoffenbarten abſehen — gleich alt, auf gleichem Boden erwachſen, die eine iſt ohne die andere nicht denkbar, nicht möglich. Darum kämpft der Menſch auch für Nichts ſo ſtandhaft und bis zur Verzweiflung als wo es ſein Theuerſtes und Heiligſtes, ſeine Nationalität, ſeine Sprache, ſeine Religion, ſeine Verfaſſung gilt. Kein Stand bewahrt auch dieſe Kleinodien länger und ungetrübter als der Landmann, der Leibeigene, der fern von der übertünchten, fremden Cultur, Haus und Heerd ſeiner Ahnen bewahrt und nach Jahrtauſenden den Acker beſtellt, den ihm ein längſt vergeſſener Stammvater hinterlaſſen hat. Unſer Volksidiom iſt der rein weſtphäliſche, altſächſiſche Dialekt, wie er ſich in dem deutſchen, d. i. angelſächſiſchen Theile der engliſchen Sprache noch erhalten hat. Die Angelſachſen, die demſelben Bunde wie die Weſtphalen angehörten, haben ſich aber frühzeitig und ſchon in der Mitte des 5. Jahrhunderts auf der Inſel Albion angeſiedelt und derſelben einen deutſchen, ſächſiſchen Namen gegeben. Unſere weſtphäliſche Sprache, die ganz dieſelbe iſt, wie ſie der öſtliche Volksſtamm redet, ſchließt aber auch faſt mit unſerer Gegend. Südlich und weſtlich ändert ſich die Mundart, und man findet ſich wie auf fremdem Grund und Boden. Sachſen und Franken, Brukterer und Chatten gehen hier aus einander. Nicht weit von unſerer Heimath, nicht weit ſüd- und weſtlich von Frohnhauſen war die Grenze der Franken und Sachſen (die **Marca Francorum et Saxonum**); und nicht bloß heißt der Pfalzgraf bei Rhein als Schirmvogt der Eſſendiſchen Stiftsgüter **advocatus in Francia**, im Gegenſatz zum Schutzherrn in Sachſen, ſondern nach der Urkunde vom Jahre 1027 (**N. 162 b. Lac.**) [1] erhält

[1] S. Anh. II, IX.

Digitized by Google

die Eſſendiſche Aebtiſſin die Hälfte von Frohnhauſen bis zur gedachten Grenze, die gar nicht weit davon war. Die Sprache und Religion unſerer Vorfahren war die ſächſiſche; unſere uralten Volkslieder ſind ſächſiſch. Das geht am deutlichſten und unzweideutig aus einem in ganz Weſtphalen bekannten Volkslied hervor, von dem man in andern Gegenden Deutſchlands keine Spur findet. Wir meinen das mindeſtens tauſend Jahre alte Lied: Herman ſlå lerm an, das ſich auch bei Ledebur in der Sammlung weſtphäliſcher Volkslieder findet, und das wir nicht ohne hohe Wahrſcheinlichkeit mit Jac. Grimm Deutſche Mythologie auf die Zerſtörung der Irmenſul oder der Irmenſäule durch Kaiſer Karl den Großen und zwar in der Weiſe beziehen, daß wir in dieſem Irmin nicht den Cherusker, ſondern den Halbgott erblicken. Unzählige Male ſind beide mit einander verwechſelt und die Lieder des Gottes auf den Helden bezogen; ſelbſt was Tacitus von ſolchen Liedern erzählt, gehört aller Vermuthung nach dem Halbgott an; und es will wenig verfangen, wenn in gedachtem Volkslied ſich der Name Varus eingeſchlichen hat, der unzweifelhaft ſpätere Einſchiebung aus Mißverſtändniß oder Verwechſelung iſt; wie denn Lieder, die von Mund zu Mund getragen und bloß im Gedächtniß aufbewahrt werden, bei aller Reinheit und Treue dem Verſuche der unwillkürlichen oder abſichtlichen Entſtellung ſich nicht entziehen können.

Die Spuren der Völker laſſen ſich am beſten aus den Namen, die ſie hinterlaſſen haben, verfolgen; nur muß man bei ſolchen Namen äußerſt vorſichtig ſein. Unſere altdeutſche Sprachforſchung iſt noch nicht weit genug gediehen, um überall mit Sicherheit entſcheiden und für den concreten Fall ſpeciell ſich ausſprechen zu können. Ortsnamen wie Sachſenhauſen, Saſſendorf, Sachſenberg, Saſſenberg und unſer Seſſenberg erinnern unzweideutig an die Sachſen; ja man wird die Lacomblet'ſche Bemerkung beſtätigt finden, daß —hauſen einen ſächſiſchen, —heim einen fränkiſchen Charakter verräth. Neben Sachſenhauſen findet ſich Frankenheim; und wo finden ſich mehr —heims als in den Herzogthümern des rheiniſchen und ripuariſchen Frankens? Dagegen iſt die Endung —hövel (Hö-

Digitized by Google

vel, Sprockhövel, Bergeshövel, Barnhövel, Steinhövel, Hövelhoff) wieder ſächſiſchen Urſprungs, und mit —hauſen und —heim ſynonym, indem noch jetzt hovel im Engliſchen Hütte oder Schoppen bedeutet.

Eine wichtigere Frage iſt das Verhältniß, in dem die Bewohner unſerer Gegend zu den Römern geſtanden haben, und die Unterſuchung, ob die Römer überhaupt hierorts ſich jemals aufgehalten haben. Daß ſie mit den Völkern, die vor und nach hier an der Ruhr gewohnt, vielfach in Berührung gekommen ſind, ſteht hiſtoriſch feſt; ja die Brukterer kämpften mit in der Hermannsſchlacht, ſie erbeuteten einen römiſchen Adler und ihre Reiterei zeichnete ſich beſonders aus. Nichts deſto weniger haben die Römer unſere Gegend gar nicht kennen gelernt, vielmehr bildete der Rhein die Grenze des römiſchen Reiches, und wo ſie in das Innere Deutſchlands drangen, nahmen ſie den Weg nördlich von der Lippe. Der ſicherſte Beweis für dieſe Behauptung iſt darin enthalten, daß ihnen die Ruhr nicht einmal dem Namen nach bekannt iſt, während ſie von der Lippe, Ems, Eder und andern Flüſſen, die der römiſche Soldat paſſirte, häufig genug und ſo oft es nöthig iſt, reden. Daraus folgt nothwendig, daß ſie keine Ruhr und noch viel weniger unſere Gegend kennen gelernt haben; und dieſer Beweis, den wir aus dem Schweigen der Römer von der Ruhr für ihre Unbekanntſchaft mit ihr und unſerer Gegend entnehmen, iſt ſchlagender und genügender als noch ſo viele Römermünzen, Römerlampen und ſonſtige Geräthe, die jeder Feind erbeuten und an jedem Orte niederlegen und in Sicherheit bringen kann. Als Cäſar im Jahre 55 vor Chriſto den vaterländiſchen Rhein paſſirte, ließ er im Lande der Ubier bei Bonn oder Andernach eine hölzerne Brücke ſchlagen, blieb 18 Tage am rechten Rheinufer und verwüſtete die Gegenden an der Sieg im Lande der Sigambrer. Auch Druſus betrat auf ſeinen Feldzügen in Niederdeutſchland (12—9 v. Ch.) unſere Gegend nicht, da er den Rhein hinabfuhr, und an den Flüſſen Lippe und Ems hin bis an die Weſer und Elbe (auf ſeinem vierten Zuge) vordrang. Domitius Aenobarbus zog noch über die Elbe. Auf dieſem Zuge legte er die

pontes longi d. i. Dämme und Moorbrücken an, welche von vetera castra (Xanten) bei Weſel bis zur Ems durch Moor und Sümpfe führten. Dieſe ſind nämlich nach den neueſten Unterſuchungen nördlich von der Lippe, wahrſcheinlich bei Bocholt in den Niederungen der Yſſel und dann in der Gegend von Coesfeld bis in die Baumberge, die silva Caesia, zu ſuchen. Es führte eine Hauptſtraße von Weſel durch die Gegend von Bocholt und Borken, dann durch den Cäſiſchen Wald um Coesfeld bis an die Ems hin. Von hier aus führte eine Straße durch das Osnabrückiſche nach der Weſer bei Minden, eine andere an der Ems hinauf in die obern Lippe-Gegenden. Eine zweite Hauptſtraße ging von Weſel an die Nordufer der Lippe bis Lippſtadt und Aliſo. Und Tiberius ſchlug an den Quellen der Lippe, wahrſcheinlich bei dem feſten Schloſſe Aliſo, ſein Winterlager auf, nachdem er über den Ocean in die Elbe-Mündung geſchifft war. Dieſes Aliſo lag nach Ledebur im jetzigen Kirchſpiele Liesborn, in dem Raume, der durch den Einfluß der Lieſe in die Glenne und der Glenne in die Lippe gebildet wird, beim Stifte Cappeln; und wurde der Mittelpunkt für die römiſchen Unternehmungen, und mit dem nächſten Volke, den Cheruskern, ſchloß man zunächſt ein Freundſchaftsbündniß, um die Völker zwiſchen Rhein und Weſer am leichteſten zu unterwerfen. Steht nun feſt, daß die Römerwege nördlich von der Lippe zu den Cheruskern führten, ſo muß auch Varus dorther ſeinen Weg genommen haben, da er auf dem gewöhnlichen Wege, wie leicht zu denken (iter breve et solitum Tac. Annal. I, 50, auf dem er die von Druſus erbauten Caſtelle [munitiones viarum, munitionem viae et fluminis Tac. Ann. I, 56] antraf) zu den Cheruskern zog. Die Hermannsſchlacht iſt höchſt wahrſcheinlich zwiſchen dem heutigen Horn und Lippſpringe (am 9.—11. Sept. 9) geliefert worden.

2. Der Brukteriſchen Sachſen Cultur und Verfaſſung.

Wie gering die Cultur der Deutſchen zu der Zeit, als ſie zuerſt mit den Römern in Berührung kamen, geweſen,

Digitized by Google

geht ſchon daraus hervor, daß ihnen nach Tacitus ausdrücklichem Zeugniß die Schreibekunſt noch unbekannt war. Ob ihnen der Gebrauch des Geldes bekannt geweſen, ſteht um ſo mehr dahin, als aus den älteſten Zeiten bloß römiſche Münzen ausgegraben werden, die wohl bei der Niederlage der Römer in die Hände der Deutſchen gelangt ſind, und wenn auch bei einzelnen deutſchen Fürſten Schrift und Geld im Gebrauch war, ſo iſt doch zu bedenken, daß ihnen erſt die römiſche Umgebung zu dieſer Kenntniß verhalf. Die Sachſen hatten noch zu Karls des Großen Zeiten keine klingende, ſondern bloße Rechnungsmünze, bloße Münzwerthe, die erſt vom fränkiſchen oder Reichsmünzfuß verdrängt wurde. Bei den Sachſen ſtand das Silber überhaupt um die Zeit noch in zehnmal höherem Werthe als heutzutage, und der eigentliche Reichthum beſtand in Vieh und Ländereien, wie noch jetzt Weſtphalen hierin mehr ſeinen Reichthum hat, als in reinem Gelde. Auch hier an der Ruhr, wohin kein römiſcher Fuß getreten iſt, wie gezeigt, muß die Cultur vornehmlich langſam gediehen ſein, und der Deutſche mindeſtens Jahrhunderte gebraucht haben, um zu den erſten Anfängen aller Geſittigung, Ackerbau und Viehzucht und der Verfertigung der zu ihnen erforderlichen Geräthe zu gelangen. Daß die Germanen zu Tacitus Zeiten noch keine Städte bewohnten, ſagt dieſer Schriftſteller ausdrücklich, und wir würden es auch ohne ſeine Verſicherung glauben, da den Deutſchen keine Tempel bekannt waren, und ſie ihre Götter in wilden Hainen und auf rauhen Bergeshöhen verehrten, und wo Städte am Rhein und an der Donau vorkommen, ſind noch römiſche Göttertempel, wie der Marstempel in Köln. In Weſtphalen, in Norddeutſchland überhaupt finden wir vor dem Chriſtenthum, alſo vor Bonifacius und Karl dem Großen, gar keine Städte, und erſt Heinrich I. hat den erſten und eigentlichen Grund zu ihnen gelegt. Was Tacitus von der Bauart der Deutſchen im Allgemeinen erzählt (Germ. § 16), das herrſcht noch heut zu Tage in Weſtphalen. Daß ſie keine Städte bewohnen, ſagt er, iſt ſattſam bekannt: auch daß ſie nicht einmal „unter ſich verbundene Wohnungen dulden. Sie wohnen abgeſondert und getrennt, wo eine Quelle,

Digitized by Google

ein Feld, ein Hain[1]) ihnen gefällt. Sie richten ihre Bauerſchaften (vicus)[2]) nicht nach unſerer Weiſe ein, mit verbundenen aneinanderhängenden Gebäuden. Jeder umgibt ſein Haus mit einem leeren Platze. Nicht einmal Mauerſteine oder Dachziegel ſind bei ihnen gebräuchlich: zu Allem bedienen ſie ſich ungeſpaltenen Bauholzes, ohne allen Anſtrich oder Schmuck. Sie pflegen auch unterirdiſche Höhlen zu graben, die ſie oben mit vielem Dünger beſchweren, eine Zuflucht für den Winter, eine Niederlage für die Früchte." Weſtphalen trägt von allen deutſchen Ländern noch ſein altes, ſächſiſches Gepräge, und Städte, wie Soeſt und Dortmund, die ſonſt gar nicht unbedeutend ſind, und im Mittelalter in hohem Rufe ſtanden, haben ſich noch jetzt nicht weit über den Ackerſtand erhoben, und die erſtere heißt noch vorzugsweiſe das „große weſtphäliſche Dorf." Kein deutſcher Volksſtamm hat auch den Charakter zäher und langſamer Entwickelung treuer bewahrt, als die ſächſiſchen Weſtphalen. Während ſchon alle übrigen Völker Deutſchlands das Chriſtenthum angenommen hatten, opferten die Sachſen noch in ihren uralten Hainen ihren angeſtammten Göttern, und wurden ſogar noch von den Franken, die doch ihre Nachbarn waren und früher denſelben Boden mit ihnen bewohnt hatten, zur Zeit Karls des Großen des Menſchenopfers beſchuldigt, und die Franken können überhaupt von der Rohheit und Wildheit der Sachſen nicht genug erzählen. Und gerade in unſerer Gegend, wenigſtens in unſerer Nachbarſchaft, floß den Göttern Menſchenblut. Im Rauenthale bei Hattingen, wo der Graf von der Mark 1287 das Schloß gleichen Namens zerſtörte und weiter öſtlich die Ruhr hinauf bei Hohenſyburg wurden dem

---

[1]) Wer ſich die Mühe gibt, die Namen der deutſchen Höfe, die ſich hin und wieder in Dörfer und Städte erweitert haben, zu verfolgen, wird ſich überzeugen, daß eine ganze Reihe von Bach, Holz, Forſt, (Horſt) u. dgl. benannt iſt. Wir kommen hierauf unten zurück.

[2]) Daß Tacitus nichts anderes mit vicus bezeichnen will, iſt ſelbſtredend, da zu einem Dorf eine Kirche oder Kapelle gehört, die den Deutſchen noch unbekannt waren. Für „Bauerſchaft" hatte er aber kein genügendes Wort in ſeiner Sprache. —

Digitized by Google

Krodo noch Menſchenopfer gebracht. Noch heut zu Tage ſind die Spuren des Heidenthums nicht ganz verwiſcht; ſo tief und feſt hat es im Volksleben Wurzel gefaßt. Noch jetzt ruft der Hirt auf ſeiner Weide, ohne es im mindeſten zu ahnen, den altdeutſchen Hirtengott, den Pan ſeiner ſächſiſchen Vorfahren an; noch jetzt hat in Weſtphalen ein Wochentag vom oberſten Gott der Deutſchen, dem Wodan (Guodan), ſeinen Namen; und wenn auch heut zu Tage keine Seherin Weleda mehr von ihrem Thurme an den Ufern der Lippe aus den Runen ihrer Zauberſtäbe die Zukunft enthüllt, ſo haben doch das ganze Mittelalter hindurch die Hexen und Zigeuner ihr Weſen getrieben, und mindeſtens bis zum vorigen Jahrhundert bewahrt. Die ganze Phantasmagorie des mittelalterlichen Aberglaubens, wo altgermaniſche Mythologie und chriſtliche Religion bunt und wild durch einander geworfen wurden, und Teufel mit Hexen verkehren, und Feen, Nixen und die Mutter Gottes friedlich neben einander ſtehen, hat in Sachſen und Thüringen ſich mächtiger entwickelt als in andern deutſchen Gauen, und noch heut zu Tage, wie zu Zeiten der römiſchen Schriftſteller, ſind Rabe und Eule unglücksbringende Vögel.

Während die Franken die altgermaniſche Verfaſſung ſchon bedeutend verändert hatten, lebten die Sachſen noch in den alten Sitten ihrer Väter, ohne gemeinſames Oberhaupt. Die Weſtphalen hatten einzelne Bauernhöfe mit freien Beſitzern, die entweder Haupt- oder Edelhöfe als **nobiles** (bei Tacitus) d. i. Edelinger (**Nithart. Hist. Lib. IV**) oder gemeine Höfe als **ingenui**, Frilinger, bewohnten. Alle diejenigen, welche keine Höfe beſaßen, als die Kinder der edlen und freien Männer, Knechte, Mägde, Schutzleute, Gefolgsleute, kurz die Hörigen hießen **servi** bei Tacitus oder **serviles**, Leute. Die Beſitzer der Haupthöfe ſind die **Principes** des Tacitus **Germ.** § 15, ſonſt auch **Capitales**, Hovetlinge und in Oſtfriesland noch im 15. Jahrhundert Hauptmänner genannt. Mehrere Bauernhöfe machten eine Bauerſchaft, die im Gegenſatz zur offenen Mark eingefriedigt, umwallt und eingezäunt ward, und vom älteſten und vornehmern Hof ihren Namen trug. Die Bauerſchaft Eſſen hatte ihren Namen vom Haupt- oder Oberhof Eſſen.

Digitized by Google

Der älteſte Hof blieb auch in der Regel der erſte im Range und zu Anfang und Ende des Sommers kam man zuſammen und hielt ſeine Sprachen, ſeine Bauerſprachen, wo die Bauerſchaft ſich beim erſten Hofe verſammelte und ſich über die Vorfälle in der Bauerſchaft beſprach. Solche Zuſammenkünfte und Sprachen hießen aber auch Bauerngerichte, und der vornehmere Hof, bei welchem ſie gehalten wurden, auch der Richthof und die Bauerſprachen auch Hofſprachen und Hofgerichte. Den Beſitzern der Oberhöfe (Principes), die Hofrichter waren, brachten die Bauerſchaften (civitates) einzeln und freiwillig Geſchenke an Vieh und Früchten. Tac. Germ. § 15. Dieſe Geſchenke wurden bei den Hofſprachen abgeliefert. Die Wehrbeſitzer halfen auch dem Hofrichter ſeine Ländereien pflügen, ſeine Früchte einernten, ſein Gras für den Winter mähen und trocknen. Dieſe freiwilligen Hülfeleiſtungen, Beeden, wurden mit der Länge der Zeit gewöhnlich, und aus ihnen haben ſich die beſtimmten Abgaben entwickelt, die darum auch noch lange zu Herbſt und Mai bezahlt wurden. Um die Bauerſchaften war für Alle offene Mark, und die Angelegenheiten wegen Anbaues derſelben wurde auf den Markenſprachen oder Markgerichten verhandelt, und die Theilnehmer hießen Markgenoſſen und der Beſitzer des vornehmern Hofes in der Bauerſchaft, der Bauerrichter war, auch Markenrichter. Wußte man bei den Hof- und Markenſprachen keine Auskunft mehr, ſo brachte man den Fall an den ältern benachbarten Hof, wovon jener ſeinen Urſprung hatte, und nöthigenfalls weiter bis zum älteſten d. i. erſten Hof des Gaues und das hier gefundene Weisthum mußte als Urtheil gelten, oder man ließ auch das Gottes-Urtheil eintreten. Nachdem der Oberhof Eſſen zum Stift erweitert war, wurde der nächſte, der Viehhof, der höchſte aller Eſſenſchen Höfe.

Die Beſitzer der einzelnen Höfe waren Prieſter (Tac. Germ. § 10) und Könige in ihren Häuſern, und aus dem Erſten folgt, daß Deutſchland kein prieſterlicher Urſtaat war, und die Prieſter wie bei den Griechen, wo auch jeder Hausvater, jeder König die prieſterliche Stelle vertreten konnte, keine Kaſte bildeten, und keine Hierarchie begründeten, wie es

überhaupt vor dem Chriſtenthum nur den einen bevorzugten Stand des Adels gab.

Zur Zeit der Noth, um Erbe und Familie zu retten, ſtellten ſich die Untergemeinden unter einen aus ihrer Mitte gewählten, durch Tapferkeit ausgezeichneten Markboten (Dux Tac. Germ. 7), der durch das Waffengeſchrei die übrigen aufmahnte, und die an dem gemeinſamen heiligen Orte aufbewahrte Gottesfahne aufhob (detracta lucis signa inferunt Tac. a. a. O.), und die vereinigten Markgemeinden als Heergemeinde (Heermannie) dem Feinde entgegenführte; der Markbote war nun Herzog. So lange dieſer frei gewählt war, gabs eine Heermanie; als aber die Gottesfahne in die Königsfahne überging und ſtatt der Mahnung Befehle, und der Herzog als Königsdiener eintrat, ging die Heermanie in den Heerbann über. S. Möſ. Osn. Geſch. I, p. 36 ff. Kindl. Münſt. Beitr. II, p. 41.

Die älteſte Verfaſſung und Religion Weſtphalens hat ſich bis auf Karl den Großen erhalten, der zuerſt Sachſen unterjochte und ſeine politiſche wie religiöſe Freiheit untergrub.

Digitized by Google

Zweiter Zeitraum.

Von der Gründung des Stifts und der Stadt oder den Anfängen des Chriſtenthums bis zur Einführung der Reformation; gegen 900 — 1563.

1. Ausbreitung des Chriſtenthums.

Die Ausbreitung des Chriſtenthums in Niederdeutſchland fällt in eine Zeit, wo die römiſche Hierarchie den Keim zu ihrer nachmaligen Größe bereits gelegt und ſchon großentheils einen Gipfel erſtiegen hatte, den die folgenden Jahrhunderte ſich nur zu ſichern, und von dem aus ſie ihr Terrain nur zu erweitern brauchten. Das Chriſtenthum war in andern deutſchen Ländern, bei den Gothen, Burgundern, Longobarden und Franken ſchon früher verkündigt; in dem eigentlichen Herzen von Deutſchland waren erſt ſpäter Columban, Gallus, Rupertus, Willibrod und beſonders Bonifacius thätig, und der letztere war auch den Sachſen und Frieſen ein eifriger Heidenbekehrer, und hier an der Ruhr waren Ludgerus aus Oſtfriesland, Stifter der Benediktiner-Abtei Werden, und Alfrid, Biſchof von Hildesheim, gebürtig vom Hof Eſſen, mit dem Miſſionswerk beſchäftigt. Im 9. Jahrhundert hatten die Iſidoriſchen Dekretalien die römiſchen Biſchöfe zu unumſchränkten Kirchenmonarchen gemacht, und mit Vernichtung aller Metropolitan- und Synodalgewalt die übrigen Biſchöfe ihnen unmittelbar unterworfen, die Kirche

von aller weltlichen Gerichtsbarkeit befreit, und allen Einfluß des Staates auf die Kirche und die kirchlichen Angelegenheiten zerſtört, nachdem ſchon ein Jahrhundert vorher Pipin der Kleine durch Schenkung des von den Longobarden eroberten Exarchats an Stephan II. (752—757) die weltliche Macht des Papſtes begründet hatte. Um dieſelbe Zeit hatte Bonifacius unermüdlich für die Ausbreitung des Chriſtenthums gearbeitet und eine Menge Kirchen und Klöſter geſtiftet, und 744 — mehr als ein ganzes Jahrhundert vor der Gründung des Stifts in Eſſen — hatten ſämmtliche deutſche Biſchöfe dem römiſchen Stuhle Gehorſam gelobt. Nachdem das Longobardiſche Reich unter die Herrſchaft der Franken gekommen, erhielten die Päpſte die größten Länderbeſitzungen in Italien, traten mit Gallien in eine nähere Verbindung, und legten den Grund zu ihrer Herrſchaft in Deutſchland, nachdem ſie in England, woher eben Bonifacius auf ſeinen Miſſionsreiſen kam, ſchon im 6. Jahrhundert chriſtliche Kirchen erbaut hatten. Karl der Große hatte ſich vom Papſt krönen laſſen, er erkannte ihn wenigſtens als erſten Reichsbiſchof an, und gewährte ihm den Zehnten, und Nicolaus I. (858—868) überzeugte die Könige ſchon, „daß die Unterthanen den Königen, die Gottes Willen nicht thäten, keinen Gehorſam ſchuldig ſeien;" ſeinen Namen ſetzte er in allen Schriften denen der Könige voran, und Lotharn wagte er ſchon zu excommunicieren.

Karl der Große hatte die ſämmtlichen deutſchen Völker von der Grenze der Sachſen bis zu den Alpen mit dem Frankenreiche vereinigt; nur die Sachſen und neben ihnen an den Küſten der Nordſee die Frieſen, die den Bonifacius erſchlagen hatten, ſaßen noch frei in ihren nordweſtlichen Sitzen. Karl griff die Sachſen an, zerſtörte 772 die Irmenſul auf Hohenſyburg, und 775 die Burg, wo der Herzog Wittekind reſidirte. Aber die Sachſen brachen bei ſeiner Abweſenheit den Frieden, nahmen die entriſſenen Veſten wieder in Beſitz oder bauten die zerſtörten Zufluchtsörter, wie Eresburg (wo jetzt Stadtberg an der Diemel liegt) wieder auf. 776 eilte Karl von Italien und verfolgte die Sachſen bis Lippſpring. Viele ergaben ſich und gelobten, die Taufe und das Chriſten-

thum anzunehmen. Ihr Feldherr Wittekind aber, der noch 782 den Ludgerus aus dem Lande vertrieb, war zum normänniſchen König Siegfried geflüchtet, und mit ihm ſehnten ſich die Sachſen überhaupt nach ihrer alten Freiheit zurück; denn eine Religion, die ihnen mit dem Schwerte aufgedrungen war, wollte ihnen wenig zuſagen. Als daher Wittekind zurückkehrte und ſich an ihre Spitze ſtellte, verſuchten ſie eine neue Empörung, um das verhaßte Joch mit einem kühnen Streiche für immer abzuſchütteln. Das verdroß den Kaiſer, und um ſie von ähnlichen Verſuchen für immer abzuſchrecken, ließ er an die fünftehalbtauſend gefangene Sachſen bei Verden an der Aller enthaupten. Mit neuer Wuth, und man kann wohl ſagen, gerechtem Zorne erhob ſich das ganze Sachſenvolk unter ſeinem kühnen Führer. Aber eine einzige unglückliche Schlacht an der Haaſe im Osnabrückiſchen entſchied ihr Schickſal, und Wittekind ſah, daß der Stern ſeines Volkes untergegangen und kein neuer Aufſtand mehr zu wagen ſei. Da gelobte er dem mächtigen Karl Unterwerfung, und im Jahre 785 kam er mit ſeiner Gemahlin Gera nach Attigny in Frankreich, wo ſie ſich Beide taufen ließen.

Nun konnte Karl mit mehr Ruhe und Sicherheit zu Werke gehen, und dem Chriſtenthume, dem er mit Feuer und Schwert Eingang verſchafft hatte, eine dauernde Herrſchaft bereiten. Bald legte er die Bisthümer und Stifter Osnabrück, Halberſtadt, Paderborn, Elze, Münſter, Minden, Verden an, und ſtellte ſie unter die Erzbisthümer Mainz und Cöln im fränkiſchen Reiche, und ſomit unter das Primat des oberſten Biſchofs zu Rom. Klöſter hat Karl der Große in Sachſen mit Ausnahme von Ehresburg (Stadtberg), wo die erſte Benedictiner-Anſtalt war, nicht angelegt, wohl aber Miſſionshäuſer. Sein Sohn, Ludwig der Fromme, beförderte deren aber deſto mehr, namentlich die Abtei Corvey 822, in welchem Jahre auch das Bisthum Elze nach Hildesheim verlegt wurde. Beide Stifter ſind für uns von beſonderem Intereſſe; darum mag noch Folgendes hier ſeine Stelle finden. Die Abtei Corvey wurde 815 an einem unfruchtbaren Orte an der Weſer angelegt, und ſtammte von dem Kloſter gleichen Namens in der Picardie,

Digitized by Google

woher auch der erſte Abt Adelhard gekommen war, und wohin Karl der Große viele gefangene Sachſen hatte bringen laſſen, um ſie in der chriſtlichen Religion zu unterrichten, und ſie als künftige Lehrer bei ihren Landsleuten zu verwenden. Von dieſem Kloſter ließ Ludwig der Fromme eine geiſtliche Colonie in ihrem eigenen Lande an der Weſer anlegen, und 822 wurde die unfruchtbare frühere Gegend mit dem Königlichen Hofe (Villa) Höxter vertauſcht. Die Abtei Corvey wurde bald eine ſehr berühmte Miſſionsanſtalt, und der Apoſtel unſerer Gegend war ſelbſt dort im Kloſter geweſen. Lothar hatte den Sachſen vergebens die vorige Freiheit und Religion wiederzugeben verſprochen, und ihnen durch ſeine Emiſſäre den früheren Dienſt Armins, der Tanfana u. ſ. w. wieder zugeſagt; die Großen ſchlugen ſich auf Seiten Ludwigs, und damit gewann auch Corvey an Ruf und Glanz. Schon 844 wurde ihm die ganze Inſel Rügen mit allen Burgen, Dörfern, Ländereien, geſchenkt; der Dänenkönig Harald, der ſich in Mainz mit ſeiner Gemahlin hatte taufen laſſen, erbat ſich Miſſionäre aus Corvey, um ſeine heidniſchen Dänen zu bekehren. Um dieſe Zeit wurde auch in unſerm Stift das Chriſtenthum gepredigt, und die erſte chriſtliche Kirche gegründet.

2. Die Einrichtungen Karls des Großen in der Verfaſſung.

Karl der Große hatte dem eroberten Sachſenlande keine Herzoge gegeben, entweder weil er ihm das nöthige Vertrauen noch nicht ſchenkte oder weil er ſeine Sendgrafen an Herzogsſtatt gebrauchte. Als aber im Jahre 809 die Normänner zu gefährlich wurden, machte er den ſächſiſchen Grafen Egbert zum erſten Herzog, dem ſein Sohn Cobbo gefolgt ſein mag. Egbert wohnte zunächſt an der fränkiſchen Grenze, und ſeine Gemahlin Ida war aus einem fränkiſchen Hauſe. Seine Güter lagen zum Theil jenſeits des Rheins, und nach den Höfen, welche die Aebtiſſin von Eſſen im **Comitatus Ecberti et Cobbonis (Lac. N. 97)**[1]) beſaß, muß derſelbe im Sallande in der Provinz Overyſſel gelegen haben; theils lagen ſeine Beſitzungen

[1]) S. Anh. III.

an der Lippe im Drein=Gau in der Gegend von Dreinſteinfurt. Egbert heißt meiſt noch Comes, wiewohl der Name Dux auch ſchon vorkommt, und es iſt die Sitte der Zeit, einen Vorſteher der Provinz oder den Heerführer derſelben, wie Egbert es zwiſchen Rhein und Weſer war, noch Comes zu nennen, wenn er auch ſchon mehr von der herzoglichen Gewalt beſaß als ein wirklicher Herzog. — Sonſt wurde der Heerbann, der alle freien Männer unter die Waffen rief, in Cantons oder Grafſchaften getheilt; und wenn er auszuziehen hatte, von dem Herzoge, den der Kaiſer ſchickte, geführt. Die Grafſchaft war ein Amt, kein Territorialdiſtrict, und wer in der Grafſchaft wohnte, ſtand nicht auch unter dem Grafen. Dieſem war der Sendgraf vorgeordnet, der die Oberaufſicht über die Mannliſte hatte. Der Graf war im Frieden oberſter Richter. Ihm zunächſt ſtand der Edelvogt, in andern Ländern als in Weſtphalen, Centgraf genannt, der auf Höfen ſaß, aber nicht vom Grafen, ſondern vom Kaiſer oder ſeinem Sendgrafen ernannt wurde. Wahrſcheinlich ſind die nobiles alle Edelvögte und Hauptleute geworden, dagegen die Gemeinfreien, die ingenui, die Wehren, die Gemeinen geblieben. Von ſolchen Vogtshöfen ſind viele ſpäter, doch wohl nicht vor dem 13. Jahrhundert[1]), mit Schlöſſern beſetzt oder in das Kirchengefolge gerathen. Dadurch vermehrte ſich der Adel ſehr, und die Gemeinen konnten dabei nur verlieren. Sie waren in Vogteien getheilt, und den Edelvögten etwa als Hauptleuten, den Grafen als Oberſten zur Heerbannsfolge verpflichtet. Da aber die freien Gemeinen, die Wehren, lieber in des Kaiſers und anderer Fürſten Gefolge dienen, und eine Waffenübung, welche mit der Zeit die Turniere hervorgebracht hat, anſtellen, als mit dem Grafen und Edelvogt gegen den Feind ziehen mochten, ſo ſetzten ſie einen Pächter oder Leibeigenen auf ihr Wehrgut, was auf das Gerichtsweſen ſeinen

[1]) Die Haupthöfe wären jetzt wohl alle Edelhöfe und Schlöſſer, wenn ſie nicht an die Kirche übergegangen oder zu Dörfern und Städten erweitert wären. Die Schlöſſer vor dem 13. Jahrhundert ſind meiſtens Reichsſchlöſſer oder von ſolchen erbaut, welche nach einer Territorialherrſchaft ſtrebten.

Digitized by Google

beſondern Einfluß hatte; denn da die Schöffenbarkeit eine Ehre war, die bloß dem ächten Eigenthümer zukam, ſo fingen die ſchöffenbaren Leute bald an, in den Untergerichten ganz zu verſchwinden. Die Schöffen aber, die die Gemeinde vertraten, und von ihr gewählt wurden, hatten das Recht bei den Godingen zu weiſen. Sie hatten auf die Rechte des Volkes geſchworen, und konnten nur vom Sendgrafen einer Partheilichkeit wegen beſtraft werden. Unter ſieben durfte nach Karls Verordnung das Gericht nicht haben. Dieſe Bemerkungen finden unten beim fürſtabteilichen Obergericht ihre Anwendung. Als die Seele des ganzen Staats galt die Sendgrafſchaft. Der Sendgraf (missus) mußte jährlich die Reichsdietine halten, wo er die kaiſerlichen Beamten, ſelbſt Schöffen, öffentlich vernahm, Klagen und Beſchwerden anhörte und Vorſchläge entgegennahm und ſie bei Hofe vortrug. Die Gemeinen behielten ſo an der Geſetzgebung ihren Theil, und die Schöffen kamen mit den Grafen zu den Dietinen; ihre Einwilligung wurde zu allen Verordnungen erfordert; und von den drei Ständen der ſächſiſchen Nation, den Edlen, Wehren und Leuten wurden die letztern mindeſtens vom Vogt vertreten. — Der Geſandte hielt auch ſeine gebotenen Gerichtstage in Appellationsſachen, und dieſes höchſte Landgericht hieß vermuthlich Oberſale, ſpäter Fehmgericht. Die Leibesſtrafen wurden nicht im Goding verhängt. Der Edelvogt hatte ſeinen Gerichtstag für geringere Sachen, die weder Eigenthum noch Freiheit betrafen.

Mit den Grafſchaften theilte Karl das Land zugleich in Bisthümer. Die Sendgrafſchaft umfaßte mehrere Grafſchaften und Bisthümer. So gehörte Weſtphalen oder der nachmalige erzſtift-cölniſche Sprengel vermuthlich zu einer Geſandtſchaft. Der Biſchof hielt ſeine Synode und reiſte jährlich zur Kirchenviſitation auf allen Sprengeln herum, entweder in eigener Perſon, oder er ließ ſich vertreten. Uebrigens mußte er edel d. i. dem Kaiſer unmittelbar unterworfen ſein. Für die weltlichen Angelegenheiten erhielt der Biſchof, Abt oder die Aebtiſſin einen Schirmvogt, der für das Orbar oder Weihgut der Kirche war, was der Graf für das Heerbannsgut; und überhaupt für die Stiftsleute die Stelle des Grafen übernahm,

Digitized by Google

von deſſen Jurisdiction ſie auch eximirt wurden. Darum mußte er wie dieſer edel ſein. Die Wahl der Vögte hing anfänglich von den Kaiſern ab, wurde aber ſpäterhin den Kirchen überlaſſen. Ueber dieſes wichtige Inſtitut werden wir unten in einem beſondern Abſchnitt reden, für die Grafen und Edelvögte aber verweiſen wir zur weitern Belehrung auf Möſers Osn. Geſchichte I. Theil.

3. Gründung des Stifts und der Stadt Eſſen zu den Zeiten Ludwigs des Deutſchen und Heinrichs des Finklers. (873 und 926 — 934.)

So weit war auszuholen, um von der Vorzeit und dem Zuſtande der Dinge, unter dem die Stadt Eſſen oder vielmehr zunächſt das Stift ſeinen Anfang nahm, eine Vorſtellung zu bekommen, und die Lücken, welche ſich in dem Dunkel der mythiſchen Vergangenheit befinden, in etwa auszufüllen. Es leuchtet ein, daß, da kein Römer hier eine Stadt gebaut, unſere heidniſchen Vorfahren ſelbſt aber keine Städte bewohnt, ihre Götter nicht einmal wie die Griechen und Römer in Tempeln, ſondern in ihren uralten Hainen und auf rauhen Bergeshöhen verehrt haben, die Urſprünge der Stadt nicht über die erſte chriſtliche Kirche hinausgehen können. Nun ſteht aber hiſtoriſch feſt, daß die erſte Kirche mit dem Stifte gegründet, und es bleibt demnach nur die Möglichkeit übrig, daß Eſſen bis dahin eine Bauerſchaft, eine Gemeinde war, und dieſe Bauerſchaft trug von einem einzelnen Hofe den Namen. Ueberhaupt ſind in Sachſen auf und zunächſt an einem Hofe in der dazu gehörigen Mark die Städte und Dörfer entſtanden; und um einen Meierhof, der hin und wieder, doch kaum vor dem 13. Jahrhundert, auch ſchon zu einem Schloſſe erweitert wurde, die Hütten — denn Häuſer kann man die damaligen Wohnungen kaum nennen — von Nachbarn aufgeſchlagen, und Bürgerſchaften gebildet, die zunächſt wohl unter dem Schutze des edlen Eigenthümers, aber nicht, wie Möſer auch meint, einer beſondern Gottheit ſtanden.

Der Sohn des edlen Eigenthümers, des Beſitzers des Oberhofes, auf dem ein Schloß erbaut, und deſſen Eigenthümer ein Edelvogt geworden wäre, wenn der Hof nicht ſo früh dem

Digitized by Google

Stifte gewichen, hieß Alfried, ein germaniſcher Name, der nach *Krummachers* bekannter Parabel den Gottes-Mann bezeichnet, der als Sendbote des Himmels Allen Frieden bringt. Dieſe ſinnige Deutung findet aber ihre hiſtoriſche Beſtätigung nicht, denn in der Stiftungsurkunde[1]) ſteht Altfridus, und was mehr als Alles beweiſ't, das Monogramm auf dem Bleiſiegel hat Aldfridus.

Unter dieſem einfachen Namen tritt er uns überall entgegen; und einen Bei- oder Geſchlechtsnamen konnte er überhaupt nach dem Charakter der Zeit noch nicht haben. Vor der Völkerwanderung gab es bei den Germanen nur einen, und zwar bloß *perſönlichen* Namen, keine Geſchlechtsnamen, theils von Thieren hergenommen, theils von künftigen Beſchäftigungen, theils auch von Göttern. Nach der Völkerwanderung und der Einführung des Chriſtenthums war nur der Taufname üblich, zu dem, wo eine Verwechſelung zu befürchten, noch ein Beiname kam. Dazu wählte man theils einen ältern, theils einen neueren nach beſonderen Begebenheiten und Eigenthümlichkeiten, theils aus der neuen, chriſtlichen Religion: als Traugott, Gottlieb, Fürchtegott. Hierher gehört auch der Name Altfried, deſſen Bedeutung von ſelbſt einleuchtet[2]). Theils wählte man auch zu Beinamen die Namen berühmter Perſonen aus der Bibel oder der Martyrer und Heiligen. Die *Familiennamen* kamen erſt ſpäter in Gebrauch. Nach dem 10. Jahrhundert fing der Adel an, ſich nach dem in dieſem Jahrhundert erblich gewordenen Lehn zu benennen. Allgemeiner wurden die Ge-

[1]) Urk. I.

[2]) Am wahrſcheinlichſten freilich iſt Alfried aus Adelfried zuſammengezogen, wie Alheyd (Kindl. Hör. Urk. p. 359) aus Adelheid, Albert aus Adelbert. Mit Beſtimmtheit würden wir dies behaupten, wenn nicht auch die Schreibart Aldfrid und Altfried vorkäme, und wenn auch der Adel- (Edel-) Hof zugleich der Althof, und der Adel- auch der Alte- oder Edelmann iſt (Kindl. Hör. p. 9 ff.), ſo iſt doch keineswegs Adel von alt abzuleiten. Adel kommt vielmehr von Od, wie Hof, Hove in frühern Zeiten (z. B. in einer Urkunde von 1465 b. Kindl. Hör. No. 179) auch Haeff, Have geſchrieben wurde, und noch gegenwärtig im Engliſchen a und o zur Bezeichnung des dumpfen a-Lautes wechſeln.

Digitized by Google

ſchlechtsnamen auch bei den niedern Klaſſen erſt im 14. und 15. Jahrhundert, und waren theils von den gewöhnlichen Beſchäftigungen, theils dem Vaterlande, theils der Lage des Beſitzthums hergenommen; und ganz allgemein wurde die Sitte der Geſchlechtsnamen erſt im 16. Jahrhundert.

Der Hof[1]) Alfreds hieß Eſſen. Der Name kann gar nicht zweifelhaft ſein. Eſſe oder Aſſe iſt die altdeutſche Form für Eſche, und im ſächſiſchen wie auch im cleviſchen und holländiſchen Dialekt aſſimilirt ſich mit dem der vorhergehende oder folgende Guttural. Die Höfe aber nach Bach, Wald, Quelle, wo ſie nach Tacitus Zeugniß angelegt wurden, zu benennen, iſt ganz die Weiſe der damaligen Zeit, und von den Höfen iſt der Name auf die Dörfer oder Städte übergegangen. Wir erinnern an das märkiſche Dorf Linden; an die Dörfer Weiden, Eichen in den Regierungsbezirken Aachen und Köln, an die Oerter und Höfe Stalleicken, Eickenſcheidt, Eickenbeck, Kirchlinden, Lindenhofen, Bocholt u. ſ. w. Ein Hof Eſſen kommt auch noch an der Haaſe im Osnabrückiſchen vor (**Essene** Möſ. **II**, Urk. **XXXIV.**), und Aſſen an der Lippe im Münſterlande. Das **a** gehört der ältern Form an, und iſt erſt ſpäter in das weichere **e** übergegangen und der Name Aſſen (Aſſin ſteht im **Catalogus Consulum** v. J. 1343) ſteht neben Eſſen. So heißt Angilbert, der Freund Karls des Großen, auch Engelbert, Angara Engera; Armin Herrmann; und von den Angeln hat England ſeinen Namen; die Elbe heißt bei den Römern nach dem Laute, den ſie in Deutſchland hörten, **Albis**; die Eder **Adrana**, und Elther heißt Altar (vgl. Kindl. Hörigkeit S. 117). Die urſprüngliche Form von Eſſen iſt Aſſinde, Eſſinde oder Eſſende, und es iſt zu bemerken, daß in dieſer Endung durchaus nichts La=

[1]) In der Urkunde ſteht **praediolum**. Die mittelalterl. Schriftſteller kommen bei Bezeichnung von „Bauernhof" in eine eben ſo große Verlegenheit wie Tacitus mit „Bauerſchaft." Bauernhof heißt bald **curia, curtis, praedium, heredium**, bald **mansus, mansio, domus**, bald auch **villa** oder mit deutſchem Namen **hova**. Im Franzöſiſchen iſt ſogar die Bezeichnung des Bauernhofes (**villa**) als Gattungsname für Stadt beibehalten worden. —

Digitized by Google

teiniſches liegt (was hatten auch die Römer mit unſern germaniſch-chriſtlichen Sachſen zu thun?), ſondern dieſelbe rein deutſch iſt. Noch im 15. und 16. Jahrhundert findet ſich **de** nach **n** namentlich bei Zeitwörtern, wo es ſich im ſpätern Deutſch ganz und gar abgelöſ't hat. Aber auch jetzt ſteht noch Fähndrich neben Fähnrich. Eſſinde kommt noch in einer deutſchen Urkunde von 1558 vor, wie man denn auch noch um dieſelbe Zeit z. B. in einem Schreiben des Magiſtrats von Eſſen an die Aebtiſſin von 1546 vermirken und wilchen ſchrieb. Aus Herte iſt bekanntlich Irte, wie Irmin aus Herman entſtanden. Uebrigens kommt die einfache Form Eſſen auch mindeſtens ſchon im 14. Jahrhundert und Eſſenne in einer Urkunde vom J. 1488 bei Kindl. deutſche Hörigk. p. 626 vor, und im Lateiſchen **Essendia**, ſchon in den Jahren 973 und 996 ſ. Urk. d. **Lac. N.** 115 und 117.

Wir haben dieſe etymologiſchen Sprachbemerkungen hier etwas weitläufig gegeben, um dem Streite über den Namen der Stadt ein Ende zu machen, und es leuchtet ein, daß die Formen **Asnithe** oder **Asnetensis** eben ſo wenig richtig ſind, wie **Asnide**, **Asnida**. Dieſelben ſind entweder falſch gebildet, bisweilen mögen ſie auch verkehrt geleſen ſein, wie denn der ſonſt ſo genaue und ſcharfſinnige Lacomblet in mehreren Urkunden **astnide** hat, wofür in andern Copien **assinde** ſteht. Neben den lateiniſchen Formen **Assindiensis** und **Essendiensis** findet ſich in den Urkunden auch die Endung — **densis**, welche keineswegs zu verwerfen iſt. Die übrigen aber als **Asnidiensis**, oder **Asnithensis** ſind unſtreitig falſch. —

Alfred von Eſſen, von dem noch heut zu Tage der Brunnen an der öſtlichen Seite der Stadt ſeinen Namen trägt, zog es vor, in den geiſtlichen Stand zu treten, und in der berühmten Miſſionsanſtalt zu Corvey Mönch zu werden, von wo er nachher als Biſchof nach Hildesheim verſetzt iſt. Schon dieſer Umſtand, daß er zu der höchſten Kirchenwürde emporſtieg, läßt vermuthen, daß er keinesweges, wie in der Urkunde ſteht, aus dem Staube (**de sordibus**) empor gekommen, und ſein Hof ein überaus kleiner (**praediolum**) geweſen iſt. Im Gegentheil, nur ſeiner Umgebung gegenüber konnte er von nie-

Digitized by Google

derm Stande erſcheinen, und überhaupt zeugen alle ſeine Ausdrücke, die ſich auf ſein Vermögen beziehen, von bloßer Beſcheidenheit. Er war unter dem zweiten Abt von Corvey, Warin, dem Sohne des Herzogs Egbert, Mönch in Corvey, und als der Abt 856 d. 26. Sept. ſtarb, war Alfred bereits Biſchof in Hildesheim, der frühere Mönch Ansgar Erzbiſchof von Bremen und Hamburg, und der Mönch Carl, Sohn Pipins, Königs von Aquitanien, wurde nachher Nachfolger Rabans und Erzbiſchof von Mainz (Weddingen Paderb. Geſch. I, 1. p. 38). Alfred ſelbſt war aus edlem Geſchlecht, ein nobilis, ein Edeling, der Sohn des Beſitzers eines Haupthofes, und Mabillon Annal. Bened. III, 1, 34 p. 22, hat ſehr Unrecht, wenn er die Stiftungskunde Alfred's von Eſſen für ein ſpäteres Machwerk hält, da Altfried, früher ſelbſt Mönch, kein Kloſter für die höhern Stände errichtet haben werde.

Alfred gründete auf ſeinem Grund und Boden aus eigenem und väterlichen Vermögen ein gräfliches Benedictinerinnenkloſter und daneben eine Kirche, die ſogenannte St. Quintinkirche, das „Quintinchen" im „Umgange," das leider vor nicht langer Zeit abgebrochen iſt. Erſt um ſeine Zeit fing man in Sachſen an, ſtatt der hölzernen Kirchen ſteinerne zu bauen, und Alfreds Kirche iſt bekanntlich ſchon von Stein geweſen. Im Jahre 872 wurde der Dom zu Hildesheim, wo Alfred Biſchof war, neu erbaut, und in dem darauf folgenden Jahre 873 der neu erbaute Dom zu Köln eingeweiht, und bei der Gelegenheit ein Concil daſelbſt gehalten, welches von zahlreichen Prälaten beſucht war, unter andern von Alfred, Biſchof von Hildesheim, und vor der verſammelten Synode die Stiftung der Abtei Eſſen, die ſchon eine geraume Zeit beſtanden hatte, von Alfred verleſen und in einer Urkunde feierlich beſtätigt. Von dieſer Stiftungsurkunde [1]) haben wir keine Urſchrift mehr; dieſe ſcheint vielmehr in dem Kloſterbrande vor dem Jahre 947 ſtark beſchädigt und im 10. Jahrhundert in Abſchrift genommen zu ſein. Darum hat ſie auch kein Siegel, ſondern das Bleiſiegel des Originals iſt ihr loſe beigefügt. Beim Abſchreiben hat

[1]) Lac. Nr. 69. Anh. I, 1.

Digitized by Google

ſich aber ein Schreibfehler eingeſchlichen, und die Synode war nicht 877, auch nicht 874 den 26. September, wie Lacomblet bemerkt, ſondern 873 den 27. September. In unſerer Urkunde ſteht **DCCCLXXVII.** ſtatt **III.** und als Jahr Ludwigs des Deutſchen **XXXVI** ſtatt **XXXII.** Schon **Hartzheim Conc. germ. II,** 359 hat aus **Schaten Annal. Paderb.** das richtige Jahr des Concils angegeben. Ludwig der Deutſche iſt nun freilich 840 zur Regierung gelangt, aber dennoch war das Jahr 873 das 32. ſeiner Regierung, denn noch bis zum 13. Jahrhundert wurde das Jahr mit Oſtern oder Frühjahr begonnen, und Ludwig der Fromme war erſt am 20. Juni 840 geſtorben. Ein ähnliches Verſehen findet ſich bei Lac. Urk. Nr. 117. Uebrigens war die Rechnung nach Jahren Chriſti zu der Zeit noch gar nicht gewöhnlich, und kam erſt gegen das 13. Jahrhundert allgemein in Gebrauch. Man zählte nach den Regierungsjahren der Regenten oder ſonſtigen wichtigen Ereigniſſen. Eine Urkunde (Nr. 67b. Lac.) iſt ohne Datum, weil ſie auf gedachtem Concil ausgefertigt iſt; und in einer andern, Nr. 235 fehlt es ebenfalls, weil ſie auf der Synode zu Mainz, unter den Erzbiſchöfen Wezelin und Sigewin von Cöln und Mainz ausgeſtellt wurde. Die Urkunden bei Lac. von Pipin und Karl dem Großen oder bei Möſer Osn. Geſch. I. Theil von Karl dem Großen und Ludwig dem Frommen ſind nur nach Regierungsjahren der Regenten und Indictionen datirt. — Die Synode zu Cöln war auch nicht am 26. September, ſondern, wie in der Alfredi-Urkunde ſteht, **V. Kal. Octobr.** d. i. am 27. September, dem Namenstage der Martyrer Cosmas und Damianus, und aus dieſem einfachen Grunde iſt die Kirche und das Stift zu Eſſen dieſen Heiligen geweiht.

Jede Kirche erfordert nämlich ihren Patron; ſie braucht einen Titel, um ihr Eigenthum von fremdem Eigenthum zu unterſcheiden. Der Heilige ſelbſt erlangt dadurch gleichſam das Bürgerrecht in einem chriſtlichen Staate. Vergl. Möſer **I, p.** 278. — Zugleich mag hier bemerkt werden, daß die Worte der Urkunde **Constituimus ... in civitate praenominata habeat** „ein," wie Lacomblet ſagt, „ſchon an der bleicheren Dinte leicht erkennbares Einſchiebſel etwa aus der Mitte des 12. Jahrhun-

derts“ ſind. Von einer civitas kann gar nicht die Rede ſein, eine civitas praenominata hat um ſo weniger Sinn, da nur von einem praediolum die Rede war; endlich kann keine Synode, viel weniger ein Biſchof, die Güter und Leute eines Stifts von aller Jurisdiction (der Grafen) eximiren, und dieſe ſogar dem Schirmvogt entziehen, den ja der Kaiſer zunächſt noch ſelbſt wählte und deſſen Wahl er ſpäter der Aebtiſſin überließ.

Das Kloſter, auf das wir unten zurückkommen, lag auf der ſüdöſtlichen Seite der gegenwärtigen Stadt, alſo in der Nähe des Brunnens, der noch jetzt den Namen des Stifters der Abtei trägt. Es iſt ſchon früh abgebrannt, darauf wieder aufgebaut und erweitert und hat manche Aenderung erlitten. Unter preußiſcher Regierung iſt die Abtei theilweiſe zum Land- und Stadtgerichtslokal verwandt. — Alfred ſtarb i. J. 877 (Weddingen a. a. O.), nachdem bereits zwei Aebtiſſinnen, von denen die erſte ſeine Schweſter Gerswinda war, geſtorben waren, und ſeine Gebeine ruhen unter einer uralten Linde, dem im Munde des Volkes allgemein bekannten „krauſen Bäumchen“ auf dem Wege und in der Nähe von Rellinghauſen. Nach der Parabel von Krummacher kam Alfred aus der Ferne zu dem rauhen und wilden Volke an der Ruhr, das noch ſeine grauſamen Götzen anbetete und den Thieren des Feldes gleich lebte. Alfred kam zu ihm als Apoſtel, auf dem der Geiſt des Herrn ruhte. Er nahte ſich dem Volke mit Wohlwollen, und es empfing ihn mit Vertrauen und Ehrfurcht. Er lehrte es Sümpfe und Geſtrüpp ausrotten, den Acker bauen, und gab ihm Korn zu ſäen und pflanzte fruchttragende Bäume. Dann redete er ihm von der ewigen Liebe des himmliſchen Vaters, und er bekehrte es, und es that die Götzen ab und glaubte der Wahrheit. Als er aber ſtarb, weinten die Bewohner des Ruhrſtromes, und begruben ihn auf der Höhe des Landes, wo er zuerſt die Gegend beſchaute, und pflanzten einen Baum auf ſein Grab und daneben ein Kreuz zu ſeinem Gedächtniß. — Und, fahren wir fort, das Bäumchen auf einem kleinen Erdhügel auf der Höhe von Rellinghauſen, wo ſich das Ruhrthal in ſeiner ganzen Pracht entfaltet, iſt zu einem mächtigen Baume herangewachſen, den kaum

Digitized by Google

vier Menſchen umſpannen, und ſeine Aeſte wölben ſich auf kräftigem Stamme himmelwärts und neigen ſich wieder in ſchö= nem Kranze, und ſcheinen ſchier die Erde zu küſſen. Die Zeit hat ihre Spur zwar nicht verdeckt, aber die Linde nicht verzehrt. Noch ſteht ein Kreuz und daneben ein Stein, der den Wan= derer aufnimmt, den das Dunkel heimathlicher Sagen und die Reize der herrlichen Natur feſſeln.

Kloſter und Kirche erhoben ſich auf dem Adel= und Haupt= hof Eſſen, und ſtatt der Götter, die auf Gebirgeshöhen, in Felſenklüften oder in düſtern Hainen ihre Verehrung gefunden hatten, wurde dem einigen chriſtlichen Gott in verſchloſſenem Raume Anbetung zu Theil, und gläubige Seelen mochten zu dem neuen Gotteshauſe wallfahrten, und ihre Hütten in der Nähe einer Kapelle aufſchlagen, die ſie nun ſchon ſo lieb ge= wonnen hatten, und es konnte nicht fehlen, daß ſich bald ein Dorf erhob, mächtiger und bedeutender als die frühere Bauer= ſchaft, gegen die Alten=Eſſen ſchon längſt zurückgetreten war, wie ſo viele jüngere Dörfer und Städte ältere Höfe und Bau= erſchaften in Schatten ſtellten und verdunkelten, wie Bochum, Derne, Geſeke, Hagen, Lünen, zu denen ſich überall ein älterer Ort gleichen Namens (Alten=Bochum u. ſ. w.) findet. Gleich früh mit dem Stifte Eſſen wird auch ſchon Bredenei erwähnt, nämlich 875 unter dem Erzbiſchof Wilibert von Köln.[1])

Fünfzig Jahre hatte die Kirche faſt ſchon geſtanden, als Heinrich I., um vor den wiederholten Einfällen und Verwü= ſtungen der Ungarn, welche ſchon ſo lange und ſo oft die deut= ſchen Länder verheert und unſere Gegend nicht verſchont hatten, geſichert zu ſein, im nördlichen Deutſchland eine Anzahl von Städten baute oder befeſtigte. Die Ungarn hatten ſchon 908 in Thüringen und im folgenden Jahre plündernd in Franken einen Einfall gemacht und waren bis Arnheim und Utrecht vor=

[1]) Bredenoje, ſagt Gelenius Vit. St. Engelberti p. 187, non est Baldenew, quia haec arx ab Adolpho Marcano sub annum 1226 fuit exitata (was nicht richtig iſt); ille vero locus jam stetit 875 sicut quidam locus Ham: nam in Literis Weliberti Archi Ep. Colon. de ann. 875 Ham et Bredenoje haud longe a Rura nominantur.

Digitized by Google

gedrungen. Unter Heinrich wiederholten ſie ihre gewohnten Einfälle, und er mußte ihren ungeſtümen Angriffen weichen, als ſie 924 bis tief in Sachſen ihren Raubzug machten, und erſt nachdem er einen ihrer vornehmſten Fürſten von dem feſten Schloſſe Werle aus gefangen genommen, gelang es ihm, dem Feinde einen neunjährigen Waffenſtillſtand abzunöthigen, wiewohl er zu einem jährlichen Tribut verpflichtet blieb. Während dieſer Zeit befeſtigte er eine große Anzahl ſchon vorhandener Orte oder legte neue an, damit die Einwohner bei der erſten Nachricht von dem Anrücken der Feinde ihr Hab und Gut dorthin flüchten könnten. Die Gründung oder Ummauerung dieſer Städte fällt zwiſchen die Jahre 926 — 34. Soeſt gehört dahin und auch Eſſen, wo des Kaiſers eigne Schweſter, die reiche Agina oder Hagona gerade Aebtiſſin war. Dieſe hat, nach der unverdächtigen Nachricht eines lateiniſchen Catalogs der Aebtiſſinnen, aus eigenem Antrieb und auf Veranlaſſung ihres Bruders, das Dorf (pagus) Aſſinde oder Eſſen mit einer Pfahlhecke (vallum) und einer Mauer umgeben und zur Stadt erweitert, und das, fügt die Chronik hinzu, war der Anfang der Stadt Eſſen.[1]) Eſſen und Soeſt gehören mit zu den älteſten Städten Weſtphalens.

Doch bevor wir die Geſchichte des Stifts und der Stadt weiter verfolgen, haben wir ein Inſtitut zu betrachten, welches bei allen Stiftern und Bisthümern eine höchſt wichtige Rolle ſpielt. Wir meinen

4. Die Reichs- und Kirchenvogtei.

Ueber dieſen Punkt hat N. Kindlinger ſchätzbare Beiträge hinterlaſſen, die L. Troß in der Weſtphalia, Zeitſchr. für Geſchichte und Alterthumskunde Weſtphalens und Rhein-

[1]) Steele war mindeſtens 924 noch ein bloßer Hof, eine königliche Villa. In dem Jahre erging von Otto dem Großen ein Befehl zu einer allgemeinen Reichsverſammlung beim Hof Steele. **Exiit edicium a rege ut universalis pupuli conventus fieret apud villam, quae dicitur Stela.** S. J. St. Putter, Grundriß der Staatsveränderungen des deutſchen Reiches; 3te Ausarbeitung. Gött. 1764 pag. 72. Nach dem obenbeſprochenen Wechſel von e und a hieß Steele früher Stale.

landsII. Jahrgang I. Quart. Hamm 1825 hat abdrucken laſſen. Mit ihnen haben wir unſere Unterſuchung über die Eſſenſche Schirmvogtei, ſo weit es anging, bereichert.

Der Kirchenvogt wurde nach der Anordnung Karls des Großen jedem Stifte in weltlichen Sachen zunächſt vom Kaiſer, deſſen Stelle er überhaupt vertrat, gegeben und die Wahl deſſelben ſpäterhin dem Stifte überlaſſen, Eſſen unterm 15. Jan. 947 (Lac. No. 97). Dadurch wurde das Stift und ſeine Leute von der Gerichtsbarkeit des Kaiſerlichen Grafen ausgenommen. Der Kirchenvogt trat vollſtändig in die Rechte und Funktionen des Grafen, und mußte, wie dieſer, edel d. h. ohne Mittel dem Kaiſer unterworfen ſein. Schon in den früheſten Zeiten unter den Karolingern war die Grenze zwiſchen dem Orbar oder eigentlichen Dotalgute der Stifter und dem Heerbannsgute, alſo zwiſchen dem vogteilichen und gräflichen Bezirke dunkel und ſchwierig. Wie es ſich mit unſerm Stifte und unſerer Stadt verhalten, kann erſt ſpäter genauer erörtert werden.

Das Geſchäft des Vogts bezog ſich auf die Oberaufſicht der Rechtspflege und des Militärweſens, um die äußere und innere Ruhe der Stifter zu ſchützen. Die Unteraufſicht ſtand noch bei der Gemeinde, welche ſich ſelbſt bei den jährlichen Hof-Mark-Gerichten repräſentirte. Beim Land- (Grafen- oder Vogt-) Gericht hatte der Kaiſer oder ſein beſtallter Vogt oder Graf den Vorſitz und bekam daher zwei Theile der Brüchte, die ſonſt die Gemeinde hatte. Das Unter- oder Hofgericht verwaltete der Schulte (Villicus), welchen das Stift ernannte. Der Vogt war Oberrichter.

Der Vogt mußte ein- bis zwei- oder dreimal des Jah-

S. Kindl. Münſt. Beitr. Urk. XVIII. Gar keine Berückſichtigung, wie gewöhnlich, verdient die Etymologie des Paſtor Peterſen, der den Namen aus dem Griechiſchen(!) ableitet, und darin eine Säule, bald die Siegerſäule der beiden ſiegenden Völkerſtämme, der Sigambrer und Brukterer, bald gar die Irmenſul findet. Steele, früher auch Steyll geſchrieben, kann nur von „ſteil“ kommen, und am ſteilen Berge mag der erſte, der Haupthof, zu ſuchen ſein.

[2]) Anh. Urk. II, III.

res das gemeine (ordentliche) Vogtding halten, und das beſondere oder außerordentliche, ſo oft es die Umſtände erforderten. Beim gemeinen Vogtding erſchienen alle Vogtsgenoſſen, beim beſondern die Schöffen und die Parteien. Die hier verhandelten Gegenſtände waren dieſelben, wie beim Hofgerichte, auch wurde in zweiter Inſtanz nach geſchehener Appellation hier entſchieden. Nach Abſchaffung des Vogtes ging die Appellation an den oberſten Hof; in Eſſen nach der Hinrichtung Fr. v. Iſenburg, wo die Vogtei dem Stifte anheimfiel, an den Eſſen'ſchen „Viehhof," ſo vom Hof (curtis) Kirchfeld in Rellinghauſen, oder vom Hof in Pfaffendorf u. ſ. w.

Die Oberaufſicht über das Militär beſtand, wie früher beim Grafen, darin, daß der Vogt die Mannſchaft der Grafſchaft alle Jahre zuſammentreten ließ, und über ſie Heerſchau hielt. Das war beſonders für den Fall eines Kriegszuges nothwendig. Vorgefundene Fehler verbeſſerte und beſtrafte er (Heerbannsbrüchte). Der Vogt war nur wegen der häufig zerſtreut liegenden Höfe oft gezwungen, von Hof zu Hof zu reiſen, um die Generalmuſterung vorzunehmen. Bei ausgebrochenem Kriege führte er die Mannſchaften, die natürlich keine Hofhörigen, ſondern Hofbeſitzer ſein mußten, zum Heer des Herzogs oder Kaiſers.

Die Einkünfte des Vogtes waren die des Grafen, in deſſen Stelle er eingerückt war. Dieſelben waren aber anfangs bei den Stiftern nicht in beſtimmten Summen feſtgeſetzt, und im Stift Eſſen findet ſich erſt unter Kaiſer Rudolph I. 1275, der die ihm angetragene Vogtei übernommen hatte, eine beſtimmte Geldſumme von 300 Mark jährlich. Die früheren Einkünfte waren:

Ein Drittel der Brüchte, welche beim Vogtdinge eingingen; $^2/_3$ fielen dem Fiskus anheim; und dann überhaupt, wie früher beim Grafen, das bei den gemeinen Vogtdingen gehobene Vogtgeld und Vogtkorn (Vogtpfennig); ferner eine anſtändige Verpflegung für die Vögte und ihr Gefolge (ministeriales) an den ordentlichen Gerichtstagen (Hoſpitium), ſo lange ſie das Vogtding hielten; für die Pferde derſelben; für Vorſpann bei der Abfahrt, Nachtlager bei den Stiftsoberhöfen

Digitized by Google

während der Hin- und Herreiſe, ferner aus den verſchiedenen Höfen Lieferungen an Eiern, Butter u. ſ. w.; endlich Heerbannsbrüchte.

Hernach traten ſtatt dieſer Einkünfte Leute und beſtimmte Grundſtücke ein; und erſt, als dieſe eingingen, wurde eine beſtimmte jährliche Summe feſtgeſetzt, womit die früheren Einkünfte wegfielen. Wir werden Gelegenheit haben, in den Vorwarden der Vogteibriefe, nachdem eine Geldſumme angeordnet war, ausdrücklich Verbote gegen Hoſpitien, Schatzung, Forderung von Vieh, Getreide zu finden, woraus zu entnehmen, daß die Vögte und ihre Amtleute ſich dergleichen Forderungen geſetzwidrig erlaubten.

Unter Heinrich I. entſtand ein neuer Heerbann, der ſich dadurch weſentlich von dem alten unterſchied, daß in jenem ein Leut von geliehenem Gute unter einem Heere auszog, in dieſem aber ein Wehr von ſeinem Eigenthum unter ſeinem Oberſten. Mit dem alten Heerbanne verſchwanden auch die Heerbannsgrafſchaften; und Edle und Gemeine in den Edelvogteien traten in die Hausdienſte und Hörigkeit eines Grafen, der ſeine eigene Macht bereitete und wohl Herzögen und Biſchöfen als Lehnsmann gedient machen mochte. Möſ. II, 199. — Der Heerbann war theils dadurch, daß die Heerführerſtellen erblich wurden, theils durch die Dienſtleute der Herzoge, Biſchöfe, Aebte, Grafen verfallen. Der Krieg war anfangs in Fehde und Landwehr getheilt; zu jener wurde die Dienſtmannſchaft, zu dieſer die Nation gebraucht. Seitdem jene Alles erfüllte, haben die Grafen und Edelvögte ihr Amt niedergelegt.

Bei einigen Stiftern geſchah es, daß der Heerbann durch eine Dienſt- und Lehnmannſchaft erſetzt wurde, die dann bloß unter dem Kirchenvorſteher (Biſchof, Abt) ſtand. Die Biſchöfe ließen einen Hof nach dem andern durch Lehnleute, nachmalige Dienſtleute, vertreten. Damit hörte der Heerbann als ordentliches Militär und damit ein Hauptgeſchäft des Vogtes auf; und der Untervogt übernahm den Reſt des Militäramtes, wie er die Juſtizverwaltung ſchon lange vorher beſorgt hatte.

Im Juſtizweſen traten auch bald Veränderungen für den Vogt ein, indem eigene Stände nach und nach entſtanden,

Digitized by Google

die früher nicht vorhanden waren. Dieſe wurden von der Vogtei eximirt. So erkannte die Dienſtmannſchaft nur den Oberrichter als ihren eigenen Dienſtherrn, dann die Wachszinſigen (cerocensuales, cereales), die ſich in den Schutz eines Altars oder Heiligen begeben hatten. Hieher gehörten auch die Diener (domestici) in den Klöſtern, dann die Einwohner der Immunitäten.

Den eigentlichen Sturz erlitten aber die Vogteien dadurch, daß die Biſchöfe oder Abteien die Vogteien an ſich zogen und die Landeshoheit zu erſtreben ſuchten. Dadurch konnten ſie Andere belehnen, ihre Verwalter anſetzen; ſie ſelbſt wurden kaiſerliche Repräſentanten, und litten nur von ihnen abhängige Richter und ließen die Streitigkeiten durch ihre Schulten ſchlichten. Die neu angeſetzten Beamten hießen bald Vogt, bald Gograf, Amtmann, Hofgraf, Landgraf, Landrichter. Im Stift Eſſen, das bis an die vier Jahrhunderte bloßes Kloſter und Kirche war, und erſt nachher weltliche Gerichtsbarkeit erhielt, indem es erſt nach den Zeiten des Grafen Friedrich von Iſenburg 1226 gefürſtet wurde, hießen die belehnten Vögte bald Amtmänner, bald Landdroſten, bald auch wieder Vögte.

Die Geſchichte dieſes Stifts, der Stadt und der Vogtei zerfällt in unſerm Zeitraum füglich in zwei Abſchnitte, wovon der erſte die wachſende Macht des Kloſters und der Stadt bis zur Erledigung der Schirmvogtei durch den Tod Friedrichs von Iſenburg 1226, der andere die überwiegende Macht der gefürſteten Abtei vor der freien Stadt bis zum offenen Bruch von Seiten der letztern nicht lange vor der Einführung der Reformation, 1549, umfaßt. —

Digitized by Google

Erſter Abſchnitt.

Wachſende Macht des Kloſters und der Stadt bis zur Erledigung der Schirmvogtei durch den Tod des Grafen Friedrich von Iſenburg. 1226.

1. Entwickelung des Kloſters. Stiftsgüter, Privilegien und Gerechtigkeiten.

Das Kloſter, das Alfried ſtiftete, war ein Benediktinerinnen-Kloſter. Benedikt von Nurſia hatte 515 auf einem hohen Gebirge in Unteritalien ſein Kloſter gebaut und überhaupt für die ganze abendländiſche Chriſtenheit ein Muſterconvent gegründet. Seiner Regel zufolge hatten die deutſchen Kaiſer den Abteien das Recht verliehen, ihre Aebte zu wählen. Corvey, Herford, Eſſen, Quedlinburg, Gandersheim, Elten (ſ. Urk. b. Lac. 70), Vilich (S. 74) u. A., hatten bei der freien Aebte- und Aebtiſſinnen-Wahl auch bald das Privilegium der Exemtion von der Jurisdiction der Biſchöfe und Erzbiſchöfe ihres Sprengels und die unmittelbare Abhängigkeit vom päpſtlichen Stuhle erhalten. Schon 947 (ſ. Lac. No. 99)[1]) hatte Papſt Agapitus auf Anſtehen Otto's I. der Aebtiſſin Hadewig dieſes, dem Kloſter von ſeinem 946 verſtorbenen Vorgänger Zacharias, bewilligte Privilegium, worüber die Urkunde beim Kloſterbrande untergegangen war, erneuert, und die Erneuerung des Privilegiums ließ ſich die Aebtiſſin Sophia II. vom Papſt Innocenz IV. im Jahre 1245 wiederholen.

[1]) Anh. II, IV.

Digitized by Google

Bevor Alfried zur förmlichen Einrichtung und Einweihung des Kloſters überging, hatte er die päpſtliche Einwilligung eingeholt und von Sergius (II. geſt. 847.) und Adrian (II., der 867 erwählt wurde) das Dekret erhalten, daß keine Nonne aus einem fremden Kloſter zur Aebtiſſin erhoben, ſondern aus der Mitte der Stiftsdamen ihren Schweſtern vorgeſetzt werden ſollte. Die Aebtiſſin ſollte jedoch mit Beirath der Kloſterfrauen die der Kirche übergebenen, innern und äußern, beweglichen und unbeweglichen Güter verwalten, und ihre Einkünfte ſowohl zu ihrem als der Schweſtern gleichem Nutzen vertheilen. Wenn die Stiftsdame ein eigenes Haus oder Gebäude beſaß, ſo durfte die Aebtiſſin es nicht an ſich ziehen, ſondern die Canoniſſin konnte damit nach freier Willkür verfahren; das Beſitzthum aber, das ein Kleriker, (jedes Nonnenkloſter hatte auch einen Prior für den Gottesdienſt, die Predigt, die Beichte; Dechanten, Senior u. ſ. w.) von der Aebtiſſin übernahm, fiel nach ſeinem Tode wieder an die Kirche zurück. — Uebrigens bemerken wir beiläufig, daß die Gelübde, wie überall, für die ganze Lebenszeit bindend waren, und wenn wir unten Beiſpiele finden, daß ſowohl Stiftsdamen, als Aebtiſſinnen den Schleier mit dem Hochzeitskleide vertauſchen, ſo ſind das nur Ausnahmen, wie denn auch der ehemalige Fürſtbiſchof Herzog Wilhelm v. Berge und Graf v. Ravensberg 1416 heirathete oder Herzog Johann von Baiern, nachdem er 20 Jahre Fürſtbiſchof von Lüttich geweſen war; worüber der gelehrte Hiſtoriker Schaten in ein: **Romae omnia venalia!** ausbricht.

Eſſen hatte bald nach ſeiner Gründung Gelegenheit, ſich den großen Kloſtergenoſſenſchaften oder Congregationen anzuſchließen, die zu Anfang des 10. Jahrhunderts entſtanden. und die unabhängig von Erzbiſchof und Biſchof, in ſich eine Einheit bildeten und der Weltgeiſtlichkeit gegenüber als Parthei auftraten, die beide, die Kloſter- wie die Weltgeiſtlichkeit, als Gegenſätze im Papſte ihren Mittelpunkt fanden. Dieſer Geiſt der Verbindungen, der Korporationen, war im Geiſt der Zeit begründet; Gleiche ſchloſſen ſich an Gleiche an, Bürger traten zu Innungen, zu Zünften zuſammen, Ritter und Gelehrte zu Kaſten; ja die Univerſitäten ſelbſt ſind nur Korporationen mit

Digitized by Google

eigener Gerichtsbarkeit. Die Klöſter ſchloſſen ſich an ein Haupt-Kloſter an, an das ſie Abgeordnete bei den Haupt-Verſammlungen ſchickten. Im Jahre 910 entſtanden die Cluniacenſer von der Benedictinerabtei Clügny in Burgund, ein mächtiger Orden, der im 12. Jahrhundert ſchon 2000 Klöſter unterworfen hatte. Schließlich noch die Bemerkung, daß die Benedictiner-Klöſter ſich durch Reichthum, Kunſt und Wiſſenſchaft auszeichneten und in ihren Forderungen von Gelübden und Lebensweiſe nicht zu weit gingen.

Die Bisthümer Karls des Großen waren auf urſprünglichen Kirchengütern und Zehnten von Vieh und Früchten geſtiftet, und das Inſtitut der jüdiſchen Prieſter auf die chriſtliche Kirche übertragen. Später ertheilte Karl auch jeder Kirche ein Erbe. Seine Nachfolger ſuchten ihn an Freigebigkeit noch zu übertreffen.

Wir geben im Folgenden eine Ueberſicht der Schenkungen von Kaiſern und Königen an das Kloſter zu Eſſen, wie ſie nach den Urkunden oder ſonſtwie zu ermitteln ſind. Eine unbedingte Vollſtändigkeit kann hier nicht gefordert werden, wie wohl die Hauptgüter und die uns eigentlich intereſſirenden nicht fehlen.

Im Jahre 947, den 15. Jan. (Lac. Nro. 97)[1]) beſtätigte König Otto I. der Aebtiſſin Hedwig folgende, ſchon früher gemachte Schenkungen, worüber die Urkunden im Kloſterbrande untergegangen waren:

1) den Zehnten, den Erzbiſchof Günther von Cöln (850—865) unter Papſt Nicolaus (858—868), alſo ſchon vor der Einweihung des Kloſters, geſchenkt hatte, von den Ländereien zwiſchen den beiden Flüſſen Emſcher und Ruhr, von der Leithe und einer dort gelegenen Mühle[2]) bis Lierich und Lippern, mit Ausnahme eines kleinen Theiles

[1]) Anh. II, III.

[2]) Die Mühle heißt in der Urkunde molendinum Iconis. Möglich iſt, daß das heutige Ückendorf aus der Iconis-Mühle erweitert iſt und von ihr ſeinen Namen hat Die Leithe geht durch Ückendorf auf ſehr krummem Wege hinter dem Hauſe Leithe und durch die Bauerſchaft gleichen Namens, läßt den Megtenberg in der Bauerſchaft Kray eine Viertelſtunde links liegen, und bildet wie früher die Gränze zwiſchen

Digitized by Google

von Rellinghauſen[1]), welchen Eggihart und ſeine Gemahlin Rickilt erblich beſaßen;

2) die von König Lothar (alſo vor 855) geſchenkten Höfe Homberg und Caſſel (die ſpäter, doch nicht vor 1470 verloren gingen);

3) den von Ludwig geſchenkten Oberhof Huckarde, und außer den früheren Beſitzungen in der Grafſchaft des Egbert und Cobbo die drei Höfe Olſt, Archem und Irte im Sallande in der Provinz Oberyſſel;

4) den von Karl geſchenkten Hof Godesberg bei Bonn, der ſpäter verpfändet wurde, aber mindeſtens 1577 noch zum Stift Eſſen gehörte (vergl. Urk. bei Kindl. deutſche Hörigk. p. 711);

5) den von ſeinem Großvater, Herzog Otto dem Erlauchten, geſchenkten Oberhof Beek.

Kurz nach der Gründung des Stiftes, 898 d. 4. Juni, (Lac. Nro. 81)[2]) hatte König Zwentibolt von Lothringen, auf Veranlaſſung ſeiner Gemahlin Ota und des Comes Otto (Herzog von Sachſen ?) von ſeinem Eigenthume folgende Höfe mit allen zugehörigen Ländern, Weinbergen, Wäldern, Gewäſſern, Mühlen, Fiſchereien, worüber die Urkunde im hieſigen Kloſter ausgeſtellt war, geſchenkt:

1) Im Köln-Gau Hohingesdorp, das nicht mehr exiſtirt, und das Lacomblet innerhalb der nunmehrigen Stadt Cöln, in der Gegend der Hohenpforte findet; dann das wahrſcheinlich jetzige Selsdorf im Landkreis Cöln und Junkersdorf;

2) im Aargau, in der Villa Piſſenheim einen Salhof[3]), die Kirche und 11 mansos (Höfe) serviles[4]);

---

dem Fürſtenthum Eſſen und der Grafſchaft Mark, noch jetzt die Gränze zwiſchen Rheinland und Weſtphalen.

[1]) Im Uebrigen gehörte Rellinghauſen ganz zu Eſſen.

[2]) Anhang II, II.

[3]) . Salhof iſt fränkiſch und mit curtis gleichbedeutend. Curtis quae francorum lingua Selehof dicitur. S. Urk. 253 b. Lac.

[4]) Alle mansi indominicati waren frei, weil ihre Eigenthümer ſie mit ihrer Perſon vertheidigten; serviles hingegen mußten ſteuern, indem

Digitized by Google

3) im Cuzzih- (im Kreiſe Bergheim) und Köln-Gau in den Villen Kirdorf, Zieverich, Manheim, Cuzzide, Roesdorf (nach Lacomblet Desdorf, das doch Urk. Nro. 344 dedesdorph heißt, während in unſerer Urkunde **rudesdorp** ſteht) und Gleuel einen Salhof mit 12 andern und die Kirche. Hier iſt die Hauptbeſitzung des Stifts, nämlich Pfaffendorf, nicht genannt, da der Name und das Dorf vor dem 10. Jahrhundert nicht vorkommen. Wahrſcheinlich liegt das Dorf in dem jetzt gänzlich verſchwundenen Gau Cuzzide, welcher Gau aber noch 1314 genannt wird; wie auch in dem Verzeichniß der zu den Eſſenſchen Höfen zu Pfaffendorf und Gleſch gehörigen Erbzinsgüter ſ. Kindl. Hör. S. 425 v. J. 1339 noch Kuſſede vorkommt;
4) im Mayen-Gau in der Villa Bruttig das Ackerland mit Hof und Weinbergen;
5) im Mühl- und Jülich-Gau: in den Villen Holzweiler, Birsmich, Curnilo, Güſten, Dürboßlar (in d. Urkunde ſteht **buhslar**, was Boßlar ſein könnte, wenn es nicht nach einem Vergleichsdiplom vom Erzbiſchof von Cöln von 1027 in der Nähe von Altenhoven gelegen hätte) einen Salhof nebſt 20 andern.

Der noch folgende Gau läßt ſich nicht ermitteln und leſen. Außerdem bemerken wir über Birsmich (**brismike**) noch, daß Lacomblet in dieſem **brismike** zuerſt Boſchemiſch im Mühlgau fand; mit mehr Wahrſcheinlichkeit aber nimmt man es für Birsmich (**brismike, birsmeke Lac.** Vorr. **p. XII.**) bei Wevelinghoven. Uebrigens iſt nicht zu überſehen, daß ſpätere Stiftsnachrichten in dieſem **brismike** Breiſig fanden, über deſſen Beſitz man keine andern Urkunden aufzuweiſen hatte. Auch wird in einem Vogteiſchreiben Engelberts von der Mark (1308—1328) ohne Datum, die Herrlichkeit Brysmiche oder Breyſinge ein über 400 Jahre und darüber altes Erbe der Abtei genannt, das ſein Schwager, Herzog Wilhelm von Jülich, mit gewaffneter Hand überfallen habe. Mehr aber als Alles

---

ihre Beſitzer nicht **legitimam personam standi in Heribanno** hatten. Möſer II, p. 159.

ſpricht für die Richtigkeit des Lacomblet'ſchen Virsmich bei Weſelinghofen der Umſtand, daß die Aebtiſſin 1027 einen Hof in Virsmich an den Erzbiſchof Pilgrim überläßt, die Herrſchaft Breiſig aber ihr noch in ſpäterer Zeit unverkürzt gehört hat.

966 d. 1. März (Lac. Nro. 109)[1]) ſchenkte Otto I. in einer zu Duisburg ausgefertigten Urkunde den Oberhof Ehrenzell im Bructerer-Gau in der Grafſchaft des Grafen Hoold, der bis dahin ſeiner eben verſtorbenen Enkelin Mathilde gehört hatte. Dieſe Grafſchaft umfaßte den nunmehrigen Diſtrikt Borbeck. Der Hof Ehrenzell wird im ſtädtiſchen Archiv noch im 15. Jahrhundert genannt. Jetzt heißt er Philippsburg.

997, den 18. April (Lac. Nr. 128)[2]) ſchenkte Kaiſer Otto III. auf Verwendung der Aebtiſſin Mathilde, ſeiner Bluts-Verwandten, welche indeß ſchon am 8. Februar, alſo vor der Ausfertigung der Urkunde geſtorben war, weshalb es in ihr heißt *tunc* **gerebat dominatum**, den Ort **Bruggihem** im Arigon-Gau mit den zugehörigen Villen im Gau Gudingon (Göttingen). Heinrich II. gab eine der Villen der Domkirche zu Hildesheim, und Heinrich III. überließ 1043 **Bruggihem**, die jetzige Stadt Brügge, tauſchweiſe der Abtei Gandersheim. Den Beſitz der Herrſchaft Bruggeheim beſtätigte Heinrich in einer Urkunde v. 23. Febr. 1003 (Lac. Nr. 135)[3]).

Im Jahre 1027 d. 10. Jan. (Lac. Nr. 162)[4]) ging der Erzbiſchof Pilgrim von Cöln mit der Aebtiſſin Sophia, der Tochter Kaiſer Otto II. einen Vergleich dahin ein, daß er der Abtei den Zehnten zwiſchen Emſcher und Ruhr, in deſſen Beſitz ſie ſich bisher erhalten, beſtätigte, die Aebtiſſin aber ihm verſchiedene Grundſtücke im Jülichſchen Lande durch ihren fränkiſchen Vogt, den Pfalzgrafen Ehrenfried, abtrat. So weit wir die Orte zu entziffern im Stande ſind, erſtreckte ſich das Gebiet der Aebtiſſin:

Vom Hof Huhton bis Horlon (Horl) und Huchintorp. Huchintorp[5]) aber iſt entweder Ueckendorf oder, und zwar mit mehr

[1]) Anh. II, V. [2]) Anh. II, VII. [3]) Anh. II, VIII. [4]) Anh. II, IX.

[5]) Das faſt ganz ſo lautende Ueckincktorpe, das der Fürſtin gehörte, lag **oppen Drene** und iſt Untrop im Drein-Gau. Vergl. Kindl. Münſt.

Digitized by Google

Wahrſcheinlichkeit, die Bauerſchaft Höntrop an der Hunnebach, von der ſie den Namen hat. Dieſe entſpringt unweit Hohſiepen (Siepen bedeutet im Altdeutſchen eine Schlucht, ein Thal), läßt die Wattenſcheider Heide (Watten heißen im Altdeutſchen die ſumpfigen Brüche. S. Röſig Alterth. d. Deutſchen p. 103; und ſcheid iſt — heim, das engliſche shed) links liegen und fließt in die Emſcher. Von Hüchintorp ging das Gebiet der Aebtiſſin bis zum Hof der Söhne Wracharias [1]) und Rothianſel, und bis Wetmare, ohne Zweifel Weitmar, dann bis zur Ruhr und Tugilesbachi, wahrſcheinlich zwiſchen der Donners- und der Daimonkesbach im Kirchſpiel Weitmar. Ferner erhielt die Aebtiſſin die Hälfte von Frilenhuſon (auch Frilenchuſon genannt Lac. N. 104) d. i. ohne Zweifel Frohnhauſen [2]), bis zur Grenze der Franken und Sachſen (958 hatten die Gebrüder Walfrid und Humfrid dem Severinſtifte zu Cöln verſchiedene Höfe in Frohnhauſen geſchenkt. S. Lac. Urk. 104.) Der Ort Wendon, (vielleicht Mendon d. i. Menden) und das Thal Frithebold ſind ſchwer zu enträthſeln. In Gladbeck bekam die Aebtiſſin einen Hof, und dann ging ihr Gebiet bis Lierich und Lippern und die Emſcher entlang bis zum Hof Huhton.

Dagegen trat die Aebtiſſin durch den Pfalzgrafen Ehrenfried 12 Höfe und 24 Freiheiten und 5 Höfe in der Villa Budneſo mit 4 Wäldern und 3 in Dürboslar bei Aldenhoven, 3 in Keleſo und 1 Hof in Birsmich bei Weſelinghofen ab.

1041, den 13. Juni (Lac. Nr. 176) geſtattete Heinrich III. der Aebtiſſin Theofanu einen Jahrmarkt drei Tage vor und

Beitr. Urk. p. 355. J. J. 1370 erhielt dieſen Oberhof Conrad van der Dorneburg zur Verwaltung. S. Kindl. Hör. Urk. p. 479.

[1]) Graf Wracharius ſchenkte dem Prieſter Ludger aus Oſtfriesland, Stifter der Abtei Werden, Grundſtücke im Yſſelgau, Lac. Nr. 4. Es wäre intereſſant zu wiſſen, in welchem Verhältniß die Söhne Wracharias zu dieſem Grafen geſtanden haben.

[2]) Ganz artig iſt der Name Frilenchuſon. Fron iſt ſynonym mit Friling, dem gemeinen Freien, ingenuus bei Tacitus, im Gegenſatze zum nobilis, Adeling. Ein Frohnhof heißt dominicalis curtis.

Digitized by Google

drei Tage nach Cosmas und Damianus, wodurch dem Kloſter ein neuer Reichthum (augmentum et utilitas monasterii) erwuchs.

1054 ſetzte dieſelbe Aebtiſſin Theofanu (ſ. Lac. Nr. 190) unter Anderm auch dem Stifte Eſſen für Seelenmeſſen bedeutende Summen aus.

1085 im Mai (Lac. Nr. 235)[1]) beſtätigte Kaiſer Heinrich **IV.** folgende von der Aebtiſſin Suanihild, der Gründerin des Filialſtiftes zu Stoppenberg, an das Kloſter Eſſen gemachte Schenkungen ihrer Erbgüter:

1) Geſſeron, das nachherige Geſſeren, an deſſen Stelle die Sebaſtianskirche vor Wachtendonk ſteht;
2) Buedereke. Sollte nicht Medereke d. i. Meiderich zu leſen ſei?
3) Hukens u u age d. i. Hückeswagen;
4) Budenbomen d. i. Budenbom im Kirchſpiel Beek, wovon ein Hof nachher den Kanonichen zu Homborn zu Zins abgetreten wurde;
5) in Oſterfeld einen Hof;
6) in Birge einen Hof;
7) einen Hof in Thasbeke, vielleicht Overhof im Kirchſpiel Gladbeck (vergl. Lac.), obgleich es nicht feſtſteht.

Die letztern Güter waren Precarien (**precariae**) d. i. dem Stiftspatron und Schutzheiligen übertragen geweſen, die nach dem Tode zurückgingen, wenn die Erben es wünſchten. Dafür wurde jährlich eine geringe Pfenningsurkunde entrichtet. Möſ. **II**, p. 149.

Auch hat dem Stifte ein Gut zu Forſthauſen zugeſtanden; denn nach einer Urkunde von 1164 (Lac. Nr. 408)[2]) bezeugt die Aebtiſſin Hedwig, daß die freie Helemburgis mit ihren beiden Töchtern ſich, um das Eſſendiſche Gut zu Forſthauſen zu erlangen, den hh. Cosmas und Damianus wachszinſig gemacht und mit Unrecht von dem Stiftskämmerer als deſſen

[1]) Anhang **II, XIII.**

[2]) Anhang **II, XIV.** auch bei Kindl. deutſche Hörigk. S. 238.

Amtsgehörige in Anſpruch genommen worden. Sie begab ſich ſomit in den Schutz des Altars und zahlte jährlich Wachsgelder von 2 Denaren [1]).

Die Aebtiſſinnen Agana und Mechtildis von Hardenberg ſchenkten zwiſchen den Jahren 1254—1278 dem Stifte den Voſſenhof auf dem Berge.

2. Die Aebtiſſinnen dieſes Abſchnittes.

Bei der Ueberſicht derſelben folgen wir den uns vorliegenden Katalogen, deren uns vier zu Gebote ſtehen, die aber erſt ſpäter aus ältern Notizen angefertigt und hin und wieder aus verſchiedenen Quellen gefloſſen ſind. Man kann ſich leicht denken, daß man erſt ſpät anfing, die Aebtiſſinnen und ihre Reihenfolge zu verzeichnen, vielleicht waren auch frühere Anfertigungen durch Brand und andere Umſtände umgekommen. Zur Vervollſtändigung der Kataloge benutzte man mündliche Traditionen.

Einſtimmig wird als die erſte Aebtiſſin des Kloſters, alſo vor der feierlichen Einweihung 873 die Schweſter des Gründers, Gerswinda, angegeben, und auf dem Grabſteine in der Quirins-Kirche ſtanden die Worte:

Quisquis in hoc templo Christum reverenter adorat
Sit memor ipse simul[2]) Gerswinae istic tumulatae.

Als 2. Aebtiſſin wird einſtimmig Adelwiff oder Adelaim genannt, die von Alfried nach dem Tode Gerswindens gewählt wurde. Ihr folgte Gerswinda die zweite dieſes Namens und die erſte, welche nach dem Tode des Stifters alſo 877 erwählt wurde. Statt dieſer ſteht im lateiniſchen Katalog Wilburgis[3]) (von 898—906). Höchſt wahrſcheinlich haben ſie beide, und

---

[1]) Eben keine große Summe, wenigſtens für unſere Zeit und nach unſern Begriffen. Zehn Denarii, wovon zwölf einen Schilling ausmachten, gingen auf ein Loth feines Silber. Eine nähere Beſchreibung der Verbindlichkeit einer Wachszinſigen ſteht in der Urk. v. 1321, b. Kindl. Hör. p. 379.

[2]) So umſtellen wir natürlich ſtatt des uns vorliegenden Textes: **Sit ipse simul memor.**

[3]) Das iſt dieſelbe mit vuicburc b. Lac. Nr. 81.

zwar nacheinander dem Kloſter vorgeſtanden. Dann wird einſtimmig Pinnoſa genannt, und während in den deutſchen Katalogen Wilburgis v. Ringelberg und Mechtildis v. Ringelheim folgen, ſteht in dem lateiniſchen Agina oder Hagona, die Schweſter Heinrichs I. von Sachſen und Tochter des reichen Otto des Erlauchten, Herzogs von Sachſen. Der Katalog muß mindeſtens ein Jahrhundert ſpäter angelegt ſein, da Heinrich bereits aucups heißt, was in den Chroniken und Geſchichtsquellen nicht vor dem 11. Jahrhundert der Fall iſt. Dieſer Otto von Sachſen, der die ihm angetragene Königskrone ausſchlug, ſtand mit unſerer Gegend eben als Herzog von Sachſen in näherer Berührung. Er ſtammte mütterlicher Seits von den Karolingern und väterlicher Seits von dem Grafen oder vielmehr Herzog Egbert, den Karl der Große in Sachſen gegen die Normänner und Slaven geſetzt hatte.

Auf Agina, welcher die Stadt ihren Urſprung verdankt, folgte Ludgardis, eine andere Tochter Otto's des Erlauchten. Ihr Vetter, Kaiſer Otto der Große, beſtätigte alle Privilegien der Kirche und Abtei; dann folgten:

Gerberga, die Tochter Heinrichs I. und

Hattwigis, oder Hardewigis, auch Hatmont geſchrieben, die eine andere Tochter Heinrichs geweſen ſein ſoll. Nun aber kennt die Geſchichte nur fünf Kinder aus der Ehe Heinrichs I. und der Mathilde: Otto, Gerberga, Haduin, Heinrich und Bruno. Seine früher dem Kloſterleben beſtimmte Gemahlin Hathberga hatte ihm einen Sohn, Thankmar, geboren. Dabei wird in der Urkunde Nr. 37 b. Lac. (Anh. II, III.), die Otto I. ausſtellte, ihrer als Schweſter nicht gedacht. Sie ſtarb nicht, wie die Chronik ſagt, 951, ſondern am 18 Juli 947. S. Lac. z. Urk. 99. Ihr folgte Ida oder Adelheid, die Tochter Kaiſer Otto's I. und der ſchönen, ritterlichen, im italieniſchen Zuge gewonnenen Adelheid.

Unter dieſer Adelheid, Kaiſer Otto's II. Schweſter, geſchah es, daß Mathilde, die Schweſter des jungen Kaiſers Otto III., den Schleier nahm, um den Kummer einer unglücklichen Liebe in den ſtillen Kloſtermauern zu Eſſen zu verträumen. Ihre Mutter, die hochgebildete griechiſche Prinzeſſin Theophania, hatte Ezzo, den ſtattlichen Pfalzgrafen vor Allen gern,

Digitized by Google

und ihn zu ihrem erſten Rathe erhoben. Mit dem Zauber ſeiner Geſtalt verband er perſönlichen Muth und Tapferkeit, und den übermüthigen Frankenkönig Lothar hatte er ohne Schwertſtreich über die Grenze zurück gewieſen. Für ihn ſchlug Mathildens Herz, und von allen Rittern, die am Hofe erſchienen, mochte ſie nur ihm ihre Hand geben; ihr blaues Auge aber, ihr ſchwarzes Lockenhaar, und die Röthe, die ihre Wangen überflog, hatten ein Feuer in des Pfalzgrafen Bruſt entzündet, das bei aller Gluth einer leidenſchaftlichen Liebe ſich lange nur in tiefen Seufzern und ſchmachtenden Blicken Luft machte, die, wenn ſie ſich mit den ihrigen begegneten, ſcheu ſich abwandten und verſchämt zur Erde kehrten. Schon hatte er ihr ſein Herz geöffnet, als die Kluft, die ihn von der Kaiserstochter trennte, und die Unterſchiede der Geburt ihre seligſten Hoffnungen zu Grabe trugen.

Mathilde wiegte ſich bei ihrer Arbeit in der ſtillen Kloſterzelle in ſüße Träume, und die kalte Tante ſchalt ſie hart ob ihrer Trägheit und Unachtſamkeit; ihre Blicke ſchweiften durch die buntgemalten Fenſterbogen über den von lieblichen Blumen duftenden Kloſtergarten hinaus, und begegneten dem in aller Pracht ſich herabſenkenden Abendroth; während ihr trauerndes Herz neue Nahrung ſog aus dem Dämmerlichte, das ſich bald in die Schatten der Nacht verkehrte. Ihr Herz blutete, und ſie wurde zu Thränen geſtimmt — als, ohne daß ſie es ahnte, fern in der Kaiſerſtadt zu Aachen das Loos über ihr Schickſal geworfen wurde! Nur noch einen Sieg brauchte der Pfalzgraf davonzutragen; und ſie war ſein, und er konnte ſie für ewig an ſein Herz drücken!

Der Kaiſer war ein Freund vom Schachſpiel, und der Pfalzgraf war mit ihm drei Parthien eingegangen; der Preis aber war nichts Geringes; es war ein königlicher! ritterlicher! Was das Herz begehrte, das konnte der Sieger fordern, und der Beſiegte mußte es ihm geben! Zwei Parthien waren gewonnen, und — welche Seligkeit für den Pfalzgrafen — auch die dritte ward ihm zu Theil. Da jubelte ſein Herz, und ſein Auge füllte ſich mit Freudenthränen, und im Kreiſe der Ritter und des ganzen Hofſtaates ſprach er aus, was ihm am theu-

Digitized by Google

erſten war auf der Erde. Die kaiſerliche Mutter aber, die den Pfalzgraf liebte und ſein Herz nicht bluten ſehen, auch ihrer Tochter Seligkeit nicht leichtſinnig verſcherzen mochte, drang in ihren Sohn, dem Ritter einen Preis nicht vorzuenthalten, zu dem er durch Ehre und kaiſerliches Wort ohnehin verpflichtet ſei. Und der Kaiſer hielt ſein Wort. Der Pfalzgraf aber ritt mit ſeinem Schildknappen von dannen, und als die erſte Morgenſonne ſich erhob und die Kloſterfrauen aus der Frühmeſſe heimkehrten, ſprengten zwei Ritter vor die Kloſterpforte und begehrten um Einlaß. Da jubelte Mathilde, als ſie den Pfalzgrafen ſah, die Aebtiſſin aber murrte, als ſie den Brief ihres kaiſerlichen Vetters las, und ungern ließ ſie Mathilde ziehen, und trauerte über den Verluſt der kaum geweihten Himmelsbraut.

Mathilde zog heim nach Aachen; ihre Schweſtern aber wußten ein Glück, das ſie ſo leicht verſcherzt, beſſer zu genießen. Adelheid und Sophie nahmen den Schleier und die eine wurde zu Quedlinburg, die andere zu Gandersheim Aebtiſſin. Und damit war auch der Wunſch der Eſſendiſchen Aebtiſſin Adelheid erfüllt.

Dieſe aus den Chroniken entlehnte und wahre Erzählung findet ſich auch von Alfr. Reumont, Rheinlands Sagen, Geſchichten und Legenden, bearbeitet.

Nach Adelheid ſoll Mechtildis erwählt ſein, die Tochter Kaiſer Ottos II. und der griechiſchen Prinzeſſin Theofania. Das iſt aber ein Irrthum, da dieſe Mathilde von dem Pfalzgrafen heimgeführt wurde. Dann ſoll ſie die zweite, die erſte dagegen eine Tochter Ottos I. ſein. Auch das iſt ein Irrthum. Mechtildis I. iſt ohne Zweifel die Mechtildis von Ringelheim, die auf Adelheid folgende

Mechtildis II.

aber iſt die Tochter Kaiſer Otto's I., weshalb ſie auch in der Urkunde Otto's III. vom 18. Apr. 997 nur consanguinea nostra genannt wird. Sie ſtiftete das freiadlige Stift zu Rellinghauſen[1]), dem ſie eine Probſtin aus dem Mutterſtifte vor-

[1]) Eſſen hatte ſchon früher vom Erzbiſchof Günther Rellinghauſen mit Ausnahme eines kleinen Theiles, den Eggihart und ſeine Gemahlin

ordnete, deren Stelle ſie ſelbſt bis zu ihrem Tode verſah. Von ihr rührte die goldene Tumba her, in der die Reliquien des h. Marſus, die ſie in die Abtei brachte, aufbewahrt wurden. Sie ſtarb am 8. Febr. 997 und ward in Rellinghauſen begraben. Ihr Grab befand ſich auf der linken Seite in der alten Kirche, da ruhte ſie unter einem mit Moſaik geſchmückten Sarkophage, und die Grabſchrift war ſchon 1572 d. 11. Apr. ſo verwittert, daß nur noch folgende Reſte zu leſen waren:

SORORUM MATILDT NORum
FIDISSIMA CURA
NUNC Quis TRANSIVERIT
Vis ORANDO FIDELES
BUS HUIC MISERERE DEUS

Eine Abſchrift vom 11. Apr. 1592 hat:

MATILDT NORUM FIDISSIMA CURA SORORUM HINC

das übrige wie oben.

Ihr folgte, geht aber nicht, wie ein Katalog irrig hat, vorher Sophia, die Tochter Heinrich's **II.**, Probſtin zu Rellinghauſen, welche gegen 1030 ſtarb.

Rickilt erblich beſaßen, erhalten. Sonſt gehörte es ganz nach Eſſen. Die Kirche hatte dieſelben Ritus und Ceremonien, die Glocke ward auf Koſten der Aebtiſſin unterhalten, die Probſtin erhielt ihre Probſtei von der Aebtiſſin, Rellinghauſen hatte dieſelben Hofesrechte und appellirte nach Einziehung der Vogtei vom Hof Kirchfeld an den Viehhof, hatte Maaß, Gewicht, Sitten und Gewohnheiten wie Eſſen, die Aebtiſſin hatte daſelbſt ſpäter einen beſondern Amtmann als Schirmvogt nämlich Baldenei; es gehörte als Lehn zu Eſſen. Nur durch die Nachläſſigkeit der Irmgard von Diepholz wurde manches geändert und Streitigkeiten zwiſchen dem Stift Eſſen und Rellinghauſen hervorgerufen, welche erſt durch den Vergleich vom 18. Aug. 1661 beigelegt wurden. Am 11. Oktbr. leiſtete Rellinghauſen dem Fürſtlichen Stift Eſſen ſeine Huldigung auf freiem Felde. Uebrigens iſt zu bemerken, daß in der Urkunde v. J. 1241 d. 21. Juni bei Lac. **II**, Bd. p. 130 ſich noch der Name **Capelle** und **ecclesia Capellensis** für Rellinghauſen findet. Nun wird zwar der Oberhof Rellinghauſen im Stift Eſſen ſchon in den Urkunden von den Jahren 947, 974, 1054, 1231 genannt, dennoch ſtehen wir nicht an, mit Lacomblet Capelle für Rellinghauſen zu nehmen, da

Digitized by Google

Nach ihrem Tode ſchieben die meiſten Kataloge eine zweite Gerbergis, eine Tochter des Herzogs von Sachſen, ein; dann folgte:

Theophanu, Tochter des Pfalzgrafen Ehrenfried (Ezzo) und Schweſter des Erzbiſchofs Herimann von Cöln und der Königin Richeza von Polen. Ihre Mutter war jene Mathilde, von der vorhin erzählt iſt. Sie baute die Gruftkirche (Krypta), und ſtarb am 5. Mai 1060. Sie war auch Probſtin des adligen Fräuleinſtiftes in Rellinghauſen und hinterließ daſelbſt anſehnliche Geſchenke, als ein goldenes Kreuz und einen Schild des Pfalzgrafen. Unten am Rande des Kreuzes ſtanden neben der Jahreszahl, wann daſſelbe der Kirche geſchenkt, folgende uncorrekte, von uns ſo gut wie möglich mit verbeſſerte Verſe:

CHRISTE DEUS Votum Theophanu cerne benignum
Quae mire crucis fecit hoc redimere signum.[1])
Pro servis Dominum credimus quo flamine pastum;
Qui nunquam meruit vulnera sustinuit;
Disce redemptoris pietatem, disce fidelis,
Haec, homo, perpendens quae fuerit pietas.

Sie erhielt, ſo erzählt die Chronik irrig, wie wir unten ſehen werden, vom Kaiſer Heinrich **III.** ein Decret wegen Aenderung in der Vogtei, welche Adolph, Graf von der Mark, zum Nachtheil der Kirche zu Eſſen in Rellinghauſen ſich zueignen wollte. — Ob ſie zu Rellinghauſen, oder in der Krypta zu Eſſen begraben, iſt nicht beſtimmt, weil das Alter Alles verdunkelt hat. In der Krypta findet ſich kein Monument von ihr; in Rellinghauſen wurde aber ihr Gedächtniß gefeiert und es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß ſie daſelbſt zu den Füßen der

---

ſich im Stift Eſſen nur die beiden Filial-Convente Stoppenberg und Rellinghauſen befinden. Die Kirche ſcheint demnach bis zum Jahre 1245 noch keinen beſondern Namen gehabt zu haben, und der Name des Hofes erſt ſpäter auf die Kirche, die „Kapelle" ſchlechthin übergegangen zu ſein, während die zum Hofe gehörige und mit an die Kirche gekommene Länderei den Namen „Kirchfeld" annahm, auf dem ſich ein Hof gleichen Namens, auf dem der Hofesrichter ſaß, erhob.

[1]) Dieſer nicht richtige Vers iſt wenigſtens beſſer als der vorliegende: **Quae crucis hoc mire signum fecit redimere.**

Digitized by Google

Aebtiſſin und Stifterin Mathilde unter einem kleinen Steine, handhoch von der Erde, am Altare begraben iſt.

Ihr folgte Adelheid; dann

Suanihild, welche 1073 das adlige Stift und die Kapelle zu Stoppenberg gründete. Die Beſtätigung des Erzbiſchofs Hanno erfolgte am 29. Jan. 1076. Die Privilegien des Stiftes wurden 1227 den 15. November von Heinrich beſtätigt. Es iſt dies der Sohn Friedrich's **II.**, den der Kaiſer 1220, als er nach Innocenz **III.** Tode ſich auf einen Römerzug begab und zum heiligen Lande zog, woher er erſt nach 15 Jahren in's Vaterland zurückkehrte, zum Nachfolger im deutſchen Reiche hatte wählen laſſen. Die Privilegien wurden zu Cöln 1475 von Friedrich **III.**, zu Regensburg 1532 von Karl **V.**, zu Frankfurt a/M. 1562 von Ferdinand **I.**, zu Prag 1617 von Mathias, zu Regensburg 1653 von Ferdinand **III.** erneuert. Die Urkunden darüber ſind noch vorhanden. —

Die Kapelle iſt dem St. Anno (**capella St. Annonis**) geweiht, vielleicht dem Erzbiſchof von Cöln zu Ehren und liegt **in monte Stauffonis**, wie es in einer Chronik heißt. In lateiniſchen Urkunden kommt der deutſche Name Stopenberg, Stoupenberg oder Stophenbergh und 1234 (Urk. 116 b. Lac. 2. Bd.) Stofenberch vor. Höchſt wahrſcheinlich hat den mit dichtem Geſtrüpp und Waldung bedeckten Berg hinauf ein Stufengang geführt. Der Stoppenberg iſt alſo der Stufenberg, was an die Stubbenkammer und die Stubnitzer Gebirge auf der Inſel Rügen erinnert. Daß der Berg in der Volksſprache Stoppenberg hieß, bezeugt Urk. 217 b. Lac. (**in monte quem** *vulgari lingua* **vocant Stophenberg**). Die Urkunde iſt von Hanno v. J. 1073.

Die nun folgenden Aebtiſſinnen ſind:

Ida und Gerbergis **III.**, welche in einem Kataloge fehlen;

Mechtildis **III.**, aus dem herzoglich bairiſchen Hauſe, eine Tochter Heinrichs und der Wilfeda;

Oda oder Uda, Gräfin von Cleve;

Cunigunde, Gräfin von Windeck, welche aber nur in einem Katalog ſteht;

Ludgardis aus dem ſchwediſchen Königsgeſchlecht, zur Zeit

Digitized by Google

Urbans II., Paſchals II. und Kaiſer Heinrichs V. Sie ſtarb am 23. Oktober 1118.

Ida, Tochter des Pfalzgrafen Ludwig unter Calirtus und Heinrich V. und Lothar II. (alſo zwiſchen 1118—1137) Sie hat der Kirche das goldene Kreuz mit der Inſchrift Ida abba me fieri fecit gegeben.

Imma;

Irmentrudis oder Ermentrudis gegen 1140 unter dem Kaiſer Konrad III. von Hohenſtaufen (1138—52);

Hattwigis von Bilſtein[1]) (1148—54;

Irmentrudis, die in einem Katalog fehlt, bis 1159;

Temetrudis unter Friedrich Barbaroſſa (1152—1190) und dem Erzbiſchof Arnold von Cöln;

Hattwiga bis 1164. Dieſe Hedwig hat die von ihrem Bruder Erzbiſchof Arnold von Cöln gegründete Stiftung der Kirche und des Frauenkloſters zu Schwarzrheindorf vollführt. S. Urk. 445 b. Lac.

Heidentrudis bis 1170;

Cunigunde, Schweſter Heinrichs von Windeck. Sie fehlt in einem Katalog.

Beatrix von Lennep;

Jutta (d. i. Judith) von Mellen;[1])

Adelheidis III. von Wildenberg[2]) 1216—26, unter dem Erzbiſchof Engelbert von Cöln. Sie gab den Kanonichen jährlich 15 Malter Weizen aus Pfaffendorf, worüber die Urkunde noch vorhanden iſt. — Zu ihrer Zeit geſchah

[1]) Mellen lag im Amt und nicht weit von einem Städtchen Balve in Weſtphalen. Vergl. v. Steinen Weſtph. Geſch. III. Th. — Im Herzogthum Weſtphalen lag auch die Herrſchaft Beilſtein. Nach einer nicht eben gelungenen Romanze von H. Düntzer, die in Wolfs poet. Hausſchatz Suppl.-Bd. abgedruckt iſt, ſoll eine Gräfin Girita von Geldern hier im Stift als Aebtiſſin begraben liegen. Eine Bärin hatte ihr Kind Jutta zerriſſen und auf ihr Weinen und Beten vor dem Madonnenbild im Schloſſe zu Bensberg gab ihr die Mutter Gottes ihr Kind zurück, und aus Dankbarkeit ging ſie ins Kloſter — Von dieſer Aebtiſſin Girita von Geldern finden wir Nichts in den Chroniken und Urkunden.

[2]) Wildenberg im Amt Brilon.

Digitized by Google

es, daß der Schirmvogt Friedrich von Iſenburg im Stift Eſſen wild hauſ'te, und als ſich auf Befehl Kaiſer Friedrich II. der Erzbiſchof von Köln, ſein Oheim, ins Mittel legte, wurde er von ſeinem Vetter 1225 zu Gevelsberg ermordet. 1226 wurde die Iſenburg zerſtört und die Kirche blieb ohne Schirmvogt, bis die Grafen von der Mark die Vogtei übernahmen, welche, ſagt ein Katalog, noch jetzt ihre Reſidenzwohnung (residentiae domum ut advocati) in Eſſen haben. Davon unten mehr. Adelheid liegt vor dem St. Gregors-Altar begraben.

3. Immunitäts-Privilegien der Stiftsgüter und beſonders der Stadt Eſſen. Entwickelung der Stadt.

Die Stiftsgüter wurden der Jurisdiktion der Grafen ſämmtlich entzogen und dem Kirchenvogt überwieſen, ſo daß ſie den weltlichen Reichsbeamten gegenüber die vollkommenſte Freiheit genoſſen, von allen Laſten und Auflagen, Aufnahme und Bewirthung der Sendgrafen befreit wurden und dem Staate bloß am Altar dienten [1]) Der Sitz der Aebtiſſin aber erhielt die Immunität, die Verfaſſung einer ſolchen Stadt hieß Weichbildrecht, und die Grenze der Immunität wurde mit dem Ausdruck Weichbild bezeichnet. Indeß ging der Ausdruck Weichbild bald auch auf nichtgeiſtliche Städte über. —

Das Weichbild d. i. der Stadtbezirk, der urſprüngliche Haupthof mit ſeinem Beifang als Stadtfeld, war zunächſt durch

[1]) Die Freiheiten der Stiftsgüter ſind in den Urkunden genau verzeichnet. Man vergl. z. B. die Urk. v. 15. Jan. 947, und merke ſich für die Ausdrücke Folgendes: Judex plublicus iſt jeder weltliche Reichsbeamte im Gegenſatze zum geiſtlichen; freda, parafreda exigere heißt ordentliche oder außerordentliche Auflagen fordern; telonium, wie bekannt, der Zoll; mansiones vel paratas facere geht auf die freie Aufnahme und Bewirthung der kaiſerlichen Sendgrafen, welche auch die Biſchöfe, Erzbiſchöfe und Archidiakonen hatten; liti ſind Leute; malla Verſammlungen (Malſtätten); das tollere fidejussores geht auf die Mithaft, worin die Landeigenthümer ſtanden, die jeden Verbrecher unter ihnen vor Gericht ſtellen oder für ihn bezahlen mußten. Vergl. Möſ. I. p. 353 Fidejussores tollere war gleich vadimonia recipere Möſ. III. p. 103.

Digitized by Google

eine einfache Pfahlhecke bezeichnet, an der das Bildniß der Stifts-patrone, bei dem man bei den Heiligentrachten ruhte, aufgerichtet war, und wo die ſtädtiſche und Landjurisdiction auseinander gingen. Das älteſte Weichbild ging wohl nicht über den Bezirk der gegenwärtigen Stadt hinaus, oder war urſprünglich bloß Stift als ehemaliger Hof, den der Beifang als Bauerſchaft umſchloß. Das Kloſter, die abteiliche Burg, die Kapitularhäuſer und die Wohnungen der die abteilichen Dienſte verſehenden Dienſt- und Lehnleute, die ihrer Burgdienſte halber Burgmänner hießen, die ſich zunächſt durch eine einfache Pfahlhecke abgeſondert hatten, wie denn Pfähle überhaupt die Grenze überall bezeichneten, und ſogar Augsburg und Ulm noch im 14. Jahrhundert keine andere Befeſtigung hatten, ſuchten bald einen noch größern Schutz, eine Freiſtätte, indem ſie ſich mit einer Ringmauer umgaben. Dieſe unter der Aebtiſſin Agina, der Schweſter Kaiſer Heinrich I. aufgeführte Ringmauer umfaßte nur die ſogenannte „Burgfreiheit,“[1] die ſich bis zur Säkulariſation des Stifts im Jahre 1802 erhalten hat. Die älteſte Stadt war ſomit ſehr klein, wie es denn alle Städte aus den Zeiten des Kaiſers Heinrich waren, die meiſt nur aus Burgen und Schlöſſern und den zugehörigen Dienſtmannenhäuſern beſtanden. Die gegenwärtige Markt- oder Gertrudi-Kirche, deren Sakriſtei ſchon i. J. 1066 gebaut wurde, lag noch außerhalb der Ringmauer und hieß deshalb **templum extra muros**, und die Reſte der alten Stadtmauer haben ſich noch innerhalb der Kettwiger Straße gefunden. Was außerhalb der

[1] Solche „Freiheiten“ kommen in allen alten Städten vor, und bezeichnen den Bezirk des in der Stadt ſtehenden Stifts mit dem Biſchofshof und dem Münſterplatz. So gab es eine „Domfreiheit“ mit der Wohnung oder feſten Burg und der Hauptkirche; eine „Paulsfreiheit“ u. ſ. w. Zugleich ſuchten die Reichsbürger lieber beim Biſchof, Abt, Schutzpatron u. ſ. w. als beim entfernten Reichsoberhaupt und Schirmherrn ſelbſt Schutz, und indem ſie ſich in den Schutz einer Kirche begaben, wurden ſie von der ſonſtigen Hörigkeit eximirt. Hofhörige wurden z. B. wachszinſig, und genoſſen die „Freiheit.“ — Uebrigens ſind die Freiheiten als Bezirke überall die älteſten Beſtandtheile der Stadt, da die deutſchen Städte, mit wenigen Ausnahmen, von den Stiftern ihren Urſprung nahmen.

Digitized by Google

Mauer d. i. der urſprünglichen Hof-, dann Stifts-Pfähle, oder nachher außerhalb der Ringmauer und innerhalb der Weichbilds-Pfähle wohnte, wurde erſt ſpäter in die Stadt aufgenommen, und bildete im Unterſchiede gegen die Burgmänner oder Bürger, von welchen die patriciſchen Geſchlechter abſtammen, wenn ſie nicht, was auch möglich iſt, ihr Geſchlecht von den Wehren und Bannaliſten (milites agrarii), die Heinrich I. in die Städte zu rüken zwang, ableiten, die Aus- oder Pfahl-Bürger. Der unbeſchloſſene Theil wurde nun mit dem beſchloſſenen zu einem Ganzen verbunden, mit Gräben und einer gemeinſamen Mauer umzogen, und zu einer befeſtigten Stadt erhoben, während die frühere Burgmauer früher oder ſpäter abgetragen wurde. Möglich iſt es, daß ſie ſich noch eine geraume Zeit erhalten hat, wie denn noch viele Städte in ſpäterer Zeit zwei Ringmauern hatten, eine innere und eine äußere, wie Köln. Zugleich wurden die noch erhaltenen Grenzen gezogen, die ſogenannten „Fried-pfähle“ d. i. eingefriedigte Pfähle geſetzt, die anfänglich wohl von einem „Freiſtein“ zum andern führten. Bei einem der Freiſteine wurden drei Linden als Grenze der ſtädtiſchen Juris-diction gepflanzt, und Freiſteine und Linden ſtehen zum Theil[1] noch, während Gräben und Mauern nach dem Wiener Congreß allmählig verſchwunden ſind. Es fragt ſich nur, aus welcher Zeit das gegenwärtige, aus mehreren Haupthöfen mit ihren Bei-fängen, Bauerſchaften, gebildete Weichbild der Stadt rührt. Zwiſchen 1370 — 1413 wurde die Windmühle am Limbecker Thore innerhalb der „Friedpfähle“ erbaut von der Aeb-

[1] Daß übrigens ſchon früh nur 2 Linden geſtanden haben, ergibt ſich aus einer ſonſt hin und wieder falſchen Notiz eines Werdener Ab-tes vom Jahre 1577 bei v. Steinen Weſtph. Geſch. IV., worin es heißt: Werthinenses vero fines suos modo ampliarunt et usque in pratum, die Eſſenſche Heide dictum, ad locum zum Droegen-pütte, hinc usque ad viam publicam, quae ab Asnide versus Bredeney tendit ubi duas arbores tanquam limites jurisdictionis seu Dominii constitunt, atque Ecclesiae Asnidensi ac Rellinckhausensi summam injuriam inferunt quae fines suos usque in viam publicam Bredeney juxta crucem et versus Baldeney usque in Ruram praetendebant et haec ingressio a Werthinensibus primum facta est. —

Digitized by Google

tiſſin Eliſabeth von Naſſau; vor 1310 müſſen die Weberſtraßen ſchon mit zur Stadt gehört haben; denn um die Zeit gab es ſchon Rathmänner (die Namen der früheren ſind in einem Rathhausbrand umgekommen). Die Rathmänner aber wurden von den Aemtern und Gilden gewählt. Da nun die Aebtiſſin erſt mit dem Jahre 1226 Fürſtin wurde und eine Herrſchaft erhielt, ſo iſt anzunehmen, daß faſt um dieſelbe Zeit die gemeinſame Mauer gezogen, die Gräben und Wälle aufgeworfen ſind, und dieſe Vermuthung erhält ihre Beſtätigung durch eine Osnabrückiſche Chronik, wornach Eſſen unter Kaiſer Friedrich II. (1215—1250) in Folge der Iſenburgiſchen Fehde belagert, und oppidum d. i. befeſtigte Stadt genannt wird,[1]) gerade wie in der Urkunde Rudolph's I. vom 20. Sept. 1282, während noch 1028, 1041 von einem bloßen locus die Rede iſt.

Um dieſelbe Zeit iſt auch ohne Zweifel die Eintheilung der Stadt in Bauerſchaften als Stadtviertel, wie ſie bei vielen alten Städten als Andernach am Rhein, Hörter an der Weſer ſtattfand, und die ſich in unſerer Stadt bis zur Säkulariſation des Fürſtenthums erhalten hat, erfolgt. Die Gemeinde wuchs ſo ſtark, daß die Walpurgis- (Johannis-) Kirche ſchon bald nicht mehr hinreichte und der Bau der Pfarrkirche zu Borbeck im Jahre 1339 unter der Aebtiſſin Katharina von der Mark nöthig wurde[2]).

Der Immunitätsſitz Eſſen erhielt nun aber als beſonderes kaiſerliches Privilegium die Exemtion vom Landgerichte des Vogtes, ſei es, daß die Einſaſſen wachszinſig wurden, oder hofhörig verblieben, in welchem Fall ſie ſich an das nächſte Hofgericht wandten. Die Bürger theilten ſich ſomit gleichſam in zwei Hälften: in Wachszinſige in der „Burgfreiheit" und Hofhörige des Landgerichts. Die Wachszinſigen ſtanden im Schutz

[1]) Mit unſerer Annahme ſtimmt von Viebahn Statiſtik und Topographie des Regierungsbezirkes Düſſeldorf 1836 S. 89 überein, wenn er die Befeſtigung der Stadt Eſſen um's Jahr 1243 ſetzt.

[2]) Beiläufig ſei hier bemerkt, daß die Steeler Straße nach 1561 Grimbecker Straße hieß. Wahrſcheinlich hat ſie der leichten Verwechſelung mit der von einer vor dem Thore fließenden „Lehmbach" benannten Limbecker Straße wegen den gegenwärtigen Namen bekommen. —

Digitized by Google

der Kirche, und die Burgfreiheit war und blieb von der ſtädtiſchen Jurisdiction eximirt, und hierauf bezieht ſich folgende Notiz des lateiniſchen Aebtiſſinnen-Katalogs, der von der Erbauerin der Stadt ſagt: (**Agina**) **impetravit a dicto Imperatore Henrico (I) regalia meri et mixti imperii civitatisque jura quorum medietatem sibi succedentibus Abbatissis unam donavit, alteram vero sibi suisque haeredibus reliquit qui illam postmodum Civitati Assindensi vendiderunt.** Daß die Stadt die Hälfte der Regalien nachher an ſich gekauft habe, iſt nun freilich eine Bemerkung, die alles hiſtoriſchen Grundes entbehrt. —

Schon bei der erſten Anlage der Stadt kann der Vogt keine Jurisdiction in derſelben mehr gehabt haben; ſein ganzes Verhältniß zu ihr muß ſich vielmehr lediglich auf den anfänglich noch gegen eine unbeſtimmte, jährliche Beede zu leiſtenden Schutz beſchränkt haben. Das folgt nothwendig aus der Stiftungs-Urkunde, in der der betreffende ſpätere Zuſatz nur zu Gunſten der Aebtiſſin gemacht oder geändert iſt.

Stadt und Abtei ſtanden ſich dem Vogt gegenüber noch ganz gleich, und wie die Abtei ſchon 947 das Privilegium der freien Vogtswahl vom Kaiſer erhielt, ſo iſt auch die Stadt hierin nicht überſehen worden, und ſchon 1003 ertheilte ihr der Kaiſer Heinrich **II.** (ſ. deutſches Reichsarchiv S. 330) das Privilegium eines eigenen Vogtes und der Vogtswahl. Nun lehrt die Folge, daß Stadt und Stift immer nur denſelben Vogt gehabt haben, ſo jedoch, daß die Stadt den vom Stift gewählten Vogt für ihren Antheil erſt beſtätigte, was nothwendig aus einer zwiſchen Stadt und Abtei, die noch friedlich und Hand in Hand zu Werke gingen, getroffenen Uebereinkunft hervorgegangen iſt. Dieſe Uebereinkunft in Verbindung mit den ſchon überhand nehmenden Bedrückungen von Seiten des Vogts führte dahin, demſelben überhaupt ſeine zum Behuf der Amtsgeſchäfte in der Stadt genommenen Aufenthalt urkundlich zu unterſagen, und ſo erklärt ſich der ſpätere Zuſatz in der Urkunde vom 25. Febr. 1003, wo nach Lacomblet's Bemerkung der Schluß weggeſchabt, und Alles von **habeatur** — **Signum** ſpäter hinzugeſetzt iſt: ein Einſchiebſel, das auch in der ſonſt bis auf die Beſtätigung

des Beſitzes der Herrſchaft Bruggihem buchſtäblich gleichlautenden andern Urkunde Heinrichs II. fehlt.

Mit obiger Anſicht der Exemtion Eſſens vom Vogtgerichte ſtimmt es überein, wenn Kindl. Münſter. Beitr. II, p. 226 bemerkt, die freien Städte hätten ſich ſchon lange, bevor ſie mit Gräben und Mauern umgeben, vom Landgerichte des Grafen und Vogtes frei gemacht, wiewohl unſere Zurückführung der freien Stadt auf die Zeit der Ertheilung des Weichbildrechts ſich erſt aus der in unſern Tagen erfolgten Ableitung des deutſchen Republicanismus aus rein germaniſchen, nicht lombardiſchen Elementen rechtfertigt.

Wir haben es alſo für die Stadt lediglich mit dem Hofesſchulten (judex villicationis) als Richter zu thun, der, wie wir gleich § 4 dieſes Abſchnittes ſehen werden, bisweilen auch Vogt, advocatus, genannt wird, was zu vielfachen Irrthümern und Verwechſelungen Anlaß geben muß. Dieſer Schulte iſt aber der Hofrichter im Viehhof.

Nachdem nämlich der Hof und die Bauerſchaft Eſſen mit dem Richthof Eſſen zum Stift und zur Stadt verwendet waren, ſahen ſich die nichtwachszinſigen Einſaſſen genöthigt, ihr Recht außerhalb der Stadt bei einem andern Hof zu nehmen, einen neuen Richtbof, bei dem ſie ihre Hofſprache hielten, einen neuen Schulten oder Hofesrichter zu ſuchen, an den ſie ihre Abgaben bezahlten. Als die „eingefriedigte“ Bauerſchaft Eſſen verſchwunden, wurde aus der unbebauten, bis dahin dem gemeinſamen Genuß namentlich der Viehweide preisgegebenen offenen Mark ein Grundſtück ausgehoben, umwallt und eingezäunt, und der ſo entſtandene Hof hieß der „Viehhof,“ bei dem nunmehr um ſo eher Recht genommen wurde, als bei dem verſchwundenen Richthof Eſſen früherhin auch die Markenſprache gehalten war. Als der Viehhof innerhalb des Weichbildes zu liegen kam, wurde der Hofesſchulte in Folge natürlichen Rechtes auch Stadtſchultheiß, Stadtrichter, und Jahrhunderte ſind vergangen, ehe ſich die Stadt ihren eigenen, aus ihrer Mitte hervorgegangenen Richter wählen konnte. Es ging ſchon eine geraume Zeit hin, ehe den Bürgern eine Betheiligung am Gerichte des Schulten im Viehhofe geſtattet wurde.

Digitized by Google

Die Stadtgerichte waren überhaupt eine neue Erſcheinung, Land- und Erbgut der eigentliche Beſitz, der Geltung hatte; die Landgemeinden hatten auch nur das Recht, ihre Geſchwornen oder Schöffen zu wählen; und erſt als das Geld einen Werth bekam und dem Landbeſitz gleichgeachtet wurde, bekam die Stadt ein Recht der Betheiligung am Hofgericht, inſofern ſie ihre Schöffen aus ihrer Mitte wählen konnte. Der Kampf der Immunitätsſtädte ging von unten auf, zunächſt auf Emancipation von ihrem Urſprunge, von oben war ihnen freie Hand gelaſſen, und freie Entwickelung anheimgegeben, um ſo eher und nothwendiger, als die Städte erſt zu entſtehen anfingen und die Kaiſer ihren Wohlſtand und die Luſt an ihnen beförderten.

Es entwickelt ſich wirklich auch bald in den Städten ein mächtiges bürgerliches Element aus den Verbindungen der Handwerker, nämlich die Zünfte und Innungen, die ſich bald durch Gewerbethätigkeit und Wohlſtand eine Betheiligung an der ſtädtiſchen Verwaltung errangen und ſich zu Churherrn und Rathmännern aufzuwerfen wußten, wie die Landgemeinden ihre Schöffen, Geſchwornen gewählt hatten. Die Zünfte ſelbſt wurden, nachdem die Städte Mauern erhalten und befeſtigt waren, auf den Kriegsfuß geſetzt, die Zunftfahne, die bei den Stadtproceſſionen vorgetragen wurde, ward auch Kriegsfahne, und der Zunftvorſteher Kriegshauptmann, Bannerherr, wie früher der Beſitzer des Haupthofes, und die Glocke, die ſonſt bloß zum Gottesdienſte gerufen hatte, ward auch Sturmglocke, und bei jedem Lärm waren die Bannerherrn mit ihren Zünften bereit, die Mauern zu vertheidigen, und ſtatt daß die ehemaligen Bürger als Burgmänner bloß die Burg des Biſchofs, Abts oder der Aebtiſſin vertheidigt hatten, mußten ſie nunmehr die Vertheidigung der Stadt übernehmen, und wer die Rechte und Freiheiten der Stadt genießen wollte, mußte ſich zu den Bürgerdienſten und Laſten verpflichten. Der älteſte der Gildebrüder war der Aldermann (Alderman im Engliſchen), der Gildemeiſter.

Was die Altermänner abſprachen und feſtſetzten, legte den Grund zu den Statuten, die ſich erſt langſam im Volke entwickelt haben, und wie alle Geſetze erſt nach Jahrhunderten

Digitized by Google

geſammelt ſind. Im ſtädtiſchen Archiv finden ſich keine Stadt-Statuten, welche über das Jahr 1545 hinausgingen. Von den Statuten ſind natürlich die ſtädtiſchen Privilegien zu unterſcheiden, die von Kaiſern und Königen ertheilt wurden.

Die von den Gilden aus den angeſehenen patriciſchen Geſchlechtern gewählten Rathmänner (raidtmannen) hatten die Verwaltung des Gemeindegutes und der ſtädtiſchen Polizei und gewannen dadurch bald einen Einfluß, der ihnen mit der Zeit eine unabhängige Verwaltung aller ſtädtiſchen Angelegenheiten im Innern und nach Außen möglich machte. Ihr Vorſteher hieß Bürgermeiſter (nach dem Vorgange lombardiſcher Städte **magister consulum**). Der Gemeinderath brachte zuletzt die Gerichtsbarkeit an ſich und damit wurde der Hofesrichter aus dem Stadtgericht verdrängt. Das geht aber ſchon über unſern Abſchnitt hinaus. —

4. Die Schirmvogtei dieſes Abſchnittes.

Die Eſſenſchen Stiftsgüter lagen, wie wir geſehen haben, ſehr zerſtreut, in mehreren Provinzen und Herzogthümern, und nach den verſchiedenen Provinzen waren verſchiedene Vögte nöthig, die, wie ſchon früher bemerkt, Anfangs vom Kaiſer geſetzt, ſpäter ſeit 947 von der Aebtiſſin gewählt wurden. Zunächſt hat jedes Kloſter ſeinen natürlichen Schirmvogt in dem Gründer ſelbſt gehabt, und bei den Höfen, die beſonders ſeit dem Jahre 1000 einem Stifte geſchenkt wurden, behielten ſich die Geber die Vogtei häufig vor.

Die ältern Vögte ſind nicht alle bekannt, namentlich außerhalb des eigentlichen Stiftes. Folgende fragmentariſche Notizen haben ſich uns indeß hiſtoriſch ergeben:

1) über die überrheiniſchen Güter war der Pfalzgraf Ezzo (**comes Palatinus Ermfridus**) zu Anfang des 11. Jahrhunderts Schirmvogt und als **advocatus in Francia** ſchloß er 1027 den Vergleich mit dem Erzbiſchof Piligrim von Cöln und der Aebtiſſin Sophia ab; ſpäterhin vertrieb Graf Wilhelm von Jülich die Aebtiſſin aus der Vogtei über die Herrſchaft Breiſig, und übergab ſie dem Burggrafen Theodorich von Rheineck 1275 d. 29. Nov. (Urk. b.

Lac.). Das folgt aus der Urkunde des Grafen Engelbert von der Mark „wegen des der Abtei Eſſen zuſtehenden Ortes Breiſig.“ Ohne Datum.

2) Im Cleviſchen und der Herrſchaft Broich gab es verſchiedene. 1331 verkauften die Brüder Theodor und Johann von Limburg-Styrum den Brüdern Conrad und Arnold von Stecke die Vogtei des Hofes Beeck im Herzogthum Cleve für 60 Mark, jedoch unter der Bedingung, daß ſie dieſelbe für den nämlichen Preis von ihnen oder ihren Erben zurückkaufen konnten. Vgl. Krem. Akad. Beitr. z. Jülich-Bergiſchen Geſchichte p. 49 und 90. Die Urkunde befand ſich im Archiv zu Styrum.

3) Im Sallande (Archem, Irte, Olſt) war unter der Aebtiſſin Adelheid gegen 1227 nach der Urkunde über die Zinſen, Rechte und Verbindlichkeiten der Eſſenſchen Hofbeſitzer daſelbſt b. Kindl. Hör. S. 257 der Schirmvogt Gerhard, der Villicus aber Baldewin; im Jahre 1303 Egbert,[1] Herr zu Almelo[2]) und Dietrich, ſein Sohn, wie der Revers über die ihnen auf Lebenszeit zugeſtandene Verwaltung der Eſſendiſchen Amtshöfe ſammt den zugehörigen Hof- und Zinsgütern und Leuten bei Kindl. Hör. p. 343 nachweiſ't; 1314 war Johann, Biſchof von Uetrecht, Schirmvogt, der ſich im Revers bei Kindl. p. 382 „der Hylligen Lude (der drei Eſſenſchen Oberhöfe im Sallande) overſten Vogt“ nennt.

4) Im Münſterlande waren es über die Höfe Barhorſt und Dreine im 13. Jahrhundert wenigſtens zum Theil die Herren von Davernsberg, wovon etwas an die von Büren

---

[1]) In dieſen beiden das Salland betreffenden Urkunden iſt der „Vogd“ der beigegebenen niederdeutſchen Ueberſetzung nur der Villicus (Meier, Schultheiß), während der Advokat (Advocatus) den eigentlichen Schirmvogt bezeichnen ſoll.

[2]) Die Herrlichkeit Almelo lag an der Vechte. Egbert hatte eine Mathilde von Limburg geheirathet, Heinrich von Limburg aber den Söhnen Friedrichs von Iſenburg das Schloß Limburg an der Lenne erbaut; und die Grafen von Limburg machten ihre Anſprüche auf die Vogtei im Stift gegen den Erzbiſchof von Cöln geltend. —

Digitized by Google

überging. 1302 wurde Bernhard von Hünefeld die Obſorge über den Oberhof zu Dieſt und die darunter gehörigen Hofgüter und Leute gegen den Ritter Hermann von Davernsberg aufgetragen, nach der Urkunde bei Kindl. Hör. p. 339. 1370 erhielt Conrad von Dorneburg den Oberhof Uckintorp (Ontrop) zur Verwaltung. S. Urk. b. Kindl. Hör. p. 479.

5) Im eigentlichen Stift Eſſen zwiſchen Emſcher und Ruhr laſſen ſich die Schirmvögte, welche auch den Schutz der Stadt übernahmen, faſt ganz vollſtändig nachweiſen. Sie ſind:

1. Die Grafen von Berg-Altena.

Die Grafen von Berg ſind überhaupt in den älteſten Zeiten in den gebirgigen Gegenden des rechten Rheinufers die Vögte über die Güter und Leute der Cölniſchen Kirchen und heißen daher **Advocati de Monte seu bonorum et hominum Ecclesiae Coloniensis in regione Montana** oder **Advocati Tuitienses, Werdinenses etc.** Der früheſte Vogt des Eſſenſchen Stifts, deſſen Erwähnung geſchieht, iſt vom Jahre 1003, nämlich Aſcericus (ſ. Anh. II. und Lac. No. 134), dann Bernhard[1]) vom Jahre 1027, wahrſcheinlich im Weſtphalen-Gau, wie Hermann, der bei Lac. No. 204 ſeine Grafſchaft in Weſtphalen hat, und nach Urk. 205 b. Lac. ein Pfalzgraf im Ruhrgau iſt. Das iſt derſelbe Hermann, in deſſen Grafſchaft der Reichshof zu Holthauſen, den das Stift Eſſen erhielt, nach der Stiftungsurkunde Kaiſer Heinrich III. vom Jahre 1054, lag. Dieſer Graf Hermann iſt aber der Graf vom Berge[2]), Vogt der Abtei zu Deutz (**Ms. Essend.**, aus welchem **Ditmar. in not. ad Teschenm. Annal. p. 251** ſchöpfte. Vgl. v. Steinen Weſtph. Geſch. IV. Th.).

---

[1]) Woher Kindlinger bei Troß ſeinen Schirmvogt Conrad v. J. 1027 hat, wiſſen wir nicht. Wahrſcheinlich iſt der Irrthum aus der Vergleichungsurkunde v. 10. Jan. 1027 entſtanden. Daſelbſt ſtehen aber die Worte **Chuonradi regis et Bernhardi advocati.** Dieſer Bernhard ſchließt eben als Schirmvogt der Höfe zwiſchen Emſcher und Ruhr mit dem Pfalzgrafen Etzo in Franken einen Vergleich. —

[2]) Das Volk nannte die Grafen „Vögte vom Berge," und daher iſt der Name auf die Grafen übergegangen. Das Stammſchloß zu Berg

Digitized by Google

Nach ihm regierte ſein Bruder Adolph, der advocatus Ecclesiarum Colon. heißt, und dem ſein Sohn Adolph, erſter Graf von Altena (vgl. v. Steinen) in Weſtphalen gefolgt iſt. Sein Enkel, Graf Eberhard von Altena (nach Lac. Urk.-Buch II. Bd. Vorr. p. XXXIV. und v. Viebahn Topographie p. 43 Stammvater der Grafen von Altena) unterzeichnet ſich 1166 bei Lac. No. 413 als Schirmvogt der Kirche zu Werden. Von ſeinen 3 Söhnen (ſ. die Stammtafel b. Kindl. Münſt. Beitr. II. Urk. p. 45) wurde Adolph Erzbiſchof von Cöln, der andere hieß Graf Friedrich von Altena und Arnold (1174 bis 1200) bekam die Schirmvogtei über die Stifter Eſſen und Werden. Von ihm kam das Schloß Altena an der Lenne und Nette nach Urk. XXXVIII. b. Kindl. Beitr. im Jahre 1200 an das Erzſtift Cöln. Friedrichs Sohn Adolph nannte ſich zuerſt Graf von Altena-Mark (nach der Urk. 9 b. Lac. II. Bd. zuerſt im Jahre 1203; ſ. Lac. Vorr. p. XXXIV.) Arnolds Sohn Friedrich aber nannte ſich nach ſeinem Schloſſe Iſenburg Graf von Altena-Iſenburg, und ſein Sohn

2. Friedrich Graf von Iſenburg

bekam die Vogtei über Eſſen und Werden. —

Wo lag die Iſenburg dieſes Grafen Friedrich, bei Hattingen oder bei Rellinghauſen?

Ein Schloß Iſenburg lag unter Hattingen an der linken Seite der Ruhr auf hohem Felſen, und muß ehedem ſtarke Zwinger und Bollwerke gehabt haben und mit ſtarken Mauern umgeben geweſen ſein; und die Gewölbe und Stücke niedergeriſſener Mauern zeugten noch lange für die Größe und Stärke der

---

(jetzt Altenberg) lag im Deutzer Gau an der Dhün. Nachdem das Schloß zu Altenberge 1133 in ein Mönchskloſter verwandelt war, bauten die Grafen das Schloß Neuenburg an der Wupper, das heutige Burg im Kreiſe Lennep. 1219 erloſch der Mannesſtamm der Grafen von Berg; das Land fiel an den Herzog Heinrich IV. von Limburg, deſſen Geſchlecht mit Adolph VIII. (1348) ausſtarb, und der mit der Erbtochter Margaretha vermählte Gemahl Gerhard von Jülich wurde vom Kaiſer mit der Grafſchaft Berg (und Ravensberg) belehnt. Sein Sohn Wilhelm I. erhielt für Berg 1380 vom Kaiſer Wenzel die Herzogswürde.

Digitized by Google

Burg. Das andere Schloß Iſenburg lag gleichfalls auf hohem Felſen am rechten Ufer der Ruhr unter der Gerichtsbarkeit des Stiftes Rellinghauſen über der Stadt Werden, und hatte von der Seite des Stifts Eſſen ſeinen Zugang.

Der abgeſetzte Erzbiſchof Adolph von Cöln aus dem Hauſe der Grafen von Altena und Berg iſt nach Gelen. Vit. Engelb. p. 123 und 310 der Erbauer Iſenburgs geweſen und hat es ſeinem Bruder Arnold, wofür irrig oft Everhard genannt wird, zum Lehn gegeben. Dieſer Adolph war nach der Stammtafel bei Kindl. Münſter. Beitr. p. 45 zwiſchen 1194—1200 Erzbiſchof. Nun meint zwar von Steinen in der Weſtphäl. Geſchichte, Iſenburg ſei weit älter und Lubbert von Iſenburg, der 1151 Abt zu Werden war, und Heinrich von Iſenburg, welcher 1200 mit dem Erzbiſchof zu Cöln wider den Pfalzgrafen einen Bund machte, habe von dieſem Schloſſe ſeinen Namen getragen. Das iſt allerdings ſehr möglich, und der Gerlach comes de isinburg, der ſchon 1096 b. Lac. Urk. No. 293 als Zeuge in einer Urkunde Hermanns III. Erzbiſchofs von Cöln, über verſchiedene Erwerbungen der Abtei Siegburg vorkommt, mag zu demſelben Stamme gehört haben. Indeß laſſen wir die Sache um ſo mehr auf ſich beruhen, als wir die verwandſchaftlichen Verhältniſſe der Grafen von Iſenburg an der Ruhr und der Grafen der ſpäterhin theilweiſe dem Erzſtift Trier gehörigen Grafſchaft Iſenburg nicht genauer kennen. Das Schloß Iſenburg hat der Erzbiſchof Adolph nach ſeiner Entſetzung entweder vom Kaiſer Philipp geſchenkt bekommen, oder es käuflich an ſich gebracht. Der Erzbiſchof ſchenkte es aber ſeinem jüngern Bruder Arnold, der es mit andern in der Theilung mit ſeinem ältern Bruder Friedrich auf ihn gekommenen Gütern auf ſeinen Sohn Friedrich vererbte, der ſich nunmehr gewöhnlich von ſeinem Schloſſe Graf von Iſenburg nannte. Am Fuße des Berges befand ſich noch ein Haus, das der Aebtiſſin des Kloſters Gerresheim gehörte und das Friedrich mit Erlaubniß des Grafen Adolph von Berg 1214 vertauſchte. Das iſt das Schloß, das 1226 gänzlich zerſtört wurde, ſo daß Friedrichs Gemahlin und Kindern bloß der freie Abzug vergönnt wurde, und das hat bei Hattingen gelegen. Aus ſeinen

Digitized by Google

Trümmern iſt gleich darauf 1227 von **Ludolph von Bönen**, des Grafen von der Mark Amtmann, der ſchon 1226 nach der Zerſtörung des Altenaiſchen Schloſſes Neuenburg (1225) Hamm[1]) angelegt hatte, das Schloß Blankenſtein in einer romantiſchen Gegend an der Ruhr, die den ganzen Zauber des Drachenfelſens in ſich vereinigt, erbaut. Das iſt das Stammſchloß der Grafen von der Mark, deren erſter Graf Adolph war. Noch ſteht ein gewaltiger Wartthurm auf ſteilem Felſen und ſchaut majeſtätiſch in das friedliche Ruhrthal hinab, die Stürme der Zeit ſind an ihm vorüber gegangen und haben ihn nicht aus ſeinen Fugen gerückt.

Das Schloß **Altena** entfaltete die Blüthe des weſtphäliſchen Ritterthums. Ehre, Ruhm und Glanz war in ihm vereinigt. Das Haus der Grafen Altena-Mark, der nachmaligen Herzöge von Jülich-Cleve-Berg (1368 erbten die Grafen von der Mark die Grafſchaft Cleve, die nachher zum Herzogthum erhoben wurde) ſtand um die Zeit, wo Friedrich von Iſenburg lebte, und das Schloß Blankenſtein erbaut wurde, mit den Häuſern Habsburg und Hohenzollern auf gleicher Stufe; 1513 konnte der Graf von der Mark dem Könige von Frankreich, Ludwig **XII.** **trotz des Kaiſers Verbot** 8000 Landsknechte zuführen, und in Verbindung mit ſeinem Sohne Fleuranges mit ihnen über die Alpen ziehen. Daſſelbe Haus gab in Her-

[1]) Daß Hamm, wie Troß Zeitſchr. Weſtph. 1825 II, 1 p. 74. meint, von **hemmen** ſeinen Namen habe, und einen befeſtigten Ort bezeichne, was ſich auch geſchichtlich durch die Erbauung Hamms durch Lud. v. Bönen rechtfertigen laſſe, glauben wir nicht, und ſehen nicht ab, wie ſich Hamm bei Düſſeldorf, das Hamm an der Ruhr, bei Bochum, an der Lippe und anderswo nach einer ſolchen Etymologie erklären laſſen. Alle alten Namen ſind aus dem nächſten Bereiche der Natur, aus dem Land- und Hirtenleben genommen, und je einfacher und ungekünſtelter die Deutung derſelben iſt, deſto wahrer und richtiger iſt ſie. Ohne Zweifel hat C. Mieſegas in derſelben Zeitſchrift No. 8. S. 59—60 den Namen Hamm richtig vom altdeutſchen **Hamme** abgeleitet, das bald einen Wald, bald eine mit Gräben oder Holzwerk eingeſchloſſene Weide, Wieſe bezeichnet. Unſtreitig hat der Platz, worauf Hamm angelegt wurde, Hamme geheißen.

Digitized by Google

zog Wilhelms († 1592) Tochter Maria Eleonore im Jahre 1543 d. 14. Okt. dem Herzoge von Preußen, Albert II., eine Gemahlin und wurde dadurch, daß Anna, die älteſte Tochter derſelben ſich mit Johann Sigismund, Churfürſt von Brandenburg und Herzog in Preußen, vermählte, das Stammhaus der Preußiſchen Regenten-Familie von mütterlicher Seite. —

Der Nachfolger im Erzbisthum Cöln, Engelbert, war aus dem Hauſe vom Berge, und ſein Bruder, Graf Adolph vom Berge, deſſen einzige Tochter, Irmgard, nachher der Herzog Heinrich von Limburg an der Lahn heirathete, nahm mit Kaiſer Friedrich II. Theil am Zuge in's heilige Land, und fand ſeinen Tod bei Damiette in Aegypten. Der Erzbiſchof hatte Beider Amt und Geſchäfte während ihrer Abweſenheit übernommen, die Reichsverweſung und die Erziehung des nachherigen Gegenkönigs Heinrich und die Regierung des bergiſchen Landes. Als aber die Kunde von ſeines Bruders Tode nach Deutſchland kam, hatte er übel Luſt, ſeinem Vetter, Herzog Heinrich, die bergiſchen Lande abzutreten, und als deſſen Vater, Herzog Walram den Erzbiſchof mit Waffengewalt dazu zwingen wollte, wurde er erſchlagen. Heinrichs Schweſter aber, Margaretha, war Friedrichs von Iſenburg Gemahlin.

Der Erzbiſchof fühlte ſich wohl im Felſenſchloß an der Ruhr, und wenn die Reichsgeſchäfte ihm Muße gewährten, eilte er in die Arme ſeines lieben Vetters. So war er ſchon lange in die heimathlichen Gaue gezogen und hatte die gaſtliche Aufnahme mit aller Herzlichkeit eines bejahrten Kirchenfürſten genoſſen, als die traurige Kunde von Friedrichs wildem Hauſen in den ſeiner Obhut anheimgegebenen Stiftern Eſſen und Werden an ſein Ohr drang, und die kaiſerliche Mahnung um kräftige Einſchreitung an ihn erging. Engelbert gebrauchte milde Worte, und redete ſeinem Vetter mit Freundlichkeit zu, abzuſtehen von ſeinem argen Treiben, und als gelaſſenes Zureden nichts half und Banndrohungen nichts fruchteten, entbot er ihn nach Soeſt, und in der Verſammlung von Biſchöfen und Rittern, von denen mehrere ſeine Verwandte waren — ſo Biſchof Engelbert I. von Osnabrück und Dietrich, Biſchof von Münſter, des Grafen Bruder — ſtrafte er ihn mit harten Worten

Digitized by Google

und bittern Vorwürfen. Das empörte Friedrichs ſtolzes, ritterliches Herz! und rachebrütend eilte er fort, und ehe der Erzbiſchof Soeſt verlaſſen, war er ſchon in Gevelsberg, wo er mit ſeinen Reiſigen des heimkehrenden Erzbiſchofs harrte. Harte Worte führten zur That und zur blutigen Fehde. Engelberts Begleiter nahmen die Flucht, und 28 Wunden ſtreckten ihn am 7. Nov. 1225 zu Boden. Der Erzbiſchof ſtarb in den Armen eines jungen, ihm allein treu gebliebenen Edelknaben, der ſelbſt faſt zertreten wurde, und erſt gegen Abend brachte ein Bauer, der zur Einweihung der Kirche ging, die Leiche nach Schwelm. An dieſem Morde ſollten ſich die Biſchöfe von Osnabrück und Münſter mitbetheiligt haben, wenigſtens enthielt dem erſtern der Papſt die Beſtätigung im Bisthum vor, und als ſie ſich Beide zu einem Reinigungseide vor dem päpſtlichen Legaten zu Lüttich erboten, aber die zu demſelben erforderliche Zahl von 7 Biſchöfen, die ihn mit abſtatten mußten, nicht zuſammengebracht werden konnte, erfolgte auch die päpſtliche Beſtätigung nicht. Von Friedrichs Leuten aber hatten Heribert von Rinkenrade, Joachim Gieſelbert, Jordan und beſonders der Knecht Riddenkotte an der Ermordung Theil genommen; der letztere auf Vermittelung ſeiner Hausfrau, die es dem Erzbiſchof ohnehin nicht verzeihen konnte, daß er ihren Bruder, den Herzog von Limburg, von der Regierung von Berg ausgeſchloſſen hatte und ſein Vater im Kampfe erſchlagen war.

Nachdem die Eingeweide ausgenommen, nahm Engelberts Nachfolger, Heinrich von Müllenark, die Leiche mit zur Fürſtenverſammlung nach Nürnberg, welche Heinrich **VII.** dahin berufen hatte; und trotz dem, daß Friedrichs Freunde ſeine Unſchuld betheuerten, wurde doch das Todesurtheil über ihn ausgeſprochen. Es wird noch erzählt, daß beim Hinausſtürzen aus dem Rathhausſaale 56 Menſchen, darunter 23 Ritter, geblieben ſeien.

Friedrich aber war zu ſeinen Freunden geflüchtet, und dieſe wurden auf dem Reichstage zu Nürnberg und Frankfurt in die Acht erklärt. Der Bisthumsverwalter von Osnabrück Willebrand, erließ 1226 die Excommunication des Grafen von Tecklenburg, worin es (ſ. die Urk. b. Möſ. Osn. Geſch. 2. Th.) heißt: **sententiam excommunicationis dictavimus in omnes**

Digitized by Google

receptatores et defensores impiissimi illius Friderici quondam comitis de Ysenberch, castrum Tekeneburch et castellanos — nec non et omnes quicunque in eodem castro aut ejus suburbio memoratum tyrannum cum suis adjutoribus maleficis a ministerialibus et civibus Osnabrugensibus requisitum defecerunt.

Darauf floh Friedrich zum heiligen Vater, um einen Zug in's gelobte Land zur Sühne ſeiner Schuld zu unternehmen, oder um ſich in Rom ſelbſt zu rechtfertigen. Aber er fand keine Gnade. Er zog heim, und als er in der Gegend von Lüttich bei dem Ritter von Gennep einkehrte, verrieth ihn dieſer um 2000 Mark Silbers. Am 10. November 1226 wurde der Graf nach Cöln gebracht und am 14. vor dem Severinsthor von unten auf gerädert. Aber den Tod ertrug er männlich, ritterlich, ſeiner würdig! Mehrere Tage lebte er noch auf dem Rade; Gattin und Kinder ſah er noch um ſich trauern, und ſprach noch zu ihnen die letzten Worte. Seine Gemahlin aber, die mit ihren Kindern zu ihrem Bruder Heinrich von Limburg eilte, überlebte den Tod ihres Gatten nicht lange, und nach Jahresfriſt hatte ſie der Schmerz hinweggerafft. Mehr hierüber ſ. d. Rautert die Ruhrfahrt. Vgl. die Romanze von Annette von Droſte-Hülshof „der Tod des Erzbiſchofs Engelbert v. Cöln."

Der Erzbiſchof aber verheerte die dem unglücklichen Grafen Friedrich zugehörigen Dörfer und Schlöſſer, woran er keinen Stein auf dem andern ließ: Castra Friderici occisoris munitissima Isenburg et Newenburg solo aequavit. Gelen. Engelb. p. 165 und der Biſchof von Münſter nahm davon, was in ſeinem Sprengel lag. Castra ejus Isenberg et Nienbrugge cum oppido sibi cohaerente diruta sunt et solo coaequata: possessiones eorum aliis Dominis, a quibus tenebantur, adjudicatae, singuli illas prout potuerunt, arripuerunt sibi. Levold. ap. *Meiborn.* S. R. G. T. I. p. 386. Auf die Verheerungen dieſer Zeit bezieht ſich auch die Stelle von Eſſen in der Chron. Osnabr., worin es in Bezug auf die unter Friedrich II. erlittene Belagerung heißt: Maximianus jussum bellum movit et indixit, castrum Antenaw (d. i. Altena) et oppidum in Eßen circumvallavit etc.

Der Erzbiſchof verlieh das Land Friedrich's dem Grafen Adolph von Altena, der das Schloß Blankenſtein bezog und ſich Graf von der Mark nannte; der Herzog Heinrich von Limburg aber, der Oheim der Söhne Friedrichs von Iſenburg, erbaute ihnen 1229 ein großes feſtes Schloß Limburg an der Lenne, und 1243 kam es zwiſchen ihnen und Adolph von der Mark wegen der väterlichen Güter zu einem Vertrage.

Nach unſerer Anſicht iſt mit dem Schloſſe Iſenburg, wie ſchon bemerkt, das bei Hattingen gemeint, und aus deſſen Trümmern 1227 das Schloß Blankenſtein erbaut. Von unſerer Iſenburg bei Rellinghauſen iſt aber noch gar nicht die Rede — und wenn ſie nach Einigen die eigentliche Stammburg geweſen und vom Erzbiſchof Adolph erbaut iſt, ſo iſt das eine gänzliche Verkehrung der Sache. Unſere Iſenburg kann nur von den Söhnen Friedrichs gebaut ſein. Solche Grafen von Iſenburg exiſtirten noch nachher und hatten ihre Burgmänner; und dieſe Grafen wohnten auf dem Schloß bei Eſſen. In der Urkunde v. 21. Febr. 1247 (Lac. II. Bd. No. 323) verzichtet Graf Dietrich von Limburg auf das Schloß Iſenburg *juxta Asnidam.* Noch 1254 wird Heinrich Dapifer (Droſte) de **Isenburg**, 1264 **Johann de Hurte Dapifer de Isenburg** nebſt ſeinen **Castrenses** genannt; und noch 1286 d. 25. Juni (b. Lac. II. Bd.) kommen Ade von Iſenburg und der Notar Karſilius von Iſenburg vor. Das Schloß iſt kurz nachher, 1287 oder 88, nebſt den andern Raubſchlöſſern Vollmeſtein und Hohenſyburg von Graf Everhard von der Mark zerſtört; aber nicht, wie **Stangenf. Ann. circ. Westph.** ſagt, zum zweiten Male, auch wohl nicht, wie Rautert in der Ruhrfahrt meint, erſt völlig.

Aus den Steinen des zerſtörten Schloſſes Iſenburg iſt die Baldenei gebaut; und zwar am Fuße der Iſenburg unweit Rellinghauſen, im Stifte Werden, ein Fürſtlich Eſſenſches Lehn. **Est Baldenew**, ſagt **Gelen. Vit. S. Engelb. p. 187 fundus clientelaris seu feudum Eccl. Assindiensis.** Die Beſitzer des Schloſſes Baldenei waren Schirmherren über das Stift Rellinghauſen, der Aebtiſſin zu Eſſen Erbkämmerer und des Abtes zu Werden Erbmarſchälle.[1])

[1]) **Cum modernus possessor diruti castri Isenburgh, Dominus**

Der Druck der Stifter von Seiten der Vögte hatte überall ſtattgefunden. Um dieſelbe Zeit faſt, 1209, war Graf Heinrich von Schwalenberg, Schirmvogt des Nonnenkloſters zu Gehrden, ſeiner Bedrückungen wegen gezwungen worden, vor geiſtlichen und weltlichen Herren ſein Amt niederzulegen. So mußte 1221 der Erzbiſchof Engelbert von Cöln den Grafen Volkwin von Schwalenberg unter Strafe des Bannes warnen, von ſeinen Gewaltthätigkeiten wider die Abtei Marienfeld abzuſtehen. Auf das wilde Hauſen des Grafen Friedrich von Iſenburg erließ der Papſt Honorius ſchon 1220 an den Erzbiſchof von Cöln und ſeine Suffraganeen (S. Gelen. Vit. Engelb. libr. I. p. 85 ff.) Briefe mit dem Auftrage, bei Erledigung der Vogteien keine Vögte mehr zu wählen, oder wo mehrere wären, nur einen zu halten. Mit der Hinrichtung Friedrichs erledigten nun die Stifter Eſſen nebſt Rellinghauſen und Stoppenberg und Werden, und nach Einziehung derſelben fielen die Vogteien nach der Vorſchrift des Papſtes und kraft kaiſerlichen Ausſpruches an die Stifter, und damit wurden dieſe unmittelbar, oder um uns deutlicher auszudrücken, das Mittelglied des Kaiſerlichen Beamten, der aber auch nur Beamter, kein Territorialherr war, fiel weg, und ſeine Stelle übernahm die Aebtiſſin und zwar im höheren Sinne als Regentin, als Reichsfürſtin. Weil der Vogt kein Territorialherr, alſo kein eigentliches Mittelglied zwiſchen der Aebtiſſin und dem Kaiſer war, ſo konnte Alberic. in chron. trium fontium ſagen: Graf Friedrich habe ſeinen Oheim ermordet causa *nobilis* Abbatiae Essendine quam quum defendere debuisset destruebat und Godefr. mon. S. Pantal ap. Freher I, p. 394: Siquidem jam dictus comes *regalem* ecclesiam in Essende cuius

---

in Baldeney, Camerarius Abbatissae Asnidensis et ejus Ducalis gratia, advocatus ecclesiae Rellinckhausensis ejusque Dynastiae, Werthinensis vero monasterii Mareschallus sit.“ Ann. Werthinens. Mss. Beiläufig ſei hier noch bemerkt, daß ſich Jemand im Unterhaltungsblatt der Eſſender Ztg. vom 9. Juli v. J. den Spaß gemacht hat, Schloß Baldeney zu einer Reichsgrafſchaft zu ſtempeln. Bekanntlich gehörten nur die Prälaten, Grafen, Freiherrn, die von Adel und die Städte vor dem Interregnum dem Reiche ohne Mittel. —

idem advocatus erat violenta oppressione lacerabat, homines dictae ecclesiae durissimis angariis et parangariis[1]) affligendo. Die Prädikate nobilis und regalis gehen aber auf die Unmittelbarkeit. Nach dem Tode des Grafen Friedrich von Iſenburg hatte ſich die Aebtiſſin mit der Vogtei unmittelbar belehnen laſſen; dadurch trat ſie nothwendig, da ihr der Territorialbeſitz ohnehin ſchon längſt zuſtand, in den Fürſtenſtand. Sie erhielt nun als Reichsfürſtin das Recht, die Vogtei nicht mehr im Namen des Kaiſers, ſondern parte imperii, von Reichswegen d. i. in ihrem Namen verwalten zu laſſen, mit ihr zu belehnen. Zugleich konnte ſie die Gerichtsbarkeit durch ihren Schultheißen verſehen laſſen, wie denn ſchon 1227 die Aebtiſſin Adelheid den Ritter Arnold von Gymelich oder Gimnich[2]) die Vogtei d. i. das Schultheißenamt in ihrem Namen verſehen ließ. Derſelbe war bis dahin Vogt des Stifts Stoppenberg geweſen, das der Kaiſer Heinrich VII. in der Urkunde vom 15. Nov. 1227 in ſeinen und des Reiches beſondern Schutz nimmt. Der Kaiſer bezeichnet ihn daſelbſt als einen Vogteiverweſer des Stiftes Eſſen und unterſcheidet die procurationem advocatiae habentes ausdrücklich von den advocatis. Schon bald nachher ſuchten die Nachkommen und Verwandten des Grafen Friedrich ihre vermeintlichen Anſprüche auf die Vogtei geltend zu machen, und ſchon 1231 mußte der Kaiſer Heinrich VII. den Grafen Adolph von der Mark, der Friedrichs eingezogene Cölniſche Lehen vom Erzbiſchof Heinrich erhalten und in Folge deſſen ſich eines Zweiges der Eſſenſchen Vogtei nämlich der über Rellinghauſen bemächtigt hatte, aus dem Beſitz derſelben vertreiben und ihn der Fürſtin wieder ſichern.[3])

Uebrigens iſt die Vogtei des Stifts Eſſen nie wieder an das Haus Iſenburg gekommen. Nach dem Vergleiche der Söhne

[1]) Der Ausdruck angariae und parangariae findet ſich auch im Vogteirevers v. J. 1291 und bezieht ſich auf die gemeinen Laſten, wovon die Immunitätsprivilegien ausſchloſſen. Möſ. III, p. 64.

[2]) Die villa Gimnich ſ. b. Lac. No. 370.

[3]) Wir bemerkten ſchon früher, daß die Angabe einer Chronik, Graf Adolph von der Mark habe ſich unter der Aebtiſſin Theofanu, die 1066 ſtarb, die Vogtei über Rellinghauſen zugeeignet und darüber Zu-

Digitized by Google

des Grafen Friedrich mit dem Grafen von der Mark 1243, der mit Hülfe des Grafen von Berg und des Herzogs von Limburg zu Stande kam und die Güter, Lehen und Vogteien des Vaters ordnete, erhielten die Söhne vom Stifte Eſſen die Vogtei über Rellinghauſen (ſo Herzog Heinrich von Limburg Graf v. Berg 1242 ſ. Urk. v. 15. Aug. b. Lac. **II.** Bd.) als Lehen, und die Vogteigefälle aus den Höfen Ehrenzell, Brockhof und Beek (mindeſtens ſchon 1257 ſ. v. Steinen. St. **XXI.** p. 1426). Die Vogtei über die übrigen Eſſenſchen Höfe, die Vogteigerichte über Ehrenzell (1286 den 25. Juni verpfändete Dietrich von Limburg die Advocatur über Ehrenzell an die Aebtiſſin Bertha ſ. Urk. b. Lac. **II.** Bd.), Brockhof und Beek behielt die Aebtiſſin an ſich und übertrug ſie ihren dazu erwählten Amtmännern und Landrichtern. — Doch hier müſſen wir abbrechen und können den Faden der Erzählung erſt unten wieder aufnehmen.

---

rechtweiſungen von Heinrich III. erfahren, falſch ſei. Der Irrthum iſt wohl aus einer Verwechſelung Heinrichs VII. mit Heinrich III. hervorgegangen. Einen Grafen von der Mark gab es unter dieſem noch nicht, und ein Vogt konnte auch damals die Fürſtin noch nicht aus ihrem Vogteibeſitz vertreiben.

Zweiter Abſchnitt.

Ueberwiegende Macht der gefürſteten Abtei vor der freien Reichsſtadt bis zum offenen Bruch von Seiten der letztern 1226—1549.

1. Erhebung der Abtei zum freiweltlichen Stift und Fürſtenthum.

Zur Zeit Kaiſer Friedrich's **II.**, alſo um die Zeit, wo Graf Friedrich von Iſenburg die Vogtei verwaltete, zeigte ſich[1]) in ganz Deutſchland eine Veränderung im Staatsleben aller Fürſten, indem eben die, welche freie Städte begründet, Märkte (Eſſen 1041), Zölle, Münze, Gerichte und andere Privilegien erhalten, die Exemtion von der Heerbannspflicht davongetragen, zur freien Rathswahl verholfen, Zünfte gehegt, Innungen begünſtigt, und die Kette der ehemaligen Gerichtsbarkeit und Abhängigkeit vom Reichsoberhaupt bis zum kleinſten Gliede desſelben zerriſſen hatten, nun auf einmal die alten Immunitätsrechte fahren ließen und ſie gegen die von ihnen geübte Landeshoheit aufgaben.

Andererſeits zogen die Kirchenfürſten die Vogteien und mit ihnen die Gaugerichte d. i. die ehemaligen karolingiſchen Heerbannsgrafſchaften an ſich, und erhielten, wie ſie ſomit factiſch Heerbanns-Herzoge wurden, auch den Fürſtentitel. So gelangte Engelbert, Biſchof von Osnabrück, Bruder des Grafen Friedrich von Altena-Iſenburg, zum Fürſtentitel und 1225 heißt er bereits **Dilectus princeps.**

[1]) Vergl. Möſer III, p. 64.

Um ſo erwünſchter mußte es unſerer Aebtiſſin kommen, daß der Papſt und der Kaiſer die Einziehung der Vogteien befahlen, und dieſer die Aebtiſſin mit ihnen belehnte. Die karolingiſchen Grafſchaften waren überhaupt unter Heinrich dem Löwen in Sachſen zum leeren Namen Goding oder Gogericht herabgeſunken, die Edelvogteien löſ'ten ſich in zerſtreute Gutsherrlichkeiten auf, und Sachſen wurde vom Reichsoberhaupte getrennt. Nun erhielten Biſchöfe und andere Hauptherren das Recht, Alles ohne Mittel anzunehmen, ganze Grafſchaften und Vogteien einzuziehen. Was nun **Corning ad Lampad. T. II. Opp.** p. 124 vom Fürſten zu Anhalt vermuthet: **Primus videtur Anhaltinus princeps dictus,** *quo subduceretur Ducatui Saxonico,* **cui hactenus fuerat comitatus obnoxius** und Möſer **III**, 63 auch auf Engelbert von Osnabrück bezieht, das iſt auch auf unſere Aebtiſſin anzuwenden, indem die **Comitatus** (Gogerichte), nachdem ſie ihr verliehen, dem Herzogthum Sachſen förmlich entzogen wurden. Faſt 50 Jahre vor der Erhebung unſerer Aebtiſſin in den Fürſtenſtand, 1180, hatte der Erzbiſchof Philipp von Cöln bei der Achtserklärung Herzog Heinrichs des Löwen[1]) vom Kaiſer Friedrich **I.** das Herzogthum Weſtphalen und Engern, und zwar, wie es in der Urkunde vom 13. April 1180 bei Lac. Bd. **I**, p. 331 heißt, **eam partem** erhalten, **quae in episcopatum** *coloniensem* **et per totum** *pathebrunensem* **episcopatum extendebatur cum omni jure et jurisdictione videlicet cum** *comitatibus,* **cum** *advocatiis* **etc.** Da nun das Stift Eſſen im Cölniſchen Sprengel lag, ſo erklärt ſich der Jahrhunderte lange Kampf unſerer Fürſtin mit den Cölniſchen Erzbiſchöfen um die Vogtei ihres Landes, welche der Churfürſt eben in Folge obiger Belehnung und der Einverleibung der Vogtei mit den Stiftern beanſpruchte, und worauf er ein urkundliches Recht zu haben vorgab. Im

---

[1]) Die Erzbiſchöfe von Cöln als ſächſiſche Biſchöfe hatten die Statthalter in Sachſen, Markgraf Siegfried, Hermann Billung, von jeher ungern geſehen, und mochten nur unmittelbar unter dem Kaiſer, der zugleich Herzog war, ſtehen. Darin lag der geheime Haß, der erſt mit dem Falle Heinrichs des Löwen endete.

Digitized by Google

Jahre 1392 trat der Erzbiſchof Friedrich dem Grafen Adolph von der Mark und Herzog von Cleve einen Theil ſeiner Länder in Weſtphalen ab. —

Das eigentliche Fürſtenthum Eſſen, d. h. das Stift in ſeinem zuſammenhängenden Theile grenzte nun öſtlich an die Grafſchaft Mark, bis Königsſteele, welches noch dem Grafen gehörte, und eben darum nach der preußiſchen Gebietsorganiſation vom 30. April 1815 zum Regierungsbezirk Arnsberg gezogen wurde, während Steele als Fürſtlich Eſſenſche Stadt mit dem Fürſtenthum dem Regierungsbezirk Düſſeldorf anheimfiel. Im Norden grenzte das Fürſtenthum an das Herzoglich Cleviſche und Chur-Cölniſche Gebiet zwiſchen Emſcher und Lippe. Die Landeshoheit der Fürſtin erſtreckte ſich aber nur über gedachtes Stift, während die Stiftshöfe und Hofsleute in andern Provinzen, z. B. den Clev-Märkiſchen Landen, unbeſchadet ihrer ſtiftiſchen Privilegien ihren beſondern Territorialherrn verblieben, die deshalb wegen ihrer Anſprüche mit unſeren Fürſtinnen häufig in Conflict geriethen.

Die Aebtiſſin, die ſchon in der Urkunde v. J. 1231 vom Kaiſer Heinrich „Fürſtin," dilecta princeps nostra abbatissa genannt wird, wie ſpäter immer, ſo von Kaiſer Rudolph I. 1275, Adolph u. ſ. w., gerade wie der Abt von Werden in den Urkunden deſſelben Kaiſers vom Jahre 1290 und 1291 bei Lac. im II. Bd. [1]), übernahm nunmehr eine weltliche Regierung, ihr Kloſter wurde ein freiweltliches Stift, und während früherhin in den Urkunden nur von einem Kloſter, monasterium coenobium, conventus die Rede iſt, kommt von jetzt an (ſo im Diplom vom Jahre 1247, dem vierten Jahre der Regierung des Papſtes Innozenz IV.; 1277, dem erſten Jahre des Papſtes Nicolaus III.; 1288 u. ſ. w.) der Ausdruck „saecularis ecclesia Essendiensis," „kaiſerliches freiweltliches Stift" vor.

Mit der Uebernahme der Vogtei fiel der Fürſtin die

---

[1]) Ausnahmsweiſe nannte auch der König von Preußen die „Herrſchaft" Werden bei der Säkulariſation „Fürſtenthum." S. Staatsrechtl. Unterſuchungen über die Gewalt der Regenten in den ſäkulariſirten Reichslanden. Düſſeld. 1805. S. 266.

Digitized by Google

Verwaltung des Militair= und Juſtizweſens anheim, wozu ſie ihre Dienſt= und Lehnmannen hatte, die nun nicht mehr die die Dienſte im Stifte verſehenden Miniſterialen allein waren, ſondern als Lehndienſtmannſchaft die Lücken des ſinkenden Heerbannes ausfüllten und den geiſtlichen und weltlichen Regenten um ſo nothwendiger wurden, jemehr das kaiſerliche Anſehen fiel und das der Reichsbeamten ſtieg. Dieſe Dienſt= und Lehnmannſchaft wird in einem ſogenannten Scheidebrief vom Jahre 1390 als diejenige genannt, die allein innerhalb der Stadt der Fürſtin zum Huldigungseid verpflichtet war.

Mit der Einziehung der Vogteien übernahm die Aebtiſſin im Juſtizſache auch die Obergerichte als Appellationshöfe, den „Viehhof,“ den nächſten und auch die ſtädtiſche Jurisdiction verwaltenden Hof, dem bald als höchſte Inſtanz die Fürſtliche Lehnkammer vorgeordnet wurde, während die einzelnen Höfe und Gemeinden ihre bisherigen Hofgerichte als Untergerichte, (Kirchfeld, Pfaffendorf) behielten.

2. Vogteiliche Vorwarden.

Als Fürſtin hatte die Aebtiſſin nunmehr ihre Vögte in des Reiches d. i. in ihrem Namen zu belehnen und mit dieſer Belehnung konnte ſie diejenigen Vorwarden und Bedingungen verknüpfen, welche die Rechte und Pflichten des Schirmherrn der Aebtiſſin und ihrem Orbar gegenüber zu regeln im Stande waren. Die Vögte übernahmen mit ihrem Amte die Verpflichtung, die Kirche in allen weltlichen Angelegenheiten zu ſchirmen, ihre Rechte und Privilegien zu wahren, Nichts zu veräußern und an ſich zu ziehen, keine Schatzungen vorzunehmen, und mit keinen gemeinen Laſten (angariae et parangariae) die Stiftsleute zu drücken. Dieſe Verpflichtungen ſind im Allgemeinen die ſtehenden und wiederkehrenden. Mit Kaiſer Rudolph, deſſen Revers i. J. 1275 ausgeſtellt wurde, fingen die Vorwarden ſchon an, genauer und ſpecieller verzeichnet zu werden. So gab er namentlich auch das Verſprechen, keine Precarie an ſich zu ziehen, und Everhard von der Mark bezeichnet als kaiſerlicher Stellvertreter 1291 ſeine Pflichten noch genauer. Ein Punkt iſt hier von ganz beſonderer Wichtigkeit, indem er

Digitized by Google

die Stellung der Stadt zum Schirmvogt und der Fürſtin betrifft, und zu den Conflicten zwiſchen der Fürſtin und der Stadt Veranlaſſung gegeben hat. Schon i. J. 1003, alſo zu einer Zeit, als die Aebtiſſin mit einer Regierung und zumal einer weltlichen, noch nichts zu thun hatte, hatte ſie dem Schirmvogt den Aufenthalt in der Stadt Eſſen unterſagt und dieſer als Immunitätsſitz ſchon früher zur freien Selbſtregierung, man kann wohl ſagen „verholfen.“ Nunmehr, wo ſie Fürſtin geworden war, ſuchte ſie der Stadt ihre Freiheit zu nehmen, jedoch ſo, daß dem Schirmfürſten das eigentliche Verhältniß der Fürſtin zur Stadt unklar blieb. Man ſollte ſagen, die Fürſtin habe den Kirchenvogt myſtificirt, und während ſie ihn im Glauben erhalten, die Stadt regiere ſich ſelbſt, die Herrſchaft derſelben an ſich gezogen. So heißt es im Revers von Everhard v. J. 1291: er wollte **Civitatem Asnidensem, Numisma, Judeos, judicium et si qua huiusmodi sunt, Abbatissae, quae pro tempore fuerit,** *relinquere.* Noch zweideutiger ſpricht ſich Engelbert von der Mark 1308 aus. Es heißt in ſeinem Revers: **Item quod ipse in oppido et jurisdictione Assindensi in moneta, Judeis et quibuscunque juribus aliis ibidem nichil juris sibi venditabit, sed de hiis omnibus Abbatissam** ***prout ad eam pertinent,*** **disponere et ordinare permittet et ei cooperabitur consilio et auxilio ad disponendum de hiis, qua decunque ad hoc fuerit ab ipsa requisitus.** Wir kommen auf dieſes Verhältniß der Fürſtin zur Stadt gleich unten zurück, und geben einen Auszug aus den Vorwarden Engelberts von der Mark, die ſich bis zum „Erbvogteibrief v. J. 1495“ mehr oder minder bei allen Vögten wiederholen.

Graf Engelbert mußte

1) die Stadt Eſſen mit ihrer Jurisdiction, dem Münzrecht, Judengeleit und ſonſtigen Gerechtſamen der „Verfügung“ der Aebtiſſin überlaſſen;
2) ſich innerhalb des Stifts Eſſen (**infra districtum**, wofür es ſonſt auch **infra Territorium** heißt) oder auf dem Stiftsgrunde der Errichtung einer Veſte oder Burg (**munitio**) enthalten (was ſchon im Vogteibrief vom Jahre

Digitized by Google

1003 aufgetragen und durch eine ſpecielle Verordnung Kaiſer **Friedrichs II.** auf dem Reichstag zu Frankfurt v. J. 1220 für alle Stifter und Vögte befohlen war);

3) durfte er ſich in ſeinen Veſten kein Stiftseigenthum zueignen; auch durfte er

4) nachdem mit Rudolph I. 1275 eine jährliche Vogtbeede von 300 Mark feſtgeſetzt war, kein Quartier (hospitium) nehmen, keine Exactionen an Geld, Hafer, Kühen, Schweinen, Hühnern auferlegen, ſeine Dienſtleute nicht zu ſeinen Dienſten (Graben, Fahren, Zureiten von Pferden ꝛc.) zwingen;

5) die 300 Mark nicht von den Stiftsleuten, ſondern der Aebtiſſin und ihrem Amtmann in Empfang nehmen, mit Ausnahme jedoch der Ritterbürtigen und Gutsherrn, die die Stiftshofgüter unrechtmäßig beſaßen;

6) die Stiftswälder und Holzungen nicht fällen, ſondern ſie vielmehr in ſeinen Schutz nahmen. Endlich durfte er

7) die Koſten wegen Vertheidigung der Stiftsgüter, zu denen die Herrlichkeit Breiſig kam, weder von der Aebtiſſin noch der Kirche zurückfordern.

Im J. 1495 wurde der „Erbvogteibrief" ausgeſtellt, der bis zur Säculariſation in Kraft geblieben iſt. Nach ihm mußte der Vogt unter Anderm

1) ſich die Erbvogtei binnen einem Jahr und ſechs Wochen geſinnen laſſen und ſie mit einem körperlichen Eid in Empfang nehmen;

2) die Amtleute binnen „14 Nächten" [1]) nach dem Tode oder der Abſetzung ihrer Vorgänger in die erledigte Stelle einrücken.

3) Nachdem ſchon unter Engelbert von der Mark 1371 die Vogtbeede auf die beſtimmte Summe von 600 „guten,

---

[1]) Im Engliſchen ſagt man noch jetzt fortnight für „vierzehn Tage," und ſo ſagte man in den Urkunden bis zum 15. Jahrhundert immer „14 Nächte," da die Deutſchen (Tac. Germ. § 11) wie die Gallier (Caes. B. G. 6, 8) die Nächte und nicht die Tage zählten.

Digitized by Google

alten, güldenen Schilden [1]) feſtgeſetzt, und überhaupt ſeit Rudolph I. eine Geldſumme angeordnet war, folgte von ſelbſt, daß alle andern Schatzungen aufhörten. Es wurde namentlich vorbehalten, daß der Vogt kein Hoſpitium nehmen, keine Schatzung an Hafer, Schweinen, Hühnern ꝛc. ſich erlauben, auch die Stiftsleute zu keinen Privatdienſten als Graben, Fahren, Pferdezureiten zwingen ſollte. Namentlich wurde auch das Holzfällen in den Stiftswäldern verboten. Die Koſten wegen des Schutzes der Stiftsgüter und Leute hatte der Vogt ſelbſt zu tragen. Die Summe von 600 Goldgulden, von denen 260 im Mai und 340 zu Herbſt zu zahlen waren, nach einer uralten Sitte, wonach zu Frühling und Herbſt die Höfe ihrem Haupthof, auf dem der Hofrichter ſaß, Früchte als Abgaben brachten, hat ſich bis 1803 erhalten.

4) Daß der Vogt die Kirche bei ihren Rechten, Freiheiten, alten Gewohnheiten beſchützen, der Aebtiſſin mit Rath und Hülfe treulich beiſtehen, und ſie gegen jeden Unterthan, der ſich gegen ſie auflehnte, zu Felde ziehen mußte, braucht nicht weiter erwähnt zu werden.

5) Auch durfte der Erbvogt innerhalb der Stadt und Jurisdiction von Eſſen und auf dem Grund und Boden des Stifts keine Veſte oder ein bürgerliches Gebäude aufſchlagen, auch keine Stiftsleute in ſeinen Landen wohnen laſſen, ohne das Stiftsrecht an denſelben. Zu bemerken iſt aber, daß die Fürſtin in dieſem „Erbvogteibrief" von 1495 an nicht mehr ihr Recht an die Stadt oder ihre Jurisdiction in derſelben, die ſie ſich in den früheren Vogteibriefen ohnehin zweideutig und unbeſtimmt genug vorbehalten hatte, in Anſpruch zu nehmen wagt.

6) Was die ſtiftiſche Jurisdiction betrifft, ſo mußte der Vogt in ſeinen Landen die Hofgerichte für die Stiftseingeſeſſenen geſtatten, und die Fürſtlichen Gerichte zu Eſſen, (den Viehhof und die Fürſtliche Lehnkammer) als Appellations-

[1]) D. i. Goldgulden. Auch im Franzöſiſchen heißt écu zunächſt Schild, daher écuyer.

höfe für die Stiftsleute zulaſſen, auch die Pfändungen durch die Stifshoffrohnen genehmigen. Die Amtleute mußten auch ohne vorherige Anzeige an den Vogt auf den Befehl der Aebtiſſin oder des Kapitals ihre „Tage" halten, und wenn dies innerhalb des Landes von Cleve-Mark oder der Stiftspfähle [1]) geſchah, ſo mußte es auf vogteiliche, ſonſt aber auf Stiftskoſten geſchehen;

7) die Amtleute, welche den Erbvogteibrief mit beſiegeln mußten, ſollten, falls ſie ihrer Pflicht nicht nachkämen, ihres Amtes entſetzt werden, wenn ſie ſich nicht binnen einem Monat reinigten und rechtfertigten und binnen ſechs Monaten Entſchädigung leiſteten. Der Vogt ſelbſt mußte, im Fall ein Punkt oder Artikel nicht befolgt wurde, binnen drei Monaten in Eſſen Satisfaction geben.

Dieſe Vorwarden galten auch für die Stadt Eſſen, die nur ihr Verhältniß zum Schutzherrn durch einen beſondern Vertrag näher bezeichnete.

3. Stellung der Fürſtin zur Stadt.

Auf verſchiedene Weiſe, ſei es durch Myſtification der Schirmvögte oder durch Gewinnung der Bürger, hatte die Fürſtin ſchon im erſten Jahrhundert des Fürſtenthums diejenigen Rechte in der Stadt an ſich gebracht und die Privilegien in ſich vereinigt, welche eine Landeshoheit begründen.

Während der Kaiſer Rudolph I. noch in der Urkunde vom 20. September 1282 die Dienſt- und Lehnleute des Stifts und die Bürger von Eſſen auffordern mußte, eine von ihm und dem Erzbiſchof von Cöln niedergeſetzte Commiſſion darüber zu belehren, wem die Vogteiſchaft und das hohe Gericht in der Stadt (oppidum) Eſſen rechtlich zuſtehe, welches letztere nach der Behauptung des Erzbiſchofs der Cölniſchen Kirche beſonders gehörte, und während er ſo ausdrücklich die Vogteiſchaft des Stifts und die Jurisdiction in der Stadt trennte, hatte ſich die Fürſtin allmälig folgende Regalien verſchafft, welche ihr im Majeſtätsbrief Kaiſer Karl's IV. v. J. 1372 urkundlich beſtätigt

[1]) Die natürlich von den Stadtfriedpfählen verſchieden ſind.

wurden, welche ſie aber, wie wir unten ſehen werden, geſetzlich und rechtlich nur 5 Jahre bis zum Jahre 1377 beſeſſen hat, indem die Ausübung der Landeshoheit vor und nach dieſer Zeit von 1372—1377 mit Ausnahme der Zeit nach dem reichskammergerichtlichen Urtheil auf einer Ueberſchreitung ihrer rechtlichen Macht beruht.

Die Landesheit der Fürſtin erſtreckte ſich nach dem Briefe Karls **IV.** vom Jahre 1372 über das ganze Stift mit Einſchluß der Stadt Eſſen, woſelbſt ſie das hohe und niedere Gericht, die großen und kleinen Brüchte, Glockenſchlag, Judengeleit, Münze und Schatzung hatte, grade wie außerhalb der Stadt.

Sie ließ

1) Münze ſchlagen (**Denarii monetae Assindensis**[1]).
2) Mit dem Münzregal war das Marktregal verbunden. Schon 1041 hatte Kaiſer Heinrich den Markt auf Cosmas und Damianus auf 6 Tage erweitert, und im Vergleich von 1390 nahm die Aebtiſſin die freien Kirmeſſen oder Märkte von den Weinacciſen aus, als an welchen Jedermann frei verzapfen konnte.
3) Auch der Zoll wurde mit den Märkten zugleich ertheilt. Schon frühe hatte die Aebtiſſin dieſes Regal, und ſchon im 13. Jahrhundert beſaß ſolches die Familie von Aldendorp als ein Fürſtlich Eſſenſches Lehen. Im J. 1301 vereinigte die Fürſtäbtiſſin dieſes Zollregal „**telonium in oppido nostro Assindensi tam in emmunitate ecclesiae nostrae quam extra**“ wieder mit ihren Kämmereieinkünften. Einen neuen Zoll erhielt die Fürſtin 1475

[1]) Das Münzrecht hatte übrigens faſt jede reichsfürſtliche Macht: Osnabrück, Cöln, ſogar Hattingen, Soeſt, Werden, Lüdinghauſen (Lac. No. 563), und die Kaiſer waren (vergl. Möſ. I, p. 371) mit derartigen Privilegien nicht eben ſparſam, weil es ſich für ſie nicht der Mühe verlohnte, eigene Marktvögte, Münzmeiſter und Zolleinnehmer in den Provinzen zu halten, deren Gehalt damals gewiß mit dem Vortheil aufgegangen ſein würde. Da das Münzen ſicherer in einer geiſtlichen als weltlichen Macht war, ſo wurden namentlich geiſtliche Fürſten mit dieſem Regal belehnt.

Digitized by Google

vom Kaiſer Friedrich **III.** in Eſſen und der Herrſchaft Breiſig von Ochſen, Kühen, Pferden.

4) Das Regale, Juden zu begleiten, übte die Fürſtäbtiſſin mehrmals in der Stadt aus, was namentlich die noch vorhandenen Geleitsbriefe von 1409, 54, 58, 91 bezeugen. Eliſabeth, Reichsgräfin von Saffenberg, gab 1455 einer Judenfamilie die Erlaubniß, in der Stadt zu wohnen, und zugleich die Freiheit von bürgerlichen Wachen und andern bürgerlichen Laſten.

Zu den vorzüglichſten Hoheitsrechten gehört die oberſte Aufſicht der Polizei, und die Sorge für die innere und äußere Sicherheit, das innere und äußere Wohl der Stadt und des Landes.

Für Beides ſorgte die Fürſtäbtiſſin, und, was die äußere Sicherheit der Stadt betrifft, ſo unterhielt ſie dieſe durch eine anſehnliche Mannſchaft aus Dienſt- und freien Lehnmännern, und gab dieſen noch dadurch ein nicht geringes Gewicht, daß ſie einen mächtigen Herrn aus der Nachbarſchaft zum Vogte (Amtmann, Droſt) erwählte, und das geht aus den Amtsbeſtellungen hervor, worin die Vertheidigung der Stadt und des Landes aufgetragen war. Sie ſorgte dafür, daß die Stifts- und Stadtfeinde, wenn ſie eingezogen waren und entlaſſen wurden, verſprachen, namentlich gegen die Stadt keine Feindſeligkeit zu begehen. Der Vogt mußte, um ſein Amt nicht nach dem Beiſpiel vieler Anderer gegen die Stadt zu mißbrauchen, jedesmal geloben, weder im Stift noch in der Stadt eine feſte Burg zu errichten. In einer Urkunde vom Jahre 1455 wurden die Gebrüder von der Horſt deshalb gefänglich eingezogen. Die Fürſtin ſorgte dafür, daß die Straßen für die reiſenden Kaufleute, welche nur in den Städten wohnten und nur mit den Bürgern in den Städten Verkehr hatten, rein gehalten, und die Contravenienten, ſie mochten vom Ritter-, Bürger- oder Bauernſtande ſein, eingezogen oder zerſtreut wurden. Auch ſorgte ſie für das Wohl, inſofern ſie durch ihren Amtmann die Tagfahrten, wo Stifts- und Stadtangelegenheiten mit den benachbarten Landesherren beſprochen wurden, beſuchen und halten ließ. Der

Amtmann ſelbſt durfte dafür dem Lande und der Stadt Nichts als die billigen Verzehrungskoſten auf Rechnung bringen.

Die innere Sicherheit der Stadt hatte die Fürſtäbtiſſin dem Stadrathe „aufgetragen,“ gerade wie ſie die Jurisdiction im Stift durch ihre Schultheißen „ausüben ließ“, ſich ſelbſt aber hatte ſie die Oberaufſicht vorbehalten. Sie ſchützte das Eigenthum und die Perſon eines jeden Bürgers durch eine ordentliche Gerichtsanſtalt in bürgerlichen und peinlichen Sachen, erſter Inſtanz durch den gewöhnlichen Eſſenſchen Richter, zweiter Inſtanz beim Stadtrath als Obergericht, das durch den oberſten Schulten im Viehhof vorgeſtellt ward, als den ordentlichen Stadtrichter und die Rathsglieder als Schöffen (jurati), deren ſechs aus den fürſtlichen Dienſtleuten, und ſechs aus den Bürgern erwählt waren, und das die bürgerlichen Sachen in appellatorio oder wo das Untergericht nicht wiſſend war, entſchied, die Criminalia aber von höherer Art auf dem Markt mit dem ganzen Gerichtslande verhandelte. Die dritte Inſtanz war vor der Fürſtin ſelbſt und ihrem Kapitel. Mit dieſen Gerichten war es abgemacht, und es iſt zu bemerken, daß die Stadt und das Stift vom Kaiſer Friedrich III. im J. 1486 vom weſtphäliſchen geheimen oder Stuhlgericht befreit wurde, ohne Zweifel als „geiſtliche“ Stadt und Stift, wie denn auch der deutſche Ritterorden als „geiſtlicher“ Orden durch kaiſerliche und päpſtliche Privilegien von der Gerichtsbarkeit der Vehme eximirt war, und wenn ſich die Jurisdiction des heimlichen Gerichts auch über Preußen und Liefland verbreitete, ſo war das eine geſetzwidrige Ueberſchreitung ihrer Befugniß.

Auch außer dem Gerichtswege ſicherte die Aebtiſſin Jedem ſein Recht. Sie unterſuchte von Zeit zu Zeit Maaß und Gewicht, verordnete, wie es mit dem Weinzapf das Jahr hindurch gehalten werden ſollte, verbot Spielhäuſer in der Stadt, und ſuchte durch Unterrichtsanſtalten das Wohl der Stadt zu fördern. So war lange eine Schule auf Koſten der Abtei und des Convents errichtet, der ein Rector vorſtand und in der junge Leute wiſſenſchaftlichen Unterricht erhielten. Später (1545) bewilligte die Aebtiſſin dem Bürgermeiſter und Rath die Er-

richtung einer neuen gelehrten Schule, welche der in Verfall gerathenen alten aufhalf.

Die Fürſtin veranſtaltete neben den ſchon vorhandenen Anſtalten der freien Jahrmärkte, der Münze, des verbeſſerten Handels, der vermehrten Aufnahme der Handwerker die Anlegung einer großen Stadtswage, vergönnte den Bürgern gegen eine Kleinigkeit den Weinzapf und beſtimmte die Abgaben zum gemeinen Nutzen der Stadt, ließ ſie die Hälfte der Grut- oder Braugerechtigkeit erwerben, und belehnte ſie damit, ließ das vor der Stadt gelegene Gehölz „die Ehrenzeller oder Frohnhauſer Mark (bei der Philippsburg)“ ausrotten und zum Ackerland umbauen, und überließ einen großen Theil dieſer Ländereien, ſo wie den größten Theil des niedergelegten Viehhofes und einiger anderer Höfe gegen geringe Abgaben zur ferneren Cultur. Dagegen mußten aber auch die Unterthanen der Fürſt-Aebtiſſin zur Reichshülfe diejenigen Steuern zahlen, die ſie auf die Güter anſetzte, und das Recht, Schatzungen von den Bürgern zu heben zum Reichsbehuf, hatte der Regalienbrief Karls IV. vom Jahre 1372 zugeſtanden.

Aber dieſe Belehnung Karls mit der Stadt war mehr erſchlichen als auf geſetzlichem und offenem Wege erfolgt. Die Stadt wußte ihre Freiheit bald wieder zu erhalten und kräftig zu bewahren.

4. Verhalten der Stadt gegen die Fürſtin. Oppoſition. Offener Bruch.

Es iſt eine bekannte Wahrnehmung, daß die deutſchen Städte frühzeitig eine Oppoſition gegen ihre weltliche oder geiſtliche Obrigkeit gebildet haben, die irrthümlich, wie v. Bethmann-Holweg in dieſen Tagen gezeigt hat, von dem Republicanismus in den lombardiſchen Städten abgeleitet wird, der vielmehr umgekehrt germaniſchen Urſprunges iſt. Kaum findet man ein Bisthum, wo die Einwohner der Reſidenz nicht gegen den geiſtlichen Landesherrn zu Felde gezogen ſind. Cöln, die heilige Stadt, hat ſich reichsfrei gemacht und mehr als andere Städte mit dem Erzſtifte im Kampfe gelegen, und den Erzbiſchof aus ſeinen Mauern vertrieben. Magdeburgs Fehde vom Jahre 1431 gegen den Biſchof Günther iſt hiſtoriſch, und die Stadt Mainz

Digitized by Google

lebte in fortwährenden Zwiſt mit dem Biſchof und verlor durch den gewaltſamen Ueberfall des Erzbiſchofs Adolph von Naſſau 1462 ihre reichsfreie Verfaſſung, und Erfurt, Halle, Hildesheim, Frankfurt a/M. ſind ebenfalls wegen ſolcher Kämpfe bekannt.

Auch unſer kleines Eſſen ſuchte ſeine Reichsunmittelbarkeit zu bewahren, und hat einen Kampf mit der Fürſtin hervorgerufen, der den Geiſt in lebendiger Thätigkeit erhielt und dem deutſchen, zumal altſächſiſchen Freiheitsſinn alle Ehre macht. Die Landeshoheit, die die Fürſtin in Anſpruch nahm, beruhte natürlich nur auf ihrer Erhebung in den Fürſtenſtand, der ihr Rechte über die Stadt zu geben ſchien. Aber die Stadt Eſſen ließ ſich ein Joch nicht gefallen, das ſie noch nie getragen hatte und wenn andere Städte des fürſtlichen Landes der Fürſtin den Gehorſam nicht aufkündigten, ſo hatten ſie auch im Grunde nicht dieſelbe Veranlaſſung und daſſelbe Recht dazu wie Eſſen.

Die Stadt hatte zumal in ihrem unbeſchloſſenen Theile, der ſogenannten „Burgbauer“[1]) im Gegenſatz zur „Burgfreiheit“ ſchon lange ihre Reichsunmittelbarkeit erhalten, und, wenn auch gewiſſermaßen mit Hülfe und Vermittelung der Aebtiſſin die Exemtion vom kaiſerlichen Vogt davongetragen, und ſich an der ſtädtiſchen Jurisdiction im Viehhof betheiligt. Wie hätte ſie es nunmehr dulden ſollen, daß die Fürſtin ihr dieſes Privilegium raubte? Die Fürſtin ſetzte den Stadtrath an, und nahm den Schulten im Viehhof als ordentlichen Richter, worauf derſelbe als Hofesſchulte und bisheriger Stadtſchultheiß ein Recht hatte. Dieſer Richter, der urſprüngliche Richter im Viehhof, kommt noch im 14. Jahrhundert vor. Noch 1311 wird in der ſtädtiſchen Chronik **Hermannus schultetus de** Veyhave und 1334 **Rotgerus de** Veyhave **schultetus** genannt. Nach einem Kaufbrief vom Jahre 1323 im ſtädtiſchen Archiv (vrgl. Repertorium **XVI**, No. 161) mußte ein Haus auf der Limbecker Straße an den Schulten im Viehhofe jährlich 2 Denare bezahlen; woher ſich die noch bis auf die jüngſte Zeit des Fürſtenthumes erhaltene Steuerpflichtigkeit an die Viehhofs-Commiſſion erklärt.

---

[1]) Wegen des Ausdruckes verweiſen wir auf die Urkunde v. J. 1375 No. **XLII.** und die Anmerkung dazu.

Noch im Jahre 1390 waren es der Schulte im Viehhof und der Rath, welche Satzungen machten, der Schulte bekam ⅓ der Brüchte, der Rath den Reſt zum ſtädtiſchen Behuf. Die „zwei Beiſitzer“ im Schulten-Gericht hatten nur das ſtädtiſche Intereſſe zu wahren und das Urtheil zu zeigen, ohne daß die Bürger ein Recht an dem Schultengerichte beanſpruchten. Wann der Schulte im Viehhofe im Stadtrath ſeinen Sitz aufgegeben und einem ſtädtiſchen Richter Platz gemacht hat, ſteht nicht ganz feſt; wahrſcheinlich gegen das letzte Drittel des 14. Jahrhunderts, um welche Zeit auch der Viehhof niedergelegt zu ſein ſcheint; wenigſtens iſt das nach dem im Anhange beigefügten **Catalogus Consulum** zu vermuthen. Mit dem ſtädtiſchen Richter wurde auch zugleich wie früher für die kleineren polizeilichen Sachen ein Vorſteher des Stadtrathes aus deſſen Mitte ſelbſt gewählt [1]), der noch 1375 neben Bürgermeiſter „Stadtmeiſter“ heißt, wie man in alten Städten den lateiniſchen Namen **Rector** ſtatt **Consul** findet. Nach dem „Scheidebrief“ vom Jahre 1390 hat der Bürgermeiſter noch eine ſehr untergeordnete Rolle, und findet nur wie beiläufig eine Erwähnung. Aus dem Richter und dem Bürgermeiſter haben ſich ſpäter die beiden regierenden Bürgermeiſter entwickelt, von denen der eine dem Juſtizweſen, der andere den Polizeiſachen vorſtand; eine Verfaſſung, die bis auf die Säculariſation ſich erhalten hat. Uebrigens hat die Aebtiſſin auch noch in ſpätern Zeiten das Recht der Magiſtratswahl beanſprucht, im dreißigjährigen Krieg z. B. eigenmächtig den Rath ab- und einen neuen angeſetzt, bis es ihr durch das Reichskammer-Urtheil unterſagt wurde, wiewohl ſie auch dieſem zuwider zu handeln ſich nicht entblödet hat. Zuerſt i. J. 1372 hatte ſich die Aebtiſſin Eliſabeth von Naſſau bei Recognoſcirung ihrer früheren Lehen auch mit der Stadt inveſtiren laſſen. Das war unter Karl **IV**. geſchehen. Aber dieſe Belehnung kann ſie nur heimlich und ohne Wiſſen der Stadt

[1]) Wenn noch in der Urkunde v. J. 1378 No. **XLIV** zwei **proconsules** d. i. Vorſteher der Conſules genannt werden, ſo iſt wohl der eine als Vorſteher der fürſtlichen Dienſtleute, der andere als der der Bürger zu nehmen. —

Digitized by Google

erlangt haben, denn kaum hatte dieſe Kunde davon, ſo wandte ſie ſich auch klagend an das Reichsoberhaupt, und derſelbe Kaiſer, der 1372 die Aebtiſſin mit der Stadt belehnt hatte, widerrief fünf Jahre ſpäter, 1377 in einer Urkunde, die am 24. Nov. hier in Eſſen ausgeſtellt wurde, ſeine Inveſtitur. In dieſem Dekret[1]) heißt es ausdrücklich, die Stadt Eſſen ſei von Alters her ein unmittelbares Reichsglied geweſen (**antiquitus immediate imperio sacro subjecta**), und die Richtigkeit dieſer Bemerkung haben wir in unſerer frühern Unterſuchung nachgewieſen. Der Kaiſer Karl beſtätigte und erneuerte zugleich alle Rechte, Freiheiten und Satzungen der Stadt, empfahl ſie dem beſondern Schutze der Grafen von der Mark und Berg[2]) und gab ihr das Verſprechen, daß ſie nie durch Verpfändung, Verſchenkung oder ſonſt wie vom römiſchen Reiche getrennt werden ſollte; und indem er Alles, was dem entgegen war, annullirte, hob er auch die fünf Jahre vorher der Aebtiſſin ertheilte Belehnung mit der Stadt für immer auf. Eſſen wurde ſomit feierlich für eine uralte freie Reichsſtadt erklärt, und das iſt ſie bis auf die letzte Periode des Fürſtenthums geblieben.

Es läßt ſich denken, daß die Aebtiſſin alles Mögliche aufbot, auf die eine oder die andere Weiſe ihren Zweck zu erreichen, und 1390 wußte ſie einige ſchwache Rathmänner gegen den ausdrücklichen Befehl der Bürgerſchaft und ohne Zuziehung des Schirmvogtes, der doch ſonſt bei allen wichtigen Vorfällen zu Rathe gezogen wurde, wie namentlich noch 1375 ein Vergleich zur Beilegung der Streitigkeiten von beiden Theilen unter dem Vorſitze des Grafen Engelbert geſchloſſen war, zu einem „Scheidebriefe" zu vermögen, worin gegen Abſtand geringfügiger Vortheile die Aebtiſſin auch für die Landesfrau der Stadt anerkannt wurde. Indeß iſt dieſer Vergleich nie von Seiten der Stadt unterſchrieben und von der Bürgerſchaft beſtätigt, und eben ſo wenig haben die Kaiſer die Belehnung Karl's **IV.** v. J. 1372 je wieder gültig und rechtskräftig erneuert; im Gegentheil haben Kaiſer Wenzeslaus i. Jahre 1379, Friedrich 1469; Maximilian d. d. Conſtanz d. 18. Mai 1507,

[1]) Urk. **XLIII.** [2]) Unterm 25. Nov. ſ. Urk. **XLIV.** [3]) Urk. **XLVI.**

Karl V. am 15. März 1523, Ferdinand am 17. October 1561, Max II. am 2. April 1566, Rudolph II. am 27. Mai 1579, Ferdinand II. d. d. Wien d. 31. Auguſt 1623 und Leopold I. d. d. Wien d. 16. Mai 1659 mit Vermehrung früherer Privilegien und Gerechtſamen das kaiſerliche Decret von 1377 genehmigt und die Stadt für reichsunmittelbar erklärt, und wenn die Stadt in der Reichsmatrikel mit dem Stift zuſammen erſcheint, ſo iſt doch ihre Selbſtſtändigkeit immer hervorgehoben. So wurde die Stadt Eſſen von Carl V. in dem Mandat d. d. Nürnberg d. 20. März 1522 beſonders aufgefordert, wegen des Türkenkrieges Meſſen zu leſen, jeden Mittag mit Glocken zu läuten und Gebete zu verrichten; ſie wurde ferner zu Reichsdienſten aufgeboten, gegen die Ungarn 1487; gegen Brügge, Ypern, Gent 1488; gegen Karl von Frankreich 1492 und die Türken 1493; und zu Reichstagen verſchrieben, von Friedrich III. nach Speier 1488, oder in den Jahren 1509, 1588; ſelbſt die Briefe Maximilians vom Jahre 1495 bei Gelegenheit ausgebrochener Unruhen an den Bürgermeiſter und Rath zeugen für ihre von Seiten der Kaiſer ſtets anerkannte Reichsunmittelbarkeit, und ſelbſt ihre Eximirung vom weſtphäliſchen Stuhlgedinge erfolgte nicht auf die Vermittelung der Aebtiſſin [1].

Nichts deſto weniger liebte es die Fürſtin, die Stadt Eſſen als ein Glied ihres Landes zu betrachten, und wenn kein beſonderer Grund vorlag, ſo mochte man ihr dieſe Freude nicht mißgönnen. Als z. B. im J. 1487 dem Landesherrn auf dem Reichstage zu Nürnberg das Recht zugeſtanden wurde, ſeine Städte, Dörfer und Unterthanen zum Behufe der Reichshülfe zu beſteuern, ſtatt daß die Reichsfürſten früher ihren Reichsbeitrag an Mannſchaft und Geld aus ihrem Lehnsgefolge und ihren Kammereinkünften allein zu beſtreiten hatten, und als man in allen Territorien Landes-Cataſter zu errichten anfing, war auch die Stadt Eſſen ſo gut, und ſammelte ihren Beitrag, den ſie der Frau Fürſtin überreichte. Erſt im Jahre 1549 den 5. November, als die Fürſtin Reichsſteuern forderte und einzelne Klagen vorbrachte, die ſie als Fürſtin ſich erlauben zu können

[1] Die betr. Urkunden ſ. im Anhang.

Digitized by Google

meinte, ſah ſich der Magiſtrat veranlaßt, die Aebtiſſin in ihre Schranken zurückzuweiſen und ihr darzuthun, daß ihr kein Recht auf eine Landeshoheit über die Stadt zuſtehe, und wenn ihr bisweilen nicht entgegengetreten, ſo ſei dies aus bloßer Schonung und beſonderer Rückſicht geſchehen. Nunmehr aber, wo ſie ſich ein Recht anmaßte, und Unterthänigkeit von ihr forderte, ſah er ſich gezwungen, ihr die Landeshoheit über die Stadt förmlich abzuſprechen, da ſie nur dem römiſchen Reiche unterworfen und der Fürſtin zu keiner weitern Huldigung verpflichtet ſei als der, welche die Dienſt- und Lehnmannen anging. Zugleich weigerte ſich der Magiſtrat, die Reichsſteuern an die Fürſtin abzutragen und verlangte, daß ihm die Kaiſerlichen Mandate unmittelbar zukämen, da er ein Mittelglied für die Stadt, deren Reichsunmittelbarkeit zumal wegen ihrer Berechtigung Reichsdienſten und ihres Sitzes und Stimme auf den Reichstagen, zu denen bloß die Reichsſtände, mochten es Kurfürſten, Fürſten oder freie Städte ſein, Zutritt hatten, außer Zweifel war, nicht gelten laſſen wollte. Damit war die Scheidewand, welche Regentin und Magiſtrat trennte, aufgethan, und der Bruch zwiſchen beiden vollſtändig, und der Kampf, der ſeither nur unter der Aſche glimmte, fing nunmehr an, in voller Flamme aufzulodern.

Die Zeit, wo der Magiſtrat der Fürſtin den Gehorſam aufkündigte oder vielmehr, wo der Magiſtrat ſeine Rechte ſcharf ins Auge faßte und geltend zu machen ſtrebte, trifft mit der Reformation zuſammen, der gefährlichſten Erſcheinung, welche der Aebtiſſin begegnen konnte. Im übrigen Deutſchland hatte die Reformation ſchon bedeutende Fortſchritte gemacht, hier in Eſſen aber zur Zeit, wo Stadt und Fürſtin ſich ſchroff gegenüber traten, i. J. 1549, hatte ſie noch keine Wurzel gefaßt. Als ſie ſpäter im Jahre 1563 auch von hieſigen Bürgern angenommen wurde, griff ſie in Kurzem um ſo mächtiger und reißender um ſich, als die Bande, welche die Stadt mit der Aebtiſſin verknüpften, ſchon ſo lange locker geweſen, und die Gemüther auf eine Lehre vorbereitet waren, welche die gehaßte Regierung der Fürſtin für immer ſtürzte. Kaum war der Bruch durch die Einführung der Reformation vollſtändig geworden und zum höchſten Punkte

Digitized by Google

geſtiegen, als die Fürſtin i. J. 1566 ihr Recht beim Reichskammergericht zu Speier verfolgte. Selbſt erlebte ſie den Ausgang des Proceſſes nicht, und als ſie ihn anhängig machte, mochte ſie wenig ahnen, daß die nächſten Generationen ſein Ende noch nicht ſehen ſollten.

Doch hier müſſen wir abbrechen und zunächſt die Aebtiſſinnen und Vögte unſeres Abſchnittes kennen lernen.

5. Die Fürſt-Aebtiſſinnen.

Nach Adelheid, unter der die Zerſtörung der Iſenburg, die Einziehung der Vogtei und die Belehnung der Aebtiſſin mit derſelben erfolgt war, regierte

Eliſabeth gegen 1241, welche am 4. April 1245 ſtarb. Zu ihrer Zeit würden die Kirchen zu Eſſen, Rellinghauſen und die Kapelle zu Stoppenberg renovirt, und die Johannis- (irrig ſagt der Katalog Gertrudis-) Kirche hieß zu ihrer Zeit noch Walpurgiskirche. Zu Werden befindet ſich ein von ihr geſchenkter goldener Becher. Papſt Innocenz **IV.** erließ für die Feſte Cosmas und Damianus mehrere Vergünſtigungen.

Bertha Baronin von Holte um 1250;

Sophia **II.** von Grafſchaft, gegen 1253;

Agana von Hardenberg (in der Eifel), welche in der Krypta begraben liegt, ſo wie

Mechtildis von Hardenberg, ihre Schweſter, unter Rudolph **I.** von 1260—1278. Beide Schweſtern ſchenkten der Abtei den Voſſenhof auf dem Berge.

Wir haben über die Reihenfolge dieſer Aebtiſinnen zunächſt zu bemerken, daß in einem Katalog Sophia **II.** vor Bertha genannt wird. Wichtiger aber iſt, daß ſowohl in dem Revers des Erzbiſchofs Engelbert vom Jahre 1262, als Rudolphs **I.** 1275 die Bertha Aebtiſſin iſt, woraus nothwendig folgt, daß Sophia **II.** voraufgehen und Bertha mindeſtens bis 1275 regiert haben muß.

Unter Mechtildis iſt durch die Nachläſſigkeit eines Bäkkers die Münſterkirche und Abtei mit allen anliegenden Häuſern abgebrannt, und es waren, ſagt ein oberflächlicher Katalog, ſeit Alfrid ungefähr 400 Jahre verfloſſen quando post com-

bustionem ex monasterio per Imperatorem (Rudolph I.) factum est collegium saerulare. — Mathilde ſtarb den 7. Mai 1278, und wurde in der Krypta bei ihrer Schweſter beigeſetzt. Wenn nun die Münſterkirche 1265 abbrannte, und zu der Zeit Bertha regiert haben muß, ſo erklären ſich die widerſprechenden Angaben in den Katalogen, wornach zuerſt Sophia **II.** kommt, unter Bertha von Holte die Stadt zum großen Theil abbrennt und Mechtildis die abgebrannte Kirche und Stadt wiederherſtellt und eine neue Kapelle St. Johannis baut und dotirt. Und dieſe Angabe iſt die richtige.

Die Münſterkirche war, da die Alfredi- oder St. Quintinskirche bald zu klein wurde, von ſtiftiſcher Seite **in honorem St. Mariae** gegründet und noch eine andere Kirche, die Walpurgis- nachherige Johanniskirche erbaut, in welcher ein anſehnliches Kanonichenſtift zugleich fundirt und deren Statuten von der Aebtiſſin Beatrix genehmigt wurden. Als die Münſterkirche 1265 abgebrannt war, machte die Aebtiſſin zum Wiederaufbau derſelben ſofort Anſtalt. Da indeß das Stift ſäculariſirt und die Aebtiſſin Reichsfürſtin geworden war, ſo fing man an, die abgebrannte Kirche um ſo anſehnlicher wieder herzuſtellen. Der Bau wurde unter Bertha **II.** fortgeſetzt und kam erſt 1316 zur Vollendung.[1])

B e r t h a **II.** von Arensberg. Zu ihrer Zeit hat der Canonicus und Presbyter Heinrich von Kettwig das Kloſter Kettwig oder nachmalige Kapuzinerkloſter geſtiftet, 1288.[2]) Sie ſtarb am 1. April 1291.

B e a t r i x von Holte, welche in einem Kataloge fehlt. Zu ihrer Zeit, 1293, wurde das Convent im Thurm, 1299 im Altenhagen, 1314 im Dunkhaus geſtiftet. Sie ſtarb am 4. December 1317.

I r m g a r d i s von Wittgenſtein, welche in einem Katalog fehlt. Den Grund werden wir in der Vogteigeſchichte angeben.

---

[1]) Eine kunſthiſtoriſche Beſchreibung der Münſterkirche, die zu den merkwürdigſten und bedeutendſten Kirchenanlagen gehört, die man hat, ſiehe im Anhange.

[2]) Die Stiftungsurkunde Urk. **XXVII.**

Digitized by Google

Cunigunde von dem Berge (Comtissa de Monte) ſtarb am 26. Oct. 1336. Zu ihrer Zeit, ſagt irrig ein Katalog, wurde die Grafſchaft von dem Berge zum Herzogthum erhoben.

Catharina von der Mark. Unter ihr begann der Bau der Pfarrkirche zu Borbeck[1]. Sie erhielt vom Kaiſer Karl IV. die goldene Bulle. 1349 vertrieb ſie die Juden, die in großer Anzahl in der Stadt wohnten, weil ſie die Brunnen vergeben haben ſollten. Endlich ſtiftete ſie auch die Hoſpitalskirche und ſtarb am Feſte der Schutzpatrone 1360.

Irmgardis von Broich bis Mai 1370.

Eliſabeth von Naſſau, welche am 6. März 1370 erwählt wurde, 43 Jahre regierte, 1413 reſignirte und im folgenden Jahre ſtarb. Sie ließ in Borbeck goldene und ſilberne Münze ſchlagen; ſchloß 1375 einen Vertrag mit der Stadt wegen der Fiſchers- oder Gildehofs- (d. i. Hüyſſens-) Mühle,[2] und ſtellte 1390 ihr Verhältniß zur Stadt in dem ſogenannten „Scheidebriefe," worüber unten geſprochen, feſt. Auch ließ ſie die Windmühle (ſolche Windmühlen waren überhaupt erſt ſeit dem Jahre 1000 in Deutſchland bekannt) innerhalb der Friedpfähle am Limbecker Thor bauen. Unter ihr, ſagt ein Katalog, brannte faſt die ganze Stadt ab.

Eliſabeth von der Mark bis 1425. Statt dieſer ſteht in einem Katalog Margaretha, Gräfin von der Mark, in einem dritten Magdalena von der Mark.

Margaretha von Limburg bis 1426.

Eliſabeth von Beek bis 1445. Sie gründete die Capella Leprosorum (Siechenhaus)[3] und den St. Margaretha-Altar zu Stoppenberg 1432, und ließ ſilberne Münzen ſchlagen. In Verbindung mit der Stadt ſchloß ſie mit dem Herzog von Cleve einen Vertrag wegen Geſtellung von 12 Gewappneten zur Beſchützung des Stifts und der Stadt.[4]

---

[1]) Borbeck hieß urſprünglich Bordbecke, Bortbeke, welche Namen noch in der Stiftungsurkunde des Kapuziner-Kloſters (1288) und 1332 in der Urkunde b. Kindl. Hör. p. 392 vorkommen.

[2]) Urk. XLII. [3]) Urk. LIV. [4]) Urk. L.

Digitized by Google

Sophia von Stein oder Oberſtein bis 1447.[1])

Eliſabeth von Schaffenburg oder Saffenberg[2]) (nicht Saſſenberg; 1134 wird bei Lac. No. 318 ein Comes de Saphenberch genannt), bis zum 21. Auguſt 1459.[3])

Sophia IV. von Gleichen, vom 17. Sept. 1459 bis 1489. Zu ihrer Zeit wurde die Johanniskirche abgebrochen und mit neuen gehauenen Steinen wieder auferbaut 1471; und 1478 die St. Gertrudi-Kirche nach dem Markt erweitert. 1475 bewilligte ihr Kaiſer Friedrich III. einen Zoll in der Stadt Eſſen und zu Breiſig von Ochſen, Kühen und Pferden, unter Strafe von 6 Mark Gold. Auch ließ ſie Goldmünze ſchlagen mit der Umſchrift: **Moneta nova aurea Borbecensis** und auf der andern Seite **Sophia a Gleichen Abbatissa Assind.**

Meyna von Oberſtein vom 10. Auguſt 1489—1525. Unter ihrer Regierung entſtand ein Aufruhr und Tumult in der Stadt, wie er zu den Zeiten des Fauſtrechts nur vorkommen konnte, und dem im Jahre 1495 aufgerichteten Landfrieden, wie der Kaiſer ſchrieb, ſchnurſtracks zuwiderlief.

Irmgard von Diepholz[4]) war nämlich in demſelben Jahre mit Meyna von Oberſtein zur Aebtiſſin gewählt und hatte am 10. April 1495 die Kaiſerliche Beſtätigung der Privilegien erhalten, während die Beſtätigung von der römiſchen Curie noch für keine der beiden Aebtiſſinnen vorlag. Sie muß

---

[1]) Die Herrſchaft Oberſtein lag an der Nahe auf dem Hunsrück und das Schloß lag bei dem Flecken gleichen Namens.

[2]) Die Reichsgrafſchaft Saffenberg lag an der Ahr zwiſchen den curcölniſchen Städten Ahrweiler und Altenahr.

[3]) 1448 hatten Gerhard von Keppel und Gerhard aus Münſter dem Stifte Eſſen durch einen Fehdebrief den Frieden aufgekündigt und machten Einfälle in das Stift, ſchatzten und plünderten, und trieben Kühe und Schweine weg, und Eſſenſche Mannſchaften mußten ihnen entgegenziehen. Das ergibt ſich aus einer Rechnungsablage des Landrichters zu Eſſen von den Jahren 1418—51 b. Kindl. Hör. Urk. p. 575. Gedachte Ritter heißen die „Münſterſchen," und im Münſterſchen Archiv wird man noch wohl die nähern Umſtände dieſer Fehde angegeben finden.

[4]) Die Grafſchaft Diepholz lag an dem kleinen Fluß Hunte.

Digitized by Google

aber den Kaiſer hintergangen und auf ungeſetzlichem Wege die Beſtätigung von ihm erlangt haben, denn Meyna von Oberſtein regierte als Aebtiſſin, Irmgard aber veranlaßte mit einer andern Conventfrau, Eliſabeth v. Brunckhorſt, einen förmlichen Aufſtand in der Stadt, ſteckte mit Hülfe Friedrichs von Brunckhorſt, Oswalds von Berg und anderer Anhänger bei Nacht die Abtei in Brand, ließ morden und brandſchatzen, die Münſterkirche plündern und den Gottesdienſt unterbrechen, und ſetzte ſich in der Kirche zu Steele feſt. Ein Schreiben Kaiſer Maximilians vom 23. Juli 1495, worin er als oberſter Schirmherr Bürgermeiſter und Rath ermahnte, der Aebtiſſin und dem Convent den nöthigen Schutz zu gewähren, fruchtete ſo wenig, daß die Stadt vielmehr heimlich und öffentlich an der Fehde lebhaften Antheil nahm, und des Erzbiſchofs Hermann von Cöln Bitte vom 28. Juli an den Magiſtrat, die Kirche zum Gottesdienſt wieder zu öffnen, wurde ganz überhört. Auch das Schreiben des Kaiſers vom 3. Nov., worin er zur „Handhabung des Landfriedens, den er mit Rath ſeiner und des Reiches Churfürſten, Fürſten und gemeiner Verſammlung zu Worms dem heiligen Reiche und der ganzen Chriſtenheit zu Gute vorgenommen“ von Römiſcher Königlicher Machtvollkommenheit ernſtlich gebietet, ſich aller Einmiſchung in die Fehde zu enthalten, war ohne Wirkung. Man tobte ſich aus, und ruhte erſt, als man des Kampfes müde war.

Meyna von Oberſtein hatte aber den Herzog Johann von Cleve als Schirmvogt zu Hülfe gerufen und dieſer ihr die Herrſchaft verſchafft, war übrigens ſo klug geweſen, den Streit der Aebtiſſin zu eigenem Vortheil zu benutzen, und nicht eher zu Hülfe zu kommen, als bis er zum „Erbvogt“ ernannt war. Das iſt der Grund, warum wir von 1495 an eine Erbvogtei haben, gegen die ſich die Aebtiſſinnen ſonſt durchaus geſträubt hatten. Als Meyna ihren Zweck erreicht, wurde ihr vom Kaiſer unterm 3. Dec. unter Androhung der Entſetzung und der Entziehung aller Privilegien und Freiheiten und der im Landfrieden feſtgeſetzten Strafen geboten, ſich aller weitern Feindſeligkeiten gegen die Irmgard zu enthalten, unter demſelben Datum auch ſein Oheim Herzog von Cleve vor weiterm ungerechten Einſchreiten

Digitized by Google

gewarnt, und in einem beſondern Schreiben von demſelben Datum Irmgard dem Schutze ſeines Oheims, des Herzogs von Jülich-Berg, empfohlen.

Zur Zeit Meyna's (1. April 1522) wurde das Beinhaus, **Capella ossuaria**, gegründet.

Margaretha von Bichlingen vom 7. Mai 1525 bis zum 11. Dec. 1534. Sie war zugleich Aebtiſſin von Verden, wo ſie auch begraben liegt.

Sibylla von Montfort und Rothenfels, erwählt am 15. Dec. 1534, beſtätigt am 15. Juli 1535. Im Jahre 1540 leiſtete ihr der Herzog von Cleve-Jülich-Berg den gewöhnlichen Eid auf dem gräflichen (Jungfern-) Chor; ſie war perſönlich auf dem Reichstage zu Augsburg (natürlich v. Jahre 1548); und gründete mit Einwilligung des Kapitels auf Veranlaſſung des Magiſtrats 1545 das Gymnaſium zu Eſſen. Sie ſtarb am 10. März 1551.

Catharina von Tecklenburg 1551, den 29. März erwählt, bis zum 9. März 1560. Sie löſ'te die Gewalt Carnap[1]) von den Erben Johann Steinhaus für 1100 Goldgulden.

Maria von Spiegelberg von 1560, den 12. März bis zum 13. Sept. 1561. Sie war aus einer Dechantin erwählt.

Irmgard von Diepholz 1561—1575 den 28. Juni. Unter ihrer Regierung wurde 1563 die St. Gertrudi-Pfarrkirche unter dem Paſtor Heinrich Saldenberg den Lutheranern, welche anfingen überhand zu nehmen, zu Theil.

6. Die Schirmvogtei dieſes Abſchnittes.

Mit der Erhebung der Aebtiſſin in den Fürſtenſtand beginnt eine neue Epoche in der Vogteigeſchichte, indem ſie als Reichsfürſtin die Vogtei ſelbſt antrat oder durch ihre Verweſer im Namen des Reiches d. i. in ihrem Namen verwalten ließ.

[1]) Karnap, eine Bauerſchaft und ein beſonderer Beifang (d. i. der Bezirk eines Oberhofes und der dazu gehörigen gemeinen Höfe, **territorium, comprehensio, captura**), im Stift Eſſen auch „Gewalt“ genannt, grenzt an das Haus und an die Bauerſchaft Horſt im Bruche, die zur Veſte Recklinghauſen gehört. Vgl. Kindl. Hör. S. 580.

[2]) Urk. XIX.

Dieſes Recht der Belehnung der Vögte rief aber einen gewaltigen Kampf von Seiten der Cölner Erzbiſchöfe hervor, der an die hundert Jahre gedauert hat, und deſſen Grund und Veranlaſſung nicht ſehr weit zu ſuchen ſind. Mit dem Befehl des Papſtes und Kaiſers, die Vogtei einzuziehen, hatte der Erzbiſchof geglaubt, die Eſſenſche Vogtei ſeinem Erzſtifte einverleiben zu müſſen; ohne Zweifel zunächſt als Zweig der Vogteien der Erzdiöceſe, mit denen der Erzbiſchof ſchon 1180 belehnt war. Als Adolph von der Mark die Fürſtin gewaltſam aus der Vogtei ihres Filialſtiftes verdrängte, hatte er ein Recht auf dieſelbe, ſowohl von Seiten ſeines väterlichen Erbes als des Erzbiſchofs von Cöln, der ihm das Erbe übertrug, zu haben geglaubt, und der Kaiſer Heinrich **VII.** mußte ihn erſt in der Urkunde vom 9. Dec. 1231 (Anh. **II, XVI.**) belehren, daß der Fürſtin von Eſſen als Reichsfürſtin die Vogtei zukäme, und daß er ſeine etwaigen Anſprüche auf dieſelbe nur vor ihm geltend machen könnte. Nichts deſto weniger ging der Erzbiſchof in ſeiner Anmaßung ſo weit, vom Graf Dietrich von Limburg, dem Sohne Friedrichs von Limburg, in Folge des Vertrages von 1243 mit Adolph von der Mark, Verzichtleiſtung auf die Vogtei von Eſſen zu fordern. Die Urkunde iſt vom 21. Febr. 1247 (Anh. **II, XVII.**). Als wenn der Erzbiſchof etwas an der Vogtei, die der Reichsfürſtin allein zuſtand, zu vergeben gehabt hätte! Ebenſo mußten nach der Urkunde vom 27. Aug. 1247 Heinrich von Heinsberg, Simon und Godfried von Sponheim bei der Uebernahme der Cölniſchen Lehen auf die Vogtei über Eſſen verzichten. Da nun doch der Fürſtin ihr uraltes Recht der Vogtswahl nicht ſtreitig gemacht werden konnte, ſo ſchlug Engelbert einen andern und mildern Weg ein, der zum Ziele zu führen ſchien. Er ließ ſich mit der Vogtei belehnen.

Engelbert von Cöln 1262—1275.

Kaum war der Erzbiſchof gewählt, als er ſeine Abſichten offener und deutlicher verfolgte, die nämlich, das ſeiner Erzdiöceſe zugehörige Stift ſammt ſeiner Vogtei ſeinem Erzſtifte

---

¹) Urk. **XIX.**

einzuverleiben. So unterhandelte er mit dem Grafen von Limburg, der wie die Grafen von Sayn (1248) Anſprüche auf die Vogtei zu haben vermeinte, und noch in ſeinem letzten Lebensjahre ſchloß er mit jenen einen „einſeitigen“ Vertrag ab. Der Graf verzichtete auf die Vogtei (1275), als wenn es ein erzſtiftſches Lehen geweſen, und auf Iſenburg, das der Abt von Werden ſchon 1248 dem Erzbiſchof von Cöln mit Vorbehalt zweier Wohnungen für ſich und ſeine Kaſtellanen (Lac. No. 339) überlaſſen hatte. In demſelben Jahre, 1275, ſtarb der Erzbiſchof, und ſein Nachfolger, Siegfried v. Weſterburg, glaubte in der Vogtei folgen zu müſſen. Das Stift nahm aber davon natürlich keine Notiz, und hatte von der andern Seite zur Wahl eines Erbvogtes um ſo weniger Luſt, als es noch vor Kurzem die Bedrückungen Iſenbergs und ſelbſt des Erzbiſchofs Engelbert erfahren hatte. Die Grafen von Limburg waren ihm auch verhaßt; und überhaupt ſchienen die mächtigen Nachbarn ihm nicht geeignet. Um allen Unannehmlichkeiten auszuweichen, und keinen Anlaß zum Unfrieden zu geben, ſchlug es einen Mittelweg ein, und that einen entgegengeſetzten Schritt wie Erzbiſchof Engelbert. Um nämlich ſeine Unmittelbarkeit ganz zu wahren, wandte es ſich an den Kaiſer Rudolph ſelbſt, der das Vogtamt am 16. Sept. laut des Reverſes [1]) auch wirklich annahm. Oberſter Schirmvogt war er ohnehin als Kaiſer, und als ſolcher hatte er noch zwei Jahre vorher [2]) dem Erzbiſchof von Cöln die Abtei zu beſonderm Schutze empfohlen.

Kaiſer Rudolph I. 1275—1288.

Damit war der Erzbiſchof umgangen, aber nicht beruhigt, und den Plan ſeiner Vorgänger, das Wahlrecht der Abtei gänzlich aufzuheben, und das Stift dem erzbiſchöflichen Stuhle für immer zu unterwerfen, griff er mit ſolcher Lebendigkeit auf, daß er ſogar unter dem Kapitel ſelbſt eine Spaltung hervorrief, und einen Theil, die Priorin an der Spitze, auf ſeine Seite zog. Dieſe Parthei mußte Proteſtation gegen die Wahl einlegen; der Erzbiſchof ſelbſt berief ſich beim Kaiſer auf ſeine Anſprüche, und dieſer ließ ſich auch wirklich bewegen, ihm die Vogtei zu

---

[1]) Urk. XXII. [2]) Urk. XXI.

Digitized by Google

überlaſſen (ſ. Urk. XXIII.), freilich nicht ohne Bedenken, indem er ſich beim Stifte damit entſchuldigte, daß er ihm ſeiner Entfernung wegen den nöthigen Schutz nicht angedeihen laſſen könne. Nunmehr legte Siegfried ſeine Abſicht der gänzlichen Einverleibung der Stiftiſchen Vogtei in das Erzbisthum offen an den Tag, und auf wiederholte Klagen der Aebtiſſin ſah ſich der Kaiſer veranlaßt, wieder einzuſchreiten. Indem er ſich mit ſeinen Reichsgeſchäften wegen der nicht früher geſchehenen Wiederaufrichtung der verfallenen Eſſenſchen Kirche entſchuldigte, beauftragte er unterm 20. Sept. 1282[1]) eine von ihm und dem Erzbiſchof niedergeſetzte Commiſſion von vier Männern, ſich bei den Miniſterialen und Vaſallen des Stifts und den Bürgern Eſſens zu erkundigen, wem die Vogtei und das hohe Gericht der Stadt Eſſen rechtlich zuſtehe, welches der Erzbiſchof für ſeine Cölniſche Kirche beſonders in Anſpruch nahm,[2]) und bis zur Entſcheidung der Sache Vogtei und das Gericht zu übernehmen. Von dem Erfolg dieſer Unterſuchung wiſſen wir Nichts. Nur behielt der Kaiſer beides an ſich und ließ ſich für ſeinen Schutz 300 Mark bezahlen. Bald nachher übertrug er die Vogtei, wahrſcheinlich weil ſie ihm zu läſtig wurde, dem Feinde des in Folge der Worringer Schlacht in Gefangenſchaft gerathenen Erzbiſchofs, Graf Eberhard von der Mark (25. Oct. 1288),[3]) und zwar, um ſie in ſeinem Namen unter den zwiſchen ihm und dem Stifte verabredeten Vorwarden zu verwalten. Zugleich trug er den Dienſtleuten, Vaſallen und Bürgern des Stiftes Eſſen auf, ſeinem ſtellvertretenden Vogte zu huldigen. Daß dieſem Folge geleiſtet, beweiſ't das Kaiſerliche Dankſagungsſchreiben vom 11. Dec.

Everhard Graf von der Mark 1289—1308.

Der Erzbiſchof von Cöln ſah das ungern. Indeß hatte er von der Tapferkeit des Grafen Adolph von der Mark ſchon

---

[1]) Urk. XXV.

[2]) Noch ſpäter, wie wir zu ſeiner Zeit erzählen werden, hat der Erzbiſchof von Cöln ſich die Jurisdiction in der Stadt angemaßt, wie ein „Notarielles Appellations-Inſtrument wegen der von dem Churfürſten von Cöln in Anſpruch genommenen Jurisdiction über die Stadt Eſſen vom 15. Juli 1566 (ſ. Anh.)" beweiſ't.

[3]) Urk. XXVIII.

Digitized by Google

ein Jahr vorher 1287 in einer Privatfehde, und im darauf folgenden Jahre in der Schlacht bei Worringen ſo viel Proben erhalten, daß er es nicht wagte, offen gegen ihn zu Felde zu ziehen. 1289 wandte er ſich deshalb an den Graf Adolph von Berg, der als Schiedsrichter die Sache entſcheiden ſollte; gegen die Aebtiſſin aber ließ er ſeinem Groll ungeſtörten Lauf, nahm ihre Weine zu Winter, Ahrweiler und Godesberg in Beſchlag, leitete gegen ſie eine Unterſuchung ein, und beſchuldigte ſie in einem förmlichen Anklage-Akte der ſchwärzeſten Vergehen, namentlich, daß ſie mit dem Betrüger zu Neuß, welcher ſich für den Kaiſer ausgegeben, geheimen Briefwechſel gepflogen und falſche Privilegienbriefe erhalten habe. Zuletzt kommt dann der wahre Punkt des Anſtoßes, ihre Widerſetzlichkeit gegen die Cölniſche Mutterkirche. Er ging ſogar damit um, ſie ihres Amtes zu entſetzen, und ernannte ſchon die Ida oder Irmgard von Wittgenſtein zur Aebtiſſin. Dieſe gelangte aber nicht zur Regierung und fehlt darum auch in einem Katalog; oder ſteht in andern erſt nach Beatrix. Bertha blieb Fürſtin bis zu ihrem Tode 1291 den 1. April. Das Stift aber, um den Machinationen des Erzbiſchofs zuvorzukommen, ließ den Grafen von der Mark vom Kaiſer auf Lebenszeit zum Vogt ſtatt ſeiner erwählen. Das geſchah noch in demſelben Jahre, aus welchem auch der Reversbrief iſt.[1]) Der Kaiſer ſtarb gleich nachher. Der neue Kaiſer Adolph aber ertheilte dem Erzbiſchof die Vogtei und das Gericht zu Eſſen, und ſtellte ſogar eine Urkunde aus, worin er dem Kapitel, den Eſſenſchen Miniſterialen und Vaſallen und der Bürgerſchaft Eſſens anzeigte, daß er nicht nur dem Erzbiſchofe, ſondern auch dem Erzſtifte das Recht zur Vogtei des Stifts Eſſen hergeſtellt habe, und trug ihnen zugleich Huldigung ihres neuen Vogtes auf. Unſtreitig hatte der Erzbiſchof Siegfried bei der Kaiſerwahl Adolph ſeine Stimme nur unter der Bedingung gegeben, die Eſſenſche Vogtei dem Erzſtifte einzuverleiben. Indeß verfehlte der Erzbiſchof auch diesmal ſeinen Zweck. Nachdem Graf Adolph von Berg, dem das ſchiedsrichterliche Urtheil ſchon ſeit 9 Jahren übertragen war, verge-

---

[1]) Urk. XXX.

Digitized by Google

bens beide Theile in Freundſchaft zu verſöhnen geſucht hatte, und Graf Eberhard auf Beendigung des Streites drang, indem er die Eſſenſchen Privilegien über das doch nicht zu beſtreitende freie Wahlrecht, und die Briefe des Erzbiſchofs Engelbert vorlegte, zugleich auch die Eſſenſchen Miniſterialen und Vaſallen zu Zeugen des Wahlrechts von ſtiftiſcher Seite berief: ſo wurde ein Fürſtentag zu Deutz zur Schlichtung der Sache anberaumt, auf dem der Erzbiſchof es nicht für gut befand, zu erſcheinen, Graf Adolph aber in Gegenwart von Edlen und Fürſten des Landes ſich in Folge des freien Wahlrechts des Stifts für Graf Everhard von der Mark erklärte und ihm die Vogtei und das Gericht zu Eſſen auf Lebenszeit feierlich zuerkannte. Das geſchah am St. Panthaleonstag (28. Juli) des Jahres 1295[1]). König Albert gab dazu ſeine Genehmigung, indem er die Urkunde der auf Rudolph gefallenen Wahl dem Stifte unterm 28. Aug. 1298 (Urk. XXXIV.) beſtätigte. Everhard v. d. Mark ſtarb am Udalricus- (Ulrichs-) Tage (4. Juli) 1308; und das Stift hatte nun wieder zu wählen. Den Kölniſchen Erzbiſchof mochte es nicht, obgleich Heinrich nach dem Beiſpiele ſeiner Vorgänger ſeine vermeintlichen Anſprüche auf die Vogtei verfolgte. Um ſo willkommener war Everhards Sohn, Graf Engelbert, der auch noch vor Beerdigung der väterlichen Leiche ſich mit ſeinen Freunden hier in Eſſen einfand und bei Fürſtin und Kapitel die Belehnung mit der Vogtei nachſuchte. Dieſe waren dazu nicht abgeneigt; und es wurden bei aller Eile (acceleratio und temporis brevitas heißt es in der vorläufigen Uebereinkunft) Vorwarden entworfen, die Engelbert noch mit ſeinem Privat-Siegel als Erſtgeborner unterſiegeln mußte, da ein gräfliches noch nicht geſtochen war. Hierauf eilte er heim, beſtattete die Leiche ſeines Vaters zur Erde, und erſt am Vorabend des hl. Michael (28. Sept.) wurde der Revers von ihm ausgeſtellt[2]).

---

[1]) S. Urk. XXXIII.
[2]) S. Urk. XXXV.

Digitized by Google

Graf Engelbert von der Mark 1308 — 1328.

Der Erzbiſchof von Cöln, der bei allen Vogtswahlen im Hintergrund lauerte, fühlte ſich nicht wenig gekränkt, als er ſich ganz übergangen ſah. Die Vorgänge der nächſten Vergangenheit hätten ihn freilich belehren können, daß die Eſſenſche Fürſtin ſchon aus dem Grund, um den Gefahren auszuweichen, denen ſie ſich bei einem freundſchaftlichen Vernehmen mit dem Erzſtifte ausſetzte, es bei der bloßen Wahl umging. Darum wandte der Churfürſt ein neues, bisher noch von keinem ſeiner Vorgänger verſuchtes Mittel an, das ſicher zum Ziele zu führen ſchien. Im Jahre 1308 fand die Königswahl ſtatt, und der Erzbiſchof hatte ſie vornehmlich geleitet. Es läßt ſich denken, daß der neue Kaiſer, Heinrich von Luxemburg, ſchon aus Dankbarkeit die alten Rechte des Erzbiſchofs beſtätigte, vielleicht hatte er auch andere verſprochen, wahrſcheinlich auch die Eſſenſche Vogtei; möglich iſt's ſogar, daß der Erzbiſchof von der Erfüllung ſeiner Anſprüche auf dieſelbe die Wahl auf geheimem Wege abhängig gemacht hatte. Nun war aber durch das Compromiß des Grafen von Berg mindeſtens das freie Wahlrecht des Eſſenſchen Stifts den angeſehenſten Fürſten des Landes bekannt geworden. Um daher alle Hinderniſſe zu beſeitigen und mit einem Male dem langen Streite ein Ende zu machen, that der Kaiſer einen Gewaltſtreich, gegen den allerdings nicht anzukommen war. Der Kaiſer hob nämlich alle Privilegien auf, welche dem Stifte von ſeinen Vorgängern gegeben waren, ſetzte den Erzbiſchof zum fortwährenden Vogt des Stifts Eſſen ein und verordnete, daß die Vogtei für immer mit dem Erzſtift einverleibt ſein ſollte.

Das geſchah am 3. Sept. 1310. Und dieſen ſeinen Willen machte der Kaiſer der Fürſtin einer- und der Stadt andererſeits bekannt, und ſämmtliche Churfürſten, Mainz, Trier, Brandenburg, Böhmen gaben zu dieſer kaiſerlichen Entſchließung ihre Einwilligung, und zwar noch in demſelben Jahre; Sachſen und Pfalz 1312 und Böhmen wiederholt 1313. Nur fehlte noch die Genehmigung des Papſtes, und dieſe ſuchte der Erzbiſchof nunmehr einzuholen. Indeß da waren ihm die Aebtiſſin und das Kapitel bereits zuvorgekommen, und der Papſt hatte dem Abte von Paderborn und Domherrn Werner von Volme-

ſtein aufgetragen, die Sache zu unterſuchen, und da der Erzbiſchof mit ſeinem Geſuche bei ihm einkam, von den Biſchöfen von Straßburg und Worms ein Gutachten gefordert (1311 d. 21. Juni), welche zu dem Ende dem Erzbiſchof und der Aebtiſſin einen Termin auf den 31. October 1312 anberaumten, der auf beſonderes Begehren bis zum 24. Dec. ausgeſetzt wurde. Zu dieſer Tagefahrt in Deutz hatte Eſſen ſeine Commiſſare geſchickt, der Erzbiſchof aber befand es wieder für gut, auf ſich warten zu laſſen, und die Fürſtin trug den Sieg davon. Als Kaiſer Heinrich ſtarb, hatte der Erzbiſchof den Eſſenſchen Vogt zur Verſtärkung ſeiner Parthei, mit der er die Wahl Friedrichs von Oeſterreich herbeiführte, nöthig, um dem Gegenkaiſer, der dennoch die Oberhand behielt, zu ſchaden. Die Vogteifrage konnte alſo bei dieſer Gelegenheit nicht angeregt werden, und ſein Nachfolger Walram ließ ſich für die Vogtei Eſſen und Dortmund eine Summe von 100,000 Gulden von Reichswegen zahlen, und damit hat die Bewerbung und der Kampf um Eſſen aufgehört. —

Nach Engelberts Tode ſchritt das Kapitel zu einer neuen Wahl und blieb bei ſeinem Sohne und Nachfolger, wie denn überhaupt die Grafen von Altena bis zu ihren ſpäteſten Verzweigungen, die ſich bis auf das Preußiſche Königshaus erſtrecken, bei der Vogtei verblieben ſind. Zwar geſchah die Wahl nicht auf Lebenszeit, und noch viel weniger iſt von einer Erbvogtei die Rede, welche erſt ſpäter, als die Noth dazu zwang, eingetreten iſt. Engelberts Sohn und Nachfolger

Graf Adolph von der Mark 1328—1347

wurde zuerſt auf 6 (worüber der Revers vom 28. Aug. 1328 ausgeſtellt iſt), dann auf 8 u. ſ. w. Jahre gewählt. Er ſtarb 1347 und ihm folgte ſein Sohn

Graf Engelbert von der Mark 1347—1391,

der zuerſt auf 4, dann auf 8 Jahre gewählt wurde. Wie oft die Wahl erneuert iſt, ſteht urkundlich nicht feſt; aber 1371 wurde er auf 10 Jahre [1]) gewählt. Von dieſem Jahre 1371 an bekam er 600 Goldgulden als Vogtbeede.

---

[1]) Die betr. Urk. ſ. im Anhange.

Engelbert beſchloß am 24 Dec. 1391 in einem Alter von 60 Jahren mit Hinterlaſſung einer einzigen an den Grafen Philipp von Falkenſtein vermählten Tochter Margaretha und zweier Brüder, des Grafen (nicht des Herzogs!) Adolph v. Cleve und des Cölniſchen Domprobſtes, Graf Dietrich v. d. Mark, ſein Leben und ſoweit den Stamm der Grafen von der Mark. Graf Dietrich übernahm die einſtweilige Verwaltung der Grafſchaft, da ſein Bruder, 1391, da er in einem kleinen Nachen nach dem Stifte Elten fuhr, von Cölniſchen Leuten in Fiſcherkleidung ergriffen war und gefangen gehalten wurde. Im folgenden Jahre 1392 kam ein Friede mit Churköln zu Stande, und Graf Adolph trat zugleich die Regierung der von ſeinem Bruder ihm zugefallenen Grafſchaft an. Cleve-Mark einer- und Jülich-Berg-Ravensberg andererſeits waren nunmehr zwei mächtige Häuſer, die nicht lange nachher zu einem einzigen verſchmolzen und nach ihrem Erlöſchen zu Anfang des 17. Jahrhunderts einen Erbfolgeſtreit hervorriefen, der keinen unbedeutenden Einfluß auf den 30jährigen Krieg gehabt hat.

Nach Engelberts Tode wählte nun das Stift ſeinen Bruder,

Adolph, Grafen von Cleve und der Mark 1392—1394,

worüber der Revers am dritten Oſtertag 1392 [1]) ausgeſtellt wurde. Er war auf 25 Jahre gewählt, ſtarb aber ſchon zwei Jahre nachher, den 4. Septbr. 1394, und das Kapitel wählte ſeinen zweiten Sohn,

Graf Dietrich von der Mark 1394—1398,

auf Lebenszeit, worüber in demſelben Jahre der Reversbrief ausgeſtellt wurde. Er ſtarb indeſſen auch bald, den 14. März 1398, und nun wählte das Stift ſeinen ältern Bruder

Adolph, Graf zu Cleve und von der Mark 1398—1448,

ebenfalls auf Lebenszeit, wie der Revers bezeugt. Erſt zu ſeiner Zeit wurde die Grafſchaft Cleve zum Herzogthum erhoben.

---

[1]) Die Urk. v. 1392, 94, 98, 1449; ſ. Anh. Nr. XLVII—XLIX und LI.

Digitized by Google

Nach ſeinem Tode wurde ſein Sohn

Johann I., Herzog zu Cleve und Graf von der Mark
1449 — 1481,

unter der Aebtiſſin Eliſabeth von Saſſenberg 1449 auf zwölf Jahre gewählt, und am Freitag nach St. Alexius, darnach 1462 [1]) an demſelben Tage unter der Aebtiſſin Sophie von Gleichen auf 24 Jahre. Er ſtarb 1481, und das Stift wählte ſeinen Sohn

Johann II., Herzog von Cleve und Graf von der Mark
1481 — 1522,

auf zwölf Jahre. Der Reversbrief, den ſeine Amtleute: ſein Neffe Graf Johann zu Houlſteyne und Schowenburg (Holſtein-Schauenburg) als Erbmarſchall, Johann v. d. Horſt, Droſt zu Dinslaken, Wennemar Haſenkamp, Amtmann zu Bouchem (Buchem) [2]); Heinrich Knyppingh, Amtmann zum Hamm; Jasper Thoreck zu Unna; Aleff (Adolph) von Boilſwyngen, Amtmann zu Luynen (Lünen); Jor. Aſchenbroick zu Werden; Evert (Eberhard) von Eickell zu Iſerlohn, mitunterſiegelten, war auf Allerheiligen 1481 ausgeſtellt.

Mit dem Jahre 1493 war die Vogteiſchaft abgelaufen; verabredeter Maßen ſollte aber der Herzog ſo lange im Amte bleiben, bis ihm das Stift kündigte. Da indeß nach dem Tode Sophiens v. Gleichen 1489 die Wahl zwiſchen Meyna v. Oberſtein und Irmgard von Diepholz ſchwankte, und, wie früher erzählt, ein förmlicher Aufruhr dadurch in der Stadt veranlaßt wurde, ſo rief Meyna v. Oberſtein ihren Schutzvogt, Herzog Johann, zu Hülfe, der ſie auch nicht verſagte, aber erſt, nachdem ihm am 21. Oct. 1495 die Schirmvogtei erblich übertragen war. Sein Verfahren zu Gunſten Meyna's war jeglichenfalls ungerecht und partheiiſch geweſen, und der Kaiſer Maximilian, der ihn als regierenden Fürſten ſeinen „Oheim" nennt, machte ihm in einem Schreiben vom

---

[1]) Urk. LII.

[2]) D. i. Bochum, was für Buchheim ſteht, wie Buokheim (Langenbuokheim für Bochum oder Langenbochum) bei Werne an der Lippe (Kindl. Münſt. Beitr. II, Urk. XIV.) beweiſt.

Digitized by Google

3. December ernſte Bemerkungen darüber. Die Amtleute hingen ihr Siegel mit an die Urkunde des Erbvogteibriefes, was für jeden neuen Vogt vorbehalten wurde. Im Anhange haben wir als Muſter die Eidesformel Herzog Johanns und ſeiner Amtleute abdrucken laſſen [1]). Die Stadt ſelbſt erkannte den Herzog unterm 23. October 1495 als Erbſchirmvogt an [2]).

Am 6. September 1511 ſtarb zu Düſſeldorf der Herzog Wilhelm von Jülich-Berg und Graf von Ravensberg, und hinterließ nur eine mit der Markgräfin Sibylle von Brandenburg erzeugte und dem Herzog Johann **III.** von Cleve und Graf von der Mark vermählte Tochter Maria. Ein Jahrhundert vorher hatte der dethroniſirte Fürſtbiſchof von Paderborn, Herzog Wilhelm von Berg und Graf von Ravensberg am 19. Februar 1416 ſeine Schweſtertochter, die ſchöne Adelheid, Tochter des Grafen Nicolaus von Tecklenburg, geheirathet und ſeine väterliche Grafſchaft Ravensberg zum Kindestheil erhalten; ſein Sohn Gerhard folgte ſeinem unbeerbten Vaterbruder Adolph 1434 in der Grafſchaft Ravensberg und dem Herzogthum Berg, und bekam die Herzogthümer Jülich und Geldern durch ſeinen Sohn Wilhelm, deſſen einzige Tochter Maria mit Herzog Johann **III.** von Cleve vermählt war. Vergl. Wedd. Paderb. Geſch. **I.**, 2, p. 525. Auf dieſe Weiſe kamen alle die genannten Provinzen an das Haus Cleve. Nach Johanns **II.** Tode folgte ſein Sohn

Johann **III.**, Herzog von Cleve von 1522—1539.

in der Schirmvogtei, und im Reversbrief vom J. 1522 nennt er ſich Herzog von Cleve-Jülich-Berg, Graf von der Mark und Ravensberg. Den Revers hatten die Amtleute Wilhelm von der Horſt, Erbmarſchall und Droſt zu Dinslaken; Jasper von Elverfeld, zu Wetter und Hörde; Dietrich v. d. Recke zu Unna; Heinrich Knyppingh zu Hamm, Johann von Loe zu Bochum, Gerit v. Bodelſchwingh zu Lünen, Bernhard Schele zu Werden; und Bernhard Varnhagen zu Iſerlohn mit unterſiegelt. Johann ſtarb im Jahre 1539; ihm folgte in der Vogtei ſein Sohn

---

[1]) Urk. LXIX. [2]) LXVII.

Digitized by Google

Wilhelm, Herzog von Cleve u. ſ. w. v. 1539—1592.

Die Erneuerung der Erbvogtei geſchah am 23. Februar 1540 und den Revers unterſiegelten mit die Amtleute: Wylich, Droſt zu Dinslaken; Johann Loë, Amtmann zu Bochum, Werner von Reckh zu Blankenſtein; Heiß von Aldenbochum zu Huerdt (Hörde); Everdt v. d. Reck zu Hamm; Jor. von Bömmen zu Wetter; Dietrich v. d. Reck zu Unna; Ernſt von Bodelſchwingh zu Lünen und Hermann Varnhagen zu Iſerlohn.

Da ſich indeſſen ſowohl der Herzog als ſeine Amtleute gegen den Vogteibrief vergaßen und willkürlich zu verfahren anfingen, ſo nahm der Kaiſer Karl V. im Jahre 1543 den 2. Auguſt Stift und Kapitel in ſeinen beſondern Schutz. Im folgenden Jahre legte die Fürſtin dem Herzog ſchon oft berührte, aber noch nicht gehörig unterſuchte Beſchwerden vor, welche beſonders die Hobs- (Hofes-) Güter und Hobsleute betrafen, indem die erſten verhauen, und den rechten Erben genommen, dieſe aber mit Herbergen überfallen, mit Schatzungen mehr als die übrigen märkiſchen Eingeſeſſenen belegt und mit ungewöhnlichen Dienſten überladen wurden. Auch vergab der Herzog in den päpſtlichen Monaten die Paſtorate und Beneficien gleich als wäre er Herr des Stifts Eſſen, wie es namentlich bei dem Paſtorat Huckarde geſchehen war. Auch ließen ſich ſeine Amtleute und Rentmeiſter die alten Schilde oder Goldgulden als die geſetzliche Vogtbeede höher und der Münzordnung zuwider bezahlen, was Alles ausdrücklich gegen den Inhalt des Erbvogteibriefes verſtieß. Herzog Wilhelm hatte nun zwar das Eine oder Andere für ſich und ſeine Perſon abgeſtellt, ſeine Amtleute fuhren aber in ihren Bedrückungen fort, und nahmen wenig Rückſicht auf die Vorſtellungen und Beſchwerden, die die Fürſtin vorbrachte. Als daher der Herzog 1593 ſtarb, wurde dem Nachfolger eine ganze Reihe Gravamina vorgelegt, nach deren Abſtellung ihm erſt die Vogtei zuerkannt werden ſollte. Was der Erfolg der Klagen der Fürſtin war, werden wir in dem folgenden Zeitraum hören.

Digitized by Google

Dritter Zeitraum.

Das Fürſtenthum und die Stadt von der Reformation bis zur Säkulariſation des Stifts 1563—1803.

Wir haben beim Schluſſe des vorigen Zeitraumes Fürſtenthum und Stadt in förmlich ausgeſprochenem Bruche verlaſſen, und die Kluft, die nun eröffnet wurde, iſt niemals wieder verſchloſſen worden. Aus gleichen Anfängen hervorgegangen, von gleichem Freiheitsdrange beſeelt und derſelben Herrſcherluſt getrieben, hatten ſich Fürſtin und Stadt auf gegenſeitige Koſten erweitert, beide an Zuwachs gewonnen und einen Kampf hervorgerufen, der nur mit Unterwerfung der einen Macht unter die andere enden konnte, aber beide auf die Dauer aufgerieben hätte. Die längſt genährte Eiferſucht, die die beiden extremen Elemente gegen einander trieb, konnte zu keiner größern Flamme angefacht werden, als durch die Reformation, die zwar ſpät hier Eingang fand, aber um ſo tiefer Wurzel ſchlug, als ſie längſt vorbereitete Gemüther und offene Herzen fand, da ſie eine Lehre predigte, welche mit der Religionsform den Glauben an „eine von Gottes Gnaden ſtammende Regierung“ der Aebtiſſin vernichtete. Aber der Geiſt der Oppoſition in Verbindung mit der Reformation hat unſägliches Elend über die Stadt gebracht, und die düſtern Mächte des religiöſen Fanatismus heraufbeſchworen, der überall nur Unheil zur Folge hat und im Dienſte anderer Zwecke nur für die unterſten Volksſchichten Verderben ſtiftet. Die Reformation iſt eine zarte Pflanze, die von geweihten

Digitized by Google

Händen gepflegt ſein will, in rohen, profanen Händen aber ein Gift wird, das auch den Boden verzehrt, der ſie trägt.

Die Losſagung von der fürſtlichen Regierung war faſt von der Reformation begleitet, ſie bereitete dieſelbe vor, oder bahnte ihr doch den Weg, und die regierenden Repräſentanten der Bürgerſchaft ſchloſſen ſich um ſo enger an die mittlern und untern Volksſchichten an, als beide auf verſchiedenem Wege Ein Ziel verfolgten, und der Aebtiſſin gegenüber eine Einheit abgaben, die zur Aufrechthaltung der ſtädtiſchen Reichsunmittelbarkeit unerläßlich war.

Die Geſchichte des gegenwärtigen Zeitraums gliedert ſich von ſelbſt in zwei Abſchnitte, von denen der erſte die Zeit von der Reformation bis zur Landeshoheit der Fürſtin über die Stadt 1563—1670 oder die Zeit der Pärität der Aebtiſſin und des ſtädtiſchen Vorſtandes umfaßt und die Religions- und Bürgerkriege enthält, die mit ihren Folgen noch in die gegenwärtigen Zeiten reichen. Der zweite Abſchnitt begreift aber die Zeit von der Landeshoheit der Fürſtin über die Stadt bis zur Säkulariſation des Fürſtenthums, 1670—1803, eine Zeit, in der die Kämpfe des vorigen Abſchnittes ſich zwar allmählig zu einem Niederſchlag zu ſetzen begannen, der aber nur leiſe berührt zu werden brauchte, um die anſcheinend klare Oberfläche dauernd zu trüben.

Digitized by Google

Erſter Abſchnitt.

Von der Reformation bis zur Landeshoheit der Fürſtin über die Stadt. Die Zeit der Religions- und Bürger-Kriege 1563—1670.

1. Einführung der Reformation.

Die Reformation iſt rein That des dritten Standes, aus ihm hervorgegangen und ſein mächtigſter Hebel geworden. Alle Religionsneuerung, die ſich zunächſt in der Form und Weiſe kund gibt, iſt ein Gewächs auf dem Boden des mittlern Bürgerſtandes oder der noch unterern Volksklaſſen; von da arbeitet ſie ſich empor, und verſchafft ſich eine Stellung und Anerkennung im öffentlichen Staatsleben. Als Conſtantin der Große das Chriſtenthum zur Staatsreligion erhob, hatte ſich die chriſtliche Sekte erſt mühſam durcharbeiten, und durch Märtyrerthum und Opfer, die ans Unglaubliche grenzen, eine Geltung und Macht anbauen müſſen, die, wenn ſie unberückſichtigt blieb und keine Anerkennung fand, ſtaatsgefährlich zu werden und den kaiſerlichen Thron zu ſtürzen drohte. Conſtantin hätte ſich auch ohne Annahme des Chriſtenthums zur Anerkennung deſſelben verſtehen müſſen, und wenn ſein nächſter Nachfolger es wagte, zum Glauben der Väter zurückzukehren, ſo hatte das nur den guten Erfolg, daß die folgenden Kaiſer ſich ohne Ausnahme des Chriſtenthums um ſo kräftiger annahmen.

Nicht anders war es mit der Reformation, welche zunächſt kirchliche Satzungen und hierarchiſche Privilegien ſtürzte, aber

zugleich dem Bürgerthum ein Mittel an die Hand gab, ſeine mit der Erbauung der Städte ins Leben getretene Exiſtenz zu verfeſtigen. Die Reformation iſt ein demokratiſches Element und rein geiſtiger Natur, das nothwendig zum materiellen Aufkommen des dritten Standes hinzukommen mußte, um ihm eine dauernde Macht zu ſichern. Das Städteleben und die kirchliche Reform haben in Deutſchland die Monopole von Adel und Geiſtlichkeit zerſtört, und was bis dahin in der Hand des einen oder nachher der beiden Stände war, unter die Menſchheit vertheilt. Die Reformation hat aber mit der Trennung von der einheitlichen Kirche zugleich ein Geiſtesleben eröffnet, deſſen ſich der Adel nicht mehr ſchämt, und ſchon im Mittelalter zu Luthers Zeit war es eben ſo ehrenvoll, das Schwert des Geiſtes zu ziehen als mit dem Schlachtſchwert das Fauſtrecht zu ſchirmen, und Ulrich von Hutten wirkte mehr mit Schrift als er mit dem Schwert vermocht hätte. Alle Geiſteskultur in Deutſchland iſt auch faſt nur aus proteſtantiſchem Boden hervorgegangen, und was katholiſcherſeits auf dem Gebiet der Literatur gewirkt iſt, iſt meiſtens im Anſchluß an den Proteſtantismus entſtanden oder wie bei den Romantikern von proteſtantiſchen Brüſten geſogen. Es iſt eine bekannte Wahrnehmung,[1] daß das weſtliche und ſüdliche Deutſchland von den geiſtigen Regungen des übrigen Deutſchlands nicht ſo berührt und in ſeiner wiſſenſchaftlichen und poetiſchen Stellung gegen andere deutſche Länder auffallend zurückgeblieben iſt und in der nationalen Literatur weniger in Betracht kommt. Der Grund liegt unſtreitig in der materiellen Macht, womit die Donau- und Rhein-Länder an Rom hängen. Der deutſche Kaiſer war in ſeiner ganzen Stellung als Oberhaupt des „heiligen römiſchen“ Reiches mit dem päpſtlichen Stuhle verknüpft, und das ganze Rheinthal von den Alpen bis zu den Niederlanden war ein faſt ununterbrochener Territorialbeſitz von Bisthümern (Baſel, Straßburg, Speier, Worms, Mainz, Trier, Köln), ſo daß es Kaiſer Marimilian ſcherzweiſe die „lange Pfaffengaſſe“ zu nennen pflegte. Das

[1]) Vergl. G. G. Gervinus die Miſſion der Deutſch-Katholiken. Heidelberg 1845.

Digitized by Google

pfälziſche Haus war faſt die einzige weltliche Macht von Bedeutung und frühzeitig dem reformirten Glauben zugekehrt, und die freie Reichsſtadt Worms, welche ſo oft mit ihrem Biſchof im Streite lag, nahm gleich Parthei für die Reformation. Nun haben zwar die Reſidenzſtädte der Bisthümer auch am Rhein mit den geiſtlichen Fürſten in ſchwerem Hader gelegen und ihre Freiheit zu behaupten geſtrebt; noch 1560 konnte Coblenz ſeine Reichsfreiheit nicht vergeſſen, und verſchloß dem Kurfürſten Johann von der Leyen die Stadtthore, und ließ ſich förmlich von ihm belagern; dennoch iſt die Stadt nicht zum Proteſtantismus übergetreten, ſo wenig wie Cöln. Die Franken haben nämlich von jeher mit den Römern kokettirt[1]) und ſind zu ſchwach geweſen, ihr Joch abzuſchütteln, während ihre Nachbarn, die Sachſen, ein urkräftiges germaniſches Volk, Roms politiſche wie geiſtliche Macht zertrümmert haben.

Daß hier in Eſſen die Reformation erſt ſpät Eingang fand, hat ſeinen nächſten und ganz einfachen Grund in dem Umſtand, daß die geiſtliche Regentin, deren Herrſchaft der Reformation durchaus feindlich gegenübertreten mußte, alle Segel aufzog, um ſie von ihren Mauern auszuſchließen[2]). Selbſt das Gymnaſium, das die Fürſtin 1545 auf Anlaß des Magiſtrats gründete, ſcheint ſie hauptſächlich zugelaſſen zu haben, um dem neuen Sturm, der ihr mit der Religion drohte, auszuweichen, und wirklich ſteht in der Stiftungsurkunde als Hauptmotiv der Gründung des Gymnaſiums die Unterweiſung, „in dem alten, wahren, katholiſchen Glauben.“ Freilich mögen auch die 1534 und 1535 zu Münſter ausgebrochenen wiedertäuferiſchen Un-

---

[1]) Mit Stolz leiteten die alten Rittergeſchlechter Cölns ihren Urſprung von den Römern her.

[2]) Ausnahmsweiſe hat allerdings auch eine Aebtiſſin von Eſſen die Reformation angenommen; ihrer wird aber, wie zu vermuthen, in den Chroniken und Urkunden nicht gedacht, ſondern ſie lebt nur noch in der Tradition. Sie ſoll der Stadt das Segeroth geſchenkt haben, an den Bürgermeiſter verheirathet geweſen und in der lutheriſchen Kirche begraben worden ſein, wo ihr Grabſtein in der Mitte derſelben noch bis zur Pflaſterung im vor. Jahrh. ſich befunden. Solche Uebertritte geiſtlicher Regenten kommen auch ſonſt wo in der Geſchichte vor, wie ſich namentlich die

Digitized by Google

ruhen, die hier wie anderwärts eine ſcharfe Unterſuchung zur Folge hatten, der Annahme der Reformation in etwa geſchadet haben. Mit dem Augsburger Religionsfrieden 1555 war aber den Proteſtanten Sicherheit und Ruhe verſchafft, und bald nachher regte ſich auch hier ein freies Leben, das in dem angebornen ſächſiſchen Freiheitsſinn und dem Drange der Einwohner nach politiſcher Unabhängigkeit einen mächtigen Hebel fand.

Erſt im Jahre 1561, nachdem die Reformation bereits vier und vierzig Jahre in andern Ländern verbreitet geweſen, konnte dieſelbe auch in Eſſen Boden faſſen, und nahm, wie überall, als volksthümliche Erſcheinung, ihren Gang von unten auf. Georg Tuber,[1]) ein Weber in der Weberſtraße, und Schullehrer, ließ zuerſt in ſeiner Wohnung, „der lutheriſchen Wieme"[2]), Luthers deutſche Geſänge ſingen; und da die Stadt- oder Capitularſchule in der Burg in Verfall gerathen, ſchickten ihm viele Eltern ihre Kinder zum Unterricht, und Georg Tuber machte ſie nicht nur mit den Geſängen, ſondern auch mit den Grundſätzen und Lehren Luthers bekannt. Man kann denken, wie wohlthätig der Geſang eines deutſchen Liedes auf die jungen Gemüther wirkte; und es läßt ſich erklären, wenn die Knaben Sonntags auf dem neuen Kirchhofe zuſammenkamen und ihre Eltern mitbrachten, um die neuen Lieder zu hören. Schon um Weihnachten 1561 ließen die Bürger auf eigene Hand deutſche Lieder in der Gertrudi-Kirche anſtimmen, und verlangten neben

---

Cölner Erzbiſchöfe Hermann von Wied und Gebhard Truchſeß von Waldburg den reformatoriſchen Beſtrebungen anſchloſſen. Der letzte, ſeiner erzbiſchöflichen Würde entſetzt, wurde vom Herzog Ferdinand von Baiern angegriffen und bei der Gelegenheit 1583 die Burg Godesberg zerſtört.

[1]) Vgl. Denkmal der doppelten Jubel-Freude über die vor zwei hundert Jahren, als den 28. April 1563 in der kaiſerlichen Reichsſtadt Eſſen geſchehene Kirchen-Reform wie auch den allgemeinen Frieden vom 15. Febr. 1763 ꝛc. v. M. J. H. Zopf, Gymnaſial-Direktor; und Geſchichte der evangeliſch-lutheriſchen Gemeine und ihrer Schulen zu Eſſen v. E. F. W. Bährens. Sechstes Progr. J. 1813, Achtes Progr. 1815.

[2]) Wieme iſt das altdeutſche Wort für Paſtorat.

der Beibehaltung derſelben im darauf folgenden Jahre das hl. Abendmahl unter beiderlei Geſtalten von dem an der Kirche ſtehenden (katholiſchen) Pfarrer Heinrich Saldenberg mit ſolchem Ungeſtüm, daß es zu tumultuariſchen Auftritten gekommen wäre, wenn der Magiſtrat ſie nicht durch das Verſprechen zu beruhigen geſucht hätte, ihnen zur Erfüllung ihres Verlangens behülflich zu ſein. Der Magiſtrat, ſelbſt von der evangeliſchen Lehre ergriffen, ſchaffte auch die gewöhnlichen lateiniſchen Lieder an der St. Gertrudi-Kirche ab und verordnete, daß ſtatt ihrer die lutheriſchen deutſchen Geſänge eingeführt werden ſollten.[1])

Es läßt ſich denken, daß eine ſolche Neuerung entſchiedenen Einſpruch von Seiten der Aebtiſſin und ihrer Geiſtlichkeit fand, und ſie Alles aufzubieten ſuchte, um dieſe „Peſt der lutheriſchen Lehre“ fern zu halten. Sie verklagte den Tuber als den Urheber der ſektireriſchen Lehre beim Rath, und da ſie, wie zu vermuthen, kein Gehör fand, beim Official in Cöln, der den Schirmvogt Herzog von Cleve dahin vermochte, den 2c. Tuber aus der Stadt zu verweiſen. Magiſtrat und Bürgerſchaft ließen ſich aber nicht abſchrecken, und beſuchten die St. Gertrudskirche, deren Pfarrer ihrem Wunſche wegen der deutſchen Geſänge und des heiligen Abendmahls unter beiderlei Geſtalten nicht nachkam, nicht mehr, und das war noch mehr der Fall, als der Paſtor ſpäter ſein der Gemeine gegebenes Wort, die evangeliſche Lehre hinfort zu lehren, nicht halten konnte, da die Fürſtin mit Abſetzung gedroht hatte. Beide, Magiſtrat und Bürgerſchaft, wandten ſich vielmehr an den Pfalzgrafen Wolfgang von Zweibrück, einen eifrigen Anhänger der evangeliſchen Lehre, durch einen Abgeſandten aus dem Rathe, Namens Hieronymus Roſendahl, und erſuchten ihn um einen evangeliſchen Prediger. Dieſer ſandte im Jahre 1563 Heinrich Barenbroch, von Kempen gebürtig, welcher Wolfgangs Kirchen-Ordnung mitbrachte, einige Artikel dem Magiſtrat zur Beſtellung der Kirche und Schule von ſeiner Hand übergab, und die hieſige evangeliſche Gemeinde zuerſt gründete. Er hielt ſeine erſte Predigt am 28. April in der Hoſpitals-Kapelle, zum heiligen Geiſt ge-

[1]) Urk. LXXVI.

Digitized by Google

nannt, welche gegen das Jahr 1336 unter Catharina von der Mark erbaut war. Aus Schonung ließ der Magiſtrat ihn ſeine erſte Predigt in der Hoſpitalskapelle halten, um nicht ſogleich Unannehmlichkeiten herbeizuführen, die durch die Benutzung der Gertruds-Kirche doch nicht ausgeblieben wären. Die Neugier und Begeiſterung für die neue Lehre und den fremden Mann war ſo groß, daß der Raum der Kapelle nicht ausreichte, und man mit Leitern an die Fenſter ſtieg, um ihn zu ſehen und zu hören. Seine Predigt war ſo ergreifend, daß der Magiſtrat ſich einmüthig entſchloß, der Reformation den Eingang nicht zu verſagen, vielmehr den Paſtor Barenbroch in die Gertruds-Kirche förmlich einzuführen. Er hielt nun ſeine zweite Predigt, ließ abermals deutſche Lieder ſingen und theilte das Abendmahl unter beiderlei Geſtalten aus. Seine Predigt war ſo ſalbungsvoll und kräftig, daß ſich die geſammte Bürgerſchaft, mit Ausnahme von 14 Perſonen, wie protokollariſch feſtſteht, bewogen fühlte, die Augsburgiſche Confeſſion anzunehmen, und von der Zeit an wurde der Gottesdienſt in der Gertruds-Kirche auf die evangeliſche Weiſe gehalten. Die Bürgerſchaft behielt damit nur ihr Eigenthum an ſich, wie es in allen deutſchen Ländern der Fall war, wo die Katholiken abfielen, und Kirchen, Schulen, Hoſpitäler u. ſ. w. mitnahmen.

Die St. Gertruds- oder Marktkirche iſt aber die Stadtkirche und zuletzt von den Bürgern gegründet. Von ihr und den ſtädtiſchen Stiftungen bemerken wir hier Folgendes:

Wie von ſtiftiſcher Seite die Alfredi- oder St. Quintin-Kirche gebaut wurde, und nachher, als ſie zu klein wurde, eine größere Kirche, „das Münſter,“ zur Seite erhielt, welche zu Ehren der heiligen Maria erbaut war, und dann mit der Walpurgis- (nachherigen St. Johannis-) Kirche vermehrt wurde, ſo hat man auch bürgerlicher und ſtädtiſcher Seits einen gleichen Eifer für Hebung und Beförderung des Gottesdienſtes bewieſen und neben der St. Gertrudiskirche milde Stiftungen fundirt. Daß ſolche von der Stadt ausgegangen, geht aus den vielfachen Präbenden, deren Collatoren Bürgermeiſter und Rath waren, hervor. Ebenſo waren verſchiedene Klöſter, als 1288 das Kettwig, das 1618 in das Kapuziner-Kloſter verwandelt wurde, das Convent im

Thurm 1293 im alten Hagen, im Dunkhaus 1314, im neuen Hagen, von ſtädtiſcher Seite geſtiftet. Dahin gehören auch die Donationen für die Armen; indem gegen 1317 das Hoſpital zum heil. Geiſt, die Kapelle und das officium Leprosorum 1439 und andere Fundationen von den Bürgern ausgegangen ſind.

Ebenſo iſt die Gertruds-Pfarrkirche eine ſtädtiſche, bürgerliche und ſehr alt, und ſchon da geweſen, ehe die Aebtiſſin Fürſtin war, und mit der Stadt, geſchweige der Umgegend etwas zu thun hatte. Sie hieß **templum extra muros**, die Sakriſtei iſt 1066 erbaut, und das ſtimmt Alles vollkommen mit dem überein, was wir über die Urſprünge und Erweiterungen der Stadt früher aus andern Gründen bemerkt haben. Erſt um die Mitte des 13. Jahrh. wurde der nördliche und weſtliche Theil der gegenwärtigen Stadt mit der bisherigen vereinigt und nunmehr eine gemeinſame Mauer gezogen. Die außerhalb der Stadt gelegene Kirche beſtand Anfangs nur aus den drei Gewölben nach der Nordſeite, wurde nachher mit dem Gewölbe unter der Orgel vergrößert und noch ſpäter mit den drei mittelſten Gewölben und endlich 1478, unter der Aebtiſſin Sophia IV. von Gleichen, mit noch zwei Gewölben vergrößert. Sie war die Pfarrkirche der Bürger, mit deren Glocken alle Todten in der Stadt und aus dem Stift beläutet wurden und noch werden. In einem Pfeiler vor der Marktthür war das ſtädtiſche Wappen eingehauen; in ihr wurden die Zuſammenkünfte der Bürger an den Wahltagen Petri und Lätare, wie die außerordentlichen von Bürgern, Gilden und Aemtern gehalten, wodurch ſich die Kirche als eine rein ſtädtiſche, der Abtei ganz fremde ergibt, indem zu der geiſtlichen Immunität auch das Verbot der Volksverſammlungen in den Kirchen gehörte. In derſelben geſchahen auch alle Trauungen der Bürger. Ihr Kirchhof wurde nachher erſt zum Markt benutzt, bei welcher Gelegenheit noch viele Todtengerippe ausgegraben wurden. In den neunziger Jahren des vor. Jahrh. erwarb ſich der Kirchmeiſter Plenker das Verdienſt, die Todtengrüfte aus der Kirche ſchaffen, den Boden mit glatten Steinen belegen und das Schiff und die Bühnen der Kirche mit neuen Bänken verſehen zu laſſen.

Digitized by Google

Die Bewegung, welche durch die Predigten Barenbroch's in den Gemüthern entſtanden war, zu hemmen, wandte ſich der Paſtor Saldenberg mit der ganzen Geiſtlichkeit, ſo wie auch die Aebtiſſin mit einer drohenden Proteſtation an den Magiſtrat, und trug darauf an, dieſe Neuerung einzuſtellen. Zugleich ging eine heftige Beſchwerdeführung an den Schirmvogt Herzog Wilhelm von Cleve, der in Folge deſſen ein ernſtliches Abmahnungsſchreiben an den Magiſtrat und den H. Barenbroch erließ, der ſich dadurch veranlaßt ſah, am 17. Mai zu ſeinem Fürſten und Herrn, Pfalzgraf Wolfgang, zurückzukehren. Nun beſtieg der Paſtor Saldenberg wieder die Kanzel, fand aber ſo wenig Zuhörer und eine ſolche Abneigung gegen ſich, daß er es für dienlich hielt, einen Vicarius in der Perſon des Johann Kempius aufzuſtellen, der aber den Bürgern eben ſo wenig zuſagte, und als er von Barenbrochs Wiederkunft hörte, am 17. December die Gemeinde verließ und entwich. Obgleich nun der Magiſtrat bei der Fürſtäbtiſſin und Herzog Wilhelm von Cleve mit einer wohlgemeinten Remonſtration eingekommen war, und den Vorwurf des Eingriffs in die Rechte wider die katholiſche Geiſtlichkeit von ſich abgewälzt, die Glaubensfreiheit der Bürger gründlich auseinander geſetzt, und in der Hoffnung, Fürſtin und Herzog würden nun keine weiteren Maßregeln gegen Stadt und Gemeinde vornehmen, den Pfalzgrafen um Zurückſendung des H. Barenbroch gebeten hatte, der auch am 8. Dec. zum zweiten Male hierher kam, und bald wegen Wachsthums der Gemeinde einen Collegen erhielt, ſo erſchien gleichwohl am 22. März 1564 auf Betrieb der Fürſtin eine kaiſerliche Commiſſion aus Subdelegirten des Churfürſten von Cöln und des Herzogs von Jülich, welche unter harter Bedrohung darauf drang, daß der Magiſtrat die neuen „Prädikanten" abſchaffen und Alles wieder in den vorigen Stand ſetzen ſollte. Man kann denken, daß ein ſolcher Schritt nicht erfolgte. Rath und Bürgerſchaft erklärten ſich freimüthig und unerſchrocken vor der Commiſſion, beriefen ſich auf den Augsburger Religionsfrieden vom Jahre 1555 und die freie Religionsübung, die den andern Ständen des deutſchen Reiches zugeſtanden wäre — und ihre offene, beherzte Sprache hatte den erwünſchten Erfolg. Es wurde von

Digitized by Google

kaiſerlicher Seite jetzt nichts weiter gegen die evangeliſche Gemeine vorgenommen. Indeß mußte Barenbroch auf Befehl des Herzogs Wilhelm von Cleve, den die Geiſtlichkeit durch den Official zu Cöln auswirkte, zu fünf Malen aus der Stadt weichen, wenn auch der evangeliſche Gottesdienſt nicht eingeſtellt wurde, indem ihn andere Prediger beſorgten. Zum letzten Male kehrte Barenbroch 1573 zurück. Er ſtarb 1587 und ward in der Kirche auf dem Chor beim Eingange in die Sakriſtei begraben.

Die Aebtiſſin aber mochte nach der Erklärung des Magiſtrats und der Bürgerſchaft vom Jahre 1564 vor der kaiſerlichen Commiſſion einſehen, daß die Einheit und ihre ſo oft verſuchte, aber 1549 offen in Abrede geſtellte Landeshoheit über die Stadt auf gütlichem Wege nicht mehr zurückzuführen ſei; und die Hoffnung auf Vergleiche, Vermittelungen und Einigungen gänzlich aufgeben. Wollte ſie ihre Landeshoheit retten, ſo konnte es nur auf dem Wege Rechtens geſchehen. Eine heimliche Erſchleichung von Privilegien auf Koſten der Stadt hatte die Fürſtin ſchon 1377 ſchwer büßen müſſen; um ſo weniger waren jetzt, wo die Gemüther ſo geſpannt waren, verſtohlene Schritte beim Reichsoberhaupt möglich. Es blieb alſo weiter nichts übrig, als der Stadt den Prozeß zu machen, welcher auch 1565, alſo ein Jahr, nachdem die Gemeinde Seitens des Kaiſers ihre Anerkennung in freier Religionsübung erlangt hatte, beim Reichskammergericht zu Speier anhängig gemacht wurde. Indeß auch der Magiſtrat legte dem Reichsgericht ſeine Gerechtſame vor, und erwartete mit Recht, daß die Stadt während des Laufes des Proceſſes bei ruhiger Ausübung ihrer bisherigen Rechte und Privilegien erhalten, und vor Bedrückung von Seiten der Fürſtin geſchützt ſein würde. Das war aber keineswegs der Fall. Der Proceß hat über die hundert Jahre gedauert, und nie hat die Stadt mehr zu leiden gehabt, als gerade in dieſer Zeit, und außer den Kriegen, die im Reiche geführt wurden und die Stadt mit betrafen, wurden eben zu der Zeit des großen Prozeſſes mit der Fürſtin harte Religionskämpfe geführt.

Digitized by Google

Bevor wir zum folgenden Paragraph übergehen, müſſen wir einer vereinzelt ſtehenden Erſcheinung gedenken, die ganz unerwartet und plötzlich in der Geſchichte der Stadt auftaucht. Wir erinnern uns, daß der Erzbiſchof von Cöln nach der Einziehung der Vogtei dieſe ſammt dem hohen Gericht in Eſſen als ein beſonderes Eigenthum des Kölniſchen Erzſtiftes beanſpruchte; ſo namentlich unter Rudolph I. im Jahr 1282. Erzbiſchof Walram hatte ſich die Vogtei förmlich abkaufen laſſen, und zwar von Reichswegen, und ſeitdem iſt das Stift nicht mehr vom Erzbisthum angefochten, wenn ſich auch die ſpätern Churfürſten von Cöln die über die Vogtei erhaltenen kaiſerlichen Briefe mehrmals beſtätigen ließen.

Als die Stadt der Fürſtin den Gehorſam aufgekündigt hatte, die Reformation eingeführt und der Erzbiſchof an der hier niedergeſetzten Kaiſerlichen Commiſſion betheiligt wurde, hören wir auf einmal wieder von der geiſtlichen und weltlichen Jurisdiction, die ſich der Churfürſt zwar nicht mehr im Stift, ſondern bloß in der Stadt Eſſen angemaßt hatte. Um die Zeit, wo der Prozeß beim Reichskammergericht eben anhängig gemacht war, leſen wir von einem Appellations-Inſtrument v. J. 1566 (Urk. LXXVIII.), worin es heißt, daß der Official des erzbiſchöflich churfürſtlichen Gerichts, beſonders nachdem ſich die Bürger für die Augsburgiſche Confeſſion erklärt, ein exercitium jurisdictionis ordinariae et ecclesiasticae in allen und jeden Civil- und bürgerlichen Sachen in Anſpruch genommen habe. Mit der Appellation wird der Churfürſt ſeine vermeintlichen Anſprüche wohl haben fahren laſſen. Denn wir hören Nichts weiter von ſeinen Eingriffen in die ſtädtiſche Jurisdiction.

2. Das Schulweſen der Stadt.

Mit der Reformation bekam das Schulweſen einen neuen Aufſchwung. Künſte und Wiſſenſchaften waren im Mittelalter ganz vernachläſſigt. Aber das Kloſter Alfreds war ein Benedictinerinnen-Kloſter, und dieſer Orden hat ſich durch ſeine Vorliebe für die Wiſſenſchaften von jeher rühmlichſt ausgezeichnet. In den Kloſterſchulen ertheilten die Mönche und Nonnen Unterricht, und auch Laienkinder konnten in dieſelben aufgenommen

8*

Digitized by Google

werden. In Deutſchland waren ſolche Schulen zuerſt von Karl dem Großen gegründet, die im Ganzen und in Betracht der düſtern Zeiten viel geleiſtet haben, ſo daß ſie mit Unrecht von der neuern Zeit ſo ganz herabgeſetzt werden, da ſie doch ſo lange die einzigen Bildungsanſtalten waren, in denen ſogar außer Theologie Mathematik getrieben wurde. Ein eigentliches Verdienſt um die Wiſſenſchaft haben die Mönche freilich weiter nicht, als daß ſie ſo manchen literariſchen Schatz des Alterthums vor dem Untergange retteten.

Daß in Eſſen früh, wenn auch unbedeutender Unterricht ertheilt wurde, geht ſchon daraus hervor, daß in Alfreds Kloſter immer eine „scholastica, eine Lehrnonne,“ vorkommt, und in den ſpäter geſtifteten Nonnenklöſtern hat eine ſolche auch nicht gefehlt. Darum halten wir die Anſicht von Bährens S. 37, welcher mit Hamelmann (Opusc. hist. Westph. p. 76) annimmt, von Alfreds Zeit an habe nur eine einzige Schule hier beſtanden, welche in einem Gebäude in der Burg gehalten wurde, für irrig. Dies Gebäude mag aber das Joſephiniſche Lehrhaus geweſen ſein, in welchem noch zu Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts die Kapuziner-Geiſtlichen — die aber erſt 1620 hierher berufen waren, und das erſte Mannskloſter bildeten — Unterricht ertheilten. Als die Reformation begann, ſtand Mathäus Cardon, ein Jeſuit, dieſer Schule als Rector vor, welche damals 7 Klaſſen und außer dem Rector einen Conrector und 4 Lectoren hatte. Unter den Lehrern an dieſer Schule erhob ſich über einen am Pfingſtfeſt 1564 von H. Barenbroch in der Gertruds-Kirche gehaltenen Vortrag ein Streit, und der Conrector Peter Scharpenberg nahm denſelben freimüthig in Schutz, weshalb der Rector und die übrigen Lehrer ihn nicht mehr in ihrer Mitte dulden mochten. Scharpenberg, ein eben ſo erfahrener Lehrer als aufgeklärter Mann, fing unter Begünſtigung des Magiſtrats eine beſondere Schule an, die bald ſo aufblühte, daß der Magiſtrat beſchloß, eine öffentliche evangeliſche Stadtſchule zu ſtiften, und es wurde ſchon im Jahre 1564 d. 10. October Johann Kybit von Weſel als erſter Rector berufen, Scharpenberg aber als Conrector ihm beigeordnet, und der damalige Küſter bei St. Gertrud, Namens

Adam Woiberg, als Untermeiſter und Vorſänger auf dem Chor und bei Leichenbegängniſſen angeſtellt. Zum Unterſchiede von der Schule in der Burg, welche Jeſuiten- oder Capitularſchule hieß, erhielt die Anſtalt den Namen Bürgerſchule. Daß übrigens die eine wie die andere Schule nicht ausſchließlich für den höhern Unterricht ſorgte, geht daraus hervor, daß der Weber Tuber das Bedürfniß der Schüler, die ſonſt die Jeſuitenſchule beſucht hatten, befriedigte, und der Küſter Adam Woiberg als Untermeiſter bei der Bürgerſchule laboriren konnte. Im Grunde hat auch die eine wie die andere Schule die nachher ſo ganz getrennten Fächer vereinigt. Ja in den unterſten Klaſſen der Bürgerſchule fanden auch Mädchen Unterricht, welche bei der katholiſchen Gemeinde nur in Nonnenſchulen unterrichtet wurden.

Nachdem die Bürgerſchule eingerichtet war, wählte man die Hoſpitals-Kapelle zum heiligen Geiſte zum Schulhauſe, da kein Gottesdienſt mehr in ihr gehalten wurde. Das Gebäude war unter Catharina von der Mark nicht 1347, wie wir bei Bährens finden, ſondern vielmehr 1336 aufgeführt, und auch nicht erſt 1568 vom Magiſtrat zum Schulhauſe beſtimmt. Schon 1555 hatte die Fürſtäbtiſſin Catharina von Tecklenburg die von ihrer Vorgängerin Sophia von Montfort-Rothenfels unterm 26. Januar 1546 *) bewilligte Gründung des ſ. g. Gymnaſiums als ſtädtiſche Schule genehmigt, und aus den Revenüen der Fundation des Prieſters Wilhelm von Hagenbeck veranlaßt. Das iſt der Grund, warum gleich nach der Berufung des Johann Kybit am 10. Oct. 1564 die Hoſpitals-Kapelle, in der wegen des ſchon früher zum Schuldienſt beſtimmten Zweckes kein Gottesdienſt mehr gehalten wurde, zum Schulhauſe genommen wurde. Im Mittelpunkt der Stadt gelegen und von Geräuſch und Störung fern, ſchien dies Gebäude für ein Schulhaus ganz geeignet. Die der neuen Beſtimmung angemeſſene Einrichtung iſt erſt allmählich mit der Zunahme der Schülerzahl eingetreten. Im Jahre 1568 unter dem Rector Stucke wurde die Kapelle ganz zu einem Schulhauſe eingerichtet, und nicht nur Altar und Alles,

*) Urk. LXXIV.

Digitized by Google

was zum gottesdienſtlichen Gebrauch gedient hatte, herausgenommen, ſondern noch ein Stockwerk zu Lehrzimmern aufgeführt. Dieſe wurden erſt 1732 bei einer damals veranſtalteten Reparatur noch mit zwei neuen Lehrzimmern oder Auditorien vermehrt, ſo daß ihre Anzahl, das ſogenannte große Auditorium unten am Boden nicht mit einbegriffen, ſich auf fünf belief.

Die Schule war Anfangs vorzüglich für die Jugend des männlichen Geſchlechts beſtimmt, und das weibliche blieb auch noch lange nachher vernachläſſigt. Der Küſter und Untermeiſter Adam Woiberg unterrichtete die Jugend ohne Unterſchied des Geſchlechts, wie auch ſeine Nachfolger, bis 1664 den 23. Jan. nach der erneuerten Kirchenordnung die Mädchen förmlich ausgeſchloſſen und ihr Unterricht dem Küſter an der St. Gertruds-Kirche zu Hauſe übertragen wurde. An die Stelle des Küſters trat nachher in der öffentlichen Schule ein Cantor, welcher nach obengedachter Kirchenordnung neben der Verpflichtung, den Choral in der Kirche zu leiten und die Schuljugend an jedem Montag und Donnerstag Nachmittag in der Muſik und im Singen zu üben, auch die kleinern Knaben in den erſten Anfangsgründen zu unterweiſen hatte. Der Cantor, Conrector und Rector machten eine lange Zeit das ganze Schul-Collegium aus, und die beiden erſten waren im Jahre 1664 und mehrmals in einer Perſon vereinigt, wie denn noch eine geraume Zeit in gegenwärtigem Jahrhundert dem Conrector die Leitung des Kirchengeſanges anvertraut war. Gegen Ende des 3. Viertels des 17. Jahrh. fing man auch an, öffentliche Prüfungen zu halten, die erſte am 8. März 1665, und die Bürgerſchule zu einem Gymnaſium zu erheben. Davon werden wir im folgenden Abſchnitt ſprechen.

Nach den bisherigen Bemerkungen gab es keine beſondere Elementarſchule. Die untere oder deutſche Schule war mit der lateiniſchen zu einer einzigen vereinigt. Der Küſter und Untermeiſter Adam Woiberg lehrte in den Anfangsgründen die Kinder beiderlei Geſchlechts, und bereitete die Knaben auf die Klaſſe des Conrectors vor. Er war zugleich Vorſänger beim öffentlichen Gottesdienſte. Der Unterricht, den er ertheilt hatte, wurde nachher dem Conrector und die Leitung des Kirchengeſanges einem Cantor übertragen. Nach der erneuerten Kirchen-

Digitized by Google

ordnung vom 23. Januar 1664 waren Cantor und Conrector in einer Perſon vereinigt, und der Küſter erhielt nun den Auftrag, bei Kirchenmuſik, ſo wie an Feſttagen in den Früh- und Abendkirchen und in den Wochenbetſtunden vorzuſingen und zugleich die kleinen Mädchen in ſeiner Wohnung zu unterrichten, wodurch zugleich ſein Gehalt, welches noch bis zu dieſem Jahrhundert größtentheils in einem jährlichen Umgange beſtand, in etwa vermehrt werden ſollte. Die Mädchenſchule des Küſters gab erſt Veranlaſſung zu einer getrennten Elementarſchule, indem bald auch kleine Knaben aufgenommen und neben dem Küſter bald der eine und bald noch ein zweiter beſonderer Lehrer für die deutſche Schule angeſtellt wurde, wiewohl der deutſche Unterricht in den erſten Anfangsgründen noch in der lateiniſchen Schule fortdauerte, und manche Eltern ihre Kinder auch gleich auf die lateiniſche Schule ſchickten. Die Gründung der erſten evangeliſchen Elementarſchule mag in die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts fallen. Erſt im vorigen Jahrhundert, im Jahre 1782, ging die Schule im Hauſe des Küſters durch die Elementarſchule völlig ein.

3. Weitere Geſchichte des Stifts und der Stadt.

Als im Jahre 1609 am 25. März der Herzog Johann Wilhelm, der die ſchönen Länder am Niederrhein, Jülich-Cleve-Berg, Mark und einige andere, worüber wir in der Geſchichte der Schirmvogtei bereits geſprochen haben und noch weiter ſprechen werden, ohne Erben ſtarb, machten die an ſeine vier Schweſtern verheiratheten deutſchen Fürſten und andere weitläufige Verwandte Anſprüche auf die Erbſchaft, und vor Allen theilten ſich der Markgraf Ernſt, Churfürſt von Brandenburg, und der Pfalzgraf von Neuburg ohne Weiteres in den Beſitz, und nachdem ſie zu Düſſeldorf einen Vertrag abgeſchloſſen hatten, übernahmen ſie die Regierung der Länder des verſtorbenen Herzogs, und beide, Wolfgang Wilhelm Pfalzgraf bei Rhein und der Churfürſt von Brandenburg machten, auch ohne Belehnung kaiſerlicherſeits und ohne der Fürſtin von Eſſen das Homagium geleiſtet zu haben, mit Kriegsmacht ihre Anſprüche auf die Schirmvogtei geltend, und ſchon am 11. und

22. Nov. des Jahres 1609 wieſen ſie die Fürſtäbtiſſin Eliſabeth von Berg an, die 600 Gg. Vogtgelder an ihren Rentmeiſter in Eſſen auszuzahlen. Zugleich ließen ſie die Stadt bis zur Ausgleichung der obſchwebenden Erbſchafts-Differenzen trotz des Verbots des Kaiſers, der die herzoglichen Lande als verfallenes Reichslehen einziehen und die Vogtei als oberſter Schirmvogt in ſeinen Schutz nehmen wollte, mit Kriegsmacht beſetzen, die Vogtbeede mit militäriſcher Macht beitreiben; ja der Churfürſt ließ am 5. Apr. und 2. Juni 1627 die Hoffrohnen und Stiftsleute gefänglich nach Lünen abführen und ſo lange in Verwahrſam halten, bis die Vogtbeede erlegt war. Am 22. Mai und 10. Juni deſſelben Jahres hatte er die Unterſaſſen überfallen und theils nach Unna, theils nach Kettwig abführen laſſen; durch welche Maßregeln die Stadt ſo hart bedrängt wurde, daß die Aebtiſſin ſich genöthigt ſah, beim Kaiſer klagend einzukommen, und mit dem 2. Dec. 1627 erfolgte denn unter Strafe von 30 Mark löthiges Gold, wovon die Hälfte an die kaiſerliche Kammer, die andere aber an die Aebtiſſin und das Stift bezahlt werden ſollte, ein Verbot des Kaiſers an den Pfalzgrafen und Churfürſten; die 600 Gg. mußten ſeitdem an den Reichskanzlei-Taxator abgetragen werden, und wurden bis zur Regulirung der Erbſchaftsverhältniſſe mit Sequeſter belegt.

Einige Jahre vorher, 1622, war der Graf Joh. Jacob von Anholt, Feldmarſchall der kaiſerlichen Liga, mit einigen tauſend Mann unterhalb Düſſeldorf über Eſſen, Arnsberg und Paderborn gegen den Grafen Ernſt von Mansfeld und den Herzog Chriſtian von Braunſchweig gezogen. Am 6. Aug. 1623 ſchlug Tilly den Herzog bei Stadtlohn im Münſterſchen und brachte dem Mansfelder in Oſtfriesland eine Niederlage bei.

Mit dem Erlöſchen des herzoglich cleviſchen Hauſes hatte die evangeliſche Religion, welche bisher in den Landen des Herzogs nur ſchüchtern ihr Haupt zu erheben gewagt, an den Häuſern Brandenburg und Neuburg eine bedeutende Stütze erhalten. Im Jahre 1608 hatte ſich auf Betrieb des pfälziſchen Hauſes die proteſtantiſche Union gebildet; aber wegen kleinlicher Differenzen waren nur wenige proteſtantiſche Fürſten zum Beitritt zu bewegen, weil die Pfalz dem — refor-

Digitized by Google

mirten Glauben anhing. Der Churfürſt von Brandenburg war einer der erſten, die der Union beitraten. Aber eine unbedeutende Beleidigung hatte ihn mit dem pfälziſchen Hauſe überworfen. Der pfälziſche Prinz *Wolfgang Wilhelm* kam nach Berlin, um eine brandenburgiſche Tochter zu heirathen, aber beim Mahl hatte ſich der Churfürſt vergeſſen und dem Prinzen eine Beleidigung zugefügt, die der Wein leicht hätte entſchuldigen mögen. Aber der Prinz war nicht zu verſöhnen, und die Folge dieſer kleinen Kränkung hat ſich auf das ganze deutſche Reich erſtreckt. Von Zorn erglüht reiſ'te der Prinz ab, und aus Rache heirathete er nicht bloß eine baieriſche Prinzeſſin, ſondern nahm auch ſelbſt die katholiſche Religion an; und der Churfürſt, der um ſeine Jülichſchen Länder beſorgt ſein mußte, wenn ſich Wolfgang Wilhelm der Ligue anſchloß und die Hülfe der Spanier, die noch immer mit den Holländern Krieg führten[1]), nachſuchte, wandte ſich an die Holländer, und trat ihnen zu Gefallen zur reformirten Kirche über. Wirklich beſetzten auch die Bundesgenoſſen die Jülich'ſchen Länder, die Holländer rückten in *Jülich*, die Spanier unter Spinola in *Weſel* ein.

Im Jahre 1627, wo ſchon die erwähnten Bedrückungen des Pfalzgrafen und Churfürſten ſtattfanden, ließ die Fürſtin von der Infantin von Spanien, Regentin der Niederlande, unter dem Commando des *Don Philipp de Sylva* und *Don Francesco de Medina* 10 Compagnien Spanier zu Fuß und 6 Compagnien Cavallerie, aus Deutſchen beſtehend, kommen und in die Stadt rücken. Vergebens wandte ſich der Magiſtrat an den Kaiſer Ferdinand **II.** und bat ihn um Schutz für die Bürger und Sicherheit in der freien Religionsübung. Im folgenden Jahre ließ die Fürſtäbtiſſin neue Truppen von der Infantin kommen, nämlich 5 Compagnien Italiener und ſie bei den Bürgermeiſtern, Rathsverwandten, Predigern und den evangeliſchen Bürgern nach Belieben einquartieren.

[1]) 1589 belagerte der Herzog von Parma Rheinberg. Der Hauptmann *Martin Schenk* von Niedeggen ſchlug Anfangs Auguſt deſſen Truppen auf der *Lipperheide*, worauf ſich der Sieger wieder in ſeine Schanze an der Waal zurückzog.

So von außen geſchützt, wagte die Aebtiſſin einen Schritt, der die bisherigen Bemühungen der Proteſtanten mit einem Male vereiteln ſollte. Sie ließ den Evangeliſchen die Kirche, ihre Ornamente, das Hoſpital, die Vicarien, die Officien nehmen, die Prediger aus der Stadt vertreiben, und Alles ging dahin, den proteſtantiſchen Glauben gänzlich auszurotten.[1]) Obgleich nun der Magiſtrat ein Kammer=Mandat vom 30. Mai 1628 an die Aebtiſſin zur Entlaſſung der Garniſon und zum Schadenerſatz[2]) erwirkte, ſo blieb es doch nichts deſto weniger beim Alten; ja noch in demſelben Jahre wurde durch eine kaiſerliche Commiſſion unter dem Vorſitz des Abtes Hugo von Werden der evangeliſche Rath und Vorſtand ab= und ein römiſch=katholiſcher eingeſetzt. Dieſe wider den Willen ihrer Mitbürger eingeſchobenen Räthe legten nun freilich ihre Stellen bald freiwillig nieder und übergaben ſie den Evangeliſchen, ſobald die Stadt von den ſpaniſchen Truppen geſäubert wurde. Und das geſchah unerwartet bald! — Am 14. September 1629 belagerten die Holländer Herzogenbuſch, und nahmen während dieſer Belagerung die Feſtung Weſel, welche zum Andenken hieran noch alljährlich das ſogenannte „ſpaniſche Blut" feiert, und die Spanier mußten ſofort Eſſen verlaſſen, und ſtatt ihrer wurde eine holländiſche Garniſon eingelegt, welche erſt 1631 abzog. Am 1. Dec. wurde nun auf dem neuen Kirchhofe von dem Paſtor Wittgen wieder eine evangeliſche Predigt gehalten, und am 5. Mai des folgenden Jahres 1630 den Lutheriſchen nicht nur die St. Gertruds=Kirche nebſt den Ornamenten, das Hoſpital und die Officien zurückgegeben, ſondern auch der Rath und die Bürgerſchaft in ihre Rechte und den Genuß der freien Religionsübung wieder eingeſetzt.

Nicht lange nachher, im Jahre 1632, wurde die Stadt von dem Grafen von Pappenheim mit 10 Schwadronen

[1]) Aus obigen hiſtoriſch feſtſtehenden Thatſachen ergibt ſich, wie wenig diejenigen mit den geſchichtlichen Verhältniſſen der Stadt bekannt ſind, welche erzählen, die Proteſtanten hätten den Katholiken die Gertrudi=Kirche mit Gewalt genommen.

[2]) **De extero milite deducendo; de restituendis concionatoribus, de restituendis spoliis et damno, de non amplius offendendo. —**

Cavallerie und 10 Compagnien Infanterie belaſtet, welche beſonders die Evangeliſchen ihren Druck fühlen ließen, und als ſie abgezogen, folgten ihnen nicht minder läſtige Soldaten. Im Jahre 1634 lag der Landgraf Wilhelm von Heſſen im Stift und der Umgegend mit 5000 Pferden, 4000 Dragonern und einem ſonſtigen Heere von 6 Regimentern. Als ſich außerdem Pfalz-Neuburg bei den zahlreichen Proteſtanten im Jülich-Bergiſchen, deſſen proviſoriſche Verwaltung es verſah, Bedrückungen erlaubte, benutzte Chur-Brandenburg dieſen Anlaß, dem General Freiherrn v. Sparre den Befehl zu geben, mit bewaffneter Macht in das Herzogthum Berg einzurücken, und Angermund, Ratingen und Angerort zu beſetzen (vgl. Helwing Geſch. des Preuß. Staates III. Th.). Zu Ende Juni des Jahres 1641 eroberte er auch Eſſen.

Erſt während des dreißigjährigen Krieges konnte die Einführung der reformirten Confeſſion verſucht werden, die indeß auf eben ſo viel Hinderniſſe als die lutheriſche ſtieß, und ſelbſt von den Genoſſen der letztern nicht freudig aufgenommen wurde. Ja der Haß der Lutheriſchen gegen die Calviniſten war nicht minder groß als gegen die Katholiken, und die Verblendung und Kurzſichtigkeit hat ſich ſeltener ſo offen kund gegeben, als in dem Sträuben der Lutheraner gegen die Zwingli'ſche Lehre, die doch nur geiſtig und herzlich nahm, was Luther materiell und körperlich faßte. Schon der zweite proteſtantiſche Prediger, Caspar von Iſſelburg, wurde 1571 ſeines Amtes entſetzt, weil er dem Zwingli'ſchen Lehrbegriff anhing.[1]) Erſt bei Gelegenheit der hier garniſonirenden holländiſchen Truppen kam 1629 den 23. Dec. Bartholomäus Bellius hierher, und blieb, als 1631 die Garniſon abzog, als ordentlicher reformirter Prediger hier, bis er nachher nach Cleve berufen wurde. Aus Dankbarkeit für die der Stadt von den Holländern zu Theil gewordene Errettung glaubte die-

[1]) Im Jahre 1566 hatte die Fürſtin eine Beſchwerde gegen ihn beim Kreistage in Cöln erhoben, weil er unter dem Vorwande, eine Leichenpredigt zu halten, ſich in die Johannis-Kirche geſchlichen und eine Schmähpredigt gehalten hatte.

Digitized by Google

ſelbe einige Jahre nachher, auf Bevorwortung der holländiſchen Staaten und des Churfürſten von Brandenburg als Schirmfürſten, mit dem ſie ſich 1631 auf's Neue verbunden hatte, den Reformirten freie Religionsübung geſtatten zu dürfen, und ertheilte ihnen die Erlaubniß dazu auch 1635. Indeß trat eine ſolche freie Religionsübung nicht ein, indem ſich die Fürſtin nicht enthielt, ſich in dieſe ihr ganz fremde, aber dem Katholizismus und ihrer Regierung feindliche Sache zu miſchen, und die Lutheraner, wie aus ſpäteren Verhandlungen zu entnehmen, dem Calvinismus immer noch nicht günſtig waren. Die Aebtiſſin verbot dem Magiſtrat bei 1000 Gg. Brüchten und ſonſtigen Strafen die Aufnahme von Reformirten, und wußte einen ähnlichen Befehl vom Kaiſerlichen Hof unter 30 Mark löthigen Goldes Strafe, zu erwirken, der zwar reichsconſtitutionswidrig war und ohne Kraft blieb, aber den Kirchenbau für die reformirte Gemeinde verzögerte. Erſt bei Gelegenheit des Friedenstractats, der hier nach dem weſtphäliſchen Frieden unter ſchutzherrlicher Vermittelung zwiſchen Stift und Stadt zu Stande kam, ließen ſich die Reformirten angelegen ſein, durch die anweſenden Geſandten ihrer Confeſſion die freie Religionsübung vom Magiſtrat zu erhalten, der dieſelbe endlich unter der Bedingung einräumte, daß die Reformirten von einem auswärtigen, nicht in der Stadt wohnhaften Prediger predigen, das hl. Abendmahl ſpenden und Leichenpredigten halten laſſen, aber keine eigene Schule haben und Taufe und Copulation von den lutheriſchen Predigern vornehmen laſſen ſollten — womit wieder die lutheriſchen Bürger nicht einverſtanden waren. Erſt i. J. 1655 wurde den Reformirten die freie Religionsübung geſtattet, nachdem ſich der Churfürſt von Brandenburg ernſtlich für ſie in Wien verwendet hatte, und 1669 erfolgte der Bau der reformirten Kirche, die gegenwärtig, nach der Vereinigung mit der lutheriſchen zur Elementarſchule eingerichtet iſt.

Der weſtphäliſche Friede hatte endlich der dreißigjährigen Verheerung der deutſchen Länder ein Ende gemacht. Die Beſtimmungen über die Hoheitsrechte der Fürſten und das Verhältniß der Stände des Reiches zum Kaiſer hatten das ohnehin ſchon lockere Band der Staaten gänzlich zerriſſen, und indem die

Digitized by Google

Fürſten geſetzlich anerkannt und ihre Unabhängigkeit proclamirt wurde, war doch für Eſſen die Stellung der Fürſtin zur Stadt nicht regulirt [1]) und der noch immer obſchwebende große Proceß konnte die eine oder andere Richtung nehmen, und hundertjährige Hoffnungen auf einmal vereiteln. Deſto klarer und beſtimmter waren die kirchlichen Verhältniſſe ausgeſprochen, und man hatte, wenn auch erſt nach langen Debatten, einen beſtimmten Boden gefaßt, indem man den Paſſauer Frieden zu Grunde legte und feſtſetzte, daß die Proteſtanten alle die Kirchen und Güter behalten ſollten, die ſie im Jahre 1624 beſeſſen hatten. Eſſen behielt ſomit ſeine Kirche, Hoſpital u. ſ. w., was der Aebtiſſin nicht zuſagen mochte. Als daher am 8. Novbr. 1648 ein öffentliches Dankfeſt von Seiten der Proteſtanten veranſtaltet wurde, wußte die Fürſtin ihre Gegenmaßregeln zu treffen, und ein neues Gewitter über die Stadt zuſammen zu ziehen. Sie ſuchte nämlich das Kaiſerliche Graf Salm'ſche Cavallerie-Regiment in die Stadt zu ziehen, ohne Zweifel zu demſelben Zwecke wie nach dem Paſſauer Vertrag. Da aber die Bürger ſtarken Widerſtand leiſteten und die Truppen die Stadt nicht nehmen konnten, ſo mußten ſie bei den Bauern Quartier nehmen, bei denen ſie ſo arg hauſ'ten, daß dieſe ſich zuſammenrotteten und am 15. Decbr. die feindlichen Schaaren mit Gewalt aus dem Stift vertrieben.

Nachher wurde von den zur Beitreibung der 5 Millionen Thaler Kriegskoſten in verſchiedene Kreiſe des deutſchen Reiches vertheilten Schweden das Waldemar'ſche Regiment in die Stadt kommandirt, und da dieſe wegen ihrer vieljährigen Neutralität die Aufnahme verweigerte, wurde ſie förmlich belagert und hart beſchoſſen, und erſt nach einem hartnäckigen Widerſtande fing ſie an zu kapituliren. Zwei Jahre hindurch hat die Stadt die Einquartierung tragen müſſen. Endlich ſollte nach dem Executions-Receß zu Nürnberg Dortmund und dann Eſſen

[1]) Mithin iſt die Bemerkung v. Viebahns Statiſt. p. 56 nach Anleitung von Acta Essendiensia. Mülheim 1706. 4to., wornach die Fürſtin im weſtphäliſchen Frieden in ihrer landesherrlichen Eigenſchaft gemäß dem Majeſtätsbrief Karls IV. v. J. 1372 beſtätigt wird, zu modificiren.

von den ſchwediſchen Truppen befreit werden. Für Dortmund geſchah es am 28. Juli 1650; nachher erſt kamen auf Vermittelung des ſchwediſchen Generals von Steinbock, welcher mit einem Corps im Bisthum Lüttich ſtand, kaiſerliche Commiſſarien, welche am 9. Septbr. die Regimenter entließen. Eſſen war eine der Städte in Deutſchland, die erſt ſpät von der Garniſon ſchwediſcher Truppen befreit wurden. Im Bisthum Münſter brandſchatzten ſie noch 6 Jahre nach dem Frieden.

Die Einquartierungen im dreißigjährigen Kriege haben die Stadt in eine Schuldenlaſt geſtürzt, aus der ſie ſich nicht hat retten können. Das ſind die Schulden, die mehr als 200 Jahre auf ihr gelaſtet haben. Beim Uebergange der Stadt an Preußen im Jahre 1803 wurden ſie mit den neu hinzugekommenen ſtädtiſchen Schulden zum erſten Male förmlich verzeichnet, vom Staate übernommen und als Staatsſchuld anerkannt. Die erſt 1815 wieder aufgenommenen Verhandlungen wegen Uebernahme dieſer ſtädtiſchen Schulden von Seiten des Staates haben erſt vor einigen wenigen Jahren, im Jahre 1838, ihren förmlichen Abſchluß erhalten.

Kaum war die Stadt von den Einquartierungen der Schwediſchen und Kaiſerlichen Truppen erlöſ't, als die Fürſtin Anna Salome im Jahre 1662 ſie von Neuem, und zwar mit einem „Bauernüberfall“ heimſuchte, ſich des Rathhauſes, der Stadtkirche, der Archive und Protokolle bemächtigte, Bürgermeiſter und Secretair unter Bauern-Escorte gefänglich nach Borbeck brachte, in den Häuſern der angeſehenſten proteſtantiſchen Bürger und Räthe 25—30 Mann Bauern einquartierte und ſie nach Herzensluſt ſchalten und walten ließ. Das ſtädtiſche Archiv hat bei dieſem Einfall einen Verluſt von wichtigen Documenten erlitten, die nie wieder zurückgegeben ſind. Erſt als die Churfürſtlich Brandenburgiſchen Commiſſarien am grünen Donnerstag mit ihrer Miliz und Cleviſch-Märkiſchen Landſchützen ankamen, mußten die ſtiftiſchen Bauern bei Nacht die Stadt räumen, und am Charfreitage kamen an die 200 Musketiere in die Stadt.

Nach ſolchen Kämpfen war Ruhe zu wünſchen, und es wurden wegen des feindlichen Ueberfalles zwiſchen der Fürſtin

Digitized by Google

und dem Magiſtrat verſchiedene Conferenzen ſowohl auf deren Gut zu Münſter als hier gehalten, welche indeß keine friedliche Ausgleichung zur Folge hatten. Man ſandte ſtiftiſcher Seits den Bruder der Fürſtin, Grafen von Salm, dann den Obriſten von Brempt mit dem Richter von Cocyt an den Churfürſten von Brandenburg, um eine Vermittelung herbeizuführen. Städtiſcher Seits gingen die Bürgermeiſter Severin und Weſterdorf nach Berlin, und empfahlen die Stadt dem Churfürſtlichen Schutz. Bald erſchienen auch die Commiſſarien hier in Eſſen, welche die Sache friedlich beilegten und am 14. Juli 1665 Vergleiche[1]) trafen, die in der ſeit einem halben Jahrhundert und länger ſo ſchwer heimgeſuchten Stadt für lange Zeit Ruhe und Frieden herzuſtellen verſprachen. Nicht lange nachher, i. J. 1668, hatte die Stadt mit einer ſchweren Peſtkrankheit zu kämpfen, und fünf Jahre nachher erſchien auch endlich das lang erſehnte Urtheil vom Reichskammergericht. Stadt und Stift waren auf ihr Loos geſpannt, die eine oder die andere Macht mußte weichen; eine Ausgleichung oder Vermittelung war nicht mehr möglich. Doch die Entſcheidung des Reichsgerichts bedingt einen neuen Abſchnitt in der Geſchichte des Fürſtenthums. Mit ihr trat die Fürſtin in ein neues Stadium ihrer Regierung, und dieſe neue Epoche war auch die letzte, und wenn ſie vom Schauplatz der Welt durch den Gang der Geſchichte abzutreten genöthigt wurde, ſo hat ſie doch glorreich und auf dem Gipfel der Macht, nach der ſie von jeher geſtrebt hatte, die Herrſchaft niedergelegt und ſich in's Privatleben zurückgezogen.

4. Die Fürſt-Aebtiſſinnen.

Irmgard von Diepholz, unter der die Reformation eingeführt wurde, und die St. Gertruds-Kirche an die Lutheraner überging, folgte:

Eliſabeth von Sayn, welche in dem lateiniſchen Katalog fehlt. Ein anderer hat vorher noch Eliſabeth von Manderſcheidt und Bronkenheim 1575—1578 den 14. Mai, wo ſie reſignirte und ſich an den Grafen Wirich v. Falkenſtein, Herrn

---

[1]) Anh. II.

zu Broich, verheirathete. Eliſabeth von Sayn wurde 1578 erwählt. Sie baute die Kanzlei, ſtarb 1588 und wurde vor dem heiligen Drei-Königs-Altar begraben.

Margaretha v. Manderſcheidt-Blankenheim,[1]) welche den 26. April 1588 erwählt wurde, das Schloß Borbeck renoviren ließ und daſelbſt 1592 Hof hielt. In Borbeck iſt ſie auch am 2. April 1598 geſtorben und in der Pfarrkirche begraben.

Margaretha von Manderſcheidt-Gerolſtein[1]) 1598 aus einer Dechantin gewählt, iſt 1604 zu Arnheim geſtorben.

Eliſabeth vom Berge, 1605 im März erwählt und am 22. Januar 1614 geſtorben, wie aus folgendem Diſtichon der Grabſchrift hervorgeht, wornach ſie zugleich ſehr beliebt geweſen ſein und mild und weiſe regiert haben muß:

En Iam bIs seVera Dies et aMara refVLget
ELisabetha tibI tristIa ſata ferens

wie die uns vorliegende ſinnloſe Grabſchrift in den Chroniken herzuſtellen iſt.

Maria Clara Gräfin zu Spauer, den 11. Februar 1614 gewählt bis zum 14. Dec. 1644, wo ſie in Cöln ſtarb. Sie hat die Kapuciner nach Eſſen befördert, ihnen das Kloſter der Schweſtern in Kettwig angewieſen, und Kirche und Kloſter angebaut 1620. Sie liegt bei den Kapuzinern begraben. Der Katalog (ein deutſcher hat ſie nicht) bemerkt, ſie hatte viel Verſtand und regierte wohl. — Der Kapuzinerorden, ein Zweig des Franziskanerordens der Bettelmönche, war ſchon 1528 von Mathäus von Baſſi geſtiftet.

Anna Eleonora von Stauffen, den 24. Jan. 1645 poſtulirt, ſtarb ſchon am 24. April.

Anna Salome, Gräfin von Salm und Reifferſcheidt, wurde aus einer Probſtin zur Aebtiſſin gewählt am 5. Juni 1645 und war zugleich Aebtiſſin des kaiſerlichen freiweltlichen

---

[1]) Die Herrſchaften Blankenheim und Gerolſtein gehörten dem reichsgräflich Manderſcheidt'ſchen Hauſe. Die erſte, in der Eifel, hat den Namen von einem Flecken mit einem Reſidenzſchloſſe, die andere, am Fluſſe Kyll, von einer Stadt.

Digitized by Google

Stifts zu Thorn.[1] Sie hat das Schloß Borbeck erbaut, einen großen Theil an der Abtei aufrichten laſſen, und den Bau einer neuen Canzlei angefangen, den ihre Nachfolgerin vollendete. Sie berief die Nonnen der Congregation **B. M. V.** aus Lothringen hierher, und wies ihnen das Convent der Schweſtern im Altenhagen an. Ihre Schutzpakten mit dem Churfürſten von Brandenburg im Jahre 1648 kommen unten zur Sprache, ihre Fehde mit der Stadt iſt oben ſchon weitläufiger mitgetheilt. Sie ſtarb am 15. Oct. 1688 und wurde vor dem Mutter-Gottes-Altar begraben.

5. Die Schirmvogtei dieſes Abſchnittes.

Johann Wilhelm, Herzog von Cleve 1593—1609.

Als Johann Wilhelm, der Nachfolger Johanns **III.** von Cleve, ſich 1593 die Erbvogtei geſinnen ließ, obgleich er ſie nicht ſogleich antreten wollte, legte ihm das Kapitel Beſchwerden über ſchon früher vorgekommene, bis dahin aber noch nicht eingeſtellte Eingriffe der Amtleute des Herzogs vor, und reichte ſie ihm ſchriftlich ein im Jahre 1594. Die Fürſtin von Manderſcheidt-Blankenheim führte namentlich an, daß die Märkiſchen Beamten die Brüchte von Maaß, Gewicht, Ellen in Gelſenkirchen an ſich zögen, die Stiftsleute, die bei einer neuen Aebtiſſinnen-Wahl zur Erlangung der Regalien ſteuerpflichtig, und namentlich zu Reichs-Contributionen gehalten ſeien, mit ihrer Steuer zurückblieben, und wenn ſie gepfändet werden ſollten, Appellation beim Landgericht einlegten, was dem Erbvogteibrief zuwider bei den herzoglichen Richtern zugelaſſen würde. Eine andere Beſchwerde betraf die Hofesgüter im Marklande, von denen keine Verſiegelung oder Pfändung anders denn vor dem Hofgerichte geſchehen ſollte, wogegen die Amtleute, beſonders der Richter zu Bochum, handelte, der ſich täglich Eingriffe erlaubte und **de facto** dem Vogtbrief zuwider verfuhr, ſogar mit Lehngütern ſo verfahren hatte. Ferner war geklagt, daß die Amtleute nicht

[1] Das kaiſerliche freiweltliche Stift Thorn lag im Bisthum Lüttich, in der Grafſchaft Hoorn unweit der Maas, und hatte die fürſtliche Würde, aber — wie Eſſen — auf dem Reichstage ſeine Stelle unter den ungefürſteten Prälaten.

Digitized by Google

geſtatteten, daß die Stiftshoffrohnen ohne Erlaubniß ihres Gerichts wegen rückſtändiger Pacht pfänden und die Pfänder ſchlitten (veräußern) konnten, ſondern zuvor ihre Genehmigung der Execution verlangten. Auch waren die Hofsleute nicht nur durch Kriegsſchatzungen zur Contribution gezwungen, ſondern ſie mußten auch Viehſchatzungen geben. Außerdem hatten die Amtleute unerhörte Dienſte von den Hofsleuten gefordert, auch etliche durch Pfändung gezwungen, ſtatt 6 Albus einen halben Thaler zu zahlen, und im Amt Blankenſtein das zehnte Malter zur Schatzung zu geben. Endlich wurden die Amtleute bei ihrem Amtsantritt nicht mehr zum Eide veranlaßt. Solche Gravamina brachte die Fürſtin vor, und trug auf Abſtellung derſelben vor der Uebertragung der Erbvogtei an.

Die Belehnung Johann Wilhelms ward indeß wegen fortwährenden Blödſinns verzögert, bis am 12. Januar 1594 die Jülich'ſchen Räthe beſchloſſen, Commiſſarien zu ernennen, welche im Namen des Herzogs die Vogtei verwalten ſollten. Unterm 22. December 1603 ſtellte der Herzog die desfallſige Vollmacht auf den Cleviſchen Marſchall und Rath Johann v. d. Horſt aus, und am 11. December 1604 erſchienen auf herzoglichen Befehl hier in Eſſen Dietrich von der Reck, Droſt zu Bochum, Bernhard von dem Romberg, Droſt zu Wetter, Gumprecht v. d. Call, Droſt zu Lünen, und Dietrich v. d. Wange, Droſt zu Hörde, und leiſteten ihren vorgeſchriebenen Eid.

Am 25. März des Jahres 1609 ſtarb Johann Wilhelm, Herzog von Cleve-Jülich-Berg; Graf von der Mark, Ravensberg und Mörs, Herr von Ravenſtein ohne Erben, wodurch alle dieſe herrlichen Länder am Niederrhein eröffnet wurden, und ſich ein fürchterlicher Krieg zwiſchen den mächtigen Competenten derſelben entſpann, der auf den dreißigjährigen Krieg einen bedeutenden Einfluß ausgeübt hat. Denn die größten Häuſer waren betheiligt, da nicht nur die beiden aufeinander folgenden Gemahlinnen dieſes unbeerbten Herzogs aus den Häuſern Baden und Lothringen geweſen waren, ſondern auch von deſſen vier Schweſtern die älteſte Prinzeſſin, Maria Eleonora, mit dem Markgrafen Albert von Brandenburg, Herzog von Preußen, vermählt geweſen war, und nach ihrem Abſterben

Digitized by Google

eine Tochter Anna hinterlaſſen hatte, die mit dem Churfürſten Johann Sigismund von Brandenburg vermählt wurde. Die zweite Schweſter, Anna, Gemahlin des Pfalzgrafen Ludwig v. Neuburg und Mutter des Wolfgang Wilhelm lebte noch, der Gemahl der dritten, Magdalena, war der Pfalzgraf Johann v. Zweibrücken, und der der vierten, Sibylla, Karl v. Oeſterreich, Markgraf von Burgau, der keine Erben hatte.

Wir haben bereits erzählt, daß der Churfürſt von Brandenburg und der Pfalzgraf Wolfgang Wilhelm nach einem zu Düſſeldorf geſchloſſenen Vertrage ſich bis zur Ausgleichung der obſchwebenden Erbſchafts-Differenzen wie in die übrigen Länder, ſo auch in die Vogtei Eſſen theilten, wodurch bedeutende Erpreſſungen für das Stift veranlaßt wurden. Nach dem Erbvogteibrief mußte der neue Schirmfürſt ſich binnen einem Jahr und ſechs Wochen die Vogtei geſinnen laſſen; und bereits am 11. und 21. Nov. des Jahres 1609 wieſen Ernſt, Markgraf zu Brandenbnrg, und der Pfalzgraf bei Rhein die Fürſtin an, die 600 Goldgulden Vogteigelder an ihren Rentmeiſter in Eſſen auszuzahlen. Da aber das Stift oft zu doppelter Zahlung gezwungen und namentlich um die Mitte des Jahres 1627 mit gewaffneter Hand überfallen wurde, wandte ſich die Fürſtin an den oberſten Schirmvogt, Kaiſer Ferdinand **II.**, der am 2. December die Vogtei ſelbſt übernahm und die Vogtbeede ſequeſtriren ließ.

Am 9. März 1629 kam der zweite Düſſeldorfer Proviſional-Vertrag zu Stande, wornach der Churfürſt während der nächſten 25 Jahre das Herzogthum Cleve und die Grafſchaften Mark und Ravensberg nebſt allen denſelben anklebenden Regalien, Jurisdictionen, Privilegien und Rechten, der Pfalzgraf von Neuburg aber die Herzogthümer Jülich und Berg erhielt. S. Helwing Geſch. des Preuß. Staats **III.** Th. S. 412. Der dritte Düſſeldorfer Proviſional-Vertrag vom 8. April 1647 beſtätigte und verlängerte den frühern Vertrag auf 10 Jahre. S. Helwing S. 425. Zur Beilegung der wegen der Proteſtanten im Jülich-Bergiſchen entſtandenen Zwiſtigkeiten wurde auch am 18. Auguſt 1651 ein Congreß zu Eſſen unter holländiſcher und curcölniſcher Vermittelung eröffnet, der keinen be-

ſondern Fortgang nahm. Die Brandenburgiſchen Abgeordneten zum Congreſſe waren: Prinz Johann Moritz v. Naſſau, Erasmus Seidel, Johann Portmann und Adam Iſing. **Pufendorf De reb. gest. Frid. Wilh. libr. IV § 34 p. 226.** — Hiſtor. Schauplatz p. 101, bei Helwing a. a. O. S. 440. — Erſt am 9. Sept. 1666 kam die völlige Ausgleichung zu Cleve zu Stande. An Brandenburg fielen das Herzogthum Cleve und die Grafſchaften Mark und Ravensberg, und ſomit das Recht der Eſſenſchen Erbvogtei, an Pfalz-Neuburg dagegen die Herzogthümer Jülich und Berg. Schon 1648, nach dem dritten Düſſeldorfer Vertrage, hatte der Churfürſt die Eſſenſche Vogtei angetreten.

Friedrich Wilhelm, Churfürſt von Brandenburg 1648 — 1688.

Bevor die Fürſtin den Chrfürſten von Brandenburg mit der Erbvogtei belehnte, legte ſie auch ihm verſchiedene Gravamina vor, um deren Abſtellung ſie vor der Belehnung bat. Das erſte betraf die Hofesleute im Märkiſchen, welche mit allen Laſten beſchwert, und deren Güter verwüſtet wurden, während die adligen Ritterbürtigen und Gutsherrn ihre Eingeſeſſenen in der Grafſchaft Mark befreiten. Ein anderes Gravamen betraf die Hofgerichte, wo den angeſetzten Hofſchultheißen das Erkenntniß in Hofesſachen, die an ihren Hofgerichten dingpflichtig waren, allein und privatim zuſtand laut des Vogteibriefes, ſie aber doch ſtets von den Churfürſtlichen Beamten daran behindert wurden, unter dem Vorwande, daß ſie Churfürſtliche Eingeſeſſene und Unterthanen ſeien, wodurch die Salgerichte,[1] die über verſchuldete Stiftsgüter gehalten werden mußten, ſtets beeinträchtigt wurden. Ferner geſtatteten die Churfürſtlichen Beamten nicht, daß von Stiftshoffrohnen auf die Stiftsgüter wegen Rückſtände an Pacht, Zinſen, Regalienſteuer Pfändung geſchah, was ebenfalls dem Vogtbrief ſchnurſtracks zuwider lief. Dann

[1] **Sala** iſt gleichbedeutend mit **judicium** nach den Gloſſatoren. S. Möſ. Osn. Geſch. **I, p.** 361. Salgericht wäre ſomit eine Tautologie. Man erinnere ſich aber des fränkiſchen Salhofes und der Name wird klar.

klagte die Fürſtin darüber, daß ihr das Recht über Maß und Gewicht in Gelſenkirchen, was ihr von Alters her competire, während des dreißigjährigen Krieges genommen ſei. Endlich bat die Fürſtin, daß das Patronatsrecht und die Collation der Paſtorate, die ihr während der langen interimiſtiſchen Regierung Brandenburgs und Neuburgs theilweiſe entzogen waren, auf den Fuß von 1609 und 12 zurückgeführt werden möchten.

Am 10. Februar 1648 erſchienen die Churfürſtlichen Reſolutionen, welche ſämmtlich den Wünſchen der Fürſtin entgegen kamen oder bei ſtreitigen Fragen eine Unterſuchung verhießen. Darauf erfolgte die Belehnung, am 12. März[1]) vollzog der Chürfürſt den Revers und unterm 25. wurde eine Aufforderung zur Eidesleiſtung an die Amtleute Johann Georg Syberg zu Blankenſtein, Heidenreich von Schwansball zu Hörde und Lünen, Dietrich von der Reck zu Unna und Camen, Wennemar von Neuhoff zu Bochum und Stephan von Neuhoff zu Altena und Iſerlohn erlaſſen, und 1660 den 12. November kam derſelbe Befehl an die Amtleute Johann Dietrich von Syberg zu Bochum, Wilhelm Rötmann Quadt von Wickradt, Droſt zu Bochum, Chriſtoph Philipp von Lohe zu Wetter. Die beſondere Beſtätigung des Churfürſten von Seiten der Stadt Eſſen erfolgte im Jahre 1655. —

Unterm 29. März 1649 erinnerte die Fürſtin den Churfürſten daran, daß die Stiftshofleute in den Märkiſchen und Cleviſchen Ländern mit der ſchwediſchen Laſt reichsgeſetzlich in Anſpruch genommen ſeien, doch von ſonſtigen Laſten in Zukunft dem Vogteibrief gemäß verſchont bleiben müßten. Am 3. Juli 1651 kam die Fürſtin klagend darüber ein, daß der Churfürſtliche Rentmeiſter das dem Oberhof Brockhof bei Gelſenkirchen competirende Recht der Bier- und Brodtaxe im Dorfe ſich zugeeignet und auch Perſonaldienſte auf gedachten Stifts- und Oberhof verlege, trotz des Verbots des Droſten zu Bochum. Zugleich wurde Klage darüber geführt, daß einige Adlige und andere Stiftsbehandigte ſich zu den von Sr. Churfürſtl. Durchlaucht gebotenen Regalienſteuern nicht verſtehen wollten. Endlich machte auch

[1]) Urk. LXXXIV.

Digitized by Google

die Fürſtin auf die vogtbriefliche Exemtion der in der Grafſchaft Mark und den Cleviſchen Ländern geſeſſenen Stiftshofleute von allen Schatzungen, Auflagen, Beiſteuern und Dienſten, die nicht von Reichswegen auferlegt würden, aufmerkſam. Auf abermals vorgebrachte Beſchwerden erfolgten Reſolutionen des Inhalts, daß die Stiftshofleute in der Mark von den Churfürſtlichen Tafelgeldern eximirt und mit keinerlei Dienſten von den Amtleuten in Anſpruch genommen werden ſollten. Zuletzt hatte die Fürſtin durch ihre Hofſchultheißen und Beamten die ruinirten Hofsgüter unterſuchen laſſen und zu deren Hebung Sal- und Hofesgerichte angeordnet, war aber auf Hinderniſſe von Seiten der Churfürſtlichen Juſtizräthe und Beamten geſtoßen. Die Klage darüber beantwortete der Churfürſt dahin, daß die Hofsgüter vor die Hofgerichte gehören, die Appellationen aber für die Märkiſchen Eingeſeſſenen nicht an den Oberhof „Viehhof,“ ſondern das Märkiſche Gericht gebracht werden ſollten. Früher kommen derartige Verfügungen nicht vor; überhaupt ſind die Beſchwerden erſt bei dem Churfürſten von Brandenburg gehörig unterſucht und abgeſtellt. Der letzte Herzog von Cleve war darüber geſtorben; der Erbſchaftsſtreit und der dreißigjährige Krieg hatten die Klagen nicht einmal aufkommen laſſen. Die Appellationen in Hofesſachen bei den Churfürſtlichen Landgerichten für die in den Cleviſch-Märkiſchen Ländern eingeſeſſenen Stiftsleute ſind aber wohl jetzt zum erſten Mal verfügt und für die Zukunft feſtgehalten worden.

Die Beſchwerden vom 23. Sept. 1652 gingen hauptſächlich dahin, daß die in der Unterherrlichkeit Grimberg gelegenen Hofsgüter von der Grimbergiſchen Jurisdiction eximirt ſein und bleiben; dem Hof Brockhof aber das jus ponderis et mensurae über Brod und Bier in Gelſenkirchen reſtituirt und die Collation der beiden Paſtorate zu Gelſenkirchen und Harpen (Kirchharpen) nach dem Jahr 1609 und 1612 oder nach dem Friedensjahr 1624 hergeſtellt werden ſollte. Dann auch wurde der Churfürſt gebeten, ſich bei Sr. Kaiſerlichen Majeſtät dahin zu verwenden, daß der Herzog zu Jülich die Jurisdiction zu Breiſig einſtelle und der durch die Lothringer zugefügte Schaden den Unterthanen erſetzt werde. Endlich wurde

dem Churfürſten die Erörterung der bei dem Juſtizrathe hangenden Frage gegen die Stadt Unna wegen verhinderter Execution der Hoffrohnen ans Herz gelegt. Indem der Churfürſt in ſämmtlichen Punkten eine erwünſchte Abſtellung verſprach, wollte er zugleich die Frage wegen der Herrlichkeit Breiſig ſeinem Geſandten beim Reichstage übertragen.

Noch ehe der große Churfürſt ſtarb und ſein Nachfolger ſich die Königskrone aufſetzte, wurde der Proceß wegen der Landeshoheit der Aebtiſſin über Eſſen beendigt. Damit eröffnet ſich die letzte Epoche des Fürſtenthums.

Zweiter Abſchnitt.

Von der Landeshoheit der Fürſtin über die Stadt bis zur Säkulariſation des Stifts 1670—1803.

1. Das Urtheil des Reichskammergerichts zu Speier vom 4. Februar 1670.

Sieben Aebtiſſinnen waren bereits geſtorben, über die hundert Jahre verfloſſen, und der jungen Generation mochte kaum von den Eltern die Kunde von einem beim Reichskammergericht obſchwebenden Proceß wegen der Reichsunmittelbarkeit der Stadt oder der Landeshoheit der Fürſtin über dieſelbe zu Ohren gekommen ſein, als 1670 am 4. Febr. das Urtheil erſchien, das die Klägerin und die nachfolgenden Aebtiſſinnen für die geſetzliche Obrigkeit und Landesfürſtinnen der Stadt erklärte, die letztere aber mit Bürgermeiſter, Rath und ganzer Gemeinde für Unterthanen und ein Glied des fürſtlichen Stifts erkannte und zum Gehorſam in Gebot und Verbot verurtheilte.

Man kann denken, welche Senſation ein ſolches Urtheil, deſſen nähere Reſtriktionen und Modificationen wir weiter unten beſprechen wollen, in der kaiſerlichen freien Reichsſtadt, die von jeher nach klarem Dekret Karls IV. dem Reiche ohne Mittel unterworfen geweſen war, hervorbrachte. Man ergriff ſofort das Rechtsmittel der Reviſion, aber die dazu niedergeſetzte Commiſſion löſ'te ſich auf, und das Kammer-Urtheil mußte ſomit als rechtskräftig betrachtet werden, und wenn man auch ein Juriſtengutachten bei der Univerſität zu Frankfurt an der Oder

Digitized by Google

einholte, welches ſich auch unterm 17. Oktober 1696 ganz zu Gunſten der Stadt ausſprach, ſo konnte es doch nicht zu Rechtskraft erwachſen, da es von einem incompetenten Collegium ausging. Es iſt intereſſant, die Polemik zu verfolgen, mit welcher man ſtädtiſcher- und ſtiftiſcherſeits ſeine Rechte zu wahren und aus einer Reihe von Aufſätzen ſeine Privilegien und Anſprüche aus unvordenklichen Zeiten herzuleiten ſuchte. Da wollte das fürſtliche Stift, daß ihm die Stadt von Alters her, und bereits im Jahre 877 unterwürfig geweſen, unter andern damit beweiſen, daß das fürſtliche Stift von gedachtem Jahre an von den Römiſchen Kaiſern und Königen bis heran in fortlaufender Folge unter andern Regalien, Privilegien und Freiheiten, Städten, Dörfern, Schlöſſern, Veſten, Marken, Gerichten, Bürgern, Mannen, auch mit der Stadt Eſſen, deren hohem und niederem Gericht, mit Schatzung, Dienſten, Nutzung und dem zu Eſſen gehörigen Lande belehnt geweſen ſei. Städtiſcherſeits erwiderte man, daß um das Jahr 877 zur Zeit der Karolinger im ganzen Reich keine einzige mittelbare oder Fürſtenſtadt geweſen, ſondern alle Städte neben ihren öffentlichen Nutzungen dem Reiche gehört hätten, indem Grafen, Freiherrn, Aebte, Biſchöfe ꝛc. bloße Beamte und nichts als Namen eines welt- oder geiſtlichen Amtes geweſen, die keine eigenen Städte, Regalien oder Gewalt gehabt, ſondern bloß wie die heutigen Beamten eines Fürſten Alles in des Königs Namen geweſen, und in deſſen Kammer die Einkünfte geliefert hätten. Ferner ſei eine Belehnung in fortlaufender Reihe unmöglich, da die Lehen noch nicht erblich geweſen, und überhaupt nach den Capitularien unter den Karolingern das Amt der Biſchöfe, Prälaten, Aebte ꝛc. nicht auf Beherrſchung von Städten und Ländern, ſondern bloß auf Verwaltung geiſtlicher Dinge, auf dem Unterricht und der Erziehung der Jugend beiderlei Geſchlechts und ungehinderter Uebung der Gottſeligkeit beruht habe, ſonſt ſeien ihnen im ganzen Reiche Grafen und weltliche Beamten zur Seite geſetzt geweſen. So ſei es auch geblieben bis zur Zeit des Interregnums, namentlich habe keine einzige Aebtiſſin im Reich bereits Städte beherrſcht.

Die Argumentation der Juriſten ſtädtiſcherſeits iſt freilich ſo wahr und richtig und hiſtoriſch begründet, daß auch die juri-

ſtiſche Fakultät zu Frankfurt ihr nicht widerſprechen konnte. Dennoch aber beruht ſie wie die ſtiftiſche Entgegnung auf falſcher Vorausſetzung, und keine von beiden Partheien hatte Recht. Aus der hiſtoriſchen Entwickelung, die wir vom Stift und der Stadt gegeben haben, kann das Stift nicht ſchon bei ſeiner Gründung mit der Stadt belehnt geweſen ſein, einmal, weil noch keine Stadt exiſtirte und ſodann, weil das Stift ein bloßes Kloſter und weder freiweltlich noch gefürſtet war. Das iſt aber Alles kurz vor dem Interregnum geſchehen, und gleich nachher die Belehnung mit der Stadt nachgeſucht. Das war das Ergebniß unſerer Unterſuchung. Hier ergibt ſich ihre Richtigkeit. Zugleich bemerken wir, daß die Worte in der Alfredi-Urkunde: „Constituimus etiam ut nullus hominum vel advocatus aliquis aliquam jurisdictionem in civitate praenominata habeat excepta abbatissa assindensi preter in truncatione manuum vel armorum proclamatione“ nach Lacomblet's Anſicht ein ſchon an der „bleichern Dinte“ erkennbares, ſinnloſes, anachroniſtiſches Einſchiebſel etwa aus der Mitte des 12. Jahrhunderts und ebenſo in der Urkunde Heinrich II. vom 23. Februar 1003 namentlich die Worte „advocatus non in civitate abbatissae assinde sed foris extra civitatem in judicio presidebit“ mindeſtens um ein Jahrhundert, wenn nicht noch viel ſpäter, hinzugeſetzt ſind. Ohne Zweifel ſind alle gedachten Zuſätze abſichtlich vorgenommen, und zu einer Zeit, wo Keiner ſich der Urſprünge der ſtiftiſchen und ſtädtiſchen Macht mehr erinnerte, in die Urkunden hineingetragen.

Dem ſei aber wie ihm wolle, die Fürſtin war ſiegreich aus dem Kampfe hervorgegangen und hatte die Landeshoheit über die Stadt davongetragen.

2. Landeshoheit der Fürſtin und ihr Verhältniß zur Stadt.

Durch das reichskammergerichtliche Urtheil wurde das Verhältniß der Verfaſſung des Fürſtenthums und der Stadt geregelt. Die Vorrechte und Freiheiten der Stadt wurden darin ſo beſtimmt und vollſtändig verzeichnet, wie für wenig freie Städte in Deutſchland geſchehen ſein mag.

Die Verfaſſung des Fürſtenthums wurde erſt ſehr ſpät, faſt zu Ende ſeines Beſtehens, ſchriftlich aufgerichtet; indeß iſt der Landesgrundvergleich des Stifts Eſſen vom 2. Sept. 1794 ſeinem Weſen nach von jeher zu Grunde gelegt und in Anwendung gebracht worden.

Wie ſogar die kaiſerliche Gewalt in Regierungsſachen durch die Reichsſtände beſchränkt war und in allen übrigen Territorien als nationale Verfaſſung den Fürſten Landſtände zur Seite ſtanden, ſo waren auch von „unvordenklichen" Zeiten her im Stift Eſſen die Freien und Dienſtmannen oder die Ritterſchaft, zu der die beiden Collegien des gräflichen und Kanonichen-Kapitels kamen, zur Berathung über allgemeine Landesangelegenheiten zuſammengetreten; die geringen Vergehen, Feld- und Bauſachen dagegen gehörten vor die gemeinen Landgedinge oder Hofgerichte. Mit der Landesſchatzung, welche in dem Maaße nothwendig wurde, als die Tafelgüter der Fürſtin zu den Reichs-, Kreis- und Landesbedürfniſſen nicht mehr ausreichten, wurde allmählich ein Landtag hervorgerufen, an dem die Fürſtin, die Kapitel, die Stifter Rellinghauſen und Stoppenberg und die Ritterbürtigen Theil hatten. Auch die Städte Eſſen und Steele traten hinzu. Indeß erkaltete bald der Eifer an den Landtagen; Rellinghauſen ſchied aus, und die Stadt Eſſen ſonderte ſich um ſo mehr ab, als ſie von jeher ihre Reichsunmittelbarkeit zu wahren ſuchte und ſeit dem Jahre 1670 ihre feſt umſchriebene eigene Verfaſſung erhalten hatte.

Um den langen Streitigkeiten und unbeſtimmten Verhältniſſen der Verfaſſungsfrage ein Ende zu machen, gab die Fürſtin am 2. September 1794 [1]) in dem „Landesgrundvergleich des Stiftes Eſſen" dem Fürſtenthum eine landſtändiſche Verfaſſung, und die von den wechſelſeitigen Commiſſarien und Bevollmächtigten vollzogene Grundvereinigung erhielt nach der von Seiten des kaiſerlichen Reichshofraths erfolgten Beſtätigung die Kraft eines Fundamental-Geſetzes.

Nach dieſem Landes-Grundvergleich ſonderten ſich die Landſtände des Hochſtifts Eſſen in drei Collegien, nämlich das

[1]) Abdruck ſ. im Anh. II.

gräfliche mit 10 Kapitularinnen reichsgräflichen und fürſtlichen Standes, das bürgerliche mit 20 Kanonichen, welche bei der Sedisvakanz mit dem gräflichen Kapitel ein General-Kapitel ausmachten, und das „herkömmliche“ Verwaltungsrecht und die ſonſtigen ſtiftiſchen Vorrechte gemeinſchaftlich hatten, endlich die Ritterſchaft, wozu die Güter Horl, Achternberg, Schellenberg, Ripshorſt, Bermen-Dick und das Stift Stoppenberg gehörten. Da Rellinghauſen, Stadt Eſſen, Stadt Steele, Huckarde und Dorſtfeld, Byfang[1]) und Breiſig häufig auf dem Landtage gefehlt hatten, ſich auch über die Art ihres Votums ein Streit erhob, ſo wurden ſie mit ausdrücklichem Vorbehalt ihrer Rechte von der Vergleichungs-Commiſſion von dem Stande der landtagsfähigen Ritterſchaft ausgeſchloſſen.

Vor den Landtag gehörten die Verfaſſungsangelegenheiten, Geſetzgebung und Beſteuerung. Auch wurde auf ihm Rechnung über den ſtiftiſchen Haushalt abgelegt. Zölle, Marktrecht, Judengeleit, Münze, mißbräuchlich auch Weggeld, Acciſe und Abzugsgeld ſtanden unter ausſchließlicher Verwaltung der Fürſtin und der Kapitel.

Hinſichtlich der landesherrlichen Jurisdiction beſtanden im Stift ein Stadtgericht, drei Landgerichte und ein Officialat, welches letztere außer ſeinen Perſonalien die Realjurisdiction über die Stiftsimmunitäten Eſſen, Stoppenberg und die Kirchhöfe hatte. S. v. Viebahn Statiſtik ꝛc. p. 86. Uebrigens gab's im Stift kein beſonders ſtatutariſches Recht, ſondern es wurde nach dem gemeinen römiſchen Rechte und den Reichsgeſetzen geurtheilt. S. v. Kamptz Jahrbb. für die Preußiſche Geſetzgebung XIX, S. 95. Nur für die Hofes- und Behan-

[1]) Die Herrſchaft Byfang war bis zum Jahre 1661 eine ſelbſtſtändige Dynaſtie, und blieb in dem Fundamentalreceß von gedachtem Jahre ihrem Erb- und Gerichtsherrn verbunden und war der Fürſtin von Eſſen in Landesobrigkeits- und Collekten-Sachen nur inſofern unterthan, als der Erb- und Gerichtsherr den ſechſten Theil der Reichs- und Kreisſteuern des Stifts Rellinghauſen aus der Herrſchaft Byfang beizutragen hatte. S. Staatsrechtliche Unterſuchungen über die Gewalt der neuen Regenten in den ſäkulariſirten Reichslanden. S. 310.

Digitized by Google

digungs=Güter beſtanden herkömmliche Rechte, die hauptſächlich in dem: **Hoba sael** oder Hofesrechte des Stifts Eſſen und in der Reformation der Hofesrechte, welche 1454 von der Aebtiſſin Eliſabeth von Saffenberg veranlaßt wurde, geſammelt ſind. Die durch neuere Obſervanzen eingetretenen Aenderungen hat der frühere Fürſtliche Geheim=Rath und Canzleidirektor, nachherige Land= und Stadtgerichts=Direktor Brockhoff zu Eſſen 1804 unter dem Titel: „Darſtellung der Natur und Eigenſchaft der Eſſendiſchen Hofes= und Behandigungsgüter“ entworfen und an die damalige Kriegs= und Domainenkammer zu Hamm eingeſandt, wovon ſich eine Abſchrift bei den Generalakten des Oberlandesgerichtes befindet. S. v. Kamptz S. 96.

In Kriminalſachen legte die Fürſtin die Akten, bevor ſie ihre landesherrliche Beſtätigung des von den Landgerichten der Regierungs=Canzlei eingeſandten Urtheils gab, gewöhnlich noch einem Schöffenſtuhl vor.

In Bezug auf die Agrarrechte waren die Bauern im Stift ſchwer belaſtet. Ihre Güter waren entweder 1) Bauernlehne ohne beſondere Eigenthümlichkeit, 2) Hobs= und Behandigungs= von gewiſſen Oberhöfen reſſortirende Güter, meiſt der Fürſtin oder den Kapiteln zuſtändig, 3) Erbleibgewinns= und Leibgewinnsgüter, 4) einfache Pachtgüter auf gewiſſe Jahre. Vgl. Schiffer von den Hobs= und Behandigungsgütern im Stift Eſſen. Cöln 1777 bei Vieb. S. 131.

Was endlich den ſtiftiſchen Haushalt betrifft, ſo hatten die Aebtiſſin und ihre Kapitel wegen der beſonderen eigenen Güter verſchiedene Verwaltungen. Unter der Aebtiſſin als Landesfürſtin und der fürſtlichen Canzlei ſtand der Landreceptor. Der Steuerbedarf wurde nach einem Grundkataſter umgelegt; bei dem Anſchlag des ehntpflichtigen Bodens war vorab $^1/_{10}$ abgeſetzt. Für die Lehn=, Behandigungs= und Erbtheilungsgefälle gab es einen Kanzlei=Sekretär, welcher darüber die Kabinetsrechnung ablegte.

Im gräflichen Kapitel hatten die Probſtin, Dechantin, Scholaſterin und Küſterin ihre beſonderen Einkünfte. Die dem Kapitel überhaupt gehörigen Güter und Gefälle waren entweder Korpus=Empfang oder Präſenz=Gelder, wofür es beſon=

dere Empfänger, den Rentmeiſter und den Präſenzmeiſter mit Syndik und Sekretär gab. — Beim Kanonichen-Kapitel hatte der Dechant ſeine beſondern Einkünfte. Das gemeinſame Kapitelsvermögen [1]) theilte ſich in die Granarie- (Geſammt-) und Präſenz-Einkünfte, wofür es beſondere Empfänger, den Granariſten und Kapitelskellner gab. S. v. Vieb. p. 235.

Der Viehhof bezog als Amtsemolument einige Pächte von verſchiedenen Behandigungshöfen. Als Hof zahlte er wie die übrigen ſeine ſtändigen Abgaben an die abteiliche Rentei und die Präſenz des gräflichen Kapitels. Schon in einer Urkunde vom Jahre 1332 bei Kindl. Hör. S. 392 iſt Alles verzeichnet, was vom Oberhof Viehhof an die Aebtiſſin und das Convent zu entrichten war; darin iſt auch die Ordnung, in welcher die einzelnen Oberhöfe ihre Abgaben zahlen mußten, angegeben. Als der Viehhof, auf deſſen Sohlſtätte nunmehr eine auch ſchon uralte Linde ſteht, verſchwunden, trat die Viehhofsverwaltung ein, welche aus ihren Pachteinkünften ihre Amtsentſchädigung und ihre Abgaben an die Abtei nahm.

Von der ſtiftiſchen Verfaſſung und Jurisdiction war die Stadt Eſſen'ſche verſchieden. Ihre von jeher ſelbſtſtändige, nur hin und wieder von der Fürſtin angetaſtete Regierung wurde 1670 geſetzlich anerkannt. Dabei traten indeß einige Modificationen ein, die uns veranlaſſen, die ſtädtiſchen Hoheitsrechte und Privilegien zu ſpecificiren.

Durch das Kammerurtheil wurde die Stadt aus der Reihe der unmittelbaren Reichsſtädte geſtrichen, aber doch nicht zu einer Municipalſtadt herabgeſetzt, ſondern zu der Gattung von Städten gezogen, welche man mixtas civitates oder Freiſtädte nennt, die einen Landesherrn anerkennen, aber die freie Adminiſtration in Politicis ausüben. Eſſen wurde eine Fürſtliche Freiſtadt.

Es war nämlich der Fürſtin keine eigentliche und vollkommene Landeshoheit über die Stadt zuerkannt, dieſe vielmehr bei ihren hergebrachten Rechten belaſſen und zwar:

[1]) Wir erinnern uns, daß bereits frühe, im Jahre 1224, die Aebtiſſin Adelheid von Wildenberg die Einkünfte von Pfaffendorf und Holzweiler mit dem Kapitelsvermögen vereinigte.

Digitized by Google

1) von der Leiſtung der Huldigung, die ſtets das erſte und vornehmſte Zeichen der Unterthänigkeit iſt;
2) von Landesſteuer und Schatzung, welche ebenfalls Unterwürfigkeit und Jurisdiction bedingt, befreit und nur zu Reichs-[2]) und Kreisſteuern gehalten, die aber an die Fürſtin einzuliefern waren, wogegen man ſich allerdings 1549 ſtädtiſcherſeits geſträubt hatte, und wodurch die Stadt aus der Reichs-Matrikel[3]) gelöſcht wurde. Ferner war die Stadt eximirt:
3) von der Appellation und Provokation an die Fürſtliche Canzlei, wodurch der Aebtiſſin ein Hauptpunkt der Oberbotmäßigkeit entzogen wurde. Vielmehr ging die ſtädtiſche Appellation vom Hallengericht an den Rath, und von da an das kaiſerliche Kammergericht. Die beiden letzten Punkte wurden freilich nur in possessorio verſtanden, beiden Theilen aber das petitorium vorbehalten.

Daneben wurde der Stadt und dem Magiſtrat die von der hohen Obrigkeit abhängenden und zu einer vollkommen freien und unmittelbaren Regierung gehörigen Regalien und Rechte privative zuerkannt, und zwar:

1) alle und jede weltliche und politiſche Adminiſtration in bürgerlichen und peinlichen Sachen, welche

---

[1]) Anh. II, Nro. XC.

[2]) Die ordentlichen Steuern, welche die Reichsſtände lieferten und Kammerzieler hießen, beſtanden in einem jährlichen Beitrag zur Unterhaltung des Kaiſerlichen und Reichskammergerichts. Die außerordentlichen wurden nach ſogenannten Römermonaten entrichtet. Im ſtädtiſchen Archiv (vgl. Repert. p. 206) ſind noch die Akten, welche die Kammerzieler von 1655 — 1780 betreffen und die Verhandlungen (vgl. a. a. O. p. 198) über die Römermonate und die Beitreibung des von der Stadt reſtirenden Beitrags von 1654 und 1665 vorhanden.

[3]) Das Stift, unter das nunmehr die Stadt ſubſumirt wurde, hatte auf dem Reichstage ſeine Stelle unter den ungefürſteten Prälaten, auf den weſtphäliſchen Kreistagen aber unter den Fürſten. Eſſen und Werden ſaßen mit auf der rheiniſchen Bank, die eine Collektivſtimme hatte.

Digitized by Google

Alles, was zum Polizeiweſen und zur Juſtizverwaltung gehört, in ſich begreift und daß das Kammergericht Alles dieſes ausdrücklich darunter verſtanden haben wollte, geht aus der Reſtriction hervor, wornach in Criminalſachen der Fürſtin die Verdammung zum Tode, der Kondemnirten Begnadigung und die Execution vorbehalten wurde. Zugleich wurden die Todesvollſtreckungen außerhalb der „Stadtfriedpfähle" verwieſen, und ſomit dem Magiſtrat die vollſtändige Jurisdiction innerhalb der Stadt und des ſtädtiſchen Gebiets gerettet[1];

2) wurde der Stadt die An- und Abſetzung des Raths adjudicirt, und vermöge dieſes Privilegiums hatte die Bürgerſchaft ihre Obern aus ihrer Mitte, ohne vorherigen Conſenz und Beſtätigung der Fürſtin an den ordentlichen Wahltagen Petri und Lätare frei zu wählen; und als die Aebtiſſin Anna Salome 1673 auf den Grund der ihr im Kammerurtheil zuerkannten Landesfürſtlichen Hoheit ſich in die Rathswahl zu miſchen erlaubte, weil die Wahl bloß auf Lutheriſche gefallen war, und dieſelbe für ungültig erklärte, erwirkte ſich die Stadt ein kaiſerliches Mandat vom 9. April 1673, worin alle von der Fürſtin getroffenen Maßregeln und Eingriffe aufgehoben und entkräftet wurden;

3) behielt die Stadt die Verwahrung der Stadt, ihrer Mauern, Thürme und Wehren, und der Fürſtin wurde nichts als der freie Gebrauch des Thürchens hinter der Abtei und zwar auch nur bei Friedenszeiten belaſſen. Mithin waren die der Fürſtin über die Stadt zuſtehenden Gerechtſame von keinem Belang. Aus dieſem Beſatzungsrecht und der Gerechtſame der Wache folgte von ſelbſt, daß die Fürſtin keine Soldaten auf eigene Hand in die Stadt bringen durfte, und ebenſo,

[1] Die Burgfreiheit blieb von der ſtädtiſchen Jurisdiction eximirt, wie ſelbſt die in der Stadt wohnenden Dienſtleute oder Miniſterialen der Aebtiſſin.

Digitized by Google

daß ſie weder eigene noch fremde Miliz zur Abhaltung der Wache auf ihrer innerhalb der Stadt gelegenen Abtei ohne Vorwiſſen und Einwilligung des Magiſtrats in die Stadt einzuführen berechtigt war;

4) wurde der Stadt das Recht „allerhand dem gemeinen Weſen nützliche Satzungen und Ordnungen zu publiciren“ zuerkannt, welches ebenfalls ein hohes Regal iſt und mitunter zu den fürſtlichen Reſervaten gerechnet wird;

5) ſtand der Stadt das Geleits- und Durchzugs-Recht zu. Das Geleits-Recht gehörte unter die hohen Regalien, und war ein unzertrennlicher Connex der hohen Obrigkeit. Das Judengeleit hatte ſich die Stadt ſchon lange zugeeignet, wie aus einer Polizei-Ordnung vom Jahre 1548 erhellt, und als 1685 von der Fürſtin Anna Salome kraft der ihr zugeſprochenen landesfürſtlichen Hoheit dieſes Regal in der Stadt in Anſpruch genommen wurde, wurde die Stadt unterm 19. Januar 1685 durch ein kaiſerliches Mandat in ihrem Recht geſchützt;

6) wurde die Fürſtin von der Execution aller bürgerlichen Sachen gänzlich ausgeſchloſſen;

7) die Stadt behielt Ellen, Maaß und Gewicht, was ein ſicheres Zeichen der Unmittelbarkeit und eigner Jurisdiction iſt, indem die Munizipalſtädte von dieſem Recht völlig ausgeſchloſſen ſind und Maaß und Gewicht vom Fürſten erhalten;

8) Weggeld, welches für die Unterhaltung von Communalwegen und Landſtraßen bezahlt wurde;

9) Glockenſchlag und Nachfolge, wornach die Bürger zur Handhabung der Juſtiz wie zur Erhaltung der Ruhe, Unterdrückung aller Empörung und zur Vertheidigung der Stadt auf geſchehene Ziehung der Sturmglocke ihrem Magiſtrat als Obrigkeit zu folgen verbunden waren;

10) War der Stadt die Acciſe und Umgeld in der Stadt und den Fried-Pfählen gelaſſen: ein Regale, das dem zuſteht, der das jus collectandi hat, und dieſes

Digitized by Google

kommt nur der hohen Obrigkeit zu. Ebenſo und nothwendig war alſo auch

11) der Stadt die Collectirung ihrer Bürger und Einwohner eingeräumt, die, wie oben bemerkt, nur der ausüben darf, der die Jurisdiction und Hoheitsrechte hat. In Folge dieſes Regals unterſchied ſich Eſſen nicht bloß von den Munizipalſtädten, ſondern, da der Magiſtrat nicht allein in der Stadt und deren Friedpfählen, ſondern auch außerhalb derſelben von den in den Feldmarken gelegenen Bürger-Ländereien die Contributionen zu erheben hatte, ſo wurde dadurch auch dem prätendirten Dominium der Fürſtin ein anſehlicher Theil entzogen;

12) erhielt die Stadt das Recht der Jahrmärkte, welche nur der anordnen kann, der die Jura regalia und die Oberherrſchaft im Lande hat, und wozu Keiner, der einen Obern anerkennt, berechtigt iſt;

13) da der Stadt die Appellation von dem Hallengericht an den Rath, und von dem Rath an das Kaiſerliche Kammergericht eingeräumt wurde, ſo folgte, wenn auch nicht wegen angehängter Clauſel die Unmittelbarkeit der Stadt, doch die Anerkennung daraus, daß das Hallengericht nicht von der Fürſtin, ſondern bloß von dem Magiſtrat der Stadt abhing, und nicht anders als für ein bürgerliches Untergericht angeſehen werden konnte, das ſich allein nach den Geſetzen und Anordnungen des Magiſtrats zu richten hatte. Und dieſes folgte um ſo nothwendiger, als nach dem Kammerurtheil außer Zweifel feſtſtand, daß dem Eſſendiſchen Magiſtrat innerhalb der Stadt und ihrer Friedpfähle die universalis et omnimoda jurisdictio oder die vollkommene hohe Gerichtsbarkeit und freie Adminiſtration des ganzen Polizeiweſens in allen bürgerlichen und peinlichen Sachen mit Ausnahme der Verurtheilung und Vollſtreckung des Todes zuſtand. Und ſchon früher mußten auch die Richter bei ihrem Amtsantritt im Hallengericht dem Magiſtrat ſchwören, nach den Stadts-Rechten und Ordnungen zu urtheilen; die Aſſeſſoren wurden aus dem Rath genommen, auch keine

Digitized by Google

andern als die vom Rath vereideten Stadtsdiener zur Execution gebraucht. Zur Zeit, wo das Urtheil erſchien, war dieſes Untergericht, über deſſen Abhängigkeit früher viel geſtritten war, vom Magiſtrat ſuspendirt [1];

14) endlich wurde die Stadt bei freier Uebung der Augsburgiſchen Confeſſion in ihren Kirchen, Schulen, Hoſpitälern, und den geiſtlichen Gütern und Gefällen dem Weſtphäliſchen Frieden gemäß erhalten. Hiermit wurde die Jurisdiction der evangeliſchen Kirche der Fürſtin geſetzlich entzogen, wie ſie ihr denn ſchon ſeit der Reformation bereits, aber nicht rechtskräftig genommen war. Kirche, Schulen und Hoſpitäler wurden nun Eigenthum der Proteſtanten, ſo weit ſie ihr bisheriges, oder doch früheres (d. i. vor dem Paſſauer Vertrag 1624), Eigenthum geweſen waren. [2]

---

[1] Es iſt ein ziemlich unvollſtändiger **Catalogus Judicum** aus dem 15. Jahrhundert bis 1629 erhalten.

[2] Mit dem weſtphäliſchen Frieden und demgemäß mit dem Spruch des Kammergerichts kam das Hoſpital, um das ſich jetzt wieder die proteſtantiſche Gemeinde mit der katholiſchen zanken möchte, weil es 1810 Gemeingut geworden und — geblieben iſt, in die Hände der Proteſtanten oder wurde vielmehr in ihren Händen beſtätigt, da ſie es ſchon bei der Reformation mitgenommen und vor 1624 beſeſſen hatten. Früher iſt ſchon erzählt, daß Catharina von der Mark 1336 die Hoſpitalskirche zum hl. Geiſt gebaut hat oder vielmehr auf ſtädtiſchem Grund und Boden hat bauen laſſen. Das Hoſpital ſelbſt iſt ſchon früher fundirt, wenn die Urkunde v. 21. Juni 1317, wo ein Hoſpital für durchziehende Bettelmönche gegründet wird, zugleich als Urkunde des ſtädtiſchen Hoſpitals betrachtet werden darf, was um ſo wahrſcheinlicher iſt, da das Hoſpital für die Bettelmönche nur zu einem ſtädtiſchen umgewandelt zu ſein ſcheint. Daß es um's Jahr 1317 ſchon vorhanden ſein, wenigſtens fundirt ſein muß, geht zur Genüge daraus hervor, daß in dem Jahre ſchon 3 Morgen Land beim Seſſenberg für das Hoſpital gekauft und überhaupt gegen die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts ſo viele Käufe und Schenkungen an daſſelbe erfolgt ſind. Somit iſt das Hoſpital über 200 Jahre vor der Reformation da geweſen, nach derſelben als ſtädtiſches Inſtitut an die Proteſtanten, aus denen die Stadt faſt nur beſtand, gekommen und bei ihnen durch Friedensſchlüſſe und gerichtliche Erkenntniſſe geblieben. Nach und nach iſt die Stadt aber von katholiſchen Eingewanderten wie-

Digitized by Google

Sollen wir zum Schluß noch unſer Privat= aber unpartheiiſches Urtheil über den Spruch des Reichskammergerichts und die dadurch der Stadt gewordene Stellung zur Fürſtin ausſprechen, ſo können wir nicht anders, als darin mindeſtens eine hohe Gerechtigkeit und ſo viel als die Stadt erwarten konnte, gewährt ſehen. Was hat denn die Fürſtin für eine Macht bekommen? Im Grunde doch gar keine als den bloßen fürſtlichen und hoheitlichen Titel, und allerdings die Macht über Leben und Tod. Die Stadt ſelbſt konnte als freie Reichsſtadt nicht mehr Rechte und Freiheiten haben, und wenn die Fürſtin Gebot und Verbot hatte, ſo waren das doch dem Magiſtrate gegenüber nur leere Worte; vielmehr war alle Gewalt in die Hand des Magiſtrats gelegt. Warum aber hatte die Fürſtin auch ſo viel erhalten? und warum war ihr wenigſtens der landesfürſtliche Titel gegeben, und der Stadt, wenn auch bloß dem Namen nach die Unmittelbarkeit entzogen?

Welche Gründe das Reichskammergericht geleitet haben, können wir nicht entſcheiden; wir kennen auch die Dokumente nicht, die von beiden Seiten, namentlich der Form nach, eingereicht wurden, und ſind auch nicht im Stande, die Prinzipien zu ermeſſen, nach denen der Spruch gethan iſt. So viel aber iſt unläugbar, daß das Urtheil auch das Rechtsgefühl, das Jeder von Natur hat, nicht verletzt, wenn man bedenkt, daß das ganze Territorium der nachherigen Stadt zehntpflichtiger Beſitz und Eigenthum[1]) der Aebtiſſin und Fürſtin, und durch unmittelbare Schenkungen an das Stift gekommen war. Hatte nun auch

---

der ſo beſetzt worden, daß die Zahl der Katholiken und Proteſtanten ſo ziemlich gleich ſteht, und ſchon aus dem Grunde ſollte man nicht mehr daran denken, dieſes ſtädtiſche Inſtitut einer gewiſſen Confeſſion zu vindiziren, wenn es anders nach den Prozeſſen möglich wäre.

[1]) Innerhalb des ſtädtiſchen Gebiets lagen z. B. die beiden Mühlen: Gildehofs= (Huyſſens=) und Overbergsmühle, und obgleich ſie zur Stadtkämmerei gehörten, ſo mußte doch die Belehnung mit der erſten nach dem Scheidebrief von 1390 (ſ. Anh.) bei der Fürſtin, wie 1804 nach der Säkulariſation bei der Preuß. Regierung nachgeſucht worden.

J. J. 1435 iſt die Hälfte des Hofes Overnberg an dem Stadtgraben nebſt der Hälfte der Mühle daſelbſt als ein Dienſtmannenlehn der Fürſtin

Digitized by Google

die Aebtiſſin keine eigene Verwaltung in ihrem Stifte, ſo entzog ſie doch ihr Orbar der kaiſerlichen Grafen-Adminiſtration, und als Fürſtin übernahm ſie ſogar die Funktionen des Reichsvogts. Wenn nun die Stadt Eſſen unter der Abtei ihr Weichbildrecht erhalten hatte, ſo war die Fürſtin in ihrem Eigenthum gekränkt, und man ſieht in der That nicht ein, warum nicht auch Steele als Stadt emancipirt wurde und Eſſen ein Vorrecht vor Steele, Rellinghauſen zuſtand. Freilich eine ſo eigenthümliche Entwickelung der Reſidenzſtädte der geiſtlichen wie weltlichen Fürſten hat ſich faſt überall in Deutſchland offenbart; und ſicherlich hat ſich das Reichskammergericht in nicht geringer Verlegenheit befunden, einen ſo complicirten Streit zu ſchlichten. Es legte ihn ſo bei, daß ſich beide Partheien nicht beklagen durften — wenn ſie es auch thaten. Die Fürſtin erhielt wenigſtens dem

---

an die Stadt gekommen, die andere Hälfte behielt die Fürſtin und das Kapitel. 1432 war auch Pilgrim von der Leiten zum Berge damit belehnt. Die Ländereien des Hofes Overnberg betrugen damals 39½ Morgen Land ohne Gärten und Wieſen.

Außerhalb des ſtädtiſchen Gebiets war das Land unbeſtrittenes Eigenthum der Fürſtin.

Die Markenrechte der Stadt mehrten ſich indeß dadurch, daß ſie Höfe an ſich brachte und niederlegte, einzelne Bürger aber gegen bedungene Abgaben die Hofesländereien benutzten. So mehrten ſich durch Niederlegung des Hofes Overnberg die Markenrechte in der Viehhofer Mark. Da der Hof zwei Markenrechte hatte, ſo verblieb eins der Fürſtin. Erſt am 5. October 1691 kam zwiſchen der Stadt und der Fürſtin ein Vergleich wegen der Viehhofer Mark zu Stande, und am 2. Septbr. 1703 ward eine Theilung vorgenommen.

Den Mitgenuß am Segeroth hat die Stadt ſchon zu Anfang des 14. Jahrh. erhalten (nach einer unverbürgten Nachricht iſt es der Stadt von der proteſtantiſch gewordenen Aebtiſſin geſchenkt); ebenſo an der Eſſenſchen Heide, welche Mark in den Viehhof gehörte, und in welcher ſowohl vorm Kettwiger Thore gelegene, jetzt eingezogene Höfe, als die angrenzenden und ſchon im Rellinghäuſer Gerichte gelegenen Höfe berechtigt waren. So hatten z. B. das Gut Opperheide bei Krapot **jus secandi ligna in silvis dict.**, Eſſenderholt 1311, das Gut Steingroben. u. ſ. w.

Von den Markenrechten der Stadt waren die der in der Stadt befindlichen Höfe (als Stamanns-Hof) verſchieden.

Digitized by Google

Namen nach die Landeshoheit über die Stadt, dieſe aber rettete mit geringer Ausnahme ihre ſämmtlichen hergebrachten Rechte und Privilegien. Und was wollte ſie mehr?

Das Speierſche Urtheil iſt bis zur Säkulariſation des Stifts in Kraft geblieben, und man berief ſich nicht bloß ſtiftiſcher-, ſondern auch ſtädtiſcherſeits in ſtreitigen Fällen auf dasſelbe; ſo bei einer Beſchwerdeführung beim König von Preußen als Schutzherrn, im Jahre 1786, und, was allein ſchon Alles beweiſ't, in der ſtädtiſchen Vorſtellung an das Hohe Organiſations-Departement vom 6. November 1804. —

3. Städtiſche Behörden. Ihre Wahl und Verwaltung.

Die Verwaltung der Rechtspflege, der Polizei und des Kämmereivermögens wurde nach dem Raths-Receß von 1648 von einem alljährlich gewählten Magiſtrate, der aus den beiden Collegien des Rathes und des Vorſtandes beſtand, geführt. Die Wahl und Chur des Rathes ſtand bei der Gemeinde und Bürgerſchaft. Auf Petri und Lätare verſammelten ſich 2 Gilden, 6 Aemter und das aus beerbten, eingeſeſſenen Bürgern beſtehende Patricier-Collegium, und wählten vier „unbekambte, ehrbare Perſonen“, der vierte wurde durchs Loos genommen, und die ſo gewonnenen 9 Perſonen nahmen auf dem Rathhaus per majora vota zwei aus den Vier und zwanzig oder den Vorſtehern der Gemeinde. Dieſe 11 Perſonen thaten die Chur für das Jahr. Nachdem ſie im Beiſein der beiden Bürgermeiſter vom Sekretär in Eid genommen, erwählten ſie den Rathſtand aus der ganzen Bürgerſchaft „ohne Gunſt, Partheilichkeit, Neid und Haß“, wie ausdrücklich bemerkt wird. Der Perſonen, die zu erwählen waren und das Jahr über den Rathſtand bildeten, waren vierzehn; aus ihnen wurden zwei Bürgermeiſter genommen, während die andern im Rathe ſaßen. Die vierzehn Perſonen durften namentlich nicht zu befreundet oder zu nahe verſchwägert ſein. Die Churgenoſſen wählten auch die Vierundzwanziger d. h. die Vorſteher der Gemeinde aus ſolchen Perſonen, die vorher die Bürgerſchaft erlangt hatten.

An der Spitze des Magiſtrats ſtanden die beiden vom Rathe aus ſeiner Mitte genommenen regierenden Bürgermeiſter,

Digitized by Google

von denen der erſte jedes Mal im Jahre den Vorſitz führte, und dem die Entſcheidung aller Polizeiſachen, ſo wie auch in geringern Rechtsangelegenheiten, nach mündlicher Vernehmung der Partheien allein zuſtand, wogegen vor den geſammten Rath ausſchließlich alle diejenigen Rechtsſachen gehörten, welche nach dem gemeinen deutſchen Rechte — in ſo fern ſolches nicht durch eigene ſtatutariſche Verordnungen [1]) abgeändert worden — zu beurtheilen waren. Die erſte Inſtanz war bei dem Magiſtrat ſelbſt, und die Appellation ging unmittelbar an die Reichsgerichte. Bisweilen wurde auch durch Verſendung der Acten an Juriſten-Facultäten mehreren Inſtanzen Raum gegeben.[2]) Hier ſei nur noch bemerkt, daß, da der Fürſtin das Urtheil über Leben und Tod zuſtand, auch nur der fürſtliche Scharfrichter das Urtheil zu vollziehen hatte. Daſſelbe mußte außerhalb des ſtädtiſchen, d. i. im ſtiftiſchen Gebiete mit einem auf dem Rathhauſe befindlichen Richtſchwerte, oder mit Galgen und Rad, die im vorigen Jahrhundert auf der Steeler Chauſſee ſtanden, vollzogen werden, nachdem das Urtheil am Tage der Execution dem Verbrecher auf öffentlichem Markte von dem hochnothpeinlichen Halsgerichte vorgeleſen, ihm auch der Stab gebrochen und vor die Füße geworfen war. In den Jahren 1787—90 verſuchte die Fürſtin Maria Cunigunde ein neues Beil mit ihrem

---

[1]) Die Statuten der Stadt Eſſen ſ. im Anhange.

[2]) Die Juriſten-Fakultät war eine ſelbſtgewählte, aushelfende Inſtanz, keine competente Behörde, und wurde auch in andern freien Reichsſtädten als Dortmund in Anſpruch genommen, war aber überhaupt nur für die Sachen zuläßig, die nicht an die Reichsgerichte gediehen. Eine ähnliche Behörde, bei der man ſich in zweifelhaften Fällen Raths erholte, war für die Fürſtin der Schöffenſtuhl. Eine eigentliche Appellation konnte nur bei den Reichsgerichten ſtattfinden, deren es zwei gab: das von Maximilian I. geſtiftete, von dem Kaiſer und den Ständen des Reichs zugleich beſetzte, von den letztern aber allein unterhaltene kaiſerliche und Reichskammergericht zu Speier, das 1689 nach der Reichsſtadt Wetzlar verlegt wurde, und den Reichshofrath, welcher am kaiſerlichen Hofe gehalten wurde und allein vom Kaiſer abhing. Beim Reichskammergericht konnten die Unterthanen ihren Fürſten verklagen, und darin beſtand die beſondere deutſche Unterthanenfreiheit.

Digitized by Google

Namenszuge einzuführen, wogegen aber der Magiſtrat eine Proteſtation einlegte.

Alle Angelegenheiten, welche das eigentliche Gemeindeweſen und die Kämmerei betrafen, mußten vom Rathe auch dem Vorſtande oder den Vierundzwanzig als dem zweiten ſtädtiſchen Collegium mitgetheilt, das heißt, es mußte dieſer Vorſtand zu den Berathungen zugezogen werden; und die Mehrzahl hatte die Entſcheidung. Sollten aber Güter veräußert oder verpfändet, Darlehen für die Stadt aufgenommen, Contributionen und Steuern ausgeſchlagen oder neue Auflagen eingeführt werden, ſo war auch noch die Zuziehung und Genehmigung der Gilden und Aemter erforderlich, welche durch vier beſondere, aus deren Mitte abzuordnende Deputirte entweder gegeben oder verſagt wurde.

Wenn in frühern Zeiten, wie dies aus den Verhandlungen zu entnehmen iſt, ein großer Theil der magiſtratualiſchen Verwaltungsgeſchäfte mündlich abgemacht wurde und die ſchriftlichen Arbeiten ganz unbedeutend waren, ſo läßt es ſich erklären, daß damals die meiſten ſolcher Aemter mehr der Ehre als des damit verbundenen Einkommens wegen, das nur gering war, übernommen wurden, um ſo mehr, da die Funktionen unter viele Hände vertheilt waren und theilweiſe von Jedem für ſich in ſeiner Wohnung verrichtet werden konnten. Nur die wöchentlichen Sitzungen des Raths ſo wie des Vorſtandes auf dem Rathhauſe waren gemeinſchaftlich. Uebrigens dürfte, wenn man die verſchiedenen dienſtlichen Emolumente und Sporteln, welche die Functionäre bei ſo vielfachen Gelegenheiten, als z. B. bei Gewinnung der Bürger- und Gildenrechte bezogen, ſo wie die Koſten der feſtgeſetzten ſogenannten Zechen zuſammenrechnen wollte, leicht eine Summe herauskommen, welche verhältnißmäßig vielleicht weit mehr betragen würde, als die mit der jetzigen concentrirten Gemeinde-Verwaltung verbundenen nothwendigen Ausgaben. Wie aber auch einzelne Stellen wirklich wegen ſolcher Emolumente geſucht wurden, geht daraus hervor, daß ein Bürger bei ſeiner Anwartſchaft auf die Stelle eines Stadtſecretärs dem Magiſtrat 1000 Thaler verſprach, wenn ihm dieſelbe mit den damit verbundenen Emolumenten verliehen würde.

Digitized by Google

Die regierenden Bürgermeiſter waren unter der Landeshoheit der Fürſtin faſt ebenſo wie in der freien Reichsſtadt, ſo frei und ſouverän wie das deutſche Reichsoberhaupt ſelbſt. Auch der deutſche Kaiſer beſtieg erſt nach geſchehener Wahl den Thron, und ſeine Gewalt in Regierungsſachen war durch die Reichsſtände beſchränkt, und wenn die Würde der Bürgermeiſter bloß in ihrem Amte beſtand, ſo war auch dem Kaiſer als ſolchem zu ſeinem ſtandesmäßigen Unterhalt weder ein Stück Landes, noch eine Summe Geldes ausgeſetzt.

Auf die ſeit der Reformation der Fürſtin entzogene geiſtliche Jurisdiction, welche dem Magiſtrat übertragen wurde, kommen wir unten zu ſprechen; die katholiſche blieb ihr natürlich nach wie vor unterworfen. Das Wenige, was wir von der katholiſchen wiſſen, beläuft ſich kurz auf Folgendes: Ein aus dem Kanonichen-Kapitel ernannter Official oder Burgrichter hatte in ſtreitigen Fällen die Unterſuchung zu führen und die Entſcheidung abzufaſſen; Beſchwerden dagegen konnten nur bei der höchſten Stelle ſelbſt vorgebracht werden; jedoch ſind auch Beiſpiele vorhanden, daß ſolche vor den Kreistag zu Cöln gekommen ſind und dort ihre Erledigung gefunden haben. Ueberhaupt enthält das ſtädtiſche Archiv aus den Zeiten vor der Reformation — wie leicht zu erachten — wenig und nichts Weſentliches über die kirchlichen Angelegenheiten der Stadt, und wir müſſen uns auf das beſchränken, was von jenem Zeitpuncte an vorliegt und ſich mithin hauptſächlich mit der proteſtantiſchen Kirche befaßt.

Für die proteſtantiſche Gemeinde möge hier Folgendes ſeinen Platz finden (vgl. Bährens a. a. O. S. 19):

Das Conſiſtorium oder der Kirchenrath beſtand aus dem jedesmaligen jüngern Bürgermeiſter, einem Rechtsgelehrten, welche das Präſidium hatten, aus den Predigern, aus dem Proviſor des **Officii ad pios usus** und dem Kirchmeiſter. Späterhin wurde es noch mit zwei Gliedern aus dem Rath vermehrt. Es war gleichſam das Sitten- und Friedensgericht der Gemeine und hatte auch in erſter Inſtanz über Eheſachen zu entſcheiden. Bei Vakanzen der Pfarrer- und Schulſtellen brachte es dem Magiſtrate Candidaten zur Beſetzung derſelben in Vorſchlag, aus

welchen dieſer wählte. Die im Jahre 1563 eingeführten, aus der Kirchenordnung des Herzogs Wolfgang entlehnten ſogenannten Prediger-Artikel, die von Zeit zu Zeit von dem Conſiſtorium wieder durchgeſehen und vermehrt und alsdann von dem Magiſtrat beſtätigt waren, wurden am 1. Dec. 1691 als Kirchen- und Prediger-Ordnung auf's Neue vom Magiſtrat beſtätigt und in derſelben feſtgeſetzt, daß hierſelbſt ein Miniſterium aus drei Predigern beſtehen und der Aelteſte von ihnen jedesmal Inſpector ſein ſollte. Mehr dürfen wir hiervon nicht berühren, da wir bloß die Stellung des Magiſtrats als kirchliche Behörde in's Auge zu faſſen haben.

4. Von den Gilden und Aemtern.

In unſerer Geſchichte darf eine kurze Notiz über die früheren Gilden und Aemter um ſo weniger fehlen, als dieſe ein Hauptkriterium der freien Republik waren und noch heut zu Tage als die weſentlichen Punkte der alten goldenen Zeit von dem Mittelſtande bezeichnet werden, und wenn man den Einfluß der Gilden und Aemter bei der ſtädtiſchen Adminiſtration, die Freiheit und das Anſehn der Meiſter erwägt, ſo muß allerdings eine Zeit wie die unſrige, wo der Mittelſtand ganz zu verſchwinden droht, gegen die alte reichsſtädtiſche Verfaſſung bedeutend in den Hintergrund treten. Die Gilden und Aemter (Innungen und Zünfte) als Korporationen ſind faſt ſo alt, wie die Stadt, und ihre beſondern Rechte und ihre Geltung bei den Wahlen des Magiſtrats und des Vorſtandes haben ſie ſich im Laufe der Zeit erworben. So konnte ohne ihre Zuſtimmung kein Grundſtück veräußert, keine Schulden kontrahirt werden. Dagegen waren ſie nicht befugt, ohne Vorwiſſen des Magiſtrats für ſich allein Zuſammenkünfte und Berathungen zu halten, und dieſe Berathungen, ſo wie die Wahlen der Amtsmeiſter hatten ohne Genehmigung der regierenden Bürgermeiſter keine Gültigkeit; auch ſtand es dem Magiſtrate zu, entweder aus dem erwählten reſp. präſentirten oder den andern Gildebrüdern die Amtsmeiſter zu ernennen, wie aus einer ſpeciellen magiſtratualiſchen Verordnung zu erſehen iſt.

Digitized by Google

Zu den Gilden und Aemtern gehörten:

1. die große Kaufgilde, deren Mitglieder allein das Recht hatten, mit den ſogenannten Kaufmannsgegenſtänden, namentlich mit Manufactur- und Colonial-Waaren, Weinen 2c. en gros Handel zu treiben. Zum Detail-Geſchäft war die Aufnahme in die Kauf- oder fette Gilde außerdem nothwendig. — Die Koſten zur Aufnahme in die große Kaufgilde betrugen nach der Verordnung vom 29. Mai 1669:
   a) für einen Fremden 100 Thaler Cleviſch, wovon 50 Thaler in die Kämmerei- und 50 Thaler in die Gilde-Kaſſe floſſen, ferner 2 Thaler an den Gildemeiſter und 4 Thaler für die Zeche;
   b) für einen Eingeſeſſenen, der ſchon das Bürgerrecht hatte, die Hälfte des vorſtehenden Betrages;
2. die kleine Kauf- oder fette Gilde. Wer dieſelbe gewonnen hatte, konnte alle Colonial-Waaren ſo wie Oel, Seife 2c. im Kleinen verkaufen.

   Die Aufnahme-Gebühren waren 50 Thaler für einen Fremden, wovon die eine Hälfte zur Kämmerei-Kaſſe, die andere an die Gilde-Kaſſe gezahlt wurde; ferner 1 Thlr. für den Gildemeiſter, 2 Thlr. für die Zeche. Einheimiſche, die bereits Bürger waren, zahlten die Hälfte.

Von anderer Art iſt die Schützen-Gilde, die in ihrem Urſprunge, welcher bis an die Gründung der Stadt reicht, ein geſchloſſenes Corps Bürger bildete, und eine wirkliche Corporation von Bürgern conſtituirte, die im Gegenſatze gegen die Wehren oder Bannaliſten (milites agrarii), die der Kaiſer Heinrich I. in die Stadt zu rücken zwang und die wie die Burg- d. i. Dienſtmänner, die Stammväter der patriciſchen Geſchlechter wurden, ſich an der Vertheidigung der Stadt betheiligten, und da die Gilde den Vorrang vor der Wehre behauptete, nothwendig einen vorzüglicheren Antheil an der Beſchützung der Stadt genommen haben müſſen. Die Patricier wie die Zünfte waren bewaffnet und zur Vertheidigung ihrer Mauern gerüſtet. Aus den mit Armbrüſten verſehenen Bürgercorps, die ſich zu einer Zeit gebildet haben, wo ſie ſich noch ſelbſt vertheidigen

Digitized by Google

mußten, ſind in ſpäterer Zeit die Schützencorps gebildet, die aus ernſter Waffenübung ein Luſtſchießen machten, und das iſt gegen Ende der Kreuzzüge, zu der Zeit geſchehen, wo die gemeinſame Ringmauer der Stadt mit Thürmen und Gräben aufgeführt wurde. Die Luſtſchießübungen waren im Mittelalter ſehr allgemein und mit großen Feſtlichkeiten verbunden. Häufig veranſtaltete eine Stadt ein allgemeines Wettſchießen, und lud Städte aus Nah und Fern zur Theilnahme ein. So iſt aus dem 15. Jahrh. (1483) noch ein artiges Einladungs-Schreiben des Magiſtrats zu Cöln an den hieſigen Magiſtrat nebſt den „Schieß-Geſellen" zu einem Armbruſtſchießen im ſtädtiſchen Archiv vorhanden. [1])

Sonſt fanden die regelmäßigen Schießübungen der Stadt auf der „Schützenbahn" ſtatt, und jährlich wurde ein Zug der Schützengilde nach der Commende Welheim gefeiert. Am erſten Mittwoch nach Pfingſten zog das Korps nach dem Schloſſe und wurde vor dem Schloſſe zu Welheim feſtlich bewirthet. Dieſer Aus- und Aufzug iſt im Jahre 1803 wegen angeblich verübter Exceſſe und der damit verbundenen großen Geldverſchwendungen von der Königl. Preuß. Interims-Verwaltung ein- für allemal unterſagt, dabei jedoch anheim gegeben, zu unterſuchen, ob die Commende Welheim rechtlich zu einer Entſchädigung für dieſe Bewirthung, die nach einer Berechnung vom 26. April 1684 jährlich 32 Thaler betrug, anzuhalten ſei. Woher die Berechtigung zu dieſem Zug und zu dieſer Bewirthung ſtammt, weiß man nicht; höchſt wahrſcheinlich aber war Welheim eine fürſtlich Eſſenſche Pfründe, und die Fürſtin hatte nach Erledigung derſelben die Verwaltung zugleich zu einer Bewirthung, welche die Fürſtin der Stadt zu Gute kommen ließ oder wegen anderweitiger Verbindlichkeit zu Gute kommen laſſen mußte, angehalten.

Die Schützengilde beſtand früher aus 12, ſpäter aber und bis zur Auflöſung nur aus 10 Fahnen reſp. Abtheilungen. Das jetzige, im Jahre 1831 wieder conſtituirte Korps beſitzt noch eine alte Schützenfahne mit der Jahreszahl 1741, welche

---

[1]) S. Anh. II, Nro. LV.

hundert Jahre nachher 1841 bei Gelegenheit des Schützenfeſtes wieder eingeweiht iſt.

Die Aemter waren 1) das Wollen-, 2) das Bäcker-, 3) das Schmiede-, 4) das Schuſter-, 5) das Schneider-, 6) das Ladenmacher- oder Schreiner-, 7) das Tuchſcherer-, 8) das Hutmacher-, 9) das Leinweber- und 10) das Goldſchmiedeamt, zu denen 11) die Chirurgen- und Barbierzunft kam. Bei den Aemtern waren die Aufnahme-Koſten verſchieden, und betrugen in der Regel nicht über 4 Thaler. Jeder Gilde- und Amts-Bruder hatte bei der Gewinnung der Aufnahme auch einen Brand-Eimer an die Stadt zu liefern; und nach einer Verordnung vom 15. Mai 1751 mußten alle Bürgerſöhne, welche ſich in Gilden und Aemter begaben, auch ſämmtliche Bürgerlaſten tragen helfen. Daß jede Zunft eine eigene Fahne hatte, und wozu ſie auch gebraucht wurde, iſt ſchon früher erzählt.

Der Geiſt der Korporation wurde dadurch recht genährt, daß die Fabrikate innerhalb der Stadt von dem betreffenden Amte geliefert werden mußten, und fremde Einfuhr wie verpönt war. So wurde der Prinzeſſin von Lichtenſtein ein auswärts gefertigtes und hierher eingeführtes Fourneau vom hieſigen Schmiede-Amt confiſcirt, worüber unterm 9. Dec. 1791 von der fürſtlichen Kanzlei beim Magiſtrat Beſchwerde geführt wurde, und die Regierung zu Cleve reichte am 2. Juli 1793 eine gleiche Beſchwerde wegen eines der Fürſtin v. Lichtenſtein zugehörigen, auswärts gefertigten und eingebrachten, vom Schmiedeamt aber weggenommenen Ofens ein. So wurden 1765 einem hieſigen Kaufmanne auswärts gefertigte Kaffeemühlen weggenommen. 1766 beſchwerte ſich die Kaufgilde beim Magiſtrat über einen hieſigen Kaufmann, welcher einen auswärts verfertigten Pelzrock zum Verkauf ausgeſtellt hatte. Am 6. März 1770 führte ein Canonikus Beſchwerde beim Magiſtrat wegen Fortnahme eines außerhalb gefertigten Kabinetchens. Nach einem Verbot vom 7. Dec. 1719 durfte Niemand, der nicht das Bäckeramt gewonnen, Brod backen und zum Kauf auf die Flur bringen.

Auch haben eine Menge Streitigkeiten zwiſchen den Aemtern und Gilden ſelbſt über Eingriffe der einen in die Rechte der andern ſtatt gefunden.

Digitized by Google

Bei dieſem Abſperrungsſyſtem der Stadt konnte es nicht fehlen, daß von Außen Repreſſalien gegen die Ausfuhr ſtatt fanden. So wurde dem Magiſtrat ein Geſuch vom 7. April 1744 bei der Cleviſchen Regierung, den Fabrikanten zu Hattingen zu geſtatten, ihre Tücher in Eſſen färben zu laſſen, unterm 16. deſſelben Monats ein= für allemal abgeſchlagen.

Auch war es eine weſentlche Beſchränkung in der Ausübung der Gewerbe, daß kein Meiſter mehr als einen Geſellen und einen Lehrling halten durfte. — Das waren die goldenen Zeiten der Gilden und Aemter! — Nach einem Verbot der Fürſtin v. J. 1757 durfte ſogar kein ſtiftiſcher Eingeſeſſener für Eſſender Bürger Arbeiten verrichten. — Kann man die Abſchließung weiter treiben?

5. Hiſtoriſche Bemerkungen über den Steinkohlen=Bergbau und das Bergregal mit beſonderer Beziehung auf Eſſen.

Ueber den deutſchen Bergbau mögen folgende allgemeine Notizen nicht ohne Intereſſe ſein.

Als Tacitus ſeine Germania ſchrieb, wußte man noch Nichts vom Bergbau, von Silber= und Goldgruben. „Denn“, heißt es im § 5 der Germania, „ob die Götter Silber und Gold aus Gnade oder Zorn verweigert haben, weiß ich nicht. Aber dennoch möchte ich nicht behaupten, daß keine Erzader Silber oder Gold erzeuge. Denn wer hat nachgeſpürt?“ Dieſes Nachſpüren iſt aber nicht lange nachher erfolgt, und als Tacitus ſeine Annalen verfaßte (**Ann. 11, 20**), hatte Curtius Rufus im mattiſchen Gebiet (am Mittel= und Oberrhein) bereits 47 Silberbergwerke entdeckt, die aber wenig Ausbeute gaben. Daß die Deutſchen ſie nicht entdeckt haben, ſondern die Römer, iſt ausdrücklich bemerkt. Woher ſollte auch das ungebildete, über den Ackerſtand nicht hinausgekommene Volk der Germanen zur Entdeckung der Bergwerke gelangt ſein? Daß das ſächſiſche Volk um die Zeit keine Silbergruben gehabt hat, geht ſchon daraus hervor, daß es bis auf Karl den Großen nicht einmal Münze hatte. Um ſo mehr muß man ſich wundern, daß **Cluverius Germ. Antiqua (Lib. III.** cap. 10 bei Peterſen der Kirchſprengel Weitmar p. 182) annimmt, ſchon

um Chriſti Geburt habe es in den Gegenden, wo jetzt Dortmund, Bochum und Eſſen liegen, Bergleute gegeben. Herr Peterſen weiß dieſe Annahme glänzend zu unterſtützen, indem er annimmt, hier in der Gegend hätten die Tenkterer gewohnt, und dieſe ſeien von den — griechiſchen Technikern benannt; folglich habe es hier Steinkohlen und Bergleute gegeben. Das iſt eine Ableitung, wie wenn man die Iſenburg mit der Göttin Iſis (!) zuſammenbringt, was gedachter Peterſen ſammt Cluverius wirklich thut. Erſt in den alten Geſetzen der Weſtgothen, der Angeln, Wariner und Sachſen werden Geſchmeide erwähnt, welche mit Sicherheit auf Erzgruben ſchließen laſſen.[1]) Die erſte Erwähnung der Steinkohlen Eſſens, die uns bekannt iſt, iſt vom Jahre 1317, wo es in der Stiftungs-Urkunde des Hoſpitals für durchziehende Bettelmönche, das nachher zum ſtädtiſchen Hoſpital eingerichtet zu ſein ſcheint, heißt: Angulum vero qui est ante cameram martharum (Haushälterinnen) habeant omnes fratres pro depositione lignorum et *carbonum*. Das ſind ohne Zweifel Steinkohlen. Die Acten des ſtädtiſchen Archivs, die den Bergbau betreffen, gehen nicht über das Jahr 1663 hinaus. Uebrigens beſtand ſchon früher auf der Gois eine Geſellſchaft, welche am 5. April 1575 (ſ. v. Vieb. a. a. O.) eine von der Fürſtin Irmgard beſtätigte gerichtliche Ordnung „Verkörung und Contract“ abſchloß. —

Es fragt ſich nur, wann die Bergwerke Regal geworden ſind. Bis auf Karl den Großen waren ſämmtliche Bergwerke noch Privateigenthum. Er richtete zuerſt ſeinen Blick auf den Bergbau und befahl, daß alle Richter im Lande jährlich am kaiſerlichen Hofe anzeigen ſollten, wieviel Eiſen- und Bleibergwerke im Lande wären, und zählte die Bergwerksſchätze zu den Königlichen Kammergütern. Dieſem Beiſpiele folgten Ludwig der Fromme und die folgenden Regenten, und die Bergwerke wurden zu den Regalien gezählt. Zu den Bergwerken gehörten aber die Steinkohlengruben nicht, da die Kohlen zu den Foſſi-

[1]) Um 1087 waren ſchon Kohlen-Bergwerke in New-Caſtle und 1187 im benachbarten Belgien in Betrieb. S. von Viebahn Statiſt. S. 154.

Digitized by Google

lien gezählt wurden, die bloßhin auf der Erde gegraben wurden, wie Kalk, Steine, Sand.

Die Bergwerke, die zu den Regalien gehörten, wurden durch Kaiſerliche Lehnbriefe und Schenkungen an die Stände des Reichs verliehen, und Karl IV. verordnete in der goldenen Bulle 1356, daß die Churfürſten berechtigt ſein ſollten, in ihren Ländern Gold= und Silberbergwerke, wie auch Zinn=, Kupfer=, Eiſen=, Blei= oder jede andern Metall= wie auch Salzwerke zu haben (universas auri et argenti ſodinas wie auch mineras stanni, cupri, plumbi, ferri et alterius cujuscunque generis metalli ac etiam salis. Cap. 9 § 1. in cop. jur. publ. p. 27). Wegen der Burggrafen zu Nürnberg heißt es [1]) in einer Kaiſerlichen Urkunde vom Jahre 1363: „Karl leih't auch von Kaiſerlichen Gnaden den Burggrafen — zu einem rechten, ewigen Lehn all Goldwerk, Silberwerk, Kupferwerk, Eiſenwerk, Bleiwerk, Zinnwerk und Alles, was Erz heißet, das in ihren Landen und Herrſchaften gefunden iſt, oder wird gefunden werden, als es dem Reich und ihm gehört hat.“ Von „Steinkohlen“ iſt in den Verordnungen Karls IV. in der goldenen Bulle und wegen der Burggrafen zu Nürnberg noch keine Sylbe erwähnt, weil ſie überhaupt nicht zu den Regalien gehörten, und es für ſie kein allgemeines Reichsgeſetz, kein allgemeines deutſches Herkommen, ſondern nur die individuelle Verfaſſung oder das Provinzial=Herkommen [2]) gab.

Aus dieſer Bemerkung ergibt ſich, mit welchem Unrecht die Fürſtin von Eſſen, weil ihr im Speierſchen Urtheil die Landeshoheit über die Stadt zuerkannt war, die Erhebung des Zehnten von den innerhalb des Stadtgebietes geförderten Kohlen beanſpruchte, und darüber noch in den Jahren 1716 und 1717 bedeutende Correſpondenzen mit dem Magiſtrat führte; wie ſie auch die ſtädtiſchen Mühlen zu den Regalien zählen wollte. Schon die Juriſten=Fakultät zu Frankfurt an der Oder hatte in ihrem Gutachten vom 17. October 1696 mit Recht nachge=

---

[1]) Vgl. Schmidt Geſchichte der Deutſchen Th. 4. S. 482.

[2]) Vgl. Staatsrechtliche Unterſuchungen über die Gewalt der neuen Regenten in den ſäculariſirten Reichslanden. Düſſeld. 1805. I. Heft p. 40.

Digitized by Google

wieſen, daß das jus molendinorum und fodinarum innerhalb der Stadtfriedpfähle ihr nicht zukomme, weil Mühlen ſo wenig wie Steinkohlen zu den Regalien gehörten, zu den Bergregalien aber nur die Erzgruben zu rechnen ſeien.

Hieraus folgt zugleich ein Anderes, was für die Stadt von beſonderer Wichtigkeit iſt, daß nämlich der Zehnte von den Kohlen dem Magiſtrat nicht als Souverain, ſondern als Verwalter der Kämmerei zukam, was außer Zweifel iſt; dënn wäre der Zehnte ein Regal geweſen, ſo wäre er nicht an den Magiſtrat, ſondern an die Fürſtin zu entrichten geweſen, da der Magiſtrat zumal ſeit dem großen Proceß keine Landeshoheit über die Stadt hatte.

Erſt mit der Säkulariſation des Stifts wurden die Steinkohlen wie in den benachbarten Clevisch-Märkiſchen Ländern Regal, und wegen der Bedeutſamkeit, die der Bergbau durch die Erfindung der Dampfmaſchinen erhielt, vom Staat unter beſonderer Aufmerkſamkeit gehalten.

Es iſt im ſtädtiſchen Archiv noch die Bergwerks-Ordnung vom Jahre 1725 vorhanden, welche wir im Anhange haben abdrucken laſſen.

Vorſtehende Bemerkungen genügen für unſern Zweck, da wir keine Geſchichte des Bergbaues zu ſchreiben Luſt und Veranlaſſung haben. —

6. Das Schulweſen.

Gegen Ende des dritten Viertels des 17. Jahrhunderts, bemerkten wir ſchon oben kurz, wurde die ſogenannte Bürgerſchule zu einem Gymnaſium erhoben, um durch eine größere Anzahl von Klaſſen und Lehrern die Bedürfniſſe der Jugend deſto beſſer zu befriedigen. Man ſtellte in der Perſon des Johann Melchior Bötticher im Jahre 1672 den erſten Schul-Director an. Derſelbe hatte nach der erneuerten Schulordnung vom 28. October 1692 die Tertianer, der Rector die Quartaner und Quintaner, der Conrector die Sextaner und Septimaner und diejenigen, welche fertig Latein leſen konnten, der Cantor aber die Deutſchleſenden im Unterricht. Im Jahre 1730 vermehrte der Magiſtrat das Lehrer-Collegium mit einem Prorector Hennemann, der ſeinen Rang zwiſchen dem Director und

Rector hatte; und nach der Schulordnung vom 4. Mai 1734 hatte der Director Secunda, der Prorector Tertia, der Rector Quarta, der Conrector Quinta, der Cantor Sexta.

Seine höchſte Blüthe erreichte das Gymnaſium unter dem M. J. H. Zopf, einem gelehrten und verdienſtvollen Manne, der Schüler aus der Nähe und der Ferne heranzog, und durch Schriften nicht minder als durch das lebendige Wort des Unterrichts auf Jugend und Männer wirkte. Auf der Univerſität zu Halle gebildet und an dem dortigen Waiſenhauſe practiſch vorbereitet, übertrug er die Halle'ſche Methode und Diſciplin nach Eſſen, und eine Reihe ihm folgender Lehrer hatte denſelben Unterrichtsgang wie er genoſſen. Zopf war ein eifriger Verehrer der alten Sprachen; dem lateiniſchen Unterricht wurde namentlich eine beſondere Aufmerkſamkeit zugewendet, und daß die Schüler darin eine beſondere Gewandtheit und Fertigkeit erlangten, läßt ſich denken. Wer in den obern Klaſſen zu fragen oder zu antworten hatte, durfte nur lateiniſch ſprechen. Uebrigens war Zopf ein gründlicher Lehrer, und aus ſeiner Schule iſt eine Reihe trefflicher Männer hervorgegangen, die in weiteren Kreiſen viel Gutes ſtifteten und die in Eſſen genoſſene Jugendlehre zum Heile derer verwandten, die ihre Wirkſamkeit berührte.

Mit Zopf, der nach einer 55jährigen treuen Amtsführung am 5. Februar 1774 ſtarb, gerieth das Gymnaſium in Verfall; und mit dem literariſchen Eifer erſchlaffte Zucht und Methode. Die materiellen Intereſſen der Zeit kamen hinzu und entzogen der gelehrten Anſtalt die jungen Leute, welche zum practiſchen Leben übergehen wollten; und ſo geſchah es, daß die Schülerzahl von Jahr zu Jahr abnahm, ſo daß die drei oberen Klaſſen endlich ganz eingingen, und um die Zeit, wo die Stadt an die Preußiſche Landeshoheit überging, beſtand nur noch die Klaſſe des eifrigen und thätigen Conrectors Ulrich. Die weitern Schickſale der Schule werden wir im folgenden Zeitraum kurz erwähnen. Für die katholiſche Bevölkerung exiſtirte ein eigenes, das ſogenannte Joſephiniſche Gymnaſium, in welchem die Jeſuiten, und nach Aufhebung ihres Ordens die Kapuziner unterrichteten.

Digitized by Google

Die deutſche oder Elementarſchule, welche ſich wohl in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts neben der Töchterſchule des Küſters erhoben hat und von Anfang an in dem an das lutheriſche Waiſenhaus grenzenden Gebäude, der „Kayſersſaalſchule“, gehalten wurde, war äußerſt mangelhaft, und ließ zumal in der ältern Zeit ſehr viel zu wünſchen übrig. Wenn auch der religiöſe Geiſt, den man nicht früh genug zu wecken und zu beleben ſuchte, Lob verdient, ſo waren doch Lehrgegenſtände, Methode und Schulbücher veraltet. Man höre! Auf die erſten Elemente der Buchſtabenkenntniß folgte der Katechismus, dann das Evangelienbuch in Verbindung mit einer Sammlung von Kernſprüchen aus der heiligen Schrift; dann die Bibel. Rechnen wurde gar nicht gelehrt. Jeder Lehrer hatte Knaben und Mädchen, Anfänger und Geübtere durcheinander; den Aeltern wurde die jedesmalige Wahl der Lehrer förmlich anheim geſtellt, und an eine Verbindung und einen Zuſammenhang mit der unterſten Schule des Gymnaſiums wurde gar nicht gedacht. Erſt im Jahre 1806 erhielt die Schule eine zeitgemäßere Einrichtung.

In der katholiſchen Elementarſchule, welche unter dem Officialat ſtand, wurden bloß Knaben unterrichtet. Die katholiſchen Mädchen erhielten Unterricht in den drei Nonnen-Klöſtern, deren Lehrerinnen unter den Pfarrern der beiden katholiſchen Gemeinden ſtanden.

7. Weitere Geſchichte der Stadt.

Das Kammerurtheil hatte die Wirkung nicht, welche man von ihm erwartete; d. h. es wurde die Ruhe, der man ſo ſehr bedurfte, nicht hergeſtellt. Die erſten Jahre nach dem Jahre 1670 waren mindeſtens noch ſehr bedenklich für die Stadt, offene Befehdungen und heimliche Intriguen wechſelten mit einander, und den nachfolgenden Aebtiſſinnen wurde der Aufenthalt in der Stadt, in der die früheren ſo gerne geweilt und die meiſten ihr Haupt zur Ruhe gelegt hatten, verleidet:[1]) ſo daß ſie auf

[1]) In andern geiſtlichen Städten war es nicht anders, ja in Cöln und Speier wurden die Biſchöfe ſogar aus der Stadt vertrieben, und

Reiſen wie im Exil frohe Tage ſuchten, die ihnen in ihrem ab-teilichen Sitze verkümmert wurden; und die Erbitterung mani-feſtirte ſich ſo frei und ungenirt, daß die Fürſtin z. B. im vor. Jahrh. ein Mandat, das der Magiſtrat an die Johanniskirche angeſchlagen hatte, ſelbſt abriß. Wir wollen hier die Urſachen der ſo häufig wiederholten Befeindungen keineswegs einer ein-zigen Parthei unterſchieben, und ſind feſt überzeugt, daß ſich weder die Fürſtin noch die Stadt zu Conceſſionen verſtehen wollte, was nothwendig beſtändige Reibungen zur Folge hatte. Erſt die beiden letzten Drittel des vorigen Jahrhunderts führten eine wenigſtens äußerliche Ruhe zurück, die zumal im Geiſte der Zeit und dem Charakter des nach Aufklärung, Toleranz und ge-ſteigerter Achtung abweichender Ueberzeugungen ringenden Jahr-hunderts begründet war.

Der dunkle Ausdruck „Landeshoheit“ gab zu Anſprüchen Anlaß, die durch die weiteren Reſtrictionen des kammergericht-lichen Spruches wieder in ſich zerfielen; und die die Sache des Katholizismus eifrig verfechtende Fürſtin Anna Salome, der der Verfaſſer des lateiniſchen Katalogs noch eine lange ge-ſegnete Regierung wünſcht, während ſie proteſtantiſcher- und ſtädtiſcherſeits ohne Zweifel als eine herrſch- und zankſüchtige Regentin dargeſtellt iſt, wußte nach dem „Bauernüberfall“ neue Mittel und Wege ausfindig zu machen, um die Stadt für ihre vermeintliche Oppoſition und Hartnäckigkeit im Gehorſam büßen zu laſſen.

während der Erzbiſchof von Cöln in Bonn ſeine Reſidenz aufſchlug und daſelbſt das prachtvolle Churfürſtliche Schloß aufführen ließ, bekümmerte er ſich wenig um Cöln, und die Biſchöfe der reichsfreien Stadt Speier durften eben ſo wenig in der Stadt verweilen, und wohnten bis zum 17. Jahrhundert auf der Madenburg, ſpäter in Bruchſal. — Aus dem Widerwillen, den die Fürſtin von Eſſen an der Stadt hatte, erklärt ſich wie bei Cöln die Vernachläſſigung der ſogenannten Reſidenz, die in Eſſen einer Fürſtin wenig würdig iſt. Das noch vorhandene Gebäude iſt 1691 erweitert, und die ſpätern Fürſtinnen haben wenig Luſt zu ſeiner Verſchönerung und zeitgemäßen Ausſchmückung gehabt. Die eine hat ein prachtvolles Schloß in Steele erbaut und darauf verweilt, und die letzte ſich auch faſt gar nicht in Eſſen aufgehalten.

Digitized by Google

Als daher im Jahre 1672 Frankreich die Holländer mit Krieg überzog, an dem ſich der Churfürſt von Cöln, und der Biſchof von Münſter, Bernhard von Gahlen, ein höchſt merkwürdiger Mann ſeiner Zeit, der ſchon im Jahre 1665 im Kriege der Engländer mit den Holländern auf Seiten der erſtern getreten war, bei welcher Gelegenheit auch in unſere Stadt Märkiſches Militär gelegt wurde, zu Gunſten Frankreichs betheiligten, weshalb der große Churfürſt von Brandenburg zur Vertheidigung ſeiner weſtphäliſchen Länder, welche an den Kriegsſchauplatz grenzten, rüſtete, wußte die Fürſtin 25 Compagnien franzöſiſcher Truppen, für welche ſie beim Magiſtrat bloß einen unſchädlichen Durchzug begehrt hatte, in die Stadt zu bringen und ſo derſelben neue Koſten und Bedrükkungen zu bereiten, von denen namentlich die Proteſtanten zu leiden hatten. Das geſchah am Palmſonntage des Jahres 1673, und die Fürſtin löſ'te nun den Magiſtrat auf, und ſetzte aus eigener Macht einen halb katholiſchen Rath ein. Dieſes willkürliche Benehmen und dieſe unfreundliche Behandlung von Seiten der Fürſtin war auch dem Reichskammergericht ſo auffallend, daß es die That öffentlich mißbilligte, die Wahl für ungültig erklärte und bei 10 Mark Goldes Brüchten-Strafe dergleichen Uebergriffe für die Zukunft unterſagte. Aber dieſe reichsrichterlichen Abmahnungen fanden ſo wenig Gehör, daß ſich der Schirmfürſt 1676 genöthigt ſah, eine abermalige, Seitens der Fürſtin intendirte Bedrückung durch ein Detachement Militär von der Stadt abzulenken, und ſich den unbilligen Abſichten des Eſſener Hofes zu widerſetzen; wie denn auch der Magiſtrat ſich 1685 den 19. April [*] ein Mandat von dem Reichskammergericht zu Speier zum Schutz ſeiner Gerechtſame auswirkte.

Wiederum in den Jahren 1725 und 1731 unter der Regierung der Fürſtinnen Bernhardina Sophia und Francisca Chriſtina mußte der Preußiſche Schirmfürſt durch ſtarke Militär-Commandos die abermaligen von abteilicher Seite wider die Stadt gemachten Entwürfe vereiteln, da gütige Erin-

[*] S. Anhang.

nerungen nichts gefruchtet hatten. Die Regierung Bernhardina Sophia's war ſo voller Verdrießlichkeiten, Kummer und Unruhen, daß ſie freiwillig Land und Leute verließ und ſich einige Jahre in der Fremde aufhielt, und preußiſche Truppen mußten zur Aufrechthaltung der Ruhe einrücken; kurz die Feindſeligkeit zwiſchen Stift und Stadt war auf's Höchſte geſtiegen. Aber die Schuld muß doch größtentheils auf ſtiftiſcher Seite geweſen ſein, wenigſtens werden wir in der Vogtei-Geſchichte hören, daß die von Seiten der Fürſtin gegen die Stadt vorgebrachten Beſchwerden beim Schirmfürſten für ungegründet erklärt und abgewieſen wurden. Sophia's Nachfolgerin ſetzte dagegen Alles in einen friedlicheren Zuſtand, und ein freudiger, herzlicher Empfang wurde ihr z. B. nach ihrer Rückkehr von der Reiſe nach ihrer Hochfürſtlichen Abtei Thorn am 6. Juni 1727 zu Theil, wo Eſſen wieder auflebte, wie die Feſtbeſchreibung bezeugt, die mit **Essendia Rediviva** betitelt iſt, und von der wir einen Auszug im Anhange geben. Mag nun auch ein ſo augenblicklicher Erguß nicht immer von der eigentlichen Stimmung ein vollgültiges Zeugniß ablegen: — die Vergleiche und Vereinbarungen, die unter dieſer Fürſtin mit der Stadt eingegangen wurden, ſprechen doch von dem friedlicheren Verhältniß, das Raum zu gewinnen anfing.

Traurig iſt es, daß die Kämpfe und politiſchen Befehdungen ſich in religiöſen Uebergriffen, als dem einzigen Mittel öffentlicher Demonſtration, Luft machten, und Unduldſamkeit und Verfolgung in Glaubensverſchiedenheit nach ſich zogen. Hart und höchſt ungerecht iſt in dieſer Beziehung das vom Magiſtrat am 25. Juni 1728 ausgegangene Mandat, daß ſämmtliche Copulationen und Taufen, auch bei Katholiken, nur von Evangeliſchen vorgenommen, die Contravenienten aber aus der Stadt verwieſen werden ſollten; und man begreift kaum, wie der evangeliſche Paſtor eine ſolche Handlung wirklich vornehmen oder auf welchen Grund hin der Magiſtrat ein ſolches Mandat erlaſſen konnte. Freilich ſeine Jurisdiction erſtreckte ſich über die ganze Stadt bis zu ihren Friedpfählen, und die Gertrudskirche war für Trauungen für alle Confeſſionen gemeinſchaftlich. Ein Recht für ſolche Maßregeln hatte aber der Magiſtrat keineswegs,

Digitized by Google

und vielleicht ließ er ſich zu ihnen auch nur verleiten, weil er den Mitgebrauch der Kirche verhindern wollte; anders läßt es ſich ſchwerlich erklären, daß erſt nach wiederholten Kaiſerlichen Dekreten auf die von der Aebtiſſin erhobenen Beſchwerden durch den Befehl vom 5. Juli 1729 dem Unfug ein Ende gemacht wurde. Wäre nun der Magiſtrat noch rein evangeliſch und nicht vielmehr gemiſcht geweſen, ſo könnte man in ſolchen Gewaltsmaßregeln einen religiöſen Fanatismus erblicken. Das war aber nicht der Fall, und die katholiſchen Magiſtrats-Mitglieder bequemten ſich nur den ſtädtiſchen Intereſſen, und ſchloſſen ſich ihren proteſtantiſchen Collegen an, um vereint der Landeshoheit der Fürſtin gegenüber zu treten und ihr die Spitze zu bieten, wie es denn ſtatutariſch feſtſtand, daß Bürgermeiſter und Rath der Stadt Privilegien, Rechte und Freiheiten zu ſchützen und zu wahren hatten.

Uebrigens verfehlte man ſtiftiſcherſeits niemals, von dem Speier'ſchen Urtheil Gebrauch zu machen; ja man wußte die beim Reichskammergericht unentſchieden gebliebenen oder nicht zu Gunſten des Stifts ausgeſprochenen Punkte beim Reichshofrath in Wien weiter zu verfolgen, welcher auch im Jahre 1730 trotz aller ſtädtiſchen Gegenvorſtellungen verſchiedene Erkenntniſſe und ſcharfe Mandate erließ, welche eine Beſchränkung der dem Magiſtrate zuerkannten Rechte und Privilegien zum Zwecke hatten. Wenn nun auch ſolche Erlaſſe nicht zur Ausführung gebracht wurden, theils weil ſie dem klaren Buchſtaben des zu Speier ausgeſprochenen Urtheils zuwiderliefen, theils von einem in dieſer Sache incompetenten Gerichtshofe ausgingen, endlich auch wider die Königlich Preußiſchen Vorſtellungen betrieben waren: ſo waren ſie doch nimmer geeignet, ein friedliches Verhältniß zwiſchen Stift und Stadt hervorzurufen, und es iſt um ſo erfreulicher, wenn gerade unter gedachter Aebtiſſin Franciſca Chriſtina Vergleiche und Vermittelungen zu Stande kamen, welche mindeſtens von dem guten Willen und der Abſicht, die Stadt mit ſich zu verſöhnen, von Seiten dieſer Fürſtin zeugten. Ueberhaupt muß ſie ſich die Liebe der Bürger zu erwerben gewußt haben, und in einer faſt ein halbes Jahrhundert ſpäter geführten

Digitized by Google

Beſchwerde wird ihrer als einer milden Fürſtin, die Ruhe und Frieden zu erhalten geſucht, rühmlichſt gedacht.

So erklärt man ſich auch, wie die Religions- und Friedensfeſte in der Stadt nach den uns erhaltenen Dokumenten in Liebe und Eintracht der Bürger gefeiert worden ſind. So wurde das Feſt der Uebergabe der Augsburgiſchen Confeſſion am 25. Juni 1730 ganz friedlich unter Theilnahme der ganzen Stadt, Katholiken und Juden, gefeiert. Am 28. October 1755 beging die evangeliſche Gemeinde das Andenken des im Jahre 1555 den 25. September zu Augsburg geſchloſſenen Friedens (ſ. M. Zopfs Denkmal der Jubelfreude über dieſen Frieden, gedruckt bei J. Seb. Straube 1755), und noch feierlicher das 200jährige Jubelfeſt der Kirchenreformation hierſelbſt i. J. 1763 am 28. April (ſ. deſſelben Zopf Denkmal dieſer Jubelfreude, gedruckt bei G. L. Schmidt 1763). Das letzte Feſt war zugleich ein rein ſtädtiſches und bürgerliches, indem auf Veranlaſſung des Magiſtrats der Hubertsburger Frieden vom 15. Febr. 1763, der dem 7jährigen Kriege ein Ende machte, mit dem Reformationsfeſte gefeiert wurde. Auf dem evangeliſchen Gymnaſium wurden die Reden und Feierlichkeiten, in der Stadt die ſonſtigen Feſtlichkeiten begangen, und wenn man bedenkt, daß unmittelbar unter den Augen der Fürſtin, mitten unter den Namen Franz und Friedrich, und unter dem kaiſerlichen und preußiſchen Adler die Worte „**Augustana Confessio**“ in einem Buche auf dem Altar einer Pyramide, auf deren einen Seite die St. Gertruds-Kirche vorgeſtellt war, glänzten: ſo iſt ein ſo friedliches Verhältniß unter den Confeſſionen auf den erſten Blick eben ſo räthſelhaft und unerklärlich im Vergleich mit den noch in unſern Tagen zum Vorſchein gekommenen Uebergriffen, wie von der andern Seite höchſt erfreulich und für die Gegenwart zur Nacheiferung unſerer Vorfahren ermahnend. So viel wir die Umſtände zu beurtheilen im Stande ſind, liegen die Urſachen der Herzlichkeit der Bürger unter einander nicht ſo ſehr fern. Die Einwohner unſerer Stadt hatten ſich von jeher feſt an einander geſchloſſen, und eine mächtige Einheit gebildet, die dem kühnſten Muthe zur Unterdrückung ihrer Freiheit keck die Stirne bot. Der Fürſtin gegenüber hatte die Stadt

Digitized by Google

nun ſchon fünfhundert Jahre eine vielköpfige Macht gebildet, die alle Pläne, die der ganzen Bürgerſchaft feindlich entgegentraten, hartnäckig bekämpfte und keine Mittel ſchonte, um ſie gänzlich zu vernichten. Von dem erſten Schritte an, den die Aebtiſſin zur Unterjochung der Stadt gethan, bis auf die Reformation und die Religionskämpfe, haben ſich die Bürger feſt aneinander geklammert, ihre Privilegien und althergebrachten Gewohnheiten vertheidigt, der Magiſtrat hatte ſich im Einververſtändniß mit der ganzen Stadt von der Fürſtin förmlich losgeſagt, die ganze Bürgerſchaft hatte ſich mit ſehr unbedeutender Ausnahme zur Augsburgiſchen Confeſſion bekannt, der Magiſtrat, wenn er auch gezwungen katholiſche Mitglieder zählen mußte, war der Aebtiſſin und ſo dem Katholizismus entgegengetreten, um die Stadt zu ſchützen und ihre Intereſſen zu wahren. Wie iſt es darnach anders möglich, als daß ſämmtliche Bürger in ihren Feſten mit Herzlichkeit, Eintracht und Liebe ſich begegneten und eine Feierlichkeit erhöhten, die ihre Selbſtſtändigkeit vor der Aebtiſſin bethätigte? Im Stifte Eſſen iſt eine ſolche Einheit nicht vorgekommen, oder vielmehr im Stifte fand man keine Gelegenheit und Mittel, der Fürſtin die Landeshoheit zu verſagen. Darum iſt innerhalb des eigentlichen Fürſtenthums die Einwohnerſchaft größtentheils beim alten Glauben und der Aebtiſſin treu und unterthänig geblieben, und wenn dieſe etwas gegen die Stadt auszuführen hatte und Gewalt gebrauchte, ſo wandte ſie ſich an ihre Bauern im Stift.

Die Stellung der Fürſtin und der Stadt zu den Repräſentanten des ſiebenjährigen und überhaupt der ſchleſiſchen Kriege war eine ganz eigenthümliche, und beide hätten nothwendig in eine bedenkliche Lage kommen müſſen, wenn ſie eine reichsherrliche Hülfe nachgeſucht hätten. Ein Fall, wo der Schirmvogt mit dem Oberſchirmvogt zu Felde lag, war noch nicht vorgekommen. Um ſo größer muß die Freude geweſen ſein, als durch den Hubertsburger Frieden Franz und Friedrich wieder friedlich neben einander traten. Das Gymnaſium hatte bei dieſer Friedensfeier zugleich Gelegenheit, dem Schirmvogt ſeinen beſondern Dank darzubringen, zu dem es der König in einer Kabinets-Ordre d. d. Berlin 26. Januar 1751 ver-

Digitized by Google

pflichtet hatte, indem er dem Gymnaſium ſeiner Schutzſtadt Eſſen die Rechte der preußiſchen Schulen und Univerſitäten für ſeine Unterthanen ertheilte, was für den Flor der Anſtalt, die faſt ringsum an das preußiſche Territorium grenzte und aus ihm ihren nächſten und größten Zuwachs erhielt, höchſt erſprießlich war. Schon Friedrich Wilhelm I. hatte in einer Circularordre d. d. Cleve 1. April 1734 an die Märkiſchen Beamten den Beſuch des Gymnaſiums zu Dortmund verboten, zu Eſſen aber geſtattet.

Am 20. Januar 1739 wurde zwiſchen der Hochfürſtlichen Durchlaucht und dem Magiſtrate eine Ausgleichung hinſichtlich der ſchwediſchen Verpflegungsgelder vorgenommen, die Service-Rechnungen der Preußiſchen Einquartierung liquidirt und wegen der Exemtion der Hochfürſtlichen und Capitular-Bedienten beſondere Beſtimmungen getroffen. Zu der Dienerſchaft gehörten: zwei Hofdamen, zwei adlige Hofbedienten, Canzlei-Directoren und ſämmtliche wirkliche Räthe, die Eſſendiſchen Richter, die Richter zu Rellinghauſen, die Land-Receptoren, der Hofmedicus, zwei Hochfürſtliche Secretäre, Rentmeiſter, zwei Canzlei-Verwandte, Eſſendiſche Gerichtsſchreiber, Backamts-Verwalter, Viehhofs-Verwalter, Capellmeiſter, Silber-Diener, zwei Trompeter, Canzlei-Pedelle, ſämmtliche Küſter, Cantoren Summi Sacri, Rectoren und Conrectoren, ſowie der Hochgräfliche Syndicus, Secretär, Präſenz-Meiſter und der Syndicus D. D. Canonicorum. Die Beſtimmungen betrafen die Abgabefreiheit (Acciſe- und Mahlſteuer), die Exemtion vom Wachedienſt, die Zinspflichtigkeit der innerhalb der Friedpfähle oder der Feldmarken gelegenen Ländereien und Gründe, und die Verordnungen wegen der von Unfreien bewohnten Erbhäuſer der Dienerſchaft. — Wir bemerken bei dieſer Gelegenheit, daß es für die Stadt einen beſondern Tambour gab, der ſeine Publicanda mit der Trommel bekannt machte. Nach dem Vergleich von 1739 wurde die Trommel für den Bezirk der Burgfreiheit verboten, und der etwaige Wachedienſt der Unfreien, mochten es Bürger oder Juden ſein, die in den Erbhäuſern der gedachten Dienerſchaft wohnten, mußte ohne Trommel angezeigt werden.

Digitized by Google

Nach den vorliegenden Verhandlnngen und der ſpäter eingetretenen Beſchwerdeführung muß der Friede und die Eintracht in der Stadt bis in die 80er Jahre ungeſtört erhalten ſein. Bedeutende und auffallende Uebergriffe ſind auch von keiner Parthei weiter vorgekommen. Erſt am 17. Februar 1786 ſahen ſich Bürgermeiſter und Rath veranlaßt, bei der Cleviſchen Regierung, d. i. beim Schutzfürſten von Preußen, Klage gegen die Aebtiſſin über wiederholte Kränkungen, welche die Rechte der Stadt verletzten, einzulegen, die allerdings gegründet war. Nachdem nämlich Francisca Chriſtina, zumal in der letzten Zeit ihrer Regierung, zur Zufriedenheit der Stadt regiert und ihre Nachfolgerin Cunigunde eine geraume Zeit in gleicher Weiſe mit der Stadt auf friedlichem Fuße geſtanden hatte, fing ſie, oder doch ihr Hochfürſtliches Conſeil, Verordnungen und Befehle zu erlaſſen an, welche früheren Verträgen und Vergleichen zuwider liefen, und Mißſtimmung hervorriefen.

So hatte die Fürſtin 1782 einige mit den Proteſtanten gemeinſchaftlich gefeierte Feiertage aufgehoben und den Katholiken erlaubt, an den Tagen zu arbeiten, was von jeher verpönt war; wie denn überhaupt die Feiertage von beiden Seiten durch keine äußere Störung oder Arbeit entweiht werden durften, weshalb während des Gottesdienſtes die Stadtthore geſchloſſen und nur Reiſende und Bauernleichen eingelaſſen wurden. So wurde in den Jahren 1589 bis 1595 ein koſtſpieliger Proceß zwiſchen der Fürſtin und dem Magiſtrat darüber geführt, daß einem lutheriſchen Bürger ein Pferd genommen war, weil er am Feſttage Mariä auf dem Felde gepflügt hatte. Die Feiertage, welche aufgehoben wurden, waren der dritte Oſter-, Pfingſt- und Weihnachtstag, die Apoſteltage, Matthäi, Philippi, Jacobi, Johannis Baptiſtä u. ſ. w., die Feſttage Kreuz-Erfindung, St. Annä, Laurentius, St. Michael, Unſchuldiger-Kinderfeſt und Sylveſter. Dazu kamen für die Proteſtanten noch folgende, von ihnen allein gefeierte Feſttage: Charfreitag, der vierteljährige Buß- und Bettag, das Friedensfeſt am erſten Freitag nach dem 9. September u. ſ. w.

Obgleich nun nach der vorhin berührten Verordnung alle Arbeit während des Gottesdienſtes, alle Störung des Feiertages

verboten war, und die katholiſche Bürgerſchaft an ſolchen Tagen öffentliche Arbeiten, welche keinen Aufſchub erlitten, nach vorher eingeholter magiſtratlicher Erlaubniß in aller Stille und ohne Geräuſch, bei verſchloſſenen Thüren und Fenſtern verrichten mußte: ſo hatte die Fürſtin nichts deſto weniger in eigener Perſon oder doch ihr Rath obiges, doch lediglich das Hochſtift angehende Publicat auch auf die den Bürgermeiſtern allein untergebene Stadt auszudehnen gewußt. So waren an ſolchen Tagen Arbeiter aus dem Hochſtift mit Beilen, Hacken, Schaufeln zur Stadt gekommen und hatten nicht nur auf dem in der Burgfreiheit gelegenen fürſtlichen Schloſſe, ſondern auch an dem gleich außer und an der Stadt gelegenen fürſtlichen Garten öffentliche Handarbeiten verrichten müſſen.

Namentlich waren am 3. Pfingsttage 1785 viele Bauern mit Karren und Pferden durch den fürſtlichen Canzlei-Pedell aufgefordert, zur Stadt zu kommen, um den Schutt in der Burgfreiheit während des Feſtes wegzuſchaffen, was nur durch die Seitens des Magiſtrats getroffenen Vorkehrungen vereitelt wurde. Aehnlicher Störungen der Feiertage waren mehrere vorgekommen.

Außerdem hatte ſich die Fürſtin auch eine Jurisdiction über ſolche Perſonen erlaubt, die innerhalb des Stadtbezirkes wohnten und der Gerichtsbarkeit des Magiſtrates unterworfen waren, und mit Umgehung des Letztern vor die fürſtliche Canzlei gefordert.

Sodann hatte die Aebtiſſin (am 21. Jan. 1786) eine unter Erlaubniß des Magiſtrats entſtandene Geſellſchaft von Frauen, in dem ſeiner Gerichtsbarkeit unterworfenen Neuen-Hagen, ohne daß die Frauen geiſtliche Ordens-Perſonen oder durch ein Gelübde gebunden waren, zwingen wollen, ſich dem Convente der Congregation B. M. V. im Alten-Hagen einzuverleiben; und endlich hatte die fürſtliche Kanzlei Stadt und Bürger aus ihrem ſeit undenklichen Zeiten genoſſenen Rechte des Holzfällens in der Stadt Patrimonial- und der Bürgerſchaft Privat-Holzungen, welche im fürſtlichen Gebiete gelegen, auf einmal und de facto entſetzt, und dieſes Recht erſt bei der Fürſtli-

chen Canzlei nachzuweiſen, oder vielmehr darum zu ſuppliciren, angewieſen.

Wohin ſolche Streitigkeiten, die gewöhnlich nur aus Eiferſucht und vermeintlichen Eingriffen in angemaßte Rechte hervorgingen, zuletzt geführt hätten, iſt nicht ſchwer zu ermeſſen. Wenn nun auch der Schirmfürſt vermittelnd eintrat, und die Ruhe für eine Zeit wieder herſtellte: ſo war doch auf die Dauer bei ſo geſpannten Gemüthern und der ewigen Befehdungsſucht keine Harmonie, kein Sinn für das Höhere, über das ſtädtiſche und Privatintereſſe Hinausliegende zu erwarten. Der egoiſtiſche, ſpießbürgerliche, über die Stadt nicht hinauskommende Geiſt zerrieb ſich an ſich ſelber; und fühlte ſich, in kleinſtädtiſchem, reichsfreiem Stolz, der der Mittelpunkt ſeiner ganzen Wirkſamkeit war, nicht im großen Ganzen, nicht als Glied eines großen Staatsverbandes, und indem er Alles in ſich ſelber hatte, überſah oder verſchmähte er überlegene Größen, und führte bei republikaniſcher Freiheit ein althergebrachtes, faſt patriarchaliſches Leben. —

Daß ſich eine ganze Stadt in einem ſolchen Verhältniſſe glücklich fühlte, und noch ſo manche Familie ſich nach der früheren glücklichen Zeit zurückſehnt, wollen wir ihr gar nicht verargen, und die goldene Zeit und den Segen früherer Tage auch nicht in Abrede ſtellen. Eine Sehnſucht nach vergangenem Alter, eine Heimkehr in die Stätte, wo die Eltern ſo glücklich gewohnt, iſt dem Menſchen natürlich und angeboren. Das Neue hat nur für den jugendlich friſchen Geiſt, der in die Welt ſtürmt, um der elterlichen Aufſicht zu entfliehen, Reiz; mit dem Alter erlöſcht der Eifer, und da ſucht man eine Stelle, um ſich ruhig zu betten.

Nicht lange mehr ſollte die Fürſtin, die faſt tauſend Jahre als Landesmutter und geiſtliche Frau in der Mitte oder Nähe der Stadt geweilt und ein Verhältniß mit ihr geknüpft hatte, das nur in der Familie ſein Seitenſtück findet, den altehrwürdigen Sitz in unſerm Eſſen bewohnen. M a r i a C u n i g u n d e unter der die vorhin erwähnten Ueberwerfungen vorkamen, war die letzte Fürſtin. Mit ihr ging das Stift zu Grabe, um — nie wieder in's Leben gerufen zu werden. Der Lüneviller Friede

Digitized by Google

machte den geiſtlichen Fürſtenthümern ein Ende, und neue Häuſer, andere Herrſchaften nahmen von der weiland geiſtlichen Stadt Eſſen Beſitz.

Das werden wir im folgenden Zeitraume beſprechen und die letzte Reihe der Aebtiſſinnen vorher noch kennen lernen.

8. Die letzten Fürſtinnen des Stifts.

Auf die vielfach mit der Stadt in Berührung und Conflikt gekommene Anna Salome v. Salm-Reifferſcheidt folgte:

Anna Salome von Manderſcheidt-Blankenheim, Aebtiſſin zu Thorn, poſtulirt den 9. November 1688. Zugleich mit ihr war Bernhardine Sophia, Gräfin von Rietberg, mit 6 Stimmen gewählt. Die erſtere erhielt die Beſtätigung 1689. Sie ſtarb aber ſchon bald, am 15. März 1691 und wurde vor dem hohen Chor begraben.

Berhardine Sophia, Gräfin zu Oſtfriesland und Rietberg, einſtimmig den 5. April 1691 gewählt. Sie ſtarb am 14. Auguſt 1726 zu Styrum, wo ſie auch begraben liegt. Sie hat die Canzlei von Grund aus erbaut und die Abtei erweitert.

Hier ſchließt ein deutſcher Katalog, nachdem der lateiniſche ſchon mit der Salome von Salm, der er noch eine lange geſegnete Regierung wünſcht, geſchloſſen hat und von fremder Hand fortgeſetzt iſt. Bernhardina Sophia iſt nach einem Katalog die zwei und ſechszigſte, nach einem andern die ſechs und ſechszigſte und nach einem dritten die ſechs und fünfzigſte Aebtiſſin geweſen. Ihr folgte:

Francisca Chriſtina, Pfalzgräfin bei Rhein, des heil. R. R. Fürſtin und Aebtiſſin der kaiſerlichen, freiweltlichen Stifter Eſſen und Thorn, in Baiern, zu Jülich-Cleve-Berg Herzogin, Fürſtin zu Mörs, Gräfin zu Veldenz, Sponheim, der Mark und Ravensberg, Frau zu Ravenſtein, Breiſig, Rellinghauſen, Huckarde ꝛc. ꝛc. Ihr Bruder war der vorletzte Churfürſt von Pfalz-Baiern, Karl Theodor[1].

[1] Aus der pfalz-ſulzbach'ſchen Linie Wittelsbach. Deſſen Vetter war der nachmalige König Maximilian Joſeph von Baiern aus der

Digitized by Google

Sie regierte vom 15. Oct. 1726 bis zum 16. Juli 1776, und ließ das einer deutſchen Fürſtin würdige, elegante Schloß zu Steele bauen, das anfangs für ein Jeſuiten-Collegium beſtimmt war. Da es aber erſt in dem Jahre ſeine bauliche Vollendung erhielt, wo der Jeſuiten-Orden aufgehoben wurde (1773), ſo verwandte es die Fürſtin zu einem noch edlerern Zwecke und überließ es den katholiſchen Waiſen des Stifts [1]). Das Waiſenhaus iſt ein Ehrendenkmal nicht minder als ein Prachtwerk, das die Schweſter des kunſtliebenden Kurfürſten verräth. Ihre entſeelte Hülle ruht in der Kirche des Schloſſes, in dem ſie auch zu wohnen gepflegt hatte.

---

pfalz-birkenfeld'ſchen Linie, Sohn des Pfalzgrafen Friedrich von Zweibrücken und der Franziska von Pfalz-Sulzbach. Hieraus ergibt ſich das nahe verwandtſchaftliche Verhältniß der jetzt regierenden Königin von Preußen zu unſerer Fürſtin.

[1]) Die Urkunde über dieſe Stiftung ſ. im Anhange. — Uebrigens ſteht aus amtlichen Quellen nur Folgendes feſt:

Im Jahre 1761 wurden die Vorbereitungen zum Bau des Gebäudes getroffen und ſchon im December 1769 die erſten Zöglinge angenommen. Die von dem Privatvermögen der Fürſtin fundirte Anſtalt iſt vermittelſt Teſtaments vom 3. Juli 1775 zur Univerſalerbin des ganzen Vermögens der Fürſtin ernannt und mittels Dokuments vom 15. September deſſelben Jahres zu einer „Pflanzſchule tüchtiger Handwerker und Dienſtboten" beſtimmt. Die Anſtalt führte den Namen „Hochfürſtliches Waiſenhaus" und ſtand unmittelbar unter der fürſtlichen Regierung zu Eſſen. Seit dem Jahre 1769 bis 1840 incl. waren durchſchnittlich 40 bis 50 Zöglinge in der Anſtalt und die durchſchnittlich des Jahres abgehenden 5 bis 6 Zöglinge wurden durch eben ſo viele neu aufgenommene erſetzt. Seit 1841 werden indeß jährlich circa 15 neue Zöglinge entlaſſen und aufgenommen. Augenblicklich (1847) ſind 106 Zöglinge in der Anſtalt, und können nach dem Etat 120 gehalten werden.

Im Jahre 1812 wurde nach dem Kaiſerlich franzöſiſchen Dekret v. 3. November 1809 (Geſ. Büllet. No. 2) auch eine Verpflegungs-Commiſſion, worin der zeitliche Bürgermeiſter zu Steele den Vorſitz führte, ernannt, welche ſpäter den Namen Verwaltungs-Commiſſion annahm.

Die Reklamationen des geweſenen Raths der fürſtlichen Regierung, des Hofraths Bieſten, welcher zur Zeit der Säkulariſation des Stifts

Von 1756 an war Charlotte, Herzogin von Lothringen, Königliche Hoheit, zur Coadjutorin erwählt. Nach ihrem Tode am 21. Febr. 1775 herrſchte

Maria Cunigunde 1775—1803.

Sie war Königliche Prinzeſſin in Polen und Lithauen, Herzogin zu Sachſen, des heil. R. R. Fürſtin und Aebtiſſin zu Eſſen und Thorn, Herzogin zu Jülich-Cleve-Berg, Engern und Weſtphalen, Landgräfin zu Thüringen, Markgräfin zu Meißen, der Ober- und Nieder-Lausnitz, gefürſtete Gräfin zu Henneberg, Gräfin zu der Mark, Ravensberg, Barby und Hanau, Frau zu Ravenſtein, Breiſig, Rellinghauſen, Urbach und Huckarde ꝛc. ꝛc.

Sie ſtarb am 8. April 1826 zu Wien, nachdem das Hochſtift Eſſen am 3. Auguſt 1803 förmlich an die Preußiſche Landeshoheit übergegangen war.

9. Die Schirmvogtei des letzten Abſchnittes.

Der große Churfürſt hatte ſich 1682 die Erbvogtei renoviren laſſen, und als er 1688 ſtarb, ging ſie an ſeinen Sohn Friedrich III. über (1688 — 1701), der ſich am 18. Januar 1701 ſelbſt die Königskrone aufſetzte und bis 1713 regierte als

Friedrich I., König von Preußen 1701—1713.

Wiewohl der König bei ſeinem Regierungsantritte der Cleviſch-Märkiſchen Lande als Churfürſt im Jahre 1688 die Erbvogtei nach dem Vogteibriefe hätte erneuern laſſen müſſen, ſo ſcheint das doch unterblieben zu ſein, wenigſtens iſt in den Reſolutionen, welche der König nach ſeiner Selbſtkrönung auf eine Reihe von Beſchwerden, welche die Fürſtin vorgebracht

Eſſen Departementsrath des Waiſenhauſes war und auch ſpäter noch blieb, und den Namen „Waiſenhaus-Commiſſar" führte, gegen die Einführung einer Verpflegungs-Commiſſion blieben fruchtlos. Dieſe Einrichtung wurde endlich, nachdem in allen Zweigen die größte Unordnung eingeſchlichen und der Credit der Anſtalt ſo geſunken war, daß Lieferanten vor der Eingehung eines Lieferungs-Vertrages die ſelbſtſchuldneriſche Bürgſchaft zahlungsfähiger Perſonen verlangten, i. J. 1841 durch das neue Statut, welches unterm 18. Mai 1840 Allerhöchſten Orts genehmigt war, aufgehoben. Schon vier Jahre vorher hatte der Entwurf des neuen Status proviſoriſch beſtanden und ein Director die ganze Verwaltung beſorgt. —

Digitized by Google

deris et mensurae, die **Collatio Pastoratus** zu Gelſenkirchen, die unweit Steele erbaute evangeliſche Kirche, die Regalir=pflichtigkeit der Hofesleute beim Regierungsantritt der Fürſtin;[1]) und die Beitreibung der dem Stifte competirenden Kirchen= und Tafelrenten.

Hinſichtlich des Punktes der Jurisdiction der Hobs= (Hofes=) Güter wurde dem Vogteibriefe gemäß für Recht erkannt, daß das Eſſendiſche Hofgericht in **realibus** in erſter Inſtanz zu erkennen habe, in **personalibus** und **Fiscalibus** aber die Stiftsleute gleich wie die andern Königlichen Unterthanen unter jedes Ortes Gerichtszwang ſtänden; wegen der Appellationen an das Eſſendiſche oder das Cleviſch=Märkiſche Gericht wurde zunächſt noch nichts Beſtimmtes feſtgeſetzt; wie auch die den Oberhof Brockhof und das Paſtoratsrecht zu Gelſenkirchen betreffenden Punkte einer vorläufigen Unterſuchung unterworfen wurden. Eine gleiche Entſcheidung erfolgte wegen der übrigen Beſchwerden, mit Ausnahme derjenigen, welche den Bau der evangeliſchen Kirche in Steele betraf. Der König antwortete: die Fürſtin habe dieſen Bau nicht für eine Beeinträchtigung und einen Eingriff in ihre Rechte anzuſehen; einmal, da die Kirche auf Königlichem Grund und Boden[2]) ſtehe, und ſodann, da die Steeler Eingeſeſſenen ſich zu einer Religion und Kirche bekennen könnten, zu welcher ſie wollten.

Nähere Aufſchlüſſe über den einen und andern noch unentſchieden gebliebenen Punct erfolgten erſt unter dem Nachfolger

Friedrich Wilhelm I. (1713 — 1740).

Der König hatte die Schutzerneuerung am 18. Januar 1729 vorgenommen und am 8. December Reſolutionen wegen ſämmtlicher Beſchwerden, die ſeit dem Brandenburgiſchen Hauſe geführt und ſummariſch aufgezählt waren, erlaſſen. In Folge

[1]) Wenn die Aebtiſſin zu Herdeke gewählt wurde, ſo mußten ihr die Stiftsleute 40 Mark zum Willkomm geben; die Aebtiſſin aber an das Kapitel 18 Mark für die Einführung.

[2]) Allerdings! Die evangeliſche Kirche liegt in Königsſteele, das vordem dem Grafen von der Mark, und nicht der Fürſtin gehörte.

Digitized by Google

dieſer Reſolutionen traten die Hof-, Sal- oder Curtial-Gerichte wieder in ihre Gerechtſame, was aber die Appellation von den Hofgerichten an den „Viehhof“ als den oberſten Hof des Stifts in zweiter, und die Fürſtliche Lehnkammer in dritter Inſtanz betraf, ſo wurde es beim alten Herkommen belaſſen, d. h. die im Cleviſchen und Märkiſchen belegenen Stiftshofgüter hatten an das Königliche Hofgericht zu Cleve zu appelliren. Dagegen ſollte dem Druck von Seiten der Königlichen Beamten gegen die Hoffrohnen in Beitreibung der Schulden an Pacht, Zinſen, Regalien, Steuern u. ſ. w. ernſtlich geſteuert werden. Unter andern Beſchwerden kamen als neu- auch die vor, daß gegen den Paragraph der Schutzpakten die Stiftsleute im Cleviſchen und Märkiſchen, beſonders zu Beek und in dem Amte Unna, zu Mühlen- und Kriegsdienſten gewaltſam gezwungen und ſo die Hofgüter auf's Aeußerſte ruinirt würden. Auch waren ſeit vielen Jahren verſchiedene im Cleviſchen und Märkiſchen Lande belegene Stiftshofgüter zur Ungebühr verdunkelt, verſplittert und in andere Hände und Namen gebracht, namentlich in Unna während der letzten Kriegsunruhen und zur Zeit, wo ſich die Fürſtin während des innern Zwieſpalts und Unfriedens im Exil aufgehalten hatte. Ebenſo waren dem Oberhof Brockhof die ihm competirenden Jura ponderis et mensurae zu Gelſenkirchen ſeit einiger Zeit wieder entzogen; auch war die Aebtiſſin aus dem Patronatsrecht zu Gelſenkirchen, zu Harpen und Beek verdrängt. Ferner klagte die Fürſtin über die in der Stadt Eſſen zugelaſſene reformirte Religionsübung. Die Antwort darauf konnte natürlich nicht nach ihrem Wunſche ausfallen, da bereits unterm 13. Auguſt 1670 von der Regierung zu Cleve eine ungünſtige Verfügung auf die Deklaration der Fürſtin Anna Salome vom 24. Mai 1668 erfolgt war. — Endlich hatte die Aebtiſſin nicht unterlaſſen, ihre in der Grafſchaft Mark und im Herzogthum Cleve eingeſeſſenen Stiftsleute dem Schirmfürſtlichen Schutze wegen der Landesſchatzungen, Auflagen, Beiſteuern und Dienſte, von denen ſie nach dem Inhalte des Schutzbriefes frei waren, beſonders zu empfehlen. Und die Reſolution ging auch dahin, daß der König über die Vogtbeede nicht hinausgehen wollte. Sein Nachfolger

Friedrich II. (1740 — 1786)

ließ die Schutzpakten am 30. April 1741 erneuern, und am 3. Januar 1743 erfolgten die Reſolutionen wegen vorgebrachter Beſchwerden von der Cleviſchen Regierung, nach denen der Concurs- oder Discuſſionsproceß vor die Königlichen Ortsgerichte gehören, die Appellation von den Hofgerichten an das Cleviſche Hofgericht gebracht werden ſollte.[1]) Hinſichtlich des Patronatsrechts zu Harpen hatte ſich aus den Akten ergeben, daß ſeiner Majeſtät ſelbſt dieſes Recht competire; wegen Gelſenkirchen und Beek konnte noch keine aktenmäßig genügende Antwort ertheilt werden. Endlich drang man ſtiftiſcherſeits darauf, daß dem Schutzbriefe gemäß die Droſte und Amtleute zu einem körperlichen Eide verpflichtet würden.

Friedrich der Große ſtarb am 17. Auguſt 1786. Sein Nachfolger

Friedrich Wilhelm II. (1786 — 1797)

ließ ſich am 31. Decmbr. 1786 die Schutzpacten erneuern. Er war der letzte Monarch, der die Eſſenſche Schirmvogtei verwaltete. Was uns ſpeciell aus ſeiner Geſchichte intereſſirt, iſt ſein Zug nach Holland im September 1787, um Wilhelm von Oranien wieder in ſeine frühere Würde einzuſetzen, bei welcher Gelegenheit Eſſen den Durchzug faſt des ganzen dazu beſtimmten Heeres ohne Koſtenerſatz ertrug. Ebenſo waren die Durchzüge während der Revolutionskriege durch Eſſen ſehr häufig.

Als Friedrich Wilhelm III. zur Regierung kam, war eine Erneuerung der Erbvogtei nicht mehr nöthig; es waren andere Verhältniſſe eingetreten, andere Ausſichten eröffnet — bald ſollte die letzte Stunde des Stifts ſchlagen!

* * *

Das Waffenglück der franzöſiſchen Republik an den Ufern des Rheins konnte bei den deutſchen Mächten keinen Zweifel

---

[1]) Man hatte in der Klage die Erbvogtei ein feudum genannt, was in der Reſolution getadelt wird. Warum? — Nach der Geſchichte des Fürſtenthums, wie wir ſie entwickelt haben, war die Vogtei wirklich ein Lehn.

mehr darüber aufkommen laſſen, daß ſie mit vereinter Kraft dem Feinde entgegentreten oder ſeinem offen ausgeſprochenen Plane, das ganze jenſeitige Rheinufer, nach dem ſchon ſeit Jahrhunderten ſein Sinn geſtanden, an ſich zu reißen, nachgeben müßten. Deutſchland hatte ſich getrennt, der Bund gegen Frankreich ſich aufgelöſ't, und die Republik ſah, wie verſchiedene Mächte willig zum Frieden die Hand boten. Nach der unglücklichen Niederlage der Preußen und Oeſterreicher bei Froſchweiler am 22. December 1793 unterzeichnete Preußen, ohne an dem ferneren Verlauf des Krieges Antheil genommen zu haben, am 5. April 1795 den Separatfrieden zu Baſel; und Friedrich Wilhelm vereinigte ſich unterm 5. Auguſt 1796 zu Berlin mit Frankreich über eine Demarkationslinie zur Sicherung der Neutralität von Norddeutſchland. Darnach wurde namentlich alles Land rechts der Ruhr von ihrer Quelle bis zur Mündung in den Rhein von den franzöſiſchen Truppenmärſchen ausgeſchloſſen und nur die Grafſchaft Mark auf dem linken Ruhrufer dazu freigegeben. In einer geheimen Uebereinkunft von demſelben Datum wurde die Entſchädigung für Preußen feſtgeſetzt, für den Fall, daß es beim allgemeinen Frieden die weſtrheiniſchen Länder abtreten würde. Als der König von Preußen das nördliche Deutſchland mit der Demarkationslinie einſchloß, entrichtete unſere Stadt einen Beitrag von 18,000 Thalern und hatte das Carlowitzer Bataillon 16 Monate in Beſatzung.

Da Hannover und Heſſen-Caſſel dem Frieden beitraten, und mit Preußen und Spanien, das ebenfalls am 22. Juli 1795 den Frieden unterzeichnete, Frankreich als Republik anerkannten, ſtanden England und Oeſterreich nur noch allein gegen Frankreich, und die Verluſte des Jahres 1800 nöthigten auch den Kaiſer, ſeiner Verbindlichkeit, keinen beſondern Frieden ſchließen zu wollen, untreu zu werden, und am 9. Febr. 1801 kam der Friede zu Lüneville zu Stande, den der öſterreichiſche Geſandte Graf von Cobenzl und der Bruder des erſten Conſuls, Joſeph Napoleon, unterzeichneten. In dieſem Frieden trat Deutſchland unter andern das linke Rheinufer und zwar 1200 Quadratmeilen mit 4 Millionen Einwohnern an Frankreich ab, und die Fürſten, welche weſtrheinwärts ver-

Digitized by Google

loren hatten, wurden mit Einziehung der geiſtlichen Herrſchaften und der freien Reichsſtädte dieſſeits des Stromes entſchädigt. Unter Frankreichs und Rußlands Vermittelung wurde am 24. Auguſt 1802 eine Reichsdeputation niedergeſetzt, welche am 10. Mai 1803 ihre Sitzungen ſchloß. Nach dieſem Reichsdeputationshauptſchluß wurden alle geiſtlichen Fürſtenthümer in Deutſchland aufgehoben, mit einziger Ausnahme des Erzbisthums Mainz, indem der Churfürſt als Churerzkanzler des Reichstages ſeinen erzbiſchöflichen Sitz nach Regensburg verlegte.

Bei der vorläufigen Beſitzergreifung der Länder Eſſen, Werden und Elten und anderer Stifter in Gemäßheit des Allerhöchſten Patents d. d. Königsberg den 6. Juni 1802[1]) wurde eine Organiſations-Commiſſion zu Hildesheim errichtet, welche unterm 13. Juli 1802 die Königliche Interims-Verwaltung und Special-Organiſations-Commiſſion zu Eſſen an die Spitze der unterm 6. Auguſt 1802 einſtweilen beſtätigten und unterm 10. December 1802 übernommenen bisherigen Landes- und ſtädtiſchen Behörden ſtellte. Mit der Beſitzergreifung des Fürſtenthums Eſſen rückten zwei Preußiſche Bataillone in die Stadt, welche dieſe außer den vertragsmäßigen Schutzgeldern verpflegte. Nach § 3 des Reichsdeputations-Hauptſchluſſes vom 25. Febr. 1803 kamen die Stifter Paderborn, Eſſen, Werden, und Elten und der ſüdöſtliche Theil des Bisthums Münſter als Entſchädigungsländer an das Haus Brandenburg.

---

[1]) Deutſcher Zuſchauer Heft 2. S. 154.

Vierter Zeitraum.

Fürſtenthum und Stadt unter preußiſcher, franzöſiſcher und wiederum preußiſcher Landeshoheit. Von der Säkulariſation des Stifts bis auf die Gegenwart 1803 — 1847.

Der Lüneviller Friede hat der alten Reichsverfaſſung in Deutſchland den Sturz gegeben, ſämmtliche geiſtliche Herrſchaften bis auf eine vernichtet; von 48 Reichsſtädten nur 6 gelaſſen, die Reichsgrafen und Ritter mediatiſirt und vier weltlichen Fürſten den Churhut gereicht. Tauſendjährige Reiche wurden zertrümmert, und aus ihren Ruinen erhoben ſich neue Staaten, neue Mächte. Der Sturz war gewaltſam; aber an der Zeit, und von der Vorſehung verhängt. Das morſche Gebäude des unendlich zerſplitterten Reiches bedurfte nur einer leiſen Rüttelung, um zuſammenzuſtürzen; und der Conſul Napoleon hatte die Miſſion der Weltgeſchichte, die letzte Hand zu legen an den abgelebten Reichsorganismus. —

Mehr als der weſtphäliſche Friede, der auf das Erkenntniß des Reichskammergerichts zu Speier nicht ohne bedeutenden Einfluß geblieben war, hat der Lüneviller Friede auch die Verhältniſſe unſerer Stadt umgeſtaltet und ihr mit der Reichsfürſtin, welche aus der Reihe der deutſchen Mächte getilgt wurde, auch den letzten Strahl reichsunmittelbarer Freiheit genommen. Mit der preußiſchen Regierung wurde der Kampf der Stadt um die Wahrung ihrer althergebrachten Privilegien, Gewohnheiten

Digitized by Google

und Freiheiten, wenn auch nicht beendigt, doch lange unterbrochen, und auf einen andern Boden hinübergeſpielt; die Art des Kampfes ſelbſt nahm eine andere Form, eine neue Geſtalt an; der Geiſt erhielt zugleich ein anderes Terrain, auf dem er ſich frei bewegen mochte.

Maria Cunigunde hat ihr Haupt hier nicht zur Ruhe gelegt und keine Grabſtätte neben ihren Vorfrauen gefunden, und wie ihre Vorgängerin, die auch nur in unſerer Nähe begraben liegt, überhaupt wenig in unſern Mauern verweilt, und ſich mehr auf Schloß Schönbornsluſt,[1]) zu Augsburg, Dresden und Wien aufgehalten. Als ſie 1803 ihre Regierung niederlegte, iſt ihr manche Thräne von den Bewohnern ihres Stiftes gefolgt, und noch heut zu Tage gedenkt mancher Greis mit Rührung der in ſtiller Größe ruhenden Vorzeit und mag ſich in den Wechſel der Dinge nicht finden.

Was in der nun ſchon geraumen Zeit, die ſeit der Säkulariſation des Stiftes verfloſſen iſt, für und im Fürſtenthum und in der Stadt vorgegangen, läßt ſich nach den beiden Perioden der Gährung und des Ringens nach einer feſten Geſtaltung und der Zeit der Ruhe, welche mit der neuen Organiſation in's Leben getreten iſt, am beſten überſehen, und zwei Abſchnitte ergeben ſich faſt nothwendig, von denen der erſte den durch die Revolutionskriege veranlaßten Regierungswechſel vom Reichsdeputations-Hauptſchluß bis zum Wiener Congreß 1803 — 1815 umfaßt; der andere aber der Zeit des Friedens und der Erholung von 1815 bis auf die Gegenwart angehört.

[1]) Dem bekannten Luſtſchloß des letzten Churfürſten von Trier, Clemens Wenzeslaus, Bruders unſerer Fürſtin und Oheims Ludwigs **XVI.** bei Coblenz, das 1792 von den ausgewanderten franzöſiſchen Prinzen häufig bewohnt wurde. Jetzt iſt das Schloß bis auf einzelne, zu landwirthſchaftlichen Zwecken benutzte Gebäude verſchwunden. Die Prinzen, Grafen von Provence und Artois, ſpäter als Ludwig **XVIII.** und Karl **X.**, Könige von Frankreich, hielten ſich auch eine Zeit lang bei ihrer Großtante, unſerer Fürſtin, hier in Eſſen auf.

Digitized by Google

Erſter Abſchnitt.

Vom Reichsdeputations-Hauptſchluß bis zum Wiener Congreß 1803 — 1815.

1. Abfindungs-Acte zwiſchen Sr. Majeſtät von Preußen und der Fürſtin Maria Cunigunde, Königl. Hoheit, von Eſſen; und nächſte Folgen.

Zwiſchen der Königlichen Interims-Verwaltung und Organiſations-Commiſſion Sr. Majeſtät von Preußen einer- und dem Obriſthofmeiſter Freiherrn von Asbeck Namens Ihrer Königlichen Hoheit der Frau Fürſtin zu Eſſen andererſeits wurde am 26. Juni 1803 eine Abfindungs-Acte abgeſchloſſen, und durch die Beſtätigungs-Urkunde d. d. Potsdam den 25. October und Schloß Oberndorf im Allgau am 17. Juli vollzogen, wodurch die Frau Fürſtin für den von Sr. Königlichen Majeſtät zugeſicherten lebenslänglichen Genuß der Eſſenſchen bisherigen abteilichen Dominial- und Regal-Revenüen mittelſt eines jährlichen Averſional-Geld-Quanti entſchädigt wurde. [1])

Die Reſidenz zu Eſſen blieb während der Lebenszeit der Fürſtin von allen Steuern und Abgaben, ſie mochten Namen haben wie ſie wollten, auch von aller Einquartierung, ſowohl in Rückſicht des Militär- als auch des Civilſtandes befreit. Auch wurde darin die Gerichtsbarkeit und die Polizei nur von den Königlichen Oberbehörden, nicht aber von den Unterbedienten ausgeübt. Jede Klage gegen einen fürſtlich Eſſenſchen in preu-

[1]) In Gemäßheit des § 51 des Reichsdeputations-Hauptſchluſſes.

Digitized by Google

ßiſchen Staaten ſich aufhaltenden Hofdiener mußte zuerſt bei dem Fürſtlichen Obriſthofmeiſter Freiherrn von Asbeck oder demjenigen, den Ihre Königliche Hoheit dazu autoriſirte, angemeldet werden. War es dieſer Behörde nicht möglich, den Kläger innerhalb vierzehn Tage klaglos zu ſtellen, ſo ertheilte ſie ihm hierüber ein Atteſt, womit der Kläger ſich bei dem competenten Obergericht meldete und ſein Recht verfolgte. Von Untergerichten konnte bei Lebzeiten der Frau Fürſtin keiner ihrer Hofdiener angeſprochen werden, ausgenommen bei Realklagen. Auch konnten die Gehälter und Emolumente der Hofdienerſchaft lebenslänglich der Frau Fürſtin ohne Höchſtihre Einwilligung von keinem preußiſchen Gerichte mit Arreſt belegt oder eine Execution darauf verfügt werden. Die Staatsbeamten dagegen hatten das Forum, welches den Königl. preußiſchen Officianten beſtimmt war, denen ſie nach Verhältniß gleichgeſtellt wurden. Ihre Königliche Hoheit die Frau Fürſtin war in perſönlichen und vermiſchten Klagen in- und außerhalb der preußiſchen Staaten der preußiſchen Gerichtsbarkeit nicht unterworfen, ſondern Höchſtſie behielt das bisherige Forum als Reichsfürſtin. —

Anſtatt der naturellen Acciſe-Freiheit wurde der in Eſſen wohnenden Hof-Dienerſchaft dasjenige Bonifications-Quantum nach Verhältniß zugeſtanden, welches den Geiſtlichen in den preußiſchen älteren Provinzen ausbezahlt wurde; jedoch nur auf Lebenszeit der Frau Fürſtin; Höchſtwelche bei ihrer hieſigen Anweſenheit die Befreiung von Acciſe und Zöllen genoß, und das verglichene jährliche Abfindungs-Quantum auch außerhalb der preußiſchen Staaten verzehren konnte. Auch war das Vermögen der Frau Fürſtin vom Abzugsrecht und Nachſteuer in den Königlichen Provinzen frei, ſowohl bei ihren Lebzeiten als nach ihrem Abſterben, ſodaß ihre Erben in Abſicht des hinterbliebenen Vermögens die nämlichen Vorzüge und Rechte genoſſen. —

Auf den Grund des Reichsdeputations-Hauptſchluſſes vom 25. Februar 1803 wurden durch den Königlichen Cabinets-Befehl vom 18. April die beiden Kapitel zu Eſſen aufgehoben, und die landſtändiſche Verfaſſung des Fürſtenthums, die kaum erſt am 2. September 1794 im Landesgrundvergleich ſchriftlich errichtet war, aufgelöſ't, und mit Ablauf des Jahres wurde

das Stiftsgebiet mit dem von Werden und Elten der weſtphäliſchen Kriegs- und Domainen-Kammer zu Hamm, und zwar das flache Land von Eſſen und Werden mit dem Duisburger Landkreiſe und die Städte mit dem Duisburger Städtekreiſe vereinigt. Für die Rechtspflege wurde die preußiſche Gerichts-Verfaſſung und Geſetzgebung eingeführt und das Stift in zwei ziemlich gleiche Theile eingetheilt, und für den nördlichen Theil ein Landgericht zu Eſſen und für den ſüdlichen ein Landgericht von Steele und Rellinghauſen angeordnet.

Die Stadt verlor ihre freie Verfaſſung. Mit Aufhebung des Wahlrechts wurde zum erſten Male landesherrlicherſeits eine neue Stadtobrigkeit und zwar zum Theil nicht aus der Mitte der Bürger beſtellt, welche aus einem Stadtdirector (Müller) dem Bürgermeiſter (Varnhorſt) und Senatoren beſtand, und der land- und ſteuerräthlichen Behörde zu Duisburg, der clev-märkiſchen Kriegs- und Domainen-Kammer zu Hamm und der Regierung zu Münſter untergeordnet war. Hinſichtlich der Rechtspflege wurde auch die preußiſche Gerichtsverfaſſung eingeführt, und ſtatt des Stadtmagiſtrats ein Stadtgericht für das ſtädtiſche Gebiet niedergeſetzt, zu dem nach dem Kammerreſcript d. d. Hamm 26. Oct. 1804 auch der Schwanenkamp hinzukam, indem der desfalls beim Reichskammergericht angebracht geweſene Jurisdictionsſtreit für beendigt erklärt wurde.

Die Fürſtlichen und Kapitular-Beamten blieben nach dem Reſcript d. d. Berlin den 8. October 1804 aus dem hohen Organiſations-Departement von den ſtädtiſchen Laſten frei. —

Unterm 1. September 1804 erging an die Lehnleute des Erbfürſtenthums Münſter und der Länder Eſſen und Werden die Aufforderung zur Erneuerung der Inveſtitur bei der Regierung zu Münſter, welche zum Lehnhof gedachter Provinzen beſtellt war. Für die Stadt Eſſen waren es die der Stadtkämmerei- (Gildehof- und Overnbergs-Mühle) und dem Armenhoſpital zum heiligen Geiſt zuſtehenden Lehen. —

In Hinſicht der Verwaltung des Bergwerkregals wurden nach dem Patent d. d. Berlin den 12. April 1803 [1]) die neuen

[1]) Staatsr. Unterſuchungen p. 165.

Provinzen Eſſen und Werden wie die Grafſchaft Mark behandelt, und der König behielt ſich die uneingeſchränkte Ausübung des Bergwerkregals mit allen von demſelben abhängigen Gerechtſamen in der Art vor, wie es das unterm 5. Februar 1794 publicirte Allgemeine Landrecht und die für das Herzogthum Cleve, das Fürſtenthum Meurs und die Grafſchaft Mark unterm 29. April 1766 erlaſſene revidirte Bergordnung näher beſtimmte. Zugleich erhielten die Beſtimmungen des Allgemeinen Landrechts über das Bergregal in den neuen Provinzen Geſetzeskraft. Die ſpecielle Aufſicht über das geſammte Berg- und Hütten-Weſen in dieſen Ländern wurde dem Weſtphäliſchen Oberbergamte und zunächſt einer Oberbergamts-Deputation, die in Eſſen ihren Sitz erhielt, überwieſen. —

Dann wurden in Eſſen die bisherigen Bauerſchaften aufgehoben und die damit verbundenen Rechte beſchränkt, die drei Bauerſchaften gemeinſchaftliche Kuhweide Segeroth nebſt dem dazu gehörigen Erlenbuſche, und die der Kettwiger Bauerſchaft gehörige andere Weide, die Eſſenſche Heide genannt, der Verwaltung und Aufſicht der von dem Bürgermeiſter erwählten Bürger als Bauermeiſter entzogen. Der Erlenbuſch, im Jahre 1818 verkauft, wurde der Kämmerei wegen verpachtet und die Pacht wie das Weidegeld zur Kämmerei gezogen.

Ferner wurde die den Bürgern innerhalb der Friedpfähle zuſtehende Jagdgerechtigkeit von der neuen Stadtobrigkeit eingezogen und die Jagd ohne Vernehmung der Gilden und Aemter verpachtet.

Ferner wurde die Militär-Conſcription eingeführt; dann der Zug der Schützencompagnie nach der Commende Welheim verboten.

Endlich wurde auch das Salzregal, Stempelgelder, ſ. g. Paragraphengelder und erhöhte Wein- und Branntwein-Acciſe eingeführt. —

Man kann denken, welche Senſation die Einführung dieſer bis dahin durchaus fremden Neuerungen in den ſäculariſirten Landen hervorbrachte, und wirklich fehlte es auch nicht an geſetzlichen Verſuchen, die früheren Zuſtände zu retten.

Digitized by Google

Nach dem von Kaiſer und Reich genehmigten Reichsentſchädigungs-Deputationsſchluſſe (§ 60)[1]) war die Vorſchrift gegeben:

„Daß die dermalige politiſche Verfaſſung der zu ſäkulariſirenden Lande, in ſoweit ſolche auf gültigen Verträgen zwiſchen dem Regenten und dem Lande, auch andern reichsgeſetzlichen Normen ruhte, ungeſtört erhalten werden ſollte.“

In Folge deſſen reklamirte das Fürſtenthum Eſſen beim hohen Organiſations-Departement zu Berlin unterm 30. Juni 1804 unter Andern wegen der landſtändiſchen Verfaſſung, und die Stadt mit Bezug auf ihre kaiſerlichen Privilegien, ihr im Kammerurtheil von Speier geregeltes Verhältniß zur Landeshoheit der Fürſtin und den Erbvogtei-Contract, wegen ihrer bisherigen politiſchen Verfaſſung und der Rettung derſelben unter dem gegenwärtigen Landesfürſten.

Seine Majeſtät der König waren nicht abgeneigt, den beiden Provinzen Eſſen und Werden eine ſtändiſche Repräſentation zu geben, da indeſſen (wie es in der Reſolution vom 12. October 1804 heißt) das gräfliche Damen- und Canonichen-Kapitel zu Eſſen aufgelöſ't war, ſo war eine Wiederherſtellung der ſtändiſchen Verfaſſung in der bisherigen Weiſe nicht möglich. Indeß hatte der König der clev-märkiſchen Kammer aufgegeben, angemeſſene Vorſchläge zu einer ſtändiſchen Repräſentation zu machen. —

Wegen der Beſchwerden der Stadt Eſſen erfolgten unterm 6. December 1804 Allerhöchſte Reſolutionen aus dem Organiſations-Departement, welche mit Bezug auf die reſtringirende Beſtimmung des oben angeführten § des R.-D.-H. „daß dem neuen Landesherrn in demjenigen, was zur Civil- und Militär-Adminiſtration und deren Verbeſſerung und Vereinfachung gehört, freie Hand gelaſſen werden ſolle,“ die Auflöſung des alten Magiſtrats rechtfertigten, wegen der künftigen Wahl der Magiſtratsmitglieder aber eine nähere Regulirung der Verhältniſſe in Ausſicht ſtellten.

Wegen des Bergwerk-Regals wurde die Gleichſtellung

[1]) S. Staatsr. Unterſuchungen S. 20.

Digitized by Google

mit den Märkiſchen Gewerken mit den gleichen Vortheilen auf der Ruhr und dem Rhein ausgeglichen.[1])

Die Beſchwerde wegen der Aufhebung der Bauerſchaften war durch eine nachträgliche Vorſtellung der Supplicanten ſelbſt erledigt; wegen der ſtädtiſchen Jagd aber wurde die Pacht von ihr, inſofern ſie kein Kämmereiſtück, ſondern zum Bürgervermögen gehörig geweſen war, lediglich zum letztern berechnet.

Die Beſchwerde wegen der Militär-Conſcription wurde mit der allgemeinen ehrenvollen Einrichtung zur Erhaltung des ſtehenden Heeres erledigt, indeß eine beſondere Bedachtnahme auf die hieſigen Verhältniſſe und Umſtände zur Erhaltung der Gewerbe verſprochen. Das Verbot des Zuges der Schützen-Compagnie nach Welheim war in Berlin unbekannt geblieben, und wurde deshalb der Kammer zu Hamm aufgegeben, den Zug ohne beſondere erhebliche Hinderniſſe nach wie vor zu geſtatten.

Die Beſchwerde wegen Einführung des Stempelpapiers, der Paragraphengelder, des Salzregals und der erhöhten Acciſe wurde aus Gründen der Gleichſtellung mit den übrigen Unterthanen und der bereits ſtattgefundenen Einführung in ſämmtlichen Entſchädigungs-Provinzen beſeitigt.

Schließlich mögen noch die weſentlichen Veränderungen in der evangeliſchen Kirchen-Verfaſſung hier ihre Erwähnung finden. — Das Miniſterium hörte auf. Der älteſte Prediger übernahm das Präſidium im Conſiſtorium und die Leitung der kirchlichen Angelegenheiten. Die im Preußiſchen nicht beſtehenden Feiertage der evangeliſchen Gemeinde wurden aufgehoben und die vier jährlichen Buß- und Bettage auf einen einzigen jährlichen Bettag beſchränkt. Durch eine Kirchen- und Schul-Commiſſion ward feſtgeſetzt, daß das Abendmahl nur fünf Mal im Jahre ausgetheilt, und ſtatt der ſonntäglichen Abendkatechiſation im Sommer eine wöchentliche Stunde angeſetzt werden ſollte.

---

[1]) Die Gegenbemerkungen ſ. ſtaatsrechtl. Unterſuchungen Heft III, Nro. XXXVII—XLIII. Wir verweiſen noch beſonders auf den oben citirten § 60 des R.-D.-H. und § 61, welcher ausdrücklich nur „die Regalien, biſchöflichen Domainen, domkapiteliſche Beſitzungen und Einkünfte" dem neuen Landesherrn überweiſt. Die Steinkohlenbergwerke gehörten aber, wie oben S. 159 f. gezeigt, nicht zu den Regalien.

2. Stift und Stadt unter französiſcher Landeshoheit und dem Großherzogthum Berg unterworfen. 1806 — 1813.

Ehe noch die preußiſche Gerichts- und Landesverfaſſung feſte Wurzel gefaßt hatte, und der Hochſel. König die Bitten und Wünſche Seiner neuen Unterthanen vor Seinen Thron gelangen laſſen und ſie nach Seinem Ermeſſen befriedigen konnte, trat eine neue Ordnung der Dinge ein, und das kaum begonnene Organiſationswerk wurde für eine geraume Zeit unterbrochen. —

Nach der Schlacht bei Auſterlitz am 2. Decbr. 1805 war am 6. Decbr. ein Waffenſtillſtand zu Stande gekommen, dem am 15. ein Vergleich zu Wien folgte, den preußiſcherſeits der Graf von Haugwitz unterzeichnete. In dieſem Vertrag trat Preußen Anſpach an Baiern, Neuenburg und den preußiſch gebliebenen (oſtrheiniſchen) Theil von Cleve an Frankreich ab, wofür es das von letzterem in Beſitz genommene Churfürſtenthum Hannover, auf welches England freilich noch nicht verzichtet hatte, erhalten ſollte. Am 26. Januar 1806 eilte Napoleon nach Paris zurück und dekretirte nun hintereinander die Erhebung einzelner Glieder ſeiner Familie auf verſchiedene Throne. Nach dem am 15. Februar zu Paris abgeſchloſſenen Vertrage wurde ſein Schwager Joachim Mürat am rechten Rheinufer aufgeſtellt, und am 15. März wurden ihm die Herzogthümer Cleve und Berg überwieſen, von denen das erſte Preußen, das letzte Baiern [1]) für Anſpach abgetreten hatte.

Schon am 23. März 1806 wurden auf den Grund des Patents vom 21. März bei der Beſitznahme des Herzogthums

---

[1]) Maximilian Joſeph, Sohn des Pfalzgrafen von Zweibrücken, hatte 1795 die Regierung von Pfalz-Zweibrücken übernommen. Nach dem Tode ſeines Vetters Karl Theodor, 1799, vereinigte er damit die Churwürde und Pfalzbaiern, und nach dem Verluſt im Lüneviller Frieden, wo die Pfalz am linken Rheinufer als ſelbſtſtändiger Staat einging, ſah er ſein Land um 100 Quadratmeilen durch Entſchädigung von Reichsſtädten, Abteien u. ſ. w. anwachſen. 1805 trat er mit Frankreich gegen das deutſche Kaiſerhaus, und erhielt im Preßburger Frieden einen Zuwachs von faſt 500 Quad.-Meilen und am 1. Januar 1806 den Königstitel; am 12. Auguſt trat er dem Rheinbund bei.

Cleve im diplomatiſchen Wege die angeblich bei Cleve wegen früherer Vereinigung ſtehenden Rechte auf die Stifter Eſſen, Werden und Elten geltend gemacht und trotz der noch beſtehenden Verträge von 1796 und 1801 die Demarkationslinie, welche alles Land rechts der Ruhr, von ihrer Quelle bis zum Ausfluß in den Rhein, von franzöſiſchen Truppenmärſchen ausgeſchloſſen hatte, überſchritten und die genannten Stifter durch militäriſche Beſetzung dem preußiſchen Staate thatſächlich entzogen.

Um die Mitte des Jahres 1806 wurde durch die Acte vom 12. Juli der rheiniſche Bund geſchloſſen, wodurch die bisherige Verfaſſung Deutſchlands von Neuem eine gewaltige Veränderung erlitt, und wenn im Lüneviller Frieden ſtatt der geiſtlichen Churfürſten vier neue weltliche gekommen und die freien Reichsritter und Reichsſtädte größeren Fürſten unterworfen waren, ſo beſtanden doch das deutſche Reich und die Reichsgerichte noch fort. Mit dem rheiniſchen Bunde ſchloß ſich noch eine Reihe von Fürſten an Frankreich an; der Kaiſer Napoleon wurde als Protektor anerkannt und der Churerzkanzler des deutſchen Reiches erhielt die Würde des Fürſten Primas des Bundes, ſtatt des Reichstages hatten die Bundesfürſten eine Bundesverſammlung zu Frankfurt am Main. Der Herzog von Berg war deutſcher Reichsfürſt bis zur Rheiniſchen Bundes-Acte. Mit derſelben wurde Cleve-Berg vom deutſchen Reiche getrennt; nach Artikel V derſelben erhielt der Herzog Joachim den Titel Großherzog. Das Stift Eſſen trat ſo aus der Reihe der deutſchen Reichsländer, und als der deutſche Kaiſer in Folge der Rheinbund-Acte am 6. Auguſt ſeine Krone als deutſcher Kaiſer niederlegte und ſich zum Erbkaiſer von Oeſterreich erklärte, womit die ſeitherige Kreiseintheilung aufhörte, wurde unſer Stift von Weſtphalen getrennt, zu dem es ſeitdem nur noch einmal, und zwar nur auf kurze Zeit und interimiſtiſch, gezogen worden iſt. —

Die Bildung des Rheinbundes, der auch gegen Preußen, das in ſeiner Hoffnung zur Errichtung eines nordiſchen Bundes unter ſeinem Schutze getäuſcht war, ſich richtete, die gewaltſame Occupation der Länder Eſſen, Werden, Elten, die keineswegs zum Herzogthum Cleve gehört hatten, und die eigenmäch-

Digitized by Google

tige Beſetzung der Feſtung Weſel, veranlaßten den König von Preußen, Frankreich den Krieg zu erklären. Am 24. September verließ der Kaiſer Paris, und bald nach der unglücklichen Doppelſchlacht bei Jena und Auerſtädt (14. October), wo der Großherzog von Berg die Reſerve-Cavallerie führte, und Preußens Heer vernichtet wurde, am 4. November 1806, wurde die Beſitzergreifung der genannten Stifter urkundlich vollendet. Indeß erſt nach dem Tilſiter Frieden (7. und 9. Juli 1807), wo Preußen die Hälfte ſeines Reiches mit 5 Millionen Menſchen verlor, wurden ſie dem Großherzog von Berg vertragsmäßig überwieſen, und dies durch die Proklamation d. d. Memel den 24. Juli 1807 den Unterthanen der Länder Eſſen, Werden und Elten angezeigt.

Das Großherzogthum Berg, das unter dem Prinzen Joachim ſtand, ging nach deſſen Beförderung zum König von Neapel am 15. Juli 1808 an Frankreich über, und wurde am 31. Juli durch die kaiſerlichen Commiſſare Beugnot und Belleiſle in Beſitz genommen, worauf Joachim am 7. Auguſt 1808 die Unterthanen ihres Eides entband. Das Land wurde nun anfänglich im Namen des Kaiſers der Franzoſen und für deſſen Rechnung verwaltet, indeß durch das kaiſerliche Dekret vom 3. März 1809 dem Kronprinzen von Holland, Louis Napoleon, deſſen Vater 1806 das Königreich erhalten hatte, übertragen. Der Kaiſer führte während der Minderjährigkeit die Regierung des Großherzogs vormundſchaftlich fort.

Das durch das kaiſerliche Dekret vom 15. März 1806 und die Rheinbund-Akte gebildete Großherzogthum wurde nach der Verwaltungs-Ordnung vom 3. Auguſt 1806 ſo organiſirt, daß die bergiſchen Länder mit ihren Enklaven in vier, Cleve mit den Stiftern in zwei Provinzialkreiſe getheilt wurde. In den beiden letztern blieben anfänglich die bisherigen Land- und Steuerräthe für Land und Städte, und ſomit Eſſen dem Provinzialkreiſe Duisburg überwieſen.

Durch das Geſetz vom 14. November 1808 wurde das Staatsgebiet in 4 Departements, 12 Arrondiſſements (Kreiſe) und 79 Cantons getheilt und letztere gleichzeitig als Empfangsbezirke feſtgeſetzt. Zum Departement des Rheins, deſſen Haupt-

hatte, unter andern auch davon die Rede, daß Seine Majeſtät ſehr wohl anerkenne, daß nach Inhalt des alten Schutz- und Schirmbriefes die Erbvogtei, nachdem Sie zur Regierung in den Cleviſch-Märkiſchen Landen gekommen, hätte erneuert werden müſſen, Sie ſich auch bereits i. Jahre 1688 dazu offerirt hätte, und daß nunmehr (24. Februar 1702) Ihrer Cleviſch-Märkiſchen Regierung aufgetragen worden ſei, wegen der Erneuerung die vorſchriftsmäßigen Schritte zu thun. Wir entnehmen daraus auch ſo viel, daß dem Könige die Erbvogtei nicht gleichgültig war, und wenn er in denſelben Reſolutionen der Fürſtin ſtatt des herkömmlichen, leiblichen Eides, den ihr die Herzoge von Cleve und ſeine Churfürſtl. Ahnen geleiſtet, einen „Handſchlag" offerirt, ſo hängt dies jeglichenfalls mit der Huldigung zuſammen, die ſich das Preußiſche Königshaus leiſten läßt. Die Fürſtin hatte durch ihre Deputirten und ein ſchriftliches Memorial auch, wie früher, über die Cleviſch-Märkiſchen Beamten, die dem Vogteibriefe nicht nachlebten, zu klagen, und ſich über den monatlichen Zuſchuß zu der Königlichen Armatur und zu Kriegskoſten, über das auf dem Kreis-Convent zu Dortmund zwiſchen den Königlichen Räthen und den Stiftiſchen Deputirten zur Sprache gekommene jus armorum, die Immedietät des Stifts und dgl. beſchwert; ebenſo waren Beſchwerden über die Stadt, welche der Churfürſt in Schutz genommen haben ſollte, und über die Landeslaſten, womit die in den Königlichen Landen eingeſeſſenen Hofesleute beſchwert, und die Dienſte, welche ihnen von den Königlichen Beamten zugemuthet wurden, vorgebracht worden. Die Reſolution ging nun dahin, daß alle Klagen der Fürſtin abgewieſen und als ungegründet erachtet wurden, da die Stiftsleute nur die Reichslaſten mitgetragen, und zu den Contributionen wegen des landesherrlichen Schutzes, den ſie von Sr. Majeſtät genöſſen, gehalten ſeien; auch wußte ſich der König nicht zu erinnern, daß er die Stadt Eſſen in ihrer Renitenz gegen das Stift unterſtützt habe; übrigens ſollten die ungerechten Bedrückungen der Stiftsleute von Seiten der Königlichen Beamten eingeſtellt werden. Andere Punkte des Memorials betrafen die Jurisdiction der Hofesgüter, die Appellationen, das dem Oberhof Brockhof competirende jus pon-

13

Digitized by Google

ort Düſſeldorf, die ehemalige Hauptſtadt des Herzogthums Berg, wurde, gehörte das Arrondiſſement Eſſen mit den Kantonen Eſſen, Werden, Duisburg, Dinslaken, Ringenberg, Rees und Emmerich. Nach der unterm 17. December 1811 erfolgten Abänderung der Landeseintheilung wurden zum Rhein-Departement und dem Arrondiſſement Eſſen die neuen Kantone Recklinghauſen und Dorſten, welche nach dem Dekret vom 6. Auguſt 1811 vereinigt waren, zugelegt.

Die ſeit der Säkulariſation beſtandenen drei Gerichte preußiſcher Verfaſſung erhielten ſich bis zum 1. Februar 1812, wo für den nach dem Dekret vom 14. November 1808 den Canton Eſſen bildenden Bezirk ein Friedensgericht zu Eſſen niedergeſetzt wurde, das zum Arrondiſſement Eſſen und zum Rhein-Departement gehörte. Die bis zur Säkulariſation des Stifts unter die Landeshoheit der Fürſtin geſtellt geweſene Herrlichkeit Byfang wurde am 1. Februar des Jahres 1812 zum Friedensgericht des Cantons Werden gezogen, die Bauerſchaften Huckarde und Dorſtfeld aber, die im October 1806 von franzöſiſchen Truppen occupirt wurden und das Schickſal der Grafſchaft Mark theilten, gelangten 1812 an das Friedensgericht zu Dortmund. —

Hinſichtlich der Municipal-Organiſation beſtimmte das Großherzogliche Dekret über die Verwaltungs-Organiſation vom 13. October 1807, daß in den Städten, Flecken und an den übrigen Orten, wo bis dahin die Verwaltung durch Bürgermeiſter oder andere Municipal-Agenten geführt ſei, dieſelbe einem Director mit einem oder mehreren Beigeordneten anvertraut werden ſollte. An allen Orten, wo ein Director die Verwaltung habe, ſolle ein Municipalrath ſein. Nach der Kaiſerlichen Verwaltungs-Ordnung vom 18. December 1808 Art. 25, 26 und 30 wurden obige Beſtimmungen wieder aufgenommen. Der Director hieß Maire, die Beigeordneten Adjoints. Vgl. v. Viebahn Statiſtik ꝛc.

Am 8. September 1808 (vgl. Bährens Geſchichte der evangeliſch-lutheriſchen Gemeine S. 23) wurde durch ein Miniſterial-Reſcript eine ſchon früher entworfene, mit der Verfaſſung der lutheriſchen Gemeine im Cleviſchen Miniſterio im Gan-

Digitized by Google

zen übereinſtimmende neue Kirchenordnung proviſoriſch genehmigt. Nach dieſer beſtand der Kirchenvorſtand außer den Predigern aus dem Rendanten des Kirchen- und Schulfonds, dem Kirchmeiſter und vier Vorſtehern, die Diakonie aber aus acht Perſonen. Der Rendant des Kirchen- und Schulfonds, ſowie der Kirchmeiſter waren perpetuirend, das Amt der Vorſteher dauerte 4 Jahre, das der Diakonen 2 u. ſ. w. Im Jahre 1809 wurde die Gemeine dem Cleviſchen lutheriſchen Miniſterio einverleibt und im Jahre 1810 bei der Wahl eines neuen Predigers die dritte Predigerſtelle durch die Regierung für aufgehoben erklärt. Damals und zwar am Sonntage Jubilate wurde auch ſtatt des vergriffenen Eſſen'ſchen Geſangbuches das von Dr. Reche herausgegebene Geſangbuch eingeführt. —

Dasjenige, was wir über das Schulweſen dieſes Abſchnittes zu ſagen haben, faſſen wir unten im zweiten Abſchnitte zuſammen, und bemerken vorläufig nur, daß das unter Zopf ſo berühmte Gymnaſium zur Zeit, wo die Königlich Preußiſche Landeshoheit erfolgte, ſich ſeinem Verfall ſo näherte, daß es mit der Großherzoglich Bergiſchen Regierung 1806 in eine höhere Bürgerſchule verwandelt und mit der niederen oder Elementarſchule zu einer allgemeinen Stadtſchule vereinigt wurde.

* * *

Der Brand von Moskau, der grauſe Winter und die auf den unabſehbaren Schneefeldern Rußlands in Schaaren fallenden Krieger waren die Wahrzeichen, daß Napoleons Stern untergegangen! Nach dem ſchrecklichen Uebergang über die Beresʒina waren von der halben Million, die der Kaiſer der Franzoſen in das ruſſiſche Reich geführt hatte, nur noch 30000 waffenfähige Soldaten gerettet. An der Grenze des Königreichs Preußen wandte ſich der General York von den Franzoſen ab; am 3. Februar 1813 erließ der König von Preußen von Breslau aus einen Aufruf an die Jugend ſeines Volkes, ſich freiwillig zum Schutze des Vaterlandes zu rüſten; und verordnete eine Bewaffnung ſeines ganzen Volkes, indem er Landwehr und Landſturm einzurichten befahl. Am 17. März erklärte der König Frankreich den Krieg, und am 6. April wurden die Be-

Digitized by Google

wohner der durch den Tilſiter Frieden abgetretenen preußiſch-deutſchen Provinzen zur Theilnahme an der allgemeinen Volksbewaffnung und zur Folgeleiſtung gegen die zu ernennenden vaterländiſchen Beamten aufgefordert.

Nach der Schlacht bei Leipzig erfolgte der Rückzug der Franzoſen über den Rhein; und im November rückten die verbündeten Heere in das Großherzogthum Berg ein (die Preußiſchen Huſaren am 12. November in Eſſen); die Central-Behörden löſ'ten ſich auf, und es wurden die General-Gouvernements der Verbündeten zu Münſter und Düſſeldorf am 25. November eröffnet, womit die Departementaleintheilung und Verwaltung aufhörte.

Unter Bekanntmachung des Aufrufs an die preußiſchen, im Tilſiter Frieden verlorenen Unterthanen vom 6. April verkündigte der Major von Arnim am 10. November 1813 im Auftrage des Generals von Bülow von Hamm aus für die märkiſchen und bergiſchen Länder, daß die Maires unter dem Namen von Bürgermeiſtern, die Unterpräfekten von Landräthen ihr Amt fortführen ſollten.[1]) Am 25. November trat der Freiherr von Vincke als General-Commiſſar der weſtphäliſchen Provinzen an die Spitze der Regierungs-Commiſſion und errichtete in Verbindung mit dem Militärgouverneur, Generalmajor von Heiſter, unverzüglich für die einſtweilige Geſchäftsleitung ein proviſoriſches General-Gouvernement der Provinzen zwiſchen Weſer und Rhein, welchem auch die Länder Eſſen und Werden unterworfen wurden. — Uebrigens blieben die beſtehenden Behörden; nur daß ſie, wie erwähnt, deutſche Namen annahmen. —

Im folgenden Jahre folgten die Alliirten Napoleon über den Rhein und die Theilnahme der neuen Unterthanen an den neugebildeten Jäger- und Landwehr-Corps zeugte für die Anhänglichkeit, mit der ſie an dem Preußiſchen Regentenhauſe hingen. Nach dem erſten Pariſer Frieden (30. Mai) wurde am 1. November der Wiener Congreß eröffnet, der nur durch Na-

[1]) v. Vieb. Statiſtik und Topographie S. 75.

Digitized by Google

poleons plötzliche Erſcheinung unterbrochen wurde. Am 20. November 1815 folgte der zweite Pariſer Friede.

Durch die Beſchlüſſe des erſten und zweiten Pariſer Friedens kamen an Deutſchland alle diejenigen Provinzen zurück, welche vor der franzöſiſchen Revolution dazu gehört hatten, und auf dem Wiener Congreß wurden ſie unter die Mitglieder des deutſchen Bundes ſo vertheilt, daß die meiſten ihre urſprünglichen Länder oder was ihnen der Lüneviller Friede und die Zeiten des Rheinbundes gegeben hatten, zurückerhielten. —

Digitized by Google

Zweiter Abſchnitt.

Vom Wiener Congreß bis auf die Gegenwart.

1. Der Wiener Congreß in ſeiner nähern Beziehung und Bedeutung für Stift und Stadt Eſſen.

Mit der Einführung der europäiſchen Verhältniſſe, wie ſie vor der franzöſiſchen Revolution ſtattgefunden, als Ludwig **XVIII.** den Thron der alten Bourbons wieder beſtiegen hatte, und Deutſchland ſich zum Bunde neigte, wurde auch der Papſt wieder weltlicher Fürſt des Kirchenſtaates, und auf dem Wiener Congreß wurden auch die religiöſen Verhältniſſe geregelt.

Wir haben es mit der Geſchichte eines geiſtlichen Fürſtenthumes zu thun, und darum wird eine kurze Abſchweifung und eine Berückſichtigung des Verhältniſſes der weltlichen und geiſtlichen Macht der Kirchenfürſten ſeit der Revolution, und ihrer neuen Regulirung auf dem Wiener Congreß ſich von ſelbſt rechtfertigen. —

Pius **VI.** hatte ſeiner Herrſchaft während der franzöſiſchen Revolution ein Ende machen ſehen; unter ſchweren Leiden mußte er durch Schnee und Eis, meiſtens bei Nacht, um den Volksauflauf zu vermeiden, nach Valençon an der Rhone, und ſein Nachfolger, Pius **VII.**, von dem ſich Napoleon ſalben ließ, hatte im Grunde kein beſſeres Loos; und von den Pariſern verhöhnt und verſpottet, reiſ'te der heilige Vater tief gekränkt von Paris ab, als ſchon am 2. Februar 1808 Rom von franzöſiſchen Truppen beſetzt wurde, und der franzöſiſche General

Digitized by Google

Miollis den Papſt zwang, mit nach Frankreich zu folgen. Weltbekannt iſt die am 10. Juni 1809 wider Napoleon und ſeinen General geſchleuderte Bannbulle, die aber weiter keine Folge hatte, als die gänzliche Auflöſung des Concordats mit Rom von franzöſiſcher Seite. Der Papſt wurde franzöſiſcher Staatsgefangener; die Kirche blieb ohne Oberhaupt, die Hierarchie war zertrümmert, der Kirchenſtaat wurde dem fremden Kaiſerſtaate einverleibt, und Napoleons Sohn führte den Namen „König von Rom“. Der heilige Vater lebte ſtill und einſam, und Alles, was er that, beſchränkte ſich darauf, gegen des Kaiſers Verfahren zu „proteſtiren“; wie es der Papſt von jeher — ſo Innocenz gegen den weſtphäliſchen Frieden — gethan hatte, indem es Roms bekannte Maxime iſt, nur gezwungen zu weichen.

In Deutſchland waren ſeit dem Lüneviller Frieden ſämmtliche geiſtliche Fürſtenthümer ſäkulariſirt, und nur ein einziges gerettet. Die politiſche Gewalt der Geiſtlichkeit war zertrümmert und der eigentliche Glanz, der ſie umgeben hatte, verweht.

Napoleon war noch nicht auf die einſame Inſel im großen Weltmeer verbannt, als auf dem Wiener Congreß Roms Stellung zum deutſchen Bunde geregelt werden ſollte. Der Cardinal Conſalvi ſtellte den Antrag auf Wiederherſtellung des „heil. römiſchen Reiches“, „aller ſäkulariſirten geiſtlichen Länder, und Herausgabe der geiſtlichen Güter und Stifter“, und endlich auf Wiederherſtellung „des Jeſuitenordens“ „zu mehrerer Befeſtigung des Altars und der Throne.“ Doch der Antrag ging nicht durch, und Conſalvi's Artikel, der in die Bundesakte gerückt werden ſollte, ward nicht aufgenommen, weshalb ſich der Papſt abermals genöthigt ſah, durch ſeinen Legaten „feierliche Proteſtation gegen alle Verfügungen und Unterlaſſungen, welche dem heiligen Stuhle nachtheilig ſchienen“, einzulegen; und ihm blieb nichts anders übrig, als mit den einzelnen europäiſchen Mächten beſonders zu verhandeln. Uebrigens hatte die Bundesakte (Art. 16.) Gleichſtellung der chriſtlichen Religionsbekenntniſſe in bürgerlicher und politiſcher Beziehung ausgeſprochen.

Die Reſultate des Wiener Congreſſes und die Maaßnehmung der europäiſchen Fürſten hatten zumal für die geiſt-

Digitized by Google

lichen Fürſtenthümer den Zuſtand vor dem Lüneviller Frieden nicht wieder hervorgerufen, und die ehemalige Fürſtin von Eſſen, die außerhalb ihres geiſtlichen Sitzes den großen Weltereigniſſen zugeſchaut, mochte ſich wohl wie ihr Stift Hoffnung auf Wiedervereinigung gemacht haben, um nach den gewaltigen Stürmen in den Hafen der Ruhe einzulaufen, und durch eine beſſere Zukunft frühere Reibungen und Zerwürfniſſe zu verwiſchen. Das war aber im Rath des europäiſchen Gerichts nicht beſchloſſen, und indem die ſämmtlichen geiſtlichen Herrſchaften eingingen, wurde für unſere Fürſtin die Abfindungsakte vom 26. Juni 1803 in Gemäßheit des Art. 15 der deutſchen Bundesakte vom Bunde garantirt.

Durch Art. 23 der Wiener Congreßakte vom 9. Juni 1815 wurde der König von Preußen im Beſitz der 1806 verlorenen Länder Mark, Eſſen, Werden[1]) und des Reſtes des Münſterlandes an beiden Lippeufern, welche er auf Grund des Art. **III** des Pariſer Friedens vom 30. Mai 1814 „kraft eigenen Rechtes“ wieder an ſich genommen, und was er den Unterhanen unterm 5. April 1815 (Geſetzſammlung No. 267)

---

[1]) Die ſäkulariſirten „Reichsabteien“ namentlich Eſſen und Werden ſind in der Schlußakte des Wiener Congreſſes in die neue Kategorie von „Grafſchaften“ gezogen, während die Bisthümer und Erzbisthümer in die Eigenſchaft von „Fürſtenthümern“ und „Herzogthümern“ übergingen, die Probſteien und Kapitel bekamen keine beſondern weltlichen Rubriken (daher **le chapitre sécularisé d'Elten, de Herford; la prévôté sécularisée de Cappenberg.**) Schon im weſtphäliſchen Frieden, wo das erſte Beiſpiel von Säkulariſationen, die ſich aber nur auf evangeliſch gewordene Stifter und einige Johanniter-Commenden erſtreckten, wiewohl bei den Friedens-Unterhandlungen auch ſchon von Säkulariſation katholiſcher Stifter die Rede war, in Deutſchland gegeben wurde, war das Princip des Wiener Congreſſes aufgeſtellt (daher das Herzogthum Magdeburg, die Fürſtenthümer Halberſtadt, Minden ꝛc.) und im Reichsdeputations-Hauptſchluß beibehalten (Herzogthum Salzburg) und ausdrücklich für die Abtei Edelſtetten und das Bisthum Regensburg (§ 11 u. 25) in Anwendung gebracht.

Eine entſprechende weltliche Würde hatte der nachmalige Fürſt Primas des Rheinbundes, der Erzbiſchof Kurerzkanzler, von Napoleon in der Eigenſchaft als „Großherzog“ von Frankfurt erhalten.

Digitized by Google

publizirt hatte, anerkannt. Das ganze Großherzogthum Berg wurde überhaupt mediatiſirt und der Krone Preußen überwieſen. Mit Cleve=Berg ging auch die Herrſchaft Broich[1]) und Styrum (das Stammſchloß der Grafen von Limburg=Styrum) an Preußen über.

2. Einverleibung und Organiſation des Stifts und der Stadt.

Zufolge der Verordnungen vom 30. April und 21. Juni 1815 traten an die Stelle der General=Gouverneure Oberpräſidenten, zu Münſter von Vincke. Das Arrondiſſement Eſſen war nach Ablöſung von Broich unter die den ſüdweſtlichen Theil des General=Gouvernements zwiſchen Weſer und Rhein verwaltende Landes=Direktion zu Dortmund geſtellt. Die Verwaltung der im Tilſiter Frieden verlorenen, jetzt wieder gewonnenen Länder geſchah gleich anfangs auf Preußiſche Rechnung. Am 22. April 1816 hörte die Wirkſamkeit der Regierungs=Commiſſion zu Münſter, des Landdirektors zu Dortmund, der Domänen=, Steuer= und Straßenbau=Direktion zu Hamm, Unna, Schwelm auf und ging zum Theil an die nunmehr gebildeten Regierungsbezirke Düſſeldorf und Cleve über und wurde unter das mit Coblenz zugleich gebildete Oberpräſidium zu Cöln geſtellt. Eſſen und Werden wurden zu Düſſeldorf gezogen, mit welchem Regierungsbezirk auch ſchon am 1. Januar 1822 in Gemäßheit des Königlichen Befehls vom 26. Mai 1821 Cleve vereinigt wurde. Düſſeldorf, die vom Grafen Adolph vom Berge 1288 aus einer Villa zur Stadt erhobene und vorzugsweiſe begünſtigte, nachmalige Reſi=

---

[1]) 1768 war ſie nach Abſterben der Grafen von Leiningen=Dachsburg zu Heidersheim an den Prinzen Georg von Heſſen=Darmſtadt wegen ſeiner Gemahlin gekommen, und ſtand vor 1806 unter herzoglich Bergiſcher Landeshoheit und bildete einen Theil des Herzogthums. 1806 ging das Herzogthum Berg vom Hauſe Baiern an den Kaiſer von Frankreich über, und zwar durch den Traktat vom 15. März an den Prinzen Joachim Murat, und die Herrſchaft Broich theilte alle Schickſale des Herzogthums. Sie bildete den Bezirk des gegenwärtigen Patrimonial=Gerichts Broich.

Digitized by Google

denz der Grafen von Berg, zu der ſie auch der Churfürſt Johann Wilhelm (1690—1716) wieder erhob, und die überhaupt Sitz der Regierung des Herzogthums Jülich-Berg und zuletzt Hauptſtadt des Großherzogthums Berg geweſen war, konnte als Provinzialbehörde nicht wohl umgangen werden, obgleich auch Cleve einige Anſprüche hatte.

In demſelben Jahre, 1822, wurden auch die anfänglich gebildeten beiden Provinzen Niederrhein und Cleve-Jülich-Berg zu Einer Rheinprovinz mit dem Oberpräſidium zu Coblenz vereinigt. —

Die preußiſche Gebietsorganiſation in Provinzen und Regierungsbezirke war nach geographiſchen und geſchichtlichen Verhältniſſen erfolgt, und da iſt es auffallend, daß das Stift Eſſen zur Rheinprovinz und nicht zu Weſtphalen gezogen iſt; ja die Regierungsbezirke Düſſeldorf und Arnsberg gehen in Königsſteele und der Leithener-Bach, wie vormals das Fürſtenthum Eſſen und die Grafſchaft Mark auseinander. Das Stift Eſſen bildete den ſüdweſtlichen Winkel des altſächſiſchen Landes, während die Herrſchaft Broich und das Stift Werden ſchon zum Frankenlande gehörten.[1])

Der Regierungsbezirk Düſſeldorf wurde durch die Bekanntmachung vom 24. April 1816 in 12 Kreiſe getheilt, von denen einer auf Eſſen kam. Nach mehrfachen anderweitigen Aenderungen wurden durch die Königliche Cabinets-Ordre vom 27. Septbr. 1823 die Kreiſe Eſſen und Dinslaken unter dem Namen und Hauptort Duisburg zuſammengefaßt. —

Im April 1815 wurde an die Stelle des am 1. Febr. 1812 angeordneten Friedensgerichts, das die Bezirke der 1802 niedergeſetzten, das ſtädtiſche Gebiet und den nördlichen und ſüdlichen Theil des Stifts umfaſſenden Gerichte in ſich verei-

---

[1]) v. Viebahn Statiſtik S. 80 erklärt die Einverleibung der Stifter Eſſen und Werden (das wir ohnehin ausnehmen würden) mit dem Niederrhein durch die Nähe Düſſeldorfs und den gewerblichen Zuſammenhang mit dem bergiſchen Fabrikland und der untern Ruhrgegend.

Digitized by Google

nigte, das jetzige Land- und Stadtgericht in der vormaligen ſogenannten Reſidenz conſtituirt, mit genau demſelben Gebiet, wie das Friedensgericht, und dem Oberlandesgerichte zu Hamm untergeordnet. Das ſchon 1812 mit der franzöſiſchen Gerichtsverfaſſung an den Canton des Friedensgerichts zu Werden gelangte vormalige Eſſen'ſche Gericht Byfang wurde zu dem ebenfalls 1815 conſtituirten Land- und Stadtgericht zu Werden gezogen.

Die Municipalverwaltung der Bürgermeiſterei Eſſen umfaßt eine Grundfläche von 3444 Morgen oder etwa ¼ Quadratmeile und ſteht unter einem Bürgermeiſter, dem 2 Beigeordnete als Stellvertreter aſſiſtiren, nebſt dem Stadtrathe von 20 Mitgliedern. —

Eſſen wurde der Sitz des Eſſen-Werdenſchen Bergamts, das dem Oberbergamte zu Dortmund untergeordnet iſt, und den nördlich der Weſtphäliſchen Straße und öſtlich des Rheins, von den Punkten Düſſeldorf, Schwelm, Steele, Haltern, Münſter, Gronau und Emmerich begrenzten Diſtrikt umfaßt. Mit dem Bergamt iſt ein Berggericht verbunden, welches nach dem Edikt vom 21. Februar 1816 unter dem Oberlandesgerichte zu Hamm ſteht. Vieb. S. 156.

Eſſen wurde zugleich der Empfangskreis der Bürgermeiſtereien Eſſen, Borbeck, Alten-Eſſen und Steele.

Im Jahre 1816 wurde der Stamm des 36. Landwehr-Bataillons hierher verlegt und ihm ein Theil des abteilichen Gebäudes als Zeughaus überwieſen. Dagegen wurde 1818 die Königliche Gewehrfabrik nach Saarn verlegt.

Als die Krone der Preußiſchen Schöpfungen ſteht das Gymnaſium da, dem wir in Verbindung mit den kirchlichen Verhältniſſen einen beſondern Artikel widmen müſſen.

3. Cultus-Angelegenheiten und Bildungs-Anſtalten.

Die religiöſen Beziehungen, die auf dem Wiener Congreß ihre Erledigung nur im Großen und für den geſammten deutſchen Bund gefunden hatten, wurden nachher ſpecieller ge-

ordnet und für beide chriſtliche Confeſſionen den Zeitbedürfniſſen gemäß geregelt. Die Verhältniſſe der katholiſchen Kirche wurden durch die Bulle **De salute animarum**, welche durch die Cabinets-Ordre vom 23. Auguſt 1821 Geſetzeskraft erhielt, feſtgeſtellt und für Rom ſehr vortheilhaft beſtimmt. Was das Aeußere dieſer Verhältniſſe betrifft, ſo wurde nach eben dieſer landesherrlich beſtätigten Bulle für Rheinland-Weſtphalen die Landesgrenze als Grenze zwiſchen dem Bezirk des erzbiſchöflich-cölniſchen und des biſchöflich-münſterſchen Sprengels feſtgeſtellt. Zu dem erſten wurde das Dekanat Eſſen gezogen, das nach der erzbiſchöflichen Conſtitution über die Errichtung der Dekanate nebſt Dienſtvorſchrift für die Landdechanten vom 24. Febr. 1827 und deren Abänderung vom 7. Januar 1834 (Amtsbl. S. 17) 11 Pfarreien enthält.

Der Bulle **De salute animarum** müſſen wir die Sorgfalt des Königs an die Seite ſtellen, die er der proteſtantiſchen Kirche zuwandte. Nachdem die Provinzial-Conſiſtorien mit ihren Organen, den Regierungen, eingeführt, war ſchon bei Gelegenheit der 300jährigen Reformationsfeier im Jahre 1817, die auch hier wie in allen evangeliſchen Gemeinden des Landes am 31. October und 1. November würdig begangen wurde, von Seiten Sr. Majeſtät an die lutheriſche und reformirte Confeſſion die Aufforderung zur Vereinigung zu Einer einigen evangeliſchen Kirche erlaſſen, und am 28. Februar 1819 erfolgte dieſelbe hier in Eſſen, worüber der König in einem Schreiben des Oberpräſidenten Graf zu Solms-Laubach, das der Conſiſtorialrath Grashof zu Cöln am 1. April überreichte, ſein beſonderes Wohlgefallen zu äußern geruhte. Eine einfache Gedächtnißtafel dieſer Vereinigung ſchmückt die evangeliſche Kirche. —

Am 25. Juni 1830 feierte die evangeliſche Gemeinde das Feſt der Uebergabe der Augsburgiſchen Confeſſion in derſelben großartigen, Eſſen vor der ganzen Umgegend eigenen Weiſe wie ein hundert Jahre früher, und man konnte ſo recht den altgläubigen frommen Sinn der ehemaligen geiſtlichen Reichs- und Freiſtadt erkennen. Die Feierlichkeiten dauerten acht volle Tage, und nahmen wie 1817 und 1819 und in früheren Zeiten

einen ſtädtiſchen Charakter an, und ließen keinen confeſſionellen Unterſchied durchblicken, indem Katholiken und Juden eine einige Bürgerſchaft zu bilden ſich bemühten. Selbſt die Geiſtlichen der verſchiedenen Confeſſionen ſtanden ſich freundlich und zuvorkommend zur Seite, und die Vereinigung der beiden confeſſionel geſchiedenen Gymnaſien zu Einer Simultan-Anſtalt bürgt für das gute Vernehmen, worin man ſtand und noch mehr zu treten wünſchte. —

Die Gründung des Gymnaſiums fällt mit der zweiten Beſitzergreifung Eſſens von preußiſcher Seite, und der Fundirung der neuen Bildungsanſtalten in den preußiſch gewordenen Provinzen faſt zuſammen. Bereits im dritten Jahre nach dem Wiener Congreß hatte Se. Majeſtät die Stiftungsurkunde der Rhein-Univerſität zu Aachen zunächſt für die eroberten Rheinprovinzen, die Indemniſations- und Ihre weſtphäliſchen Erbländer vollzogen und eine Hochſchule ins Daſein gerufen, die neben ihren älteren Schweſtern einen ehrenvollen Rang behauptet.

Faſt um dieſelbe Zeit wurde auch hier in Eſſen für das Schulweſen ein neuer Sinn rege, und eine Schule hervorgerufen, die ſich durch die Zeit des Friedens und der Erholung von ſo manchen herben Erfahrungen ſo mächtig gehoben hat, daß ſie wie die übrigen gegenwärtigen Schulanſtalten die fürſtlichen, reichs- und freiſtädtiſchen, wie auch die großherzoglich bergiſchen weit in Schatten ſtellt, und mit den übrigen preußiſchen Schulen auf gleicher Stufe ſteht. Als ein bedeutender Fortſchritt, der aus dem Regierungswechſel und den Kriegsſtürmen mit hervorgegangen war, muß es betrachtet werden, daß ein Simultan-Gymnaſium aus dem vom Kapuzinerorden geleiteten Joſephiniſchen Gymnaſium und der ſeit 1806 beſtehenden höhern Bürgerſchule, wozu das vormals namentlich unter dem Magiſter Zopf ſo berühmte Gymnaſium herabgeſunken war, zu Stande kam. Nach manchen vergeblichen Bemühungen gelang es der Stadt, die Vereinigung herbeizuführen, und namentlich erwarb ſich das Organ der evangeliſchen Gemeine, der Paſtor Laar ſel., durch redlichen Eifer Verdienſte um die Gewinnung der miniſteriellen Genehmigung, wodurch er die ganze

Stadt zu beſonderm Danke verpflichtet hat. Erſt am 21. Juli 1817 war nach langem Sollicitiren bei der höhern Behörde um ein beſſeres Local für die obere Schule die Auersbergiſche Curie in der Burg einſtweilen dazu beſtimmt, und durch eine landräthliche Weiſung vom 17. September eingeräumt. Als nun im Jahre 1819 durch einen Erlaß des Hohen Miniſteriums die Vereinigung der beiden Gymnaſien zu Einer höhern Stadtſchule verfügt war, wurde am 15. November gedachten Jahres der Unterricht der vereinigten Lehranſtalt in der genannten Curie eröffnet, jedoch ihr die beſtimmte Verſicherung gegeben, daß ihr zu ihrem künftigen Local die Jeſuitenreſidenz, ſo bald ſie erledigt ſein würde, eingeräumt werden ſollte.

Mit welchen Schwierigkeiten die junge Anſtalt zu kämpfen hatte, geht ſchon daraus hervor, daß ihr die nöthigen Lehrkräfte abgingen, und ſo ſehr wir der Preußiſchen Staatszeitung vom Jahr 1820 beipflichten, wenn ſie in der Theilnahme und Bethätigung hieſiger Bürger am Unterricht eine ſehr erfreuliche und nachahmungswerthe Erſcheinung erblickt, ſo konnte doch eine ſolche Theilnahme nur dem augenblicklichen Bedürfniß abhelfen, um beſſern Einrichtungen Platz zu machen, und heut zu Tage würde die Preuß. Regierung einen von ungeprüften Individuen ertheilten Unterricht unter dem Namen Winkelſchulweſen zuſammenfaſſen, was nach den Geſetzen von 1839 aufhören muß. Selbſt, wenn der Herr Paſtor Laar das realiſtiſche Princip noch auf dem Gymnaſium vorwalten ließ, und den Unterricht im Engliſchen und kaufmänniſchen Rechnen mit heranzog, ſo kann das nur mit dem Schwanken der jungen Anſtalt ſelbſt entſchuldigt werden, die noch mehr ein Mittelding zwiſchen Gymnaſium und höherer Bürgerſchule, als eigentliches Gymnaſium, und ausdrücklich Anfangs bloß ein Gymnaſium zweiter Klaſſe war, dem die Erlaubniß zur Entlaſſung nach der Univerſität noch gänzlich abging. Ebenſo kann man die Methode, den Unterricht in den Sprachen nach Seidenſtücker's Weiſe zu ertheilen, nur mangelhaft finden, und auf einem Gymnaſium gradezu nur mißbilligen. Wenn dazu noch gar ein Unterricht in der Mythologie kam, ſo wird man unwillkürlich an die Töchterſchulen erinnert, in denen „Vorträge" über Chemie, Phyſik, Mathematik,

Mythologie u. ſ. w. gehalten werden. Solche Mängel, welche ſich bei der Organiſation des Gymnaſiums in Menge fanden, wurden mit einem deſto regeren Eifer und einer beſonderen Vorliebe der Lehrer für den Unterricht und die eben erſt gegründete Anſtalt ſo viel wie möglich ausgeglichen, und jeglichenfalls war der gute Wille durchaus zu loben.

Erſt im Jahre 1824 wurde das Gymnaſium durch die Anſtellung des Directors Dr. Paulſſen vollſtändig organiſirt, und ſtatt der bisherigen Schulcommiſſion ein Curatorium ernannt, das ſich ſeit einiger Zeit in einen Verwaltungs-Rath aufgelöſt hat. Im Jahre 1828 wurde der würdige Director und gewiſſenhafte Lehrer zu allgemeinem Bedauern der Eltern, Schüler und Stadt dem Gymnaſium entriſſen, und, fern den Muſen und ſchönen Künſten, fand er ein Aſyl an einer Stelle, die mit ſeiner ganzen Bildung und ſeinem Lebensberufe im umgekehrten Verhältniß ſtand. Jetzt ruht er bereits im Schooß der mütterlichen Erde. Sein Andenken iſt uns allen heilig, und die Ausſaat, die er ausgeſtreut, iſt aufgegangen, und wuchert zum Segen unſerer Stadt und des Vaterlandes! Sei ihm die Erde leicht!

Sein Nachfolger, der ſeit Oſtern 1845 als Regierungs- und Schulrath bei dem Schulcollegium und der Regierung zu Münſter abgegangene, Director Dr. Savels trat im Herbſt 1831 ſein Amt an, nachdem der jetzige Director Prof. Dr. Wilberg bis dahin das Directorium interimiſtiſch verwaltet hatte.

Im Herbſte 1844 feierte das Gymnaſium ſein 25jähriges Jubiläum, bei welcher Gelegenheit, oder in Folge deſſen den Lehrern eine Erhöhung in der Art gewährt wurde, daß nach dem Abgange des Reg.-R. Savels jeder eine Stufe hinauf rückte. Die Anſtalt, die nunmehr ſchon ſeit 23 Jahren zu den vollſtändigen Gymnaſien gehört, hat ſeit der kurzen Zeit ihres Beſtehens glänzende Beweiſe ihres raſtloſen Wirkens gegeben, und Früchte getragen, die in weitern Kreiſen ſegensreich geworden ſind. Möge ſie zum Heil der Stadt immerfort blühen!

Für die evang. Elementarſchule war ſchon ſeit der bergiſchen Regierung im Jahr 1806 eine zeitgemäßere Einrichtung

Digitized by Google

eingetreten. Die Schüler wurden geprüft, und nach ihren Kenntniſſen zuſammengeſetzt, und bereits 2 Schulen gebildet, deren obere mit der untern Klaſſe des in eine Bürgerſchule verwandelten Gymnaſiums in eine nähere Verbindung gebracht wurde. Die Prediger, welche die Special-Aufſicht über die Gemeindeſchule hatten, ſuchten im Jahr 1808 durch ein jährlich erſcheinendes Programm das Publicum von dem Fortgange der Schule in Kenntniß zu ſetzen und das Intereſſe für ſie zu erhalten und zu beleben, und jeden Herbſt und zwar in der Woche vor Michaelis eine öffentliche, feierliche Prüfung zu veranſtalten, was ſeitdem fortwährend geſchehen iſt.

Seit dem Jahre 1825 iſt die frühere reformirte Kirche zur evangeliſchen Elementarſchule eingerichtet worden, nachdem die reformirte und lutheriſche Gemeinde ſich nicht lange vorher vereinigt hatten. Bis 1825 war die reformirte Kirche noch zum Mittwochsgottesdienſte benutzt worden. Mit der Vereinigung war zugleich eine dritte Elementar-Schul-Klaſſe gebildet, welche ſeit dem 1. Oktober 1845 um eine neue vierte vermehrt worden iſt. Die Schülerzahl war im Jahre 1846 bis auf 441 geſtiegen.

In den für die katholiſche Gemeinde beſtehenden Elementarſchulen ſind die Kinder nach den Geſchlechtern getrennt; und demgemäß drei Klaſſen für die Knaben und eben ſo viele für die Mädchen vorhanden. Der Unterricht der letztern wird in der obern Klaſſe von der Congregation B. M. V. geleitet. — Die katholiſche Geſammtſchülerzahl zu Ende 1846 betrug 746.

Außer dieſen Schulen beſteht für die evangeliſche Gemeinde eine höhere Töchter-Lehr-Anſtalt, in welcher augenblicklich 16 Schülerinnen befindlich, und für die katholiſche eine desgleichen, in welche gegenwärtig 28 Schülerinnen aufgenommen ſind.

Die jüdiſche Gemeinde hat eine Elementarſchule, in welcher 68 Schüler außer in der hebräiſchen Sprache und in der Religion auch in allen ſonſtigen Schulkenntniſſen unterrichtet werden.

Für die ärmern Kinder der Stadt beſteht eine Näh- und Strickſchule unter der Leitung des „Frauenvereins.“

Digitized by Google

Sodann verdient hier noch eine in neuerer Zeit gegründete Anſtalt erwähnt zu werden, deren Aufgabe es iſt, den Geſellen und Lehrlingen und allen ſonſtigen jungen Leuten, welche in den Elementarſchulen nicht die für das praktiſche Leben erforderlichen Kenntniſſe erworben haben, als Fortbildungsſchule möglichſt nachzuhelfen. — Es wird in derſelben namentlich im Bauzeichnen, Rechnen und Schreiben Unterricht ertheilt; und ſie beſitzt auch eine kleine Sammlung gewerblicher und gemeinnütziger Bücher. Dieſelbe führt den ſchönen Namen: „Verein für Bürgerwohl,“ und darf gehofft werden, daß ihre Wirkſamkeit immer mehr Theilnahme und Segen verbreitet. —

Oeffentliche Blätter erſcheinen hier in Eſſen zwei: „Allmeine politiſche Nachrichten,“ im Verlage und unter der Redaction von G. D. Bädeker, welche nebſt dem ſeit Kurzem beigegebenen „Unterhaltungsblatte,“ die localen Intereſſen berückſichtigen und eine den Bedürfniſſen der Stadt und Umgegend entſprechende Nachleſe der politiſchen und religiöſen Erſcheinungen bringen, und zwei Mal wöchentlich ausgegeben werden, und eine „Monatsſchrift für Erziehung,“ in demſelben Verlage.

4. Die polizeiliche Geſtalt der Stadt und Umgegend.

Man muß die Zeit des Fürſtenthums noch mit erlebt haben, oder ſich von bejahrten Leuten den äußern Eindruck, den der Anblick der Stadt machte, und die Umgebungen derſelben ſchildern laſſen, wenn man einen Begriff von dem Fortſchritt und der gehobenen Cultur unſerer Stadt bekommen will, die noch jetzt ſo Manches zu wünſchen übrig läßt, und ein thätigeres Einſchreiten von Seiten der Bürgerſchaft in Anſpruch nimmt.

Erſt nach den Friedensſchlüſſen und dem Wiener Congreß, wo Eſſen mit der preußiſchen Monarchie einverleibt wurde und ein dauernder Beſtandtheil des neuen Regentenhauſes zu bleiben verſprach, konnte man daran denken, der Stadt eine zeitgemäßere Geſtalt zu geben, und an ihre Hebung und Verſchönerung, ſo weit es ihr Umfang und ihre Stellung zu erlauben ſchien, zu ſchreiten. Die Mauern, die faſt 600 Jahre ge-

Digitized by Google

ſtanden hatten, wurden allmählig abgetragen, und mit der Schleiſung der mittelalterlichen Feſtungswerke die Stadt gelüftet. Mit der Ringmauer und den Thoren verſchwanden die Thürme, von denen nur noch einer ſteht, der zum Andenken an die vormalige Befeſtigung der Erhaltung werth iſt. Die Wälle wurden unter der gegenwärtigen Verwaltung zu Spaziergängen umgewandelt, und mit Alleen von Linden, Kugel-Akazien, amerikaniſchen Eſchen, zahmen Kaſtanien, Ahorn, Ebereſchen und canadiſchen Pappeln bepflanzt.

Zur Verſchönerung der Umgegend der Stadt wurden auf den Chauſſeen nach Werden und Steele Obſtbaum-Alleen, und auf dem Segeroth und bei der Schützenbahnsmühle, ſo wie vor dem Limbeckerthor an der Bleichwieſe neue Pappel-, Ahorn- und Kaſtanien-Alleen angelegt. —

Sodann verdienen die Anlagen eines neuen Communalweges über das Segeroth nach Bottrop, und die mit vielen Koſten ausgeführte Verbreitung und Verbeſſerung des Weges bei der Steinwegsmühle hier erwähnt zu werden. —

Die früheren, confeſſionell geſchiedenen Kirchhöfe in der Burg und 1ten Weberſtraße wurden im Jahre 1827 verlaſſen und außerhalb der Stadt vorm Kettwigerthor ein neuer gemeinſamer Friedhof angelegt. — Der Kirchhof in der Burg iſt ſeit 1845 planirt und in Verbindung mit dem ſtädtiſchen Theil des Burgplatzes durch Pflanzungen und Wegeanlagen in einen neuen Hofgarten verwandelt; die Mauer aber, welche dieſen Raum von dem Walle trennte, abgetragen und hierdurch ein heiterer Anblick eröffnet worden. [1])

Ein großer Theil der jetzigen Generation hat es noch mit erlebt, daß anſehnliche Straßen der Stadt noch ungepfla-

[1]) Die Anlagen und Unterhaltung der Promenaden, wie überhaupt alle derartigen Verſchönerungen und Verbeſſerungen werden nach desfallſigem Beſchluſſe des Stadtraths aus dem Ertrage der Hundeſteuer beſtritten.

Digitized by Google

ſtert, mit Bäumen, Ställen und Düngergruben bedeckt und mit Wagen und Pferden kaum zu paſſiren waren. — Noch zu Anfang dieſes Jahrhunderts zählte ſogar die Viehhoferſtraße dahin. — Erſt im Jahre 1827 wurde ein geeignetes Straßen-Reglement erlaſſen und in den Jahren 1833—37 die Neupflaſterung von fünf Haupt- und mehreren Seitenſtraßen vorgenommen, ſo wie im Jahre 1842 das alte unregelmäßige Pflaſter des Markts durch ein neues erſetzt ward. Dieſe und mehrere andere Neupflaſterungen haben weſentlich zur Verſchönerung der Stadt beigetragen. [1])

Unter der Regierung der Fürſtin und des Magiſtrats wurde — wie damals in den meiſten alten Städten — auf Ordnung und Reinlichkeit in den Straßen gar nicht geſehen, ſo wie überhaupt zur Verſchönerung der Stadt nichts gethan wurde. — Wennſchon nun auch jetzt noch keine muſterhafte Reinlichkeit hier herrſcht, ſo läßt ſich dies wohl durch den Umſtand entſchuldigen, daß eine in einer Kohlengegend belegene Landſtadt nie ein ſo freundliches Anſehen, wie namentlich eine Rheinſtadt zu gewinnen vermag. — Dem lange gefühlten Bedürfniß einer allgemeinen Straßen-Beleuchtung wurde im Jahre 1843 abgeholfen. —

In den Jahren 1841 und 1842 wurden ſtatt der alten hölzernen Waſſerleitungsröhren neue gußeiſerne gelegt; die großen alten Fontainen auf der Kettwiger- und Viehhoferſtraße fortgenommen und an deren Stelle Springröhren geſtellt. Ebenſo wurde die alte an einer Seite ſtehende Fontaine auf dem Markt abgebrochen und ein neues Baſſin mit einer Springröhre auf die Mitte des Marktes erbaut, welches demſelben zur großen Zierde gereicht. — Im Jahre 1845 wurde die Waſſerleitung auch noch bis zur Brink- und Rottſtraße ausgedehnt, woſelbſt zwei unterirdiſche Baſſins mit Pumpen angebracht wurden. [2])

---

[1]) Der Koſtenaufwand der ſeit 1833 geſchehenen Neu- und Umpflaſterungen beläuft ſich auf circa 14,000 Thaler.

[2]) Seit 1833 ſind zur Unterhaltung und reſp. Erneuerung der Waſſerleitungen u. ſ. w. ungefähr 10,000 Thaler verwandt.

Digitized by Google

Vor Allem ſteht als ein Schmuck des Marktplatzes und der ganzen Stadt das neue prachtvolle Rathhaus da, dem das morſche, über 500 Jahr alte und nach dem Rathhausbrande im 14. Jahrhundert aufgeführte, gewichen iſt. — So ehrwürdig der düſtere Anblick des kaum noch zu betretenden alten Rathhauſes war, und ſo tief es das Gepräge von Eſſens uraltem Daſein an ſich trug: ſo mußte es doch, da es nun einmal nicht als leeres Denkmal der Vorzeit daſtehen konnte, ſchon ſeines Verfalls wegen und als Verunzierung des Marktes, abgetragen werden. Von ihm iſt die 1483 gegoſſene, mit dem ſtädtiſchen Wappen verſehene Rathhausglocke gerettet und in dem Thürmchen des neuen Rathhauſes wieder angebracht worden. — Das neue geſchmackvolle Gebäude iſt am 15. Oktober 1843 feierlich eingeweiht; die bei der Grundſteinlegung am 15. Oktober 1842 feierlich eingeſenkte Urkunde iſt im Anhange abgedruckt. Die Weiheworte ſprachen vom Balcon herab: der Baumeiſter Freyſe, der ev. Pfarrer Maaß, der Kaplan Fiſcher und der Bürgermeiſter Pfeiffer.

5. Die ſtädtiſche Verwaltung und Inſtitutionen.

Daß die ſtädtiſche Verwaltung unter der preußiſchen Regierung, wie es der König gleich von vornherein wollte, ſich vereinfacht und verbeſſert, und in dieſer Beziehung die Klauſel des Reichsdeputations-Hauptſchluſſes der Stadt zum Vortheil gereicht hat, iſt eine bekannte Thatſache.

Vor 1803 gab es keine ordentlichen Lagerbücher, kein Inventarium und kein Journal wurde geführt; die ſtädtiſche Regiſtratur befand ſich meiſtens in den Wohnungen der Syndici und anderer Magiſtratsperſonen. Wegen der Kammerzieler wurde von 1541—1799, alſo noch nach dem 1670 ausgeſprochenen Kammerurtheil geſtritten, und zwar mit der Fürſtin und den Reichsbehörden, wie denn auch wegen ſonſtiger Abgaben und Steuern mit dem Schutzherrn und Stift ein beſtändiger Kampf war. Daß ſtatt eines ſolchen Kampfes, der unbegreiflicher Weiſe allen Geſetzen und Urtheilen Hohn ſprach, eine pünktliche Verwaltung der Stadt einen größern Nutzen ge-

Digitized by Google

bracht hätte, iſt ſelbſtredend. Mit der fürſtlichen Regierung, der Stadt gegenüber, ging's nicht beſſer.

Von der mangelhaften Verwaltung der Stadt-Commüne zeugt auch die Schuldenmaſſe, die erſt 1803 förmlich verzeichnet wurde und ſich auf 63,713 Rthl. clev. belief. Iſt nun auch die Stadt zum Theil durch die langwierigen Kriege im 17. Jahrhundert, die Proceſſe mit der Fürſtin und ſonſtige Unfälle in Schulden gerathen ſo muß es doch der frühern Verwaltung zur Laſt gelegt werden, wenn die Gläubiger der Stadt Eſſen niemals ihre Zinſen regelmäßig erhalten haben; dem Magiſtrat fällt es zur Laſt, wenn er die bei ihm hinterlegt geweſenen Pupillengelder angegriffen, und zur Deckung derſelben vielerlei Mittel angewandt und namentlich ein Anlehn zu 12% Zinſen genommen hat. Obgleich die preuß. Organiſations-Commiſſion im Jahre 1802 die ſtädtiſchen Schulden für Landesſchulden erklärte, ſo wurde doch die wirkliche Uebernahme derſelben von Seiten des Staats durch mancherlei Umſtände verzögert.

Als die preuß. Regierung im Jahre 1815 wieder von Eſſen Beſitz nahm, wurde auf den Grund der Abfindung von 1803 die ſtädtiſche Schuldenangelegenheit wieder in Anregung gebracht. Im Jahre 1833, wo dieſelbe noch nicht erledigt war, war die Schuld bereits auf 74,288 Thlr. reſp. 80,288 Rthlr. clev. geſtiegen, und erſt 1838 erfolgte der förmliche Abſchluß mit dem Staate, nach vielfachen Bemühungen, und nachdem zuletzt vom Stadtrath in den Perſonen des Bürgermeiſters Pfeiffer und des Stadtraths Ch. Flashoff eine Deputation zu den Stufen des Thrones abgeordnet worden. Die betreffende Allerhöchſte Kabinetsordre vom 3. Auguſt 1838, dem Geburtstage des hochſel. Königs, iſt im Anhange abgedruckt.

Dagegen iſt 1841 die Berechtigung zur Erhebung des Pflaſtergeldes am Kettwiger-, Steeler- und Limbecker-Thore auf den Grund des Geſetzes vom 16. Juni 1838 ohne Entſchädigung aufgehoben. Die Einnahme dieſes Pflaſtergeldes an den genannten Thoren war im Jahre 1833 zu 625 Thlr. und im Jahre 1841 zu 1265 Thlr. verpachtet.

Digitized by Google

Auf Grund des reichskammergerichtlichen Erkenntniſſes von 1670, in welchem der Stadt Eſſen, der Fürſtin gegenüber, die Berechtigung zur Erhebung des Wege- reſp. Pflaſtergeldes ausdrücklich zuerkannt worden, iſt wegen Entſchädigung der Aufhebung deſſelben gegen den Fiscus die gerichtliche Klage angemeldet.

Im Jahre 1835 wurde die Eſſenſche Heide parzellirt und ſolche nach gütlicher Abfindung mehrerer Hütungsberechtigten vererbpachtet. Die Holzbeſtände derſelben waren bereits lange vorher theils in natura ſelbſt benutzt, theils verkauft worden, und die von der Commüne zu zahlende Grundſteuer betrug mehr als an Weidegeld von der Heide einkam.

Von der in der Commüne Alteneſſen gelegenen Viehhofer-Mark iſt der Stadt bei der Theilung im Jahre 1830 ein Antheil von 436 Morgen zugefallen.

Das letzte der Stadtgemeinde zuſtehende Grundſtück von ungefähr 300 Morgen Größe, das Segeroth, wird als ſtädtiſche Viehweide benutzt, wogegen die Viehhofer-Mark theils mit Kiefern beſäet, theils verzeitpachtet iſt.

Wie der Armenfonds verwaltet wurde, geht ſchon aus dem Defizit von 2400 Thlr., das in den Jahren 1834 bis 1836 von der Communalkaſſe übernommen werden mußte, hervor. — Die Bedürfniſſe der Armen-Verwaltung wurden bis dahin durch freiwillige Beiträge von etwa 2000 Thlr. jährlich ergänzt. — Seit 1834 iſt in der Verwaltung des Armenfonds eine bedeutende Veränderung eingetreten. — Durch die Eintheilung in 8 Armen-Bezirke, und die ſpecielle Ueberweiſung dieſer Bezirke an beſondere verantwortliche Vorſteher, ſo wie durch beſſere Controle der armen Kranken-Pflege und der zum freien Schulbeſuch Berechtigten iſt eine jährliche Erſparniß von mindeſtens 800 Thlr. eingetreten, weshalb auch die Beiträge der Communal-Kaſſe zur Armenkaſſe ſeit 1833 ſucceſſive bis auf den Zuſchuß von 1000 Thlr. haben ermäßigt werden können.

Ebenſo wie der Armenfonds hat ſich auch der Zuſtand des Hoſpitals zum h. Geiſt in dem letzten Decennium ſehr ver-

Digitized by Google

beſſert. — Die Revenüen deſſelben, welche im Jahre 1833 im Ganzen 2020 Thaler in Gelde, 5 Malter Weitzen, 140 Malter Roggen, 131 Malter Gerſte, 119 Malter Hafer, 17 Schweine, 122 Hühner, 12 Gänſe, 16 Pfund Flachs, 10 Klafter Holz, betrugen, ſind durch beſſere Verwaltung, Verkäufe und Vererbpachtungen ꝛc. ſeitdem bis auf 3500 Thlr. in Geld, 138 Scheffel Roggen, 138 Scheffel Gerſte, 65 Scheffel Hafer ꝛc. erhöht worden, weshalb auch die Zahl der Hoſpitaliten, welche früher nie über 16 geweſen, ſeit 1837 bis auf 30 normirt worden iſt. — Durch die vom Königl. Geheimen Ober-Tribunal beſtätigten Erkenntniſſe des Königl. Oberlandesgerichts zu Hamm vom 2. Oktober 1830 und des II. Senats des Königl. Oberlandesgerichts zu Münſter vom 5. Januar 1833 wurden den katholiſchen Eingeſeſſenen gleiche Benutzungs-Rechte mit den evangel. Einwohnern an dem ſeit mehreren Jahrhunderten bloß mit evangel. Armen beſetzt geweſenen Hoſpital zuerkannt, in Folge deſſen ſeit 1837 die Hälfte der Hoſpitaliten der evangeliſchen und die andere Hälfte der katholiſchen Confeſſion angehört.

Die Verpflegung der Hoſpitaliten iſt ebenfalls bedeutend beſſer wie in früherer Zeit, nicht minder die innere Einrichtung und Beſchaffenheit des Hoſpital-Gebäudes.

Vom evangeliſchen Waiſenhauſe „zum ewigen Leben“ [1]) iſt ein Aehnliches zu ſagen.

Für kranke Geſellen, deren Pflege früher der Commüne anheimfiel iſt 1834 eine Handwerksgeſellen-Lade geſtiftet, wodurch der Stadt nicht unbedeutende Koſten erſpart werden. —

Für die Handwerksmeiſter und ſelbſtſtändigen Eingeſeſſenen ſind 1840 zwei Krankenladen gegründet und die drei vorhandenen Sterbeladen haben durch möglichſt geregelte Verwaltung an Vertrauen gewonnen, und ihre Fonds ſind bedeutend vermehrt.

Eine ganz nützliche Einrichtung iſt auch die im Jahre 1840 für die Stadt und das Stift ins Leben gerufene Spar-

[1]) Die Stiftungs-Urkunde deſſelben ſiehe im Anhange.

Digitized by Google

kaſſe und von der ſpäter gegründeten Sonntagsſchule, zum Behuf der Weiterbildung der Handwerksgeſellen und Lehrlinge, iſt ſchon oben geſprochen.

Endlich iſt noch einer andern Anſtalt, die zwar nicht mit beſonderem Vermögen fundirt iſt, aber doch durch ihre Einrichtung wohlthätig für die Stadt wirkt, zu gedenken. — Es iſt der Frauen-Verein, der im Jahre 1818 von der Gräfin Auguſte zu Salm, der Freifrau v. Asbeck und der Frau Bürgermeiſterin Kopſtadt geſtiftet wurde, und in zwei Abtheilungen zerfällt. — Die erſte bezweckt hauptſächlich die Pflege armer Kranken durch tägliche Vertheilung von Suppen; die zweite aber den Unterricht armer Mädchen im Nähen. — Die Suppen-Anſtalt befindet ſich in einem zum Hoſpital gehörigen Neben-Locale, und die Nähſchule in dem von des Hochſeligen Königs Majeſtät im Jahre 1819 dazu hergegebenen Domanial-Gebäude. —

Dagegen iſt eine Reihe anderer Anſtalten eingegangen oder es haben ſolche eine neue Beſtimmung erhalten

Das Kapuziner-Kloſter, deſſen frühere Geſchichte wir gelegentlich erzählt haben, wurde in Folge einer Allerhöchſten Kabinets-Ordre vom 8. Auguſt 1831 aufgehoben, und das Kloſtergebäude mit der dabei noch ſehr wohl erhaltenen Kirche der katholiſchen Kirchengemeinde überwieſen, und iſt jetzt in Gemäßheit der Allerhöchſten Kabinets-Ordre vom 27. Sept. 1841 unter Hinzufügung der Siechenhaus-Vicarie und der bereitwilligſt hergegebenen Revenüen der Convente zum Thurm und Neuenhagen zu einem „Allgemeinen Krankenhauſe barmherziger Schweſtern“ eingerichtet.

Das Convent zum Alten-Hagen, welches in den Jahren 1654 und 1655 dem weiblichen Orden der Auguſtiner übergeben wurde, beſteht noch in dieſer Eigenſchaft als weibliche höhere Unterrichts-Anſtalt (Penſionat); und befinden ſich in demſelben außerdem zwei Klaſſen der Elementarſchule für Mädchen.

Das Convent zum Neuen-Hagen wurde 1839 aufgelöſt. Die Fundationen der große Spende, der Grotiſchen Memorie,

Digitized by Google

der Armen-Mädchen-Kleidung ꝛc. ꝛc. ſind ſpäter ſämmtlich zum allgemeinen ſtädtiſchen Armenfonds gekommen.

6. Gewerbliche, commercielle und ſtatiſtiſche Bemerkungen.

Die Bevölkerung der Stadt Eſſen, ſowie die des ganzen Stifts hat in der neueſten Zeit einen Hauptzweig der Induſtrie im Betrieb des Bergbaues gefunden, und einen Wohlſtand zu begründen angefangen, wie er in der frühern Ackergegend, was das Fürſtenthum doch meiſt war, nicht zu finden geweſen. Es iſt eine Wonne, die Reihe von Steinkohlenzechen, die ſich in hieſiger Gegend dem Auge darbieten, zu überſchauen, und Tauſende von Händen beſchäftigt zu ſehen, die ohne ſie um Arbeit verlegen ſein würden. Der Flor des Steinkohlen-Baubetriebes iſt zunächſt den Dampfmaſchinen zuzuſchreiben, wozu die günſtigen Conjuncturen der neuern Zeit, zumal die belgiſche Revolution ꝛc. ꝛc. hinzukommen. Wie unbedeutend der Bergbau vor 1770 geweſen, erhellet daraus, daß erſt 1769 die Schiffbarmachung der Ruhr vom Stift Werden ausgegangen iſt. 1775 erfolgte dieſelbe auf 14½ Meile bis Herdeke, und zwar durch die Anlegung von 15 Schleuſen.

Die Steinkohlenzechen und Fabriken in Verbindung mit den ſonſtigen Erwerbsquellen laſſen die Auflöſung der Gilden und Aemter nicht bedauern; auch die Verlegung der Gewehrfabrik, welche über 100 Jahre hier beſtanden, iſt wie die Einſtellung der Fabrikation der Kaffeemühlen, welche 1704 von einem Holländer, Goerden, hier begonnen und noch zu Anfang dieſes Jahrhunderts in ſtarkem Flor war, von keinem großen Belang.

Zur Förderung des Handels und der Gewerbe iſt für Eſſen, Werden und Kettwig im Jahre 1841 eine Handelskammer errichtet.

Auch wurde im Jahre 1845 auf Betrieb der Stadtbehörde ein Haupt-Salz-Magazin hieſelbſt angelegt.

Von der größten Wichtigkeit für das ſtädtiſche Gemeinwohl wird die Erbauung der Chauſſee nach Horſt, Buer, Dor-

Digitized by Google

ſten und Recklinghauſen ſein, um welche ſeit langen Jahren von den Ortsbehörden vergeblich Höchſten und Allerhöchſten Orts petitionirt und die endlich durch Cabinets-Ordre vom 26ten Juny 1846 genehmigt worden iſt. — Durch dieſe Anlage kommt unſre Stadt mit dem Veſt Recklinghauſen in die innigſte Berührung, was für die Herbeiſchaffung der ländlichen Produkte ſo wie für die Induſtrie im Allgemeinen von den nützlichſten Folgen ſein muß. — Zugleich werden hierdurch die ſtädtiſchen Grundſtücke, beſonders in der Viehhofer-Mark im Werthe um das doppelte und dreifache gewinnen, um ſo mehr, als grade auf dieſer Seite der Stadt eine Menge neuer Kohlenbergwerke ꝛc. im Entſtehen begriffen ſind. —

In noch größerem Umfange wird die am 15. May d. J. bis Hamm bereits eröffnete Cöln-Mindener Eiſenbahn auf die Intereſſen der Stadt influiren, da der unmittelbar an der gedachten Chauſſee befindliche Bahnhof (Station Eſſen) eine ſolche directe Verbindung unſerer Stadt mit dem Rhein und dem Oſten vermittelt, wie dieſe früher von Niemanden hat geahndet werden können. [1]

Wie die Bevölkerung der Stadt Eſſen ſeit 1803 (frühere beſtimmte Angaben über die Zahl der Einwohner ſind nicht vorhanden) zugenommen und wie ſich die Verhältniſſe in Hinſicht der Beſteuerung ſeit 1821 geſtaltet haben, mag aus Nachfolgendem entnommen werden.

---

[1] Die Commüne hat zwar dadurch, daß ſie zum Horſter Chauſſeebau 14000 Thaler und zur Anlage des Bahnhofes für die Station Eſſen 2000 Thaler gezahlt, bedeutende Opfer gebracht, indeß werden dieſe reichliche Zinſen aufbringen.

Digitized by Google

Am Schluſſe der nachgenannten Jahre betrug die Bevölkerung:

Jahr	nach Confeſſionen ev.	kath.	iſrael.	Summa	nach Geſchlechtern männl.	weibl.
1803	1498	1876	106	3480	1616	1864
1806	1573	1996	112	3681	1706	1977
1813	1706	2178	116	4000	1896	2104
1820	2016	2466	154	4636	2192	2444
1825	2166	2793	171	5130	2450	2680
1830	2213	3024	220	5457	2557	2900
1835	2231	3140	233	5604	2673	2931
1840	2313	3760	252	6325	3138	3187
1846	2965	4714	284	7875	3998	3877

Die Seelenzahl der Bürgermeiſterei Eſſen betrug Ende 1846 incl. Militair 7924 Seelen, die Seelenzahl von Altenеſſen betrug 4104, diejenige von Steele 6337 und die von Borbeck 7436.

Die Seelenzahl hat ſich demnach ſeit 1806 mehr als verdoppelt und wenn die Bevölkerung in Zukunft eben ſo ſtark zunehmen ſollte, wie in den letzten 5 Jahren, ſo iſt die Zeit nahe, wo ſie ſich auf volle 10,000 Seelen belaufen wird.

Die Beſteuerungs-Verhältniſſe ſtellen ſich folgendermaßen heraus:

Jahr	Grundſteuer Thlr	Sgr	Pf	Klaſſenſteuer Thlr	Sgr	Pf	Gewerbeſteuer Thlr	Sgr	Pf	Summa Thlr	Sgr	Pf
1821	4906	18	—	4144	23	9	1687	—	—	10738	11	9
1825	5402	18	—	3997	15	—	2172	—	—	11572	3	—
1830	3465	20	2	3571	—	—	2309	—	—	9345	20	2
1835	3251	17	8	3847	—	—	2455	—	—	9553	17	8
1840	3042	4	5	3916	15	—	2982	—	—	9940	19	5
1846	3062	12	1	4153	15	—	3414	9	—	10630	6	1

Digitized by Google

Die Communal-Bedürfniſſe betrugen nach den feſtgeſtellten Etats.

Im Jahr	Zur Tilgung und Verzinſ. d. Schuld.			Für Kirchen- und Schulzw.			Zur Armen-Pflege			Für Bauten und Reparaturen			Zu Adminiſtrations- und Polizeizwecken			Zu andern Zwecken			Summa		
	ℛ	ſgr	₰	ℛ	ſgr	₰	ℛ	ſgr	₰	ℛ	ſgr	₰	ℛ	ſgr	₰	ℛ	ſgr	₰	ℛ	ſgr	₰
1821	2241	5	8	475	3	7	5	—	—	605	—	—	1950	15	—	431	11	3	5708	5	6
1825	4399	12	—	772	25	2	125	11	6	730	—	—	2054	19	3	1257	22	1	9340	—	—
1830	2374	24	7	935	4	6	300	—	—	905	-	—	2176	5	1	1708	25	10	8300	—	—
1835	2374	24	7	996	20	8	2253	12	6	1220	—	—	2251	10	1	1733	22	2	10830	—	—
1840	—	—	—	1150	20	8	1000	—	—	3065	26	8	1884	21	4	1773	21	4	8875	—	—
1847	—	—	—	775	4	6	780	—	—	2214	15	—	2099	21	4	2630	19	2	8500	—	—

Digitized by Google

und die Einnahmen

im Jahr	aus Grunds-vermögen und Gerechtſamen			aus Capital.			ſonſtige Einkünft.			Commun. Steuern			Summa		
	ℛ	ſgr	₰	ℛ	ſgr	₰	ℛ	ſgr	₰	ℛ	ſgr	₰	ℛ	ſgr	₰
1821	836	—	6	7	5	—	—	—	—	4865	—	—	5708	5	6
1825	1606	15	11	7	12	6	125	11	6	7600	20	1	9340	—	—
1830	1558	28	3	7	12	6	2535	11	6	4298	7	9	8400	—	—
1835	2726	7	5	5	22	6	3360	19	9	4737	10	4	10830	—	—
1840	3314	13	6	18	22	6	641	27	—	4900	—	—	8875	—	—
1846	2583	1	2	18	22	6	860	15	—	5037	21	4	8500	—	—

Die Bürgermeiſterei Eſſen zählte am Schluſſe des Jahres 1846:

3 Bergwerke mit zuſammen 7 Dampfmaſchinen.
1 Gußſtahlfabrik mit 1 Dampfmaſchine.
1 Eiſengießerei, ebenfalls mit 1 Dampfmaſchine.
1 Lederlackirfabrik.
1 Glas- und Sodafabrik.
2 Tuchfabriken.
1 Kratzenfabrik.
2 Baumwollen-Webereien.
5 Leinen-Webereien.
2 Strumpf-Webereien.
6 Waſſermühlen.
1 Windmühle.
1 Dampfmühle.
1 Eſſigbrauerei.
20 Bierbrauereien.
6 Brennereien.
2 Deſtillir-Anſtalten.
1 Buchhandlung.
3 Wollhandlungen.
22 Manufaktur-Waarenhandl.
46 Material-, Farb- und Specerei-Waarenhändler.
8 Eiſen-, Stahl- und Meſſing-Waarenhändler.
2 Galanterie- und ſogn. Nürnberger-Waarenhändler.
2 Holzhändler.
21 andere Händler u. Krämer.
7 Fuhrleute und Hauderer.
11 Gaſthöfe, Ausſpannungen u. Herbergen.

1 Speiſewirth.
56 Schenkwirthe.
55 Bäcker und Conditoren.
30 Metzger.
1 Lichterzieher.
4 Gerber.
57 Schuhmacher.
60 Schneider.
4 Seiler.
8 Sattler.
3 Poſamentirer.
6 Putzmacher und Putzmacherinnen.
2 Hutmacher.
6 Kappenmacher.
6 Färber.
73 Schreiner.
2 Stellmacher.
10 Böttcher.
9 Drechsler.
6 Maurer.
11 Dachdecker.
17 Glaſer und Anſtreicher.
65 Schmiede und Schloſſer.
3 Kupferſchmiede.
2 Gelbgießer.
3 Zinngießer.
4 Klempner.
1 Inſtrumentenmacher.
6 Uhrmacher.
8 Gold- und Silberarbeiter.
1 Buchdruckerei.
1 Litograph.
7 Buchbinder und Papparbeiter
4 Tabackſpinner.
8 Barbiere und Friſeure,

und folgende Gebäulichkeiten:

6 zum Gottesdienſt beſtimmte Gebäude,
2 Kloſtergebäude,
1 Gymnaſialgebäude,
5 Schulhäuſer,
1 Gerichtsgebäude,
1 Bergamtsgebäude,
1 Rathhaus,
1 Landwehr-Zeughaus,
3 Armenhäuſer, nemlich: 1 Hoſpital, 1 Waiſenhaus und 1 Gebäude zu Wohnungen armer Familien eingerichtet,
923 Privat-Wohnhäuſer,
19 Fabrik-, Mühlen- und Magazin-Gebäude,
387 Ställe, Scheunen und Schoppen.

Von dieſen Gebäulichkeiten waren Anfangs des Jahres 1846 bei der Provinzial-Feuer-Societät für 1,048,240 Thaler verſichert. —

Die Stadt Eſſen, — welche 255 Fuß (der Marktplatz angenommen) über dem Meeresſpiegel erhaben iſt — enthält mit ihrer Feldmark eine Bodenfläche von 3443 Morgen, worunter 2322 Morgen Ackerland, 322 Morgen Gärten, 159 Morgen Wieſen, 395 Morgen Weiden, 14 Morgen Teiche und Weiher, 3 Morgen Heiden und Oeden, 150 Morgen Wege und Bäche und 77 Morgen Grundfläche der Gebäude.

7. Schluß.

Wir können unſere Geſchichte des Fürſtenthums und der Stadt, da wir nun doch einmal nicht Alles erzählen mögen, was ſich im letzten Jahrhundert ereignet hat, weil es als noch zu neu und friſchen Andenkens für die Gegenwart kein hiſtoriſches Intereſſe in Anſpruch nimmt, und einer zukünftigen Darſtellung vorbehalten ſein will — nicht beſſer und würdiger beſchließen, als indem wir uns der Hohen Anweſenheit Sr. jetzt regierenden Majeſtät in unſerer Stadt erinnern.

Es war am 23. Oktober 1833 als Se. Königliche Hoheit der Kronprinz auf Höchſtihrer Reiſe durch Rheinland-Weſtphalen auch unſere Stadt mit Höchſtihrem Beſuche beglückten.[1]) Größer konnte der allgemeine Jubel und der Enthuſiasmus nicht ſein, womit die Durchlauchtigſte Fürſtin Franciska Chriſtina nach langer Abweſenheit in ihrer Hochfürſtlichen Abtei Thorn ihren feſtlichen Einzug in ihr Hochſtift Eſſen hielt,[2]) als womit der erhabene Thronerbe an der Grenze des Werdenſchen Gebiets begrüßt wurde. Seine Königl. Hoheit waren der erſte Kronprinz ſeit der Landeshoheit des Preußiſchen Hauſes über das Stift, der unſere Stadt beſuchte, und als des Hochſeligen Königs Majeſtät am 4. Juni 1799 und als Kronprinz in Begleitung Seines Allerdurchlauchtigſten Vaters Friedrich Wil-

[1]) Die Feſtbeſchreibung ſ. in „Reiſe Sr. Königlichen Hoheit des Kronprinzen von Preußen durch Rheinland-Weſtphalen im Herbſt 1833,“ aus öffentlichen und Privat-Mittheilungen, redigirt von C. Simons. Iſerlohn 1834.

[2]) Die der „**Essendia Redeviva**“ v. J. 1727 den 6. Juni entnommene Feſtbeſchreibung im Auszug ſ. im Anhang.

Digitized by Google

helm II. am 9. Juni 1788 Eſſen paſſirte, ſtand die freie Stadt nur noch unter dem Schutze der Preußiſchen Krone. Der 70jährige G. W. Waldthauſen, an der Spitze einer berittenen Ehrengarde von etwa 40 der angeſehenſten Bürger, hatte die Ehre, Se. Königliche Hoheit an der Grenze des Stifts Werden, im Namen ſeiner Mitbürger, zu begrüßen. Am Weichbilde der Stadt brachte der Bürgermeiſter Pfeiffer, der ſelbſt erſt ſeit dem 10. September feierlich in die Mitte der Bürger aufgenommen war, mit den beiden Beigeordneten: F. Flashoff und Schorn Sr. Königlichen Hoheit im Namen der Stadt ihre Huldigung dar.

Der feierliche Zug ging unter Begleitung des unweit des Kettwiger-Thores aufgeſtellten Schützen-Corps, unter Anführung ſeines Obriſten, H. Huyſſen, mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen und unter Glockengeläut durch die mit Ehrenbogen und Laubwerk feſtlich geſchmückten Straßen.

Seine Königliche Hoheit mit Höchſtihrem Gefolge, dem Herrn Generallieutenant von Pfuel, Excellenz, dem Herrn Obriſten, Grafen von der Gröben, dem Herrn Landrath Devens ꝛc. geruheten am Rathhauſe abzuſteigen und ein auf Atlas gedrucktes Gedicht, das Höchſtdemſelben eine der 20 weiß und blau gekleideten Damen überreichte, entgegen zu nehmen. Seine Königliche Hoheit beſtiegen ſodann das alte Rathhausgebäude, ließen ſich die Mitglieder der Königlichen und ſtädtiſchen Behörden und die Geiſtlichkeit vorſtellen, und geruheten demnächſt die evangeliſche Kirche, ſo wie die ſchön gebaute Stiftskirche ſammt ihren Kleinodien und Reliquien in Augenſchein zu nehmen; nahmen darauf bei dem Obriſthofmeiſter Herrn von Asbeck ein Frühſtück ein und wurden unter Glockengeläut und Trompetenſchall bei der Abreiſe bis zur ſtädtiſchen Gränze zurückbegleitet.

Erſter Anhang

zur

G e ſ ch i ch t e

des

Fürſtenthums und der Stadt Eſſen,

e n t h a l t e n d:

1. Kunſthiſtoriſche Beſchreibung der Münſterkirche nebſt Verzeichniß der Inventarienſtücke der „goldenen Kammer";
2. Stadt- und Conventſiegel;
3. Namentliches Verzeichniß der Bürgermeiſter.

Digitized by Google

Digitized by Google

1. Kunſthiſtoriſche Beſchreibung der Münſterkirche.

Nachfolgende Beſchreibung entnehmen wir dem Reiſe= bericht des Königl. Bauraths von Quaſt, wie er unterm 28. Auguſt 1845 dem Hohen Miniſterium der geiſtl. ꝛc. Angelegen= heiten vorgelegt iſt:

„Der Münſter zu Eſſen gehört zu den bedeutendſten und kunſthiſtoriſch merkwürdigſten Kirchenanlagen, die man hat. Vor der eigentlichen Stiftskirche befindet ſich ein kleiner Vorhof ge= gen Weſten, zu deſſen beiden Seiten Nebenhallen durch Bo= genſtellungen über Säulen von dem freien Mittelhofe getrennt werden. Noch weiter weſtlich ſchließt ſich die Kirche St. Joh. Baptiſta an.

Die Hauptkirche beſteht aus drei gleich hohen Schiffen, und man tritt aus den vorgenannten Hallen des Vorhofes zu= nächſt in die Seitenſchiffe. Dieſe Schiffe ſo wie der Chorſchluß ſind im gothiſchen Style, das Kreuz dagegen und die unter Kreuz und Chor befindliche große Krypta romaniſch, und zwar iſt der öſtliche Theil der Krypta von ſehr eigenthümlicher und durch ſein Alter ausgezeichneter Architectur.

Am bedeutendſten aber iſt der weſtliche Anſchluß des Schiffes, wo ſich ein weſtlicher, vormals zum Aufenthalte der Stiftsdamen beſtimmt geweſener Chor anſchließt. Dieſe Anlage zeigt die vollkommenſte Ähnlichkeit mit der des karolingiſchen Münſters zu Aachen, nur daß derſelbe nur als ein halbes Achteck und als Halbkugel darüber erſcheint, da das Ganze nur als

eine gegen das Mittelſchiff offene Niſche erſcheinen ſollte. Dieſelbe wird daher nur durch drei Seiten des Achtecks gebildet, welche ſich ſeitwärts je mit einem Wandpfeiler abſchließen, der einem Gurtbogen zur Stütze dient, gegen welchen ſich die Halbkugel anlehnt, die mittelſt Pendantifs bis zu jenen drei Seiten des Achtecks hinabſteigt. Jede dieſer drei Seiten enthält im Untergeſchoſſe eine einfache Bogenöffnung von mäßiger Breite und Höhe; darüber aber je einen ſehr hohen Rundbogen, in welchen jedesmal zwei Paar Säulen frei über einander hingeſtellt waren, der Art, daß das untere Paar unter ſich und mit den Eckpfeilern jedesmal durch Rundbogen und ein ſich krümmendes Geſims verbunden war, die obern aber ſtumpf in die umfaſſende große Bogenleitung eingriffen, ſo daß dieſe Anordnung derjenigen entſpricht, welche ehemals im Münſter zu Aachen vorhanden war, und nunmehr durch Se. Majeſtät wieder erneuert iſt. Leider iſt jedoch nur die mittlere Seite wohlerhalten, während drei Säulen, Bogen und Geſimſe der beiden andern ausgeſchlagen ſind; jene mittlere wird aber durch die vorgebaute Orgel dem Auge völlig entzogen, da letztere den ganzen Raum der Niſche faſt völlig ausfüllt, und die für ſie errichtete Empore bis zu den vordern Wandpfeilern vortritt. Außerdem ſind die Zwiſchenräume zwiſchen den Säulen und Bogen noch völlig vermauert, ſo daß man auch hier nur mit Mühe die urſprüngliche Anordnung erkennt. Daſſelbe gilt von den dahinter gelegenen Räumen, welche in den mannigfaltigſten Formen des Grundriſſes bald höher bald weniger hoch hinaufſteigen, und ſo ein höchſt merkwürdiges Ineinandergreifen verſchiedenartiger, doch gegen einander im Verhältniß ſtehender und gleichſeitiger Theile bilden, deren Zuſammenhang jedoch jetzt durch die eingebaute Bälgekammer ſehr unkenntlich gemacht worden iſt.

Die ganze Anlage wird im Aeußern durch einen achtſeitigen Oberbau überſtiegen, der gleichfalls dem Münſter zu Aachen nachgebildet und dadurch beſonders intereſſant iſt, daß man an ihm einige Theile erhalten findet, welche in Aachen ehemals ähnlich geweſen, ſpäter jedoch im 12. und 13. Jahrhundert verändert ſein mögen.

Digitized by Google

Auf dem Kreuze der Kirche befindet ſich ein ſchmaler Mittelthurm von eigenthümlicher, ſchlanker Bildung, der zwar im Einzelnen nicht ſehr ausgeführt iſt, aber dem Ganzen doch zur Zierde gereicht. Derſelbe laſtet gegenwärtig auf den Gewölben der Kirche, ſo daß eine Abhülfe dringend nothwendig geworden iſt."

Eine vollſtändige und genaue Beſchreibung der in der Münſterkirche und reſp. in der ſogenannten goldenen Kammer derſelben befindlichen Kunſtſchätze mitzutheilen, wie dies Abſicht war, iſt uns nicht vergönnt worden, da wir dieſe nicht haben erlangen können. Wir beſchränken uns demnach auf folgendes Verzeichniß dieſer Inventarienſtücke, mit dem Bemerken, daß ſolche ſämmtlich von kunſthiſtoriſchem Intereſſe ſind und vielleicht nirgendwo in ähnlicher Art gefunden werden dürften:

a. eine große Monſtranz von Silber mit werthvoller Goldverzierung, 14 Pfd. ſchwer;
b. eine kleinere Monſtranz, 6 Pfd. ſchwer;
c. ein 4 Pfd. ſchweres ſilbernes, ſtark vergoldetes Ciborium;
d. 21 verſchiedene ſilberne Kelche, ſtark vergoldet, wovon jeder zwiſchen $1\frac{1}{4}$ bis 2 Pfd. ſchwer iſt.
e. ein ſilbernes Weihrauchfaß, mit Zubehör, 3 Pfd. 12 Loth ſchwer;
f. eine große ſilberne Chorlampe, 10 Loth ſchwer;
g. 10 ſilberne große Altarleuchter, zuſammen 51 Pfd. ſchwer;
h. ein ſilbernes Altarkreuz, $12\frac{1}{2}$ Pfd. ſchwer;
i. ein desgleichen mit Silberplatten überzogenes Altarkreuz, an Silber 7 Pfd. 21 Loth ſchwer;
k. ein mit Goldplatten überzogenes werthvolles Kapitelskreuz;
l. drei andere mit Goldplatten überzogene Kreuze;
m. mehrere in Gold gefaßte Reliquien;
n. das ſogenannte goldene Evangelienbuch;
o. mehrere Heiligenbilder mit Gold- und Edelſteinverzierungen;

Digitized by Google

p. ein großes Schwerdt mit einer von Goldplatten überzogenen Scheide;
q. zwei in rothem Sammt eingebundene, mit Silber beſchlagene Missalien;
r. ein auf Pergament geſchriebenes in rothem Sammt gebundenes Evangelienbuch;
s. mehrere koſtbare Paramente;
t. mehrere werthvolle Denkmäler und Antiken, worunter ſich beſonders der große ſogenannte Johannesleuchter auszeichnet, welchen die Aebtiſſin **Mechtildis II.** im Jahr 998 der Kirche geſchenkt hat, wie dies die auf demſelben befindliche Inſchrift bezeugt.

2. Siegel.

a. Stadtſiegel.

Der älteſten Stadtſiegel gab es zwei, ein großes und ein kleines. Das große,[1] das ſchon im Jahre 1304 vorkommt und noch im vorigen Jahrhundert gebraucht wurde, iſt von runder Form und ſtellt in der Mitte die Jungfrau Maria dar; auf der Linken trägt ſie das Jesus-Kind, rechts ſteht der hl. Cosmas, links der hl. Damianus, über deren Häuptern ihre Namen ſtehen ſ. Fig. a.[2] Die Umſchrift des Siegels iſt: **Sigillum Civitatis Asnidensis.** Das kleine Siegel von runder Form zeigt in der Mitte einen Heiligen, um welchen ſich ein Altar im gothiſchen Geſchmack befindet. Darunter ſieht man eine Stadtmauer. Die Umſchrift iſt: **Secretum civitat. assind. ad. missivas.** Noch 1522, 49, 69 wurde es gebraucht. Bei der Erneuerung im 16. Jahrhundert wurde noch ein Schild mit einem entblößten Schwerdt angebracht. S. Fig. b.

---

[1]) Vergl. über Stadtſiegel v. N. Kindlinger b. L. Troſt p. 31 und die Berichtigung dazu: Vaterländiſche Siegelkunde ebend. p. 91.

[2]) Der hinten angehängten Figurentafel.

Später, wohl ſeit dem Ausbruch der großen Fehde, wurde auch der deutſche Reichsadler in Verbindung mit dem Schwerdte zum Siegel der Stadt benutzt, ſ. Fig. c.

b. Conventſiegel.

Das alte Conventſiegel iſt von ovalrunder Form; es ſtellt die Jungfrau vor, die das auf ihrem Schooße ruhende Kind mit der Linken umſchließt, in der ſie eine Lilie hält. Die Umſchrift des Siegels iſt: **EGO FLOS AGRI ET LILIA VALLIUM ASNIDAE.** Noch 1367 war es im Gebrauch. Ein ſpäteres fürſtabteiliches Siegel iſt unter Fig. d. abgedruckt. Es iſt von der Fürſtin Bernhardine Sophie (1690—1726), wie die Umſchrift **„Bernardina Sophie Stiffts Essen Abtissin d. h. R. R. Fürstin"** bezeugt.

Digitized by Google

3. Namentliches Verzeichniß der Bürgermeiſter der Stadt Eſſen

ſeit dem Jahre 1311.

Wiewohl der Ausdruck „Bürgermeiſter" mindeſtens ſchon in dem erſten Drittel des 13. Jahrhunderts (gegen 1230) vorkommt, ſo verſchwindet er doch mehr oder minder unter den Rathmännern. — In dem erhaltenen „Catalogus Consulum et Senatorum civitatis Essendiensis in quantum post totalem conflagrationem Curiae haberi potuit,"

oder „Bürgermeiſter vnd radt der ſtatt Eſſen, welche der radtʒ Klocken tho folgen verordnet," werden bis 1412 bloß Rathmänner und Richter unterſchieden. —

Da in der Urkunde die beiden zuerſt genannten Rathmänner als **proconsules** Vorſteher erſcheinen, ſo ergiebt ſich folgende für das 14. Jahrhundert noch ganz fragmentariſche Zuſammenſtellung:

1311.

Friedrich Kravge **proc.**
Herſone Peghe.
Hermanus Schultetus de Veyhave.

1334.

Henricus dictus oppen Graue.
Wennemar de Lutz.
Röttgerus de Veihaue,
Schultetus.

1338.

Henricus dictus oppen Graue
Inne Hagene.
Henricus dictus oppen Brink.

1343.

Hinrich Pege.
Henricus in der Aue.

1353.

Röttger Kindt.
Henricus Winre.

Digitized by Google

1354.
Albert Pege.
Henſe de Bareſchede.
1357.
Albert Pege.
Hermann Berne.
Euert Ouerlak Richter.
1358.
Herſone de Bareſchede.
Röttger Kindt.
1359.
Herſone de Bareſchede.
Johann Seper.
1362.
Röttger Kindt.
Johann Seper.
Gerhard von der Wyſche
(Wieſe) Richter.
1364.
Hermann Berne.
Röttger Kindt.
1368.
Henſe de Bareſchede.
Röttger Kindt.
1372.
Röttger Kindt.
Johann im Hagen.
1373.
Dietr. von Stro Richter.
1374.
Röttger Kindt.
Hintze von Bareſchede.
1378.
Tilmann von Brendberge.
Hermann Hemenſene.
Gert von der Wyſche,
Richter.

1380.
Röttger Kindt.
Tilmann von Brendtberge.
Johann von der Dorneborg,
anders geheißen Aſchebruch.
Richter, Amtmann.
1384.
Johann Paſſe.
Conrad Grüter.
Johann Kuhlhoff, Richter.
1395.
Conraedt Grüter.
Henrick Hemelſtöter.
1400.
Arndt Ouerkamp.
Röttger Pege.
Diedr. von dem Bittinkhoven,
Richter.
1411.
Johann de Swarte von der
Waßſervurdt, Richter.
1412.
Godhardt Vrie.
Röttger Pege.
Johann von Horle, geheißen
Duyſt, Richter.
1422—1423.
Dietr. Renßberg.
Henrik van Lansberg.
1432.
Hermann Borchartz.
Henrik van Lansberg.
1433.
Henrik in dem Bungardt.
Herman Borchartz..
1434.
Henrik in dem Bungardt.

Johann van Steinhus.

1435.

Friedr. Voß.
Johann van Steinhus.

1436.

Friedr. Voß.
Hermann Borchartz.

1437.

Henrik in dem Bungardt.
Herman Borchartz.

1438.

Henrik in dem Bungardt.
Johann von Steinhus.

1439.

Friedr. Voß.
Johonn von Steinhus.

1440—1441.

Johann von Steinhus.
Henrik Hemelſtöter.

Von 1442 fehlt das Protokoll.

1443.

Friedrich Voß.
Johann Steinhus.

1444—1445.

Friedr. Voß.
Henrik Hemelſtöter.

1446.

Friedrich Voß.
Johann von Steinhus.

1447.

Friedrich Voß.
Goswin von Becke.

1448—1449.

Johann von Steinhus.
Goswin van Becke.

1450.

Friedr. Voß.
Johann van Steinhus.

1451—1452

fehlt die Ordination beim Protokoll.

1453.

Johann van Steinhus.
Henrik Hemelſtöter.

1454—1455.

Hermann Borchardts.
Henrik Hemelſtöter.

4456—1457.

Johann van Steinhus.
Henrik Hemelſtöter.

1458.

Johann van Steinhus.
Johann Voß.

1459—1460.

Johann van Steinhus.
Henrik Hemelſtöter.

1461—1462.

Johann van Steinhus.
Wennemar Becker.

1463.

Henrik Hemelſtöter.
Wennemar Becker.

1464—1465.

Wennemar Becker.
Johann Kelſer.

1466—1469.

Wennemar Becker.
Dietr. van Twingborg.

1470.

Wennemar Becker.
Everhard Beretorp.

Digitized by Google

1471.

Everhard Beretorp.

Engelbert Markt.

1472—1474.

Everhard Beretorp.

Wennemar Becker.

1475—77.

Wennemar Becker.

Dietr. van Twingborg.

1478.

Johann van Steinhus.

Everhard Wrutte.

1479.

Everhard Wrutte.

Dietr. van Twingborg.

1490—81.

Dietr. van Twingborg.

Johann van Steinhus.

1482.

Dietr. van Twingborg.

Hermann Stenes.

1483—89.

Johann Kröſen.

Herman Stenes.

1490.

Hermann Stenes.

Johann van Steinhus.

1491.

Johann van Steinhus.

Henrik Büderich.

1492.

Henrik Büderich.

Johann Kröſen.

1493.

Johann Kröſen.

Hermann Stenes.

1494—97.

Hinrik Segebade.

Jan van Sevenar.

1498—1500.

Hinrik Stens.

Hinrik Segebade.

1501—1502.

Hinrik Segebade.

Curt Grote,

1503.

Curt Grote.

Hinrik Pege.

1504—1505.

Hinrik Pege.

Hinrik Segebade.

1506.

Hinrik Segebade.

Hermann Stenes.

1507.

Hermann Stenes.

Hinrik Pege.

1508—1509.

Hinrik Pege.

Peter van Büderick.

1510—1511.

Hinrik Pege.

Hinrik Smelink.

1512—14.

Hinrik Pege.

Peter van Büderich.

1515—18.

Hinrik Pege.

Hinrik Smelink.

1519.

Peter van Büderich.

Adolph Borchardts.

Digitized by Google

1520—21.
Adolph Borchardts.
Henrik Smelink.
1522.
Hinrik Smelink.
Johann Lindemann.
1523—24.
Johann Lindemann.
Gert Kroeſen.
1525—31.
Gerhart Kroeſen.
Arnt Smelink.
1531.
Gerhart Kroeſen.
Wennemar van Hoenſeler.
1532.
Hinrik Smelink.
Wennemar van Hoenſeler.
1533.
Henrik Smelink.
Johann Peghe.
1534.
Johann Peghe.
Johann Schrenen.
1535—36.
Johann Schrenen.
Dierik van Sevendar.
1537—39.
Dierik van Sevendar.
Hermann Grimolt.
1540.
Hermann Grimolt.
Arndt Smelink.
1541—43.
Arndt Smelink.
Johann Schrenen.

1544—53.
Arndt Smelink.
Hinrik van Aken.
1554—55.
Hinrik van Aken.
Johann Schrenen.
1556—60.
Hinrik van Aken.
Christofer Bade.
1561—82.
Hinrik van Aken.
Jürgen Wismann.
1583—84.
Jürgen Wismann.
Johann Bitter gnt. Stecke.
1585.
Jürgen Wismann.
Hinrik van Aken.
1586—87.
Jürgen Wismann.
Röttger van Deves.
1588.
Röttger van Deves.
Diedr. Hecke.
1589.
Röttger van Deves.
Johann Smelink.
1590—99.
Röttger van Deves.
Johann Stratmann.
1600.
Philipp van Sevenar.
Henrik Steke.
1601.
Philipp van Sevenar.
Jonas von Baſſerodt.

Digitized by Google

1602—3.
Philipp von Sevenar.
Henrik Stecke.
1604.
Philipp van Sevenar.
Jonas von Baſſerodt.
1605—8.
Jonas von Baſſerodt.
Henrik Stecke.
1609—18.
Hinrik Stecke.
Diedrich Voß.
1619—22.
Jonas von Baſſerodt.
Diedrich Voß.
1623.
Jonas von Baſſerodt.
Henrik Stecke.
1624.
Henrik Stecke.
M. Berk.
1625—27.
Jonas von Baſſerodt.
Diedrich Voß.
1628
auf **Petri ad Cathedram.**
Jonas von Baſſerodt.
Gerhard von Sevenar.
1628

den 9. Septbr. ſind durch den Abt der Kaiſerl. Freien Stifter Werden und Helmſtädt Hugo als Kaiſerl. Commiſſarius ſtatt des vormal. akatholiſchen Raths nachfolgende katholiſche gewählt und angeſetzt:

Arnold Tutmann,
Johann Stron,
welche bis 1629 incl. angeſtellt blieben.
1630—33.
Jonas von Baſſerodt.
Gerhard von Sevenar.
1634—36.
Gerhard von Sevenar.
Johannes Schoß.
1637—40.
Heinrich Stecke.
Johann Schoß.
1641—42.
Henricus Leimgardt.
Mathias Klocke.
1643—44.
Heinrich Stecke.
Henricus Haſſelmann.
1645—46.
Heinrich Stecke.
Mathias Klocke.
1647.
Heinrich Stecke.
Henricus Leimgardt.
1648—51.
Henricus Leimgardt.
Johannes Schoß.
1652—53.
Arnold Erlsbergs.
Diedrich Varnhorſt.
1654.
Diedrich Varnhorſt.
Mathias Klocke.
1655—56.
Mathias Klocke.
Georg Nedelmann.

Digitized by Google

1657—62.
Heinrich Leimgardt.
Diedrich Varnhorſt.
1663—67.
Heinrich Leimgardt.
Lüdger Severin.
1668—69.
Lüdgerus Severin.
Heinrich Huyſſen.
1670—72.
Ludgerus Severin.
Georg Brüning.
1673
auf Petri (am 22. Febr.)
Georg Brüning.
Heinrich Leimgardt.
Am 6. April deſſelben Jahres wurden von dem am 26. März ejd. eingerückten franz. Militär, welches bei den evangeliſchen Eingeſeſſenen einquartirt war, nachfolgende Bürgermeiſter erwählt:
Georg Brüning.
Rudolph Lötzel.
1674—79.
Georg Brüning.
Heinrich Leimgardt.
1680—84.
Heinrich Leimgardt.
Georg Weſterdorf.
1685—89.
Heinrich Leimgardt.
Diedr. Math. Beckmann.
1690—92.
Diedr. Math. Beckmann.
Arnold Huyſſen.

1693—95.
Heinrich Leimgardt.
Arnold Huyſſen.
1696—99.
Arnold Huyſſen.
Diedr. Math. Beckmann.
1700.
Heinrich Leimgardt.
Diedr. Math. Beckmann.
1701.
Heinrich Leimgardt.
Arnold Huyſſen.
1702.
Arnold Huyſſen.
Heinrich Leimgardt.
1703.
Arnold Krupp.
Wennemar Beerhorſt.
1704.
Arnold Krupp.
Diedr. Math. Beckmann.
1705.
Arnold Krupp.
Arnold Huyſſen.
1706.
Diedr. Math. Beckmann.
Arnold Krupp.
1707.
Arnold Krupp.
Diedr. Math. Beckmann.
1708.
Arnold Krupp.
Arnold Huyſſen.
1709—33.
Arnold Huyſſen.
Arnold Krupp.

Digitized by Google

1734.
Johann Heinr. Kopſtadt.
Arnold Krupp.

1735—50.
Johann Heinr. Kopſtadt.
Johann Georg Nedelmann.

1751—62.
Johann Georg Nedelmann.
Heinr. Adolph Spener.

1763—82.
Heinr. Arnold Kopſtadt.
Heinrich Adolph Spener.

1783—86.
Heinr. Arnold Kopſtadt.
Georg Heinr. Brüning.

1787—1803.
Georg Heinr. Brüning.
Theodor Wilh. Varnhorſt.

Seit der Säculariſation ſind folgende Bürgermeiſter und Beigeordneten angeſtellt geweſen:

1804 den 28. Febr.
Einführung des preußiſchen Magiſtrats:
Carl Fr. W. Müller, Stadt-Director.
W. Varnhorſt, Bürgermſtr.
Hentjens, Bruns, Cammerar.
W. Varnhorſt jun. und H. Huyſſen, Senatoren.
H. Scheuerlein, Stadtſecretair.
1806, C. H. Röhr, Stadtſcret.

1808 den 11. März
Einführung der Großherzogl. Bergiſchen Municipal-Verwaltung; in Folge Decrets d. d. Paris den 21. Januar ejd.
Carl Fr. W. Müller, Directeur.
C. Bruns, 1. Adjoint.
F. Fiſcher, 2. Adjoint.
1810 erhielt der Director der Municipal-Verwaltung den Titel „Maire.“

1811 den 27. März
Anton Carl Ludw. v. Tabouillot, Maire.
J. C. Bruns, 1. Adjoint.
1812 P. J. Brockhoff, 2. Adjoint.
1813 den 17. Februar v. Tabouillot geſtorben.

1813 den 1. December
Heinr. Huyſſen, Bürgermeiſter.
1816 u. 1818 wurden zuerſt der 2. Beigeordnete Brockhoff und im letztern Jahre der erſte Beigeordnete Bruns entlaſſen und ſind deren Stellen bis 1819 unbeſetzt geblieben.

1819 den 19. May,
Anton Klein als Bürgermeiſter angeſtellt.
1819 den 11. December, W. Huyſſen 1ter und C. Schorn 2ter Beigeordn.

1821 den 11., December
Conr. Heinr. Kopſtadt, Bürgermeiſter.
1823 C. Müller 1ter und F. Tutmann 2ter Beigeordneter.

1824 G. A. Märker 1ter und F. Tutmann 2ter Beigeordneter.

1829 C. Schorn zum 2ten Beigeordneten, und

1830 F. W. D. Flashoff zum 1ten Beigeordneten ernannt.

1833 den 10. September, Bertram Pfeiffer, Bürgermeiſter.

1825 H. Falkenberg 1ter und P. W. Ueberfeld 2ter Beigeordneter.

1842 F. H. J. Kehl zum 2ten Beigeordneten ernannt.

Digitized by Google

Zweiter Anhang

zur

Geſchichte

des

Fürſtenthums und der Stadt Eſſen,

enthaltend:

Urkunden.

16

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Alfried, Biſchof von Hildesheim, ſtiftet auf ſeinem Oberhof Eſſen eine Kirche und ein Frauenkloſter, am 27. September 873.

In nomine sanctae et indiuiduae trinitatis alfridus dei disponente prouidentia hildeneshemensis aecclesie antistes. Cum inter immensas dei patris miserationes quibus hominum genus gratuita pietate releuare dignatur. praecipue eam qua constat consubstantialem et coaeternum eius filium pro nobis incarnatum et crucifixum fuisse ad memoriam reducerem. circa me uero specialiter diuitias bonitatis eius non sine admiratione perpenderem. qui me nullis exigentibus meritis de sordibus leuatum sua gratia inter principes aecclesiae consedere et solium gloriae tenere facit. ne tantis eius beneficiis ingratus apparerem. quid retribuerem domino pro omnibus quae retribuit mihi diu multumque mecum cogitare caepi. Tandem itaque ex diuina ut credo inspiratione occurrit animo sanctissimam et semper uirginem mariam unicum ac singulare praesidium peccatorum post deum esse. cui si quid uenerationis impenderem. id et deo fore gratum et animae meae eius patrocinantibus meritis arbitratus sum profuturum. Opitulante itaque dei gratia in praediolo meo quod astnide uocatur. in honore sanctae et indiuiduae trinitatis consecratam sanctaeque semper uirgini mariae et sanctis martiribus ęosmae et damiano dicatam aecclesiam ex his quae deo donante possidebam construxi. in qua ad immaculatum sacrificium sanctimoniae tam animae quam corporis deo in cordis et spiritus contritione offerendum sanctimonialium congregationem coadinans. eique uictus et uestitus necessaria prouidere spiritualem quoque matrem que regulariter praesideat eidem. ex eadem praeficere curaui. Ne uero post mei excessum futuris saeculis de electione abbatissae dissensio oriatur. ex decreto papae sergii et eius successoris. adriani sancitum est et eorum priuilegiis confirmatum. ut nec praece. nec praecio.

Digitized by Google

nec allo omnino umquam modo alterius congregationis sanctimonialis supradictis sanctimonialibus praeponatur. sed quaecunque ex iisdem et in dei seruitio potissima. et in eiusdem ecclesiae rebus iuste disponendis aptissima reperietur. haec ex communi omnium ibidem deo famulantium electione secundum dei timorem suis sororibus praeficiatur. Quod autem consuetudinarium ius tam supradictis sororibus quam clericis ibidem seruientibus in administrandis suis rebus imposuerim. et perpetualiter obseruandum uelim. paucis absoluam. Possessiones aecclesiae traditas siue tradendas interiores et exteriores tam mobiles quam immobiles cum consilio deum timentium summa cum diligentia abbatissa procuret. redituaque earum tam in sua quam in sororum equabili distribuat utilitate. id summopere cauens utpote deo rationem redditura ut de communibus earum rebus nec unam minimam prebendam absque earum consilio utilitate alicui tradat. ne quod absit penuria familiaris rei urguente ruptis sanctimoniae habenis liberius hac et illac absque dei timore uagentur. Si qua uero sanctimonialis ibidem habet propriam domum. aut aliquod aedificium. uel a se emptum. uel dono sibi datum. uel aliquas res undelibet iuste adquisitas. nihil omnino ex omnibus supradictis neque abbatissa neque aliquis ei auferat neque ullo modo auferendum suadeat sed eadem sanctimonialis libero arbitrio suam domum et cuncta quae inibi possidet sorori suae uel amico ad eandem aecclesiam pertinenti absque ullius contradictione siue morti sit proxima siue uitae quocunque modo uoluerit tradat. id ipsum uero et clericis ibidem seruientibus constituimus. si quis autem eorum aliquam aecclesiae possessionem abbatissa largiente susceperit. tali suscipiat conditione ut post eius obitum eandem possessionem aecclesia absque ullius contradictione suscipiat. restitutis prius omnibus tam mobilibus quam immobilibus rebus quae in illa esse uidebantur ea die qua ipse eam suscepit Caetera uero quae in eadem possessione adipisci potuit. aut ipse uiuens prout uoluerit disponat. aut aliquis amicorum eius post illius mortem pro salute animae eius distribuat. Constituimus etiam ut nullus hominum uel aduocatus aliquis aliquam iurisdictionem in ciuitate praenominata habeat. excepta abbatissa astidensis preter in truncatione manuum uel armorum proclamatione.

Anno incarnationis dominicae D.CC.C.L.XXVII. sub piissimo rege Hludowico anno imperii eius XXX.VI. apud coloniam ciuitatem. V. kalendarum octobrium in ipsa die dedicationis basilicae sancti petri. ego altfridus episcopus hoc priuilegium coram domino Williberto praedictae ciuitatis archiepiscopo recitaui. Nec non et coram Liviberto magontiacensi archiepiscopo. et ber-

tolfo treuerensi archiepiscopo. et berhardo uirdunensi episcopo. atque Thiederico mimidonensi episcopo. et gerolfo firdensi episcopo. et livthardo episcopo. atque Hildigrimo haluerstadensi episcopo. et Holdolfo mimigernafurdensi episcopo. et Athilboldo traiectensi episcopo. et coram Eikbreto osnabruegensi episcopo. nec non et coram aliis compluribus sacri ordinis uiris qui ob supradictae aecclesiae dedicationem conuenerant. Perlecto itaque hoc priuilegio in omnium supradictorum conspectu. acclamantibus omnibus ita hanc constitutionem salubriter atque ordinabiliter institutam ut non modo addi uerum etiam aliquid diminui dampnosum uideretur. omnes unanimiter huius conscripti aliquo malo ingenio uiolatorem in perpetui anathematis foueam detrusimus uniuersis mecum uno ore clamantibus. Ex auctoritate dei omnipotentis patris et filii et spiritus sancti et sanctorum apostolorum excommunicamus et anathematizamus omnes qui sua presumptione. uel aliquo malo ingenio hanc constitutionem scienter uiolare praesumpserint èos omnes et eorum consentaneos a consortio dei sequestramus. ita ut non habeant partem cum eo neque cum sanctis eius. deleantur de libro dei et cum iustis eius non scribantur. obscurentur oculi eorum ne uideant. aures eorum et nares sic obstruantur ut non audiant. neque olfaciant. gustus eorum et tactus inutiles fiant. destruat eos deus. et migrare faciat de tabernaculis eorum et euellat radicem eorum de terra uiuentium. ueniat mors super illos et descendant in infernum uiuentes. preualeant super eos peccatores et diabolus stet a dextris eorum et oratio eorum fiat in peccatum. et dies eorum pauci. mendicent et eiciantur de habitationibus suis et deripiant alieni labores eorum. clament ad deum et non misereatur eorum. sed potius disperdat de terra memoriam eorum. induantur perpetua confusione et referentia. sint inter omnes miseros miserrimi. et inter perditos perditissimi. induant hanc maledictionem sicut uestimentum. et intret sicut aqua in interiora eorum. et sicut oleum in ossibus eorum. fiat eis sicut uestimentum quo operientur. et sicut zona qua procingentur. et in die iudicii primi deputentur in ignem aeternum. ubi uermis eorum non moriatur. et ignis eorum non extinguatur. sed crucientur cum diabolo et angelis eius sine fine. annuente domino nostro ihesu christo. qui uiuit et regnat in saecula saeculorum. Amen.

Digitized by Google

II.

König Zwentebold macht dem Stift Schenkungen im Köln-, Ahr-, Euzzih-, Mayen-, Mühl- und Jülich-Gaue, den 4. Juny 898.

C. In nomine sanctae et indiuiduae trinitatis. Zuentebolchus misericordia dei rex. Si ecclesias christi uarie honoramus credimus hoc ad honorem nobis presentialiter nec non et ad futurum animae nostrae pertinere remedium. Ideoque nouerit omnium fidelium nostrorum praesentium et futurorum prudentia. qualiter dilectissima coniunx nostra Oota. nec non et uenerabilis comes otto. nostram adierunt clementiam. ut cuidam uenerabili coenobio. astnide uocato. quod est constructum in honore beatae dei genitricis mariae. et sancti saluatoris. nec non et beatorum martirum cosmae et damiani. ceterorumque innumerabilium sanctorum. quo sanctimonialis femina nomine vuicburc. famulabus inibi deo seruientibus. praesse uidetur. quasdam res proprietatis nostrae concederemus in proprium. Quibus nos petentibus. aurem pietatis nostrae accommodantes. antenominato coenobio uelut postulauerunt donauimus. quod est in pago coloniensi in uilla. hohingesdorp. et in colonia ciuitate et selstena. et guntherisdorp. et in pago aregeuue. in uilla pissunhem. inter totum hobam salicam et ecclesiam et XI. mansos seruiles. nec non et in pago cuzzihgeuue. et in coloniensi. in uillis kirihdorp. ciuiraha. mannunhem. cuzzide. rudesdorp. cloulo hobam salicam cum aliis XII. et ecclesia. et in pago magnensi. in uilla pruteca. terra arabilis cum curtile et uineis. in pago uero muolla et iulihgeuue. in uillis holtuuilare. brismike. curnilo. hustine. buhslar. furtmala. hoba salica et alias XX. et in pago ...... in ascuuerid hoba I. Quocirca presens auctoritatis nostrae preceptum fieri iussimus. per quod firmiter statuimus ut prenominatae res cum omnibus sibi iuste conherentibus terris. ecclesiis. uineis. mancipiis. siluis. aquis.

Digitized by Google

aquarumque cursibus. molendinis. piscationibus. quesitis et inquirendis. ad praememoratum coenobium perpetualiter pertineant. nulla ulterius inquietante persona. Quod ut firmiori tradatur auctoriati. Ipsi hoc subtus roborantes firmauimus. Annuloque nostro insigniri iussimus,

Signum domini Zuentebolchi gloriosissimi regis. UUaltgerus notarius ad uicem ratpoti archiepiscopi archique cancellarii recognoui et s. Data II. non. iunii. anno Incarnationis domini. DCCC.XC.VIII. Indictione. I. Anno uero regis piissimi Zuentebolchi. IIII. Actum ipso in monasterio sacrosancto die pentecoste. astnide nuncopato. In dei nomine feliciter amen.

III.

König Otto I. verleiht dem Stift die Aebtiſſinnen= und Vogteiwahl nebſt völliger Immunität und beſtätigt frühere Schenkungen, den 15. Januar 947.

C. In nomine sanctae et indiuiduae trinitatis. Otto diuina auxiliante clementia rex. Nouerit omnium fidelium nostrorum industria. quod uenerabilis abbatissa Hadeuuig asnidensis monasterii a bonae memoriae Altfrido presule in honore sancti saluatoris sanctaeque dei genitricis et uenerandorum cosmae et damiani martyrum. nec non omnium sanctorum constructi. nos adiit. postulans ut inmunitate regia idem coenobium uti a preecessoribus nostris fuerat donatum. et nos presentarie muniremus. Cuius uoto consilio religiosorum archipontificum. frithurici atque vuicfridi obtemperantes ceterorumque. episcoporum ac comitum. electionis arbitrium dum hoc necessitas exegerit primo concedimus. Insuper et regum aliorumque fidelium traditiones illuc collatas quarum auctoritatis scripta deflagrato prefato monasterio ignis exeserat perpetua firmitate roboramus. uidelicet decimam omnem quae habetur inter duo flumina. embiscara et rura a riuulo Leatunia. et a molendinio iconis usque ad locum lieriki. et leppara quam ei uenerabilis archiepiscopus coloniensis ecclesie guntha-

Digitized by Google

rius domni apostolici nicolai et coepiscoporum totiusque cleri consensu contulerat excepta psrticula in loco ruoldinghus quam eggihart et eius coniunx rikilt iure hereditario possiderunt. duas etiam uillas hohemberg. Cassella a lothario rege. et a ludouuico curtem. I. hucrithi nuncupatam. et quicquid habuit in comitatu Ecberti et cobbonis tres insuper alias curtes holsto. Arachem. herte. uictui sanctimonialium et a Karolo curtem vuodenesberg. nominatam regibus datas. et curtem ab auo nostro ottone duce beki dictam illo traditam et a domno genitore nostro heinrico rege firmitudinis causa eandem iterato tributam. Precipimus quoque ut nullus index publicus uel quislibet ex iudiciaria potestate in loca perdicti monasterii quae uel nunc possidet uel deinceps que in iure ipsius sancti loci uoluerit diuina pietas augeri. ad causas audiendas. uel freda. aut tributa. aut coniectos aliquos exigendos. aut mansiones uel paratas faciendas. aut fideiussores tollendos. aut homines istius ecclesiae restringendos. nec ullas illicitas occasiones requirendas nostris. et futuris temporibus ingredi audeat. neque teloneum neque parafredos uel ea quae supra memorata sunt penitus exigere presumat. nemoque ad mallum conuocandi homines eiusdem ecclesiae seruos. litos. uel liberos habeat potestatem. nisi aduocatus quem abbatissa eiusdem loci ad hoc opus delegerit. hoc regalitatis nostrae precepto manu firmato et anuli nostri inpressione insignito.

Signum domni ottonis inuictissimi regis. Brun cancellarius ad uicem Frithurici archicancellarii recognouit. Sig. friderici archiepiscopi. sig. ruodberti archiepiscopi. sig. richgonuonis episcopi. sig. conradi episcopi. sig. odalrici episcopi. sig. reginbaldi episcopi. sig. popponis episcopi. sig. hadomari abbatis. sig. haganonis abbatis. sig. alauuici abbatis. sig. hartberti abbatis. sig. fastolfi abbatis. sig. heinrici fratris regis. sig. herimanni ducis. sig. cuonradi comitis. sig. erenfridi comitis. sig. gebehardi comitis. sig. ekkihardi comitis. sig. hugonis comitis. Data XVIII. kal. februarii anno dominicae incarnationis DCCCC.XL. VII. indictione. V. regnante pio rege ottone anno XI. Actum franconefurt in domino feliciter amen.

Digitized by Google

IV.

Papſt Agapitus beſtätigt den Zehnten des Erzbiſchofs Günther, die Aebtiſſinnenwahl, und bloße Abhängigkeit von der päpſtlichen Jurisdiction 947.

Agapitus episcopus seruus seruorum dei. Hathuwige religiose. abbatisse uenerande. monasterii astnidensis ab Alfrido quondam presule hildensemensis ecclesie constructi. suisque successoribus in perpetuum. Tunc summe apostolice dignitatis apex in hoc diuino prospectius nitori dinoscitur prefulgere. cum in exercendis dei laudibus inpensius studebit sui laboris exhiberi certamen. igitur quia postulastis a nobis per interuentum domni et gloriosi regis Odtonis quatinus priuilegium a predecessore nostro Zacharia domno papa prelibato monasterio cui uocabulum est Astnide concessum. quod flammarum adustione cum predicto monasterio combustum est nostra apostolica auctoritate uobis idem anouiter concedere iuberemus. et decimam quam permissu predicti domni apostolici et assensu episcoporum totiusque cleri. Guntharius coloniensis ecclesie archiepiscopus earundem sanctimonialium uictui. atterminauerat. et electionis arbitrium. ut quando abbatissa defuncta fuerit. licentiam habeant sanctimoniales que ibidem fuerint. intrinsecus de semetipsis que digna fuerit et deo placita eligere abbatissam. et ut priuilegiis apostolice sedis idem monasterium decoretur. ut sub iurisdictione sancte nostre cui deo auctore deseruimus ecclesie constitutum nullius alterius ecclesie iurisdictionibus submittatur. pro qua re piis desideriis uestris fauentes. id quod exposcitis ex affectu effectui mancipamus. statuentes apostolica censura sub diuini iudicii obtestatione. et anathematis interdictu. ut nullus unquam presumat quispiam cuiuscumque dignitatis uel et quantumcunque magna uel parua persona sit de rebus aut possessionibus uel quicquam de hiis que ei pertinere uidentur quoquomodo auferre aut alienare. sed nec quamlibet malitiam aut iacture molestiam inferre. profecto ipsum perenniter tam pacis quam barbarico tempore firma stabilitate decernimus sub

Digitized by Google

iurisdictione sancte nostre ecclesie permanendum. at uero qui pio intuitu obseruator huius nostri apostolici priuilegii extiterit benedictionis gratiam a misericordissimo domno deo multipliciter consequatur.

V.

König Otto I. ſchenkt dem Convent den Hof Ehrenzell (jetzt Philippsburg) im Brukterer-Gau in der Grafſchaft des Grafen Hoold, den 1. März 966.

C. In nomine sanctae et indiuiduae trinitatis Otto diuina fauente clementia imperator augustus romanorum et francorum. quoniam regiae uel imperatoriae dignitatis officium esse constat. deo sanctisque eius monasteria uel loca construere. et semper auctoritatibus augeari et roborari. idcirco notum esse uolumus omnium fidelium nostrorum tam presentium scilicet quam et futurorum industriae. qualiter nos interuentu dilectae coniugis nostrae adalheidis. filiique carissimi nostri regis scilicet ottonis. nec non pro statu et incolumitate regni uel imperii nostri. ob spem etiam diuinae remunerationis monialibus die noctuque deo sanctisque eius martyribus. Cosmae. et Damiano famulantibus. donauimus curtem quae est sita in uilla ericsele. qnam olim ob petitionem filii nostri liutolfi. filiae suae mathildi in proprium concessimus. Nunc uero post discessum uitae ipsius praenotatis monialibus in astnithe deo sanctisque martiribus cosmae et damiano seruientibus. donauimus. tradidimus in comitatu hooldi comitis in pago borhtergo curtem praedictam scilicet ericseli cum omnibus appenditiis tam in mancipiis. quam et in aedificiis. curtilibus. terris. cultis. et incultis. uiis. et inuiis. exitibus. et reditibus. quaesitis. et inquirendis. pratis. pascuis. siluis. aquis. aquarumue decursibus. molendinis. mobilibus. et inmobilibus. seu cuiuscumque modi utilitatis ad nostrum ius habere uidebatur. cum omni integritate praedictis monialibus donauimus. et sub perpetua emunitatis tuitione esse uolumus nostrae. ita ut nullus noster iudex

Digitized by Google

aut publicus fisci exactor. nec non ipsa abbatissa. uel aduocatus. uel alius aliquis praenominatam curtem ingredi audeat. aut fredas exigendas. aut paratas faciendas. uel hominibus praescripti monasterii inibi habitantibus distractionem ingerendi. uel aliudquid potestatis exercendi licentiam habeat. nisi moniales et praeposita quam sibi ipsae utilem et necessariam habeant suis ut libuerit usibus adiungat. Et ut hoc corroborationis uel auctoritatis nostrae praeceptum. fixum. et immobile permaneat. cartam hanc conscribi. et anuli nostri impressione signari iussimus. quam et manu propria subtus firmauimus.

Signum domni ottonis magni et inuictissimi imperatoris augusti. Liutolfus cancellarius ad uicem uuilihelmi archicapellani rocognoui. Data kalendas Martii. anno dominicae incarnationis. DCCCC.LX.VI. Indictione. VIIII. anno regni domni Ottonis. XXX.I. imperii autem. V. actum diuspargo quod uulgaliter dicimus Diusburg in domno feliciter amen.

VI.

Kaiſer Otto II. erneuert dem Stifte die von Otto I. ertheilte Beſtätigung ſeiner Beſitzungen, Rechte und Immunitäten, den 23. July 974.

C. In nomine sanctae et indiuiduae trinitatis. Otto diuina fauente clementia imperator augustus. Nouerit omnium fidelium nostrorum industria. quod uenerabilis abbatissa mahthildis asnidensis monasterii a bonae memoriae Altfrido presule in honore sancti saluatoris suaeque dei genitricis. et uenerandorum Cosme et Damiani. martirum nec non et omnium sanctorum constructi nos adiit. postulans ut inmunitate regia idem cenobium uti a predecessoribus nostris fuerat donatum et nos presentarie muniremus. Cuius uoto religiosi archipontificis Geronis. et nepotis nostri et aequiuoci Ottonis obtemperantes ceterorumque episcoporum ac comitum. electionis arbitrium dum hoc necessitas exegerit primo concedimus. Insuper et regum aliorumque dei fide-

lium traditiones illuc collatas quarum auctoritatis scripta deflagrato prefato monasterio ignis exeserat perpetua firmitate roboramus. uidelicet decimam omnem quae habetur inter duo flumina embiscara. et rura. a riuulo loatunia. et a molendino iconis usque ad locum lieriki. et leppera. quam eo uenerabilis archiepiscopus coloniensis aecclesiae Gundharius domni apostolici Nicolai. et coepiscoporum totiusque cleri consensu contulerat. excepta particula in loco Ruoldinghus quam eginhart et eius coniux rikilt iure hereditario possiderunt. duas etiam uillas Hohemberg. Cassella a Lothario rege et a Ludouuico curtem. I. Hucrithi. nuncupatam. et quicquid habuit in comitatu Ekberti et Cobbonis. tres insuper alias curtes. Holsto. Aracham. Herte uictui sanctimonialium et a Karolo curtem Vuodenesberg. nominatam regibus datas et curtem ab auo nostro Ottone duce Beki dictam illo traditam et a domno genitore nostro Heinrico rege firmitudinis causa eandem iterato tributam. Precipimus qnoque ut nullus iudex publicus uel quislibet ex iudiciaria potestate in loca predicti monasterii quae uel nunc possidet uel quae deinceps in iure ipsius sancti loci uoluerit diuina pietas augeri. ad causas audiendas. uel freda. aut tributa aut coniectos aliquos exigendos. aut mansiones uel paratas faciendas aut fideiussores tollendos. aut homines istius aecclesiae restringendos. nec ullas illicitas occasiones requirendas. nostris et futuris temporibus ingredi audeat. neque teloneum neque parafredos. uel ea que supra memorata sunt penitus exigere presumat. nemoque ad mallum conuocandi homines eiusdem aecclesiae seruos. litones uel liberos habeat potestatem. nisi aduocatus quem abbatissa eiusdem loci ad hoc opus delegerit. hoc regalitatis nostrae precepto manu firmato. et anuli nostri impressione insignito.

Signum domni Ottonis magni et inuictissimi imperatoris augusti. Vuilligisus cancellarius uice Rodberti archicappellani notaui. Data. X. kal. augusti. anno incarnationis domini DCCCCLXXIIII. indictione. I. anno regni domni Ottonis XIII. imperii. VI. actum aquisgrani. in dei nomine feliciter amen.

Digitized by Google

VII.

Kaiſer Otto III. ſchenkt ſeiner Blutsverwandten der Aebtiſſin Mechtilde den Ort Bruggihen im Arigon-Gau mit den dazu gehörigen Villen im Gudinger-Gau, den 18. April 997.

C. In nomine sanctae et indiuiduae trinitatis Otto diuina fauente clementia romanorum imperator augustus. nouerit omnium fidelium nostrorum tam praesentium quam et futurorum industria qualiter nos pro remedio anime nostre parentumque nostrorum nec non ob petitionem dilecte consanguinee nostre mathildis uenerabilis abbatisse. quemdam nostre proprietatis locum Bruggihem nominatum. in pago aringon et in comitatu Rodegeri comitis situm. dedimus ad monasterium in honore sanctorum martyrum cosmae et damiani in asnide constructum. cuius regiminis predicta abbatissa tunc gerebat dominatum. cum uillis ad eundem locum pertinentibus. ita nominatis Hemmondorp. Ledi. Bantanon in pago gudingon dicto sitis. atque idipsum predium cum omnibus suis pertinentiis. hoc est in mancipiis utriusque sexus. areis. aedificiis. terris cultis et incultis. agris. pratis. campis. pascuis. siluis. aquis aquarumue decursibus. piscationibus. molendinis. uiis et inuiis. exitibus et reditibus. cunctisque aliis appendiciis que adhuc dici possunt predicto monasterio in proprium tradidimus. Ea uidelicet ratione. ut predicta nostra consanguinea et omnes posthinc in eodem loco illi succedentes. ad usum puellarum in prefato monasterio deo seruientium potestatem habeant ordinandi disponendi. uel quid inde placuerit faciendi. Et ut haec nostre dationis auctoritas nunc et in futuro firma et stabilis permaneat. hanc paginam inde conscribi iussimus. manuque propria ut infra uidetur corroborauimus.

Signum domni ottonis inuictissimi imperatoris augusti hildibaldus episcopus et cancellarius uice uuilligisi archiepiscopi recognoui. Data XIIII. Kalendas mai. Anno dominice in-

Digitized by Google

carnationis DCCCCXCVII. Indictione. X. anno uero tertii ottonis regantis XIIII. Imperii autem primo. Actum Trutmannie feliciter.

VIII.

König Heinrich II. beſtätigt die früheren Privilegien und verordnet, daß der Vogt innerhalb der Stadt Eſſen nicht mehr zu Gericht ſitzen ſoll, den 23. Februar 1003.

C. In nomine sanctae et indiuiduae trinitatis. Heinrichus diuina fauente clementia rex. Cum in regia post deum pendeat cura. de ea quae apud seculum est rei publicae custodia quasi fidelem prepositum indies caute meditari. in monasteriorum iusto regimine uel eorum penitus que dei sunt uigilantia. oportet diligentius hora de hora suum cui ipse subest patronum non retortis oculis intueri. Quapropter omnium sanctae dei aecclesiae nostrorumque fidelium presens et futura cognoscat industria. qualiter uenerandi nominis nostrique sanguinis Mathhild. astnidensis monasterii abbatissa quedam predecessorum nostrorum regalia nostris obtutibus precepta monstrauit. in quibus erat insertum quomodo idem uidelicet reges prefatum monasterium in suae inmunitatis tuitionem. perpetua cum suis pertinentiis lege tuendum susciperent. et sanctimonialibus ibi diuino cultu mancipatis licentiam eligendae per successiones abbatissae preceptiua auctoritate conferrent. pro rei firmitate nostram humiliter rogitans celsitudinem ut nos denuo id ipsum faceremus. Huius igitur uotum quia rationabile erat uoluntario per suam et dilectissimae contectalis nostrae Cunigundae scilicet reginae intercessionem complentes effectu. receptis in nostram defensionem praedicti monasterii sanctis uirginibus cum locis familiis adiacentiis utensilibus et omnibus appendiciis uel quibuscumque fidelium donis et quae ibi traditae sunt aut umquam tradende conferentiis. per hoc regiae maiestatis insigne. renouamus et confirmamus illis ueterem in abbatissa per

decessionis tempora licentiam eligenda. precipientes firmiter regio uerbo. ut nullus iudex publicus. aut exactor. uel quilibet ex iudiciaria potestate in loca praedicti monasterii que uel nunc possidet uel diuinae pietatis augmento possidebit. intus uel foris ullo umquam tempore ingredi audeat. ad causas uel lites audiendas uel freda aut tributa. seu collectas aliquas exigendas. aut mansiones uel paratas faciendas. aut fideiussores tollendos. aut homines ipsius ecclesiae constringendos. neque ullas occasiones illicitas requirendas. neque theloneum siue parafredos in aliquibus eiusdem monasterii locis ab hominibus sui iuris exigere. aut homines ipsius ecclesiae seruos litos uel liberos alias ad placitum uocare presumat. aut in militiam siue hostem ire constringat. nisi abbatissa uel aduocatus quem abbatissa et congregatio eiusdem loci in hoc opus elegerit. Et ut hoc firmius habeatur. precipimus ut abbatissa et conuentus de communi consensu sibi eligant aduocatum et idem aduocatus non in ciuitate abbatisse astnida sed foris extra ciuitatem in iudicio presidebit. cum ipsum pro manuum truncatione uel armorum proclamatione contigerit. idem etiam aduocatus in bonis que singulatim spectant ad abbatiam nichil sibi iuris usurpabit. Et ut hec omnia inconuulsa permaneant precepti nostri paginam imaginis nostri bulla propriis manibus roborantes confirmamus. Testes qui presentes aderant sunt subnotati. comes bruno. aduocatus ascericus. bruno. uillicus frethebernus. bezelinus. eueruuinus. ludolfus. uuidekin. hezel. uuolkardus. uiri nobiles. Si quis constitutioni nostre et mandato contraire presumpserit regie maiestatis offensam se nouerit incurrisse.

Signum domni Heinrichi regis per christum. inuictissimi. Egilbertus cancellarius uice uuilligisi archicapellani recognouit. Data VII. kal. Martii. Anno incarnationis domini M.III. indictione I. Anno uero domni Heinrichi regnantis adhuc I. Actum Nouiomagi.

IX.

Erzbiſchof Pilgrim von Cöln ſchließt mit der Aebtiſſin Sophie, der Tochter Otto II. einen Vergleich wegen des vom Erzbiſchof Günther geſchenkten Zehntlandes zwiſchen Emſcher und Ruhr, wogegen die Abtiſſin durch ihren Vogt, den Pfalzgrafen Ermfried, Beſitzungen im Jülich=Gaue abtritt, den 10. Januar 1027.

In nomine sanctae semperque indiuiduae trinitatis. Piligrimus dei miseratione coloniensium archiepiscopus quamuis indignus. Quoniam habemus ex antiquorum patrum constituto et traditione. antecessorumque nostrorum assidua relatione et corroboratione. nostri iuris esse sancte nostre matris ecclesiae res pro uiribus ordinare pacificare adaugere. ordinatas omni integritate reseruare. optamus et uolumus ut omnium fidelium presentium scilicet et futurorum recognoscat noticia. quali reconciliatione domna Sophia asnithe uenerabilis abbatissa imperatoris secundi scilicet Ottonis inclita filia. nobiscum sit pacificata pro rebus eiusdem sue asnithensis quidem ecclesie. et nostre. domus uidelicet sancti Petri cui quamuis indigni dinoscimur preesse. Memorata ergo uenerabilis abbatissa retinens nostri iuris decimam quandam circum asnithe. cepimus eam reuocare. ut debuimus sinodali iure. que mox nobis proferens scripta cum quibus eadem decima ad idem monasterium esset data et firmata. inuenimus ibi et legimus quendam antecessorum nostrorum. uenerabilem quidem archipresulem Guntarium totam decimam inter ruram et Embescara(m) ad prefatum monasterium conterminasse. et quanto stabilius potuisset diligenter confirmasse. Nos autem hec diligentius perscrutantes si ipsius decime ita retineret inuestituram. ut in scriptis legimus datam et firmatam. cognitum est quod partem illius adhuc haberet et magnam partem iam per multa tempora

non retineret. ammirantes autem nos et inquirentes qua ratione ipsa uel precedentes abbatissae predictam iam decimationem deperderet quam scripta sua illis habendam referrent. ratio non comparuit qualiter illam amisissent. uel etiam si umquam eam firmiter adquirerent. Ergo infirmata sunt scripturarum suarum testimonia quia nec pleniter haberent que scripta referrent. et ea qualiter amisissent dicere nescirent. ac idipsum quod ex eadem decima retinerent. multi predecessorum nostrorum eis sepe interdicerent. Sed quum sepedicta asnithensis aecclesia antecessorum nostrorum permissu iam memorate decime partem quamuis dubiam semper retinuit ac simul etiam petierat nos omni karitate prelibata uenerabilis abbatissa domna Sophia quo de rebus eiusdem sue ecclesie licitum sibi esset pro eadem parte decime nobiscum se pacificare ea quippe stabilitate quam nullus successorum nostrorum iure possit infringere. que etiam deinceps staret absque omni iusta incusatione et proclamatione. Nos autem hoc interius perpendentes. fidelium nostrorum intimo consilio. ne uideremur antecessoris nostri archipresulis Guntharii donum et pactum prorsus adnullare. propterque petitionem ipsius uenerabilis abbatisse ac totius congregationis eiusdem ecclesie quia etiam cognitum est eandem ecclesiam. licet sepe quesitam inuestituram illius decime semper retinuisse. consensimus reconciliationem pro ea recipere et baculo nostro donauimus et manipulis inuestiuimus ad altare principale ipsius monasterii in honore quidem sanctorum Cosme et Damiani dedicati eam decimam quam in primis decreuimus nostre potestati id est a domo Huhtonis usque ad Horlon et Huchintorp. et curtem filiorum Wracharias. et Rothianseli. usque ad Wetmare. et curtem Adoluas usque ad Ruram. et usque ad Tugilesbachi. et dimidiam partem Frilenhuson. usque ad marcam Francorum et Saxonum. et usque ad muarum Wendon. et inde usque ad uallem Fritheboldi. et in Gladbechi unam domum sicut uia diuidit usque ad Liurichi et Liaperon et sicut Embiscara fluit usque ad domum Huhtonis. ut quicquid decime contineatur infra hunc terminum totum respiciat ad idem monasterium. Si quis hanc donationem infringere studuerit. odium dei incurrat. In huius rei pacem et reconciliationem reddidit ac contradidit nobis ... suus in francia aduocatus palatinus scilicet comes Ermfridus XII. mansos et XXIIII. mancipia. et V. mansos in uilla que dicitur Budecho cum quatuor forestis. et III. in buoslare iuxta aldenhouon. et III. in keleso. et I. in Birsmeke ea ratione ut nec a nobis nec ab aliquo successorum

nostrorum illa reconciliatio posset infringi ullomodo. Et ut hec uerius credantur a cunctis fidelibus reconciliatoriis litteris ea notari precepimus. nostrique sigilli impressione nos ipsi confirmauimus. Hec autem dissensio secundum prescripta consensu et collaudatione Chuonradi regis et Bernhardi eiusdem monasterii aduocati finita est.

Anno dominice incarnationis M.XXVII. indictione X. IIII. idus ianuarii. Regnante Cuonrado rege anno III. anno autem episcopatus Piligrimi archipresulis V. Acta sunt hec asnithe ad cornu altaris eiusdem asnithensis ecclesie coram his testibus. Signum domni Piligrimi archiepiscopi. sign. Sizzonis episcopi. sign. Herimanni prepositi. sign. Vdelolfi prepositi. sign. Reginboldi scolarum magistri. sign. Eigiluuardi custodis ecclesie sancti petri. sign. Ruozelonis decani. sign. Bezzelini capellani. sign. Nanzelini capellani. sign. Aermfridi palatini comitis. sig. Eigilmari. sig. Gerhardi.

X.

Kaiſer Conrad II. beſtätigt der Aebtiſſin Sophie ihre Privilegien den 24. May 1028.

C. In nomine sanctae et indiuiduae trinitatis chuonradus diuina fauente clementia romanorum imperator augustus. cum omnis ordo spiritalis ac secularis pendeat in diuino arbitrio. regiae tamen et imperatoriae dignitati bene conuenit. quantum ad suum ius pertinet. pro aeternae mercedis retributione monasteriorum regimina caute premeditari. Quapropter omnium fidelium nostrorum tam presentium quam et futurorum pie deuotioni pateat. qualiter Sophia soror tertii Ottonis imperatoris. astnidensis aecclesiae uenerabilis abbatissa nostris obtutibus monstrauit precepta predecessorum nostrorum regum uidelicet et imperatorum in quibus continebatur quomodo ipsi sanctimonialibus in prefato loco deo seruientibus. suis pro remedio animarum suarum preceptionibus concederent inter se eligendi abbatissam. quotienscunque

Digitized by Google

mortali necessitate intercipiente usus et opus exigeret. omnesque res et loca ad prelibatam ecclesiam pertinentia. sub suae immunitatis tuitione preceptiua auctoritate concluderent. Pro rei tamen firmitate rogauit celsitudinem nostram. ut nos denuo idipsum faceremus. Eius uero piae petitioni inprimis ob interuentum dilectissimae coniugis nostrae Gislae imperatricis augustae. et amantissime nostrae prolis Heinrici filii nostri regis nec non Piligrimi coloniensis aecclesiae uenarabilis archiepiscopi tum etiam ob intuitum dilectionis ipsorum benignum assensum prebentes. reuerendis sanctimonialibus diuinas laudes in prescripto loco Astnide uocato die nocteque agentibus pro redemptione animarum parentum nostrorum simul quoque pro nostra salute hoc nostrae auctoritatis imperiali donatiuo eligende inter se abbatissae quam dignam ad hunc honorem accipiendum in sua congregatione preuiderent. dum mors priorem preoccupabit. munus. gratiam et licentiam concedimus. et omnes insuper res a regibus uel imperatoribus aut ab aliis religiosis personis maioribus seu minoribus eidem ecclesiae collatas et traditas, omniaque loca uicis et uillis et aliis utensilibus illuc pertinentia qualicumque terra uel regione sint sita. et que diuina pietas ad eandem ecclesiam adhuc donare uoluerit. simul cum omni familia illuc aspiciente sub nostrae tuitionis munimen tollimus. atque cum hoc nostrae dominationis precepto iuxta morem antecessorum nostrorum nouiter confirmamus. Ad hec etiam imperiali potestate firmiter precipimus. ut nullus iudex publicus uel quislibet ex iudiciaria potestate in loco predicti monasterii. que uel nunc possidet. uel que deinceps in ius ipsius sancti loci diuina pietas uoluerit augeri. nostris et futuris temporibus ingredi audeat. ad causas audiendas uel freda. aut tributa. seu coniectos aliquos exigendos. aut mansiones. uel paratas faciendas. aut fideiussores tollendos. aut homines ipsius ecclesiae stringendos. nec ullas occasiones illicitas requirendas. neque teloneum siue parafredos in aliquibus locis ab ipsis hominibus exigere presumat nemoque potestatem habeat homines eidem ecclesiae seruos. litos. uel liberos. ad mallum conuocandi. nisi aduocatus quem abbatissa eiusdem loci ad hoc opus elegerit. Et ut hoc perpetualiter firmum habeatur. iussimus hoc preceptum inde conscribi. nostroque sigillo signatum manu propria subtus corroborauimus.

Signum domni chuonradi inuictissimi romanorum imperatoris augusti. Odalricus cancellarius ad uicem Aribonis archicancellarii recognouit. Data VIIII. Kalendas Iunii. Indictione

Digitized by Google

XI. Anno dominice incarnationis. Millesimo XX.VIII. Anno autem domni chuonradi secundi regnantis. IIII. imperii uero. II. Actum Trutimanni feliciter.

XI.

König Heinrich III. geſtattet der Abtiſſin Theofanu einen Jahrmarkt in dem Ort (locus) Eſſen, drei Tage vor und drei Tage nach Cosmas und Damianus, den 13. Juni 1041.

C. In nomine sancte et indiuidue trinitatis. Heinricus diuina fauente clementia rex. Omnium sancte dei ecclesiae nostrorumque fidelium presentium scilicet ac futurorum universitati notum fieri uolumus. Quod uenerabilis abbatissa monasterii in honore beatorum martyrum cosme et damiani dicati nomine theofanu nostram adiit clementiam suppliciter rogans. ut pro nostra nostrique patris anima infra locum nomine astnide ad augmentum et utilitatem eiusdem monasterii annuale mercatum fieri concederemus. Cuius digne petitioni aures misericordie claudere non audentes. per huius preceptalis pagine auctoritatem annuale mercatum sex diebus per singulos annos. uidelicet tres ante festiuitatem et tres post festiuitatem predictorum martyrum cosme et damiani rogante et interueniente herimanno coloniensi archiepiscopo in eadem uilla astnide consentiendo concedimus. et concedendo consentimus. et quicquid utilitatis inde prouenire poterit. eidem monasterio tradimus. Ea uidelicet ratione ut negotiatores ceterique homines ad predictum mercatum uenientes eundo et redeundo ibique manendo liberam potestatem habeant. omnium hominum occasione procul remota. Et ut huius auctoritatis testamentum omni tempore inconuulsum permaneat. manu propria presentem paginam roborando confirmauimus. et sigilli nostri impressione subter insigniri precepimus.

Signum domni Heinrici tertii regis inuictissimi. eberar-

dus cancellarius uice bardonis archicapellani recognouit. Datum. idus iunii. Anno dominice incarnationis. M.XL.I. Indictione VIIII. Anno domni Heinrici regis tertii. Ordinationis uero eius XIII. Regnantis. III. Actum autem in eodem loco astnide feliciter amen.

XII.

Teſtament der am 5. März 1054 verſtorbenen Aebtiſſin Theofanu.

Cum unicuique sit ignotum et incognitum quid sit futurum aut quando futura dies approximet. in domino uigilemus. et de talentis nobis commissis fructum augeamus ne dum ipse aut dies ipsius aduenerit. inobedientie aut ocii culpa dampnemur. Scriptum est enim dies domini sicut fur in nocte ita ueniet. Diem quoque talem tam furtim et tam latenter aduenientem ego Theophanu abbatissa licet indigna et peccatrix dolendo suscepi. cum iam diuites et pauperes adeo mente alienatos uidissem. ut nec de animabus nec de possessionibus suis ullam facerent mentionem. Qua de re supradictum diem deo auxiliante sollicita mente consideraui. et quantum in obitu meo pro anima mea dispendendum esset constitui diligenter. et distributim in uno loco collocaui. In primo mei obitus die. XXXta. solidos presbyteris. XII. pro missis cantandis usque in trigesimum diem. Pauperibus ad elemosinam. V. solidos. Proximo die. II. solidos pauperibus. Tercio die uel qualicumque die sepultura mei corporis fuerit. V. solidos pauperibus. Quarto die. II. solidos. Quinto IIos. Sexto IIos. Septimo IIos. Octauo XXXta. denarios. Postea uero ad unumquemque septimum diem. XXXta. denarios. Infra hos autem dies tres denarios cottidie usque ad trigesimum. et hec omnia pauperibus. In trigesimo die V. solidos pauperibus ad elemosinam. Peregrinis et aliis indigentibus cum integris denariis. V. solidos. Triginta presbiteris totidem denarios pro missis eadem die cantandis. et pro commendatione animee mee. Si autem hic tot presbiteri non conueniunt. fratribus meis de sancto Liudgero mittantur. ut missarum nummerus perficiatur. In supremis foraminibus huius

Digitized by Google

scrinei inueniuntur. que distribuenda prescripsimus. Secundo uero trigesimo et in singulis aliis trigesimis diebus usque ad anniuersarium XII. denarios pro totidem missis. ad elemosinam autem. X. et. VIII. denarios. Singulis quoque diebus infra unumquemque trigesimum denarios. III. ad elemosinam. denarios. III. ad missas. Hoc modo ad unumquemque mensem preter primum mensem. X. et. VII. solidi pertinent. qui in ceteris supra dicti scrinei foraminibus reperiuntur. In anniuersario die XXXta. denarios pro totidem missis. Centum pauperibus V. solidi sicut in ultimo foramine inueniuntur diuisi. ubi etiam XXX. denarii inueniuntur qui ad V. remanentes dies pertinent. Mulieribus IIIbus solidos IIIes. ut trigesimis diebus Singule psalterium super sepulchrum meum decantent. Unde nos fratres et sorores uos dico filios et filias quibus spiritum meum et bona mea commendo familiariter ammoneo. ut memores sitis quam fideles et quam amabiles uos habuerim quibus substantiam et uitam meam nominatim custodiendam commiserim. Suanaburg decana. Adelheid. Suanehild. Hatheuuig. Emma. Mazaka. Mazaka. Hizela. Sigeza. Vuendela. Gepa preposita. Heinrik presbiter. Brun presbiter. Heriman presbiter. Eilbraht diaconus. Everuuin pbr. Popo pbr. Guntram pbr. Wezel. Altom. Okger. Geverard. Heriman. Fricoz. Berhta. Oda. Riklend. wazala. Vigilate queso fratres et sorores et me non mortuam quidem sed dormientem oratio uestra consoletur. cogitate uero quam gratum quam carum uobis sit si quis pro uobis orauerit cum eadem sors uobis euenerit. orate queso ea tandem ratione ut si quando me dormientem oracio uestra excitauerit. pro uobis orare non desistam. ut oratione communi sacre scripture uerba impleantur. Orate pro inuicem ut saluemini. Me ipsam uero et omnia supradicta uobis et fidei uestre sub testimonio christi commendo. Haec quoque ego Theophanu. pro commemoratione anime mee distribuenda tradidi. In primo trigesimo die huic congregationi XLVI. denarios. Similiter in secundo trigesimo die. Eodem modo tertio trigesimo. Quarto. Quinto. Sexto. Septimo. Octauo. Nono. Decimo. Undecimo. Duodecimo. In rolekhuson uero XXVIIII. denarios singulis trigesimis. In Gerrikesheim autem. XXXIIII. denarios. In anniuersario quoque XXXIIII. denarios ad eundem locum Gerrikesheim. Ad luminandum quidem VI. solidos et unum denarium. In primo septimo die V. denarios. Tantundem in secundo septimo die. Tercio similiter. Simili quoque modo omnibus trigesimis per annum. In prima septima die ex V. denariis X. lumina nocturnalia. Unum in monasterium. Aliud in criptam. Tercium in capellam abbatisse. Quartum ad sanctum pantaleonem. Quintum ad sanctam

Digitized by Google

mariam. Sextum ad sanctum iohannem. Septimum ad sanctum Quintinum. Octauum ad sanctam Gertrudem. Nonum Rolekhuson. Decimum Gerrikesheim.

XIIII.

Kaiſer Heinrich IV. beſtätigt die von der Aebtiſſin Suanihild an das Kloſter gemachte Schenkung, ihrer Erbgüter, im Mai 1085.

C. In nomine sancte et indiuiduae trinitatis. ego Heinricus diuina fauente clementia imperator augustus. Notum esse iubemus omnium fidelium nostrorum uniuersitati. presentie scilicet et posteritati. qualiter Svanihildis dei gratia nostraque concessione asnidensis monasterii abbatissa nostrae dignitatis adiit clementiam. intimans celsitudini nostre. qualiter ipsa sue consulens animae. pro se et parentum suorum eterna memoria. sancte dei genitrici Mariae. ad reliquias sanctorum Cosmae et Damiani. haec sua paterne hereditatis contulerit predia. consentiente quidem et annuente fratre suo Burghardo et coniuge sua domna Vuilliberga. ceterisque coheredibus suis. uidelicet Gesseron. Vuedereke. Hukengesuuage. Nec non et precaria sua in Budenbomen. I. mansum Meinhardi. In Osteruelde predium cuiusdam Vuiberti. et in Birge folmari predium. et in thasbeke predium Rotholfi et sue lucie. cum aliis quamplurimis precario iure adquisitis. Nec non et ministeriales suos ad easdem reliquias contradidit. Adelheidum et Gislam cum liberis suis. Adelheida. Hizaka. Regilinda et Grimoldum. Rotholfum. Gerhardum. Cuius sancte religionis uoto haec omnia in nostrae defensionis tuitionem suscipientes. ad supradictas reliquias haec eternaliter conseruanda. nostrae auctoritatis banno corroborauimus. et ut perenniter hec traditio stabilis perduret. hanc cartam inde conscribi. et sigilli nostri impressione iussimus insigniri. facta sunt hec in sancta magontiensi sinodo coram his testibus et banno suo hec confirmantibus. tribus scilicet sedis apostolice nunciis cardinalibus. nec non et reuerendis archiepiscopis et episcopis. Vuezelino magontiense. Sigeuuino coloniense. Liemaro

Digitized by Google

bremense. Erpone monasteriense. Conrado traiactense. ut quicumque hec infringere presumpserit. ante oculos dei anathema sit.

Signum domni Heinrici imperatoris inuictissimi.

XIV.

Die Aebtiſſin Hedwig bezeugt, daß ſich die freie Helemburgis wegen des Gutes zu Forſthauſen, wachszinſig gemacht, 1164.

In nomine sancte et indiuidue trinitatis. Ego Hatheuuigis diuina fauente clementia astnidensis ecclesie humilis abbatissa notum esse uolo omnibus eidem ecclesie aliqua condicione pertinentibus tam posteris quam presentibus quod quedam Helemburgis cum esset libera prosapia oriunda. obtentu cuiusdam boni in uorsthusen. statum libertatis sue mutauit in ius et conditionem tributariorum duos denarios uel tantundem ualentis cere annuatim soluentium tradens se cum duabus filiabus suis Helemburga uidelicet et Reimuda ad altare s. uirginis dei genitricis Marie sanctorumque martyrum Cosme et Damiani in astnida. anno autem incarnationis dominice M.C.LXIIII. Bertoldus camerarius noster Helemburgam et Reimudam filias predicte Helemburgis quasi sibi subterfugas alloquitur. easque ab altari auellere suoque officio adtitulare conatur. fidelis autem custos Elisabet interuentu comitis Roberti atque Wiberti. cerariorum magistri. qui huius ueritatis erant conscii. Bertoldi assertiones euacuauit. et idoneo ac sufficienti testimonio complurium ad predictum altare pertinentium. illas ad altare. et non ad cameram pertinere comprobauit. Ne igitur in posterum aliquis illas. uel earum successiones. simili calumpnia pulsare presumat. huius cause examinationem pagine testamentali commisimus. eamque sigilli nostri impressione roborauimus. testes idoneos tam de officio custodis quam de curia nostra et claustri nostri dominabus atque ecclesie nostre ministerialibus. qui huic disputationi et ueritatis istius conprobationi interfuerunt. adnotari iussimus. quorum nomina sunt hec. Robertus comes. Elisabet custos. Gerbergis decana. sophia de camera. Oda scholastica. et de cappellanis curie nostre.

Digitized by Google

Herimannus decanus. Bertoldus et Godschalcus. et curie nostre officiales. Eremfridus dapifer. Bertoldus camerarius. Godefridus pincerna. Geuehardus mareschalcus. Cunradus pabularius. de officio custodis. Gerhardus pistor. Hildebrandus pellifex. Heinricus ruscho. Sigefridus pellifex. Heribertus Wezelini filius.

Actum est hoc anno superius dicto. indictione XII. Fritherico imperatore triumphoso prospere regnante. Reinoldo coloniensi electo presulatum tenente. sub Euerhardo comite ecclesie nostre aduocato. Si ergo in posterum aliquis temerator huic ueritati et huius ueritatis confirmationi. ausu temerario obuiare presumpserit. eamque adnullare temptauerit. autoritate domni nostri iesu christi. et b. Petri apostolorum principis durissimo anathemati eum tradimus et grauissime maledictioni subicimus Amen.

XV.

König Heinrich VII. nimmt das Stift Stoppenberg gegen den Vogtei-Verweſer Arnold von Gimelich in ſeinen beſondern Schutz, den 16. November 1227.

In nomine sancte et indiuidue trinitatis. Heinricus dei gratia romanorum rex semper augustus fidelibus suis A. de Gimelich, necnon uniuersis in officio et procuratione aduocatie Assindensis eidem succedentibus, gratiam suam et omne bonum. Ad eterne vite premium scientes nobis certissime profuturum, quod ecclesias dei et earum personas pio et fauorabili respiciamus affectu, ipsorum paci et promotioni per omnia intendentes; huius itaque rei gratia ex insinuatione presentium notum esse volumus uniuersis, quod nos ecclesiam s. Marie beatique Nicolai apud Stouphenberg, et homines ac bona eidem ecclesie attinentes, sub nostram et imperii specialem recepimus protectionem, volentes ut de nostre gratie largitate omnia bona, que dicta ecclesia nunc possidet et in posterum deo concedente acquisierit possidenda, ab omnium aduocatorum exactione et grauamine de cetero libera sint et exempta. Auctoritate regia nichilominus firmissime inhibentes,

*

ne quis aduocatorum seu procurationem habentium aduocatie Assindensis aliquam exactionem vel obsequia ab hominibus et bonis sepefate ecclesie exigere vel extorquere presumat; quod qui attemptaverit, grauem offensam nostre celsitudinis se nouerit incursurum et diuine potestatis in anima sua sentiet ultionem.

Datum apud Hagenowe, anno dom. incarnationis M.CC. XXVII., XVI kal. Decembris, indict. I.

XVI.

König Heinrich VII. ſetzt die Aebtiſſin und Fürſtin (!) von Eſſen gegen den Grafen Adolph von der Mark wieder in den Beſitz der Vogtei Rellinghauſen, den 9. Dezember 1231.

H. Dei gratia romanorum rex et semper augustus uniuersis imperii fidelibus, quibus presens scriptum fuerit ostensum, gratiam suam et omne bonum. Insinuatione presentium ad notitiam uniuersorum cupimus peruenire, quod nos dilectam principem nostram abbatissam Assindensem de plenitudine consilii nostri in possessionem aduocatie sue Rulinchusen misimus, ex qua aduocationis possessione sicut asserebat a comite Adolfo de Marchia per violentiam fuerat eiecta, et in eadem possessione memoratam abbatissam ab omnibus defendere proponimus diligenter; volumus enim, quod si prenotatus comes de Marchia affirmet se aliquid ius habere in aduocatia antefata, in nostra presentia proponat plenam iustitiam recepturus. Inhibentes nihilominus eidem comiti, ne prelibatam abbatissam super possessione sue aduocatie in Rulinchusen, quam a nobis debet et ab imperio tenere, in alio iudicio quam coram nobis impetere presumat, volentes quoque, ut coram nobis omnia per iustitiam diffiniantur. Preterea mandamus sub obtentu gratie nostre firmissime precipientes, quatenus coram fideli nostro burgrauio Werdensi omnes ministeriales et iniuriatores ecclesie Assindensis super omnia querimonia et satisfactione debita

Digitized by Google

iuri pareant et obediant eidem, sicut indignationem nostram voluerint euitare.

Datum apud Spiram, V. idus Decembris, Indictione IIII.

XVII.

Der Edelherr Dietr. von Limburg verzichtet auf die Vogtei Eſſen und das Schloß Iſenburg bei Eſſen, 21. Februar 1247.

Conradus dei gratia s. Coloniensis ecclesie archiepiscopus, sacri imperii per Italiam archicancellarius. et Engelbertus eadem gratia Osnaburgensis episcopus notum facimus uniuersis, quod ad exhibendam fidei puritatem, quam dilectus et fidelis consanguineus noster, vir nobilis Theodericus de Limburg super Lenam intendit ecclesie Coloniensi fideliter exhibere, idem Th. omni actioni quam habuit vel habere potuit super aduocatia Asnidensi, castro quoque dicto Isenberg iuxta Asnidam, de bona sua et spontanea voluntate renunciauit libere et absolute super dictum duorum bonorum virorum, quos nos archiepiscopus ex una parte et idem Th. ex altera duxerimus nominandos; ita tamen, quod dilectus consanguineus noster Gozwinus, decanus Coloniensis, potestatem habeat ipsos concordandi. Si vero dictum decanum contigerit non adesse, nos et dilectus consanguineus noster Philippus, thesaurarius Coloniensis, prefatos quatuor concordare faciemus et ipsi nostre in hac parte stabunt voluntati. Istud autem dictum predictorum iuxta quod est prescriptum complebitur infra festum pasche proximo nunc futurum. Sub hiis conditionibus nos archiepiscopus Coloniensis prefato Th. concessimus in feodo omnia ea feoda, que olim pater suus tenuit ab ecclesia Coloniensi, et inde ipse et sui heredes erunt nostri et ecclesie nostre homines ligii et nobis et nostris successoribus facient, quicquid homines ligii tenentur suis dominis exhibere. Testes huius rei sunt: Lotarius s. Kuniberti, Godefridus monasterii in Eiflia prepositi, magister Johannes de Buren canonicus Coloniensis, magister

Godescalcus notarius canonicus s. Marie ad gradus, Heinricus dominus de Isenburg, Fridericus dominus de Sleida, viri nobiles; Gerhardus de Beresulen dapifer, Gerhardus de Sinzeken, Hermannus de Alfuetere marscalcus, Albertus de Horde, Reinhardus marescalcus, et alii quamplures fideles nostri. In predictorum testimonium litteras has conscribi et nostris et prefatorum thesaurarii et Th. de Limburg sigillis fecimus communiri.

Actum et datum Colonie, anno d. M.CC.XLVII., IX. kal. Martii.

XVIII.

Heinrich von Heinsberg, Simon und Gottfried von Sponheim verzichten nach dem Tode des Grafen Heinrich von Sayn auf die Vogtei Eſſen als angebliches Cölniſches Lehn, den 27. Auguſt 1247.

Conradus dei gratia s. Coloniensis ecclesie archiepiscopus, sacri imperii per ytaliam archicancellarius, uniuersis has litteras visuris salutem in domino. Notum vobis facimus quod, cum nobilis matrona Methildis cometissa Seynensis, fidelis et consangwinea nostra, usumfructum sibi a marito suo Henrico bone memorie comite Seynensi legatum in castris, munitionibus, cometiis, aduocatiis et aliis feodis, que a nostra mouent ecclesia, propter nimios labores quos exinde sustinuit nollet diutius retinere, et ob hoc eundem usumfructum in manus nostras resignarit; nos pensata fidelitate, quam Henricus dominus de Heinsberg et Simon dominus de Spainhem et Godefridus filius comitis Johannis de Spainhem, fratris eorundem, tam ipsi quam progenitores eorundem ecclesie nostre sepius exhibuerunt, item quod ipsi in tali feodo iure hereditario succedere deberent, dicta feoda eisdem concessimus eo iure, ea ratione, ea consuetudine, quibus antecessores eorum a nostris hactenus eadem habuerunt. Ipsi vero eadem feoda iam dictis modis et iuribus a manu nostra receperunt et sic fideles

Digitized by Google

nostri ligii sunt effecti, et fecerunt nobis fidelitatem debitam et consuetam. Insuper etiam promiserunt nobis omnia facere, que ligius homo domino suo facere tenetur; nos vero econuerso eisdem promisimus similiter facere, que verus dominus homini suo ligio facere tenetur. Et quia tam fauorabiliter et tam parate eisdem dicta (dedimus) feoda, item ut ipsis tanto paratius, tanto potentius in suis negociis assistamus: iidem nobiles redditus aduocatie, quos infra nouas portas et novum fossatum opidi Bunnensis antecessores eorum percipere consueuerunt, scilicet tercium denarium de iudiciis et octo marchas de petitione, nobis et nostre ecclesie liberaliter donauerunt in perpetuum possidendos. Cetera vero omnia iura ad eandem aduocaciam pertinentia sibi retinuerunt. Item fideles suos et vasallos infra dictum fossatum et portas manentes et mansuros ab ipsis quocunque modo infeodatos sibi pleno iure retinuerunt. Omnia vero predicta tam nos quam dicti nobiles bona fide dolo et fraude exclusis promisimus obseruare. Nos vero Henricus dominus de Heinsberg, Symon dominus de Spainheim, et Godefridus filius comitis Johannis prefati de Spainheim renunciamus omni actioni et iuri, si quod habebamus, in castro quod dicitur Nuenscyne et aduocacia Assindensis ecclesie. Testes huius rei sunt: Henricus maior prepositus, Lutharius prep. s. Kuniberti, Godefridus prep. in Eiflia, Lutharius dominus de Wickerode, Gerardus comes de Neuenare, Henricus de Arberg burgrauius Coloniensis, Philippus dominus de Wildenberg, Gerardus de Rennenberg, et quam plures alii fideles nostri. In cuius rei fidem littera presens est conscripta et sigillis nostro et capituli coloniensis et predictorum nobilium Henrici et Symonis communita.

Actum Kessele, anno d. M.CC.XL. septimo, die b. Rufi martiris.

XIX.

Vogteibrief des Erzbiſchofs Engelbert II. von Cöln, 1. Juni 1262.

Engelbertus dei gratia s. Coloniensis ecclesie electus, sacri imperii per Italiam archicancellarius, omnibus presens scriptum

Digitized by Google

inspecturis notum esse volumus, quod venerabilis domina **Bertha** abbatissa et conuentus dominarum et canonicorum ecclesie **Assindensis** ex magna spe et confidentia nos elegerunt in benignum et propitium aduocatum et iustum defensorem ecclesie sue ad tempora vite nostre et non ultra, ita quod nullus successorum nostrorum in dicta aduocatia post obitum nostrum aliquid iuris sibi usurpabit ratione dicte electionis, nisi per electionem dicte abbatisse et conuentus possit fauorabiliter optinere; et dictam ecclesiam Assindensem in suis iuribus et secundum tenorem priuilegiorum eiusdem per omnia conseruabimus bona fide. Preterea de dicta aduocatia vel parte eiusdem neminem infeodabimus, nec totam nec partem alienabimus, sed omnino integram conseruabimus. Si vero quod absit predictum non obseruaremus, non erimus prefate ecclesie electus aduocatus. In cuius rei testimonium et munimen presentem litteram sigilli nostri munimine duximus roborandam.

Datum Kal. Iunii, anno d. M.CC.LXII.

XX.

König Rudolph I. empfiehlt die Abtei Eſſen dem beſonderen Schutze des Erzbiſchofs Engelbert II. von Cöln, den 21. November 1273.

Rudolfus dei gratia Romanorum rex semper augustus venerabili E. **Coloniensi** archiepiscopo, principi suo karissimo, gratiam suam et omne bonum. Amabilem deo et nobis ecclesiam **Assindensem**, laudabili meritorum fulgore dilucide renitentem, condigna desiderantes veneratione ab omnibus honorari, sinceritatem tuam, de qua non dubia fide confidemus, ampliori qua possumus precum instantia deprecamur, quatinus eam, quam tam antiquitas quam modernitas amplis immunitatum et iurium dotibus insigniuit, pro nostra et imperii reuerentia pie recommendatam habens in animo, sinas et facias ipsam et antique et noue gratie sibi facte prerogatiua pacifice et quiete gaudere, ita quod pacis auctori pacifice seruiens, tue beniuolentie patrocinio gaudeat se protectam,

Digitized by Google

nosque proinde tibi specialius obliges ad condigne vicissitudinis repensiuam.

Datum Colonie, XI. kal. Decembris, indict. II. regni nostri anno I.

XXI.

König Rudolph I. beſtätigt dem freiweltlichen Stift auf Verwendung des Grafen A. von Berg ſeine Privilegien, den 19. November 1273.

Rudolfus dei gratia Romanorum rex semper augustus uniuersis sacri romani imperii fidelibus presentem paginam inspecturis gratiam suam et omne bonum. Tociens regie celsitudinis sceptrum extollitur altius, et ipsius status a domino, a quo datur omnis potestas, felicius gubernatur, quociens loca diuino cultui dedicata benigna consideratione reguntur, et ad ipsorum libertates seruandas et facultates augendas, gratiosa protectio principis inuenitur, Cum enim omnis gloria siue potentia principatus in subditorum consistat precipue solidata fortunis, expediens arbitramur et condecens, ut simus subiectis et in iusticia faciles et in gratia liberales. Nouerit igitur presens etas et successura posteritas, quod nos deuotionem sinceram, qua secularis ecclesia Asnidensis circa diuini cultus obsequia iugiter et feruenter inuigilare dinoscitur, gratiosius attendentes, intuentes quoque benignius integre fidei puritatem, qua erga nos et romanum imperium dicitur choruscare, et propter hoc cupientes eandem ecclesiam et in spiritalibus esse floridam et in temporalibus opulentam, deuotis nobilis viri A. comitis de Monte, dilecti fidelis nostri, necnon honorabilium personarum abbatisse totiusque capituli dicte ecclesie supplicationibus inclinati, omnia priuilegia, libertates, concessiones et iura a diue memorie Friderico quondam Romanorum imperatore suisque predecessoribus inclitis imperatoribus Romanis et regibus prenotate ecclesie Asnidensi pie ac rite concessa eidem ecclesie ac personis in ea diuino obsequio mancipatis de liberalitate regia confirmamus, innouamus

et scripti presentis patrocinio communimus. Nulli ergo omnino hominum liceat hanc paginam nostre confirmationis et innouationis infringere vel eidem in aliquo ausu temerario contraire; quod qui facere presumpserit, grauem nostre indignationis offensam se nouerit incursurum. In cuius rei testimonium et perpetui roboris firmamentum presens scriptum exinde conscribi et maiestatis nostre sigillo iussimus communiri.

Datum Colonie, XIII. kal. Decembris, indictione II., anno d. M.CC.LXXIII., regni vero nostri anno I.

XXII.

Vogteibrief König Rudolphs I. vom 16. September 1275.

Rudolfus dei gratia Romanorum rex semper augustus uniuersis sacri romani imperii fidelibus presentes litteras inspecturis gratiam suam et omne bonum. Ad felicitatem pariter et salutem utriusque hominis non ambigimus pertinere, si loca ecclesiastica et personas in eisdem diuino cultui deditas in nostre protectionis presidium assumptas, ut in pacis amenitate altissimo valeant familiarius familiari, regali potentia curauerimus defensare. Cum itaque venerabilis Berta abbatissa Assindensis ecclesie, princeps nostra dilecta, et suus conuentus, quibus ex concessione et libertate diuorum imperatorum ac regum predecessorum nostrorum specialiter est indultum, ut habere non debeant sui monasterii aduocatum, nisi quem de communi consensu duxerint eligendum, nos in propitium aduocatum sibi elegerint sub hac forma, ut eisdem preesse debeamus aduocati nomine ad tempora vite nostre, et nec aliquis successorum nostrorum pretextu dicte electionis in nos facte in dicta aduocatia sibi iuris debeat aliquid usurpare, nisi per electionem earundem vel successorum ipsarum possit fauorabiliter obtinere, et ut dictam ecclesiam in suis iuribus secundum tenorem priuilegiorum suorum per omnia conseruare, ac de dicta aduocatia neminem infeodare, nec totam nec partem ipsius alienare, sed omnino integram conseruare, nullasque precarias ab ipsarum hominibus requirere, nec exactiones aliquas extorquere ullatenus debeamus, sed

Digitized by Google

contenti esse de CLXX marcis in autumpno et CXXX marcis in maio Coloniensium legalium denariorum, nobis vel nostro nuncio ad hoc specialiter deputato singulis annis dicte aduocatie nomine persoluendis; et si contra predictas exceptiones venerimus, quod extunc a dicta aduocatia desistere debeamus: Nos ipsarum deuotis precibus inclinati, ipsas cum dicto monasterio, rebus, possessionibus, hominibus et omnibus ad idem monastrerium pertinentibus sub nostram et sacri imperii protectionem recepimus et recipimus specialem. Inhibentes auctoritate regia tam specialiter singulis quam generaliter uniuersis, ne quis dictum monasterium in personis, rebus, possessionibus et aliis pertinentibus ad idem monasterium ausu temerario contra iustitiam audeat molestare; quod qui facere presumpserit, grauem nostre maiestatis offensam grauiter se nouerit incursurum. In cuius rei testimonium et plenitudinis firmamentum presentem litteram maiestatis nostre sigillo iussimus communiri.

Datum apud Bopardiam, XVI. kal. Octobris, indict. III. anno d. M.CC. septuagesimo quinto, regni vero nostri anno II.

XXIII.

König Rudolph I. überträgt ſeine Vogteiſchaft an den Erzbiſchof von Cöln, den 4. Februar 1276.

Rudolphus dei gratia romanorum rex semper augustus Venerabili abbatisse .. Assindensi, principi sue karrissime, et ipsius conuentui, dilectis suis deuotis gratiam suam et omne bonum. Meminimus propter vestre fidei puritatem, quam ad nos et romanum imperium geritis, vos recepisse sub nostre protectionis presidium speciale. Sed quia inter nos et venerabilem .. archiepiscopum Coloniensem, principem nostrum karissimum, pura fides et sincere dilectionis unio est contracta, confidimus bona fide, eo quod propter locorum distantiam personaliter vobis intendere non possumus ut vellemus, quod vobis preesse debeat pariter et prodesse in omnibus vestris negotiis et agendis. Quare deuotionem vestram rogamus attente et hortamur, quatenus eidem archiepiscopo pareatis

Digitized by Google

in omnibus et respectum habeatis ad ipsum super aduocatia vestre ecclesie, prout ad predecessorem ipsius hactenus habuistis.

. Datum Nurenberg, pridie Non. Februarii, indict. IIII., Regni nostri anno tertio.

XXIV.

Graf Eberhard von der Mark überläßt im Friedens-Tractat vom 15. Juni 1278 dem Erzbiſchof Siegfried von Cöln die freie Verfügung über die Eſſenſchen Vogtleute zu Unna.

Nos Euerhardus comes de Marka notum facimus uniuersis et presentibus publice protestamur, quod cum venerabili patre et domino nostro Sifrido s. Coloniensis ecclesie archiepiscopo super omnibus iniuriis factis eidem domino nostro Sifrido et ecclesie sue Coloniensi, ac rancore propter hoc contra nos concepto, pure et simpliciter in plene pacis et reconciliationis conuenimus unionem. Ita videlicet quod, quicquid prepositus Wickeboldus ratione sue captiuitatis Hermanno de Loni soluit aut persoluet, quod idem prepositus probare voluerit sine fraude et dolo prestito super eo tactis sacrosanctis ewangeliis iuramento, huius summe medietatem soluamus in natiuitate b. Marie virginis nunc futura. Item ad emendam dicto domino nostro archiepiscopo faciendam plancas et munitiones de duobus opidis, Loin scilicet et Kamene, deponemus et deponi faciemus infra tres ebdomadas post festum natiuitatis b. Johannis baptiste proximum nunc futurum, et fossata opidorum predictorum impleri faciemus ad ipsius domini nostri archiepiscopi voluntatem infra festum natiuitatis b. Marie virginis subsequentis, et plancas de altero dictorum opidorum, berfredos et portas, que .. marescalcus dicti domini archiepiscopi elegerit, ipsi marescalco extra fossata, depositione facta, statim faciemus integraliter presentari; depositionem vero munitionum predictarum incipiamus facere infra octauas b. Johannis supradictas. Item muri et munitiones opidi de Ludenscheit usque ad

crastinum b. Martini hiemalis manebunt inconvulsi et extunc deponi faciemus et fossata impleri, nisi de dicti domini nostri archiepiscopi gratia ulterius remanserint et voluntate. Item nos permittemus dominum archiepiscopum predictum uti libere hominibus aduocacie Assindensis et aliis suis hominibus manentibus in villa Unnay, at alias in terra nostra, sicut domini suis hominibus uti consueuerunt, et hec idem dominus noster archiepiscopus nobis de nostris hominibus in terra sua extra antiqua opida faciet vice versa, questione de illis minime facienda, qui in antiquis opidis manserunt ab antiquo, et neuter alterius homines proprios infra suas munitiones recipiet preter suam voluntatem. Item de decima curtis Uding secundum notitiam et ius inuicem concordabimus utrimque. Et per predicta, omnia que inter reuerendum dominum nostrum archiepiscopum Coloniensem et terram, homines et adiutores suos ex parte una, ac inter nos, terram, homines et adiutores nostros ex altera acciderunt, omni dolo et fraude exclusis composita sunt omnimodo et sopita. In cuius rei testimonium atque fidem et robur presentem litteram sigillo nostro fecimus communiri

Actum et datum apud Rulinchusen, anno d. M.CC. septuagesimo octauo, feria quarta post octauas Pentecostes, videlicet in die bb. Viti et Modesti.

XXV.

König Rudolph I. beordert eine von ihm und dem Erzbiſchof von Cöln ernannte Commiſſion von 4 Perſonen, ſich bei den Dienſt- und Lehnleuten des Stifts und den Bürgern von Eſſen zu erkundigen, wem die Vogtei des Stifts und das hohe Gericht der Stadt (oppidum) rechtlich zuſtehe, den 20. September 1282.

Rudolfus dei gratia Romanorum rex semper augustus uniuersis ministerialibus et vasallis ecclesie Assindensis, necnon consulibus et ciuibus uniuersis oppidi Assindensis, dilectis suis

fidelibus, gratiam suam et omne bonum. Tot et tantis hactenus negotiorum oneribus fuimus fatigati, quod reformationi Assindensis ecclesie, cuius status varia calamitate defloruit, nequaquam iuxta feruens desiderium mentis nostre intendere valebamus. Verum cum iam curarum abiecto pondere et a diuersis liberati laboribus, quibus noctes insompnes produximus pro reipublice bono statu, reformatis deformibus, ad pacem reduxerimus uniuersa, sic quod collapsum statum Assindensis ecclesie poterimus et velimus procul dubio remediabiliter reparare, fidelitatem vestram rogamus et hortamur plenissimo cum affectu, quatinus ad hoc vos dirigere studeatis, quod quatuor persone, in quas cum venerabili Coloniensi archiepiscopo, prenope nostro dilecto, concorditer et amice conuenimus, tam super aduocatia Assindensi quam alto iudicio ipsius oppidi, quod ipse archiepiscopus asserit sue ecclesie specialiter attinere, et quod eedem persone usque ad finem cause in sua potestate tenebunt, per vos inuenire valeant lucidam veritatem, cui tam aduocatia quam iudicium de iure dabeant attinere.

Datum Bobardie, XII. kal. Octobris, regni nostri anno IX.

XXVI.

Graf Dietr. von Limburg verpfändet das Vogteirecht über den Hof Ehrenzell an die Aebtiſſin Bertha, den 25. Juni 1286.

Nouerint uniuersi presentem litteram inspecturi, quod nos Th. comes de Lymburch, et Euerhardus filius noster de Lymburch, necnon Th. filius quondam Johannis comitis, filii nostri, et ceteri nostri heredes exposuimus seu impignoramus aduocatiam curtis in Erintsil venerabili domine B. abbatisse Asnidensi seu eius successoribus pro XXX marcis sterlingorum, tali siquidem adiecta conditione, quod dicta abbatissa seu eius successores ex dicta aduocatia persoluent singulis annis Ade de Isenberch V marcas, Adolpho de Wyttene VI marcas, et Wytscelo dicto Crampen IV marcas.

Digitized by Google

Acta sunt hec presentibus Ottone, Rudolpho de Plyttenbracht, Jo. de Beierstrathen, canonicis ecclesie Asnidensis, Volcwino capellano nostro, Th. de Vyfhusen milite, Hermanno de Lon, milite, Karsilio de Isenberge notario, Jacobo clerico de Vertans, Alberto officiali nostro, Th. de Lachem, Wy. de Oldendorpe, famulis, Petro de Rudyncsil, Jo. dicio Herangen, Gerhardo in der A. et Wynre, ciuibus Asnidensibus, et aliis quam plurimus fide dignis. Ut hec rata permaneant, presens scriptum sigilli nostri munimine et filii nostri et Th. filii quondam Johannis comitis, nostri filii, ac nobilis viri Th. domini de Volmestene fecimus et petiuimus sigillari.

Datum Asnide, anno d. M.CC.LXXXVI., in crastino b. Johannis baptiste.

XXVII.

Die Aebtiſſin Bertha beurkundet die von Heinrich von Kettwig geſchehene Stiftung des Kloſters Kettwig (Kapuzinerkloſter), den 5. Juni 1288.

In nomine Dni amen. Berta Dei gratia secularis ecclesie essendensis abbatissa universis presentia visuris et audituris tam presentibus quam posteris salutem in omnium salvatore, universitati vestre notum esse cupimus tenore presentium publice protestando quod Henricus dictus de Kettwich presbiter nostre ecclesie Canonicus pia ductus devotione ac salubri intentione aream ac domum suam in opido essendensi juxta portam de Kettwich sitam, que a nobis in feodo ministeriali iure tenetur cum casis seu domunculis eidem adiacentibus et dependentibus ab eadem, pro ut hec ex successione hereditaria ad ipsum pertinebat, et nichilominus LXXII marcas denariorum legalium XII solidis pro marca qualibet computatis, quas idem Canonicus ex certis et legitimis Causis in dicta area habuisse dinoscitur divino cultui, videlicet ad usus puellarum que in ea ad Collegium ibidem faciendum filio virginis et ipsi matri virgini in castitate sub religionis habitu serviture assumerentur pro sue ac parentum suorum remedio animarum donavit et tradidit

integraliter et assignavit ipsam in manus nostras liberaliter resignando, nos itaque divini cultus augmentum promovere in omnibus cupientes nostri conventus et ministerialium nostrorum communicato consilio et eorum benigno super hoc habito consensu donationem hujus sicut pie ac provide coram nobis facta est, ratificantes, approbantes et confirmantes aream prenotatam, cujus ut supra dictum est domina sumus feodi ab omni iure quo ipsam nobis ratione proprietatis obnoxia fore dinoscitur, nisi forte quod absit eam ad seculum redire contigerit liberam decernimus perpetuo permanendam volentes ut in hujus recompensationem beneficii quelibet persona que ad dictum locum assumpta fuerit pro nobis et pro nostri conventus congregatione unum psalterium si sciverint alioquin ccc pater noster dicere teneatur in quorum omnium testimonium evidentiam et firmitatem perpetuam sigillum nostrum presentibus duximus apponendum.

Acta sunt hec presentibus et consentientibus adela de Bremet Decana Sophya de graschaph scolastica, Helika de Hardenbergh Cameraria Dno ottone plebano ad sanctam gertrudem Johanne de verstrate et Jacobo de verlans clericis, hermanno de aldendorpe, Wenemaro in bordbecke, Henrico de vitinghoven et Hermanno de lon militibus, nec non et Wenemaro dapifero nostro, filio Dni Hermanni de aldendorp, Theodoro de ambelen, henrico de super montem, henrico de hega, rabodone de vifhusen, Johanne de bucholte, Conrad de hoynedorpe, hermanno Gruwel, rutgero de nienhausen, ecclesie nostre ministerialibus uti et pluribus aliis tam secularibus quam religiosis personis Anno Dni Millmo ducent°· octog°· VIII ipsa die nonarum Junii.

XXVIII.

Rudolph I. überträgt dem Grafen Eberhard von der Mark die Vogtei Eſſen, den 25. Oktober 1288.

Rudolfus dei gratia Romanorum rex semper augustus uniuersis sacri imperii romani fidelibus presentes litteras inspecturis gratiam suam et omne bonum. Incontaminate fidei sinceritas et deuotionis congrue plenitudo, quibus spectabilis vir **Euerhardus**

Digitized by Google

comes de **Marca**, dilectus noster fidelis, nos et romanum imperium incessanter amplecitur, mentem nostram diligentius excitant et inuitant, ut de ipsius fidei claritate specialem fiduciam habeamus, et ideo aduocatiam **Assindensis** ecclesie cum iudicio et omnibus suis pertinentiis et iuribus, ad cuius defensionem nos venerabilis .. abbatissa et capitulum dicte ecclesie pro vite nostre tempore elegerunt, ipsi comiti sub omnibus pactis et conditionibus inter nos et easdem initis, que in instrumentis nostris et litteris eisdem traditis et concessis plenius sunt expresse, fiducialiter commisimus et committimus per presentes, mandantes uniuersis ministerialibus, vassallis et oppidanis, ac omnibus et singulis ad dictam ecclesiam pertinentibus firmiter et districte, quatenus memorato comiti nostro nomine in omnibus intendant humiliter et pareant reuerenter, sicut indignationem regiam voluerint euitare. In cuius rei testimonium presens scriptum exinde conscribi et maiestatis nostre sigillo iussimus communiri.

Datum **Ulme**, VIII. kal. Nouembris, Indict. II. anno d. M.CC.LXXXVIII, regni vero nostri anno XVI.

XXIX.

Revers des Grafen Eberhard vom 2. Mai 1291.

Euerardus comes de **Marka** uniuersis presentem literam inspecturis salutem et noscere veritatem. Cum nos ad instantiam et petitonem sollicitam venerabilis domine **Berte** abatisse ac totius conuentus **Asnidensis** ab illustri domino **Rudolfo** romanorum rege, aduocato eiusdem ecclesie, substituti simus ad tempora vite nostre, non obstante si ipsum regem mori contigerit, in prefate ecclesie protectorem; tenore presentium facimus manifestum, quod nos fide data promisimus, quod ipsam ecclesiam cum bonis suis ubicunque iacentibus defensabimus et in suis iuribus ab antiquo traditis conseruabimus et pro nostra possibilitate protegemus, in querelis etiam nobis ab ipsa abbatissa et conuentu positis, cum ad hoc nostrum auxilium inoucatum fuerit, ipsis fideliter assistemus, exactiones et angarias in homines ipsius ecclesie penitus non facturi,

Digitized by Google

ciuitatem Asnidensem, nummisma, iudeos et iudicium, et si qua huiusmodi sunt, abbatisse que pro tempore fuerit relicturi. Trecentis duntaxat contenti marcis denariorum Coloniensium legalium, quas nobis memorata abbatissa numerabit vel numerari faciet et statutis temporibus assignabit, de quibus domino regi, cuius vices gerimus, certam assignabimus rationem; si vero regem non esse contigerit, cedent in recompensationem nostre sollicitudinis et laboris. Officialem nullum preficiemus eisdem, nisi quem abbatissa utilem sibi et ecclesie sue diiudicans a nobis duxerit requirendum. In dicta autem aduocacia nichil nobis hereditarii iuris vendicabimus quoquomodo, sed tantum ut dicte substitutionis officium nobis a domino rege, abbatissa et conuentu seriosa animaduersione ad tempora vite nostre commissum inuiolabiliter obseruare. Si vero ea que promisimus, non seruauerimus quod absit, ab omni officio et regimine erimus penitus absoluti, heredes autem et successores ratione dicti nostri regiminis nichil omnino iuris in dicta aduocatia sibi poterunt vendicare. Ut autem hec omnia rata ac firma permaneant, hanc paginam sigillo nobilis viri Adolfi comitis de Monte et sigillo nostro duximus roborandam.

Datum anno d. M.CC. nonagesimo primo, in crastino apostolorum Philippi et Jacobi.

XXX.

Das Kapitel zu Eſſen überträgt dem Grafen Eberhard von der Mark die Vogteiſchaft, den 18. Januar 1291.

Universis presentes litteras inspecturis at audituris .. Decana A.. Capitulum Ecclesie secularis assindensis coloniensis Dyocesis salutem in omnium salvatore. Noverit universitas vestra, quod, cum nobilis vir Everhardus Comes de Marcha in regimine et tutela advocatie Ecclesie nostre ab illustri quondam principe Domino Rudolfo Rege Romanorum quem pro tempore vite sue in dicte Ecclesie nostre elegeramus advocatum, ad requisitionem venerabilis quondam Domine nostre Berthe Abbatisse et nostram ..

Digitized by Google

Comiti eidem commissis, se exhibuisset fidelem, sollicitum et devotum, Nos dicto quondam Domino rege Romanorum viam universe carnis ingresso, Abbatia Ecclesie nostre assindensis per mortem dicte quondam Domine nostre Berte Abbatisse vacante, predictum Dominum Everhardum Comitem, secundum quod per privilegia divorum imperatorum et regum romanorum indultum nobis esse dinoscitur et concessum, de unanimi omnium nostrum consilio et consensu ad tutelam, curam et regimen Advocatie Ecclesie nostre predicte, quantum ad tempora vite Domini .. Comitis ipsius sub conditionibus infrascriptis duximus assumendum, Aa videlicet, quod idem Dominus .. Comes dictam Ecclesiam nostram cum hominibus et bonis ad eam pertinentibus contra invasores et injuriatores quoslibet constanter pro possibilitate sua tuebitur et tueri debebit, et in suis juribus et libertatibus fideliter conservabit et conservare debebit, omni fraude et dolo exclusis: salvis .. Abbatisse Ecclesie nostre, que pro tempore fuerit, judicio, moneta et judeis assindensibus, in quibus dictus .. Comes nichil juris sibi venditabit vel venditare debebit, seu poterit quoquo modo. Ut autem memoratus .. Comes tutele, cure, regimini ac Defensioni Ecclesie et Advocatie nostre predictis efficacius et diligentius invigilare ac intendere valeat, pro expensis et laboribus, qui circa premissa et occasione premissorum eidem incumbunt, trecentas marcas legalium denariorum de ipsa advocatia prefato .. Comiti deputavimus, assignavimus et assignamus recipiendas singulis annis terminis infrascriptis, centum videlicet et triginta marcas in majo et centum et septuaginta marcas in autumpno proximo sequente, quas .. officiatus dicti .. Comitis de consilio et consensu .. Abbatisse Ecclesie nostre, que pro tempore fuerit, in Advocatia eadem substituendus, juxta ejusdem .. Abbatisse consilium exigere et extorquere decenter procurabit, quibus trecentis marcis .. Comes idem contentus, nichil penitus ultra ab hominibus et bonis sepedicte Ecclesie nostre per se vel per suos exiget, seu extorquebit vel extorqueri permittet. Si vero quod absit, .. Comes prefatus contra conditiones promissas vel aliquam earum per se vel per alium seu alios venire presumpserit, vel in hiis negligens exstiterit, et monitus legitime ex parte Ecclesie nostre presumptionem seu excessum vel negligentiam hujusmodi infra tres menses corrigere seu emendare obmiserit, idem .. Comes cadet extunc ipso facto a gratia et jure predictis, et Nos alium instituendi seu eligendi Advocatum, quem voluerimus, liberam et plenam habebimus facultatem. Ut autem premissa omnia et singula debitum firmitatis robur optineant sigillum Ecclesie nostre assindensis supradicte presentibus duximus

Digitized by Google

apponendum. Et nos Everhardus Comes predictus premissa omnia et singula vera esse recognoscentes, et nos, ut premissum est, apud Ecclesiam assindensem obligasse sigillum nostrum apposuimus huic scripto in testimonium premissorum.

Actum et datum feria sexta post octavas Epiphanie Domini, Anno ejusdem Millesimo CC. Nonagesimo primo.

XXXI.

Revers des Grafen von demſelben Datum.

Universis presentes litteras inspecturis et audituris Nos Everhardus Comes de Marcha notum facimus et tenore presentium recognoscimus, quod honorabiles in Xpo .. Decana totumque Capitulum Ecclesie coloniensis Dyocesis Nos de mera gratia admiserunt seu constituerunt advocatum dicte assindensis Ecclesie concorditer ad tempora vite nostre sub conditionibus et formis, que in litteris ipsius .. Capituli super hoc confectis plenius continentur, promittentes expresse, quod nos conditiones omnes et singulas ibidem expressas observabimus et observare debebimus bona fide, et contra ipsas et quamlibet ipsaram nullatenus veniemus seu venire debebimus omni fraude et dolo exclusis. Et si, quod absit, casu quocumque ipsas conditiones vel aliquam earundem infringemus, seu contra eas seu earum aliquam veniremus de facto, si requisiti et moniti legitime ex parta Ecclesie seu .. capituli antedicti, hujusmodi presumptionem, excessum vel negligentiam infra tres menses post monitionem hujusmodi, non revocaverimus seu correxerimus indilate, dicimus et recognoscimus, quod extunc cademus et cadere debebimus ipso facto a gratia et jure nobis in hac parte concessis, ab Ecclesia et .. Capitulo memoratis, et dicta Ecclesia A .. Capitulum extunc alium advocatum constituendi, quem voluerint, habebunt et habere debebunt plenam et liberam facultatem. In quorum omnium testimonium firmitatem et recognitionem sigillum nobilis viri Domini Adolfi Comitis de Monte dilecti sororii nostri apponi impetravimus isti scripto. Necnon sigillum nostrum una cum si-

Digitized by Google

gillo Domine Yrmengardis uxoris nostre legitime eidem scripto duximus apponendum.

Datum feria sexta post octavas Epiphanie Domini Anno ejusdem Millesimo CC°· Nonagesimo primo.

XXXII.

König Adolph ſetzt den Erzbiſchof Siegfried in die Vogtei und die Jurisdiction von Eſſen, den 5. Oktober 1292.

Adolphus dei gratia romanorum rex semper augustus dilectis deuotis suis . . preposite . . decane et capitulo secularis ecclesie Essindensis, necnon omnibus dicte ecclesie ministerialibus, fidelibus, vasallis, oppidanis et hominibus gratiam suam et omne bonum. Venerabilem Sifridum s. Coloniensis ecclesie archiepiscopum, principem nostrum karrissimum, et ipsam Coloniensem ecclesiam in aduocatiam et iudicium in Essene cum omni iure, quod ipse . . archiepiscopus et ecclesia sua in illis habent, per litteras nostras presentes autoritate regia restituimus et reponimus, saluo tamen unicuique iure suo; uniuersis et singulis nobis committentes et mandantes, quatinus eidem . . archiepiscopo et ecclesie sue in omnibus obediatis et sicut tenemini intendatis. In cuius rei testimonium presentes nostras litteras sigillo regie maiestasis fecimus communiri.

Datum Colonie, III. non. Octobris, anno d. M.CC.XC. secundo, regni vero nostri anno primo.

Digitized by Google

XXXIII.

Compromiß des Grafen Adolph von Berg zwiſchen dem Erzbiſchof Siegfried von Cöln und dem Grafen Eberhard von der Mark wegen der Eſſenſchen Vogtei und der Jurisdiction in Eſſen, vom 28. Juli 1295.

In nomine domini amen. Uniuersis presentes litteras visuris et audituris nos Adolphus comes de Monte notum facimus et tenore presentium publice protestamur, quod cum reuerendus pater et dominus noster dominus Sifridus dei gratia s. Coloniensis ecclesie archiepiscopus pro se ex una parte, et nobilis vir Euerhardus comes de Marka pro se ex altera, super dissensione et querela que inter ipsos longo tempore ventilate fuerant et vertebantur super aduocatia et iurisdictione Assindensi, in nos tamquam in arbitrum seu amicabilem compositorem compromisissent, sicut in litteris super hoc confectis plenius continetur, quarum tenor talis est. Uniuersis presens scriptum visuris et audituris Syfridus dei gratia s. Coloniensis ecclesie archiepiscopus sacri per Italiam archicancellarius et Euerhardus comes de Marka salutem et cognoscere veritatem. Noueritis quod cum inter nos Syfridum archiepiscopum predictum ex una parte, et me Euerhardum comitem predictum ex altera, super aduocatia et iurisdictione Assindensi questio verteretur, tandem amicorum nostrorum inducti consilio, nos Syfridus archiepiscopus predictus pro nobis in nobilem virum Adolphum comitem de Monte, fidelem nostrum, et ego Euerhardus comes predictus in eundem nobilem virum Adolphum comitem de Monte compromisimus et per presentes compromittimus, tamquam in arbitrum seu amicabilem compositorem, ita videlicet quod quicquid ipse comes de Monte predictus super aduocatia et iurisdictione predictis dixerit seu statuerit, ratumhinc et inde habebimus, et tenore presentium promittimus id inuiolabiliter seruaturos. In cuius rei testimonium et fidem pleniorem presens scriptum duximus sigillorum nostrorum munimine roborandum. Datum anno d. M.CC. octogesimo nono,

feria II. post natiuitatem b. Johannis baptiste. Nosque huiusmodi compromisso ad preces ipsarum partium in nos suscepto et inter eas huiusmodi dissensionem et querelam sperantes in amicitia decidi et fauore, de tempore ad tempus protraxerimus dictum nostrum et pronunciationem super hiis proferre, ne videremur ad promotionem et partem prefati comitis de Marka, utpote sororii nostri, accelerare et declinare festinanter; cum maxima instantia nunc requisiti ab eodem comite de Marka, qui super iure eligendi aduocatum ipsius ecclesie Assindensis priuilegia et instrumenta sub sigillis auctenticis, necnon et speciale instrumentum felicis recordationis domini Engelberti archiepiscopi Coloniensis predecessoris sui, qui sibi et ecclesie Coloniensi in eodem instrumento sigillo suo sigillato nullum ius in aduocatia et iurisdictione Assindensi predictis attribuit et vendicauit, nobis exhiberi fecit et ostendi, que non solum lecta fuerant, et exposita coram nobis, immo vasallos, fideles et ministeriales ipsius ecclesie, aliosque clericos et laicos, quibus veritas constitit de premissis, produci procurauit in modum probationis, quod veritatem possemus experire, pro parte ipsius domini archiepiscopi et ecclesie Coloniensis nullis instrumentis, vel quod veritatis testimonium saperet, exhibitis coram nobis, petiuit idem comes de Marka, ut sibi finem dicti nostri et pronunciationis ac decisionem faceremus, quia super hiis non sine graui periculo rerum suarum et persone ac suorum intollerabiles expensas sustinuerat et labores, tacito quid ecclesia Assindensis predicta passa et pro iure suo defendendo, semel, secundo et tertio, de termino ad terminum intimauimus in scriptis domino archiepiscopo predicto et capitulo Coloniensi, ut Tuicium venirent, vel pro se mitterent procuratorem sufficientem, ad ostendendum et docendum ea que crederent sibi et ecclesie Coloniensi contra premissa suffragari; sicque pro iure domini archiepiscopi et ecclesie Coloniensis predictorum nulla veritate super aduocatia et iurisdictione predictis ostensa nec producta coram nobis, habitoque magnatum, nobilium, vasallorum et aliorum fidelium nostrorum ac iurisperitorum consilio, secundum ea que vidimus, audiuimus, intelleximus et inuenimus in deum et animam nostram pro veritate dicimus in nomine domini et pronunciamus, quod ius eligendi aduocatum ecclesie Assindensis predicte de iure et ab antiquo ad dominam Abbatissam et conuentum ipsius ecclesie Assindensis dinoscitur pertinere, quodque quem voluerint ad tempora vite sue eligere potuerunt in aduocatum suum prout sibi nouerint expedire, et quod eodem iure prefatus comes de Marka, qui concorditer et unanimiter electus est ab ipsis domina abbatissa et conuentu, prout fatebantur coram nobis,

Digitized by Google

in aduocatum, debeat easdem aduocatiam et iurisdictionem Assindensem temporibus vite sue optinere secundum consuetudinem, que a tempore quo non existit memoria hucusque introducta est et seruata. In cuius dicti nostri et pronunciationis testimonium et perpetuam firmitatem sigillum nostrum apponi fecimus huic scripto, et insuper rogauimus illustrem principem Johannem ducem Lotharingie, Brabancie et Lymburgensem, necnon nobiles viros Lodewicum de Arnesberg, Johannem de Seyne, Ottonem de Waldecken, comites, Walramum dominum de Munyoe et de Valkenburg, Gerardum de Juliaco dominum de Kastere, Johannem dominum de Kuyc, Arnoldum de Waleheim, et Arnoldum dominum de Wesemale, qui presentes erant in Tuicio et quorum consilio usi fuimus in premissis, ut sigilla sua ducerent presentibus apponenda. 'Nos vero dux, comites, domini et nobiles predicti, quia premissis interfuimus in prefato loco ut est dictum, sigilla nostra fecimus apponi presentibus in testimonium eorundem.

Actum et pronunciatum in Tuitio presentibus duce, comitibus, dominis et nobilibus predictis, aliisque militibus ac consulibus ciuitatis Coloniensis et quampluribus viris fidedignis. Anno d. M.CC. nonagesimo quinto, in die b. Pantaleonis.

XXXIV.

König Albert beſtätigt die Privilegien des Stifts, den 28. Auguſt 1298. (Von „Tociens“ wörtlich wie der Privilegienbrief Rudolphs I, Urk. XXI.)

Albertus dei grati Romanorum rex semper augustus uniuersis sacri romani imperii fidelibus presentem paginam inspecturis gratiam suam et omne bonum. Tociens — —

Datum Colonie, V. kal. Septembris, anno d. M.CC. nonagesimo octauo, indict. XI., regni vero nostri anno I.

Digitized by Google

XXXV.

Revers des Grafen Engelbert von der Mark, vom 28. September 1308.

Universis presentes litteras visuris vel audituris. Engelbertus Comes de Marka salutem cum notitia veritatis. Notum facimus et tenore presentium publice protestando recognoscimus, quod defuncto quondam Dno. Everhardo comite de Marka genitore nostro karissimo felicis memorie, quem quantum ad tempora vite ipsius venerab. Abbatissa et Capitulum secularis Ecclesie Assindensis, qui ex concessione et privilegys divorum Imperatorum et Regum Romanorum nullum habent vel habere debent Ecclesie sue advocatum, nisi quem ipsi de communi et vnamini consensu pro tempore eligendum duxerint, in advocatum suum et Ecclesie sue elegerant, sub certis conditionibus et pactis, nobisque ex hoc nihil omnino juris in dicta advocacia nobis vendicantibus, sicut nec aliquo jure potuimus, fidem venerabiles . . Abbatissa . . preposita . . Decana . . Scolastica . . Decanus et Capitulum dicte Ecclesie Assindensis, nos, quantum ad tempora vite nostre liberaliter elegerunt in advocatum suum et Ecclesie sue sub pactis et conditionibus infrascriptis, ad quarum conditionum et pactorum fidelem observantiam protestamur et recognoscimus, nosque fide nostra et juramento ipsis Dne. Abbatisse et Capitulo a nobis corporaliter prestitis, firmiter astrinxisse, que siquidem conditiones et pacta sunt hec. Scilicet quod nos personas et res Dne. Abbatisse et Capituli predictorum et Ecclesiam suam Assindensem, in suis libertatibus et juribus, quas et que tam per privilegia, quam per consuetudines justas et rationabiles hactenus obtinuerunt, fideliter conservabimus pro omni posse nostro. Item quod nos homines et bona Ecclesie predicte ubicunque consistentes, fideliter et constanter defendemus, pro omni posse nostro. Item quod nos consilio et auxilio efficaciter asstabimus, ipsis Dne. Abbatisse et Capitulo ac Ecclesie predicte contra omnem hominem cujuscunque fuerit con-

Digitized by Google

ditionis vel status aut dignitatis, ipsis injuriantem seu injuriari volentem, et specialiter corpore et rebus assistemus, Dne. Beatrici Abbatisse, et eam pro posse fovebimus et defendemus, si ipsam spiritualiter vel temporaliter minus juste contigerit impugnari. Item quod nos in opido, jurisdictione et moneta Assindens. Judeis et quibuscunque juribus aliis ibidem, nichil juris nobis vendicabimus, sed de hiis omnibus Dnam. Abbatissam prout ad eam pertinent disponere et ordinare permittemus, et ei cooperabimur consilio et auxilio ad disponendum de hys, quandocunque ab ipsa ad hoc fuerimus requisiti. Item quod nos nec infra districtum Assindens., nec in aliquo fundo ad ipsam Ecclesiam Assindens. pertinente erigemus seu faciemus municionem. Item quod nos in nostris municionibus non admittamus, vel admitti seu recipi faciemus aliqua mancipia Ecclesie predicte, nisi salvum per omnia sit, et maneat jus Ecclesie in eisdem ibi permanentibus, vel inde recedentibus. Item quod nos et officiati nostri tam pacis, quam bellorum tempore, hospitia pro nobis et adjutoribus nostris, nullatenus erigemus, vel recipiemus in bonis Ecclesie predicte, nisi forte pro utilitate ipsius Ecclesie, vel pro necessitate negocij Ecclesiam ipsam tangentis, necessarius ad hoc occurserint casus. Item quod nos et officiati nostri tum pacis, quam bellorum tempore hominibus et bonis Ecclesie predicte nullas penitus exactiones pecuniarum, avene, vaccarum, porcorum, pullorum seu aliarum quarumcunque rerum imponemus, seu ab eis requiremus aliqua ratione vel causa. Item quod nos et officiati nostri tam pacis, quam bellorum tempore nullatenus accessabimus homines Ecclesie predicte ad fodiendum, ad vecturas aliquas faciendas, vel ad equos nobis commodandos. Item quod nos occupata et detenta minus juste a quibuscunque nostris subditis bona curtium Ecclesie predicte, ad jus et statum debitum revocabimus, et ad recuperandum ac revocandum ad jus Ecclesie bona hujusmodi per alios minus juste occupata cooperabimur pro posse et nosse. Item quod nos et officiati nostri manus nullatenus mittemus ad silvas et ad ligna Ecclesie predicte cedenda, sed pro silvis et lignis Ecclesie ipsius fovendis et conservandis stabimus fideliter et constanter. Item quod nos et officiati nostri in jurisdictionibus et judiciis nostris homines Ecclesie predicte calumpniose non gravabimus, sed si que coram nostris judiciis cause emerserint pro hominibus vel contra homines Ecclesie predicte, clementer cum eis agemus et eorum reatus gratiose et moderate puniemus. Item quod nos contenti annuo stipendio trecentarum marcarum pro tempore usualium nihil amplius exigemus, extorquebimus vel recipiemus per nos vel officiatos nostros seu quoscunque

Digitized by Google

alios a bonis et hominibus Ecclesie predicte, Item quod nos et officiati nostri hujusmodi trecentas marcas, centum videlicet et triginta in majo, et centum et septuaginta in auctumpno, non ab hominibus et bonis Ecclesie predicte, sed a Dna. Abbatissa pro tempore existente, et ab officiatis suis recipiemus modo consueto, exceptis tamen hominibus bone nationis[1]) occupantibus et detinentibus minus juste bona curtium Ecclesie predicte, a quibus nos per nostros officiales extorqueri faciemus pro tempore contributiones Advocato solvendas. Item quod nos nec timoris, nec amoris, vel nostri profectus causa seu quacunque occasione Advocatiam Ecclesie predicte, ad quam liberaliter electi sumus, dimittemus absque ipsius Dne. Abbatisse et Capituli consilio et consensu. Item quod si nos contra conditiones et pacta hujusmodi, vel eorum aliqua, quod absit, per nos vel per alios venerimus et moniti fuerimus ex parte ipsius Dne. Abbatisse et Capituli, ut talia revocemus, et de commissis satisfaciamus, monitionem talem patienter et absque omni indignatione suscipiemus, et si infra tres menses post monitionem nobis per ipsam Dnam. Abbatissam et Capitulum factum, justo impedimento cessante, attemptata non revocaverimus, et de transgressione in amicitia vel in jure non satisfecerimus, Nos extunc cademus ab omni gratia et jure nostro, per electionem nobis in dicta advocacia acquisito, et ipsi Abbatissa et Capitulum quemcunque voluerint, eligere tunc poterunt in Advocatum. Item quod liberi et heredes nostri, ex eo quod quondam Dnus. Everhardus Genitor noster, quantum ad tempora vite sue post obitum quondam Dni. Rodolfi Regis Romanorum, quoad tempora vite ipsius in Advocatum Ecclesie Assindens. olim electi, a predictis Dna. Abbatissa et Capitulo in advocatum eiusdem Ecclesie extitit electus, nosque similiter predicto genitore nostro defuncto, ab eisdem Abbatissa et Capitulo in Advocatum ejusdem Ecclesie sub certis pactis et conditionibus assumpti sumus, et liberaliter electi, nihil penitus sibi juris vendicabunt utrum in vita vel in morte desierimus esse Advocatus Ecclesie memorate. Item quod nos et heredes nostri expensas, quas fecerimus, et dampna, si qua sustinuerimus pro defensione bonorum dicte Ecclesie Assindens. nullatenus repetemus a Dna. Abbatissa et Capitulo predictis, seu ab Ecclesia eadem, nec ipsi ad hec refundenda nobis tenebuntur. In quorum omnium premissorum testimonium firmitatem ac evidentiam pleniorem presentes litteras super hys confectas, nostroque proprio et Dne. Megthildis conjugis nostre sigillis roboratas, sigillis reverendi patris Dni.

[1]) D. i. Ritterbürtige.

Conradi electi et confirmati Monasteriensis ac nobilium virorum DDnorum. Gerardi Juliacens. Adolfi de Monte, Lodowici de Arnsberg Comitum, Adolfi prepositi Ecclesie Sti. Severini Coloniens. Germani nostri, ac Henrici fratris Dni. Adolfi Comitis de Monte, predicti Canonici Ecclesie Coloniens. petivimus communiri et Nos Conradus Dei gratia electus et confirmatus monasteriens., Gerardus Juliacens. Adolfus de Monte, Lodewicus de Arnsberg Comites, Adolfus prepositus Ecclesie sci Severini Coloniens. et Henricus de Monte Canonicus Colons. predicti protestamur, Nos ad petitionem Dni. Engelberti Comitis de Marka sigilla nostra litteris presentibus apposuisse in testimonium premissorum.

Datum ao. Dni. M°· trecentesimo octavo, in Vigilia Beati Michaelis Archangeli.

XXXVI.

Urkunde des Grafen Engelbert wegen des der Abtei zuſtehenden Ortes Breiſig, ohne Datum.

Wir Engelbert, Greve von der Marke, voygehet des Geſtiffts von Eſſende, Seggen nur die Eerwürdigen Vrouwen Abtiſſen und dat Capitell des Geſtifftes von Eſſende und von ihrentwegen dat Bryſinche mit ſeiner Herrlichkeit, und mit alle ſeiner Tobehörungen des Geſtiffts von Eſſende alda Erve iß und ihre Gemeinen Provenzen, alſo aß dat Geſtiffte von Eſſende dat beſeten hevet, nur eyn durchſchlachtig vry Eigenthum vier hundert Jahr und langer, in rechter habbender Wehr, und Friede in inſchlitinge ohn eingher hande rechte Byſproche, als wird dat Wiſſen, Willen mit openen Brieven, und mit Kundſchap und wy Wir dat von Rechte Wyſen ſollen Wanner dat ihr uns des Daghe beſcheiden wilt in die Kundſchap des iß kommen unſe Lieve Suager, Herzoge Wilhelm von Guylge mit Gewalt und Wapenden Luiden in to Breyſingen, und in ander Guet des Ge=

ſtifts vann Eſſende und heuet dat gerouet, gebrandſchatzet und Luyde alda gevangen, ohne des Geſtiffts Schuldt.

Spreke auch unſe Lieve Suager Vurſ. yngherlei Gerecht in des Geſtiffts von Eſſende Herrlichkeit offt in ihr Gemeine neue, off in yre gemeinen Provenzen zu Breyſinge Vurſ. meer dann ſy mit guter Kundſchap ime alda Wyſen möghen ꝛc.

XXXVII.

Revers des Grafen Adolph von der Mark auf 6 Jahre, vom 28. Auguſt 1328.

Universis presentes litteras visuris vel audituris Adolphus Comes de Marka salutem cum notitia veritatis Notum facimus et tenore presentium publice protestando recognoscimus, quod defuncto quondam Dno. Engelberto Comite de Marka genitore nostro karissimo felicis memorie, quem quantum ad tempora vite ipsius, venerabiles Dna. Abbatissa et Capitulum Ecclesie Assindens., qui ex concessione et privilegys diuorum Imperatorum et Regum Romanorum nullum habent vel habere debent Ecclesie sue Advocatum, nisi quem ipsi de communi et vnanimi consensu pro tempore eligendum duxerint, in Advocatum suum et Ecclesie sue elegerant, sub certis conditionibus et pactis, nobisque ex hoc nichil omnino juris indicta advocacia vendicantibus, sicut nec aliquo jure potuimus, Iidem venerab. Dna. Abbatissa .. preposita .. Decana .. Scolastica .. Decanus et Capitulum dicte Ecclesie Assindens., Nos quoad Sex annos immediate subsequentes ob spem protectionis et tuitionis liberaliter elegerunt in advocatum suum et Ecclesie sue sub pactis et conditionibus infrascriptis, ad quarum etc. (Alles wie 1308) — scilicet quod nos consilio et auxilio efficaciter astabimus ipsis Dne. Abbatisse et Capitulo ac Ecclesie predicte, contra omnem hominem cujuscunque fuerit conditionis vel status aut dignitatis ipsis injuriantem seu injuriari volentem — — assistemus Domine Cunegundi Abbatisse nepti nostre dilecte, et eam pro etc. Item

quod nos in opido jurisdictione et moneta Assindens. Judeis et quibuscunque juribus aliis ibidem nihil juris nobis vendicabimus, sed de his omnibus Dnam. Abbatissa prout ad eam pertinent disponere et ordinare permittemus, et ei cooperabimur consilio et auxilio, ad disponendum de hiis quandocunque ab ipsa ad hoc fuerimus requisiti. — Item quod Liberi et .. heredes nostri ex eo quod quondam Dominus Engelbertus Genitor noster, quantum ad tempus vite sue post obitum quondam Domini Everhardi Avi nostri ad tempora vite ipsius in advocatum Ecclesie Assindensis olim electi a predictis .. Abba et .. Caplo in Advocatum ejusdem Ecce extitit electus, Nosque similiter genitore nro ac Avo nro predictis defunctis, ab eisdem .. Abbatissa etc. (ſonſt Alles wie 1308 — — bis): nostroque proprio ac Domini Engelberti prepositi Ecclesie Wormatiensis Germani nostri sigillis sigillatas, sigillis nobilium virorum Dominorum Adolphi de Monte, Wilhelmi Juliacensis, Theoderici Clevensis, Wilhelmi de Arnsberghe ac Theoderici de Limburgh Comitum petivimus sigillari. Et nos Adolphus de Monte, Wilhelmus Juliacensis, Theodericus Clevensis, Wilhelmus de Arnsberghe ac Theodericus de Limburgh Comites, necnon Engelbertus prepositus Ecclesie Wormatiensis predicti protestamur, Nos ad petitionem Dni. Adolphi Comitis de Marka sigilla nra litteris presentibus apposuisse in testimonium premissorum.

Datum anno Dni. M°· CCCm°· vicesimo octavo, in vigilia decollationis bti Johannis baptiste.

XXXVIII.

Revers deſſelben auf 8 Jahre, vom 15. Oktober 1334.

Universis presentes litteras visuris vel audituris Adolphus Comes de Marka salutem, cum notitia veritatis notum facimus, et tenore presentium publice protestando recognoscimus, quod defuncto quondam Domino Engelberto Comite de Marka, genitore nostro carissimo felicis memorie, quem quantum ad tempora vite ipsius venerabilis Domina Abbatissa, et Capitulum Ecclesie Asnidensis, qui ex concessione et privilegiis Dominorum Imperatorum et regum romanorum nullum habent vel habere debent Ecclesie sue Advocatum nisi quem ipsi de communi et unanimi consensu pro

tempore eligendum duxerunt in Advocatum suum et Ecclesie sue eligerant, sub certis conditionibus et pactis nobisque ex hoc nihil omnino juris in dicta advocatia vindicabimus, sicut nec aliquo jure potuimus iidem venerabilis Domina Abbatissa preposita Decana Scholastica, Decanus et Capitulum dicte Ecclesie Asnidensis nos quoad octo annos immediate subsequentes ob spem protectionis et tuitionis liberaliter elegerunt in Advocatum suum et Ecclesie sue, sub pactis et conditionibus infra scriptis, ad quorum conditionum et pactorum firmam observantiam protestamur et recognoscimus nosque fide nostra et juramento ipsis Domine Abbatisse, et Capitulo a nobis corporaliter praestitis firmiter affirmavisse qua siquidem conditiones et pacta sunt hec scilicet quod nos personas et res Dominae Abbatissae et Capituli predictorum, et Ecclesiam suam Asnidensem in suis libertatibus et juribus quas et quae tam per privilegia quam per consuetudines iustas et rationabiles hactinus obtinuerunt fideliter conservabimus pro omni posse nostro, Item quod nos homines et bona Ecclesie praedicte ubicunque consistentes constanter et fideliter defendemus pro omni nostro posse, Item quod nos consilio et auxilio efficaciter astabimus ipsi Dominae Abbatissae et Capitulo ac Ecclesiae predictae, contra omnem hominem cuiuscumque fuerit conditionis vel status aut dignitatis ipsis iniuriantem vel iniuriári volentem specialiter corpore et rebus assistemus Dominae Kunegundi Abbatissae nepti nostrae dilectae et eam pro posse nostro fovebimus et defendemus si ipsam spiritualiter et temporaliter minus juste contigerit impugnari Item quod nos in Oppido Jurisdictione et Moneta Asnidensi Judacis et quibuscunque juribus aliis ibidem nihil nobis juris vindicabimus sed de his omnibus Dominam Abbatissam prout ad eam pertinent disponere et ordinare permittemus, et ei cooperabimur consilio et auxilio ad disponendum de his quandocunque ab ipsa ad hoc fuerimus requisiti, Item quod nos nec infra districtum Asnidensem nec in aliquo fundo ad ipsam Ecclesiam Asnidensem pertinente erigemus seu faciemus munitionem, Item quod nos in nostris munitionibus non admittemus seu admitti vel recipi faciemus aliqua Mancipia Ecclesiae predictae nisi saluum per omnia sit et maneat jus Ecclesiae in iisdem ibi permanentibus vel inde recedentibus. Item quod nos et officiati nostri tam pacis quam bellorum tempore hospitia pro nobis et adiutoribus nostris nullatenus exigemus vel recipiemus in bonis Ecclesie predicte nisi forte pro utilitate ipsius Ecclesie vel pro necessitate negotii Ecclesiam ipsam tangentis necessarius ad hoc occurrerit casus. Item quod nos et officiati nostri tam pacis quam bellorum tempore hominibus et bonis Ecclesiae pre-

Digitized by Google

dictae nullas penitus exactiones pecuniarum, avene, vaccarum, porcorum, pullorum seu aliarum quarumcunque rerum imponemus seu ab iis requiremus aliqua ratione vel causa. Item quod nos et officiati nostri tam pacis quam bellorum tempore nullatenus arctabimus homines, Ecclesiae predictae ad fodiendum, aut vecturas aliquas faciendas aut ad equos nobis commodandos. Item quod nos occupata et detenta minus juste a quibuscunque nostris subditis bona curtium Ecclesiae predictae ad jus et statum debitum revocabimus, et ad recuperandum et renovandum ad jus Ecclesiae bona huismodi, per alios minus juste occupata cooperabimur pro posse et nosse. Item quod nos et officiati nostri manus nullatenus mittemus ad silvas et ad ligna Ecclesiae praedictae caedenda, sed pro silvis et lignis Ecclesiae ipsius fovendis et conservandis stabimus fideliter et constanter. Item quod nos et officiati nostri in Jurisdictionibus et Judiciis nostris homines Ecclesiae predictae calumniose non gravabimus sed si quae coram nostris Judiciis causae emerserint pro hominibus vel contra homines Ecclesie praedicte clementer cum iis agemus, et eorum reatus gratiose et moderate puniemus. Item quod nos contenti anno stipendio trecentarum Marcarum pro tempore usualium, nihil amplius extorquebimus exigemus vel recipiemus per nos vel per officiatos nostros seu quoscunque alios a bonis et hominibus Ecclesie predicte. Item quod nos et officiati nostri huiusmodi trecentas Marcas centum videlicet et triginta in Maio et centum et septuaginta in Authumno non ab hominibus et bonis Ecclesiae praedictae sed a Domina Abbatissa pro tempore existente et ab officiatis suis recipiemus modo consuetos exceptis tamen hominibus bonae nationis occupantibus et detinentibus minus juste bona curtium Ecclesiae predictae, a quibus nos per officiatos nostros extorqueri faciemus pro tempore contributionis Advocato solvendas. Item quod noc nec timoris nec amoris vel nostri profectus causa seu quacunque occasione advocatiam Ecclesiae ptae. ad quam liberaliter electi sumus nec in toto nec in parte dimittemus alieni nisi ad usus Dominc Abbatisse et Capituli predictorum, si ipsam decreverimus resignare. Item si querela aliqua nobis facta fuerit ab ipso Capitulo occasione alienis nostri officiati, qui homines Ecclesiae gravaverit minus juste aut aliqua ipsis abstulerit, aut ab ipsis extorserit, talem destituemus, nisi infra mensem post querelam nobis factam subsequentem immediate se de talibus expurgaverit vel capitulo et hominibus ipsis iniuriam passis medio juramento fuerit satisfactum. Item quod si nos contra conditiones et pacta huiusmodi vel eorum aliqua (quod absit) per nos vel per alios venerimus, et moniti fuerimus, ex parte ipsius Dominae Abbatissae

et Capituli talia revocemus et de commissis satisfaciemus monitionem talem patienter et absque omni indignatione suscipiemus et si infra tres menses post monitionem nobis per ipsam Dominam Abbatissam et Capitulum factam iusto Impedimento cessante attemptata non revocaverimus, et de transgressione in amicitia vel in iure nobis satisfecerimus, nos extunc cademus ab omni gratia et iure nostro per electionem nobis in dicta advocatia acquisito, et ipsa Abbatissa et Capitulum, quemcunque voluerint tunc poterunt eligere in Advocatum, Item quod liberi et heredes nostri ex eo quod quondam Dominus Engelbertus genitor noster, quem quantum ad tempora vite sue, post obitum quondam Domini Eberhardi avi nostri quantum ad tempora vitae ipsius in Advocatos Ecclesiae Asnidensis olim electi a predictis Abbatissa et Capitulo, in Advocatum eiusdem Ecclesiae extitit electus nosque similiter genitore nostro et avo nostro praedictis defunctis ab iisdam Abbatissa et Capitulo in Advocatum Ecclesiae praefatae sub certis pactis et conditionibus assumpti sumus et liberaliter electi nihil poenitus sibi juris vindicabunt, verum in vita vel in morte desierimus esse Advocatus Ecclesie memorate, Item quod nos et heredes nostri expensas quas fecerimus et damna si quae sustinuerimus, pro defensione bonorum dicte Ecclesie Asnidensis nullatenus a Domina Abbatissa et Capitulo praedictis seu ab Ecclesia eadem, nisi ipsi ad hec nobis refundenda tenebuntur. In quorum omnium praemissorum testimonium firmitatem ac evidentiam pleniorem praesentes litteras super hiis confectas nostroque proprio sigillo sigillatas sigillis nobilium virorum Dominorum .. reverendi in Christo patris Domini Adolphi Episcopi Leodiensis patrui nostri, Adolphi de Monte, Wilhelmi de Arnsberghe Comitum, Conradi de Marka patrui nostri et Engelberti prepositi Eccl. Wormatiensis, fratris nostri petivimus sigillari, et Nos Adolphus Episc. Leodiensis, Adolphus Comes de Monte, Wilhelmus Comes de Arnsberghe, Conradus de Marka et Engelbertus prepositus Ecclesie Wormatiensis predicti protestamur et recognoscimus, quod ad petitionem Domini Adolphi Comitis de Marka prefati sigilla nostra litteris presentibus appendimus in certitudinem premissorum,

Datum Anno Dni. M.CCC. tricesimo quarto, feria quinta post festum beatorum Martirum Gereonis et Victoris.

Digitized by Google

XXXIX.

Revers des Grafen Engelbert von der Mark auf 4 Jahre den 7. Auguſt 1347.

Wy Greve Engelberth van der Marke ghekoeren in enen Vogheyt end in enen Beſcermer des Geſtichtes van Eſſende van der erſamen Vrouwen Abdiſſen Katerinen end dem ghemeynen .. Capitel van Eſſende eendrechtliken to vier Jaren, dy beginnet aentogaene op deſen Dagh, dad deſe Brief gegeven is, want anders Nemandes Gheſtichtes Voget van Eſſende to Rechte weſen ſal noch en magh, dan weyne eyne .. Abdiſſe end dad .. Capitel van Eſſende eyndrechtliken Kuſet, bekennet openbare end betughet in diſſen thigenwordigen openen Brive, dad wy willichlike end med guten Vorrade onſer Vrende hebben der verſprokener .. Abdiſſen end dem ghemeynen .. Capitel des Gheſtichtes van Eſſende voer in Trouwen geſekert, end na anden Helighen gheſworen, genſliken to halden na at onſer Macht end onſer Wytſcaph alle dy Articole dy hyr na ſtaent gheſereven in diſſen Briven.

To dem yrſten male, dat wy ſolen behalden, wy end onſe Amptlude, dy vorgenompde .. Abdiſſe end dad .. Capitel van Eſſende end eynen eikliken Perſonen van deme Gheſtichte, ſo we dat hey den Namen eighet, in al dem Rechte end Vryheyt, end in guder Ghewoneith, alſo als ſi dad hebbent von Alders her ghebracht, von Paveſen, von Keyſere end Konighen; End willen ſi beſcermen and or Lude und er Güth, ſo war dad dad geleghen is, vor Onrecht end vor Ghewalt; End willen om biſtoen trouweliken and vlitliken med Rade end med Helpe weder alle Lude, van wat Konne, Leven of Werdychegt dat ſi ſien, dy der vorgenompder .. Abdiſſen end deme .. Capitel van Eſſende onrecht willen doen, of onrecht doent.

Digitized by Google

Vordmer en ſole wy noch onſe Amptlude noch Neman van onſer wegen des Gherichtes van Eſſende ons annemen nogh onderwinden, nogh der Monten, nogh der Jaden binnen Eſſende; mer wi end onſe Amptlude ſolen di vorghenomde . . Abdiſſe dar made laten walden, end laten ſi dad voghen end ſaten na al oren Wille, alſo verre, als dad an ſi geboert; end wi end onſe Amtlude ſolen er helpen end raden, of wi dar to werden gheeyſcet end ghemaent, dad ſi er Gherichte end er Recht, er Monte, end er Joeden binnen Eſſende behalde alſo als recht end beſceiden is, end er nütlich end eerlich is.

Vordmer en ſole wi noch onſe Amptlude noch Neman van onſer wegen binnen dem Gherichte van Eſſende noch op enighen Gronde noch op Gude des Gheſtichtes negeyne Veſte opſtaen of maken, noch Yman laten maken.

Vordmer en ſole wi negheyn Lude, di dem Geſtichte van Eſſende tobehoeren, laten wonen, noch comen to wonen in onſe Veſte, id en ſi med Beheltnyſſe des Geſtichtes Rechtes an den Lude dy dar yn coment end dar inne blivent.

Vordmer en ſole wy noch onſe Amptlude noch Neman van onſer weghen, it ſi in Vreden of in Orloghe negheyne Herburghe nemen noch vor ons noch vor onſe Helper in des Gheſtichtes Gude van Eſſende, iden ſi om Nud end om Orber des Gheſtichtes, of id ga dat Gheſtichte ſonderlinghen aen.

Vordmer en ſole wy noch onſe Amptlude noch Nemen van onſer oft onſer Amptlude weghen, id ſi in Vreden noch in Orloghe, des Gheſtichtes Lude van Eſſende noch ir Gud nicht ſcatten noch med Voderſtaveren, noch med Koen, noch med Swyen, noch med Hoenren, noch med enigherhande Dinghen.

Vordmer en ſole wi noch onſe Amptlude noch Neman van onſer weghen des Gheſtichtes Lude van Eſſende dwynghen in negheynee Tyd, noch to graven, noch to voren, noch or Perde to leenen, noch to negheynerhande Stucken, dat en ſi med Willen des Gheſtichtes.

Vordmer ſolen end moghen Sculten end Vronen des Gheſtichtes van Eſſende, end ander des Gheſtichtes Knechte, di darto gehat ſien, utpenden des Gheſtichtes Gulde, end or Recht

ut orem Gude in onſen Lande end in onſer Herſcap ſonder Wederſprake onſer of onſer Amptlude.

Vordmer ſole wy end onſe Amptlude dad Gud ende di Huven, di gehorent in di Hoeve des Gheſtichtes van Eſſende, dy dar wergent ghehindert end onthalden dem Gheſtichte to Unrechte van den ghenen, dy onder ons geſeeten ſind, wederbrenghen in des Gheſtichtes Recht; end oyr Gud end Hüven der Hoeve, di werdent ghehindert end onthalden to Unrechte van Luden, dy nicht onder ons geſeeten ſint, dy ſole wy med al onſer Macht end Wytſcap wederbrenghen in Recht des Gheſtichtes Hoeve.

Vordmer en ſole wy noch onſe Amptlude noch Neman van onſer weghen negheyn Holt houwen in des Gheſtichtes Welden van Eſſende; mer wy ſolen des Gheſtichtes Holt end Welde trowelike en end vlitliken beſcermen, op dat ſi nyd verhouwen noch verwoeſt en werden.

Vordmer en ſole wy noch onſe Amptlude des Gheſtichtes Lude van Eſſende in onſen Gherichte nicht to ſere noch overmate ſcatten noch beſweren; mer were dad ſake, dad ſi des vor onſem Gherichte hedden to doene, id were weder ſi of for ſi, ſo ſole wy end onſe Amptlude med oyn guytliken end genactliken doyn. Were dad ſi misbreken of misdeden in onſen Gherichte, ſo ſole wy end onſe Amtlude geneetliken end meytliken ſi dar omme ſcatten end pinighen.

Vordmer ſole wy ons laten genoeghen an der Jaergulden, dy men ons gift van dem Gheſtichte van Eſſende, dy ſich lopet op dri warve hondert Marc alſo ghedaens Geldes, als tod Eſſende in der Tyd genghe end geve is; end dar boven en ſole wy noch onſe Amptlude noch Neman van onſer weghen negyen Gelt noch Güd vorderen noch nemen ut des Gheſtichtes Gude, noch van oren Luden.

Vordmer ſole wy of onſe Amptlude van onſer weghen der verſprokenen dryer hondert Marc, dartich end hondert nemen to Meyye, end ſeventich end hondert nemen to Herveſte. End wy ſolen voderen dad Geld an der Abdiſſen, dy in der Tydene Abdiſſe is to Eſſende of an oren Amptluden als dad

gewonlich is: end wy en ſolen dad Geld nicht vorderen ut des Gheſtichtes Gude noch van oren Luden. Were dad Sake, dad enighe wolgeboren Lude weren, dy Gud to Onrechte onthielden, dat to der Voghetbede gehoerde, dad ſole wy of onſe Amptlude van den ut vorderen to der Tyd, als men Ons dad Geld van der Vogedyen ſal betalen.

Vordmer en ſole wy noch om Angheyſtes willen noch om Vronſcaph noch om onſen Orber, noch om enigerhande Sake dy Vogedye, dar wy to ſien eyndrechtliken gekoeren, negyenen Manne en ſolen laten noch eyn Deyl noch to male, id en ſi om Orber der Abdiſſen end des .. Capitels van Eſſende, of wy dy Vogedye wolden oplaten.

Vordmer were dad Sake, dad di vorgenomeden .. Abdiſſe end .. Capitel clageden ons over einighen onſen Amptmann di des Gheſtichtes Lude beſwerde of Scatte to Onrechte, den ſolle wy ontſetten van ſinen Ampte, id en were dad he ſich binnen eynen Maende na der Claghe ontſchuldich makede des, end wederdede den vorſproken .. Capitel end oren Luden dad Onrecht, dad he em gedaen hedde.

Vordmer were dad Sake, dad wy of onſe Amptlude of Eman van onſer weghen weder deſe Articele end weder deſe Gelovede deden, of weder enigh diſſer Articole breken werd dad wy ghemaent worden van der Abdiſſen end von den .. Capitel van Eſſende, ſo ſole wy wederdoyn end ſolen genoegh doen van den Stucken, die dar gebroken ſint: end wy ſolen dy Maninghe duldeliken end ſonder eynegerhande Ontwerdigeyt ontfaen. Werd dad wy binnen dryen Maenden, na dem dad wy ghemaent worden van der vorſprokener .. Abdiſſen end van dem .. Capitel, end des nyd wederdeden, dar ſi ons om maenden, end nycht genoeg en deden van den Overghange in Vronſcappen of in Rechte; ſiden were, dat wy ſolich groet Hinder hedden, dat wy binnen der Tyd des gerechtvirdighen noch weder doen en konden, ſo hebbe wy verloren alle dy Ghenade end al dad Recht, dad wy vormids eyndreghtliken Kore hadden an der Vogedyen tod Eſſende; end vord ſo maeh di vorſprokene .. Abdiſſe end dad .. Capitel einen anderen Voghet keyſen, wen ſi wilt, ſonder onſe Wederſprake.

Vordmer were dad onſe Alderen hyr bevoren hebden gheweſt Beſcermer end gekoren Vogede des vorghenompden Gheſtichtes van Eſſende van der verſprokener .. Abdiſſe end van deme .. Capitel van Eſſende, end wi nu van on gekoren werden in eynen Voghet des Gheſtichtes under ghewyſſen Gheloveden, end mid Vorwarden; end of wi dy Vogedye begheven in onſen levendighen Live of in onſen Dode, nochtand ſo en ſolen noch en moghen onſe Kinder end onſe Erven ſich negyens Rechtes an der Vogedyen underwynden noch annemen.

Vordmer en ſole wy noch onſe Erven dy Koſt, dy wy deden om Beſcermen des Gheſtichtes Gud end Lude; end of wy enighen Scaden nemen om Beſcermen dad Gheſtichte, dad en ſole wy noch onſe Erven nyd vorderen noch an der verſprokener .. Abdiſſen noch an dem .. Capitel van Eſſende noch an eren Gude, noch an eren Luden; noch ſi en ſint dy Koſt noch den Scaden ſculdich to beleghen ons noch onſen Erven.

Deſe Articule, als di vorſcraeven ſtaet, heb wy Greve Engelbert van der Marke vorgenomp in Trouwen geſekert, end an den Heyligen gheſworen, vaſt end ſtede to halden, na aller Manyer als hier vorſcreven ſteet. Vordmer hebben onſe Amptlude oec der vorgenompder .. Abdiſſen end dem .. Capitel van Eſſende in Trouwen geſekerd end an den Heyligen geſworen, dad ſi ſolen Recht, Gud end Lude des Gheſtichtes van Eſſende, oec waer dad Gud end die Lude gelegen end geſeeten ſied, waren, vreden end beſcermen, gelike onſen Guden end Luden ſonder al Argeliſt. Werd oec, dad onſer Amptlude enigh ſtorve of ontſat worde van ſinem Ampte, ſo ſolen die andern Amptlude, di dar weder ſien geſat, binnen vertennachtender .. Abdiſſen end dem .. Capitel ſekeren in Trouwen, end ſweren ten Heyligen, na der vorgeſcrevener .. Abdiſſen end des .. Capitels Manninghe, des Gheſtichtes Recht van Eſſende, Gud end Lude to waren, to vreden end to beſcermen gelike onſen Guden end Luden, end ſonder Argeliſt.

Ende op dad al deſe Stucke, di vorſcreven ſint, ſtede ſien end vaſt blieven, ſo heb wy Greve Engelbert van der Marke onſe Ingeſegel on deſen Brief gehangen. End to eyner meerre Sekerheyt end Betueghnyſſe ſo heb wy gebeden onſen Live Vrouwe

onſe Moder, onſen liven Vedderen onſen Heren Biſſcoph Enghelberd van Ludike, onſen liven Deme Greve Godert van Arnsberghe, end onſen liven Vedderen Proeſt Everd van Monſteren, dad ſi oec or Inghesegel an deſen Brief hebben ghehanghen. End wy Margharetha Grevinne van der Marke, Enghelberd Biſcop to Ludike, Greve Godert van Arnsberghe, ende Everd Proeſt to Monſteren, dy vorghenompt ſiet, bekennen end betueghen, dad wy om Bede wille Greven Enghelberdes van der Marke onſe Inſeghele hebben an deſen Brief gehanghen.

Deſe Brief is gegeven op den neiſten Saturſdagh na ſante Peters Daghe, dy to Latine heyt ad Vincula, do men ſchreef na Godes Geburde Duſent Jaer dryhonderd Jaer in den ſeven end virtighſten Jare.

XI.

Revers deſſelben auf 8 Jahre, 1351, Samſtag nach Laurentius, den 14. Auguſt.

Wy Greve Engelberth van der Marke ghekoren in eynen Voghet ꝛc. (alles wie in dem vorletzten Briefe, bis auf folgende Abweichungen): eyndrechtechliken to Achte Jaren — — ende ſunder al Argeliſt. Ende op — — gebeden unſen leyven Vedderen unſen Heren Biſſchoph Engelberd van Ludyke, end unſen leyven Demen Greven Johanne van Cleve, end unſen leyven Vedderen Everde van der Marke, dat ſe oec er Inghesegheie an deſen Breyf hebben gehanghen. Ende wy Engelbert .. Biſſcoph van Ludike, Greve Johann van Cleve ende Everd van der Marke dey vürgenompt ſin,

— — is gegeven, do men ſcreyf na Godes Geburde Duſent Jar, drehundert Jar, in dem eyn ende viftigſten Jare, des neyſten Satersdages na ſante Laurentius Daghe.

XLI.

Revers deſſelben auf 10 Jahre, den 16. November 1371.

Wy Engelbert Greve van der Marke gekoren in eynen Voget und in eynen Beſcermer (Alles wie im vorhergehenden, außer was folgt): — — van der edelen Vroven Elizabet und dem Capitele — — eyndrechtliken to Teyn Jaren, dey beginnet an to ghayn ꝛc. — — noch mit Coyen — — und dey Hoven dey horent in dey Hove des — — Och Gud und Huven der Hove, dey ꝛc. — — myt en guytliken und genediliken doyn. Wer dat ſe uns breken of mysdeden — — dey ſich lopet oppe ſeshundert gude aylde guldene ſcilde gud van Golde und recht van Gewychte of andert Payment, dat na der Tyd in dem Lande ghenge und gheve is na eren Werde und dar en boven — — der vurſcr. ſeshundert ſcilde nemen ſestich ſcilde und twehundert Scilde to Meye und veyrtich Scilde und drehundert Scilde nemen to Herveſte — — Wer dat Sake, dat eynige Walborne Lude weren — — An geſtes willen noch um Vruntſcap — — Klageden uns over — — eynen Manne (Monat) na der Klage unſculdich makede des — — dreyn Maenden na dem dat wy gemanet ſiin, nicht weder en deden, as nageſcreven ſteyt, ſo ſole wy to hant, as dey vurſ. drey Maynde ume Komen ſint, unvertoget in riden to Eſſende in dey Stad, und ſolen ut der Stad vurſcreven nicht komen, wy en hebben irſten den vurſ. . . Abdiſſen und dem . . Capetele van Eſſende weder ghenoych gedayn van al den Artikelen Vorwarden und Stucken vorſcreven dey dar gebroken ſint, und dar en Brayke an is, ſunder irhande Wederſprake. Vortmer wer

dat unſe . . Aylderen — — ghewiſſen Loveden und myt — — negheynes Rechtes an der Vogedyen underwynnen noch an nemen. — — Alle deſe vurſ. Artikele, as dey hir voreſtat, hebbe wy Engelberd Greve van der Marke vurſcreven in guden Truwen gelovet und zekert in Edeſtat in deſſen Breyve, vaſt — — hebben und ſollen unſe Amptlude och der — — in guden Truwen ghezekert und an der Heylgen — — Eſſende, war dey Gud und Lude — — ſint, waren — — vertennachten na der vurſ. . . Abdiſſen und des . . Capitels Maninge en in guden Truwen zekeren und ſweren ton Hilgen, des ſtychtes Recht van Eſſende — — und op dat alle deſſe vurſ. Punte und Artikele ſtede ſiin und vaſt blieven, ſo hebbe wy Engelberd Greve van der Marke vurſcr. unſe Segel — — merren Zekerheyt und Betuyghniſſe, ſo hebbe wy gebeden unſen leyven Broder Diderike van der Marke den Domproveſt to Colne, dat hey och ſiin Segel an deſſen Breyf gehangen hevet. Und wy Diderich van der Marke Domproveſt to Colne vurſ. bekenne und betuge, dat wy um Bede willen Greven Engelberdes van der Marke unſes leyven Broders vurſcreven hebben unſe Segel to ſime Segele an deſſen Bref gehangen to eme Tughe al deſſer vurſcr. Punte und Artikele.

Gegheven in den Jaren nah Heren Godes Duſent Dreyhundert eyn und ſeventich, in dem neiſten Dynsdage na ſente Mertyns Dage des hilgen Byſcopes.

XLII.

Vertrag der Aebtiſſin mit der Stadt wegen der Gildehofsmühle, der Bürger in der Burgfreiheit und der Pfahlbürger, vom 21. Juli 1375.

Wy Elizabet van Naſſouwe van godes ghenayden Abdiſſe der wertliken Kirken to Eſſende doyt kund allen Luyden vnd betugen in deſſen Breyue dat vnſe neue greve

Engelbert van der Marke vns vnd vnſe ghemeyne capetel van Eſſende op eyne ſiit, vnd vnſe Burghere van Eſſende op ander ſiit eyndrechtliken gheſceyden hevet van al deme des vns to en weyrende was bet oppe deſſe tid dat deſſe breyf ghegheuen is, In deſſen vorwarden hir na gheſcreuen dat et myt vnſen vnd vnſes capetels willen is dat vnſe burgere to Eſſende moghen dey molen geheyten des vyſchers [1]) mole dey ſey afghebroken hebbet weder legghen op dat ere war en dat likeſt leghet bouen vnſen diich ghelegghen teghen vnſe abdye to Eſſende vnd dey bekeganch [2]) ſal weder vallen in vnſen diich vurſ., vnd ſolen dey molen entfayn vor eyn deynſtmanne gud vnd ſolen eynen heren vns darafhalden alſo as men plach to doyne van des vyſchers molen vurſ. van aydes, Vortmer bekenne wy, do wy ghekoren wurden to eyner Abdiſſen to Eſſende dat wy do vnſen capetele loueden dat wy nehnen [3]) Richtere to Eſſende ſetten en ſolen hey en ſole ghayn oppe vnſe kor vor dat Capetel vnd hulden dat hey richten ſole na rechte of na ghen [4]) ayde. Vortmer wert dat wey in der Burghboyre [5]) dey eyn burgere were to Eſſende vnd nicht burgerrechten dede, vnnden dey burger, dey burger buten der vryheyt of ſiin gud den moghen ſey holden as et burgerrecht is, alſo langhe bet dat dey burgerrecht do vnd binnen der vryheyt en ſolen ſey nicht an ene noch an ſiin gud keren. Vortmer wer et dat wy of dey Stad eyn nye dinch begundt hedden op beyde ſiit dat vnrecht were dat ſal

---

[1]) In der alten Aufſchrift der Urkunde auch Gildehofs-, jetzt Huyſens-Mühle genannt.

[2]) D. i. Bachgang, Lauf des Baches.

[3]) D. i. einen.

[4]) D. i. nach einem.

[5]) Der Ausdruck „Burgbure“ iſt hiſtoriſch lehrreich, und beweiſt, daß der Ausdruck „Bure, Gebure“ im Gegenſatz von Bauerſchaft als einer ländlichen Ortsgemeinde nicht bloß, wie v. Vieb. Statiſt. S. 94 nach Andeutung von Lacomblet Archiv I. S. 210 annimmt, im Frankenlande vorkommt, ſondern auch unter den Sachſen gebräuchlich war. „Burgbure“ aber in unſerer Urkunde ſteht im Gegenſatz zur Burgfreiheit und bezeichnet den Bezirk der Pfahlbürger.

Digitized by Google

men afleggḣen, Vortmer ſole wy vnd vnſe Stychte vnd dey burghere vnd Stad van Eſſende bliuen in al erme ayldem rechte vnd ghewonheyt aller mall as eres rechtes vnd ghewonheyt vnuerſinnet. Vortmer ſiin wy alſo ghesceyden, dat dey burgere dey vurſ. molen moghen legghen bouen vnſen vurſ. diich, vnd hebbet vns darvore eyne Summen geldes ghegheuen vnd vor alle broke vnd ſiin darmede gheſceyden van allen broken dey ghevallen ſint vor gheuen dis breyfs. Vortmir dey huldinghe hebbe wy vor ſtet twe Jar vm bede vnſes vurſ. neuen van der marke, dat wy dey burgere binnen dey twey Jaren vm dey huldinghe nicht anſpreken en ſolen. Vnd waner dey twe Jar vmkomen ſint wert dat wy of vnſe Stichte dey burgere vm dey hulindghe anſpreke, ſo moghen ſey darop antworden in al der Wys as ſey mochten hebben ghedayn er deſſen ſceydinghe dar deſſe breyf op ghegheuen is. Vortmer dey twe porten dey an vnſſen grashoue (Grashof) ſtayn an der abdye dey ſollen ſtayn to alme rechte as ſey hebben van ayldes bet herto ghedayn. Vnd dis alles vurſ. to eine tughe vnd orkunde hebbe wy vnſen ſegel an deſſen breyf doyn hangen. Und hebben vort ghebeden hern Engelberte Sobben Richter, vnd Johanne van der Dorneborgh anders geheyten Aſchebroich dey deſſe vurſ. ſceydinghe hebbet helpen deghedingen dat ſey er ſegele des to eyne tughe och an deſſen breyf gehangen hebbet. Vnd wy Engelbert Sobbe vnd Johann van der Dorneborgh vurſ. bekennen dat wy deſſe vurſ. ſceydinghe hebbet helpen degedingen tuſchen vnſer vrowen der Abdiſſen vnd erme capetele van Eſſende vurſ. op eyne ſiit, vnd dey burgeren van Eſſende op ander ſiit na dem dat hir vurſ. ſteyt. Vnd hebben och to eyne tughe vnſe ſegele vm vnſer vrowen bede vurſ. to erme ſegele an deſſen breyf gehangen.

Datum anno Dom. M°. CCC°. Septuagesimo quinto in vigilia bte. Marie Magdalene.

XLIII.

Kaiſer Karl IV. ſpricht zu Eſſen die von jeher beſtandene Reichsunmittelbarkeit der Stadt aus, am 14. November 1377.

Carolus Quartus divina favente clementia Romanorum Imperator semper Augustus, et Bohemiae Rex, etc. Notum facimus tenore praesentium universis, quod ex nonnullis literis Divorum Regum Romanorum Praedecessorum nostrorum cives et Civitatem Assindiensem fideles Nostros et dilectos Imperio sacro immediate cognovimus antiquitus esse subjectos, Jura et Privilegia, quae obtinent dicti Cives, nec non consuetudines laudabiles et statuta per eos hucusque rationabiliter introductas et introducta, non imprevide, neque per errorem, sed animo deliberato de certa nostra scientia et de plenitudine Caes. Nostrae potestatis approbamus, ratificamus, innovamus et tenore praesentium confirmamus. Dantes et concedentes insuper Consulibus Assindien. qui sunt vel pro tempore fuerint hujusmodi, consuetudines et statuta pro qualitate temporum immutandi, innovandi, augmentandi, et emendandi pro honore Imperii et loci et hominum inhabitantium ibidem utilitate, prout dictis Consulibus visum fuerit, plenam et omnimodam potestatem. Volumus etiam auctoritate Caesarea supradicta, de certa nostra scientia statuentes, ut Cives et Civitas memorati per impignorationem, obligationem aut alio quovis modo alienandi nullo unquam tempore ab Imperio debeant separari; decernentes nihilominus irritum penitus et inane, si contra hoc per quempiam aliquid contigerit attentari; Nostris tamen et Imperii Sacri Juribus semper salvis. Mandamus igitur universis et singulis Nostris et Imperii Sacri Fidelibus, cujuscunque status, gradus, dignitatis seu conditionis existant, eis auctoritate Caesarea firmiter inhibendo, ne dictos Cives et Civitatem Assindien. super Consuetudinibus, Juribus et Statutis hujusmodi praesumant impedire, seu alias quomodolibet perturbare, prout Nostram et Imperii Sacri gravissimam indignatio-

Digitized by Google

nem voluerint evitare; praesentium sub Imperialis Nostrae Majestatis Sigillo testimonio literarum.

Datum Assindae, Anno Domini Millesimo trecentesimo septuagesimo septimo, Indictione quinta decima VIII Kalend. Decembris, Regnorum Nostrorum anno trigesimo secundo, Imperii vero vicesimo tertio, etc. De mandato Domini Imperatoris, Nicolaus Camericus Pptus.

XLIV.

Kaiſer Wenzeslaus beſtätigt und erneuert die Privilegien der freien Reichsſtadt Eſſen, den 25. Oktober 1379.

Wenczelaus dei gratia romanorum rex semper augustus, et Boemie rex notum facimus tenore presencium universis, quia ex nonnullis litteris diuorum imperatorum et regum romanorum predecessorum nostrorum cives et civitatem Assendensem fideles nostros dilectos imperio sacro cognovimus esse subjectos, id circo jura eorum libertates et bonas consuetudines realiter hactenus introductas approbamus et eas esse decernimus inviolabiliter observandas, singula quoque hactenus rite possessa ipsis concedimus et eos presentialiter infeodamus cum eisdem, insuper jura privilegia litteras indulta gratias et libertates a divo quondam et carissimo principe ac domino, domino Karolo Romanorum imperatore et Boemie rege domino et genitore nostro carissimo ceterisque imperatoribus et regibus romanorum, nostris predecessoribus, ipsis concessa et concessas, prout hec omnia supradicta rite sunt concessa et facta, auctoritate regia approbamus et robur eis impendimus perpetue firmitatis. ceternm quia propter periculosum statum imperii qui visus est hactenus exstitisse aliqua contra predictas libertates et privilegia predictorum fidelium nostrorum ab aliquibus de facto dicuntur temere attemptata, ea omnia nullius decernimus esse momenti, volentes fideliter nostros predictos prefatis suis gaudere juribus, privilegiis, libertatibus et consuetudinibus ac universis possessis hactenus inconcusse. Nulli ergo omnino homini liceat hanc nostre infeodationis approbationis et confirmationis paginam

Digitized by Google

infringere vel eidem ausu temerario contraire. si quis hoc attemptare presumpserit nostre maiestatis indignationem se noverit incursurum. presencium sub regie nostre maiestatis sigillo testimonio literarum.

Datum Prage, anno domini M°· CCC°· LXX°· IX°·, indictione II die XXV. Octobris, regnorum nostrorum anno, Boemie XVII, Roman. vero quarto.

XLV.

Kaiſer Friedrich beſtätigt die Privilegien der Stadt, am 14. Juli 1469.

Wir Friderich von Gotz Gnade Römiſcher Kaiſer zu allen Zeiten Merer des Rycks, in Hungeren, Dalmatien, Croatien, ꝛc. Künig, Hertzog in Oſterrich, zu Steir, zu Karenthen und zu Krain, Grave zu Tyroll, ꝛc. Bekennen und thun kunt allermenlich mit deſſen Breffe als Unſſe und des Ricks Lebe Getrewe Borgemeſter, Räite und Gemeinte der Stadt zu Eſſende Cölſchs Beſtombs, in verleden und vergangen Jaeren ghair vyll Koiſt und Schaden dürch Brant, Roeb Orloge, Krygh Veide und Mißwar der Früchte gehait noch alle Tage lyden und haben, ſo Unß auch daß in Warheyt vurpracht iſt, dardorch deſelben Borgermeſter und Raete vurſchrl. in groſſe ſchwere Schult und verderfflichen Schaden gekommen, und noch in forder mere, Koiſt, Schaiden und Schuldt kommen mügen, auß willcher Schuldt und Schaden, de vorgem. Borgermeſter und Rait-Luede der Stadt Eſſend, nicht wael konnen ſunder Helpe, und Handtreckinge des gemeinen Volkes beide van Inwoner und auch Ußwoner die in der vurſchl. Stadt Eſſend Herzligkeyten Freiheiden und Gebeiden Baſſenſchaft haben und trieben, habende und handterende worden. Alſo haben uns de vurſchl. Borgermeiſter und Rait demotiglich angeroffen und betten laſſen Jhn gnädiglich darinne to verſehen und behulplich to ſyn, damit ſy

auß alſothan groſse Schuldt und Schaden kommen muchten, „auch ihre Privilegia Rechte löbeliche Gewohnheit, van Jhnen „bis hertoe in Jrer Stadt Fryheit Herligkeiten und Gebeiden „gehalden, auch Jhn van Uns, Unſen Furfaren Römiſchen Kay„ſern und Künigen verlehend und gegeben to beſtändigen to „vernieven und toe confirmeren, ſo daß de vurſchl. Borger„meiſter und Raitluede der vurſchl. Stat Eſſen Bede und An„roffunge außwyſet.“ Want Wir dan de gl^{ten} Anroffunge und Bede der vielgemelter Unſer und des Richs Leben Getrewen Borgermeſter und Rait Lüden der vurſchl. Stad Eſſend redelichen und warafftich gefonden und erkannt haben, ſo geven und verleinen Wir in Krafft und Macht dieß Brieves, mit Unſen rechten Wiſſen und Willen, van Unſen vullenkommenen Kayſerliche Macht den genanten Börgermeſter und Ratlueden der Stadt Eſſen, de nu ter tyt ſyn oder in nazyden komen mogen, dat ſy binnen irer Stat Gebeiden Herlicheiden und Fryheiden dey in to gehoirt redelichen Schat, tzyſe, Pächte Ungelt auff Gut und Habe, de van alden gewonlichen lovelichen Herkommen, Schat, tzyſe, Pechte oder Ungelt plichtig ſyn to gevende, ſetzen und auffheben mügen und empfangen in nütz und orber der Stadt vurſchl. und des gemeinen Beſten, de Schat, tzyſe oder Ungelt to minrede oder to merende, na Verloſſunge der tyt und Jairen. Auch vernüwen Wir und beſtedigen de vurgenante Stadt Eſſend, alle gude gelöveliche Setze und Gewohnheiden, de ſey biß hertoe redelichen und lovelichen gehalden haben, und ihrer Stadt Privilegia Rechte und Herrlicheiden, dey inen van Uns Unſern Vurfaren, Römiſchen Käyſern und Künigen, lovelichen gegeben ſyn, willen auch unnd einem jedermannen van unſern vullkommen Käyſerl. Macht ernſtlich betende van wat State und Condicien de ſyn daß niemandt, weder dieſe unſe Keyſerliche Ghiffte, Verleninge, Vernüwunge, und Beſtätigunge mit wiſſen oder unwiſſen thun oder thun laſſe als leb einem jglichen ſey, Unſer und des Ricks ſchwere Ungnade, und darbey eine Pene nemblich fifftig Marck löthiges Goldes uns die in Unſer Käyſerlich Cammer un Abſchlag to bezahlen, zu vermieden.

Datum Greitz mit Unſerm Käyſerl. anhangendem Inſegel beſegelt am irſten na Sent Margareten. 1469. Riche 3°. Käyſerthombs 18. Hungariſchen duodecimo.

XLVI.

Kaiſer Friedrich III. eximirt Stift und Stadt vom Weſtphäliſchen Freigericht, den 5. Juli 1486.

Wir Friderich von gottes gnaden Romiſcher keyſer, zu allen zeiten merer des Reichs, zu Hungern Dalmacien Croacien ꝛc. Kunig, Hertzoge zu Oſterreich zu Steyr zu kernndten vnd zu Crayn. Herre auf der winndiſchenmarch vnd zu Porttenaw Graue zu habſpurg zu Tyrol zu Phirrt vnd zu Kyburg. Marggraue zu Burgaw vnd Lanntgraue im Ellſas. Bekennen offennlich mit diſem brieue vnd tun kunnt allermeniglich. daz wir aus vrſachen vnns darzu bewegennde der Erwirdigen Sophia Ebbtiſſin des Stiffts zu Eſſende vnnſer vnd des Reichs furſtin vnd lieben andechtigen Auch Burgermeiſter Rate vnd gemeinde der Stat Eſſennde vnnſern vnd des Reichs lieben getrewen diſe beſonnder gnad vnd freiheit getan vnd gegeben haben Tun vnd geben In die auch von Romiſcher keiſerlicher machtvolkommenheit wiſſenntlich in crafft diſs briefs. Alſo daz Sy Jre diener eigenlewt hinderſeſſen vnnderthan noch die ſo jr vnd dem Stifft Eſſunde zugehorig vnd verwanndt. in was wirden ſtattes oder weſens die ſein geiſtlich oder weltlich. Auch die gemelten Burgermeiſter Rate burger oder gemeinde der Stat zu Eſſunde mann vnd frawen wo vnd an welhen ennden die geſeſſen. durch yemand wer der oder vmb was ſachen das were nir hinfur an keinem Weſtueliſchen freyenſtul Gericht. nit furgeheiſchen geladen noch daſelbs beclagt. noch einicherley wider Sy Jr leib Ere

hab noch gutter gericht geurteilt procedirt noch volfaren werden ſol. in kein weiſe. Sonnder wer zu jnen ſamenntlich oder Ir yeden inſonnderheit Clag Spruch oder vorderung hette. oder hinfur gewunne werden. oder warumb das were nyemannd. oder nichts außgenomen. daz der oder dieſelben das Recht darumb gegen In ſuchen vnd nemen ſollen. an den ennden vnd Gerichten darjnne Sy geſeſſen ſein vnd ſich nach altem herkumen Zutunde geburet vnd ſunſt nynndert annderßwo. dahin Sy auch ein yeder Richter auf de geburlich abuorderung zu Recht weiſen ſolle. Es were dann das den Clägern auf jr anſuchen das Recht an den ennden kuntlich verſagt. oder geuerlich vertzogen wurde. der oder dieſelben mogen alsdann das Recht gegen jn ſuchen an den ennden vnd gerichten do jn das fuglich iſt. vnd ſich geburet. außgenommen die vorberurten weſtueliſchen freyenſtul gericht. Wo aber die obgenannt Ebbtiſſin vnd jr nachkomen Ir diener eigenlewt hinderſeſſen vnnderthan oder Ir zugehorig vnd verwanndten. Auch die gemelten Burgermeiſter Rate burger vnd gemeinde der Stat zu Eſſennde darüber durch yemannd an einich weſtueliſch freyenſtuls gericht fürgenomen geheiſchen geladen. daſelbs beclagt. oder wider Sy Ir Ere leib hab oder gutter gericht geurteilt oder procedirt wurde in was ſchein das beſchech. das alles und yedes beſonnder ſol ganntz kraftloß zunicht vnd untuglich. vnd den furgeladten an jren eren leiben hab noch guttern, Auch der genannten Abtiſſin Iren nachkomen vnd Stat Eſſennde an diſer vnnſer keiſerlichen freiheit ganntz vnuergriffenlich vnd vnſchedlich ſein noch keinen ſchaden bringen. das wir auch alles vnd yedes inſonnderheit ytzo alsdann vnd dann als ytzo genntzlich aufheben Vernichtenn vnd abtun von oberurter Romiſcher keiſerlicher machtvolkomenheit wiſſenntlich in craft diſs briefs. Vnd gebietten darauf allen vnd yeglichen vnnſern vnd des heiligen Reichs Churfurſten furſten Geiſtlichen vnd weltlichen Prelaten Grauen Freyen Herren Rittern Knechten Haubtlewtten vitzthumben Vogten Phlegern Verweſern Ambtlewtten Schultheiſſen Burgermeiſtern Richtern Reten Freigreuen Freyſchepffen burgern vnd gemeinden. Vnd ſunſt allen anndern vnnſern vnd des Reichs vnnderthanen vnd getrewen in was wirden ſtattes oder weſens die ſein ernnſtlich mit diſem

Digitized by Google

brieue. daz Sy die obgenannt Abbtiſſin vnd Stat zu Eſſennde jr nachkomen. diener eigenlewt hinderſeſſen zugehörig vnd verwanndten Mann vnd frawen. an diſen vnnſern keyſerlichen gnaden vnd freiheiten nicht hindern noch Jren Sonnder Sy die wie vorgeſchriben ſtet. gerulich gebrauchen genieſſen vnd genntzlich dabey bleiben laſſen. Vnd hiewider nit thun noch yemannds Zutunde geſtatten in kein weiſe. Als lieb einem yeglicheu ſey vnnſer vnd des Reichs ſwere vngnad. Vnd darzu ein pene nemlich Sechtzig marckh lottigs goldes zu uermeiden. die ein yeder ſo efft Er freuentlich hiewider tette Vnns halb in vnnſer vnd des Reichs Camer vnd den anndern halben teile der obgenannten Ebbtiſſin vnd Stat zu Eſſennde vnd Jren nachkomen vnableſlich zu betzalen verfallen ſein ſol. Mit vrkund diſs briefs beſigelt mit vnnſerm keiſerlichen Maieſtat anhanngendem Innſiegel.

Geben zu Ach am fünfften tag des Monets July. Nach Criſti gepurt Viertzehenhundert vnd im Sechſundachtzigiſten. Vnnſer Reiche des Römiſchen im Syebenunduiertzigſten. des keiſerthumbs im funfunddreiſſigſten. vnd des Hungeriſchen im achtundzwentzigſtenn Jarenn.

XLVII.

Kaiſer Friedrich III. entbietet Bürgermeiſter und Rath der freien Reichsſtadt Eſſen zum Reichstag nach Speyer, um die Reichshülfe gegen Gent, Ypern und Brügge zu berathen, d. d. Cöln, den 24. Oktober 1488.

Friderich von gots gnaden Romiſcher keyſer zu allenn zeitin Merer des Reichs ꝛc. Liben getrewen Wir ſein vngetzweifellt Jr habt in guter gedechtnüß den pöſen Frieden-Handel, da die von Gennt, Prück und Ypern mit ihren Zuſtenderenn an den durchleuchtigſten furſten Maximilian Romiſchen künig vnd vnn-

Digitized by Google

ſern lieben Sune vnd denſemen uber ir glübd vnd Eyde wider got vnd alle pillichkeit mit angreiffen deſſelben vnſers Suns des Romiſchen kunigs eigen perſone, vnd etlicher derſemen in gefencknüß geſatzt vnd ſo lange biß wir mit unſer und des heiligen Reichs Churfürſten, Fürſten Ewer und ander Stette vnd Underthanen des heiligen Reichs Volk vnns erhaben und in die Niederlandt geſugt, gefencklich gehalten vnd wiewol Sie ſein lieb darauß gelaſſen mit vnpillichen und vnredlichen verpflichtungen beladen vnd ettlich ſein Diner geiſtlich und weltlich noch in ſwerer gefencknüß haben. Auch der eins teils on Recht vom Leben zum tode bracht deß halben, ſy vnd ire Zuſtender auch die ſo ynen zufuren mit Inen handeln kauffphlahen oder gemeinſchaft haben, in babſtlichen Bann, vnd vnnſe kaiſerliche Acht vnd Aberacht declarirt vnd mit großen Cenſuren vnd penen beſwert ſein, Nichtdeſtmynder In ſolchen Irem poſen gemüt vnd willen beharren vnd ſich zu keiner gehorſam Iren pflichten nach haben wellen begeben, Sunder die lannde von vns vnd dem heiligen Reich zu lehenn rurend vnd zum Crayß von Burgundt gehorig in frembde Hand zu ſtellen, als in Mercklichen ſtücken in Brabant vnd andern Enden beſchehen des ſy auch noch in techlichen Vbungen ſein das Alles Ir wol Abnemen mügt unns alß Romiſchen keyſer nit gezimen wil zu gedulden dan ſolchs vnns dem heiligen und ſunderlich deutſcher Nation nicht clein nachteil brachte vnd ſo man die gegenwere dawider tapferlich tette, dem gemelten vnſren Sune dem Remiſchen kunig in zeiten mit einem Volk zu hilff kumpt, wol zu uerhütten iſt, Nachdem ſein lieb den merenteil von Stetten vnd Schloſſer in Brabandt vnd Flandern auch gantz Hennegaw Holland vnd Seelandt auch ander lannd darzu gehorende noch in ſeiner gewalt hat, demnach begern wir an Euch ernnſtlich bevelhende Ewr volmechtig pottſchafft auff der heiliger dreye kunig dag ſchirſtkünftig zu vns gen Speier zu ſenden dahin wir vnſer vnd des heiligen Reichs Churfurſtenn, Furſtenn ander Stette glider vnd vnterdanen des heiligen reichs auch beſcheidenn haben ſein auch des Willens dahin perſonlich zu komen oder aber an Vnnſer Stat den gemelten vnſern lieben Sune den Romiſchen künig mit andern vnſern anwelten zuſchicken vnd mit

euch vnd andern vnſerrer hinder ſich bringen Nachdem die Sach keinen lengern Vertzug erleiden mag zu Ratſchlahenn vnd zu beſchlieſſen wider vnns einen gewaltigen tzug in die Niderlande zu tunde[1]), damit dieſelbe lannd bey vns, dem heiligen Reich vnd deutſcher Nation behalten vnd beleiben mogen vnd wollet hierinne große des handels vnd was vns dem heiligen Reich vnd deutſcher Nation in kurtzuergangen tzeiten durch einen furſten der Niederlande frombds getzungs beſwerung geſchehen ſein vnd als die noch in eins groſſern Hannd und gewallt außerhalb deutſcher Nation bracht gar vil mer beſwert wurden, ermeſſen vnd nicht auſſen bleiben, auch zu Volbringungh ſolchs Zugs trewlich raten vnd helffen als wir vnns des zu Euch verſehenn vnd mitſampt dem obgemelten vnnſern Sune dem romiſchen kunig mit gnaden gegen Euch vnd gemeiner Stat erkennen vnd zu gut nit vergeſſen.

Geben zu Collen am vier vnd zwentzigſten tag des Moneds October Anno Domini ꝛc. LXXXVIII Vnſers keyſerthumbs im ſiben vnd dreißigſten Jare.

XLVIII.

Kaiſer Maximilian fordert die Stadt zum Reichsdienſt gegen König Carl von Frankreich auf, d. d. Coblenz den 15. Oktober 1492.

Maximilian von gots gnaden Romiſcher kunig zu allen tzeiten merer des Reichs zu Hungern Dalmacien Croacien ꝛc. Kunig Ertzhertzog zu Oſterreich Hertzog zu Burgundt ꝛc. Lieben getrewen. Vnns zweifelt nicht Euch vnd meniglich ſey kundig vnd vnuerporgen auß was grunt vnd vrſachen. der Aller-

[1]) Ein Beiſpiel von einem Inf. mit der Endung de, worüber oben S. 24 bei Eſſende geſprochen iſt.

durchleuchtigiſt grosmechtigiſt furſt. vnſer lieber herr vnn vatter der Romiſch keyſer. alle vnſer vnd des heiligen Reichs Churfurſten Furſten Euch vnd ander des heiligen Reichs glider vnd vndertanen. auff den negſtuergangngen Sand Steffans tag im Snit. in vnnſer vnd des heiligen Reichs Stat Metz mit aller macht vnd gereitſchafft von leuten gezeugen vnd anderm als in veld gehört bey vns vnd ſeinen keyſerlichen volmechtigen Anwelden in aygnen perſonen zü erſcheinen eruordert. vnd beſchribn hab. daſelbſt mitſambt anndern getreulichen zu raten. wie der ſchnöd vncriſtenlich vnn ungeburlich handel. So kunig Karl von Franckreich. durch ſein geuerlich liſtigkeyt an vns mit abſtrickhung vnd entwerung vnſer eelichen gemahel der hertzogin von Britani. wider ſein vnn ſeiner Furſten hochſt glubd vnd eyde. deßhalben beſcheen. Auch mit gwaltiger vorhaltung unſer lieben tochter vnd jrer zubrachten Furſtenthumben. lannde vnd gebiete. die Er doch mit keinen rechten tittel ynnhaben noch beſitzen mag. beganngen hat. zu ſtraffen ſey Vnd wie ſeinem böſen willen vnd furnemen ſo er weitter gegen vns. dem heiligen Reiche. auch dem hochgebornen Philippen Ertzhertzogen zu Oſterreich und hertzogen zu Burgundi. vnſerm lieben Sun. vnſern vnn ſeinen Furſtenthumben vnd landen. Auch andern des heiligen Reichs glidern vnd vnndertanen. dieſelben jme vnd ſeiner Cron zuzeaignen vndertenig vnd vnderwurffig zu machen vbet vnd furnymbt. tapherlich widerſtanden muge werden. Vnd das alßdann die tat von ſtunnd an auf den Rate volge. Vnd wie wol etlich vnſer vnd des heiligen Reichs vndertanen in namhafftiger anzall auff dem gemelten tag zu Metz nach lawt des keyſerlichen Mandats als die gehorſamen erſchinen. So iſt doch derſelb keyſerlich außgeſchriben tag auß mercklichen vrſachen vnns. die keyſerlichen Anwelde. vnd vnſer Churfurſten vnd Furſten dar zü bewegende. nachmals hieher gen Coblentz gezognn gelegt vnd geſchoben. daſelbſt dann des gemelten vnſers lieben herrn vnd vaters des Römiſchen keyſers Anwelde mit vollem gewalt. auch vnſer vnd des heeiligen Reichs Churfurſten Furſten vnd vnderthanen in mercklicher anzall. etlich in eignen perſonen. und die andern mit voller gewaltſam bey vns erſchinen ſein. die mitſambt vns die beſwerde vnd not durfft ſo dem heiligen Reich

gegen dem kunig von Franckhreich. auch den vnglaubigen vnd anndern frombden gezung obligt. mit hohem vleiſſe und zeittigem Rate betrachtet erwegen. vnd inſonderheit dabey ermeſſen vnd zu hertzen genommen. die geturſtig vnd freuelich abſag. ſo gemelter kunig karl zu Franckreich. auß ſeinem aignen muttwillen vnd on all redlich vrſachen. nach erobrung des hertzogthumb Britani vnn vor kurtzuerſchynen tagen. dem obgedachten vnſerm lieben Sun Ertzhertzog Philipſen gethan vnd zugeſandt hat. Vnd wie er auch darauff mit ſeiner macht in vnſer Nyderlande zu ziehen. dieſelben vnſer lande durch ſein geuerlich liſtigkeit. auch hilff zuſchub vnd tradiment Philipſen von Rauenſtain vnnd annder ſein anhenger. in ſein gehorſam zu bringen vnd jme anhengig zü machen vnderſtet. als er auch durch ſein mechtigkeit darynn jr jne erkennet wo jme des furderlich gwaltiger widerſtandt nit beſchicht. wol thun mag. jnmaßen mit beiden vnſern Furſtenthumben dem hertzogthumb Gheldern vnd der Graueſchafft Zutphen. beſchehen iſt. Dem wir aber mit hilff des almechtigen gots auch vnſers Bruders des kunigs zu Engellandt. der zü ſtraffung ſolchs vnrechten vnd vbels. auch vnns zu hilff vnd rettung mit mercklicher ſeiner macht auß Engellant in Flandern zu ziehen bewegt. der auch als wir des an heut dürch gleublich botſchafften bericht in eigner perſon auß Engellandt in Flandern komen iſt. Auch mit Ewer vnd ander vnſer vnd des heiligen Reichs glider vnd vnderthanen getrewen hilff widerſtandt zu thun. vnd ſolch ein vngetrew liſtigkeit vnd mutwillig furnemen ab zuwenden vnderſteen wellen. Vnd haben dem allem nach mit dem obgemelten keiſerlichen Anwelden vnd vnſern Churfurſten Furſten vnd den geſandten Botſchafften ain abſcheid gemacht vnn beſloſſen. der vnder anderm clerlichen ynhaltet. vns ytzmals zu auffhaltung des mutwilligen furnemens kunig Karls zu Franckreich, eyn eylende hilff mit zymlicher anzall zum furderlichiſten vnd on alles verziehen zuthun vnd zuſchicken. Vnd darzu allennthalben in dem heiligen Reiche durch all Ertzbiſtumb Biſtumb Churfurſtenthumb vnd ander Furſtenthumb Herſchafften Stete vnn gebiete des heiligen Reichs bey allen vnderthanen vnd zugewandten. auff ein gemeine taphere vnd auſtregliche jarhilff vbung vnd arbeit zu haben. Nemlichen in des heiligen

Digitized by Google

Reichs auch der herrn Stetten. auff ein yede fewerſtat ein ort eines Reiniſchen guldin Vnd auff dem lande in Merckten Dorffern Weylern vnd hofen. ain halb ort eines Reiniſchen Guldin zuſlagen. mit der vnderſcheyd. das der reiche dem armen in ſolchem anſlag zu ſtewr vnd ſtatten komen. vnd gliche purde mit einander tragen. wie denn das allenthalben in den Furſtenthumben vnd lannden durch die ſo darzu verordent gemeſſigt mag werden. Vnd das auch all Churfurſten Furſten geiſtlich vnn weltlich Prelaten Grauen Freyen vnn herren auff ſand Lucien tag ſchiriſtkunfftig zu fruer tagſzeit vnd on einichen lengern verzug in eignen perſonen. vnd die von Steten mit voller macht bey vns vnd den keyſerlichen Anwelden zu Franckfort am Mayn erſcheinen die vnns vnd denſelben keyſerlichen Anwelden den obberurten abſchied hie zu Coblentz der obberurten hilff vnd ſtewr. halben auff die Fewrſtet gemacht. doch yedem an ſeynem alten herkomen vnuergriffen. eygentlichen zu beſließen vnd zuuolziehen. vnd des heiligen Reichs Ere nutz vnd notdurfft weitter zu betrachten verhelffen ſullen. wie dann ſolhs derſelb abſcheid den wir Euch hierjnn verſloſſen züſenden eigentlicher vnd clerlicher ynhaltet vnd begreiffet. Dem allem nach begern wir an Euch mit gar beſunderm ernſtlichem vleiſſe bittent. Jr wellet vier gereiſige pferde ſo Euch in der gemelten eylenden hilff auffgelegt vnd angeſlagen ſind. vnd aller annder gereitſchafft als in veld gehört. on alles verziehen zu vnns in vnſer Stat Lutzelburg wolgeruſt ſchicken die zehen wochen lanng bey vns in velde vnd in vnſerm dienſte beleiben. Oder wo Euch mit ſolheer anzall zu Roſs zu dienen nit gelegen were. vns die gemelten zehen wochen lang fur yedes pferd zwaintzig guldin Reiniſch geben das Euch in eyner Sum achzigk guldin Reiniſch bringen vnd treffen wirdet. vnd ſolch Sum von ſtund an vnd on alles verziehen hinder. die Erſamen vnſer vnd des Reichs lieben getrewen Burgermeiſter vnd Rate der Stat Frankford erlegen vnd. ir quittantz dagegen nemen, damit wir in ainer eyle annder Soldner vmb ſolch gelt beſtellen vnd vns dardurch des kunigs zu Franckreich mutwilligen vnd freuelichen furnemens auffhalten mugen. Wellet auch bey Ewern vnndertanen vnd zugewandten von ſtund an allen muglichen vnd getrewen vleis ankern vnd

verfuegen. damit ſy den anſlag von yren fewrſtetten wie obgemelt iſt zugeben gutlichen willigen vnd zuſagen. Vnd mit ſolcher Ewer vndertanen vnn zugewandten antwurt auff den obeſtumbten ſand Lucien tag zu fruer tagßeit vnn on einichen lengern verzug mit voller gewaltſam zu vns gen franckfurt ſchicken vnd aldo alles das ſo des heiligen Reichs notdurfft wie obſteet eruordert zu handeln vnd zü ſlieſſen verhelffen. Vnd Euch hierjnn als liebhaber des heiligen Reichs vnd teutſcher Nacion gutwillig erzeygen vnn beweiſen. als ſich der gemelt vnſer lieber herr vnd vater der romiſch keyſer vnd wir vns des gentzlichen vnn vngezweifelt zu Euch verſehen vnn darzu verlaſſen. Das wirdet euch by meniglich eerlich vnd loblich gemeſſen. vnd wir wellen das mitſambt ſeiner keyſerlichen Maieſtat auch vnſerm obgedachtem Sun Ertzhertzog Philipſen gegen Euch vnd gemeyner Stat mit allen gnaden vnd furdrungen widerumb erkennen vnd zu gütem nymmer vergeſſen.

Geben zu Coblentz am funffzehenden tag des Monets Octobris Nach Criſti gepurt Vierzehenhunndert vnd ym zwey und newntzigiſten. Vnnſerr Reiche des Romiſchen im Sybenden vnd des Hungeriſchen im dritten Jaren.

XLIX.

Kaiſer Maximilian fordert die Stadt zum Reichsdienſt gegen Frankreich und die Türkei auf. d. d. Colmar den 25. März 1493.

Wir M a x i m i l i a n von gots gnaden Römiſcher künig, zu allen zeiten merer des reichs, zu Hungern Dalmatien Croatien ꝛc. künig, Ertzhertzog zu öſterreich, hertzog zu Burgundi zu Britani zu Brabant zu Gheldern ꝛc. Graue zu Flandern zu Tyrol ꝛc. Embieten allen vnd yglichen vnnſern vnd des heiligen Reichs Churfürſten Fürſten, geiſtlichen vnd weltlichen, Prelaten,

Digitized by Google

Grafen, Freyen, Herren, Rittern, Knechten, Vitzthumben, Vögten, Phlegern, Verweſern, Ambtlewten, Schultheiſſen, Burgermeiſtern, Richtern, Reten, Bürgern, Gemeinden, aller Stette, Merckht, Dörffer, weyler, Gericht vnd gebiete, allenthalben in dewtſcher Nation geſeſſen, vnd dem heiligen Reiche zugehörig vnd vnderworffen, in was wirden ſtattes oder weſens die ſein, vnd mit diſem vnnſerm küngklichen brieffe, erſucht vnd ermant oder der peredictum verkündt wirdet, Unnſer gnad vnd alles gut, Erwirdigen, hochgebornnen, wolgebornnen, Edeln, Erſamen, lieben Neuen öhennen, Churfürſten, Fürſten, andechtigen vnd Getrewen, Unns hat vor kurtzuerſchiner zeit der künig von Engelland mit dem wir in Bruederlicher aynung vnd puntnuſs geweſen ſeinn Zuermaln durch ſein treffenliche Botſchaft erſuchen vnd bitten laſſen, das wir den krieg wider den künig von Franckreich in ober Burgundi fürnemen vnd Jme die hochgebornnen Philipſen Ertzhertzogen zu öſterreich, vnd hertzogen zu Burgundi ꝛc. vnd Albrechten hertzogen zu Sachſſen vnnſern lieben Sun öheim Fürſten vnd Stathalter General, mit vnnſern Niderlenndiſchen dienſtlewten zu ordnen, So wolt Er den in vnnſer Niderlannden wider Franckreich damit der mer dann an einem ennde gebraucht wurde, auch üben, vnn vns damit ſouerr bewegt, das wir vns dar ein begeben vnd ſolhen krieg in ober Burgundi, damit deſſelben künigs von franckreich macht geteilt, vnd im deſt ſtatlicher widerſtandt beſcheen möchte, fürgeonmmen, vnd darauf mercklich Schlöſſer vnd Stette erobert haben, der hoffnung der ſelb künig von Engellannd hette vnnſer beiden puntnuſs vnd ſeinem erbieten nach der gleichen auch gehandelt Das er aber zuruckh geſlagen vnd ſich in mitler zeit, als Euch das on zweyfel wiſſund iſt, mit dem gemelten künig von Franckreich vertragen hat, hetten wir nu vnnſern zug vnd krieg in ober Burgundi nicht volſtreckht. So were on mittel des künigs von Franckreich macht allein auf den genannten vnnſern lieben Sun, vnd vnnſer Niderlanndt gewachſſen dardurch Er mit hilff vnnſer widerwertigen vndertanen in den ſelben vnnſern Niderlannden die allein auf vnnſern vnfall ruen den gemelten vnnſern lieben Sun, vnd vnnſer Niderlannde im fueſſtapfen on gegenwere zu ewiger gehorſam der Cron zu Franckreich vnd

Digitized by Google

alſo von dem heiligen Reiche vnd dewtſcher Nation bracht, als vormals zunermaln darauf geſtannden iſt, wo der almechtig got das nit verhüt hette, das, als Jr ſelbs ermeſſen mügt, nicht allein vnns vnn vnnſerm lieben Sun, Sonder auch dem heiligen Reiche vnn dewtſcher Nation nach dem Er ſich an den ſelben vnnſern lannden nit ſettigen lieſſe, Sonnder ferrer in das heilig Reiche vnd dewtſhe Nation greiffen, zu ewigem vnwiderbringlichem abbruch nachteil vnd ſchaden reichen wurde ſolhs zufurkumen, vnn damit wir dem handel vnd krieg den ruckhen zukeren nicht geacht wurden, haben wir den tag zu Franckfurt ſo dem abſchid nach des gehalten tags zu Coblentz daſelbſt zu halten fürgenomen worden, her gen Colmar, ſo vnns vnd dem krieg gelegner iſt, Auch ob ſich in mitler zeit einich gutlich beiding begebe das wir in der nehe wern, vnd durch Ewer hilf deſt ſtatlicher darynne gehanndeln hetten mügen vnd keiner ander vrſach willen gewendet vnd geſetzt, Und ſind der zuuerſicht geweſen Jr werend alſo hie bei vnns durch Ewer volmechtig botſchaft erſchinen, Das aber nit beſcheen iſt, Und ſo wir nu auß mengerlei vnderred ſo die vnſern mit den Frantzoſen biſhere gebraucht haben gentzlich wiſſen das des gemelten künigs von Franckreich meynung nie anders geweſen vnd noch iſt, dann allein in ſchein eines vertrags oder beſtannds, dardurch wir deſter ferrer an vnnſer macht geſwecht wurden den obgenannten vnnſern lieben Sun vnd vnnſer Niderlannde, mitſambt vnſer Tochter vnn den Lannden die Er nu in ſeiner macht vnd hand hat, in ſein gewaltſam zu bringen, vnd die dem heiligen Reiche vnd dewtſcher Nation abzuzyhen, Und dann der abſchid des gemelten tags zu Coblentz allenthalben im heiligen Reiche auf die Fewrſtet gelawt hat die ſich aber zu einbringung derſelben in die leng verzogen hette, vnd wir dann ſolhen vertzug, dieweil der krieg durch des gemelten künigs zu Engellannd abfall allein, auf vnns vnn vnnſern lieben Sun vnd Niderlannde geuallen iſt, in keinen weg erleiden künnen, Hat ſolhs, vnd was vnns dem heiligen Reiche vnd dewtſcher Nation an dem hanndel iſt gelegen, Der Allerdurchlewchtigiſt groſmechtigiſt Fürſt vnnſer lieber herr vnd vater, der Römiſch keiſer &c. erwegen, vnd ein gemeins aufgebot an Ew all auch vnns ſiner keiſerlichen Maieſtat gewalt

der Abſchrift wir Euch vnder vnnſerm Inſigel hiemit zuſenden, zugeſchickt als ir ſehen werdet, So zweyfelt vnns auch gantz nicht Euch allen ſey wiſſend wie der Türckiſch keiſer als ein veindt des namen ieſu chriſti vnn vnn vnnſers Chriſtenlichen glawbens nu vil iar biſher die criſten ſwerlichen angefochten vnn vil criſtenliche lannde vnder ſich bracht hat, darab billich ein yedes criſten menſch erſchricken emphahen ſolt, als das kurtzlich in der Cron hungern vnd vunſern erblichen lannden Steir kerndten vnd Crayn laider auch beſcheen vnn vor augen iſt, Alsdan die ſo auf dem gemelten tag zu Coblentz bei vnns erſchinen auß beuelh der keyſerlichen Maieſtat, durch vnns vnn des durchlewtigen Fürſten vnnſers lieben Bruder des kunigs zu hungern vnd Behein treffenliche botſchaft bericht ſein, Und daß der gemelt Türckhe ſich mit groſſer macht gerüſt vnd gentzlich des willens vnd meinung iſt, ſeiner gewonheit nach in die Cron hungern vnd die genanten vnnſer erbliche Lannde mit aller macht, Und damit er das deſt ſtatlicher getun müge, ſich mit dem Soldan, mit dem Er biſher vil ſtreit volbracht gentzlichen vereint vnd vertragen hat zuziehen, vnd die Niderlag, ſo Jme von dem obeſtimbten vnnſerm lieben herren vnd vater dem Römiſchen keiſer, vnd demſelben kunig zu hungern durch verhengknuſs got des almechtigen im iar dauor̄ beſcheen zu rechen, das aber daſſelb iar vergangen gewendet, deſhalben Er nu deſter geſchickhter iſt, ſolhen ſeinen gewaltigen zug diſen künftigen Sumer in die Cron hungern vnd vnnſer erbliche Lannde zu tunde, vnd ſeinen mutwillen wie obſteet zu uerachtung vnd ſmache got dos almechtigen vnd vnnſers criſtenlichen glawbens zu uolbringen, Unn Euch darauf vmb hilf Rate vnd beyſtandt erſucht darauf dan durch vnns vnn gemein beſamlung des obeſtimbten tags zu Coblentz ein zeddel gemacht, vnd Ewr yedem zugeſannt worden iſt, Jnhaltende das man den gemelten beiden henndeln vnd ſachen dem heiligen Reiche dewtſcher Nation vnd criſtenlichen glawben zu lob ere rettung vnd gutem ein gemein auſtregliche hilf auf ein yede perſon damit das gemein heilig Reiche, vnd dewtſch Nation nicht alſo an ere vnd wirde von zweien außlendiſchen vncriſtenlichen vnd frömbden gezung ſo doch in Jrer macht dewtſcher Nation nit zu geleichen ſein gedrengt vnd geletzt fürge-

Digitized by Google

nomen vnn gleich gelegt wurde, vnd daneben einen tag gen francfurt auf ſant Lucien tag negſtuergangen bei der keiſerlichen Maieſtat Anwelden vnd vnns, Ewr yeder zu erſcheinen beſtimb vnd benennt, den wir aber auß oberürten vrſachen vnd vnſer mercklichen eehaften not nit beſuchen haben mügen, Sonnder den her gen Colmar geſetzt, vnd Euch vnd die Botſchaften ſo zu Franckfurt erſchinen ſein, her zu vnns zu komen eruordert in meynung das ſo daſelbſt zu Franckfurt gehandelt ſein ſolt, hie zu handeln vnd zu beſlieſſen, der darauf eins teils hie bei vnns erſchinen ſein, Es hat aber einer auf den andern nit warten noch verziehen wellen, Deſhalben wir nichts entlichs haben hanndeln noch beſlieſſen mügen, Dardurch wir aus vnnſern merckhlichen notdurften vns zu nachteil vnd ſchaden, mit dem künig zu Franckreich einen kurzen beſtanndt, wiewol wir grüntlich wiſſen, das Er den auß keinem andern grunt annymbt, dann allein vns vnnſer dienſtlewt zu ertrennen, vndee wir widerumb mit gegenwere gefaſſt wurden vns ſeinem gewonlichen gebrauch vnd übung nach zu übereylen angenomen haben Und ſo nu als Ewr yeder ſelbſt ermeſſen mag in vnnſers leben herren vnd vater des Römiſchen keyſers, vnnſer, vnd des künigs zu hungern macht den gemelten Türkhen vnd künig zu Franckreich nach dem ſich die yetzundt, beid ereigen allein on Ewr vnd des heiligen Reichs hilf widerſtanndt zuthun, nit iſt, So Begeren wir an Euch all vnd yeden in ſonnders auf das aller vleiſſigiſt wir ymer mügen bitten, Jr wellet bedencken vnd zu hertzen nemen, wo vnns vnd den obeſtimbten vnnſern lieben Sun der gemelt künig zu Franckreich verweltigen ſolt, Und wir das ſo wir in vnnſer Graueſchaft Burgunndi die ein merckhlich Glyd des heiligen Reichs vnd der dewtſchen Nation gegen Franckreich Schild vnd porten iſt, erobert haben, verlaſſen müſten, das Er dann ſein macht, allein auf vnſer lieben Sun vnd vnnſer Niderlannde, die wir biſher mit merckhlicher mue ſorg koſt vnd arbeit im in das Sechzehend iar bey gehorſam vnſer vnd des heiligen Reichs vnd dewtſcher Nation vor der Frantzoſen macht erret vnd behalten . . , wennden, vnd die dem heiligen Reich vnd dewtſcher Nation abzuſtricken vnderſteen vnd ſich on zweyfel damit nit ſettigen lieſſe, ſonnder ferrer in das heilig Reich vnd dewtſch Nation

Digitized by Google

greiffen werde, Auch wo die gemelten vnnſer lieber herr vnd vater, der Römiſch keiſer vnd künig zu hungern als anſtöſſer der Türckhen, mit troſt vnd hilf verlaſſen, vnn der ſelb künig zu hungern zu einem beſtandt, alsdann der Türckh kurtzlich durch ſein treffenlich Botſchaft bei ime zu Ofen ar . . . vnd begern hat laſſen, gedrungen, das Er dann frey in der keyſerlichen Maieſtat, vnd vnnſer erblich lannde, vnd fürter in das heilig Reiche vnd Furſtentumb Beyrn bis zum vrſprung der Tunaw, darnach dann ſein vater alweeg gefragt vnd gedürſt hat, wo ime darinne nit widerſtanndt, die doch ytzu am fruchtbarlichiſten ſein mag, beſcheen ſolt, ziehen wurde, zu was nachteil abbruch verletzung vnd ſchaden das vnns, dem heiligen Reiche dewtſcher Nation vnd gantzem criſtenlichem glawben raichen möchte ermeſſen, Und darauf Ir all vnd Ewr yeder beſonnder vnd mit namen ein yeder Churfürſte, Fürſte, Prelat, Graue, Frey, Herr, Edel, mit iren verwandten vnd vnderthanen perſonlich, oder wo eines perſon eehaft not verhindert, durch ſeinen gwaltigen haubtmann Und damit ſein Anwald, vnd all vnnſer vnd des Reichs Stette durch Ir volmechtig Botſchaft, auf das ſterckhiſt vnd meiſt auf den Sontag Trinitatis ſchiriſtkünftig bey vnns zu ſtraßburg, da wir perſonlich ſein wellen, gerüſt als in veld gehört erſcheinen, vnd nichtſdeſtmynder ſich in mitler zeit an iren lanntſcheften vnd vnderthanen, wie hoch ein yeder die hilf, bey yne erlangen müge erkunden, vnd vnns alſdann daſſelb wo wir dann zu mal im Reich ſein werden onuerziehen durch ſeinen eignen boten vnd ſchriften verkünden, damit wir mit den willigen, die vnwilligen ob der einich, des wir nit hoffen gefunden wurden, in mitler zeit deſter ee zu gutwilligkeit bringen vnd bewegen möchten, Und nemlichen alſo das ein yeder Churfürſt, Fürſt, Prelate, Graue, Frey, Herr, vnd Edel, ſein lanndtſchaft verwandten vnd vnderſeſſen, deſgleichen die Stette Ir mitburger vnd darzu auf dem lannde Ir vnderſeſſen, Auch alle geiſtlicheit die vnder Inen allen in fürſtenthumben vnd Stetten ſein, angeſicht diſer keiſerlichen vnd vnnſer künigklichen briefe vnd mandata, im fueßſtapfen für ſich eruordert, vnd von ynen allen erkunden vnd begern ſol, was vnd wieuil ſy irer Sele zu heil, Auch iren eren vnd phlichten nach, zu ſolher obeſtimbten loblicher beſchüttung des criſten-

Digitized by Google

lichen glawbens, heiligen Reichs vnd dewtſcher Nation geben, oder das ſelbſt perſonlich in veld verdienen wellen, vnd dieſelb hilf von inen alſo entlichen nach ir yedes derſelben geiſtlich vnd weltlich verwandten vnd vndertan vermügen vnn gutem geneigtem willen annemen, vnd fürter den höchſten vnd peſten vleiß ankeren, ſolich hilf auf das treffenlichiſt vnd ſterckhiſt von yedem ſtanndt vnd perſon, mitſambt ſeiner aigen hilf aufzubringen Und dann mit der ſelben hilf, auf den obeſtimbten tag zu Straſburg erſcheinen, welhe hilf alsdann nach Ewrer aller Rate vnd gutbeduncken, dem heiligen Reiche, dewtſcher Nation vnd criſtenlichem glawben zu nutz vnd gutem gewendet vnd gebraucht werden ſol, vnd vnns verrer helffen weeg vnd mittel fürnemen vnd beſlieſſen, damit das heilig Reiche dewtſch Nation, vud gemein criſtenheit vor ſolhen obeſtimbten des kunigs zu Franckreich vnd der Türckhen eingriffe vnd beſchedigung verhüet, vnd wir alle vnd gemein criſtenheit in frid vnd rue geſetzt werden, vnd einer auf den anndern hierynn nit waiger noch verziehe, noch Euch den oberürten anſtanndt noch ſunſt annders ichs daran nit irren noch verhindern laſſet, vnd iu keinen weeg auſſen bleibet, Sonnder Euch darynn gehorſamlich vnd gutwillig beweiſen, Als ir des vnns Euch ſelbſt, dem heiligen Reiche dewtſcher Nation vnd criſtenlichem glauben zu tunde ſchuldig ſeit, vnd wir vnns des vnd alles guten vngezweyfelt zu Euch verſehen, So hoffen wir mit gottes vnd Ewrer hilf in vnſer gegenwurtigen teiding darynn wir ytzu mit dem genanten künig zu Franckreich in übung ſteen ein entliche rachtung die vnns dem heiligen Reiche vnd dewtſcher Nation erlich vnd nützlich ſein wirdet, zu erlangen, vnd alsdann fürter all vnnſer macht vnd ſolh Ewr hilf in diſem künftigen Sumer zu widerſtanndt der Türckhen vnd rettung criſtenlichen bluts gebrauchen, des werdet Ir on zweifel lon von got dem almechtigen, vnd gegen der welt gut gerücht Ere vnd nutz emphahen, vnd Ir erzeigt vnns auch daran ſonnder dancknem gefallen, das wir mit ſambt der keiſerlichen Maieſtat gegen Euch allen vnd yedem in ſonnderheit in allen gnaden erkennen, vnd zu gutem nymer vergeſſen wellen, Dann wo wir vnd der gemelt künig zu hungern, durch Euch in ſolhem mit hilf verlaſſen, des wir vnns doch gentzlichen nit verſehen, wurden wir

vnd die gantz criſtenheit einen ſolhen abfall leiden, der hynfür mit zehenfaltigem koſten nit zu widerbringen were. Auch wellen wir Euch auf dem obeſtimbten tag des künigs zu Franckreich entliche meynung vnd was vnſern Reten, ſo wir zu ime geſant haben, vnd wiederumb auf dem ſelben tag zu Straßburg bei vnns erſcheinen werden, begegent, zu erkennen geben, vnd die ſelb teiding vnn Ewr bereite hilf nach Ewrm rate vnn gut beduncken handeln.

Geben zu Colmar am fünf vnd zweintzigiſten tag des Monets Marcii nech criſti vnſers lieben herren geburt vierzehenhundert vnn in dem drew vnn newnzigiſten vnſer Reiche des Römiſchen im achtenden, vnn hungriſchen im dritten iar.

L.

Erbvogteibrief der freien Reichsſtadt Eſſen mit dem Herzog Johann von Cleve und Grafen von der Mark, vom 23. Oktober 1495 [1].

Wy Burgermeiſter, Raith, vier und Twintig und gantze Gemeinde der Stadt Eſſende, eintrechtiglichen mit unſer Stadtklocken vergadert doin ſembtlichen kundt allen Luiden, daß und alſo nu die Ehrenwürdige Wohlgebohren und edle Frawe Meina von Overſtein Abdiſſe, fort Probſtinne, Dechaninne, Cöſterſche und ſembliche Jungfern des Stifts Eſſende, unſe gnedige lieve Frowe und Jungferen ſich umb Orber und Wohlfahrt des Stichtes und Stadt Eſſende in einem beropenen Capittel Capitelariter mitten durchleüchtigen hochgebornen Fürſten und Herrn, Herrn Johann Hertoug von Cleve und Greve von der Mark, unſen gnedigen lieven Herrn vorder verſtrickt unv vordragen und verbonden, alſo dat oire Gnaden eindrechtlich den vurſ.

[1] Der ſtiftiſche Erbvogteibrief vom 21. Okt. 1495 iſt in dem Revers des Markgrafen von Brandenburg v. 12. März 1648 mit abgedruckt.

Digitized by Google

unſen gnedigen lieven Herrn ſyner Gnaden Erven und Nakömlingen tot einem Erffvogt und Schirmherrn des vurſ. Stichts gekoeren und angenomen hebben; und ſo ſich dan faſt ein Wyle Tyts Irrunge und Twydracht binnen unſer Stadt Eſſende erhawen, deſſalven ſich wilde Loepe und mannigerley geweltliche Handlungen ergeven hebben, die Wy ſuß allet by uns ſelves nit geſtraffen noch nedderleggen konten, als ſick wohl geboert hedde, ſulx und der gelicken in thokommenden Tyden, dat doch Gott verhoeden will, opt nie ſich wedder ergeven möge, dem dann tho forder vortokommen, und op dat wy deſto bet unſer Stadt in gueter eintrechtlichen Verſamblunge und laevelichen Regimente bringen und Hand halten mögen, ſyn wy nu eindrechtlich des mitten vurſ. unſen gnedigen lieven Herrn, ſyner Gnaden Erven und Naekomlingen Hertougen van Cleve und Greve van der Marke, als unſer und des Stichts Erffvort und Schirm-Herrn, verdragen, und van nu fort an ton ewigen Dagen to vor uns und unſe Nakomlingen etlichen Puncten und Articulen averkomen und ingegaen, als hierna geſchreven folgen.

Ton erſten ſollen und willen Wy uns günſtlich, frendlich und nachbarlich mit ſeiner Gnaden, Seiner Gnaden Erven und Nachkomlingen, als unſen Erffvogten und Schirmherrn und ſeiner Gnaden Lande, underſaten und Bewanten bewyſen und halden, und uns tot geinen andern Herrn Steden noch Lüden ergeven, doch darmede einig verdracht noch verbund in einigerley Wyſe maken noch angain.

Oeck ſollen und willen Wy ſyner Gnaden und ſyner Gnaden Freünde und Unterſaten ſo dücke und vaecke ſie des geſinnen, und ſo ſtarck oen des von nöden werden mögte, in und uith unſer Stadt Eſſend und doer unſe Thormen und Veſtniße kommen und reiſen, und ſich darin behelpen laeten ſonder einig Bekroemen oder Weigeronge.

Oeck off ſich hernegſt in unſer Stadt einige Twydracht und Uploepe wieder begewen, als vurſ. ſtehet, und up dat ſyne Gnaden und ſyner Gnaden Erven und Nakomlingen als einen Vogt und Beſchermer des Stichts dann deſto forder Macht hebben, die Hand daran to holden, waerby ſolliken Oploep nedergelagt, und fort deshalven ſtraffinge geſchehen müge, hebben

Digitized by Google

wy nu gegunt oeren Gnaden unſe Porten alle tyt tot oerer Gnaden Geſinnen to openen und in to doin und in to hebben, ſo lange des na Gelegenheit von Nöden ſeyn ſoll, ſonder einigerley Indracht oder Weigerunge.

Oick willen wy Niemand, die unſen gnedigen lieven Herrn oder ſyner Gnaden Underſaten vurſ. beſchedigt hebden, offt offenbare Vyanden wären, binnen unſer Stadt mit Huſen, Herbergen, enthalten noch Geleide geven, noch daer doer fahren und komen laiten; dann off ſolchs unwetende was geſchehe off geſchieht were, ſo bald uns ſulx dan von oeren Gnaden, oeren Gnaden Ambtluiden verwittiget wird, ſollen wy uns deren ſonder vertog bey der Sonnen entſchlaen und Geleide opſeggen. Desgelycken ſollen oere Gnaden, noch oerer Gnaden Ambtluide noch underſaten oick Niemand, wie die oick weren, die uns off unſe Bürgere einig geſchedigt hebden, offt Vyande weren, in oere Gnaden Landen und Gebieden mit Huiſen, Herbergen, noch enthalten noch Geleite geben noch geven laten; dann were des oick ſuß wes unwetelick geſchiet, ſollen ſie ſich der oick ſonder Vertoeg entſchlaen, ſo bald oen ſollicks van uns gewettigt werde, und Geleide opſeggen.

Oick ſollen wy alle Underſaten unſers gnedigen lieven Herren vurſ. und die ſyner Gnaden to verdedingen ſtaen, ſo dücke des von nöden geboerden, na unſer Macht beſchüdden und beſchermen helpen — Desgelycken ſy ons als om der vurſ. Vogdyen halven billig geboirt, wedderumb beſchüdden helpen, als oire Gnaden eigen Unterſaten.

Vort ſollen noch en willen wy einigen von underſaten unſers gnedigen lieven Herrn vurſ. in unſe Stadt noch Stift van Eſſende umb Schade noch Schuld nit bekümmeren noch verthöven laten, dann vor ons ſelves proper Schuld und Broecke, die ſie mit Handen und Munde gelavet hebben. Dann wy von uns des forder und daer entboven mit Imands tho ſchaffen hedde oder kriegen mögte, ſollen wy die ſoecken und anglaegen der Stede ſy wohnhafftig und dinckpflichtig ſyn, daer man ons dann oick unvertoiglich Recht, mit Namen binnen dreyen Tagen gedyen und wederfahren laeten ſoll — Desgelycken ſyne Gnaden und ſyner Gnaden Ambtluide und Underſaten ſulx mit uns oick alſo und nit anders vortan unterhalten ſollen.

Dick ſollen wy, wanner unſe genedige lieve Herr, ſyner Gnaden Erven und Naekomkingen vurſ. ſulx van nöden ſeyn mögte, und ſie des an Ons geſinnende werden, met ganzer Macht dienen op unſen Koſt, ſo fern wir ſolx van der einen Sonnen tho der andern reiſen und doin mögen. Und off ſich ſulches forder und länger begeve und geboerde, ſoll ſolches alles op oere Gnaden Koſten geſcheen, Beheltlichs doch hierentegen uns, unſer Stadt Rechten und Privilegien in oere volkommen Macht en to bliven ſonder alle Argeliſt.

Alle dieſe Puncte und Articulen, ſo wo die in dieſen Breve beſchreven und uithgedrückt ſtain, gelaven wy by unſer Ehren, Trüwen und Geloven und in rechter Eidsſtatt veſtiglich und unverbrocklich to halden, und dar entegen nicht doin, noch ſchaffen gedain tho werden in einigerley Wyſe, und hebben des tho Tuige und vaſter Stedigkeith unſen Sigel mit unſer aller Wetenheit an dieſen Brieff gehangen.

Gegeven in dem Jahr unſers Herrn Duiſend vierhundert vyff und negentich, op ſünte Severins Tage.

LI.

Kaiſer Maximilian beſtätigt die Privilegien der Stadt Eſſen, d. d. Conſtanz, den 18. Mai 1507.

Wir Maximilian von Gottes Gnaden Römiſcher König, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, zu Hungarn, Dalmatien, Croatien König, Ertz-Hertzog zu Oeſterreich, Hertzog zu Burgundt, zu Brabandt, ꝛc. Bekennen öffentlich mit dieſem Brieff, und thun kund allermänniglich, daß Uns Unſere und des Reichs Liebe Getreue Bürgermeiſtere und Rath der Stadt Eſſen durch ihre erbare Bottſchaft demütiglich haben bitten laſſen, daß Wir ihnen alle und jegliche ihre Gnad, Recht, Freyheit, **Privilegia,**

Brieffe und Gewohnheiten, die ihre Vorfahren von Unſeren Vorfahren Römiſchen Käyſern und Königen beworben und herbracht hatten, zu verneuren, zu confirmiren, und zu beſtättigen, gnädiglich geruheten, daß haben Wir angeſehen und betrachtet, die angenehme, getrewe und nützliche Dienſten, ſo Uns und dem Heiligen Reich die vorgemelte Bürgermeiſtere und Räthe zu Eſſen, und ihre Vorfahren, offt williglich gethan haben, und führo in künfftige Zeitt, wol thun mögen und ſollen, und darumb mit wolbedachtem Muth, gutem Rath und rechtem Wiſſen, denſelben Bürgermeiſtere und Rath zu Eſſen, alle, und jegliche ihre Gnad, Recht, Freyheit, **Privilegia**, Brieffe und Gewohnheiten, die Sie, und ihre Vorfahren von Uns und Unſern Vorfahren, Römiſchen Käyſern und Königen redlich erworben und herbracht haben, in all und jeglichen ihren Puncten, Articulen, Inhaltung-Meinung-Begreiffungen, als ob die von Worten zu Worten hierin begriffen wären, gnädiglich vernewret, confirmirt, und beſtettigt: Ernewren, confirmiren und beſtätten die auch von Römiſcher, Königlicher Macht Vollkommenheit wiſſentlich in Krafft dieſes Brieffes, und meynen, ſetzen und wollen, daß ſie ſolche obgedachte Gnad, Rechten, Freyheiten, **Privilegia** und Gewonheiten haben, ſich der nun hinfüro allenthalben gebrauchen, genieſſen ſollen und mögen, von allermänniglich unverhindert; doch Uns und dem H. Reich an Unſer Obrigkeit, und ſonſt männiglich an ſeinen Rechten und Gerechtigkeiten unvergrieffen und unſchädlich. Und gebiethen darauff allen und jeden Chur-Fürſten, Fürſten, Geiſt- und Weltlichen **Praelaten**, Graven, Freyen, Herren, Rittern, Knechten, Hauptleuthen, Vitz-Domben, Vöigten, Pflegern, Verweſern, Ambts-Leuthen, Schultheiſen, Bürgermeiſtern, Richtern, Räthen, Bürgeren, Gemeinden, und ſonſt allen andern Unſern und des Reichs Unterthanen, und Getrewen, in was Würden, Stand, oder Weſen die ſein, ernſtlich und wollen, daß ſie die vorgenandte Bürgermeiſtere und Rath der Stadt Eſſen an den vorberührten Gnaden, Rechten, Freyheiten, Privilegien, Brieffen und Gewohnheiten, und dieſer Unſer Königlich Vernewrung, Confirmation und Beſtättigung nicht hindern, noch irren, ſondern ſie der geruhiglich gebrauchen und genieſſen, und gäntzlich dabey pleiben laſſen, und hierwider nicht thun,

Digitized by Google

noch jemands andern zu thun geſtatten, in keine Weiſe, als lieb einem jeden ſey Unſer und des Reichs ſchwere Ungnad, und Straff, und darzu ein Pöen, nemblich zwantzig Marck lötiges Golds zu vermeiden, die ein jeder, ſo offt er freventlich hier- wider thäte, Uns halb in Unſere und des Reichs Cammer, und den andern halben Theil den obgedachten Bürgermeiſtern und Rath der Stadt Eſſen unnachläſſig zu bezahlen verfallen ſeyn ſolte. Mit Urkund dieſes Brieffes beſiegelt, und mit Unſerm Königlichen anhangenden Inſiegel.

Geben zu Conſtantz, am achtzehenden Tag des Monats May, nach Chriſti Gebuhrt fünffzehen hundert und im ſiebendten, Unſerer Reiche des Römiſchen im zwey und zwantzigſten, und des Hungariſchen im achtzehenden Jahren.

LII.

Kaiſer Carl V. beſtätigt ebenfalls die Privilegien der Stadt, den 13. März 1523.

Wir Carl der Fünffte, von Gottes Gnaden Erwöhlter Römiſcher Käyſer, ꝛc. Bekennen offentlich mit dieſem Brieff, und thun kund allermänniglich, daß Unſer Käyſerliches Regiment im H. Reich durch Unſer und des H. Reichs Liebe Getrewen, Bürgermeiſteren und Rath der Stadt Eſſendt, Erbaren Bottſchaft demütiglich angeſucht und gebeten worden iſt, daß Wir ihnen all- und jegliche ihre Gnad, Recht und Freyheit, Privilegia, Brieffe und Gewohnheiten, die ihre Vorfordern von Unſern Vorfahren Römiſchen Käyſern und Königen erworben und herbracht hätten, zu verneuren, zu confirmiren und zu beſtättigen gnädiglich geruheten, daß haben Wir angeſehen und betracht die angenehmen, getreuen und nützlichen Dienſte, ſo Uns und dem H. Reiche die vorgenandte Bürgermeiſtere und Rath zu Eſſen

und ihre Vorforderen offt williglich gethan haben, und hinfüro ins künfftige wol thun mögen und ſollen, und darumb mit wohlbedachtem Muth, gutem Rath, und rechtem Wiſſen denſelben Bürgermeiſter und Rath zu Eſſen, alle und jegliche ihre Gnad, Recht, Freyheit, **Privilegia**, Brieff und Gewohnheiten, die Sie und ihre Vorforderen, von Uns und Unſern Vorfahren Römiſchen Käyſern und Königen redlich erworben, und herbracht haben, in all- und jeglichen ihren Puncten, Articulen, Inhaltungen, Meynungen und Begreiffungen, als ob die von Worten zu Worten hierin begriffen wären, gnädiglich verneuert, confirmirt und beſtättigt, verneuern, confirmiren und beſtättigen die auch von Röm. Käyſ. Macht Vollenkommenheit, wiſſentlich in Krafft dieſes Brieffs, und meynen, ſetzen und wollen, daß ſie ſolche obgedachte Gnad, Recht, Freyheit, **Privilegia** und Gewohnheiten haben, ſich der nun hinführo allenthalben gebrauchen, und genießen ſollen und mögen, von allermänniglich unverhindert, doch Uns und dem Heil. Reich an Unſer Obrigkeit und ſonſt männiglich an ſeinen Rechten und Gerechtigkeit unvorgreifflich und unſchädlich, und gebieten darauf allen und jeglichen Chur-Fürſten, Fürſten, geiſt- und weltlichen Prälaten, Graven, Freyen, Herren, Ritteren, Knechten, Hauptleuthen, Vitzdhomben, Vögden, Pflegeren, Verweſeren, Amptleuthen, Schultheiſſen, Bürgermeiſteren, Richteren, Räthen, Bürgern und Gemeindten, und ſonſt andern Unſern und des Reichs Unterthanen und Getreuen, in was Wirden, Standt, oder Weſen die ſeyen, ernſtlich und wollen, daß ſie die vorgenannte Bürgermeiſter und Rath der Stadt Eſſen, an den vorberührten Gnaden, Rechten, Freyheiten, Privilegien, Brieffen und Gewohnheiten, und dieſer Unſer Käyſerl. Verneurung, Confirmation und Beſtättigung, nicht hindern, noch irren, ſondern ſie geruhlich der gebrauchen, genieſſen, und gäntzlich dabey bleiben laſſen, und hiewieder nichts thuen, noch deſſen jemands anderen zu thun geſtatten, in keine Weiſe, als lieb einem jeden ſey Unſere und des Reichs ſchwere Ungnadt und Straffe, und darzu ein Pön, nemblich zwantzig Marck lötiges Goldts zu vermeiden, die ein jeder, ſo offt er freventlich hierwider thäte, Uns halb in Unſere und des Reichs Cammer, und den andern halben Theil den obgedachten Bür-

germeiſteren und Rath der Stadt Eſſen unnachläſſig zu bezahlen verfallen ſeyn ſolle. Mit Urkund dieſes Brieffes beſiegelt mit unſerem Käyſerlichen anhangenden Inſiegel.

Geben in Unſer und des Reichs Stadt Nürnberg, den dreyzehenden Tag des Monats Martii, nach Chriſti Geburt fünffzehen hundert und im drey und zwantzigſten, Unſerer Reiche des Römiſchen im vierdten, und der andern aller im achten Jahren.

LIII.

Kaiſer Maximilian II. beſtätigt die Stadt-Eſſendiſchen Privilegien, den 2. April 1566.

Wir Maximilian der Annder von Gottes gnaden erwelter Römiſcher Kaiſer zu allenn zeiten mehrer des Reichs, in Germanien, zu Hunngern Behaim, Dalmatien, Croatien, vnnd Sclauonien ꝛc. Künig, Ertzhertzog zu Oſterreich, Hertzog zu Burgunndi, zu Brabannt, zu Steyer, zu Kernndten, zu Crain, zu Lutzemburg, zu Wirtemberg, Ober vnnd Nieder Schleſien, Furſt zu Schwaben, Marggraue des heiligen Römiſchen Reichs, zu Burgaw, zu Merhern, Ober vnnd Nieder Lauſnitz, Gefurſter Graue zu Habſpurg, zu Tyrol, zu Pfirdt, zu Kiburg, vnnd zu Görtz ꝛc. Lanndtgraue in Elſaß, Herr auf der Winndiſchen Marck, zu Portennaw, vnnd zu Salins ꝛc. Bekennen offenntlich mit diſem Brieff, vnnd thun khunndt allermenniglich Das vnns vnnſere vnnd des Reichs liebe getrewen N. Burgermeiſter vnnd Rath der Stat Eſſendt diemuetiglich anrueffen vnnd pitten laſſen, Daz wir Inen alle vnnd iegliche Ir gnad, Priuilegien, Freyheit, recht vnnd Gerechtigkait, Brief, Handtueſt guet alt Herkommen vnnd gewonhait, die Ire Vordern vnnd Sy, von vnn-

ſern Vorfarn, Römiſchen Kaiſern vnnd Kunigen, löblich erworben vnnd herbracht haben, zu uernewern, zu Confirmiren vnnd zu beſtetten gnedigelich geruechten, Inmaſſen Inen dieſelben hie- uor, von weilennd vnnſern Vorfarn am Reich, Kaiſer Karln dem vierdten, Kaiſer Marimilian Kaiſer Karln dem Funfften, vnnd Kaiſer Ferdinannden[1]), allen Hochlöblicher gedechtnus, auch Confirmiert vnnd beſtett worden weren, Innhalt Irer May: ſonnderbaren daruber auſgangnen Confirmation Brief, ſo Sy vnns in glaubwirdigem ſchein vurgepracht, Des haben wie an- geſehen ſolch Ir demuetig zimlich pit. Auch den getrewen vnnd willigen diennſt, ſo vnns vnd dem heiligen Reich, gemelte Bur- germaiſter vnnd Rath zu Eſſendt, vnnd Ire Vorfaren offt vnn- uerdroſſennlich erzaigt vnnd bewiſen haben, vnnd Sy noch weiter in khonnftig zeit wol thuen möge nvnnd ſollen. Vnnd darumb mit wolbedachtem mueth, guetem Rath vnnd rechter wiſſen, den- ſelben Burgermaiſtern vnnd Rath der Stat Eſſendt, alle vnnd iegliche Ir gnad, Priuilegien, Freyhait, recht, Gerechtigkaiten, Hanndtfeſten, Brief, guet alt Herkhommen vnnd gewonhait, ſo Sy vnnd Ire Vorfaren, von vnns vnnd vnnſern Vorfarn Rö- miſchen Kaiſern vnnd Künigen, redlich erworben vnnd herbracht haben, In allen vnnd jegelichen Iren Puncten, Articlen, Clau- ſeln, Innhaltungen, mannungen vnnd begreiffungen, als ob die alle mit auſtrucklichen wortten hierin begriffen weren, die wir auch hiemit für genuegſam angezogen vnnd auſgedruckt haben wollen, gnedigelich vernewert, Confirmiert vnnd beſtettigt, Ver- newern, Confirmieren vnnd beſtetten die auch von Römiſcher Kaiſerlicher macht volkommenhait, wiſſentlich in crafft diz Briefſs, Was wir Inen von rechts vnnd pillichait wegen, daran zu uernewern, zu Confirmieren vnnd zu beſtetten haben, Ernewern, Confirmieren vnnd beſtetten ſollen vnnd mögen. Vnnd mainen, ſetzen vnnd wöllen, das Sy ſolch obgemelt gnad, recht, Frey-

[1]) Wo eine Urkunde von uns nicht aufgenommen iſt, darf nicht gefolgert werden, als fehle ſie im Archiv. So liegt uns z. B. noch das ſchöne Original der Privilegien-Beſtätigung Kaiſer Rudolphs II. d. d. Prag, den 27. Mai 1579 vor, ohne daß wir es haben abdrucken laſſen.

hait, Priuilegia vnnd gewonhaiten haben, ſich der nun hinfuro allennthalber geprauchen, genieſſen vnnd genntzlich dabey pleiben ſollen vnnd mögen, von allermenniglich vnuerhindert. Doch vnns vnd dem heiligen Reiche an vnnſerer Obrigkhait, vnnd ſonnſt menniglich an ſeinen rechten vnnd gerechtigkhaiten vnuergriffennlich vnnd vnſchedlich. Vnnd gepieten darauf allen vnnd ieglichen Churfurſten, Furſten, Gaiſtlichen vnnd Weltlichen, Prelaten, Grauen, Freyen, Herren, Rittern, Knechten, Haubtleuthen, Vitzdomben, Vögten, Pflegern, Verweſern, Ambtleuten, Schulthaiſſen, Burgermaiſtern, Richtern, Räthen, Burgern, Gemainden, vnnd ſonnſt allen anndern vnnſern vnd des Reichs vnnderthanen vnd getrewen, was Würden, Stannds oder Weſenns die ſein ernnſtlich vnnd vheſtiglich mit diſem Brief vnnd wollen, das Sy der vorgenannte Burgermaiſter vnd Rath der Stat Eſſendt, vnnd Ire Nachkhommen, an den vorberurten gnaden, rechten, gerechtigkhaiten, Freyhaiten, Priuilegien, Brief, vnnd Gewonhaiten, vnnd diſer vnnſer Kaiſerlichen Vernewerung, Confirmation vnnd beſtettung nicht hinndern noch jrren, ſonnder Sy der geruebgilich geprauchen, genieſſen, vnnd genntzlich dabey pleiben laſſen, vnnd hiewider nit thuen, noch des Jemannds anndern zu thuen geſtatten, in kain waiß, Als lieb ainem Jeden ſey vnnſer vnnd des Reichs ſchwere Vngnad vnnd ſtraff, vnnd darzu ein Peen Nemlich zwainzig Marck lötigs Goldes zu uermeiden, die ain Jeder, ſo offt Er freuennlich hiewider thette, vnns halb in vnnſer vnnd des Reichs Cammer, vnnd den anndern halben thail den obgemelten Burgermeiſtern vnnd Rath der Stat Eſſendt, vnnd Iren Nachkhommen, vnableßlich zu bezallen, verfallen ſein ſolle. Mit Vrkhundt diz Briefs beſiegelt mit vnnſerm Kaiſerlichen anhanngenden Inſigel.

Geben in vnnſer vnnd des Reichs Stat Augſpurg, den anndern tag des Monats Aprilis. Nach Chriſti vnſers lieben Herren gepurdt, Funfzehenn hundert vnnd im ſechſunndſechzigiſten, Vnnſerer Reiche des Römiſchen im vierdten, Des Hungeriſchen im dritten, vnnd des Behaimiſchen im achtzehendenn Jaren.

LIV.

Erbvogteibrief des Markgrafen Friedrich Wilhelm zu Brandenburg, vom 12. März 1648.

Von Gnaden Wir Friderich Wilhelm Margraf zu Brandeburg des heyl gen Romiſchen Reichs Ertz Cammerer vnd Churfurſt in Preußen zu Cleve, Gülich, Berge, Stettin, Pommern, der Caßuben, Wenden, auch in Schleſien, zu Croßen vnd Jagerndorff Hertzog ꝛc. Burggraf zu Nurnberg, Furſt zu Rugen, Graf zu der Marck vnd Rauenßberg Herr zu Rauenſtein ꝛc. Thun kundt vnd bekennen für Vns, vnſere Erben vnd Nachkommen, demnach weylandt der durchleuchtige, Hochgebohrne Furſt, Herr Johan Hertzog zu Cleue, vnd Graf zu der Marck hochloblicher gedächtnus von weylandt Frawen Abtißinnen, Probſtinnen, Dechantinnen, Cuſterſchen vnd ſambtlichen Junfferen des Stiffts Eßen im Jahr Ein Tauſent vier hundert fünff vnd Neuntzig zu einem Erbvogt vnd ſchirmherren des Stiffts Eßen erwöhlet, ferneren inhalts hernach folgenden Verſchreibung, vnd Erbvogteybrieffs. Wir Meyna von Oberſtein von Gottes gnaden Abtißin, Margareta von Bichlingen Probſtin, Amelya von Wertheim, Dechantin, Eufemia von Lyningen Cuſterſche, Agnes von Bichlingen, Junfferen des weltlichen Stifts Eßen, thun ſambtlich kundt allen Leuthen, daß vnd alſo durch Romiſche Kayſere vnd Koningen vor langer Zeit von Jahren vnſer Stifft vnd vnſer Capitell durch ſonderliche gnade vnd Zuneigung mercklich vnd mannichfaltig befreyet vnd Priuilegyrt ſeint, inſonderheit nachdem dieſelbe unſere Kirch reichlich mit mancherley gueter vnd Herlichkeiten Rechten vnd Nutzen begifftet vnd begabet iſt; diewelche dan vns vnd vnſerem Capitell nit wol durch vberfall vnd Wiederſpenne vnſer vnterſaßen vnd anderen zu handthalten, zu verantworten, vnd beſchirmen bey vns ſelbſt nit

mechtig noch mögig ſeint, vnd anderer Vrſachen halber vnſer Gotteshauß vnd Capitell von den vorgen. Kayſer vnd Koningen gegunt, verlaßen, vnd verlehnt iſt, daß Wir ſämbtlich vnd eindrechtig einen Aduocat, Schirmherr vnd Voigt ernennen, vnd ſetzen mögen, vns, vnſere Kirch, gueter Herrlichkeit vnd Gerechtigkeit zu beſchirmen, handthalten vnd zu verantworten, Alß Wir ſolches von denſelben Zeiten ahn bis auf Datum dieſes briefs in vbung vnd gebrauch geweſen ſeint; demnach haben Wir gemercket vnd befunden, daß Wir keinen vns vnd vnſerem Stifft nutzlicheren vnd gelegneren Voigt, Schirmherr zu bekommen wißen, dan den Hochgebohrnen Furſten, vnſeren beſonders gnedigen lieben Herren, Herren Johan Hertzogen von Cleue vnd Grafen von der Marck, ſeint darumb vnd aus mercklichen vrſachen vnd gnaden, die ſelbiger Herr Hertzog von Cleue vnd Seiner Gnaden Vorfahren ahn Vns und Vnſerm Gottes-Hauß und Stifft manichfaltig bewieſen haben vnd noch täglich beweiſen, daß alſo eintregtig in einem darzu inſonderheit beruffen vnd vergaderden Capitell alſo geſchloßen vnd vberkommen, daß Wir nun ſeiner Furſtl. Liebden und Gnaden Capitulariter vnd ſeiner Gnaden Erben vnnd Nachkommlingen zu einem Erb-Vogt vnd Beſchirmer Vnſer vnd Vnſers Stiffts, vnd der Vnſerigen vnd Vnſerer Herrlichkeit vnd Gerechtigkeiten ernennet, gekohren vnd angenomen haben, nennen, kieſen vnd ahnnehmen, vbermitz dieſes Vnſeres Briefs, alſo daß Ihre Liebden vnd Gn. von nun an zu ewigen Tagen zu einem Erb-Voigt vnd Beſchirmer vnſer vnd des vorſchriebenen vnſers Stiffts ſein vnd bleiben ſollen, doch mit ſolchen vorwarden, ſo offt vnd wannehr ein Hertzog von Cleue vnd Graue von der Marck Todts halben abgieng, daß alßdan Nachfolgern auch Hertzogen von Cleue vnd Grafen von der Marck dieſer vorſch. Belehnung vnd Erbvogtſchafft von Vns vnd vnſerm Capitell binnen dem negſten Jahr vnd ſechs Wochen darnachfolgende, geſinnen vnd entfangen, auch darauf geburliche aydt thun, darzu Wir vnd vnſere Nachkomlinge, Sie auch ſo offt des noth gebuhrt gäntzlich ſonder weigerung vnd verzug geſtatten ſollen vnd wollen, es wehre dan ſach, daß durch merckhliche ahnligende nothſach des Nachfolgers Furſten vnd Herren von Cleue, warbey derſelbige Furſt

vnd Herr ſich des billich entſchuldigen, ſolches geſinnens vnd entfangens binnen der Zeit nit thun mochte, vnd alßdann ſollen vnd wollen Wir die Zeit der entfangung nach notturfſt verlengeren, vnd zu ſeinen geſinnen verſtrecken, wehre auch ſache, daß ſolches geſinnen vnd entfangung nit geſchähe, alſo daß der vorſchriebene Furſt vnd Herr darinnen ſaumbhafftig wurde, Alßdann ſollen Wir ſämbtlich oder vnſere Nachkomlingen, mögig vnd mechtig ſein, mit der vorgeſchriebenen Vogteyen bey vnſerm gutduncken vnd willen zu thun vnd zu ſchaffen, ſonder Ihrer Liebd. vnd Gn. einig befröenen oder eindracht, Auch [1]) ſollen Ihrer Liebd. vnd Gn. vnd ihre Nachkomlinge ſich vnſer vnd vnſers Stiffts noch Leuthen und Hobßgütern nit ferner unterwinden, noch einig Zinß annehmen, wie hernach geſchrieben ſtehet, daß zu wiſſen, daß ſeiner Fürſtl. Liebd. und Gn. noch ſeiner Gn. Erben und Nachkommen, noch Ambtleute vnſer und vnſer Nachkommen Abdtiſſinnen und Capitul zu Eßen, und ein jegliche Perſon des vorgemelten Stiffts und ihren Gütern nichts davon abgeſondert, ſo woe die geſeſſen und gelegen ſeyn mögen, behalten, behüten und beſchirmen bey allen den Rechten, Freyheiten und guten Gewonheiten, ſo wie die, als von Päpſten, Käyſern, Königen und andern gegeben und herbracht ſeyn mögen, und Vns deßhalben allen beyſtandt, ſo Vns von nöthen würde thuen ſollen, alles trewlichen mit Rhat und hülff gegen ein jeden, von was Standt oder Würden die auch wehren, die gegen Vns oder vnſer Capitul und vnſer Leuthe unbilliger weiſe thuen wollen, und diß doch alles zu thuen, indem und wenner Wir Ew. Liebd. und Gn. darzu heiſchen werden, und wehre ſache, daß Wir oder vnſer Capitul mit jemandt vnſerer Vnterthanen zu einem ſtreit und verſcheele kehmen, alſo daß ſich dieſelbe gegen Vns und vnſerm Stifft gantz rebell hielten, wie das zukehme, darin ſollen ſie ſich noch allen die ſie ungefehrlich

[1]) Es iſt dem Original die Copie des Erbvogteibriefes vom J. 1495 beigefügt, und der weitere Inhalt des letztern im Text weggefallen; dann iſt mit den Worten: „Alle dieſe vorſchriebenen puncten“ fortgefahren. Der von uns hier eingeſchobene Inhalt des Erbvogtei-Contracts iſt in etwa der Sprache der damaligen Zeit angepaßt.

Digitized by Google

mächtig ſeyn, nit unterwinden, noch Vns noch vnſerm Capitul einig Hinderung thuen in einigerley weiſe, es wehre dan, daß Wir ſolches an ſeiner Liebd. und Gn. und ſeiner Nachkommen geſinneten, und daſſelbe begehren würden, umb Vns ſölches zum beſten zu ſchicken und dieſelbe zu ſtraeffen helffen, und alß- dann ſollen Ew. Liebd. u. Gn. der Brüchten, ſo vns dieſelbe durch ſölchen ihren Handel gebrücht mögen haben, halb genießen und nach ſich nehmen mögen, ſonder widerſprechen Vns und Vnſer Nachkommen, alß vor ſolche Köſten mühe auff Vnſer ge- ſinnen daran wenden würden; Auch ſollen Ew. Fürſtl. Liebd. und Gn. Vns und Vnſern Nachkommen in ihren Landen und Gebieten überall gönnen in ihren Gerichtern zu bekümmern mö- gen alle die jene, wargegen Vns des von nöthen ſeyn mögte, doch alſo, daß ſie Vnſer zu Recht und reden mächtig ſeyn ſollen, und Vns des auch binnen Jahr und Tag zu rechter Außtrag helffen, ſo fern ſie ſölches bei ihren Rechten und gliempff thuen mögen; Ferner ſollen Ew. Fürſtl. Liebd. und Gn. noch ihre Ambtleuthe, noch jemandts von ihrentwegen Vnſer Gerichten Vnſers Stiffts von Eßen ſich annehmen, noch unterwinden, noch unterwinden, noch Vnſer Müntze, noch Juden, noch einiger handt Puncten Vns und Vnſer Stifft zugehörig dan Vns dar- mit ohne Einrede gewerden, und nach Vnſerm Willen thuen laſſen, Vns darzu auch, wan ſie von Vns und Vnſern Nach- kommen darzu geheiſcht werden, ümb Vnſer Gericht oder anders als vorgemelt zu vertyätigen, helffen, beyſtehen, und nach ihrer Macht bey Vnſer Rechten und Gewonheiten behalten helffen, ſo recht und Vns nütz und ehrlich iſt; Ferners ob jemandt ümb einige Vnſerer oder Vnſres Capituls Hoffs-Gütere binnen Ew. Lieb. und Gn. Gerichten gelegen, mit Recht thedigen wolte, das ſoll geſchehen vor die Hoffs-Gerichten, dah die Güter ding- pflichtig ſeyn, als es gebührt, Ferner ſollen Vns Ew. Liebden und Gn. und Ihre Ambtleuthe und Richters überall zugeben, daß Wir Vnſern Pfacht auß Vnſeren Hoffs-Gütern in den vor- gemelten ihren Landen gelegen, außpfänden und die Pfande ſchlieſſen mögen, dürch einen Vnſers Stiffts Hoffs-Frohnen, ſonder ihren Gerichte, Ferner ſollen Ew. Liebd. und Gn. noch Ihre Ambtleuthe binnen Vnſerer Statt noch Gerichte von Eßen,

Digitized by Google

noch einigen Grund noch Güter Vnſers Stiffts keine Veſtung noch bürgerlichen Baw auffſchlagen noch machen laſſen, auch ſollen ſie keine Leuthe, oder Vnſerm Stifft zugehörige iu Ihren Landen zu wohnen kommen laſſen, es ſey dan mit Vorbehalt Vnſers Stiffts Recht an den vorgem. Leuthen; Auch ſollen Ew. Liebd. und Gn. noch Ihre Ambtleuthe in Frieden noch Fedens Zeiten keine Herberge nehmen in dem Stifft von Eßen noch ihren Gütern, es ſey dan zu Nutz und Nötigkeit deß Stiffts, oder es gehe Vnſer Stifft ſonderlichen an.

Ferner ſollen Ew. Liebd. und Gn. noch Ihre Ambtleuthe, noch jemandt von ihrentwegen, es ſey in Frieden- oder Kriegs-Zeiten, Vnſern Stiftsleuthen noch Gütern nicht ſchatzen, noch mit Füder Habern, noch mit Schweinen, noch mit Hoenern, noch mit einiger Hande Dingen; Auch ſollen ſie Vnſers Stiffts-leuthe von Eßen nicht zwingen in keiner Zeit, noch zu graben, noch zu fahren, noch ihre Pferde zu lehnen, noch zu einiger Handt Stücken, es ſey dan mit Vnſerm oder Vnſers Capituls willen. Ferner ſollen Ew. Liebd. und Gn. und ihre Ambtleuthe das Guth und die Höffe, die in Vnſer und Vnſers Stiffts Höffen gehören, die da werden behindert und enthalten Vnſerm Stifft zu unrecht von den jenigen, die unter Ihrer Liebd. und Gn. geſeſſen ſeyn, wiederbringen in das Stifftsrecht, auch Güter und Höve der Hoven werden behindert und enthalten zu unrecht von den jenen, die unter Ew. Liebd. und Gn. nit geſeſſen ſeyn, die ſollen ſie nach aller Ihrer macht wiederbringen helffen ins Recht Vnſer Stifftshöven, Auch ſollen Ew. Liebd. und Gn. noch Ihre Ambtleuthe, noch jemandt von ihrentwegen kein Holtz hawen in vnſeren Stiffts Wäldern, dan ſie ſollen vnſers Stiffts Wälder und Höltzer trewlich beſchirmen, daß ſie nicht verwüſt noch verhawen werden, auch vnſers Stiftsleuthe, die bei ihren Gerichten zu thuen oder kriegen mögen, darinnen ſollen ſie ſich und ihre Ambtleuthe und Richters gütlich und redlich verhalten und finden laſſen, und günſtig beweiſen zu ihrem Rechten, auch ob vnſere Leuthe vorgemelt ſtraffbahr befunden würden, ſoll man ſich damit gnädig halten, Auch ſollen ſich Ew. Liebd. und Gn. gnügen laſſen an der jährlicher Voigtbeede, die man ihnen gibt von vnſern Stifft, die ſich jährlichs belaufft zu 600 gute alte

gülden Schilde, gut von Golt, recht von Gewicht oder ander Payement, das nach der Zeit im Lande geng- und gebe iſt nach ihrer wehrte, und darüber ſollen ſie noch ihre Ambtleuthe, kein Geldt noch Guit ferner nehmen von des Stiffts Gütern oder Leuthen, und ſollen Ew. Liebd. und Gn. die vorgemelten ſechs-hundert alte Schilde nehmen, 260 Schilde zu Mey und 340 Schilde zu Herbſt, und ſolches Gelde ſollen ſie fördern jährlichs an ein Abtiſſinn zu Eßen oder ihren Ambtleuthen, wie das ge-wöhnlich iſt, wehre es auch ſache, daß einige wohlgeborne oder Hoffleuthe wehren, die Güter zu unrecht enthielten, das zu der Voigtbeede gehört, das ſollen Ew. Liebd. und Gn. oder ihre Ambtleuthe von demſelben außfordern mögen, zu der Zeit zu, alß man ohne das von der Voigdtey bezahlen ſolle, auch ſollen ihre Ambtleute vnſere und vnſers Capituls Tage halten, und vnſer Worten thun zu unſerm beſten, ſo woh, und wanner Wir ſie darzu heiſchen ſonder wiederſprechen auch ohne Befelch darab von ihrem Herrn Hertzog von Cleve ꝛc. zu dürffen warten, dar ſie das fueglich an- und abzukommen thuen mögen, und wanner das binnen dem Lande von Cleve oder dem Lande von der Marck, oder den Pfählen Vnſers Stiffts Eßen geſchehe, daß ſoll uff Ew. Liebd. und Gn., aber wanner das wor anders daraußen geſchehe, daß ſoll uff Vnſern köſten und Angſt geſchehn, wehre auch ſache, daß einige von Ihrer Lieb. und Gn. Ambtleuthe, Vns und Vnſers Stiffts Gütere mit Vnbilligkeit beſchwerten, und überlaſt thäten, alſo, daß Wir darüber klagten, alßdan ſol-len Ew. Liebd. und Gn. dieſelbe von ihren Aembtern entſetzen, es wehre dan, daß ſie ſich des binnen einer Monat nach ſölcher klage alſo entſchüldigten und verantworteten, daß es reden gnug wehren, oder Vns und vnſern Capitul oder Leuthen binnen ſel-ber Monat wieder vergüeteten ſolches unrecht als ſie denen ge-than hätten; feruer wehre ſache, daß Ew. Liebd und Gn. und Dero Nachkommen und Ambtleuthe wieder alle dieſe Articulen und Belöbnuß entweder thäten oder deren einig nicht hielten, und wenner ſie dan darümb von Vns gemahnet würden, So ſollen ſie Vns und Vnſern Nachkommen binnen den negſten dreyen Monaten nach ſolcher vorgeſchriebener Ermahnung gnug thuen und vollziehen, die Articulen und Puncten, die da ge-

Digitized by Google

brochen wehren; die Ermahnung ſollen ſie auch gedültig und ſonder Empfindtlichkeit empfangen, wehre es auch, daß ſie binnen den dreyen Monaten vorgem. negſt nach dem die Ermahnung alſo wie vorgeſchrieben ſtehet, geſchehen wehre, ſolche Puncten nicht wieder verrichteten; So ſollen ſie zur ſtund alß ſölche drey Monat verlauffen ſeyn, unverzüglich zu Eßen einreithen und auch nit darauß reithen, Sie haben dan Vns und Vnſerm Capitul zufordriſt gnug gethan, von allen den Puncten und Articuln, die da gebrochen geweſen wehrn, ſonder einiger Hande Wiederſprach, auch ſollen Ihre Liebd. und Gn. die Köſten, die ſie thäten umb zu beſchirmen Vnſers Stiffts Güter und Leuthen nicht rechnen, noch ufflegen uff Vns, Vnſer Stifft, noch Güter und Leuthen vorgem. ſondern die ſelbſt tragen, Wir noch Vnſer Capitul ſollen den Schaden zu belegen auch nicht ſchüldig noch verpflichtet ſeyn. Alle dieſe vorgeſchriebenen Puncten vnd Artikeln hat Vns nun vnſer beſonder vnd Gnäd. lieber Herr, Herr Johan Hertzog von Cleue und Greue von der Marck ꝛc. für ſich vnd ſeiner Gn. Nachkommlinge in guten trewen globt vnd verſichert, vnd nach leiblichen mit auffgerichten Fingern vber den Heyligen geſchworen, vaſt, ſteth vnd vnuerbruchlich zu halten, gleich wie dieſelbe in dieſem Brieff begriffen ſtehen; Fort haben Seiner Liebd. vnd Gn. Ambtleuthe nachbeſchrieben Vns vnd Vnſerm Capitell auch in guten trewen geſichert und vber die Heiligen geſchworen, daß ein ieglicher in ſeinem Ambt alle Leuthe vnd Gueter Vns vnd Vnſerm Stifft zugehorig, vnd vort alle Puncten in dieſem Brieff begriffen, ſo viell einen jeden die antrifft, vollziehen vnd halten wollen, ſo lange ſie Ambtleuthe Seiner Liebd. vnd Gn. ſein werden; Wehre es daß auch der Ambtleuthe einiger ſturbe oder entſetzt wurde, ſo offt das geſchähe, alßdan ſollen die ienigen, die wieder in die ſtelle quemen, binnen den negſten viertzehen Nachten darnach auff Vnſer mahnung deßgleichen globen und ſchweren, das vorſchrieben zu halten ſonder Argliſt. Und dies Vrkund der warheit vnd gantzer vaſter ſtedichheit haben Wir Meyna Abdtißin, vort Probſtin, Dechantinn, Cuſterſche, und ſämbtliche Junffern Vnſers Capittels Siegel an dieſen Brieff thun hangen. Gegeben in dem Jahre Vnſers Herrn tauſent vierhundert funff vnd Neuntzig auff der

elff tauſent Megden Tag. Vnd dan vnter andern Puncten darin enthalten, wan ein Hertzog zu Cleue mit Todt abgieng, daß alßdann nachfolgender Hertzog zu Cleue vnd Graf zu der Marck beſagte Erb=Vogtey von einer zeitlichen Abtißinnen vnd Capitell zu Eßen wieder geſinnen vnd empfangen ſolte, daß Wir von der Hochwurdigen vnd Hochwolgebohrnen Frawen Anna Salome gebohrner Grafin zu Salm und Reiferſcheit ꝛc. ſort Probſtinn, Dechandtinnen, Scholaſterſchen, Cuſterſchen vnd ſambtlichen Junffern gemeltes Stiffts Eßen obangeregte Erb=Vogtey empfangen haben, darauf für Vns vnd vnſer Nachkommen verſprochen, auch mittell äydts anglobt vnd verſichert haben, alle in obbeſchriebenen Erb=Vogtey=Brieff begriffene Puncten zu halten, vnd dargegen nichts thun, noch zu handelen, noch anderen zu thun zu verſtatten; In Vrkundt vnſerer eigenhändiger Vnterſchrifft, vnd anhangendem Churfurſtlichen Inſiegell.

Geben Cleue ahm zwolfften tage Monats Martii im Jahr Ein Tauſent Sechshundert acht vnd Viertzig.

LV.

Kaiſer Leopold wiederholt die Beſtätigung der ſtädtiſchen Privilegien, den 16. Mai 1659.

Wir Leopold von Gottes Gnaden Erwöhlter Römiſcher Käyſer, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, in Germanien, zu Hungarn, Böheim, Dalmatien, Croatien, Schlavonien, ꝛc. König, Ertz=Hertzog zu Oeſterreich, Hertzog zu Burgund, zu Brabandt, zu Stäyer, zu Kärndten, zu Crain, zn Lützenburg, zu Wirtemberg, Ober= und Nieder=Schleſien, Fürſt zu Schwaben, Marggraff des Heil. Römiſchen Reichs, zu Burgau, zu Mehren, Ober= und Nieder=Laußnitz, Gefürſter Graff zu Habspurg, zu Tyroll, zu Pfirdt, zu Kyburg und Görtz, Land=Graff in Elſaß,

Digitized by Google

Herꝛ auf der Windiſchen Marck, zu Portenaw und Salins, ꝛc. Bekennen offentlich mit dieſem Brieff, und thun kund allermänniglichen, daß Uns Unſere, und des Reichs Liebe Getrewe N. Bürgermeiſtere und Rath der Stadt Eſſen in glaubwürdigem Schein, unterthänlich vorbringen laſſen, drei unterſchiedliche Confirmations-Brieffe, ſo weylandt ihren Vorfahren und ihnen von weylandt unſeren Vorfahren am Reich, Käyſer Carl dem Vierdten, Käyſer Maximilian dem Erſten, und Käyſer Carl dem Fünfften, Hoch-Löblicher Gedächtnüs, williglich gegeben worden, welche Brieffe von Worten zu Worten hernach geſchrieben ſtehen und alſo lauten:

(Folgen die Privilegien Karl's IV. v. J. 1377, Maximilians I. v. J. 1507 und Karls V. v. J. 1523.)

Und Uns darauff demütiglich angeruffen und bitten laſſen, daß Wir als jetzt-regierender Römiſcher Käyſer ihnen obeinſerirte Brieff, auch ſonſt all und jegliche ihre Gnaden, Privilegien, Freyheit, Gerechtigkeit, Brieff, Handveſt, gut, alt Herkommen und Gewohnheit, die ihre Vordere und Sie von Unſeren Vorfahren Römiſchen Käyſern und Königen löblich erworben und herbracht haben, zu verneuren, zu confirmiren, und zu beſtättigen, gnädiglich geruheten; Immaſſen dann jüngſt hievor weyland unſer geliebter Herꝛ und Vatter Käyſer Ferdinand der Dritte hochſeligſter Genächtnüs gleicher Geſtalt gethan hätte, das haben wir angeſehen ſolche ihre demütige ziemliche Bitte, auch die getreuen und willigen Dienſte, ſo Uns und dem H. Reich bemeldte Bürgermeiſter und Räthe zu Eſſen, und ihre Vorfahren offt unverdroſſentlich erzeigt, und bewieſen haben, und ſie noch weiter in künfftige Zeit wol thun mögen und ſollen, und darumb mit wohlbedachtem Muth, gutem Rath und rechtem Wiſſen derſelbe, Bürgermeiſter und Rath der Stadt Eſſen, obinſerirte Brieff, auch ſonſt all und jegliche ihre Gnad, Privilegien, Freyheyt, Recht, Gerechtigkeit, Handveſt, Brieff, gut alt Herkommen und Gewonheit, ſo ſie und ihre Vorfahren von Uns und Unſern Vorfahren Römiſchen Käyſern und Königen redlich erworben und herbracht haben, in all und jeglichen ihren Puncten, Clauſulen, Articulen, Inhaltungen, Meynungen, und Begreiffungen, als ob die alle mit außtrücklichen Worten hierin

begriffen wären, die Wir auch hiemit vor gnugſam angezogen und außgetrückt haben, gnädiglich verneuert, confirmirt und beſtättigt, verneuren, confirmiren und beſtättigen die auch von Röm. Käyſ. Macht Vollenkommenheit wiſſentlich in Krafft dieſes Brieffes, was wir ihnen von Rechtes und Billigkeit wegen daran zu verneuren, zu confirmiren, und zu beſtättigen haben, erneuren, confirmiren und beſtättigen ſollen und mögen, und meynen, ſetzen und wollen, daß ſie ſolche obgedachte Gnade, Recht, Freyheit, Privilegien und Gewohnheiten haben, ſich der nun hinführo allenthalben gebrauchen, genieſſen, und gäntzlich dabey bleiben ſollen nnd mögen, von allermänniglich unverhindert doch Uns und dem H. Reich an Unſer Obrigkeit, und ſonſt männiglichen an ſeinen Rechten und Gerechtigkeiten unvergriffen und unſchädlich. Und gebieten darauff all und jeden Chur-Fürſten, Fürſten, Geiſt- und Weltlichen Praelaten, Graven, Freyen, Herren, Rittern, Knechten, Hauptleuthen, Vitz-Dömben, Vögden, Pflegern, Verweſern, Amptleuthen, Schultheiſſen, Bürgermeiſtern, Richtern, Räthen, Bürgern, Gemeinden und ſonſt allen andern Unſern, und des Reichs Unterthanen und Getreuen, was Würden, Stands oder Weſens die ſeynd, ern- und veſtiglich, mit dieſem Brieff, und wollen, daß ſie die vorgenandte Bürgermeiſtere und Rath der Stadt Eſſen und ihre Nachkommen an den vorberührten Gnaden, Rechten, Gerechtigkeiten, Freyheiten, Privilegien, Brieffen und Gewohnheiten, und dieſer Unſer Käyſerl. Verneurung, Confirmation und Beſtättigung nicht hindern, noch irren, ſondern ſie deren geruhiglich gebrauchen, genieſſen und gäntzlich dabey bleiben laſſen, und hierwider nichts thun, noch des jemands andern zu thun geſtatten, in keine Weiß, als lieb einem jeden ſey Unſere und des Reichs ſchwere Ungnad und Straff, und darzu ein Pöen, nemblich zwantzig Marck lötiges Goldes zu vermeiden, die ein jeder, ſo offt er freventlich hiewider thäte, Uns halb in Unſer und des Reichs Cammer, und den andern halben Theil den obgedachten Bürgermeiſtern und Rath der Stadt Eſſen und ihren Nachkommen unabläßlich zu bezahlen verfallen ſeyn ſolle. Mit Urkund dieſes Brieffes, beſiegelt mit Unſerm Käyſerl. anhangenden Inſiegel.

Digitized by Google

Geben in Unſer Stadt Wien, den ſechszehenden Tag des Monats Mäy, nach Chriſti Gebuhrt im ſechzehen hundert neun und fünfftzigſten, Unſerer Reiche des Römiſchen im erſten, des Hungariſchen im vierten, und des Böheimiſchen im dritten Jahren.

LVI.

Das Urtheil des Reichskammergerichts zu Speier, vom 4. Februar 1670.

In Sachen weyland Frauen Irmgart, jetzo Frauen Anna Salome, Abtißinnen zu Eßen, Klägerinnen an einem, wider Bürgermeiſtere, Rath und gantze Gemeinheit der Stadt Eſſen Beklagten andern Theils, **Citationis ad videndum se incidisse in poenas privilegiorum**, iſt Licentiat Wallraffen ſein der **Declaration poenae violatorum privilegiorum** halber beſchehenes Begehren abgeſchlagen, ſondern allem Vorpringen nach zu Recht erkandt, daß gemeldte Fr. Klägerinne und ihre nachfolgende Abtißinnen zu Eſſen vor der Beklagten ordentliche Obrigkeit, und rechte Lands-Fürſtinne zu erklären, und Beklagte, auch gantze Stadt Eſſen, als Unterthanen und ein Glied deſſen Fürſtlichen Stiffts eine Abtißinne daſelbſten davor zu halten, und zu erkennen, auch allen gebührenden Gehorſamb in Gebott und Verbott zu leiſten, zu condemniren, und zu verdammen ſeye, erwehnte Beklagte jedoch bey ihren hergebrachten Rechten, als Befreyung von Leiſtung der Huldigung, von Landt-Steur oder Schatzung, doch daß ſie ihre Quotam und Beyſteur der Reichs- und Crayß-Anlagen, wie bißhero einer Abtißinnen zu Eßen (biß **in causa mandati ad poenam dupli** an dieſem Käyſerlichen Cammer-Gericht ein anders geſprochen) einlieffern, aller und jeder Welt- und

politiſcher Administration in bürgerlich- und peinlichen Sachen, (mit Vorbehalt der Fr. Klägerinnen die Verdammung zum Todt, der Condemnirten Begnadigung und Execution, jedoch auſſer der Stadt Fried-Pfallen) An- und Abſetzung des Raths, Verwahrung der Stadt, derſelben Mauren, Thürnen, Pforten und Wehren, (auſſer bei Friedens-Zeiten der Fr. Klägerinnen freyen Gebrauchs des Pförtleins hinter der Abteyen) allerhand dem gemeinen Weſen nützliche Satzungen und Ordnungen zu machen, und zu publiciren, Glaydts und ſichern Durchzugs, ihre entſchiedene Bürgerliche Sachen zu exequiren, Ehlen, Maaß, und Gewichts, Weg-Gelds, Glocken-Schlags und Nachfolge, Acciſe und Ungeldts in der Stadt und deren Fried-Pfälen, Collectirung ihrer Bürger und Einwohner, Jahrmärcken, Appellationis von dem Hallen-Gericht an den Rath, und von dem Rath an das Käyſerliche Cammer-Gericht; dann bei jetziger freyer übung eingeführten Augſpurgiſchen Confeſſion und Religion in ihren Kirchen, Schulen, Hoſpitälern, deren geiſtliche Güter und Gefälle, deme zu Münſter und Oſnabrüg getroffenen Frieden gemäß, zu ſchützen, manuteniren und laſſen ſeyn, als wir hiemitten ſchüldig erklären, verdammen, ſchützen, manuteniren und laſſen, jedoch mit dieſem Beding, ſo viel die Befreyung von Landts-Steur oder Schatzung, dann die Appellatio vom Hallen-Gericht an dem Rath, und von dannen an das Käyſerliche Cammer-Gericht anlangen, daß ſolche beyde Puncten allein in Possessorio verſtanden und das Petitorium beyden Theilen gehörigen Oerter außzuführen vorbehalten ſeyn ſolle, die an dieſem Käyſerlichen Cammer-Gericht auffgelauffene Gerichts-Köſten auß bewegenden Urſachen gegeneinander compenſirend und vergleichend. In Urkund dieſes mit unſerm Käyſerlichen zuruck auffgetruckten Inſiegels bekräfftigten Scheins, ſo darüber außgefertiget worden.

Sign. den 4. Febr. 1670 unſerer Reiche des Römiſchen

Digitized by Google

im zwölfften, des Hungariſchen im fünffzehenden und des Böhemeiſchen im vierzehenden Jahr.

Ad Mandatum Dni. Electi Imperatoris proprium
(L. S.)

Joh. Nic. Becht, Ltus, Käyſerl. Cammer-Gerichts Cantzeley-Verwalter.

Jacobus Michael, Cam. Protonotarius.

LVII.

Städtiſche Bergordnung vom Jahr 1725 oder Kohlbergs-Ordnung, wie ſelbige den 6. Juni 1725 vor Rath und Vorſtand abermalen verleſen, approbiret und confirmiret worden.

Das 1. Capitul.

Vom Zehnten.

Art. 1.

Dafern ein Kohlberg in hieſiger Stadt Bothmäßigkeit oder Fried-Pfälen geführet wird, ſo ſoll dem Magiſtrat, welchem die völlige jurisdiction mit allem Zubehoer in hieſiger Stadt und deren Fried-Pfählen privative gebühret, anſtatt des Zehnten provisionaliter bis zu anderwerter Verordnung das 15te Theil Kohlen zu Behuf hieſiger Stadt gegeben werden [1]).

---

[1]) Mithin war der Zehnten, wie oben S. 159—161 (vergl. S. 189) bemerkt, ſtädtiſches Privateigenthum, Bürgervermögen, über das der Magiſtrat im Namen der Commüne zu diſponiren hatte. „Fromme und milde Stiftungen aber ſind wie jedes Privateigenthum" nach § 65 des Reichs-Dep.-H. „zu conſerviren."

Digitized by Google

Art. 2.

Solchen Zehnten einzunehmen, ſoll ein Bürger in Eyd genommen werden, daß er den fiscaliſchen Theil nach der ihm vorgeſchribenen Ordnung ausnehmen und ſich dabey redlich und getreu verhalten ſoll, widrigenfalls er ſeines Dienſtes verluſtig und nach Befinden willkürlich geſtraffet werden ſoll.

Art. 3.

Soll der Einnahmer die Einnahme der Zehnten nach Anordnung eines zeitl. StadtRentMeiſters täglich richtig annotiren und alle Montage demſelben angeben, derſelbe aber davon die Rechnung bei Ablegung der Renthey Rechnung jährlich ablegen.

Art. 4.

Soll demſelben freyſtehen zu Behuef des Zehnten ein Faß auszunehmen, welches er will, jedoch

Art. 5.

ſoll er ohne Vorbewuſt eines zeitlichen StadtRentMſtr. und deſſen Erlaubniß keine Kohlen verkauffen.

Art. 6.

ſoll er täglich zum Lohn genießen, wenn Kohlen gekohlet werden, ein Faß Kohlen und ein Pundt Schrot, wenn aber ſo viel nicht aus dem Berge kommt daß ſolches haben kann, ſoll er ſolches folgenden Tages empfangen.

Das 2te Capitul.

Von Grund- oder Berg-Herren.

Art. 7.

Wenn auf Jemandes Land oder Grund ein Berg ſoll geführet werden, ſoll die Geſellſchaft dem Herrn des Grundes ſolches ankündigen, der Beſitzer des Grundes aber der Geſellſchaft keine Einſperrung noch Hinderung thun weder am Pütze, Ackdruff, Weeg noch Arbeit bei arbitrairer Strafe halb dem Fisco und halb der Geſellſchaft nebſt Erſtattung des verurſachten Schadens.

Art. 8.

Der Eigenthums-Herr auf deſſen Land oder Grund der Berg geführt wird, oder wo das Land einem andern verſetzt

Digitized by Google

oder verpfachtet, der Beſitzer deſſelben ſoll von der Zeit daß der Berg geführet wird von dem Vertretenen oder vom Arbeiten und Schmiedekohlen Verdorbenen oder bedeckten Ort Landes 3fache Pfacht, 4 Thlr. per jeden Morgen gerechnet genießen, das iſt von einem Viertel Morgen 3 Thlr., von einem halben Morgen 6 Thlr., und daß vor allen gegen Geld zu ſeiner Nothdurfft ihm mit Kohlen ſoll an Hand gegangen werden.

Art. 9.

Wann aber auf dem Berge nicht mehr gekohlet wird, indeſſen der Berg offen bleiben muß des Lichts halber, ſo ſoll nichts deſtoweniger von dem Grund ſo zum Dienſt des Kohlbergs ohnbrauchbahr muß liegen bleiben, nach Betrage des unbrauchbahren Grundes die 3fache Pfacht ſo lange bis 2 Jahre nach dem gantzlichen Zulaſſen gegeben werden.

Art. 10.

Wann der Berg zugeworffen wird ſoll der Ort mit guter Erde erhöhet und mit guter Miſt gedünget, oder dem Herrn noch 3 Jahr doppelte Pfacht davon gegeben werden nach Willkühr der Kohlgeſellſchaft.

Das 3te Capitul.

Von der Kohlgeſellſchaft.

Art. 11.

Die Geſellſchaft des Kohlbergs ſoll unter ſich keine Geſetze noch Ordnung machen ſie ſey dann erſt einem Hochachtbaren Rath vorbracht und confirmiret,

Art. 12.

Gleich dann folgende Ordnung von der Geſellſchaft zu beobachten iſt, nemlich

Art. 13.

daß ein jeder von der Geſellſchaft ſelbſt oder durch einen Knecht es ſey im Winter oder im Sommer, ſo früh auf dem Berge bey der Arbeit ſeyn ſolle als gebräuchlich, auch ſo lange des Tages bei der Arbeit bleiben bis der vollige Schicht vollendet oder wer dägegen handlen würde, ſoll ſeines Taglohns verluſtig ſeyn.

Digitized by Google

Art. 14.

Würde jemand bey der Arbeit nicht erſcheinen, ſondern gantz ausbleiben, daß die übrigen Arbeiter um des absenten Willen feiren müſten, derſelbe ſoll der Geſellſchafft mit 3 Thlr. verfallen ſeyn, wovon nichts entſchuldigen ſolle, es ſeye denn daß ihme eine Kranckheit oder ander Unglück an ſeinem Leibe überfallen, welchenfalls er aber ſolches dem Schichtmeiſter zeitig ſagen laſſen ſoll, damit ein Arbeiter an ſeiner Stelle beſtellet werden möge.

Art. 15.

Welcher aber ohne erhebliche Urſachen aus Vorſatz und Muthwillen ausbleiben würde, ſoll mit 6 Thlr. halb in Behuef der Geſellſchaft und halb in Behuef des fisci geſtraffet werden.

Art. 16.

Die Kohlen ſo aus dem Berge kommen, ſollen nach der Reihe und Ordnung auf jeder Hauffe, nacheinander und der Schichtmeiſter alle Tage Wechſelsweiſe einen Hauffen wählen, auf welchen die erſte Kohlen ſollen getragen werden.

Art. 17.

Die Winde-Leute ſollen die Schmiedekohlen unberaubet laßen, ſonſten ihr Taglohn verluſtig ſeyn, wer von Arbeitern Kohlen raubet, ſoll 1 Thlr. zur Strafe geben, welchen der Geſellſchaft vor welchen er arbeitet, der Geſellſchaft zu berechnen ſchuldig ſeyn ſolle.

Art. 18.

Wann Kertzen übrig bleiben, ſoll der Geſellſchaft zu gute kommen, dafern aber ein Knecht ſolche behält, und mit nach Hauſe nimmt, ſoll der Geſellſchaft dafür 1 Thlr. verwürken.

Art. 19.

Ein Geſellſchaftsmann ſoll ſein Licht und Kertzen zu rechter Zeit wann die Ordnung ihn trifft und er darüber vom Schichtmeiſter zur rechten Zeit erinnert worden, auf den Berg haben, bey Straf 1 Thlr., wenn aber die Arbeiter wegen nicht beygebrachten Lichts des Tages feyren müſſen, ſoll der welcher ſolches verſäumt, der Geſellſchaft 2 Thlr. zur Strafe geben.

Digitized by Google

Art. 20.

Es ſoll kein Fremder oder Knecht außer der Geſellſchaft weder bei Tag noch bei Nacht zu Unzeiten, wann Niemand auf dem Berge iſt, Kohlen haben, bey Verluſt ſeines Rechts und Theils ſo er am Berge hat, auch nach Befinden willkührlicher Straff, es ſeye denn daß der Schichtmeiſter gegenwärtig ſey.

Art. 21.

Dafern ein Geſellſchaftsmann einem andern ſeine Kohlen ohne deſſen Wiſſen und Willen vom Berge holet, ſoll er ſein Kohltheil dadurch verluſtiget ſeyn.

Art. 22.

Niemand ſoll aus oder in den Pütz ruffen, daß die Kohlen ſo aus dem Berge kommen, für dieſen oder jenen geſetzet werden ſollen, ſondern es ſoll die partition oder Theilung nach der Ordnung und unpartheiiſch geſchehen; Wer aber mit ruffen, Wincken oder Zeichengeben hiegegen handeln würde, ſoll wenn ein Geſellſchafftsmann iſt mit 1 Thlr., wenn aber ein Knecht iſt, mit Verluſt ſeines TagLohns geſtraffet werden.

Art. 23.

Wann ein Geſellſchafftsmann oder Knecht an jemand außer der Geſellſchaft, ſo mit Kohlen Handlung treiben einige Stück oder Kohlen verkauffen und ſolches der Geſellſchafft ſchädlich wäre, ſo mag ein Geſellſchafftsmann allemahl in den Kauf gehen.

Art. 24.

Es ſoll Keinem von der Geſellſchafft erlaubet ſeyn, ſein Kohlentheil oder Recht an andern außer der Geſellſchafft zu verkauffen bei Straf 4 Thlr., ſondern wenn er ſein Recht verkauffen will, ſoll ers der Geſellſchafft bekannt machen und ſo alsdann inner 8 Tagen Niemand ſich zum Kauf erklären würde, ihme freyſtehen, ſein Recht andern überzulaßen, im widrigen fall aber wann die alienation nicht bekannt gemacht iſt, ſoll einem Geſellſchafftsmann frey ſtehen, ſich des verhandelten oder cedirten Kohltheils binnen 8 Tagen nachdem ſolches erfahren gegen Erlegung deſſen was ein anderer dafür gegeben zu vernähern.

Digitized by Google

Art. 25.

Ein jeder von der Geſellſchafft ſoll ſchuldig ſeyn die Koſten welche zu Ausführung und Bearbeitung des Bergwercks erfordert werden zu rechter Zeit beyzuſchaffen, wann aber jemand zu den Koſten vorgeſchoſſen oder einig Verlag gethan hat und der Schichtmeiſter der Geſellſchafft anſagen läßt, daß ein jeder ſeine liquidirte Schuldigkeit und quota bezahlen ſolle, ſolches aber binnen 3 Tagen nicht geſchähe, ſo ſoll derjenige, welcher den Vorſchuß gethan und ſeine Bezahlung nicht erhält, des ſäumigen Theils Kohlen ſo lange auf ſeinen Hauffen tragen laſſen, bis er ſeines Vorſchuſſes halber hinwieder völlig befriediget, des Säumigen Schmiedekohlen aber ſollen zur Strafe ſeiner nachläſſigen Zahlung dem Verleger ohnberechnet zufallen ſo lange bis er ſein Theil rückſtändiger Schuld bezahlet hat.

Das 4te Capitul.

Von den Knechten.

Art. 26.

Es ſollen auf dem Berge nicht mehr als 4 ordentliche Knechte, wie auch der Schichtmeiſter, Pompers, Schleppers und Eſeltreibers von der geſammten Geſellſchafft belohnet werden, und zwarn ſoll

Art. 27.

jeder Knecht wann gekohlet wird genießen ein halb faß große Kohlen und 6 Faß Schmiedekohlen.

Art. 28.

Wann aber der Pütz geführet, die Ackeldruff gemacht, in Steinen und Dreck gearbeitet, und die Arbeit von der Geſellſchafft ihnen nicht überhaupts verdinget würde, ſoll jeder Knecht oder Arbeiter täglich haben 13 bis 15 St. nach Betrag und Gelegenheit der Arbeit.

Art. 29.

Der Schlepper ſo vor dem Ende der Kohlen ſtehet, ſoll täglich haben wenn gekohlet wird 15 St. und ein Faß Feuer-Kohlen.

Art. 30.

Es ſollen aber die Knechte alle Tage ſo viel arbeiten, bis ſie nach Gebrauch ihren Feyerabend haben.

Digitized by Google

Art. 31.

Sowohl der Geſellſchafft als den Knechten ſtehet frey ihren Dienſt alle ViertelJahr aufzukündigen, wer aber ohne Aufkündigung aus der Arbeit gehet oder dimittiret wird, ſoll 2 gGr. verwürket haben.

Art. 32.

Die Knechte ſollen fleißig, treu und redlich arbeiten und ſonderlich darauf acht geben, damit ſie nicht ins Wüſte hauen nnd dadurch dem Bergwerk groſen Schaden und Nachtheil zufügen, und daferne ihnen das Wüſte abgemeſſen und verbotten worden des Endes nicht zu arbeiten, ſie aber unerachtet aus Muthwillen das Werk verderben, ſo ſollen ſie den Schaden nicht allein auf ihre Koſten zu erſetzen ſchuldig ſeyn, ſondern auch deswegen exemplariter geſtraffet werden.

Art. 33.

Der Schlepper der Kohlen muß der erſte im Berge ſeyn und die übrigen Knechte demſelben folgen, wer aber von den Knechten nicht folget alſo daß ſeinethalben müſte gefeyret werden, der ſoll ſchuldig ſeyn den ſamtlichen Arbeitern das Tage Lohn zu bezahlen und ſich mit der Geſellſchaft abzufinden.

LVIII.

Allerhöchſte Kabinets = Ordre vom 3. Auguſt 1838, die ſtädtiſche Schuldenübernahme betreffend.

(Im Auszuge)

Ich habe auf die Eingabe der Eſſenſchen Schulden-Regulirungs-Kommiſſion vom 30. Novbr. vorigen Jahres über die wider die Hauptverwaltung der Staats-Schulden geführten Beſchwerden den Bericht derſelben erfordert, nach deſſen Ein-

gang Ich von den Gegenſtänden der Reklamation nähere Kenntniß genommen und dieſelbe einer ſorgfältigen Prüfung unterzogen habe. Als Reſultat dieſer Prüfung iſt ermittelt worden, daß die Stadt-Schulden-Regulirungs-Kommiſſion aus irrthümlichen Anſichten und Mißdeutung Meiner Ordre vom 31. Auguſt 1829 Anſprüche angeregt hat, welche die Hauptverwaltung der Staats-Schulden pflichtmäßig nicht anerkennen durfte. — Das durch den Organiſations-Kommiſſarius im Jahr 1802 erfolgte Anerkenntniß der Stadt-Schulden als Landes-Schulden, ſetzte die gleichzeitige Ueberweiſung derjenigen Mittel, welche zur Verzinſung und Tilgung dieſer Schulden vorhanden und bisher verwendet waren, an die Staats-Kaſſe, ſo wie die Zulänglichkeit ſolcher Mittel für das Bedürfniß voraus, weil ſonſt die übrigen Einwohner des Staats zu Gunſten der Stadt Eſſen mit einer Abgabe belaſtet worden wären, die der Organiſations-Kommiſſarius ihnen aufzulegen nicht ermächtigt war. Als daher ſehr bald die Unzulänglichkeit der Einkünfte zur Beſtreitung der Zinſen der Steuer-Schulden ſich entdeckte, wirkte die Staatsverwaltung ordnungsmäßig auf die Beſeitigung dieſer Inſolvenz dadurch ein, daß ſie die Zinſen der zu 5 Prozent-zinsbaren Stadtſteuer-Schulden auf 4 Proz. herabſetzte, wobei es nunmehr länger als 30 Jahre verblieben, weshalb auch eanzunehmen iſt, daß gegen die Rechtlichkeit dieſer Maaßregel ein Widerſpruch der betroffenen Gläubiger, der jedenfalls durch Hinzutritt der Stadtgemeinde zu beſeitigen geweſen wäre, nicht hat erhoben werden können. In Folge dieſer Unzulänglichkeit der zur Verzinſung und Tilgung der ſtädtiſchen Schulden beſtimmten Fonds kann Ich nicht allein die Beſtimmung der Hauptverwaltung der Staats-Schulden, nach welcher es bei der Verzinſung der auf den provinziellen Staats-Schuldenfonds zu übernehmenden Steuer-Schulden der Stadt Eſſen in dem bisherigen Zinſenbetrage verbleibt, ſondern auch die Weigerung des Anerkenntniſſes der Zinſen des von Schellſchen Kapitals, für welche der Staats-Kaſſe kein entſprechender Fonds angewieſen worden, nur für begründet erklären und das Verfahren der Haupt-Verwaltung ſowohl hiebei, als bei den übrigen Differenz-Punkten nur gutheißen, habe jedoch, nach deren, die Ge-

ſuche der Schulden-Regulirungs-Kommiſſion bevorwortenden Anträgen genehmigt, theils, daß die ganze Nominal-Summe der ältern Steuer-Kapitalien, nach Zufügung des Agio des Leipzigerfußes mit $16^{2}/_{3}$ Prozent als Preuß. Courant berechnet, und auf dieſem Wege die Summe der Steuerſchuld auf einen Kapitalwerth von 49,622 Rthlr. 13 Sgr. 3 Pf. feſtgeſtellt, theils, daß der Stadt die Abwickelung ihrer ſämmtlichen Schulden, mithin auch des auf den Staats-Schuldenfonds zu übernehmenden Theils derſelben, jedoch mit der Maaßgabe überlaſſen bleibe, das Geſchäft unter der Kontrole der Regierung zu Düſſeldorf ſpäteſtens bis zum Schluſſe des Jahres 1840 zu beendigen. In Gemäßheit vorſtehender Beſtimmungen habe Ich die Hauptverwaltung der Staats-Schulden

1. authoriſirt, das Kapital der Steuer-Schuld

von	49,622 Rthlr.	13 Sgr.	3 Pf.
nach Abzug der von der Stadtgemeinde wegen der zur Hypothek haftenden Segeroth-Weide zu übernehmenden	14000 „	— „	— „
im Betrage von .	35,622 „	13 „	3 „
mit dem bisher entrichteten Zinsbetrage von . . .	1046 „	3 „	10 „

auf den provinziellen Staats-Schulden-Etat zu bringen, wie ſolches in Anſehung der Chauſſee-Bau-Schulden im Belauf von 22,149 Rthlr. mit Einſchluß der Zinſen-Rückſtände vom 16. November 1813 bis 2. Januar 1829 bereits geſchehen iſt. Ich habe ſie hiernächſt

2. authoriſirt, der Stadt nicht nur die für die 18 Jahre $18^{21}/_{38}$ aufgelaufenen Zins-Rückſtände mit 18,773 Rthlr. 26 Sgr. 8 Pf. wovon ſie die durch die Regierung zu Düſſeldorf vorſchußweiſe empfangenen Gelder zu erſtatten hat, auszuzahlen, ſondern ihr auch beide Kapitalien mit 57,711 Rthlr. 13 Sgr. 3 Pf. Behufs der Abfindung der einzelnen Gläubiger zu realiſiren. U. ſ. w.

Berlin, den 3. Auguſt 1838. (gez.) Friedrich Wilhelm.

An

die Schulden-Regulirungs-Kommiſſion zu Eſſen.

Digitized by Google

LIX.

Stiftungs-Urkunde des Rathhauſes, vom 15. Oktober 1840.

Im Jahre nach Chriſto Eintauſend achthundert und vierzig, am 15. Oktober, als dem glorreichen Geburts- und Huldigungstage Seiner Majeſtät unſers Allergnädigſten Königs und Herrn Friedrich Wilhelms des IV. Königs von Preußen, Kurfürſten von Brandenburg, Großherzogs vom Niederrhein ꝛc. ꝛc. wurde gegenwärtige Urkunde in den Grundſtein eines neuen Rathhauſes für die hieſige vormalige freie Reichsſtadt Eſſen, geſenkt, resp. der Grundſtein feierlich eingelegt, durch die zeitigen Bürgermeiſter und Stadträthe, namentlich: 1. den Bürgermeiſter Bertram Pfeiffer, 2. den Beigeordneten Aſſeſſor Falkenberg, 3. den Beigeordneten P. W. Ueberfeldt, 4. den Stadtrath P. J. Brockhoff, 5. den Stadtrath A. Brockhoff, 6. den Stadtrath W. Butenberg, 7. den Stadtrath C. Bröcker, 8. den Stadtrath J. Bröckelmann, 9. den Stadtrath C. Flashoff, 10. den Stadtrath L. Fechner, 11. den Stadtrath J. Grindel, 12. den Stadtrath A. Gützloe, 13. den Stadtrath H. Huyſſen, 14. den Stadtrath H. Haskeu, 15. den Stadtrath C. Fr. Kehl, 16. den Stadtrath J. Leimgardt, 17. den Stadtrath J. C. Lührmann, 18. den Stadtrath Fr. Radhoff, 19. den Stadtrath Th. Sölling, 20. den Stadtrath Fr. Schmidt, 21. den Stadtrath C. Schulz, 22. den Stadtrath C. Waldthauſen, 23. den Stadtrath G. H. Worring.

Gleichzeitig wurden eingelegt: a. eine ſilberne und eine kupferne Landes-Münze des laufenden Jahres; b. das Programm zur heutigen Feier; c. ein gedruckter Vortrag vom 15. Mai a. c., worin die gegenwärtigen Zuſtände der Stad

Digitized by Google

Eſſen ſich angedeutet finden; d. eine kurze ſtatiſtiſche Nachweiſe von Eſſen; e. ein Exemplar der Eſſen'ſchen Zeitung von heute; f. der letzte Wille des Königs Friedrich Wilhelms des **III.**

So geſchehen zu Eſſen am Tage wie vor, worauf die obengenannten Bürgermeiſter und Stadträthe dieſe Urkunde vollzogen und mit dem Stadtſiegel verſehen haben.

Der Bürgermeiſter	Die Beigeordneten	Der Stadträthe.
(gez.) Pfeiffer.	(gez.) Falkenberg. Ueberfeldt.	

Digitized by Google

Druckfehler und Zuſätze.

Seite 23 Zeile 9 v. o. lies mit dem ſ, ſtatt mit dem
„ 25 „ 13 „ „ „ Stiftungsurkunde, — Stiftungſkunde.
„ 29 „ 7 „ u. „ 942, — 924.
„ „ „ 4 „ „ „ populi — pupuli.
„ 41 „ 14 „ o. „ ſein — ſei.
„ 42 „ 20 „ „ „ Quintinskirche — Quirinskirche.
„ 50 „ 10 „ u. „ publicus — plublicus.
„ 54 „ 6 „ „ „ ſeinen — ſeine.
„ 59 „ 6 „ „ „ Vergleichsurkunde — Vergleichungsurkunde.
„ 61 „ 22 „ o. „ verwandtſchaftlichen — verwandſchaftlichen.
„ 67 „ 8 „ u. „ Gratiae — gratia.
„ 78 „ 7 „ o. „ Landeshoheit — Landesheit.
„ 80 „ 17 „ „ „ Gerichtsſtande — Gerichtslande.
„ 85 „ 5 „ „ „ Gerechtſame — Gerechtſamen.
„ 86 „ 15 „ „ „ zu Reichsdienſten — Reichsdienſten.
„ 88 „ 2 „ „ „ saeculare — saerulare.
„ 92 „ 2 „ „ „ „Oheims“ — Oheims.
„ 94 „ 8 „ „ „ Kaſtellane — Kaſtellanen.
„ 95 „ 8 „ u. „ Eberhard — Adolph.
„ 128 „ 21 „ o. „ im — in.
„ 143 „ 1 „ „ „ Huldigung [1]) — Huldigung.
„ 143 „ 18 „ „ „ wurden — wurde.
„ 160 „ 11 „ „ „ corp. — cop.
„ 176 „ 2 „ u. „ Statuts — Status.
„ 177 u. 193 ſind verwechſelt und S. 193 gehört zwiſchen S. 176 u. 177.
„ 182 Zeile 8 v. o. lies 47 ſtatt 48.
„ 186 „ 4 „ u. „ Stadtkämmerei — -kämmerei.

Zu S. 40. Der Hof frilenchuson, den die Brüder Walfrid und Humfrid von Achara im J. 958 an das Severinſtift zu Cöln ſchenkten, iſt von unſerm frilenhuson verſchieden und lag im Auelgau in der heutigen Bürgermeiſterei Overath, des Kreiſes Mülheim a. Rh. Der Name Overath kommt vor dem 13. Jahrh. nicht vor, und die dortige Kirche und Gemeinde hieß früher wie der Fluß Agger (Achara oder Acra). Vgl. Zuccalmaglio Geſch. u. Beſchreib. der Stadt und des Kreiſes Mühlheim a. Rh. 1846.

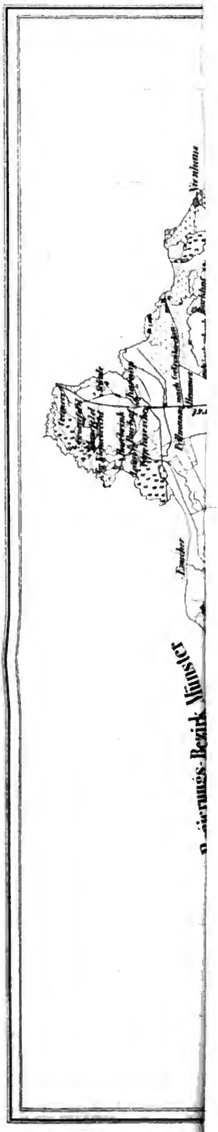
Zu S. 96. Der gedachte Betrüger iſt der Abentheurer Thilo Kolup, der ſich für den 1250 geſtorbenen Kaiſer Friedrich II. ausgab und 1284 in Wetzlar Aufnahme fand, welches erſt von König Rudolph zu ſeiner Auslieferung gezwungen werden mußte. Im deutſchen Reiche hatte er viele Anhänger gefunden.

Zu S. 156. Hing die Berechtigung der Stadt zu dem Zuge nach der Commende Welheim mit der Deutſch-Ordens-Comthurei zuſammen, die in Eſſen ihren Sitz hatte?

Zu bemerken iſt noch, daß hier früher von den rheiniſchen und weſtphäliſchen Fürſten die Fürſtentage, wie von den Biſchöfen die Synoden gehalten wurden.

Digitized by Google

Digitized by Google


Bezirk Münster

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

MAR -6 1951

Digitized by Google

Digitized by Google